

“Studien zur Rhetorik der Nationalsozialisten”  
(Fallstudien zu den Reden von Joseph Goebbels)

Inaugural-Dissertation  
zur  
Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie  
in der  
Fakultät für Philologie  
der  
RUHR-UNIVERSITÄT-BOCHUM

vorgelegt  
von  
Angelika Breil

Gedruckt mit der Genehmigung der Fakultät für Philologie der Ruhr-Universität  
Bochum

Referent: Prof. Dr. Drs. h.c. Siegfried Grosse

Korreferent: Prof. Dr. Heinz Menge

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>1.1 Verzeichnis der Reden und Begründung für deren Auswahl</b>	<b>5</b>
<b>2. Ideologie, Wirklichkeit und sprachliche Darstellung</b>	
<b>2.1. Positionen der Sekundärliteratur</b>	
2.1.1 Die Zeitzeugen	9
2.1.2 Positionen der Historiker	20
2.1.3 Die Ideologie	25
2.1.4 Der Antisemitismus	29
2.1.5 “Rassisch Minderwertige” und “Gemeinschaftsfremde”	38
2.1.6 Das nationalsozialistische Erziehungskonzept	41
2.1.7 Der Nationalsozialismus als Ersatzreligion	46
2.1.8 Die rhetorische Sicht	50
2.1.9 Geschichte der nationalsozialistischen Sprache	59
2.1.10 Die Funktion der Verwaltungssprache	65
2.1.11 Die sprachliche Okkupation der Lebensbereiche	69
2.1.12 Stil	76
2.1.13 Das Vokabular	80
2.1.14 Geschriebene und gesprochene Sprache	85
<b>2.2. Der Redner - Joseph Goebbels</b>	<b>88</b>
2.2.1 Die Selbstsicht	90
2.2.2 Der Sozialist	92
2.2.3 Goebbels’ Beziehung zu Hitler	94
2.2.4 Der Antisemit	96

2.2.5 Der Propagandist	99
<b>2.3 Die Propaganda als politisches Instrument</b>	
2.3.1 Die Bedeutung der Propaganda für die Verbreitung des Nationalsozialismus	101
2.3.2 Aufbau und Funktion des Hitler-Mythos	107
<b>2.4 Die rhetorische Theorie des Nationalsozialismus als Anleitung zur Propagandarede in Hitlers “Mein Kampf”</b>	
2.4.1 Das gesprochene Wort	113
2.4.2 Die Anordnung des Stoffes	115
2.4.3 Das Abfassen der Rede	117
2.4.4 Die Gedächtnisleistung und der Vortrag	117
2.4.5 Die Aufgabe des Redners	119
2.4.6 Die Bedeutung der Massenversammlung	121
2.4.7 Der “Appell an die Nation” - eine Wahlkampfrede von Adolf Hitler (1932)	124
2.4.7.1 Die Feindgruppe	125
2.4.7.2 Die Eigengruppe	129
2.4.7.3 Der Schlussteil	134
2.4.7.4 Die sprachlichen Mittel	136
<b>2.5. NSDAP-Kundgebung vor der Reichstagswahl am 31. Juli 1932 - eine Wahlkampfrede von Joseph Goebbels</b>	<b>141</b>
2.5.1 Die Abwertung des politischen Gegners	142
2.5.2 Die Regierung der nationalen Konzentration	146
2.5.3 Die Nationalsozialisten	151
2.5.4 Schlussteil	158

## **2.6. Sprachliche Mittel**

### 2.6.1 Bilder

2.6.1.1 Die Volksgemeinschaft	162
2.6.1.2 Das Menschenbild (Künstler-Politiker)/Erziehung	171
2.6.1.3 Die Gegner “im Inneren”	180
2.6.1.4 Kompromisslosigkeit	189
2.6.1.5 Stimmungsbilder	196
2.6.1.6 Alt vs. neu	203
2.6.1.7 Tod	208
2.6.1.8 Machteroberung/Staat	215
2.6.1.9 Krieg	221
2.6.1.10 Gefolgschaft	229
2.6.2 Diffamierung	
2.6.2.1 “Weimar”	235
2.6.2.2 Antiparlamentarismus/Antidemokratie	241
2.6.2.3 Antisemitismus	248
2.6.2.4 Intellektuelle	255
2.6.3 Selbsteinschätzung	261
2.6.4 Übertreibung	268
2.6.5 Argumentationsweise	273
2.6.6 Zitate	280
2.6.7 Religiös konnotierte Begriffe und Wendungen	284
2.6.8 Wiederholungen	289
2.6.9 Euphemismen	296
2.6.10 Superlative und Elative	300
2.6.11 Schwarz-Weiß-Malerei	305
2.6.12 Ironie	312
2.6.13 Sentenzen	317

2.6.14 Die Rolle des Redners	320
2.6.15 Die Funktion des Publikums	325
<b>2.7 Leben im nationalsozialistischen Staat</b>	
2.7.1 Kinder und Jugendliche	329
2.7.2 Die gesellschaftliche Positionierung des erwachsenen Menschen	331
2.7.3 Die Rolle der Frau	332
2.7.4 Freizeit	334
2.7.5 Unterhaltung	335
<b>3. Fazit</b>	<b>337</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>348</b>
<b>Stichwortverzeichnis</b>	<b>353</b>

## **1. Einleitung**

Wenn man gut eine Generation nach der so genannten “Machtergreifung” geboren ist, ist die Wirkung der nationalsozialistischen Propaganda auf die Menschen in jener Zeit nicht mehr zu verstehen. Man fragt sich, wie die Nationalsozialisten, wie Hitler und seine Helfer die Menschen in ihren Bann gezogen haben mit Ideen, die uns heute abstoßen, mit einer Sprache, die uns heute so leicht durchschaubar scheint und einer Gestik, die zuweilen lächerlich wirkt. An diesem Punkt kann man sich abwenden und das Unverständnis akzeptieren, womöglich mit dem überheblichen Hintergedanken, man selbst hätte sich von “diesen Nazis” nicht einfangen lassen; man kann sich auch der Illusion hingeben, dieser Abschnitt deutscher Geschichte gehöre nun endgültig der Vergangenheit an und muss uns nicht mehr beschäftigen.

Dagegen steht aber unübersehbar das “Phänomen” des modernen Rechtsextremismus; junge Leute, aufgewachsen in einer stabilen Demokratie, oftmals in gesicherten sozialen Verhältnissen, zünden die Wohnungen ausländischer Mitbürger an und ziehen anschließend johlend und grölend durch die Straßen. Sie fordern “Deutschland den Deutschen” und haben schon wieder “den Feind” gefunden, der für die schlechte wirtschaftliche Situation und für ihre persönlichen Probleme verantwortlich ist.

Hier ist der Nationalsozialismus gegenwärtig und fasziniert mit seiner Illusion von Kameradschaft und den falschen Ehrbegriffen die neuen Rechten, auch wenn man unterstellt, das Gros der jugendlichen Anhänger verfügt nicht über profunde historische Kenntnisse. Was sich ideell wiederholt, ist die Entfesselung der Aggressionen gegen “einen Feind” und die Definition von Gesellschaft durch Ausgrenzung bestimmter Gruppen.

Daneben ist Hitler noch auf andere, viel subtilere Weise präsent, und zwar weit über das Jahr 1945 hinaus. Er prägt bis heute das Miteinander der Völker, weil die Deutschen die Hypothek seiner zwölfjährigen Herrschaft bis heute tragen und wohl noch viele Generationen in gleicher Weise vorbelastet sein werden. Im Zentrum dieser

Herrschaft steht der Holocaust, das schrecklichste Verbrechen des letzten Jahrhunderts.

Mit ihm verbindet sich die Erkenntnis, zu welchen Greueln Menschen fähig sind, die im Alltag durchaus keine Bestien sind, nicht die Inkarnation des schlechthin Bösen, sondern die zu Herren über Leben und Tod Bestimmten. Diese sind der Verführung unbegrenzter Macht in ihrem "kleinen Reich", z.B. einem Konzentrationslager, erlegen, denn sie bestimmen, wer leben darf und wer sterben muss. So herausgehoben aus der menschlichen Wirklichkeit wie ein solches Lager sind der Bewacher oder der Kommandant; hier zählen keine humanitären Grundsätze mehr, weil der Häftling kein Mensch mehr ist, und hier handelt man auf Befehl. Da es immer einen ranghöheren Befehlshaber im nationalsozialistischen Deutschland gibt, trifft den Befehlsempfänger keine Schuld; er wird gewissermaßen dauernd moralisch entlastet.

Wie steht es mit unserer Schuld heute, sechzig Jahre nach Kriegsende? Gibt es überhaupt noch ein kollektives Schuldgefühl bzw. hat es ein solches je gegeben? Egal, wie man diese Fragen beantwortet, Tatsache bleibt, die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus ist heute genauso wichtig wie vor sechzig Jahren. Denn nur durch die intensive Auseinandersetzung können wir zunehmend -auch gegenüber anderen Nationen- die innere Freiheit gewinnen, die man braucht, um sich von Hitlers Erbe allmählich zu befreien. Diese Befreiung wird nie ein Schlussstrich sein, sondern nur ein langsamer Abbau der Angst vor der eigenen Vergangenheit, die unsere Entscheidungen beeinflusst. Ein Beispiel dafür ist die Diskussion über das Thema Gentechnologie; unabhängig vom eigenen Standpunkt steht die Debatte im Schatten des nationalsozialistischen Rassenwahns.

Wir können gar keinen Schlussstrich unter unsere Vergangenheit ziehen, weil sie viel zu gegenwärtig ist, und zwar bis in den Sprachgebrauch hinein. Ein Beispiel dafür ist das Wort "Nationalsozialismus", das durch Hitler seine ewig gültige Prägung erhalten hat, obgleich er die Begriffe "national" und "sozialistisch" gemäß seiner



Ideologie definiert. Jede Gruppierung, die sich selbst als “national” bezeichnete, erschiene politisch rechtslastig; der Begriff “sozialistisch” ist -im Hinblick auf die DDR-Vergangenheit- von vornherein doppelt verdächtig. Undenkbar wäre die Bezeichnung “nationalsozialistisch” für eine Partei, selbst wenn diese nur eine auf die eigene Nation gerichtete wirtschaftliche Verbesserung einzelner sozialer Gruppen zum Ziel hätte.

Man kann nicht leugnen, dass Hitler gegenwärtiger ist als die meisten Politiker des 20. Jahrhunderts; seiner nur zwölfjährigen Herrschaft folgt die Teilung des Landes in DDR und BRD. Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion steigen zu Großmächten auf, und Europa hat -außer als Austragungsort des Kalten Krieges- massiv an Bedeutung verloren; auch dies ist Hitlers Erbe.

Überdies wird den Deutschen viel zugemutet; in etwas mehr als hundert Jahren erleben sie fünf verschiedene Regierungssysteme: das Kaiserreich, die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus, die Teilung und endlich die Wiedervereinigung des Landes.

Es gibt also Gründe genug, sich nicht abzuwenden, sondern danach zu fragen, wie Hitler überhaupt möglich gewesen ist und wie er es geschafft hat, die Angehörigen einer Kulturnation zu Anhängerschaft oder Mitläufertum zu verführen.

Das erste und wichtigste Mittel in seiner Hand ist zweifellos die Propaganda gewesen, besonders die Reden haben die Menschen emotional stark beeinflusst. Als wichtigster “Übersetzer” hat sich Joseph Goebbels hervorgetan, der Mann, dessen Ministerium in der Geschichte einmalig ist.

Goebbels ist aber auch wegen seiner schillernden Lebensgeschichte bemerkenswert, die durch zwei wesentliche Punkte bestimmt zu sein scheint, seine Behinderung und die Beziehung zu Hitler. Zwischen diesen Polen liegt das Gefühlsleben des Mannes, der sich jahrelang durch das unübersehbare Hinken zurückgesetzt fühlt, das er durch geistige Leistungen zu kompensieren sucht. Seine Verehrung, wenn nicht Liebe zu Hitler ist der Höhepunkt dieser Kompensation, wobei es keine Rolle spielt, dass

“sein Führer” seine Anhänglichkeit ausnutzt, um eigene Ziele zu verfolgen. Goebbels steigt auf zu einem “Macher”, wie man es heute ausdrücken würde. Er ist wesentlich an der Entstehung des so genannten “Hitler-Mythos” beteiligt, mit dessen Wirkungskraft er noch im zerstörten Deutschland seine Zuhörer begeistern will.

In seinen Reden sind Hitlers theoretische Anweisungen aus ”Mein Kampf” umgesetzt; sein rhetorisches Repertoire reicht von der plumpen Schmeichelei bis zur offenen Drohung. Er setzt jedes erforderliche sprachliche Mittel ein, um seine Zuhörer zu manipulieren.

Die sprachliche Wirkung steigert er durch die Dekoration, das heißt den außersprachlichen “Schmuck” der Rede. Die Aufmärsche, das gemeinsame Singen und der sakrale Schluss der Reden weisen nicht zufällig auf die katholische Kirche als Vorbild hin, denn der Propagandaminister verklärt den Nationalsozialismus zur Ersatzreligion. Die Menschen sollen nationalsozialistisch denken und fühlen; insofern sind die Grenzen einer “gewöhnlichen Partei” tatsächlich überschritten, man hat es vielmehr mit einer neuen Sekte zu tun, die ihre eigene Moral hat.

Das sollte uns nachdenklich machen, denn auch wir leben in einer wirtschaftlichen Krisenzeit; die hohe Arbeitslosigkeit und die zunehmende Verarmung gesellschaftlicher Gruppen macht anfällig für politische Versprechungen. Die fehlende Aussicht auf Besserung der allgemeinen Lage treibt besonders junge Leute in die Arme politisch rechts stehender Gruppen, die mit den alten Parolen auf Menschen- und Stimmenfang gehen.

Umso wichtiger ist die Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Sprache, um die Manipulationsmöglichkeiten der Propagandarede zu verdeutlichen. Diese Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten durch eine detailgenaue Untersuchung nationalsozialistischen Sprachgebarens. In dieser Fallstudie sind auch die “kleinen Manipulationen” erfasst, die der Redner etwa durch eine ironische Bemerkung bewirkt und die oftmals sehr tief in das Bewusstsein der Menschen dringen.

Nicht zuletzt sind wir “Nachgeborenen” auch unserer Großeltern- und Eltern genera-

tion die Aufarbeitung des Nationalsozialismus schuldig, denn die Kinder und Jugendlichen von damals sind die eigentlich Betrogenen. Sie wachsen in einem Regime auf, das die Erwachsenen gewählt haben, sie kennen nichts anderes als die nationalsozialistische Ideologie und können daher nach dem verlorenen Krieg nicht auf die Erfahrungen einer anderen Vergangenheit zurückgreifen.

### **1.1 Verzeichnis der Reden und Begründung für deren Auswahl**

#### **Rede 1**

“9.7.32 - Berlin, Lustgarten - NSDAP-Kundgebung vor der Reichstagswahl am 31. Juli 1932...”

(S. 43-50)

Diese Wahlrede zeigt den Umgang der Nationalsozialisten mit den politischen Gegnern vor der Machtergreifung. Goebbels attackiert die politischen “Feinde” in übelster Weise und kündigt unmissverständlich das brutale Vorgehen der Nationalsozialisten an.

#### **Rede 2**

“18.7.32 - Rundfunkansprache... (‘Der Nationalcharakter als Grundlage der Nationalkultur’)”

(S. 51-55)

Goebbels offenbart in seiner ersten Rundfunkansprache das nationalsozialistische Menschenbild. Kompromisslosigkeit und Menschenverachtung der nationalsozialistischen Ideologie werden offen ausgesprochen, der Redner fürchtet keinen Popularitätsverlust.

#### **Rede 3**

“5.2.33 - Berlin, Invalidenfriedhof - Staatsbegräbnis für SA-Sturmführer Eberhard

Maikowski und Polizeiobermeister Josef Zauritz...”

(S. 64-66)

Die Rede zeigt, dass selbst der Tod Anlass einer Propagandarede sein kann. Hier erfolgt ein Rückgriff auf die Ereignisse des 30. Januar.

#### **Rede 4**

“10.5.33 - Berlin, Opernplatz - Bücherverbrennung auf der Kundgebung der Deutschen Studentenschaft ‘wider den undeutschen Geist’...”

(S. 108-112)

Der Germanist Goebbels hält eine “Brandrede” im Angesicht der brennenden Bücher, also mit Blick auf die Vernichtung deutscher Kultur, die ihm -laut eigener Aussagen- so sehr am Herzen liegt. Diese Rede ist ein deutliches Beispiel dafür, wie weit und wie schnell der nationalsozialistische Ungeist um sich gegriffen hat.

#### **Rede 5**

“16.6.33 - Hamburg, Platz vor der Eulenburg im ehemaligen Zoo - Massenkundgebung des Gaues Hamburg der NSDAP...”

(S. 113-123)

In dieser Rede stellt Goebbels das Selbstbewusstsein gefestigter Macht zur Schau. Er tritt als Vertreter eines bereits etablierten Machtapparates auf, der keine Opposition mehr zu fürchten hat.

#### **Rede 6**

“4.9.40 - Berlin, Sportpalast - Eröffnung des 2. Kriegswinterhilfswerkes 1940/41...”

(S. 42-48)

Das “Kriegswinterhilfswerk” ist eine der wichtigsten pseudosozialen Einrichtungen des Regimes, es zeigt die “lebendige Volksgemeinschaft”.

### **Rede 7**

“21.6.42 - München, Kuppelsaal des Armeemuseums - Staatsakt für den verstorbenen Korpsführer des NSKK, Adolf Hühnlein...”

(S. 120-124)

Der Tod wird im Krieg noch stärker mystifiziert, weil er zum Alltagserlebnis geworden ist. A. Hühnlein ist zwar nicht gefallen, aber Todesnachrichten sind weitaus häufiger zu hören als Kriegserfolge.

### **Rede 8**

“18.2.43 - Berlin, Sportpalast - Kundgebung des Gaues Berlin der NSDAP...”

(S. 172-208)

Die “Sportpalast-Rede” ist wohl eine der Reden, die Goebbels’ Charakter am ehesten offenbart. Er hat die schwierige Aufgabe, eine verhängnisvolle Niederlage umzudeuten, denn die Katastrophe von Stalingrad macht eine Reaktion seitens der Regierung unabdingbar.

### **Rede 9**

“26.7.44 - Rundfunkrede (Rechenschaftsbericht über den 20. Juli)”

(S. 342-359)

Hier begegnet der versierte Rundfunkredner, der dieses Medium zu nutzen weiß. Goebbels legt seine Sicht der Ereignisse des 20. Juli dar, er stigmatisiert die am Widerstand beteiligten Offiziere.

### **Rede 10**

“19.4.45 - Rundfunkansprache am Vorabend von Hitlers 56. Geburtstag...”

(S. 447-455)

Dies ist die letzte öffentliche Ansprache des Propagandaministers. Der Anlass ist Hitlers Geburtstag, es erscheint geradezu makaber und wirklichkeitsfremd inmitten

der Trümmer eines verlorenen Krieges diese Rede zu halten, die einen Mann verherrlicht, der sich längst von der Realität verabschiedet hat.

(Die Reden sind gemäß der angegebenen Nummerierung zitiert)

## 2. Ideologie, Wirklichkeit und sprachliche Darstellung

### 2.1 Sekundärliteratur

#### 2.1.1 Die Zeitzeugen

*Nie ist ein Lehrbuch des Priestertrugs - nur sagt die LTI [Lingua Tertii Imperii] statt Priestertrug: Propaganda - mit schamloserer Offenheit geschrieben worden als Hitlers 'Mein Kampf'. Es wird mir immer das größte Rätsel des Dritten Reiches bleiben, wie dieses Buch in voller Öffentlichkeit verbreitet werden durfte, ja mußte, und wie es dennoch zur Herrschaft Hitlers und zu zwölfjähriger Dauer dieser Herrschaft kommen konnte, obwohl die Bibel des Nationalsozialismus schon Jahre vor der Machtübernahme kursierte (Klemperer 1996, 34 f.).*

Damit definiert Victor Klemperer die Motivation jeder Beschäftigung eines Philologen mit den Phänomenen dieser Zeit, doch seine Beobachtungen der nationalsozialistischen Sprache erhalten ihren besonderen Stellenwert durch die Tatsache, dass er als Deutscher jüdischen Glaubens nationalsozialistischen Terror in seiner Extremform erlebt hat.

Gleichwohl muss man seine Aussage relativieren und den Kreis der mit Hitlers Buch vertrauten Personen -um der historischen Wirklichkeit gerecht zu werden- stark einschränken. Joseph Goebbels' Tagebuchnotiz aus dem Jahre 1925, in deren pseudo-religiösem Anklang sich ein Charakteristikum der Beziehung zu Hitler offenbart, darf man nicht verallgemeinern: *Ich lese Hitlers Buch zu Ende. Mit reißender Spannung! Wer ist dieser Mann? Halb Plebejer, halb Gott! Tatsächlich der Christus oder nur der Johannes (TB 1925, 200)?*

Es besteht ein diametraler Gegensatz zwischen der Auflagenhöhe und dem Bekanntheitsgrad des Buches, denn selbst seine ergebensten Mitarbeiter, zu denen man Gottfried Feder, Alfred Rosenberg, Rudolf Heß, Hermann Göring und andere zählen

kann, sind mit Hitlers "Werk" nicht vertraut. Kaum jemand kennt mehr als einige Kapitel des ersten Bandes, denn Hitler erregt die Gefühle der Menschen nur wenn er spricht, mit seinem Buch vermag er eine solche Wirkung nicht zu erzielen (**Doma-  
rus** 1988, Bd. I, 21). Joseph Goebbels ist wahrscheinlich die Ausnahme, worauf man auf Grund seiner persönlichen Begeisterung und Anhänglichkeit für Hitler schließen kann.

Nun bleibt die Frage, wie man die Verbreitung der nationalsozialistischen Weltanschauung (s.a. 2.1.3), zwar vielfach nur bruchstückhaft, denn Hitler ist an gut informierten "Untertanen" nicht gelegen, zuwege bringt. Das probate Mittel ist zweifellos die Propaganda, doch ihre Breitenwirkung ist nicht allein die Folge der Hitlerschen Reden, auch wenn sie mit der giftigsten Judenhetze durchsetzt sind, die dem Publikum oft unter der Chiffre "Marxismus" präsentiert wird. *Sondern der Nazismus glitt in Fleisch und Blut der Menge über durch die Einzelworte, die Redewendungen, die Satzformen, die er ihr in millionenfachen Wiederholungen aufzwang und die mechanisch und unbewußt übernommen wurden* (**Klemperer** 1996, 24). Die unreflektierte Übernahme sprachlicher Wendungen in den Alltag der Menschen, ein Prozess, der sich vollkommen losgelöst vom Denken und Empfinden des Einzelnen abspielt, ist das Geheimnis des Erfolgs.

Die Propagandasprache der Nationalsozialisten weist damit ein wichtiges Kennzeichen der modernen Werbesprache auf, die auf eine Beeinflussung des Menschen angelegt ist, gegen die er sich nicht mit Hilfe seines Verstandes zur Wehr setzen kann. Sobald bestimmte *Redewendungen* in der Alltagssprache Platz greifen, steht ihrer Wirkung nichts mehr entgegen, denn die Sprache ...*lenkt auch mein Gefühl, sie steuert mein ganzes seelisches Wesen, je selbstverständlicher, je unbewußter ich mich ihr überlasse* (**Klemperer** 1996, 24 f.).

Der oberste Grundsatz der nationalsozialistischen Propaganda lautet: *Lass deine Hörer nicht zu kritischem Denken kommen, behandle alles simplistisch* (**Klemperer** 1996, 223)! Hinter diesem in Anlehnung an Hitlers Redenanweisungen formulierten



rhetorischen Grundsatz verbirgt sich das dichotomische Weltbild der Nationalsozialisten, das einzig zwischen Freund und Feind unterscheidet und somit die Grundlage einer *Simplifizierung* der Redehalte ist. Um bei den Rezipienten der Propaganda keine Zweifel wachzurufen, legt sich der Redner auf ein einziges Feindbild fest. Der personifizierte Feind, der Inbegriff des Bösen schlechthin, ist “der Jude”. Mit diesem undifferenzierten Singular knüpft der Nationalsozialismus nicht nur an die in der Wissenschaftssprache gebräuchliche Form der ...*Abstraktion (der Maikäfer, die Buche...)*... (v. **Polenz** 1978, 169) an, sondern suggeriert dem Zuhörer, die Übeltaten des Einzelnen entsprechen dem Charakter des gesamten Volkes. Dies funktioniert auch unter positiven Vorzeichen, wenn etwa von “dem Arier” und seinen charakteristischen Eigenschaften die Rede ist, zu denen u.a. eine kulturschöpferische Fähigkeit und der Einsatz für die Gemeinschaft gehören.

Bei der Stilisierung “des Juden” zum Gegner kann Hitler auf die traditionellen Resentiments zurückgreifen, die sich besonders in ökonomisch schwierigen Zeiten verstärken. Besondere Bedeutung kommt dem Adjektiv in attributiver Stellung zu, beispielsweise in Wendungen wie ...*die jüdisch-marxistische Weltanschauung, die jüdischbolschewistische Kulturlosigkeit, das jüdisch-kapitalistische Ausbeutungssystem, die jüdisch-englische, die jüdisch-amerikanische Interessiertheit an Deutschlands Vernichtung...* (**Klemperer** 1996, 224), weil auf diese Weise alle scheinbar einzelnen Gegner sprachlich zu “Erscheinungsformen” des einen Feindes werden.

Doch nicht nur Hitlers Feindbild findet Eingang in die Öffentlichkeit, sondern auch seine Sprache, deren wesentliche Züge in seinem Buch geprägt sind. So wie die Nationalsozialisten als Inhaber der Macht die Strukturen ihrer “Bewegung” auf die Gesellschaft zu übertragen suchen, erfolgt auch eine Okkupation der Sprache, deren Auswirkung nicht nur alle gesellschaftlichen Bereiche betrifft, sondern bis in das private Leben des Einzelnen hineinreicht. *Natürlich bemächtigte die LTI [Lingua Tertii Imperii] sich auch, und sogar mit besonderer Energie, des Heeres; aber zwi-*

*schen Heeressprache und LTI liegt eine Wechselwirkung vor... (Klemperer 1996, 29), die ideologisch motiviert ist.*

Während der Nationalsozialismus seinen Siegeszug antritt, verarmt die Sprache, und dieser Tendenz kann auch ihre "Verbreitung" nicht entgegenwirken. Denn die Möglichkeit der literarischen Betätigung bzw. der Veröffentlichung überhaupt hängt von der Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer ab, die nur regimekonformen Personen arischer Abstammung möglich ist. Mit ihren sieben Einzelkammern, zu denen neben anderen die Reichsschriftums- und die Reichspressekammer gehören, erfasst die Reichskulturkammer das gesamte kulturelle Leben im Reich. Jede offizielle Verlautbarung muss zunächst diese oberste Kontrollinstanz passieren, was zu einer staatlichen Lenkung der *Sprache* führt. *So waren es nur ganz wenige einzelne, die der Gesamtheit das alleingültige Sprachmodell lieferten. Ja, im letzten war es vielleicht der einzige Goebbels, der die erlaubte Sprache bestimmte, denn er hatte vor Hitler nicht nur die Klarheit voraus, sondern auch die Regelmäßigkeit der Äußerung, zumal der Führer immer mehr verstummte.. (Klemperer 1996, 33).*

Goebbels' "Sprachtyrannei" überzieht das deutsche Sprachgebiet *...mit um so entschiedenerer Wirksamkeit, als die LTI keinen Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache kannte. Vielmehr: alles in ihr war Rede, mußte Anrede, Anruf, Aufpeitschung sein. Zwischen den Reden und den Aufsätzen des Propagandaministers gab es keinerlei stilistischen Unterschied...Der für alle Welt verbindliche Stil war also der des marktschreierischen Agitators (Klemperer 1996, 33).*

Doch die nationalsozialistische Okkupation der Sprache endet nicht bei der Einheitlichkeit des Stils, sondern reicht bis in die semantische Ebene hinein. Dabei liegt die "Kreativität" weniger im Bereich der Wortschöpfungen, sondern in der Sinnveränderung der Einzelbegriffe, die man ohne Scheu aus den verschiedensten Bereichen übernimmt (s.a. 2.1.9).

Auf diese Weise gelangen Begrifflichkeiten einzelner Gruppensprachen in die Allgemeinsprache, die selbst zum Ausbeutungsobjekt der nationalsozialistischen Welt-

anschauung wird; ...und in alledem durchtränkt sie Worte und Wortgruppen und Satzformen mit ihrem Gift, macht sie die Sprache ihrem fürchterlichen System dienstbar, gewinnt sie an der Sprache ihr stärkstes, ihr öffentlichstes und geheimstes Werbemittel (Klemperer 1996, 25).

Max Domarus beschäftigt sich u.a. mit der *Methodik von Hitlers Reden* (Domarus 1988, Bd. I, 44), was auf die Bedeutsamkeit dieses Themas hindeutet (s.a. 2.4). Neben der Wiedergabe seiner eigenen Anschauung bezieht er sich dabei auf Passagen aus Hitlers Buch, in denen es um die wichtigsten ... *Voraussetzungen zur leichteren rhetorischen Beeinflussung der Menschen* (Domarus 1988, Bd. I, 48) geht. Dazu gehören die äußeren Bedingungen wie Zeit, Ort, Atmosphäre usw., aber auch inhaltliche Aspekte, wie etwa die Wiederholung der ... *'Parteierzählung'*... (Domarus 1988, Bd. I, 49), die den ersten Teil der Rede umfasst und die Geschichte der NSDAP seit ihrer Gründung wiedergibt.

Die Wiederholung der Parteigeschichte soll wie eine Einstimmung wirken und das Publikum für den zweiten Teil der Rede aufnahmefähiger machen; Hitler nimmt die Gottesdienstordnung der katholischen Kirche zum Vorbild, die der Predigt die Lesung eines Bibeltextes voranstellt. *In diesem ersten Teil seiner Reden sprach er langsam und gemessen, fast stockend oder professoral dozierend, um dann im zweiten Teil ein immer schnelleres Redetempo anzuschlagen und sich auch in der Tonart förmlich in eine Ekstase hineinzusteigern* (Domarus 1988, Bd. I, 49).

Dieser rauschhafte Zustand ist das Ergebnis harter Proben, die Hitler wie ein Schauspieler absolviert. Mit Hilfe eines großen Spiegels kontrolliert er, während er spricht, Mimik, Körperhaltung und Gestik solange, bis er seine "Rolle" perfekt beherrscht und ihm die Darstellung zur zweiten Natur wird. *Er glaubte schließlich selbst, was er vorbrachte, oder erweckte jedenfalls bei den Deutschen und z.T. auch bei den Ausländern den Anschein, daß er meine, was er sage. So wie ein großer Charakterspieler die Menschen zu Tränen rühren oder mit Furcht und Schrecken erfüllen kann* (Domarus 1988, Bd. I, 49).

Hitler versteht es, sich in seinen Reden auf das Publikum einzustellen, wobei er Stil und Wortwahl auf die Hörergruppe abstellt, ohne dabei den Inhalt der Reden zu verändern.

Bei der Aufführung der Rede ist es Hitlers Ziel, die Menschen um den ...*Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte...*(**Domarus** 1988, Bd. I, 48) zu bringen. *Er legte es mit voller Absicht darauf an, in der ersten Hälfte seiner...Reden das Publikum durch langatmige Erzählungen, endlose geschichtliche oder 'philosophische' Betrachtungen körperlich und geistig zu ermüden, um sie dann im zweiten Teil, wenn sie müde geworden waren, durch demagogische Schlagworte, nationalistische Parolen usw. zu 'elektrisieren' und allmählich zu immer stärkerem Beifall und kritiklosem Mitgehen zu veranlassen* (**Domarus** 1988, Bd. I, 48 f.).

Max Domarus vertritt die Auffassung, Hitler übertreffe an rhetorischer Wirkung alle anderen nationalsozialistischen Parteiführer bei weitem. Auch Goebbels, dessen Bedeutung für das Dritte Reich heute sehr überschätzt werde, habe als Redner nicht entfernt an ihn herangereicht. Goebbels habe zwar behauptet, er könne auf der Volkspsyche spielen wie auf einem Klavier, in Wirklichkeit seien es aber doch rechte Strohfeder, die er mit seinen Propagandareden entzündet habe. Er habe es zwar fertiggebracht, primitive Menschen in einen Erregungszustand zu versetzen, echte Begeisterung hervorzurufen aber habe er nicht verstanden. Seine propagandistischen Erfolge beruhen angeblich auf Hitlers Anweisungen oder der Einverleibung seiner Ideen. Er vermöge nicht zu überzeugen, weil er Phrasen vortrage, an die er selbst nicht glaube.

Diese Beurteilung der rhetorischen Fähigkeiten des Propagandaministers ist keineswegs durchgängig zu finden; Helmut Heiber vertritt die genau entgegengesetzte Position und hält Goebbels für den ...*beste[n] Redner, den die Partei hatte* (**Heiber** 1991, Bd. I, XVIII), besser als Hitler, dessen rednerische Wirkung auf Grund seiner charismatischen Ausstrahlung stärker gewesen sei, nicht etwa wegen seiner größeren rhetorischen Fähigkeiten.

Ein erstes schriftliches Zeugnis wissenschaftlicher Natur zu dem hier behandelten Thema ist die Dissertation Manfred Pechaus, eines Mitgliedes der NSDAP, aus dem Jahre 1935. Er ist der Auffassung, die Sprache sei der Ausdruck des Wollens und Denkens der Menschen und bleibe stets Verkörperung der Seele. *Sie gibt wider, was das Innere der Menschen bewegt und läßt das Denken eines Volkes erkennen* (Pechau 1935, 9). Weil die Menschen sich dem Wandel der Zeit immer wieder anpassen müssen, unterliegt auch die Sprache einer dauernden Genese, und dadurch ist sie *...getreulich ein Spiegelbild der Zeit, die sie schuf* (Pechau 1935, 9).

Mit diesem Sprachbegriff bewegt sich Pechau nicht nur in der philologischen Tradition, sondern formuliert auch eine Definition, die noch heute konsensfähig wäre. Wenn jede Zeit ihre eigene Sprache hat, muss es auch eine Sprache des Nationalsozialismus geben, in der sich die besonderen sozioökonomischen Prozesse dieser "Epoche" spiegeln.

Manfred Pechau geht dabei nicht von einer "neuen" Sprache aus: *Sinnveränderung beibehaltener Worte des Gegners, Umformung und klangliche Anlehnung an andere Worte, wie auch die Sprache behandelt wird, immer erreicht man eine Sinn- und Formengebung, die nach Möglichkeit zu Vergleichen zwingt, zumindest aber das Volk über die neuen Gedanken nachsinnen läßt* (Pechau 1935, 11). Neologismen finden sich vorwiegend im organisatorischen Bereich der Partei und ergeben sich aus der Notwendigkeit, die Parteigliederungen zu benennen.

Manfred Pechau bestätigt Victor Klemperers Ansicht, das Dritte Reich habe die wenigsten Worte seiner Sprache selbst schöpferisch geprägt. Letzterer formuliert dies als negative Kritik; den Nationalsozialisten Pechau könnte dieser Vorwurf nicht tangieren, da er -in Anlehnung an Hitlers Buch- die Sprache dem Ziel, also der Verbreitung des Nationalsozialismus unterordnet: *Die nationalsozialistischen Ideen wurden geradezu konzentriert ins Volk getragen, so wie es eine moderne Propaganda größten Stils als wirkungsvoll und zweckmäßig erkennt. Die Reden sind dabei stets das Wichtigste für die Verbreitung neuer Ideen; denn das gesprochene Wort atmet*

*Leben, während das geschriebene tot ist* (**Pechau** 1935, 11).

Auch bei Manfred Pechau erhält die *gesprochene* Sprache den Vorrang vor der *geschriebenen*, und die *Reden* sind für ihn *das wichtigste* Propagandamittel der Nationalsozialisten. Die Sprache ist als Instrument der *Propaganda* wie die *Propaganda* selbst ein Mittel; Pechau hält sich an Hitlers Vorgaben, der ausführt, sie sei ein Mittel und müsse demgemäß beurteilt werden vom Gesichtspunkt des Zweckes aus. Das Streben nach Wortschöpfungen entfällt auf Grund der Zweckgebundenheit der Sprache, die in allen Verlautbarungen deutlich wird (s.a. 2.4.1).

Pechau spricht vom Nationalsozialismus als *...einer revolutionären Kampfbewegung...* (**Pechau** 1935, 10), die darauf ausgerichtet ist, ihre Massenbasis zu erweitern; dazu bedient sie sich der Propaganda. Diese beiden Elemente, Kampf und Propaganda, prägen die Sprache, der Kampf die Semantik und die Bilder, die Propaganda die Form: *...die schnell verständlichen, kurzen, prägnanten Formen, die charakterisierenden und typisierenden Ausdrücke, unterstützt durch einen beißenden Spott, der schier unerschöpflich durch alle Reden und Schriften der Partei fließt, sind wohlberechnet in ihrer Wirkung* (**Pechau** 1935, 10).

Wolfgang Werner Sauer weist dies auch für die "Sprache der Nationalsozialisten" vor 1933 nach, kommt aber zu dem Ergebnis, es habe eine solche nie gegeben. Nach der Analyse von 35 Reichstagsreden zieht er das Fazit, es sei nicht gerechtfertigt, von einem eigenständigen System, einer Sprache des Nationalsozialismus, zu sprechen, denn die Redner *...verwenden in ihren Reden an zentraler Stelle solche Worte, die der alltäglichen Sprache entnommen sind und die allgemein verstanden werden* (**Sauer** 1978, 160).

Der Wortschatz der Nationalsozialisten könne als klein bezeichnet werden. Daher sei ihre beißende Kritik mit identischen Begriffen und Satzfügungen formuliert. *Die Worte und Wortketten haben weniger eine Darstellungs- sondern eine Appell- und Symptomfunktion. Es sollen nicht Tatsachen benannt oder Entwicklungen dargestellt werden, sondern die Redner wollen beim Zuhörer Emotionen auslösen durch*

*das dauernde Insistieren auf Gefühlen (Sauer 1978, 160).*

Auch für den Sprachgebrauch vor 1933 finden sich “sprachliche Anleihen” bei anderen gesellschaftlichen Organisationen, etwa der ...*Arbeiterbewegung...* (Sauer 1978, 160). Dabei werden fest definierte Begriffe aus ihrem systematischen Zusammenhang gerissen und semantisch verändert. Dieser Bedeutungswandel der Begriffe, die in den Kontext anderer Ideologien gehören, ist ein semantischer Eingriff in die *Sprache*, der weitaus gefährlicher ist als Wortschöpfungen aller Art, denn dem Zuhörer wird mittels eines bekannten *Wortes* ein “neuer” Inhalt vermittelt; der vertraute Klang täuscht dabei zunächst über die neue Definition des Begriffes hinweg und suggeriert ein Anknüpfen an eine “fremde” Tradition.

Vergleicht man diese Form der Ideologisierung von Sprache mit der Sprachlenkung in der Deutschen Demokratischen Republik, findet man lediglich Unterschiede in der Vorgehensweise, nicht aber im Ergebnis. Bedeutungsveränderte Begriffe präsentiert man in einem festgelegten Textzusammenhang und wiederholt sie in identischen Zusammenhängen, teilweise ...*mit explizitem intertextuellem Rückverweis auf die primäre Verwendung.* (v. Polenz 1999, 565). Der Vorrat dieser ideologischen Termini kann im Bedarfsfall zur Bewältigung öffentlicher Kommunikationssituationen abgerufen werden. In der offiziellen Sprache verbreitete ...*semantische Differenzierungen in Oppositionspaaren, z.B. bürgerliche Demokratie [ungleich] sozialistische Demokratie...* (v. Polenz 1999, 565), beeinflussen das Denken der Menschen. Es wird ...*dualistisch festgelegt auf unausweichliche Entscheidungen nach ‘Freund’ und ‘Feind’, ‘fortschrittlich’ und ‘reaktionär’, ‘gut’ und ‘schlecht’, auf ganz bestimmte Wortbedeutungen auf Kosten der anderen, nach dem dogmatisierten Marxismus-Leninismus, der jeweiligen Parteidoktrin und den Erfordernissen des Prosowjetismus* (v. Polenz 1999, 566). Damit wird auch die Wahrnehmung der Wirklichkeit beeinflusst.

Die faschistische Sprachlenkung will jedes kritische Denken verhindern, die sozialistische Sprachlenkung ebenfalls; sie erreicht dieses Ziel mit einer Pseudopolitisie-

rung der Menschen, ...*die...mit einem in sich systemhaften Vorrat von Formeln und Argumenten für systemkonformes politisches Reden und Schreiben versorgt...* (v. **Polenz** 1999, 566) werden.

Der offizielle Sprachgebrauch der Nationalsozialisten vermittelt auch eine bestimmte Wirklichkeitssicht, innerhalb derer die politischen und sozialen Widrigkeiten dargestellt werden mit dem "Angebot", diese zu beheben. Die Reden eröffnen dem Zuhörer im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung eine Realitätsperspektive, welche die Folgen und Ursachen des permanent vorgetragenen wirtschaftlichen und politischen Chaos auf einfachste Nenner bringt. In diesem Freund-Feind-Weltbild besteht eine Gemeinschaft des Leidens zwischen den Nationalsozialisten und der Bevölkerung; das Leiden an dem gemeinsamen Feind wirkt verbindend. Zum Kampf gegen diesen stilisierten Feind und ...*für die Erhaltung der deutschen Art...* (**Pechau** 1935, 9) ist die nationalsozialistische Bewegung angetreten.

Es ist fraglich, ob Sauers Vorwürfe greifen, denn die Verwendung der Allgemesprache in den Reden, das Wiederholen bestimmter Zusammenhänge mit identischen Begriffen und die Übernahme fremden Wortgutes, dessen Bedeutungsgehalt verändert wird, entsprechen Hitlers "rhetorischen Anweisungen" ebenso, wie die Gefühlsappelle. Zudem darf man die Zweckgebundenheit der nationalsozialistischen Propaganda nicht übergehen, auf die Hitler ausdrücklich hinweist und die auch Manfred Pechau herausstellt: *Ein Zweckstil wird sich dem Beobachter offenbaren, der allein aus dem zähen Willen des unbedingten Sieges zu verstehen ist* (**Pechau** 1935, 10). Dennoch gilt es, diese Arbeitsergebnisse bei der Untersuchung der Reden nach der Machtergreifung zu berücksichtigen, und zwar unter dem Aspekt der Selbstdarstellung und der Frage nach der Bedeutung und der "Qualität" des Feindbildes.

Henry Picker, der sich im Jahre 1942 in Hitlers unmittelbarer Nähe im Führerhauptquartier aufhält, will mit seinen Aufzeichnungen ...*den wirklichen Hitler... überliefern...* (**Picker** 1999, 27). Er beschreibt die Propaganda des Dritten Reiches, insbesondere auch Goebbels' Funktion: *Hitler hatte mit seiner Uniformierung der*



*ganzen Nation fast schon einen neuen Menschentyp geprägt, der den Willen über den Verstand und Härte und Glauben über den natürlichen Instinkt stellte. Während diese Menschen in gelenkter Aktion (durch Film, Theater, Konzerte, Rundfunk, Kraft-durch-Freude-Veranstaltungen, Kunstausstellungen, Staatsfeiertage, Partei-Demonstrationen) bald heroisch, bald unterhaltsam 'verzaubert' wurden, schürte Hitlers Propagandaminister, Dr. Joseph Goebbels, in ihnen zugleich Angst und Haß gegen die Feinde: 'die auf Deutschlands Vernichtung abzielenden Juden, gegen die barbarischen ganz Kontinental-Europa beanspruchenden Sowjet-Bolschewisten und gegen die - Frauen und Kinder mit ihren 'Bombenangriffen auf offene Städte' mordenden - Flieger des 'britischen und amerikanischen Kapitalismus' . 'Durch kurze prägnante Formulierungen und ständige Wiederholungen ließ Hitler seine Propaganda den jeweiligen aktuellen Gegebenheiten entsprechend in die Gemüter 'eintrommeln' und mit Uniformen, Ehrungen, Rängen, Orden und Medaillen die kriegsnotwendige Gloire und jenen, die bürgerliche Moral und den individuellen Egoismus verdrängenden kritiklosen nationalen Idealismus erzeugen, der zu dem von aller Welt verfeimten Supernationalismus ausartete (Picker 1999, 25 f.).*

Picker weist auf eine dauernde Manipulation der Menschen hin durch die Kontrolle der Kultur und die Organisation ihrer Freizeit; hierbei kommt Goebbels und seiner Reichskulturkammer eine entscheidende Bedeutung zu. In diesen wenigen Zeilen zeichnet der Autor das Bild einer seitens der Machthaber gewollten und in der Bevölkerung weitgehend realisierten Mentalitätsveränderung im Rahmen einer perfekt inszenierten Scheinwirklichkeit. Der Verlust der Individualität und der humanitären Grundsätze wird kompensiert durch eine zweifelhafte nationale Ehre, die im Kern aus rassischer Überlegenheit entsteht, weil man sich auf der Seite der "Guten" weiß und einen Kampf kämpft, der letztlich als "Rassenkampf" definiert ist.

Wie sehr Picker, der 1930 Mitglied der NSDAP wird und dessen Familie schon vorher Kontakt zu Hitler hat, durch den Nationalsozialismus geprägt ist, zeigt besonders seine Erläuterung zum *nationalen Idealismus*, der eher ein fanatischer Hyper-

nationalismus ist, der alles ausschließt, was nicht ins Rassenkonzept passt. Bemerkenswert ist die Bedeutung, die Henry Picker der Sprache zuweist: *Denn wenn ein - zunächst innenpolitisch erfolgreicher - Diktator wie Hitler zugleich ein Meister der freien Rede ist und um die Zaubermacht der Sprache gegenüber den Mitmenschen weiß, dann ist eine Quasi-Massen-Psychose seines Volkes leicht die Folge* (Picker 1999, 43 f.).

Alle Zeitzeugen bestätigen die enorme Bedeutung der Sprache, insbesondere der gesprochenen, für den Nationalsozialismus, was auf eine besonders starke Instrumentalisierung schließen lässt und die Vorstellung von einer "Sprache des Nationalsozialismus" durchaus rechtfertigt.

### 2.1.2 Positionen der Historiker

Ein wichtiges Indiz für die herausragende Bedeutung der Sprache im Nationalsozialismus oder für den Nationalsozialismus sind die Beiträge der Historiker, in deren Darstellungen dieses Thema erstaunlich große Berücksichtigung findet.

#### a) Saul Friedländer

*...Mit Worten zieht Hitler die Menge in seinen Bann, hypnotisiert seine Gefolgschaft, lähmt seine Feinde daheim, unterwirft seine Gegner im Ausland; mit Worten ergreift er die Macht und führt sein Zerstörungswerk durch* (Friedländer 1999, 83).

Dieser Wortgewalt steht das Schweigen gegenüber, wenn es um die Ermordung der Juden geht. Der Plan, alle Juden in Europa zu vernichten, ist nicht in einen großen Redeschwall gehüllt, es bleibt bei vagen Drohungen (Friedländer 1999, 83 ff.). Dieses "Schweigen" erklärt sich daraus, dass Reden und Befehlen in diesem zentralen Punkt nicht notwendig sind. Hitlers engste Anhänger wissen um die Priorität des Antisemitismus und übertreffen einander an Einfallsreichtum bei der Umsetzung, da jeder um des Führers Gunst buhlt; Friedländer definiert das Verhältnis zwischen dem "Führer" und seinen "Getreuen" als *...emotionale Hörigkeit...* (Friedländer

1999, 62), welche die Grundlage dafür ist, dass jede Andeutung Hitlers in einen entsprechenden Befehl umgesetzt wird. Daran erweist sich erneut, wie sehr die emotionale Beeinflussung, die Hitler in seinen Reden gegenüber der Masse anstrebt, auch in dem Kreis seiner engsten Mitarbeiter wirksam ist.

In der Ästhetik des Nazismus entfaltet sich ein Nebeneinander gegensätzlicher Bilder, die den Menschen anrühren und entsetzen; dicht beieinander liegen dabei ... *Harmonie (Kitsch) und Tod..* (Friedländer 1999, 56). Diese Bilderreihen kommen in einer nationalsozialistisch geprägten Sprache daher, die durch die Art des Vortrags und die Atmosphäre der Versammlung zur Faszination des Nazismus beitragen.

Schon ein erster Blick lehre, dass es sich um die Rhetorik der Häufung, der ständigen Wiederholung, der Redundanz handele; massiver Einsatz von Synonymen, Überfrachtung mit ähnlichen Attributen, schillerndes Spiel mit Bildern, die sich verknüpfen und unentwegt aufeinander verweisen, seien ihre typischen Merkmale. *Das ist nicht die lineare Sprache der Verkettung von Argumenten und der Schritt für Schritt vorgehenden Beweisführung; das ist, weniger unmittelbar vielleicht, aber nicht weniger systematisch und wirksam, die zirkuläre Sprache der Invokation, der beschwörenden Anrufung, die immer wieder auf sich selbst zurückkommt und durch ständige Wiederholung eine Art Hypnose erzeugt - wie der psalmodierende Gesang in manchen Gebeten,...die getragene Blasmusik bei unseren Paraden, der dumpfe Gleichschritt marschierender Bataillone..* (Friedländer 1999, 56 f.).

Friedländer ist der Auffassung, der Alltagssprache sei nichts zugestoßen. Man könne in ihr weiterhin von Schmetterlingen und Blumen singen, als ob nichts geschehen wäre. Hier jedoch sei der springende Punkt: *...Es geht nicht mehr um Schmetterlinge und Blumen, und man stellt fest, daß die Unfähigkeit der Sprache, gewissen Ereignissen gerecht zu werden, zugenommen hat. Das begann lange vor Auschwitz...Die Sprache versuchte wohl, am Ereignis festzuhalten, indem sie sich, Schritt für Schritt, aller Subjektivität und Emotion entledigte und damit auch das Subjekt von allem In-*

nenleben absorbierte. (Das gilt gleichermaßen für die literarische Sprache wie für die der Sozialwissenschaften.) Doch die Ereignisse entwickelten sich schneller als die Sprache. Seit Auschwitz erscheint die Distanz zwischen beiden unüberbrückbar. Und diese Distanz ist es vielleicht, die uns vor dem unerträglichen Eindruck der Vergangenheit bewahrt (**Friedländer** 1999, 94).

Friedländers eigentliches Thema ist das Reden über den Nazismus aus heutiger Sicht, das in seiner Permanenz womöglich die Vergangenheit verdunkele, obwohl der einzige Zugang möglicherweise in der Ruhe und Einfachheit liege, in der ständigen Präsenz des Ungesagten, in der ständigen Versuchung, ganz zu schweigen.

#### b) Joachim C. Fest

... 'Nationalsozialismus', so lautet die demagogische Formel, die auf langwierige Begründungen verzichtet, 'ist das Gegenteil von dem, was heute ist' (**Fest** 1997, 58).

Fest erläutert mit diesem Satz die politische Botschaft zu Beginn der 1930er Jahre. Zentrale Figur der politischen Hetze ist Adolf Hitler, der in dem politischen und wirtschaftlichen Chaos die Chance seines Aufstiegs sieht. Selbst "einer aus der großen Masse" weiß er um deren Nöte und Ängste, die er für sich auszunutzen versteht (**Fest** 1997, 58).

Bei der Ausnutzung der durch die ökonomischen Krisen erzeugten Stimmung ist jede Massenveranstaltung durchgeplant, was ihre Größe, die Zusammensetzung des Publikums und die Zeit der Versammlung betrifft. Eine exakte Regie regelt den Einsatz der Musik, der Fahnenaufzüge und der Lichteffekte; mit leidenschaftlichen Heilrufen stimmt man die Zuhörer auf den kollektiven Rausch ein, der mit dem absichtlich verzögerten Auftreten des Redners die begierige Menge erfasst. Die 'Ausschaltung des Denkens', die 'suggestive Lähmung', die Erzeugung eines 'aufnahmewilligen Zustandes fanatischer Hingabe' - diese seelischen Aggregatzustände, deren Herstellung Hitler in seinen propagandatechnischen Maximen ausdrücklich als Funktion einer Massenversammlung bezeichnet hatte, war hier schon zur Aufgabe ihrer inszenatorischen Vorbereitung geworden, und keinem anderen Zweck diente

*die Rede selbst, ihr Stil, ihre Argumentationsweise, die berechneten Steigerungen, die Modulation der Stimme sowie die sorgfältig angeübte pathetische, drohende oder beschwörende Gestik. 'Die Masse ist wie ein Tier, das Instinkten gehorcht', versicherte er. Diesem Grundsatz entsprachen die Forderungen nach größter Primitivität, nach einfachen, schlagwortartigen Parolen, ständigen Wiederholungen, die Wendung gegen jeweils nur einen Gegner sowie der apodiktische Ton der Reden die sich 'Gründe' oder 'Widerlegungen anderer Meinungen' bewußt versagte - das alles schließlich eine, wie Hitler formulierte, 'unter genauer Berechnung aller menschlichen Schwächen gefundene Taktik, deren Ergebnis fast mathematisch zum Erfolg führen muß'.. (Fest 1997, 58 f.).*

*Die Rede ist das erste Mittel des Erfolgs der Nationalsozialisten, sie bedingt den kompetenhaften Aufstieg der Partei vor dem Hintergrund einer tief greifenden psychologischen Erschütterung der Menschen. Hitlers Gestalt, mit den Mitteln irrationaler Gefühlsappelle systematisch in pseudoreligiöse Regionen gesteuert, wurde alsbald zum Vereinigungspunkt abertausender Gefühle der Auflehnung, des Hasses und einer Sehnsucht, in der sich der alte politische Führermythos der Deutschen mit den aktuellen Bedürfnissen nach Ordnung, Sicherheit und Einheit verband (Fest 1997, 59).*

c) Ian Kershaw

Hätte man Hitlers Talent für nationalistische Hetze in der Reichswehr nicht entdeckt, er hätte ein Dasein als gesellschaftliche Randexistenz fristen müssen. Bedeutsam ist auch seine Erkenntnis, er könne reden, denn diese Fähigkeit ist die Grundlage der politischen Betätigung. Doch alle Fähigkeiten hätten zu nichts geführt ohne Hitlers Präsenz im Nachkriegsdeutschland mit seinem besonderen politischen und psychologischen Klima.

Als Hitler in die Deutsche Arbeiterpartei eintritt, ist er vollkommen unbekannt; *innerhalb von drei Jahren erhielt er körbeweise bewundernde Briefe, in nationalistischen Kreisen ging die Rede von Hitler als dem deutschen Mussolini, man zog Ver-*

*gleiche mit Napoleon.. (Kershaw 1998, 175). Es ist sicher gerechtfertigt, den Verhältnissen einen wesentlichen Anteil an Hitlers Erfolg zuzuschreiben; dabei darf man nicht übersehen, wie sehr er es versteht, die äußeren Umstände für sich zu nutzen: Kraft seiner Rhetorik und der schieren Gewalt seines Vorurteils vermittelte er die Überzeugung, es gebe einen Weg aus dem Elend Deutschlands, und allein der von ihm vorgezeichnete Weg führe zur 'Wiedergeburt' der Nation (Kershaw 1998, 176).*

In Hitlers Reden finden die Menschen ihre Angst, ihre Wut und ihre Vorurteile wieder, er spricht aus, was sie bewegt, wodurch sich die negative Energie der angesammelten Aggressionen entlädt und frei wird für die völkische Sache. Seine Wirkung beruht auf der Vermittlung von Problemlösungen, von denen er selbst zutiefst überzeugt ist und auf der Fähigkeit, komplizierte Zusammenhänge einfach darzustellen. So einseitig diese Darstellung auch immer sein mag, die Zuhörer fühlen sich dennoch angesprochen; es spricht jemand aus ihren eigenen Reihen zu ihnen, in einer Sprache, die sie verstehen.

Hitlers politische Anfänge liegen im Bereich der Propaganda; er profiliert sich nicht mit neuen Ideen; was er vorbringt, ist der ideologische Grundbestand der völkischen Gruppen. Neu ist seine Methode, altbekannte Standpunkte zu präsentieren: *Es zählte nicht, was er sagte, sondern, wie er es sagte. Seine ganze Karriere beruhte auf Darstellung (Kershaw 1998, 177).*

Diese *Darstellung* braucht die Masse als Publikum, nur dann ist Hitler "gut". *Er brauchte die orgasmische Erregung, die ihm nur die ekstatischen Massen gaben (Kershaw 1998, 177). Diese Massen vermag er zu mobilisieren und sieht darin die einzige Möglichkeit, seine politischen Ziele zu realisieren. Die Befriedigung, die er aus den verzückten Reaktionen und dem wilden Applaus der jubelnden Menge zog, muß das Vakuum seiner persönlichen Beziehungen ausgefüllt haben (Kershaw 1998, 177 f.).*

### 2.1.3 Die Ideologie

Konrad Ehlich bezeichnet ...*die ideologische Struktur des Faschismus, wie sie am deutschen besonders deutlich zu greifen ist, ... als ideologische Amalgamierung.* (Ehlich 1995, 17). Das augenscheinlichste Merkmal der nationalsozialistischen Ideologie ist ihre relative Offenheit. Ihre Kernpunkte, Antisemitismus und die Gewinnung neuen Lebensraumes bilden als geschlossenes System die eigentliche ideologische Grundlage, in der die wesentlichen Ziele des Nationalsozialismus zum Ausdruck kommen. Beide Bereiche, Judenmord und kriegerische Eroberung, sind unpopulär und nicht dazu geeignet, der Politik eine Massenbasis zu verschaffen. Darum muss das Zentrum der Ideologie von "durchlässigen" Randbereichen umschlossen sein, die eine schnelle Aufnahme aller Negativstimmungen ermöglichen. Auf diese Weise kann die Propaganda den Nationalsozialismus als Antwort auf alle sozialen und ökonomischen Probleme der Menschen präsentieren und sich so deren Zustimmung sichern.

*Die 'Ergreifung' der politischen Macht bedurfte des nationalen Nebels in vielen Köpfen. Der Faschismus im Kampf um die Massen brauchte viele ideologische Beiträge und Beiträger, um für möglichst viele gesellschaftliche Bedürfnisse attraktiv zu sein* (Ehlich 1995, 17). Da es das erklärte Ziel ist, *möglichst* alle Deutschen zu erreichen, absorbiert man *ideologisch*, was den eigenen Grundsätzen nicht vollkommen zuwiderläuft, um es propagandistisch zu verwerten.

Die Offenheit der ideologischen Randbezirke ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Nationalsozialisten, denn die Vertreter der Partei können sich situationskonform verhalten. Wenn es von Vorteil ist, kann man bestimmte ideologische Punkte hervorheben und andere zurückstellen, die man vielleicht bei der nächsten Gelegenheit betonen muss. *Entscheidend war bei allen jedoch die Überzeugung, daß 'die Zukunft uns gehört' und daß Hitlers -wie auch immer interpretierte - 'Vision' eines Tages Wirklichkeit werden würde* (Kershaw 2000, 56).

Angesichts der politischen und sozialen Situation am Ende der Weimarer Republik, die von der Bevölkerung subjektiv als eine unlösbare Katastrophe wahrgenommen wird, kann man sich vorstellen, wie stark das Angebot einer Zukunftsperspektive gewirkt haben muss. Die sprachliche Ausgestaltung der nationalen *Zukunft* ist der wesentliche Erfolgsfaktor der Nationalsozialisten (**Ehlich** 1995, 23).

Die Zukunftsvision der Nationalsozialisten ist inhaltlich ...*die Verheißung einer 'einfachen Welt' ... Die Wirksamkeit der Verheißungen verdankt sich wesentlich sprachlichen Strukturen. Sie sind zentralisiert in den Konditionen und illokutiven Wirkungsmechanismen des Versprechens, das im sprachlichen Handeln der Faschisten eine neue gesellschaftliche Qualität erhält. Von seinen Anfängen an steht dieser Typ des sprachlichen Handelns im Mittelpunkt der faschistischen sprachlichen Praxis* (**Ehlich** 1995, 22 f.).

Die Erfüllung einiger *Versprechen* ruft Vertrauen bei den Menschen hervor und verringert das Hinterfragen neuer *Versprechungen* hinsichtlich ihrer Erfüllbarkeit; das einmal geschaffene Vertrauen erzeugt darüber hinaus ein Verlassen auf die Maßnahmen der Regierung. Handelt es sich bei den erfüllten *Versprechen* um solche, die subjektiv gesehen für den einzelnen Bürger von Vorteil sind, wie etwa die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation, führt die individuelle Erfahrung zur Loyalität gegenüber dem System. Der wichtigste Faktor dieser Loyalität ist der systematisch konstruierte Hitler-Mythos (s.a. 2.3.2) als Ebene oberhalb der alltäglichen Erfahrung. Erst als das Ende des nationalsozialistischen Regimes mit dem Fortschreiten des Krieges immer deutlicher wird und sich Hitlers Zukunftsvisionen als leere *Versprechungen* erweisen, ...*da endlich traten die meisten Deutschen aus dem illokutiven Zusammenhang heraus..* (**Ehlich** 1995, 23). Vertrauen in die Politik des "Führers" zu investieren, offenbart sich in weiten Kreisen der Bevölkerung als Trugschluss, ihm in den Tod zu folgen, ist man nicht bereit (**Ehlich** 1995, 23).

*Ein anderer Typ sprachlichen Handelns der Faschisten hat eine vergleichbare Stellung wie das Versprechen: der Befehl. Zu den illokutiven Kennzeichen dieses*



*sprachlichen Handlungsmusters gehört die systematische Eliminierung der Hörer-Entscheidung und des Hörer-Bewußtseins. Ein anderer als derjenige, der handelt, setzt sich für alle Prozesse, die zum Handeln hinführen, an dessen Stelle. Der Befehl als illokutiver Akt markiert den Umschlag des sprachlichen Handelns in unmittelbare Gewalt (Ehlich 1995, 24).*

Ein *Befehl* fordert Gehorsam, d.h., die Handlungsmöglichkeiten des Befehlsempfängers sind auf die Alternative beschränkt, Gehorsam zu leisten oder nicht. Die Legitimation des Befehlenden anzuzweifeln oder *den Befehl* zu kritisieren, ist für den Einzelnen in der faschistischen Wirklichkeit unmöglich; er müsste Repressalien fürchten, die auch physische Gewalt einschließen.

*Ein ...Befehl...duldet keine Widerworte. Die Optionen, die dem Hörer offenstehen, sind gering: ihm bleibt nur die Tat, die den Befehl ausführt, die stillschweigende Verweigerung oder ein aufwendiger und risikoreicher Diskurs über die Gültigkeit der Voraussetzungen für den Befehl. Mit der Verallgemeinerung gerade dieses Handlungsmusters geht also eine verordnete Sprachlosigkeit der Adressaten einher (Ehlich 1995, 25).* Dazu kommt die Möglichkeit, sein Gewissen zu entlasten, da man selbst begangene Verbrechen mit dem Hinweis, man habe nur auf *Befehl* gehandelt, glaubt legitimieren zu können. Dies fällt in einem "Führerstaat" umso leichter, da man bis zu Hitler immer jemanden benennen kann, auf dessen Geheiß man handeln muss.

*Die Eingriffe in die Möglichkeiten sprachlichen Handelns in der Gesamtgesellschaft durch die Faschisten sind schwerwiegend, die Wahrscheinlichkeit von Widerstand ist groß. Seine Bekämpfung und Prävention führte zur gesellschaftlichen Expansion einer weiteren Gruppe sprachlicher Handlungen, die ein gemeinsames Handlungsziel haben: die Denunziation (Ehlich 1995, 25).* Dazu benötigt man neben den vom Regime eingesetzten Beobachtern die Mithilfe der Bevölkerung, die offen zur gegenseitigen Bespitzelung aufgefordert wird (Ehlich 1995, 25). Die *gesellschaftlichen* Konsequenzen einer dauernden Belauerung sind fatal, da jede sprachliche

Äußerung bedacht sein muss; selbst bei gewöhnlichen kommunikativen Formen wie dem Witz lässt man Vorsicht walten, die bis in den familiären Bereich hineinreicht.

Den rechtlichen Rückhalt der Dauerbespitzelung bietet das so genannte "Heimtücke-gesetz", das seit 1933 besteht und 1934 zum ... 'Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei sowie zum Schutz der Parteiuniformen' ... (**Bedürftig** 1997, 155) erweitert wird. Danach werden auch ... 'nichtöffentliche böswillige Äußerungen' ... (**Bedürftig** 1997, 155) unter Strafe gestellt, was einer Aufhebung des privaten Bereiches gleichkommt. Zur schnellen Aburteilung der Vergehen verfügt man über so genannte "Sondergerichte", deren Verfahrensweise nicht dem des normalen Gerichtes entspricht; so ist etwa ein einmal gesprochenes Urteil rechtskräftig und kann unverzüglich vollstreckt werden.

Ein Beispiel aus Bayern aus dem Jahre 1933 vermittelt, welche Auswirkungen dieses Gesetz auf das soziale Miteinander hat: *Obwohl die neue bayrische Staatsregierung sich veranlaßt fühlte, die Gerüchte von willkürlichen Massenverhaftungen zu ersticken und darauf hinzuweisen, daß nur Exfunktionäre von KPD und Reichsbanner in 'Schutzhaft' genommen worden seien, erweiterte sie ihr Unterdrückungsnetz mit einem Aufruf zur eigenständigen Polizeitätigkeit - unter Berufung auf das 'Heimtückegesetz' vom 21. März 1933 - an 'alle national gesinnten Volksgenossen ...Beleidigung der Reichsregierung oder Herabwürdigung der nationalen Revolution bei der zuständigen Gendarmerie' zu melden...Dieser offenen Einladung wurde eifrig durch zahlreiche Denunziationen - die in ihrem Ausmaß selbst bei den Polizeibehörden auf Ablehnung stießen - von vielen einfachen Bürgern, oft aus persönlichem Groll gegen einen Nachbarn oder Arbeitskollegen, Folge geleistet..* (**Kershaw** 2002, 77).

Die Kommunikation als wesentlicher Faktor des gesellschaftlichen Lebens hat ihren einzigartigen Stellenwert verloren, da jeder Gedanke mit der herrschenden Ideologie abgeglichen werden muss, bevor er sprachliche Äußerung werden kann. Daher ist jede kritische Auseinandersetzung unmöglich, weil man fürchten muss, der Staats-

feindlichkeit bezichtigt zu werden. Das gesamte sprachliche Handeln ist dadurch so von gegenseitigem Misstrauen durchzogen, dass die Lüge zur Lebenseinrichtung wird und die Begriffe allmählich ihren Sinn verlieren. Am Ende kommt es zu der vom Staat intendierten ... 'Gleichschaltung'... (**Ehlich** 1995, 25) der Sprache, die sich besonders stark auf Kinder und Jugendliche auswirkt, die während der kindlichen Lernphasen die Sprachregelungen der Eltern übernehmen, ohne ein Korrektiv durch früher gemachte Erfahrungen zu besitzen.

Dazu kommt die Mitgliedschaft vieler junger Menschen in den nationalsozialistischen Jugendorganisationen, in denen sie so systematisch ideologisch attackiert werden, dass die möglicherweise abweichende Meinung ihrer Familie wie ein Verrat auf sie wirken muss. In einem solchen Fall ist die Denunziation vom Schein der Aufrichtigkeit gegenüber dem Regime umgeben und vermittelt dem Denunzianten das Gefühl, loyal gegenüber Hitler zu sein; für die Familien bedeutet dies den Verlust der familiären Intimität.

#### **2.1.4 Der Antisemitismus**

Was den Antisemitismus betrifft, können die Nationalsozialisten an bereits bestehende Vorurteile anknüpfen, die teilweise schon im Mittelalter eine traurige Aktualität hatten. Unterscheiden muss man zwischen dem weitgehend religiös motivierten Antijudaismus und dem frühen und modernen Antisemitismus des 19. Jahrhunderts; dieser ist zusätzlich mit wirtschaftlichen und sozialen Elementen behaftet. Der Unterschied des modernen Antisemitismus zu früheren Formen ...*ist vor allem die politische Organisation und seine Wandlung zu einer das Denken der bürgerlichen Gesellschaft weithin bestimmenden Kraft. Mit dem neuen Begriff wurden die bisher schon vorhandenen antijüdischen Einstellungen emotionalisiert und politisiert.* (**Battenberg** 1990, Bd. II, 175). Wilhelm Marr wird zugeschrieben, den Begriff "Antisemitismus" 1879 erstmals als politisches Schlagwort eingesetzt zu haben.

Unter den politischen Gruppierungen ist die Deutsche Demokratische Partei (seit 1930 Deutsche Staatspartei) die einzige, die sich dauerhaft für die Rechte der Juden einsetzt; seit der Weltwirtschaftskrise wird sie allerdings bedeutungslos. Während die Sozialdemokraten nicht eindeutig Stellung beziehen, um bestimmte Wählergruppen nicht zu verprellen, setzen sich die Kommunisten zwar ebenfalls für die Rechte der Juden ein, lehnen aber die Weimarer Demokratie ab, ...*die Grundlage, auf der die staatsbürgerlichen Rechte der Juden beruhten* (**Battenberg** 1990, Bd. II, 258). Die völkischen Parteien sind durchweg antisemitisch eingestellt, doch nur die Nationalsozialisten haben den Antisemitismus ausdrücklich im Programm: '*Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist; Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfession. Kein deutscher Jude kann daher Volksgenosse sein*' (**Battenberg** 1990, Bd. II, 260).

In der Bevölkerung ist der Antisemitismus vorwiegend emotional bestimmt und verstärkt sich, wie die Weltwirtschaftskrise zeigt, immer dann, wenn ökonomisch schwierige Zeiten kommen. Der an die allgemeinen Vorbehalte anknüpfende Verbalantisemitismus völkischer Gruppen genügt Hitler nicht, er setzt den "Antisemitismus der Vernunft" dagegen. Schon 1919 äußert er, der Antisemitismus aus rein gefühlsmäßigen Gründen werde seinen letzten Ausdruck finden in der Form von Pogromen. Der Antisemitismus der Vernunft jedoch müsse führen zur planmäßigen gesetzlichen Bekämpfung und Beseitigung der Vorrechte der Juden, die er zum Unterschied der anderen zwischen uns lebenden Fremden besitze. Sein letztes Ziel aber müsse unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein. Zu beidem sei nur fähig eine Regierung nationaler Kraft und niemals eine Regierung nationaler Ohnmacht.

Auch wenn man nicht sagen kann, ob Hitler beim Schreiben dieser Worte an die physische Vernichtung der Juden denkt, bleibt die Tatsache, dass sie für ihn ein Feindbild verkörpern, in dem alles konzentriert ist, was er bekämpft. Dies wird an dem Programm der NSDAP deutlich, das Hitler 1920 verkündet: *Es war antikapita-*

*listisch, antimarxistisch, antiparlamentarisch, antisemitisch und negierte auf verschiedenste Ausgang und Folgen des Krieges (Fest 1999, 196). Jeder Einzelne dieser Punkte ist in der nationalsozialistischen Weltanschauung ein Synonym für den "Erzfeind", dies bezeugt Hitler in seinem Buch.*

#### **"Der Jude" als Kapitalist**

*Freilich zerstört er auch immer gründlicher die Grundlagen einer wahrhaft volkstümlichen Wirtschaft. Über dem Umwege der Aktie schiebt er sich in den Kreislauf der nationalen Produktion ein, macht diese zum käuflichen, besser handelbaren Schacherobjekt und raubt damit den Betrieben die Grundlagen einer persönlichen Besizerschaft. Damit erst tritt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer jene innere Entfremdung ein, die zur späteren politischen Klassenspaltung hinüberleitet (Hitler 1943, 344 f.).*

Es zeigt sich wiederum, negativ besetzte Begriffe dienen zur Darstellung der Eigenschaften des "Gegners"; mit dem Wort *Schacherobjekt* assoziiert der Leser "jüdische Geschäftemacherei"; der Begriff "Schacher" ist der hebräisch-jiddischen Sprache übernommen.

#### **"Der Jude" als Marxist**

*Er macht sich an den Arbeiter heran, heuchelt Mitleid mit dessen Schicksal oder gar Empörung über dessen Los des Elends und der Armut, um auf diesem Wege das Vertrauen zu gewinnen. Er bemüht sich,...die Sehnsucht nach Änderung eines solchen Daseins zu erwecken. Das in jedem arischen Menschen irgendwie schlummernde Bedürfnis nach sozialer Gerechtigkeit steigert er in unendlich kluger Weise zum Haß gegen die vom Glück besser Bedachten und gibt dabei dem Kampfe um die Beseitigung sozialer Schäden ein ganz bestimmtes weltanschauungsgemäßes Gepräge. Er begründet die marxistische Lehre (Hitler 1943, 350). "Dem Juden" geht es ... nicht um eine wirkliche Behebung sozialer Schäden im ehrlichen Sinne..., sondern um die Heranbildung einer ihm blind ergebenen wirtschaftlichen Kampftruppe zur Zerstümmerung der nationalen wirtschaftlichen Unabhängigkeit (Hitler 1943, 353).*

Das Ziel des jüdischen Kampfes besteht allerdings ...*nicht nur in der wirtschaftlichen Eroberung der Welt..., er will...auch deren politische Unterjochung..* (**Hitler** 1943, 352).

Auch die ...*Führer der Sozialdemokratie...* (**Hitler** 1943,64) sind Juden; Hitler differenziert nicht zwischen Marxismus und Sozialdemokratie: *Nur die Kenntnis des Judentums allein bietet den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Absichten der Sozialdemokratie. Wer dieses Volk kennt, dem sinken die Schleier irriger Vorstellungen über Ziel und Sinn dieser Partei vom Auge, und aus dem Dunst und Nebel sozialer Phrasen erhebt sich grinsend die Fratze des Marxismus* (**Hitler** 1943, 54).

#### **“Der Jude” und das Parlament**

*Sein Endziel...ist der Sieg der Demokratie oder, wie er es versteht: die Herrschaft des Parlamentarismus. Sie entspricht am meisten seinen Bedürfnissen; schaltet sie doch die Persönlichkeit aus - und setzt an ihre Stelle die Majorität der Dummheit, Unfähigkeit und nicht zum letzten aber der Feigheit* (**Hitler** 1943, 347).

#### **Die Kriegsniederlage und der Gewinn “der Juden”**

*Deutschland sollte nicht siegen...Man organisierte den Munitionstreik. Wenn er gelang, mußte die deutsche Front zusammenbrechen und der Wunsch des ‘Vorwärts’, daß der Sieg sich dieses Mal nicht mehr an die deutschen Fahnen heften möge, in Erfüllung gehen. Die Front mußte unter dem Mangel an Munition in wenigen Wochen durchstoßen sein; die Offensive war damit verhindert, die Entente gerettet; das internationale Kapital aber zum Herrn Deutschlands gemacht, das innere Ziel des marxistischen Völkerbetruges erreicht* (**Hitler** 1943, 213 f.).

Die “schädliche” *Revolution* ist das Werk “der Juden”; die folgenden Formulierungen verdeutlichen Hitlers radikalen Antisemitismus: *Dieser wohlkonservierte Abschaum unseres Volkskörpers hat dann die Revolution gemacht...Nicht das deutsche Volk an sich hat die Kainstat verbrochen, sondern das lichtscheue Gesindel seiner Deserteure, Zuhälter usw.* (**Hitler** 1943, 583).

Der ...*Todfeind der arischen Menschheit und des gesamten Christentums...* (**Hitler** 1943, 629) ist der eigentliche Kriegsgewinner, er schleicht sich in die ...*Wirtschaftsbetriebe und Verwaltungsapparate...* (**Hitler** 1943, 644) ein und übernimmt politische Macht in der Republik, um *das deutsche Volk* “zu verderben”.

Hitlers Judenhass ist abgründig und in allem, was er bekämpft, kämpft er gegen die Juden. Weder die Tatsache, dass sie in Deutschland geboren sind und leben, noch dass sie die deutsche Sprache sprechen, macht sie in seinen Augen zu Deutschen, denn ...*die Rasse..liegt...im Blute...* (**Hitler** 1943, 428). Diese von Hitler übernommene, wissenschaftlich unhaltbare Theorie, deren Wurzeln im 19. Jahrhundert liegen, bietet eine “solide” Grundlage, um das angebliche Anderssein der Juden zu belegen.

Als Verkörperung aller positiven Eigenschaften steht “dem Juden” “der Arier” gegenüber, der sich durch Gemeinschaftssinn, Aufopferungswillen und Idealismus auszeichnet, während sein Antipode aus rein egoistischen Motiven und ausschließlich zu seinem individuellen Vorteil handelt. “Der Arier” ist Begründer und Träger der Kultur, ihm sind alle kulturellen Fortschritte zu verdanken; die Ursache dieser Fähigkeit ist seine ...*Gesinnung, die das Interesse des eigenen Ichs zugunsten der Erhaltung der Gemeinschaft zurücktreten läßt..* (**Hitler** 1943, 326).

“Der Jude” ist das genaue Gegenteil, ohne jede eigene Kultur nutzt er für sich die kulturellen Gegebenheiten und breitet sich in der vorhandenen Kultur aus, da ihm jede ...*kulturbildende Kraft...* (**Hitler** 1943, 332) fehlt. Für Hitler sind die Juden ...*Erkrankungen von Volkskörpern* (**Hitler** 1943, 253), die sich immer weiter ausdehnen. “Der Jude” ...*ist und bleibt der ewige Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, sowie nur ein günstiger Nährboden dazu einlädt. Die Wirkung seines Daseins aber gleicht ebenfalls der von Schmarotzern: wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab* (**Hitler** 1943, 334). Neben den biologistisch-medizinischen Metaphern finden sich in Hitlers Buch auch andere sprachliche Vergleiche abstoßender Art mit der Tierwelt: ...*Rotte von Ratten* (**Hitler** 1943, 331); ...*die Made im faulenden Leibe...* (Hit-

ler 1943, 61); ...*Hyäne*... (**Hitler** 1943, 771) Zum Grundtenor seiner Einstellung passend, finden sich in Hitlers Vergleichen nur Tiere, die dem Menschen zuwider oder zumindest überaus unangenehm sind.

“Die Juden” propagieren die ...*Gleichheit der Menschen*... (**Hitler** 1943, 479) und negieren damit ...*das aristokratische Prinzip der Natur*... (**Hitler** 1943, 69), d.h., das Überleben des Stärkeren; Hitler überträgt auch in diesem Zusammenhang Beispiele aus der Tierwelt auf die menschliche Gesellschaft (**Hitler** 1943, 311 ff.). Kommt es zu einer “Vermischung” unterschiedlicher Rassen, führt dies zur *Niedersenkung des Niveaus der höheren Rasse*... (**Hitler** 1943, 314); bezogen auf Arier und Juden bedeutet dies, jene büßen nicht nur allmählich ihre *kulturbildenden* Fähigkeiten ein, sondern gehen langsam zugrunde (s.a. Hans Günther u. Houston Stewart Chamberlain). Dies ist angeblich das Ziel “jüdischer Machenschaften”, denn ...*der unerbittliche Weltjude kämpft für seine Herrschaft über die Völker* (**Hitler** 1943, 738); dazu *erhält [er] seinen männlichen Stamm grundsätzlich immer rein. Er vergiftet das Blut der anderen, wahrt aber sein eigenes. Der Jude heiratet fast nie eine Christin, sondern der Christ die Jüdin. Die Bastarde aber schlagen dennoch nach der jüdischen Seite aus* (**Hitler** 1943, 346). Das Ziel ist letztlich die Vernichtung der arischen Rasse.

Dagegen richtet sich Hitlers Kampf, dessen Ziel die Erhaltung der arischen Rasse und der Untergang des Judentums ist. Dabei kommt Deutschland die Rolle des Weltretters zu: *Die Bolschewisierung Deutschlands, d.h. die Ausrottung der nationalen völkischen deutschen Intelligenz und die dadurch ermöglichte Auspressung der deutschen Arbeitskraft im Joche der jüdischen Weltfinanz, ist nur als Vorspiel gedacht für die Weiterverbreitung dieser jüdischen Welteroigerungstendenz* (**Hitler** 1943, 703). Mit Deutschlands Schicksal ist das Schicksal der Welt verbunden: Wird Deutschland ...*das Opfer dieser blut- und geldgierigen jüdischen Völkertyrannen, so sinkt die ganze Erde in die Umstrickung dieses Polypen*... (**Hitler** 1943, 703); gewinnt Deutschland aber den Kampf gegen das Judentum, so ist die Gefahr für die



Welt gebannt.

Aus diesem Grund sind “die Juden”, die seit dem Ende des Krieges Deutschlands ...*Geschicke...* (**Hitler** 1943, 760) lenken, besonders an dem nationalen Niedergang dieses Landes interessiert, um jede Gegenwehr bei der Eroberung der Weltherrschaft auszuschalten. Die “Konsequenzen”, die sich aus Hitlers “Erkenntnissen” ergeben, tangieren jede ideologische Nische des nationalsozialistischen Weltanschauungsgebäudes, selbst wenn die Juden nicht explizit erwähnt werden.

Hitler thematisiert diesen Hass in seinen Reden zu Beginn der 20er Jahre, so dass man davon ausgehen muss, die Menschen, die sich ihm in dieser Zeit anschließen, wissen um die zentrale Bedeutung des Antisemitismus innerhalb der nationalsozialistischen Weltanschauung. *Seit Ende 1922 jedoch begann der extreme Antimarkismus - nun oftmals ohne ausdrückliche Verknüpfung mit den Juden - zum vorherrschenden Thema seiner Reden zu werden* (**Kershaw** 2002, 280). In diesem Fall geht es um einen Kampf der gegensätzlichen Ideologien, bei dessen verbaler Stilisierung Hitler davon entbunden ist, die Juden ausdrücklich zu benennen. Auf diese Weise gelingt es ihm, ein breiteres Publikum anzusprechen, ohne dass er seine tatsächlichen Ziele und Gedankenmuster aufgeben muss.

Das darf nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, der Antisemitismus Hitlers spielt eine entscheidende Rolle bei dem Eintritt der Mitglieder, insbesondere in den Jahren unmittelbar nach der Gründung der Partei (**Kershaw** 2002, 281). Ein gewaltbejahender, konzentrierter Hass ist auch den Parteigenossen zu eigen, die nach der so genannten Machtergreifung die Schaltstellen der Macht besetzen.

Die ständigen verbalen Agitationen bzw. handgreiflichen Aktionen gegen “die Juden” im Dritten Reich zeigen Wirkung, denn sie verstärken die bereits in der Bevölkerung bestehenden Vorbehalte. Zunehmend bildet sich die Meinung heraus, ...*daß die Juden einen schädlichen Einfluß in der deutschen Gesellschaft ausübten* (**Kershaw** 2002, 279) und es aus diesem Grunde angebracht sei, ...*wenn jene Juden, die noch da waren, sobald wie möglich das Land verließen (oder dazu gezwungen*

würden). Zwar war die vorherrschende Haltung gegenüber den Juden zu dieser Zeit unter der gesamten Bevölkerung mit kleinen Ausnahmen in unterschiedlichem Maße diskriminierend, erreichte aber bei weitem nicht den antijüdischen Wahn eines Hitler und der aktivistischen Judenschläger-Elemente in der NS-Bewegung. Tatsächlich deutet vieles darauf hin, daß der Antisemitismus trotz seiner zentralen Stellung in Hitlers Denken als Faktor der öffentlichen Meinungsbildung im Dritten Reich meist nur von zweitrangiger Bedeutung war..(Kershaw 2002, 279).

Auch wenn man die Bedeutung des "gewöhnlichen" Antisemitismus als Argument der Bejahung des Nationalsozialismus relativieren kann, darf dies nicht über tatsächlich vorhandene feindselige Einstellungen unterschiedlichen Grades hinwegtäuschen, die eine Annäherung zwischen Volk und "Führer" ermöglichen. Überdies eignen sich solche Animositäten in Krisenzeiten immer dazu, den angeblich an der Misere Schuldigen auszumachen; wenn die Propaganda noch Gefühle wie Sozialneid oder Existenzangst wachrufen bzw. verstärken kann, ist ihr der Erfolg sicher.

Das Thema *Antisemitismus* ist untrennbar mit der Frage verbunden, wie die Menschen den nationalsozialistischen Alltag erleben, wenn beispielsweise Nachbarn, mit denen man möglicherweise schon lange Tür an Tür lebt, abgeholt werden. Um sich ein Bild von dem Alltagsleben der nichtjüdischen Bevölkerung zu machen, ist es wichtig, die Mehrdimensionalität der faschistischen Wirklichkeit zu berücksichtigen, in der Gewalt das wesentliche, aber nicht das einzige Element ist. *Wer Hitler eindimensional zum bloßen Dämon und das Dritte Reich zum 'Reich des Bösen' schlechthin stilisiert, der hat nur einer hilflosen Empörung Ausdruck gegeben. Das Doppelgesicht des Dritten Reiches aus Gewalt und geschöner Wirklichkeit wird so gerade nicht erkannt, geschweige denn das instrumentelle Verhältnis von verbrecherischer Politik und dem von ihr benötigten schönen Schein der Dekorationen, Inszenierungen und Mythisierungen (Reichel 1996, 16 f.). Der Schein als Sein ermöglicht nicht nur die Konstruktion des unerlässlichen Hitler-Mythos (s.a.2.3.2), von dem noch zu sprechen sein wird, sondern vermittelt eine ganz neue Wahrneh-*

mung der politischen und gesellschaftlichen Realität sowie der eigenen Person. Diese Wahrnehmung bzw. diese Scheinwirklichkeit kann nur durch Sprache vermittelt werden.

In diesem Zusammenhang sind die von Rainer Patzlaff zitierten Gedanken Vaclav Havels zu den sozialistischen Systemen durchaus auf den Nationalsozialismus übertragbar: *Er charakterisierte...1978 in dem Essay 'Versuch, in der Wahrheit zu leben' ...das System der Machtausübung, wie es sich in Osteuropa herausgebildet hatte, als ein durch und durch sprachliches Phänomen, als eine Diktatur der Phrase, der sich die Menschen nur schwer entziehen können, weil sie auf subtile Weise jeden einzelnen auch ohne sein Wissen in das Netz einbindet, mit dem sie alle gesellschaftlichen Bereiche überzieht. Die Macht der Ideologie hat hier dank 'ihrer Komplexität und Geschlossenheit den Charakter einer säkularisierten Religion erreicht'.. (Patzlaff 1994, 50 f.).*

Auch die *Lüge*, die Peter von Polenz als die *...brutalste, unmenschlichste Art von Sprechen...* (v. Polenz 1978, 168) bezeichnet, ist Bestandteil eines politisch extremen Systems: *'Deshalb ist das Leben in diesem System von...Heuchelei und Lüge durchsetzt...Die Macht muß fälschen, weil sie in eigenen Lügen gefangen ist. Sie fälscht die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Sie täuscht vor...Der Mensch muß nicht an alle diese Mystifikationen glauben. Er muß sich aber so benehmen, als ob er an sie glaubt (...). Schon deshalb muß er aber in Lüge leben. Er muß die Lüge nicht akzeptieren. Es reicht, daß er das Leben mit ihr und in ihr akzeptiert. Schon damit nämlich bestätigt er das System, erfüllt es, macht es - er ist das System'..(Patzlaff 1994, 51 f.).*

Die Voraussetzung der *Lüge* ist nach Havel auch im sozialistischen System die Veränderung der Wortinhalte. Dabei handelt es sich um einen semantischen Eingriff, ähnlich dem der Nationalsozialisten, bei dem man das Wort so weit um seine eigentliche Bedeutung bringt, bis man es mit einem neuen Inhalt versehen kann. Die Parallele zwischen Sozialismus und Nationalsozialismus im Bereich der sprachlichen

Manipulation ist unübersehbar (**Patzlaff** 1994, 51).

Die Menschen richten sich aus Angst vor Repressalien mit *der Lüge* ein, denn der Staat “hat seine Ohren überall”, zumeist in der Form eines ausgeprägten Denunziantentums (**Patzlaff** 1994, 52). Mit der Erkenntnis der ihn umgebenden Wirklichkeit, die ihn zu ganz bestimmten Handlungsweisen zwingt, könnte ein Mensch ...*nicht leben, denn er müßte das als eine Erniedrigung empfinden, die ihn in seiner menschlichen Würde beeinträchtigt* (**Patzlaff**, 1994, 53) und als eine persönliche Schuld. Der Schutz *des Systems* vor der Selbsterkenntnis ist *die Ideologie*, da sie sowohl das Handeln als auch die Unterlassung legitimiert: *So wird die ideologische Phrase zum Leim, der das gesamte System zusammenhält; sie erlaubt jedem Beteiligten, moralisch gut zu erscheinen, ohne es zu sein, und jeder ist darauf angewiesen, den Schein zu wahren, damit nicht das Sein zum Vorschein kommt. Dadurch aber entwickelt das System allmählich die Neigung, sich immer mehr von der Wirklichkeit zu entfernen. Denn es duldet keinen Widerspruch und folglich auch keine Opposition, und somit entfällt jegliches Korrektiv, das Anspruch und Wirklichkeit zur Deckung bringen könnte. Die Phrasendiktatur verwandelt sich ‘in eine Welt des ‘Scheins’, in ein bloßes Ritual, in eine formalisierte Sprache, die sich von dem semantischen Kontakt mit der Wirklichkeit löst und in ein System ritueller Zeichen verwandelt, die die Wirklichkeit durch eine Pseudowirklichkeit ersetzen’..* (**Patzlaff** 1994, 54).

### **2.1.5 “Rassisch Minderwertige” und “Gemeinschaftsfremde”**

Wie die Juden, die in Hitlers Vorstellung eine Rasse und keine Religionsgemeinschaft sind, vernichtet werden sollen, so ist auch für “rassisch Minderwertige” und “gemeinschaftsfremde Elemente” des eigenen Volkes kein Platz in der künftigen Herrenrasse. Der Beginn der “rassischen Reinigungsaktionen” sind die Zwangssterilisationen und das so genannte “Ehegesundheitsgesetz”, das nur Eheschließungen zwischen “rassisch reinen” und gesunden Paaren erlaubt, während behinderten und

entmündigten Menschen die Ehefähigkeit abgesprochen wird. Aus diesen Verbindungen soll der so dringend erwünschte "erbgesunde" Nachwuchs hervorgehen; die Entscheidung zur Kinderlosigkeit gilt als Verrat am Volke.

Die Zwangssterilisation wird mit dem ...*Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14.7.33...*(**Bedürftig** 1997, 384) legitimiert. Als *erbkrank* bezeichnet man ...*Personen, die an angeborenem Schwachsinn, Schizophrenie, zirkulärem Irresein, Blindheit, Taubheit, erblicher Fallsucht, Veitstanz oder anderen schweren körperlichen Mißbildungen litten; auch Alkoholiker konnten als "Erbkranke" eingestuft werden* (**Bedürftig** 1997, 384). Die Zwangssterilisation wird gerichtlich festgelegt und muss in einer Frist von 14 Tagen durchgeführt werden; Patienten in Pflegeanstalten dürfen nicht entlassen werden, ohne sterilisiert zu sein.

Die Diskussion um Sterbehilfe ist bereits vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten aufgekeimt und hat sich zunächst auf Menschen mit unheilbaren Krankheiten bezogen. Im Dritten Reich ...*begannen ernsthafte Überlegungen dazu, nun auch ausgedehnt auf Behinderte, denen als 'unnütze Esser' und 'lebensunwertes Leben' die Existenzberechtigung abgesprochen wurde* (**Bedürftig** 1997, 104). Dieser Personenkreis hält der Kosten-Nutzen-Rechnung nicht stand: *'Es kostet der Geisteskranke ...4 RM den Tag, während der ungelernte Arbeiter nur etwa 2,50 RM, der Angestellte 3,60 RM...zur Verfügung haben.'* ...*'Ein gesunder erwerbsloser Volksgenosse erhält für sich, seine Frau und vier Kinder...an Wohlfahrtsunterstützung wöchentlich 19,50 RM. Ein geistig minderwertiger Erwachsener, der in geschlossener Pflege untergebracht ist...erfordert an Anstaltspflegekosten wöchentlich 28 RM* (**Schmitz-Berning** 2000, 407 f.). Die Kranken sind zu teuer angesichts der finanziellen Belastungen des Volkes durch Steuern und Sozialabgaben.

Zur Vernichtung des "lebensunwerten Lebens" stehen 6 Tötungsanstalten zur Verfügung, in denen Menschen durch Gas oder Injektionen getötet werden. Diverse Vertuschungsversuche können das Bekanntwerden der Maßnahmen in der Öffentlichkeit nicht verhindern; dies löst insbesondere kirchlicherseits heftigen Protest aus,

bei dem sich der Münsteraner Bischof von Galen und der Leiter der Behindertenanstalten in Bethel, von Bodelschwingh, hervortun. Die Tötungen werden daraufhin eine Zeitlang unterbrochen; das "gut ausgebildete Personal" der Tötungsanstalten findet im Osten bei der Errichtung der Vernichtungslager ein neues "Betätigungsfeld". Das Töten geht dann unter strengster Geheimhaltung weiter mit subtileren Mitteln wie Nahrungsentzug, Gift usw.

*Über den Kreis der Geisteskranken hinaus dehnten Polizei- und Sozialbehörden das Euthanasieprogramm auf immer breitere Gruppen gesellschaftlich "Unbrauchbarer" aus: 'Verlegt' wurden schließlich auch 'Asoziale', Kriminelle, Psychopathen, Homosexuelle, Kriegshysteriker, erschöpfte Fremdarbeiter und bettlägerige Alte (Frei 1997, 144). Zu diesen Unbrauchbaren gehören auch die "gemeinschaftsfremden" oder "gemeinschaftsunfähigen" Personen, ... 'die auf Grund einer anlagebedingten und daher nicht besserungsfähigen Geisteshaltung nicht in der Lage sind, den Mindestanforderungen der Volksgemeinschaft an ihr persönliches, soziales und völkisches Verhalten zu genügen' (Schmitz-Berning 2000, 264). Zu dieser Gruppe gehören Straffällige, Arbeitsscheue, Homosexuelle, Trinker, Zuhälter, Prostituierte usw.; sie alle sollen den Maßnahmen der "Rassenhygiene" zum Opfer fallen.*

Bei allen gezielten Vernichtungsaktionen handelt es sich um die Verwirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung, Hitler sieht hierin eine Aufgabe des völkischen Staates: *Er hat die Rasse in den Mittelpunkt des allgemeinen Lebens zu setzen. Er hat für ihre Reinerhaltung zu sorgen...Er muß dafür Sorge tragen, daß nur, wer gesund ist, Kinder zeugt;...Er hat, was irgendwie ersichtlich krank und erblich belastet und damit weiter belastend ist, zeugungsunfähig zu erklären und dies praktisch auch durchzusetzen...Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen (Hitler 1943, 446 f.).*

Hitler führt weiter aus, es sei keine Schande, sondern nur ein bedauernswertes Unglück, krank und schwächlich zu sein, man solle dies aber nicht an die eigenen Kinder weitergeben, sondern ein Waisenkind adoptieren (Hitler 1943, 446). Die Aufga-

be des völkischen Staates liegt in der ...*Förderung der Fruchtbarkeit der gesündesten Träger des Volkstums...*(Hitler 1943, 448), also in der Höherzüchtung des Menschen.

Das Ziel der “Züchtung” ist die arische Herrenrasse, der nordische Mensch, kerngesund, groß, blond und blauäugig. Das Vorhaben soll u.a. in der Einrichtung “Lebensborn” verwirklicht werden; die hierfür bestimmte Satzung von 1936 enthält die Vorgabe, jeder SS-Mann solle mindestens vier Kinder zeugen, auch unehelich. Die SS kümmere sich um den Unterhalt dieser Kinder oder um Adoptiveltern; später werden aus den eroberten Gebieten Kinder “nordischen Typs” zwecks Eindeutung zu diesen Einrichtungen verschleppt.

Eine andere Grundlage der “Menschenzüchtung” sind die oben bereits erwähnten Ehegesetze und die Verbreitung der Vorstellung -besonders unter Jugendlichen- man müsse heiraten und Kinder haben. Hitler betrachtet dies als “Erziehungsarbeit” des Staates. Die so genannte “Auslese der Tüchtigen” soll den allein kulturbefähigten Menschen, den Ariern, auf Dauer die Herrschaft über den Rest der Welt sichern.

### **2.1.6 Das nationalsozialistische Erziehungskonzept**

Wenn man die “neue” wissenschaftliche und praktische Ausrichtung der Psychologie und der Pädagogik der Zeit (s.a. 2.1.11) mit Hitlers Darlegungen in “Mein Kampf” vergleicht, zeigt sich, wie “behilflich” die Wissenschaftler bei der Umsetzung der nationalsozialistischen Ideologie sind. Hitler ist der Meinung, der völkische Staat habe seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie komme dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. *Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als letztes die wissenschaftliche Schulung. Der völkische Staat*

*muß dabei von der Voraussetzung ausgehen, daß ein zwar wissenschaftlich weniger gebildeter, aber körperlich gesunder Mensch mit gutem, festem Charakter, erfüllt von Entschlußfreudigkeit und Willenskraft für die Volksgemeinschaft wertvoller ist als ein geistreicher Schwächling (Hitler 1943, 452).*

Zunächst fällt die Wahl der Begriffe auf: *Einpumpen* ruft die Vorstellung des gewaltsamen Füllens hervor, wodurch jede pädagogische Bemühung um Wissensvermittlung disqualifiziert ist. Schlimmer noch der Begriff *Heranzüchten*, der dem Bereich der Tierwelt angemessen ist, dem er auch ursprünglich angehört, in dieser sprachlichen Verbindung aber von einer tief verwurzelten Menschenverachtung zeugt, die den Weg zur Verwirklichung der eigenen expansionistischen Ziele freimacht, da keine moralischen Vorbehalte Hitler daran hindern, Menschen in den Tod zu schicken. Bei dem zuerst genannten Begriff kann man sich an Hitlers fundamentale Abneigung gegen die Institution Schule halten; dieses Gefühl erklärt zumindest die drastische Wortwahl (Fest 1999, 52). Seine Beziehung zu Menschen im allgemeinen wird an einem Beispiel aus der Kriegszeit deutlich, als man ihm hohe Verluste in den Reihen der jungen Offiziere meldet. Hitler kommentiert dies mit dem Satz: *‘Aber dafür sind die jungen Leute doch da!’*. (Fest 1999, 42).

Ideologisch und sprachlich aufschlussreich ist auch die folgende Bemerkung: *Ein verfaulten Körper wird durch einen strahlenden Geist nicht im geringsten ästhetischer gemacht, ja, es ließe sich höchste Geistesbildung gar nicht rechtfertigen, wenn ihre Träger gleichzeitig körperlich verkommene und verkrüppelte, im Charakter willensschwache, schwankende und feige Subjekte wären (Hitler 1943, 453).* Das körperlich “Minderwertige” kann sein Dasein auch nicht durch überdurchschnittliche Geistesgaben “rechtfertigen”.

Der Eingriff des Staates in das Leben der jungen Menschen endet nicht mit dem Schulbesuch, denn es obliegt dem Staat weiterhin, durch spezielle Einrichtungen für den Geist des Menschen und vor allem für die körperliche Ertüchtigung Sorge zu tragen. Diese Aufgabe ist im Blick auf den künftigen Dienst im Heer auszuführen,



also als vorbereitende Ausbildung anzusehen. *Das Heer soll...den körperlich bereits tadellos vorgebildeten jungen Menschen nur mehr in den Soldaten verwandeln* (**Hitler** 1943, 459).

Die anzuerziehenden Charaktereigenschaften der Jugendlichen sind für Hitler vor allem: *Treue, Opferwilligkeit, Verschwiegenheit..* (**Hitler** 1943, 461). Ferner ist ... *schon beim Kinde darauf hinzuwirken, daß auch Leiden und Unbill einmal schweigend ertragen werden müssen..* (**Hitler** 1943, 462). So habe der völkische Staat in seiner Erziehungsarbeit neben der körperlichen gerade auf die charakterliche Ausbildung höchsten Wert zu legen. Auch der Hinweis auf die Bedeutung des Unterrichts ...*für den Beruf des späteren Lebens...* (**Hitler** 1943, 469) fehlt in Hitlers Ausführungen nicht, und man fühlt sich insgesamt schon sehr an das pädagogische Konzept der Zeit erinnert.

Der Antisemitismus als Kern der nationalsozialistischen Weltanschauung hat nicht nur seinen festen Platz in der *Erziehungsarbeit*, sondern gilt in Form der Rassenlehre als wichtigste zu vermittelnde Erkenntnis: *Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Krönung darin finden, daß sie den Rasesinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt. Es soll kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt worden zu sein* (**Hitler** 1943, 475 f.).

Denn allein *die Blutreinheit* sichert das Überleben der arischen Rasse. Deren Überlegenheit rechtfertigt nach Hitlers Vorstellungen die Unterwerfung “minderwertiger Völker”, die der Arier braucht, um seine kulturellen Möglichkeiten zu verwirklichen. Der Angehörige der “minderwertigen Rasse” wird mit dem Tier, das man dressiert, weil es an technischen Hilfsmitteln mangelt, gleichgesetzt (**Hitler** 1943, 322); dagegen ist der Arier ...*zum Beherrscher der anderen Wesen dieser Erde...* bestimmt, Hitler sieht in ihm den ...*Prometheus der Menschheit..* (**Hitler** 1943, 317).

Der Erwerb *wissenschaftlicher* Kenntnisse ist laut Hitler sekundär, an dessen Stelle

tritt eine emotionale Konditionierung, die der sprachlichen Vermittlung bedarf. Der junge Mensch soll nicht nur an seine Überlegenheit glauben, sondern auch ...*an die Unbesiegbarekeit seines ganzen Volkstums...* (**Hitler** 1943, 456), daher muss man ihm permanent die Positivbewertung der eigenen Gruppe und die totale menschliche Abwertung der Feindgruppe einreden. Da die Beurteilungen jeder wissenschaftlich fundierten Grundlage entbehren, ist es für die Durchsetzung der Ideologie unerlässlich, auf die Ausbildung geistiger Fähigkeiten weitestgehend zu verzichten. Für Hitler ist es wichtiger, die Menschen emotional begeistern zu können, denn die emotionale Kraft der Masse bildet seiner Auffassung nach die Grundlage jeder politischen Veränderung: *Denn die größten Umwälzungen auf dieser Erde wären nicht denkbar gewesen, wenn ihre Triebkraft statt fanatischer, ja hysterischer Leidenschaften nur die bürgerlichen Tugenden der Ruhe und Ordnung gewesen wären. Sicher aber geht diese Welt einer großen Umwälzung entgegen. Und es kann nur die eine Frage sein, ob sie zum Heil der arischen Menschheit oder zum Nutzen des ewigen Juden ausschlägt* (**Hitler** 1943, 475).

Auch dem Erziehungskonzept liegt Hitlers Vorstellung vom Kampf der Rassen, von dem Vorrecht des Stärkeren, von dem die Zukunft der Welt abhängt, zugrunde. Die nationalsozialistische Gestaltung des politischen und sozialen Lebens ist mit diesem Kern der Ideologie verbunden, der die Ungleichheit der Menschen begründet. Relevant wird diese Mentalität besonders im Zusammenhang mit dem Mord an den Juden, der Euthanasie und dem Vernichtungskrieg im Osten.

Das Erziehungskonzept umfasst inhaltlich vier wesentliche Punkte:

1. Die Priorität der *körperlichen* Ausbildung

Sie erhält aus Hitlers Sicht ihre Notwendigkeit als Grundlage zur Erhaltung eines gesunden Volkes; hierzu wird ein ...*Gesundheitsattest als Bestätigung körperlicher Gesundheit für die Ehe* (**Hitler** 1943, 459) ausgestellt.

Überdies wird auf diese Weise sichergestellt, dass dem Staat gesunde Soldaten in ausreichender Anzahl zur Verfügung stehen.

## 2. "Pflege" bestimmter Charaktereigenschaften

Hierzu gehören vor allem Treue, Opferbereitschaft, Verantwortungsbereitschaft und Selbstbeherrschung, Tugenden also, die besonders in Krisenzeiten, wie etwa im Krieg, von enormer Bedeutung sind, aber auch im nationalsozialistischen Alltag ihren Stellenwert haben, wenn man an die Maßnahmen gegen die so genannten "Volksfeinde" denkt.

## 3. Die geistige Ausbildung

Das Hauptaugenmerk liegt bei der geistigen Ausbildung darauf, ein Bewusstsein der "eigenen Rasse" zu vermitteln, woraus sich eine Legitimation der Ermordung psychisch Kranker ebenso ergibt wie die Unerwünschtheit körperlich behinderter Menschen. Propagiert wird die Ungleichheit der Menschen bzw. die Minderwertigkeit, insbesondere der Menschen jüdischen Glaubens.

Hitler fordert, *...die allgemeine Bildung einer Nation...soll mehr den humanistischen Fächern entsprechen..* (Hitler 1943, 469). Diese im Gegensatz zu den Naturwissenschaften stärker ideologisch besetzten *Fächer* ermöglichen die Indoktrination der Schüler nach Belieben, wodurch die nationalsozialistische Weltanschauung leichter vermittelt werden kann. Die Eingriffe des Staates in den Lehrstoff sind notwendig, damit junge Menschen lernen, alternativlos zu denken. Ein Beispiel für das Wirken des Staates auf diesem Gebiet ist die von Hitler geforderte *...Weltgeschichte..., in der die Rassenfrage zur dominierenden Stellung erhoben wird* (Hitler 1943, 468).

## 4. Die Priorität des Gefühls

Hitler will das Denken und vor allem das Fühlen der Menschen beeinflussen, um sie ganz für die Sache des Nationalsozialismus einzunehmen; dieser soll in das Bewusstsein übergehen und Handlungsmaxime werden. Dies hat zwei Gründe: Menschen, die sich emotional engagieren, sind gewöhnlich lebhafter bei der Sache; zum anderen setzt die emotionale Motivierung keine besondere Intelligenz voraus, sondern steht ihr eher im Wege.

Hitler braucht zur Umsetzung seiner "Idee" eine *...straff organisierte, geistig und*

*willensmäßig einheitliche Glaubens- und Kampfgemeinschaft...* (Hitler 1943, 419); damit ist dem Zusammenschluss auf politischer Ebene eine bestimmte Empfindung des Einzelnen vorangestellt. Die “nationalsozialistische Idee” begegnet dem Fühlen der Masse und vereinheitlicht dieses in seiner ideologischen Ausprägung. Da die *Kampfgemeinschaft* auch eine *Glaubensgemeinschaft* ist, sind alle rationalen Einwände von vornherein außer Kraft gesetzt, man “glaubt” an eine Wahrheit. Aus allgemeinen Vorstellungen müsse ein bestimmter politischer Glaube werden, so Hitler. Auf der Basis dieser Vorstellungen ist es nur folgerichtig, wenn er den Instinkt über den Verstand stellt, denn seine zentralen politischen Mittel sind Wille und Kraft, gebunden an ein pseudoreligiöses Bekenntnis und das Bewusstsein der eigenen Überlegenheit auf Grund der “rassischen Zugehörigkeit”.

### **2.1.7 Der Nationalsozialismus als Ersatzreligion**

Die Konsequenzen der nationalsozialistischen Ideologie (s.a.2.1.3) für das Alltagsleben bestehen in einer totalen staatlichen Kontrolle aller gesellschaftlichen Bereiche, der sich niemand entziehen kann und darf (s.a. 2.7). Jeder soll seinen Beitrag zur Idee des Nationalsozialismus leisten, denn *nur ein starker Staat, so hatte Hitler betont, garantiert ‘die willensmäßige Einheit unseres Volkes’. Es könne keine Gesinnung geduldet werden, die der nationalsozialistischen entgegenstehe: ‘Wer sich nicht bekehren läßt, muß gebeugt werden’* (Grube/Richter 1982, 153).

Die Menschen müssen sich also *bekehren lassen*, nicht etwa überzeugen. Mit diesem Verb charakterisiert Hitler “seine Mission” als eine religiöse, wodurch der Nationalsozialismus als Ideologie nicht nur sakral angehaucht ist, sondern an die Stelle der Religion tritt. Die nach dem Ende des Kaiserreiches selbst krisengeschüttelten Kirchen können die Menschen nicht mehr in der hergebrachten Form erreichen, so dass angesichts der wachsenden Industrialisierung mit ihrem technischen Fortschritt

und dem psychischen Dilemma der Kriegsniederlage eine Glaubensleere entsteht, die nach neuen Inhalten verlangt.

Hitler sieht *...in beiden religiösen Bekenntnissen gleich wertvolle Stützen für den Bestand unseres Volkes...* (**Hitler** 1943, 379); er lehnt jeden Angriff auf die Dogmen der Kirchen ab (**Hitler** 1943, 293), denn für die Masse sei der Glaube häufig die einzige Grundlage einer sittlichen Weltanschauung überhaupt. Hieraus abzuleiten, der nationalsozialistische Staat werde auf einem christlichen Fundament aufgebaut, ist fatal, weil auch die angebliche Toleranz der Religionen in letzter Konsequenz für Hitler nur ein Mittel ist, um seine Träume von einem Zukunftsstaat zu verwirklichen.

Wie relativ sein Bekenntnis ist, zeigt folgende Aussage: *Für den Politiker aber darf die Abschätzung des Wertes einer Religion weniger durch die ihr etwa anhaftenden Mängel bestimmt werden als vielmehr durch die Güte eines ersichtlich besseren Ersatzes* (**Hitler** 1943, 293). Noch deutlicher wird Hitler 1941, wenn er sagt, die Zeitwende des Untergangs der Kirche sei gekommen. Nach dem Krieg sei die letzte große Aufgabe unserer Zeit dann darin zu sehen, das Kirchenproblem noch zu klären.

Der *bessere Ersatz* ist schon gefunden, wie Joseph Goebbels 1928 seinem Tagebuch anvertraut: *Unsere große religiöse Not wird da nicht gelöst. Was ist uns heute das Christentum? Nationalsozialismus ist Religion. Es fehlt nur noch das religiöse Genie, das alte überlebte Formeln sprengt und neue bildet. Der Ritus fehlt uns. Nationalsozialismus muß auch einmal Staatsreligion der Deutschen werden. Meine Partei ist meine Kirche, und ich glaube, dem Herrn am besten zu dienen, wenn ich seinen Willen erfülle und mein unterdrücktes Volk von den Sklavenketten befreie. Das ist mein Evangelium. Und wo ich dabei auf Widerstand stoße, gleichviel wann und wie, da versuche ich ihn zu brechen. So bin ich ins Klare gekommen* (TB 1928, 327).

Goebbels folgt seinem "Führer" und findet in ihm nicht nur *das religiöse Genie*. Der

*Chef spricht über Rassenfragen. Man kann das so nicht wiedergeben. Man muß dabei gegessen haben. Er ist ein Genie. Das selbstverständlich schaffende Instrument eines göttlichen Schicksals. Ich stehe vor ihm erschüttert: So ist er: wie ein Kind, lieb, gut, barmherzig. Wie eine Katze listig, klug und gewandt, wie ein Löwe brüllend-groß und gigantisch. Ein Kerl, ein Mann. Vom Staate spricht er. Nachmittags von der Gewinnung des Staates und dem Sinn der politischen Revolution. Gedanken, wie ich sie wohl schon dachte, aber noch nicht sprach. Nach dem Abendessen sitzen wir noch lange im Garten des Marineheims, und er predigt den neuen Staat und wie wir ihn erkämpfen. Wie Prophetie klingt das. Droben am Himmel formt sich eine weiße Wolke zum Hakenkreuz. Ein flimmerndes Licht steht am Himmel, das kein Stern sein kann. Ein Zeichen des Schicksals (TB 1926, 266)?*

Mit dem "Wolken-Bild" begibt Goebbels sich nicht nur auf die Spuren der Spätantike, er überträgt seine religiösen Wünsche allmählich auf den Nationalsozialismus. Sein inneres Erleben findet dabei Ausdruck in der direkten Übertragung religiöser Begriffe auf Propagandaeffekte: *Die Parteitage werden ihm zu 'Hochämtern', die SA-Appelle zu 'religiösen Feiern', Hitler, der 'Messias', das 'Werkzeug der Vorsehung', kam mit dem Flugzeug vom Himmel hoch, im Kegel gewaltiger Scheinwerfer herab zu seiner Gefolgschaft (Reuth 1992, 35).*

Mit dem "Heilsbringer" Hitler verbindet Goebbels ein inniges Gefühl: *Hitler ist da. Meine Freude ist groß. Er begrüßt mich wie einen alten Freund. Und umhegt mich. Wie lieb ich ihn! So ein Kerl (TB 1925, 206 f.)!* Dieser Überschwang des Gefühls für die Person Hitler gilt auch der Idee; damit ist Goebbels zum einen ein getreuer "Jünger" seines Herrn, aber auch das Beispiel eines "echten Nationalsozialisten", der mit Herz und Verstand bei der Sache ist und an den Führer glaubt. Es ist daher auch kein Zufall, dass er schon 1924 in sein Tagebuch einträgt, wie mit der "Idee" umzugehen sei: *Ich muß die Probleme noch tiefer und wurzelechter erleben. Erlebnis ist alles. Man muß die Idee erleben, dann lebt sie weiter in uns (TB 1924, 158).*

Das *Erlebnis* wird dabei zum Erweckungserlebnis und der Nationalsozialismus tritt

an die Stelle des christlichen Glaubens. Die Menschen haben es mit einer Ideologie zu tun, die geglaubt werden will; insofern ist Joseph Goebbels der "Prototyp" des Nationalsozialisten. Hitlers Rolle als Religionsstifter lässt sich aus seiner programmatischen Schrift herausdeuten; dazu ein Beispiel: *Deshalb ist es aber erst recht notwendig, den Rechenmeistern der derzeitigen realen Republik den Glauben an ein ideales Reich gegenüberzustellen.* (**Hitler** 1943, 487). Voraussetzung dieses *idealen Reiches* ist selbstverständlich die Machtergreifung der Nationalsozialisten.

Der Nationalsozialismus findet auch den passenden *Ritus*, den Goebbels anfangs noch vermisst. Hitler nennt im Zusammenhang mit der Schwächung des Willens der Zuhörer die "spirituellen Beigaben" der *katholischen Kirche*: *Dem gleichen Zweck dient ja auch der künstlich gemachte und doch geheimnisvolle Dämmerchein katholischer Kirchen, die brennenden Lichter, Weihrauch, Räucherpfannen usw.* (**Hitler** 1943, 532). Analog dazu sind besonders die Versammlungen unter freiem Himmel gestaltet, mit brennenden Feuern, Gesängen, diversen Lichterspielen und stimmungsvollen Reden. Ein Ereignis mit besonders hohem religiösem Charakter ist die so genannte Fahnenweihe, bei der Fahnen durch die Berührung mit der "Blutfahne" geweiht werden. Bei dieser handelt es sich um die Fahne, die 1923 beim Putsch mit dem Blut der Gefallenen getränkt wurde (**Bedürftig** 1997, 44).

Kuriose Züge nimmt die Ablehnung der kirchlichen Riten innerhalb der SS an, wenn beispielsweise an die Stelle der kirchlichen Trauung die "Eheweihen" treten, bei denen das Brautpaar im Anschluss an die standesamtliche Trauung die Eheringe tauscht und Brot und Salz als Gaben von der SS empfängt. Eine Karriere in der SS hängt auch davon ab, ob der Einzelne bereit ist, sich von der Kirche abzuwenden; dazu gehört der Verzicht auf geistlichen Beistand bei Todesfällen und Geburten (**Höhne** 2000, 146 f.).

Dass diese "Riten" von Hitler als Religionsersatz "geplant" sind, ist eher unwahrscheinlich; vermutlich entspringen sie dem Überschwang Himmlerscher Germanenverehrung. Hitler ist von Hause aus katholischen Glaubens und glaubt mit großer

Wahrscheinlichkeit an Gott, allerdings nicht an den Gott der Gnade und Barmherzigkeit, vor dem alle Menschen gleich sind, sondern an den Gott, der das deutsche Volk mit Prüfungen belegt, um ihm dereinst *...als bestem Volk die Herrscherkrone über alle anderen Völker...* (Domarus 1988, Bd. I,17) zu geben. Er ist ferner davon überzeugt, der Gott, den er sich geschaffen hat, habe ihn auf Grund seiner Bewährung im Weltkrieg ausersehen, um Deutschland zu retten *...und anschließend die ganze Welt zu erlösen* (Domarus 1988, Bd. I,18).

Auch Hitlers "Urkampf" ist religiöser Natur, d.h., entspricht dem, was er sich als Religion "zurechtgelegt" hat: *Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn* (Hitler 1943, 70). An diesem Kampf sollten sich seiner Meinung nach auch die Kirchen beteiligen, denn es gehe nicht um die Vorherrschaft einer der großen Glaubensrichtungen, sondern darum, ob der arische Mensch erhalten bleibe oder aussterbe. Innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung sieht Hitler Protestanten und Katholiken vereint im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, das Judentum (Hitler 1943, 630 ff.). Diese Zusammengehörigkeit resultiert in erster Linie aus dem gemeinsamen Glauben an seine Person und sein Werk, den Hitler von seinen Anhängern fordert. Diese Forderung erscheint ihm gerechtfertigt, denn er sieht sich von der Vorsehung auserwählt, was seinen Entscheidungen Unfehlbarkeit verleiht und jeden politischen wie militärischen Erfolg zum Zeichen Gottes werden lässt (Domarus 1988, Bd. I, 18).

### 2.1.8 Die rhetorische Sicht

Gert Ueding und Bernd Steinbrink konstatieren aus rhetorischer Sicht einen Verfall der politischen Beredsamkeit; diese habe im 20. Jahrhundert insgesamt wesentliche Veränderungen erfahren: *In der Propaganda, in der Öffentlichkeitsarbeit und der Imagepflege von Parteien und Politikern geht es nicht mehr primär darum, mit politischer Rede Entscheidungen zu bewirken oder durchzusetzen, vielmehr sollen vor-*



*nehmlich Vorurteile und bestehende Meinungen gefestigt sowie bereits getroffene Entscheidungen popularisiert werden (Ueding/Steinbrink 1994, 178).*

Am deutlichsten zeige sich diese Wandlung der politischen Rede in der Propaganda des Dritten Reiches, die durch ihr Abzielen auf die Emotionen den Verstand betäubt und auf einen argumentativen Aufbau verzichten kann. Hans Mayer zieht den Vergleich mit der klassischen politischen Rede, in der die außersprachlichen Gegebenheiten wie Gestik, Erscheinungsbild, Dekoration usw. die Intention des Redners unterstützen und seine Argumentation stärken sollten. In der nationalsozialistischen Rede appelliert der Redner dagegen nicht an das Reflexionsvermögen, sondern vermeidet jeden Anreiz zu kritischem Denken, wobei der nonverbale Teil des Vortrags die Funktion hat, die Sinne des Zuhörers zu fesseln und ihn einzustimmen. *‘Früher sollten die Sinnlichkeiten zum Argument hinlenken: heute sollen sie sich an seine Stelle setzen. Man soll nicht das Argument, sondern den Redner und seine Sache akzeptieren. Darum strebte der Propagandist des Dritten Reiches stets nach der seelischen Bindung, die er für seine Person und - durch seine Person - für seine Sache nutzbar machen konnte’ (Ueding/Steinbrink 1994, 178 f.).*

Wenn man auch dem Befund Mayers auf den ersten Blick zustimmen mag, so bleibt doch die Frage, ob der Vergleich legitim ist oder vielmehr an der Tatsache scheitert, dass Sprache in historische Wirklichkeiten eingebunden ist. Die historische Wirklichkeit eines Mehrparteienstaates (Weimarer Republik!) stellt Anforderungen an einen *Redner*, die andere sind als zur Zeit der klassischen Antike, in der eine Massenbasis entbehrlich gewesen ist.

Wie wenig wirklichkeitstauglich der Vergleich zwischen der klassischen politischen Rede und der Propaganda *des Dritten Reiches* ist, zeigt sich in folgender Definition: *Der tradierte rhetorische Topos, der das Gedeihen und die Blüte der Redekunst an die Freiheit und das Austragen von Gegensätzen bindet, hat gerade im Selbstverständnis der politischen Rede, des *genus deliberativum*, ihren Ursprung. Als die Rhetorik wurde dabei stets die Redekunst betrachtet, die von Strittigem, von der Kol-*

*lision unterschiedlicher Interessen handelte, also die politische und die juristische Beredsamkeit (Ueding/Steinbrink 1994, 178).*

Hier muss man den Autoren entgegenhalten, während des Dritten Reiches ist die Gesellschaft weder pluralistisch, noch von dem Grundsatz politischer Freizügigkeit geprägt; es fehlen daher die Voraussetzungen zur Entwicklung *der politischen Rede* im Sinne der klassischen Rhetorik. In einem Staat, der danach strebt, sogar Menschen zu vereinheitlichen, gibt es kein *Austragen von Gegensätzen*, weil jedes politische Handeln "von oben" bestimmt wird. Selbst innerhalb einer modernen Demokratie lässt sich *die politische Rede* nicht im klassischen Sinne ausgestalten, da ein Politiker um Mehrheiten bemüht sein muss und daher auf deren Befindlichkeiten Rücksicht zu nehmen hat.

Hinsichtlich der Rezipienten führen Ueding und Steinbrink aus, der Redner spreche die Vorurteile der Masse aus, er versuche mit emotionalen Mitteln seine Rede zu einem Gemeinschaftserlebnis werden zu lassen: *'Einfache Menschen bewegen ihre Lippen mit.'* *'...Die Nazis haben', so bemerkte Ernst Bloch, 'betrügend gesprochen, aber zu Menschen, die Sozialisten völlig wahr, aber von Sachen; es gilt nun, zu Menschen völlig wahr von ihren Sachen zu sprechen.'* *'...Dazu nun bedarf es allerdings der Mittel der Rhetorik, und wenn Bloch fragt, woher 'nur der Aberglaube, daß die Wahrheit sich selber Bahn breche'..., stamme, bezieht er sich auf den alten rhetorischen Topos, der die Zusammengehörigkeit von Moral und Rhetorik hervorhebt: man dürfe die Waffen der Redekunst nicht den Feinden der Wahrheit überlassen, die bessere Sache müsse wirksam vertreten sein (Ueding/Steinbrink 1994, 180).*

Gegen die Ergriffenheit, die bei *einfachen Menschen* zur Bewegung der *Lippen* führe, sind weder die politischen noch die geistigen Eliten resistent, wie sich noch zeigen wird, sondern -im Gegenteil- durchaus bereit, ihre Fähigkeiten in den Dienst des neuen Regimes zu stellen (s.a 2.1.11). Wenn Bloch sagt, *die Nazis haben betrügend gesprochen, aber zu Menschen*, so unterstreicht er damit, die nationalsozialistischen

Redner seien in der Lage gewesen, die *Menschen* tatsächlich zu erreichen, weil sie sich ihrer Sprache bedient haben. Dies erzeugt zwangsläufig ein Gefühl der Verbundenheit, weil der Zuhörer meint, der Sprecher vertrete nicht nur seine Interessen, sondern sei "jemand von uns".

Auch wenn Ueding und Steinbrink zunächst herausstellen, an der politischen Rede lasse sich in der Neuzeit der Verfall der rhetorischen Tradition und Redekultur ablesen, tendiert der gesamte Beitrag zu einer Rekultivierung der politischen Sprache und zu einer Abkehr von parteitaktischen Inhalten. Der Verweis auf *die Zusammengehörigkeit von Moral und Rhetorik*, eine Verbindung, die bei den Nationalsozialisten im positiven Sinne nicht besteht, impliziert die Möglichkeit des Missbrauchs der Sprache. In dem Moment, in dem moralisches Handeln innerhalb der Gesellschaft sich nur auf die Mitglieder einer bestimmten Gruppe bezieht, der eine klar definierte Feindgruppe gegenübersteht, die es zu bekämpfen gilt, verändert sich auch die Sprache. In der nationalsozialistischen Rede dient dieser Auffassung entsprechend ein Repertoire mit positiv besetzten Begriffen zur Darstellung der Eigengruppe und eines mit negativ besetzten Begriffen zur Darstellung der Feindgruppe. Eine Analyse des Sprachgebrauchs im Dritten Reich überschreitet daher schon auf Grund fehlender moralischer Vorbehalte der Redner die Grenzen der rhetorischen Interpretationsmöglichkeiten.

Die Problematik, die Sprache des Nationalsozialismus unter rein rhetorischen Aspekten adäquat zu deuten, sieht auch Johannes Volmert, weil sich auf diese Weise die beeinflussende Wirkung der Reden nicht erklären lässt. Die Diskrepanz zwischen den rhetorischen Erkenntnissen der Sprache und den tatsächlichen Erfolgen der nationalsozialistischen Redner verbietet eine Beurteilung ohne Einbeziehung des historischen bzw. ideologischen Umfeldes, zu dessen Ausdruck die Sprache missbraucht wird. Folgende Beispiele sollen die Widersprüchlichkeiten zwischen rhetorischer Theorie und historischer Realität verdeutlichen:

*-auf der einen Seite die überlieferten schriftlichen Dokumente, die eine informa-*

*tionsarme Sprache zeigen, einen beschränkten Wortschatz, umständlich bzw. altertümlich gebaute und grammatisch oft inkorrekte Sätze, zahlreiche Wiederholungen, vage oder unklare Formulierungen und einen Argumentationsstil, der diesen Namen kaum verdient:*

*-auf der anderen Seite die von den Beteiligten/Betroffenen bezeugten Eindrucksqualitäten dieser Reden, zu denen die schriftlichen Protokolle, fast Absatz für Absatz vermerken: 'lebhafter Beifall',... 'begeisterte Zustimmung', 'stürmische Heilrufe' usw. (Volmert 1995, 137 f.).*

Damit ist das Grundproblem jeder rein rhetorischen Analyse umrissen, das in der Frage gipfelt, wie Reden solchen Inhalts in so erschreckendem Maße auf das zeitgenössische Publikum wirken können. Monokausale Erklärungen reichen nicht aus, um ...*die sprachliche Gewalt, die mit den Instrumenten faschistischer Rhetorik ausgeübt worden ist (Volmert 1995, 137), zu begreifen. Von besonderer Bedeutung sind die außersprachlichen Faktoren wie Dekoration, Aufführung und das gesamte Zeremoniell, welche die Wirkung der Rede unter den Bedingungen nationalsozialistischer Scheinwirklichkeit gewährleisten. Durch das identische emotionale Erleben bildet sich ein identisches Empfinden unter den Zuhörern heraus.*

Statt, wie Ueding und Steinbrink, den Niedergang der politischen Rede zu beklagen, berücksichtigt Volmert den veränderten historischen Kontext: *Als Textgattung mit dominierender persuasiver Funktion unterliegt politische Rede auch im 'Dritten Reich' Bedingungen, welche generell für politische Rhetorik gelten; erst unter Berücksichtigung dieser Situationsbedingungen läßt sich die Spezifik einer 'politischen Rhetorik des Faschismus' herausarbeiten (Volmert 1995, 139).*

Volmert erwähnt bei der Aufzählung der Bedingungen der *politischen Rede* u.a., die Textverwendung werde in öffentlicher Rede auf eine bestimmte Weise inszeniert; der Textvortrag selbst sei im Hinblick auf die Situation und ihre Inszenierung ritualisiert. Daraus ergeben sich Folgen für das sprachliche Niveau und die Qualität der Aussagen; die Wortwahl findet unter der Voraussetzung der Parteilichkeit des Red-

ners statt, Aussagen sind zum Teil undifferenziert und der Sprecher bedient sich populärer "Argumente" bei der Darstellung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Problemfelder, für die er verbale Lösungen anbietet, die sich später als weder gewollte noch realisierbare Varianten erweisen können. Der Parteiredner ist von der moralischen Verpflichtung zur Wahrheit entbunden, es ist seine Aufgabe, die Wirklichkeit im Sinne der Partei zu deuten, hervorzuheben, was dem Machtstreben der Partei günstig ist, zu verschweigen, was dem Vorwärtskommen schadet. Aus diesem Grund ist jede Parteidrede zuerst eine Propagandarede, konzipiert aus parteitaktischem Kalkül heraus, welches die Lüge um der Sache willen schon impliziert.

Der situative Kontext der öffentlichen Rede steht in Verbindung *...mit den sozialpsychologischen Wirkungsmechanismen öffentlich-persuasiver Kommunikation..* (Volmert 1995, 140). Die politische Rede ist das sprachliche Handeln eines bestimmten, durch eine Ideologie verbundenen Personenkreises, der mit anderen Personenkreisen dieser Art um Machterwerb oder Machterhalt wetteifert. In dieser Auseinandersetzung verstärkt sich die Abwehr des politischen Gegners und das Eintreten für die Gruppe, der man angehört; daraus ergeben sich die Grundsätze *...für eine rhetorische Planung sozialpsychologischer Effekte...* (Volmert 1995, 140), die auf einer Freund-Feind-Einteilung der Wirklichkeit beruhen. Als prominenter Repräsentant seiner Gruppe berücksichtigt der Redner bei der Gestaltung des Redetextes bestimmte Kriterien:

1. *Die Redestrategien sind darauf abzustellen, die Gruppe des Sprechers in ihrem Wir-Bewußtsein zu bestätigen, in ihrem Zusammenhalt zu stärken und ihre Wir-Gefühle offensiv und defensiv zu mobilisieren.*
2. *Ihre wesentliche Intention: die Eigengruppe für möglichst viele Adressaten zur Bezugsgruppe zu machen; für bestimmte Handlungszusammenhänge (insbesondere die Erringung politischer Macht) ein möglichst weitreichendes Bewußtsein von Ingroup-Zugehörigkeit zu erzeugen - einer Ingroup, bei der der Sprecher und seine Gruppe als Instanz und Handlungszentrum akzeptiert werden.*

3. *Ihre wichtigste offensive Zielsetzung: die Freund- bzw. Feindgruppe (ihre Vertreter , ihre Auffassungen, ihre Aktionsformen, ihre Angelegenheiten) als für den Adressaten unannehmbare Alternative zu charakterisieren. Das erste und wichtigste Teilziel: die Anhänger dieser Fremdgruppe selbst in ihrem Wir-Bewußtsein zu schwächen und ihren Wir-Gefühlen zu verunsichern; angestrebtes Fernziel: die Spaltung oder Auflösung der Fremd-/Feindgruppe und ihre weitestmögliche Integration in das 'eigene Lager'.*
4. *Eines der wichtigsten Mittel dazu: Verbindungslinien zwischen den Vertretern bzw. Intentionen der Fremdgruppe und einer dritten, von allen als 'Feind' angesehenen Gruppe (z.B. einem außenpolitischen Gegner) zu konstruieren; diese Strategie hat das Ziel, die Angehörigen der Fremdgruppe (z.B. des parteipolitischen Gegners) zwangsweise auf die 'gemeinsamen' Normen und Werte (d.h. die der Eigengruppe) zu verpflichten, die Fremdgruppe darüber hinaus zu veranlassen, 'inkriminierte' Teilgruppen zu denunzieren und schließlich auszustoßen*  
(**Volmert** 1995, 140 f.).

Volmert skizziert die psychologische Dimension der politischen Rede, welche die Parteinahme des Redners legitimiert, solange dem Zuhörer ein Entscheidungsspielraum bleibt. Der nationalsozialistische Redner tritt dagegen unter den Bedingungen einer verabsolutierten Ideologie an, deren gesellschaftliche Umsetzung notfalls auch mit Gewalt betrieben wird. Hier stößt die klassische Rhetorik wiederum an ihre Grenzen, weil die notwendigen sozialen und politischen Voraussetzungen für die Entwicklung einer im klassischen Sinne politischen Rede fehlen, wie z.B. die an demokratische Grundstrukturen gebundene Entscheidungsfreiheit, die unter totalitären Bedingungen auf die Alternative reduziert wird, sich der führenden politischen Richtung anzuschließen oder die Konsequenzen für Leib und Leben zu tragen.

Helmut Heiber berichtet, ein Professor für Rhetorik habe Hitler als schlechten Rhetor entlarvt: *...er hat bei ihm den 'harmonischen Wechsel von Parataxe und Hypotaxe' vermißt, hat ihm meist mißlungene Metaphern angekreidet, die spürbare Ver-*

logenheit seiner Diktion, die Verbindung von Kargheit und Kitsch, die klägliche Sophisterei, die hanebüchene Logik kritisiert und den 'Führer' als Kolportage-Autor mit schlechtem Hofpredigerstil abgetan. Abschließend zog dann der Rhetorikprofessor sein Fazit: *Gorgias und Quintilian hätten den Rhetor Hitler wegen Unfähigkeit zum Teufel gejagt* (Heiber 1991, Bd. I, XIX)!

Man kann dagegen die Frage stellen: Hätten *Gorgias und Quintilian* mit "ihren Reden" Hitlers Publikum mitreißen können oder wären die Zuhörer scharenweise geflohen? Letzteres wäre der Fall, denn Hitler und Goebbels müssen ein Massenpublikum begeistern und für ihre Ziele gewinnen, das sich nicht aus der geistigen Oberschicht Roms oder Griechenlands zusammensetzt, sondern aus Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft mit unterschiedlichem Bildungsstand. Sofern Politik aber eine Massenbasis braucht, ist der Politiker gezwungen, seine Rede einer inhomogenen Masse anzupassen, wodurch sie an Qualität einbüßt und an Verständlichkeit gewinnt; vor dieses Problem waren *Gorgias und Quintilian* gar nicht gestellt, insofern ist auch der Vergleich nicht legitim.

Die Bedeutung der Zuhörerschaft wird in der oben zitierten Kritik vollkommen vernachlässigt, obwohl das Ziel des Redners, der natürlich parteiisch ist, darin besteht, sein Publikum zu überzeugen. Auch die klassischen Redner sind angetreten, um ihre Zuhörer zu beeinflussen, denn das ist der Sinn jeder Rede, und auch sie passten sich den Zuhörern an und sprachen mit anderen Gebildeten anders als mit irgendwelchen Haussklaven. Die Abwertung der *Metaphern* und die Kritik an Hitlers Satzbau gehören zur Analyse, aber man wird mit Hilfe dieser Ergebnisse der Erklärung der tatsächlichen Wirkung auf das zeitgenössische Publikum nicht einen Schritt näher kommen. Die Qualität eines Redners ...*belegen allein die Berichte der Zeitgenossen über den beim Publikum erzielten Erfolg. Darauf aufbauend erst erhält die Analyse...einen Sinn* (Heiber 1991, Bd. I, XX).

Es gebe daher, streng genommen, gar keine an sich gute Rede. Der Erfolg des Redners ist in Abhängigkeit von seinen Zuhörern der Maßstab für die Qualität der Rede,

d.h., eine Rede ist dann gut, wenn sie *beim Publikum* die vom Redner gewollte Wirkung hervorruft, wenn sie sozusagen “ankommt”.

*Er [Goebbels] verdankte seine rednerischen Erfolge keinem hilfreichen Nimbus, sondern einzig und allein seiner Technik, wenn man den Ausdruck Redekunst vermeiden möchte (Heiber 1991, Bd. I, XIX).* Selbstverständlich sind Goebbels’ Reden nicht die Paradebeispiele einer *ars dicendi* im Sinne der klassischen Rhetorik, aber eine Analyse, die allein auf dem Vergleich mit den großen antiken Rednern basiert, kann nur den Niedergang der politischen Rede konstatieren, und dieses Ergebnis ist angesichts der enormen, bis in unsere Zeit hineinreichenden Folgewirkungen der zwölfjährigen nationalsozialistischen Gewaltherrschaft inadäquat.

Dies bedeutet keineswegs eine Ausklammerung der rhetorischen Untersuchungskategorien, vielmehr eine Erweiterung des analytischen Blickwinkels im Sinne Lutz Wincklers: *Sprachkritik muß hinter der rhetorischen Form den gesellschaftlichen Inhalt, hinter dem Affekt den verdrängten und mißbrauchten Protest, in der ‘Sprache der Gewalt’...die politische Unterdrückung wieder entdecken. Andernfalls verstrickt sie sich in Widersprüche, die sie nicht auflösen kann: sie will die Dummheit der Verführer entlarven und muß die verführten Massen der Dummheit bezichtigen; sie will einzelne Worte der Sinnlosigkeit überführen und muß die Sprache überhaupt für inhalt- und sinnlos erklären (Winckler 1970, 21 f.).*

Die Interpretation der nationalsozialistischen Sprache unter rhetorischen Aspekten kommt dem Abfassen einer Rede sehr nahe (s.a. 2.4.1 ff.). Wenn Ueding sagt, am Anfang stehe die Erkenntnis des Themas, so kann man bezüglich des nationalsozialistischen Redners den ideologischen Hintergrund herausarbeiten und den Inhalt der Reden auf seine ideologische Substanz hin untersuchen. Daran schließen sich die noch folgenden rhetorischen Produktionsphasen der Rede als interpretatorische Kategorien an: Gliederung, Sprache, Gedächtnisleistung, Vortrag, die im Einzelnen untergliedert werden. Die Analyse selbst muss vor allem systemimmanent sein, d.h. die Zugehörigkeit der Reden, des Redners und des Publikums zu einer bestimmten



historischen Wirklichkeit berücksichtigen, um über den Status der reinen Ablehnung, dem man sehr leicht verfällt, zu einer Bewertung zu kommen, die auch nach dem Fortwirken der nationalsozialistischen Rede- und Propagandatechniken fragt. Dabei ist mit größter Sensibilität vorzugehen, denn nicht nur ...*die psychischen Dispositionen, deren sich die faschistische Sprache zur Manipulation der Massen bediente und die auch heute noch vorhanden sind...* (**Winckler** 1970, 94), gilt es zu berücksichtigen, sondern auch die Frage, inwieweit die politische Gegenwartssprache zur Annahme faschistischer Züge neigt, wenn es etwa um das sprachliche Handeln gegenüber Minderheiten geht.

Zu den besonderen *psychischen Dispositionen*, die Hitlers Aufstieg bzw. den Sieg des Nationalsozialismus über die Vernunft bedingen, gehören Deutschlands Niederlage am Ende des Weltkriegs mit dem als schändlich empfundenen Vertrag von Versailles, die Revolution und der Sieg der ungeliebten Sozialisten, eine Demokratie mit geringer gesellschaftlicher Akzeptanz und mangelnder politischer Stabilität, heimgesucht von den Folgen einer Wirtschaftskrise (**Kershaw** 2000, 28). Der Erfolg der nationalsozialistischen Propaganda beruht im Wesentlichen darauf, solche, in der allgemeinen menschlichen Erfahrung negativ behafteten "Problemfelder" aufzugreifen und zu verdeutlichen (**Kershaw** 2002, 7).

### **2.1.9 Geschichte der nationalsozialistischen Sprache**

Wenn man nach den Wurzeln der Sprache des Nationalsozialismus sucht, muss man bis in das 19. Jahrhundert zurückgehen. Hier finden sich die zentralen Begriffe der nationalsozialistischen Ideologie in entsprechenden Kontexten: *Die Juden sind 'ein durchaus fremdes Volk', schrieb Arndt schon 1814, und er plädiert dafür, 'den germanischen Stamm so sehr als möglich von fremdartigen Bestandteilen rein zu erhalten'.* (**Schmitz-Berning** 2000, 35). Ebenso dem nationalsozialistischen Gedankengut nahe sind die Ausführungen des französischen Psychiaters B. A. Morel; dieser

führt 1857...*psychische Erkrankungen und Krankheiten überhaupt auf physische, moralische und geistige Entartung zurück...: 'Die Degenerationen sind krankhafte Abweichungen vom normalen menschlichen Typ, sind erblich übertragbar und entwickeln sich progressiv bis zum Untergang'.. (Schmitz-Berning 2000, 180).* Von dieser *Degeneration* seien angeblich nicht nur Einzelpersonen, sondern ganze Rassen betroffen. Es liegt nahe, dieser Gefahr die "Auslese" entgegenzusetzen, d.h., die eigene Rasse durch das "Ausmerzen" der "Entarteten" vor dem *Untergang* zu bewahren. Beide Begriffe, *Auslese* und *Ausmerze* sind ...1807 in *Campes' Wörterbuch der Deutschen Sprache' belegt.. (Schmitz-Berning 2000, 79) Das Nomen Ausmerze taucht um die Jahrhundertwende als Antonym zu Auslese in den Diskussionen um Fragen der Rassenhygiene auf.. (Schmitz-Berning 2000, 80).*

Die Aufnahme des Begriffes "Arier" in antisemitische Kreise erinnert an das Sprachgebaren der Nationalsozialisten: *Mitte des 19. Jahrhunderts verwendete der in England lebende Sprachwissenschaftler deutscher Herkunft Friedrich Max Müller Arier als Bezeichnung für eine indo-europäische Sprachgruppe. Die Völker, die dieser Sprachgruppe angehörten, nannte er arische Rasse (Schmitz-Berning 2000, 54).* Dieser Begriff findet schnell Eingang in das Vokabular der Schriftsteller und Wissenschaftler; besonders erwähnt sei hier Gobineau. *'War der Begriff Arier zunächst nur als Bezeichnung einer Sprachgruppe gedacht gewesen, so wurde daraus nun eine volkliche Urrasse konstruiert'.. (Schmitz-Berning 2000, 54 f.).* Der sprachwissenschaftlichen Terminologie entnimmt man noch den Begriff "Semiten" und hat ein Oppositionspaar gebildet, das den Kern des Rassismus sprachlich wiedergibt.

Das Vorgehen der Rassisten und Antisemiten ist identisch mit dem der Nationalsozialisten. Man entnimmt Begriffe, die sich zur Darstellung der eigenen Theorie eignen aus fest definierten Zusammenhängen und füllt diese mit einem neuen Inhalt. Die Nationalsozialisten finden bei den Antisemiten des 19. Jahrhunderts nicht nur ihre zentralen gedanklichen Zusammenhänge und Begriffe, sondern auch die Ansätze ihrer sprachlichen Methodik.

Mit einer historischen Übersicht sollte man zu Zeiten Napoleons beginnen; der aufgekommene Nationalismus entwickelt sich ...zu einer politischen 'Ersatzreligion' für breitere Schichten. So traten 'Begriffsfetische wie Nation, Volkstum, Volksgeist, Deutschheit in der ersten Hälfte des 19. Jh. an die Stelle der für das 18. Jh. noch bestimmenden Begriffe Vernunft, Humanität und Menschheit'...Nicht mehr nur abstrakte Größen wie Kultur, Sprache, Denken, Ursprünglichkeit, deutsche Art (so bei Herder, den Publizisten der 'Befreiungskriege', Jacob Grimm) standen im Mittelpunkt des nationalen Denkens und Strebens seit der Jahrhundertmitte, sondern auch materielle und machtpolitische aus wirtschaftsliberalen Kreisen, 'für die eine wachsende Identifizierung mit der Einheit der Nation eher als Garant wirtschaftlicher Wohlfahrt galt'..., auch in Verbindung mit Hegels antiaufklärerischer Überhöhung des Staates als dem 'höchsten Prinzip der Sittlichkeit'. Durch den Erfolg der Hochindustrialisierung und der machtpolitischen kleindeutschen Reichsgründung war der alten kulturdeutschen Legitimation des Nationalstaates der ideologische Boden entzogen (v. Polenz 1999, 538).

Seit ca. 1880 wird infolge der so genannten wirtschaftlichen Gründer-Krise aus dem deutschen Nationalismus eine Art Defensivnationalismus, in dem eine Bejahung des eher diktatorischen, preußisch-deutschen Reiches durch die Ablehnung der angeblichen Reichsgegner zum Ausdruck kommt; zu diesen zählen neben Franzosen, Katholiken und Sozialisten auch die Juden und der politische Liberalismus, denen man Vaterlandsfeindlichkeit bzw. -losigkeit unterstellt. Am Ende des 19. Jahrhunderts gesellt sich zu der ablehnenden Haltung Kritik an der Industrialisierung und der Urbanisierung, die sich schließlich zu einem zivilisationskritischen und kulturpessimistischen Standpunkt verdichtet (v. Polenz 1999, 538 f.).

Diese Problematik findet ihre scheinbare Lösung später in der nationalsozialistischen Kulturpolitik: *Konstitutiv für die Wirklichkeit des Dritten Reiches...war eine nicht aufzulösende Verknüpfung von technischer Modernität und reaktionärer Vision* (Reichel 1996, 102).

Peter Reichel zitiert in diesem Zusammenhang den ...Historiker Jeffrey Herf mit der Formel 'reaktionäre Modernität'... (Reichel 1996, 102), die den "Januskopf" der nationalsozialistischen Kultur als solchen entlarvt. *Mit dieser Formel ist ein Regime auf den kulturellen bzw. kulturpolitischen Begriff gebracht, das antiindividualistisch, antiliberal und antiurban ist und doch 'modern', das zwar nicht umstandslos der Logik und den Imperativen technischer Rationalität folgen mochte, aber auch nicht antiindustriell war, das trotz seiner rückwärtsgewandten völkischen Vision die Modernisierung der Gesellschaft und Massenkultur vorantrieb oder duldete - besonders in der Motorisierung und in der Massenkommunikation, in der Architektur und Produktkultur, im Tourismus und im Sport -, das politische Irrationalität und technischen Fortschrittsglauben, Barbarei und Modernität zu verbinden suchte und - daran scheiterte. Gleichwohl hinterließ das Dritte Reich seinen Nachfolgern...eine sozialstrukturell begradigte und mental modernisierte Gesellschaft..* (Reichel 1996, 103).

Durch die Uneinheitlichkeit der Ideologie auch im kulturellen Bereich ist es möglich, verschiedene gesellschaftliche Gruppen anzusprechen und dabei den emotionalen und mythischen Neigungen Raum zu schaffen, ohne *moderne* Entwicklungen aufgeben zu müssen. Emotionale Geborgenheit lässt sich daher mühelos mit der Arbeit am *technischen Fortschritt* vereinbaren; dabei versteht man es, die verschiedenen kulturellen Ströme in Richtung Nationalsozialismus zu kanalisieren, um die Menschen für die Ideologie zu vereinnahmen.

Der Übernahme bestimmter kultureller Strömungen aus dem vergangenen Jahrhundert in Verbindung mit absoluter *technischer Modernität* entspricht eine Sprachverwendung, die ebenfalls ihre Geschichte hat. *Die antidemokratische Radikalisierung des deutschen Nationalismus wurde - außer von Regierungsseite im Bismarckreich - vor allem durch eine Bewegung gefördert, die zwar erst um 1927 'Konservative Revolution' oder 'revolutionärer Konservatismus' genannt wurde, aber ihre Wurzeln in der wilhelminischen Zeit hatte..* (v. Polenz 1999, 539). Mit Berechtigung darf

man darin eine Vorstufe der Sprache des Nationalsozialismus sehen, die u.a. auf einer Pejoration liberaler Begriffe auf Grund der Schriften bestimmter Autoren basiert: Paul de Lagarde (1891), Arthur Moeller van den Bruck (1918), Oswald Spengler (1918-22) u.a.

Durch Moeller van den Brucks Buch "Das dritte Reich", das Goebbels 1925 mit großer Begeisterung gelesen hat, wurde der Ausdruck "Drittes Reich" berühmt; daher sind einige seiner Gedanken im Folgenden exemplarisch aufgeführt. Der Autor tritt für die damals populäre Verbindung von Sozialismus und Nationalismus (s.a. 2.4.7 ff.) ein und verleiht der nicht nur in rechten Kreisen vorhandenen Führersehn-sucht Ausdruck: *Der Führergedanke ist keine Angelegenheit des Stimmzettels, sondern der Zustimmung, die auf Vertrauen beruht. Und diesen Führergedanken hat auch die Revolution nicht töten können. Im Gegenteil, sie hat ihn erzeugt und geboren. Die Enttäuschung durch den Parteigedanken bedeutet Bereitschaft für den Führergedanken. Und die Jugend hat sich diesem Führergedanken ganz unterstellt.* (**Moeller van den Bruck** 1923, 228).

Goebbels kommentiert die Lektüre in seinem Tagebuch; er [Moeller van den Bruck] schreibe all das, ...*was wir Jungen längst mit Gefühl und Instinkt wußten.* (TB 1925, 212) Dazu gehört auch das Wissen um die hervorragende Stellung und die besondere Aufgabe der Deutschen in der Welt: *Wir haben Wächter zu sein an der Schwelle der Werte* (**Moeller van den Bruck** 1923, 350).

Die oben genannten Autoren vertreten insgesamt die Auffassung, ...*Begriffe wie Aufklärung, Individuum und Humanität hätten die Deutschen sich selbst entfremdet, seien undeutsch, hätten Europa zersetzt, entartet, widersprüchen dem Gesetz der Volksgemeinschaft, der Auslese der Besten. Gegen Westler und Bourgeoisie wurde Germanentum gesetzt, Blut gegen Geist, Instinkt gegen Vernunft, Kultur gegen Zivilisation, Gemeinschaft gegen Gesellschaft* (v. **Polenz** 1999, 539).

Zu dieser Ideologie ...*gehört auch die Verherrlichung des Krieges als Stahlbad der Nation und seelisches Erleben der Volksgemeinschaft seit 1914 und in der Weimarer*

*Zeit..., ebenso die Verwendung des Wortes Intellektueller seit 1903 als beliebig orientierbares vages Diffamierungswort...Historisierende Mystifizierung der Gemeinschafts-Ideologie betrieben auch die Turner- und die Jugendbewegung und andere Bündische der spätwilhelminischen und Weimarer Zeit, von denen die Nationalsozialisten einen großen Teil ihres Hitlerjugend-, Feier- und Organisationswortschatzes übernahmen: Führer, Gefolgschaft, Stamm, Gau, Heil, Thing, Fahrt, Horde, Schar,...- In Preußen ist seit den 1880er Jahren in nationalchauvinistischen Vereinen...der völkisch-sprachimperialistische Sprachgebrauch üblich geworden, der bis zu Hitlers und Himmlers antislawischer Ostsiedelpolitik eine menschenverachtende Rolle gespielt hat: Fremdvölkische, Entpolonisierung, Polenkrebs, slawische Flut, Trichinen, Polypen, Bazillen, Parasiten, vernichten, ausrotten, ausmerzen, Lebensraum, Germanisierung des Bodens Radikalnationalistisches Vokabular war seit den 1880er Jahren auch in der deutschnationalen Bewegung Georg Schönerers in Österreich üblich, z.B. Führer, deutsche Gauen, Gefolgschaft, Heil!, Mission, Ostmark, Schildwache, Sendung, viele biologisierende Metaphern und Stereotype.. (v. Polenz 1999, 539).*

Der Übergang dieser "Sprachregelungen" in die Allgemeinsprache und damit in die Denkweise der Menschen lässt sich exemplarisch anhand der Schulaufsätze höherer Schulen nachweisen, die 1914, unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges geschrieben wurden. So konnten die Nationalsozialisten an bereits vorhandene sprachliche Strukturen anknüpfen.

Damit ist auch der spätere Rechtfertigungsversuch widerlegt, der besagt, die Nationalsozialisten hätten ihre Sprache den Menschen in Österreich und Deutschland "übergestülpt"; man kann weder von einer Konfrontation mit fremdem Gedanken gut sprechen, noch von einer Verführung zu unbekanntem und ungewolltem sprachlichen Handeln. Zunächst fremd sind lediglich die Benennungen nationalsozialistischer Institutionen, die der Gleichschaltung der Lebensbereiche dienen. Ansonsten knüpft man in der Propaganda -besonders in der Zeit vor der Machtübernahme- an

bekannte und bewährte sprachliche Strukturen an, um den Unzufriedenen den Grund ihrer Unzufriedenheit zu bestätigen, denn gerade hier liegt der Schlüssel zum Erfolg der Nationalsozialisten. Hitler und Goebbels sprechen im Sinne der Feinde der Demokratie ebenso wie in dem der Arbeitslosen, Großindustriellen, Rassisten oder Hoffnungslosen. *Dabei konnten sie sich weitgehend des längst gewohnten, teilweise sogar in der Schule gelernten politischen Sprachgebrauchs der entsprechenden Diskurswelten bedienen, der in rechts- wie (z.T. auch) linksgerichteten Gruppen üblich und zugkräftig war. Hitler hat ebenso wie Goebbels den demagogisch- rhetorischen Wechsel zwischen Stilarten jeweils nach Publikum oder Thema raffiniert beherrscht, oft im dynamischen Code-Switching mehrmals im Verlauf einer Rede* (v. **Polenz** 1999, 548).

Von unschätzbarem Vorteil für die Nationalsozialisten ist die Tatsache, dass in ihrer “vielgestaltigen” Ideologie beinahe jede gesellschaftliche Gruppe eine geistige Heimat finden kann, wenn es sich nicht gerade um solche Vereinigungen handelt, die man von vornherein aus der “Gemeinschaft” ausschließt. Der “Vorteil” der nationalsozialistischen Ideologie besteht in der Durchlässigkeit ihrer Randbereiche, welche die vorübergehende Aufnahme widerstrebender Tendenzen ermöglicht. Aus diesem Grund spricht die Propaganda in ihren Zielen unterschiedliche Gruppen an, während die Propaganda der Weimarer Politiker adressatenorientiert ist (v. **Polenz** 1999, 548).

#### **2.1.10 Die Funktion der Verwaltungssprache**

In der nationalsozialistischen Wirklichkeit wird alles verwaltet, weil dem Staat bzw. seinen Repräsentanten nichts entgehen darf. Unmittelbar nach der Machtergreifung gliedert ein *...neues Organisationsschema der Partei...das Land in zweiunddreißig Gaue, die Gaue in Kreise, Ortsgruppen, Zellen und Blöcke* (**Fest** 1999, 640). Nimmt man als Beispiel die Aufgabe des so genannten “Blockwarts”, wird deutlich, die

Macht des Staates lässt keinen Freiraum zu: Der Blockwart überwacht bis zu 60 Haushaltungen und ist gehalten, besondere Begebenheiten zu melden.

Ebenso werden die Menschen in ein *Organisationsschema* eingegliedert, dem sich keiner entziehen kann, mit dem also das gesamte Volk erfasst ist. Beispiele für diese Erfassung sind der “Nationalsozialistische Deutsche Ärztebund” (NSDÄB) oder die “Nationalsozialistische Frauenschaft” (NSF); die neuen Machthaber zeigen sich als Meister der Organisation (s.a. 2.7).

Diese ...*verwaltete Welt funktioniert durch Sprache: Verwaltung geschieht durch Sprache. Dies bedeutet, daß der in einem bestimmten geschichtlichen Augenblick gegebene Sprachzustand durch Verwaltung geprägt und verändert wird* (**Korn** 1958, 12).

Ab 1933 erfolgt die Verbreitung zentraler ideologischer Begriffe durch die Rechtsprechung und die *Verwaltung*. Der so genannte “Arierparagraph” bildet in dem Streben nach möglichst formalisierter und funktionalisierter *Sprache*, das sowohl den Juristen als auch den Verwaltungsbeamten eigen ist, die Grundlage für die Verwendung des Begriffes “arisch” ...*zur Einleitung der verstaatlichten Judenhetze..* (v. **Polenz** 1999, 544). Der zu erbringende “Ariernachweis” sorgt für eine Verbreitung der Begriffsopposition “arisch” und “nichtarisch” (v. **Polenz** 1999, 544), der Kernbegriffe des Rassismus, deren Verwendung als juristische und verwaltungstechnische Termini eine Verwendung in der Alltagssprache geradezu legitimierten, zumal die Vorstellung gängig ist, der Sprachgebrauch der *Verwaltung* bzw. der Justiz müsse immer korrekt sein. Die allgemeine Akzeptanz der ...*Judenverfolgungen und -ermordungen beruhte zum großen Teil darauf, daß Scheinbegriffe wie ...Jude, Rasse, arisch, Mischling von Juristen in gültigen Kodifikationen ‘scheinpräzis’ und ‘logisch fehlerfrei’ festgeschrieben waren..* (v. **Polenz** 1999, 489).

Wenn man von “verwaltungssprachlichem Stil” redet, muss man die Neigung zum *Kurzwort* erwähnen. *Es ist nicht unwichtig zu vermerken, daß Diktaturen eine markierte Vorliebe für neue Initialkurzworte zeigen. Das hätte diejenigen, die auf die*



*deutschtümelnden Tendenzen der Nationalsozialisten etwas gegeben haben, schockieren müssen, ist doch der Nationalsozialismus ein regelrechtes Reservoir der Chiffren gewesen. (Korn 1958, 101)* Die Beispiele, die man anführen kann, sind zahlreich: DAF [Deutsche Arbeitsfront], HJ [Hitlerjugend], BdM [Bund Deutscher Mädel], NSBO [Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation] usw. Darüber hinaus finden sich “Kurzwortungetüme”, die ausgesprochen wie eine Geheimsprache klingen: *Da gab es zeitweise den Osaf., den obersten SA-Führer, den BAf (Bannführer), den Kafü (Kameradschaftsführer) und die Grohag (Großglockner-Hochalpenstraßen-Aktiengesellschaft) (Korn 1958, 111) .*

Da die Nationalsozialisten nicht die Erfinder der *Kurzwörter* sind, muss die Vorliebe ihrer Verwendung andere Ursachen haben; zu diesen gehört das Gefühl einer besonderen Gruppe anzugehören, die Sprecher wissen, sie sind “Eingeweihte”. *Das moderne Kurzwort stellt sich überall dort ein, wo technisiert und wo organisiert wird. Und seinem Anspruch auf Totalität gemäß technisiert und organisiert der Nazismus eben alles (Klemperer 1996, 119).*

Aber die Verwendung *der Kurzwörter* erzeugt nicht nur ein Gemeinschaftsgefühl, sondern hilft auch, Tatbestände zu verschleiern. Wenn man lange genug “KZ” statt “Konzentrationslager” sagt, höhlt die Abkürzung allmählich den Sinn des Wortes aus, man ist nicht mehr gezwungen, weiter darüber nachzudenken. Auf diese Weise wird die Abbrüviatur zum Teil einer konstruierten Wirklichkeit, in der sich weder der verwaltende noch der rechtsprechende Mensch mit den Folgen seiner Entscheidungen auseinander setzen muss. Der Sinn des Wortes tritt zum einen hinter der Abkürzung zurück und ist zum anderen durch den Verwaltungsstil an sich zu vernachlässigen. Dieser erlaubt einen sachlichen Bericht über den Straßenbau ebenso wie eine sachliche Auflistung vergaster Juden. In diesem Sinne ist das Wort “Endlösung”, ein verwaltungstechnischer Terminus zur Vernichtung der Juden, auch Chiffre für die wirklichen Absichten des Nationalsozialismus, die parallel zu der täglichen Scheinwirklichkeit existieren.

Die "Abkürzungssucht" der Nationalsozialisten resultiert vor allem aus der *Wechselwirkung* mit der *Heeressprache*, auf die Victor Klemperer verweist (s.a. 2.1.1); dazu kommt die bekannte Tatsache, dass Hitler seit dem Weltkrieg eine militärische Daseinsform bevorzugt. Der nationalsozialistische Staat ist wie ...*das Militär...eine Maschinerie von höchster Abstraktheit...Die Rationalisierung und Schematisierung der Kampfmittel und, wie es bezeichnend genug heißt, Kampfstoffe, hat sogar den kleinen Infanteristen im Schützloch erreicht. Der MG-Schütze I und der MG-Schütze II sind Rechengrößen im Kampffeld geworden, und schon Ernst Jünger hat an dem Sprachgebrauch "Der MG-Schütze X fällt aus" die Verwandlung des Kampfes in die Materialschlacht abgelesen, wobei das Verb ausfallen richtig als ein Wort aus dem Arbeitsgang in der Maschinenhalle verstanden wurde* (Korn 1958, 110).

Ein gesellschaftliches Echo findet die Vorliebe der Nationalsozialisten für Abkürzungen in dem Begriff "Gröfaz", mit dem Hitler im Flüsterwitz bezeichnet wird. Die Bildung erfolgt in Anlehnung an Keitels Aussage, der Hitler nach dem Frankreichfeldzug als den "Größten Feldherrn aller Zeiten" bezeichnet hat (Bedürftig 1997, 143). Zudem erinnert der Witz an die zahlreichen Abkürzungen der Heeressprache für die einzelnen Dienstgrade, die z.T. ....*wie Aktenvermerke aussehen..* (Korn 1958, 110).

Heeressprache und nationalsozialistische Sprache prägen im Wesentlichen den Sprachgebrauch des Angebers. Der Wortschatz des Angebers setzt sich zusammen aus dem Kasernenhofjargon und aus den so genannten "Gliederungen" der NSDAP; der Angeber bedient sich gern ungeschliffener und brutaler Ausdrücke, mit denen der Befehlende auf dem Kasernenhof seine Untergebenen konfrontiert. *Der Spieß im Angeber stößt Bescheid und stößt aus dem Anzug. Besonders gern und gründlich macht er jemand fertig, was dem zarteren einen hinmachen an Brutalität überlegen sein dürfte* (Korn 1958, 59).

"Fertig machen" ist ein Kommandowort aus dem militärischen Bereich, der Bezug auf eine Person, *jemand fertig machen*, scheint dem Arbeitsprozess in der Fabrik-

halle abgelauscht. Als Ausdruck für industrielle Produktionsvorgänge versteht man darunter Folgendes: *Ein Werkstück fertig machen, heißt, es schmieden, pressen, stanzen, schweißen, formen. Diese harten Prozesse werden von einer Mentalität, die ihre brutalen Untergründe mit der Ideologie 'Gelobt sei, was hart macht' überdeckte, auf das Werkstück Soldat oder Rekrut übertragen. Es entsprach der Mentalität nicht nur der Ausbilder, sondern des Systems, die Mannschaften als Material anzusehen* (Korn 1958, 60).

Diese Sichtweise bezieht sich allerdings nicht nur auf die Heeresangehörigen, sondern gilt auch im täglichen Leben, was Begriffe wie "Menschenmaterial" deutlich belegen.

Ein anderer Begriff aus der Technik ist die "Gleichschaltung", ein Wort, das direkt in die Verwaltungssprache eingeht. Der zentrale Begriff "Ausrichtung" wird *...aus dem Turnen und vom Kasernenhof auf die Domestikation der Köpfe und Seelen übertragen..* (Korn 1958, 47). An diesen Beispielen wird deutlich, *...daß die faschistische Erscheinungsform der verwalteten Welt den Nivellierungsprozeß auch in der Sprache bis zu jenem Punkt trieb, wo die überkommene Hochsprache..., die brutale Prahlersprache...und die dürre Vokabulatur der Erfassung von Menschen und Material auf ein und dieselbe, die unterste Stufe sinken* (Korn 1958, 63).

### **2.1.11 Die sprachliche Okkupation der Lebensbereiche**

Die bereits von Victor Klemperer angedeutete sprachliche Durchdringung aller gesellschaftlichen Bereiche soll an zwei Beispielen herausgestellt werden: an der Veränderung des Dudens und an den nationalsozialistisch definierten Zielen des Schulaufsatzes.

Da man nicht bei allen Menschen ein ausgeprägtes Sprachbewusstsein voraussetzen kann, das mit einer Reflexion über Sprache einhergeht, ist der Duden nicht nur ein Nachschlagewerk für Zweifelsfälle bei der Rechtschreibung, sondern hat sich zum

wichtigen Bedeutungswörterbuch entwickelt (**Sauer** 1995, 104).

In der 10. Auflage von 1929 sind die sozialen und politischen Gegebenheiten der Weimarer Zeit berücksichtigt, d.h., der Duden ist aktualisiert. Die folgende Neuauflage aus dem Jahre 1934 ist ...*nur wenig umfangreicher als ihre Vorgängerin, aber doch sehr anders* (**Sauer** 1995, 105); neuer Herausgeber ist Otto Basler.

Bei der Neubearbeitung des Dudens nimmt man die Benennungen der nationalsozialistischen Organisationen auf, die im Wörterverzeichnis des vorangegangenen Dudens -obgleich schon vorhanden- noch nicht enthalten sind.

*Beispiel: NSDAP, SA, SS; Frauenschaft, Gauleiter, Reichspropagandaleiter;...*

Ferner trägt man die Bezeichnungen für neue politische Einrichtungen in das Wörterverzeichnis ein.

*Beispiel: Arbeitsdienst, Arbeitsfront, BdM, HJ, Jungmädelschaft,...*

Besonders gründlich ist die Neuauflage im Bereich der "Fachtermini" der sogenannten "Rassenlehre".

*Beispiel: aufnorden, aufarten, entdeutschen, erbgesund, fremdrassig.*

Nur im Bereich der nationalsozialistischen Propaganda ist die Darstellung der Begriffe lückenhaft.

*Beispiel: Tributabkommen, Zinsknechtschaft* (**Sauer** 1995, 106).

Bestimmte zentrale Schlagworte haben zwar in den Reden der Nationalsozialisten vor 1933 bereits ihren Platz, aber die schriftlichen Zeugnisse als Grundlage einer Analyse des Sprachgebrauchs sind relativ spärlich.

Festzuhalten ist, die neuen Einträge vermitteln nationalsozialistische Ideologeme, was besonders deutlich wird, wenn man die Erläuterungen zu einzelnen Begriffen miteinander vergleicht:

*Propaganda*

1929: *(röm. Anstalt zur Verbreitung des kath. Glaubens, Werbung). - machen (für die Ausbreitung wirken; Anhänger werben)*

1934: *(Maßregel oder Veranstaltung zur Verbreitung gewisser Lehren, Meinun-*

*gen, polit. Forderungen usw.; Werbung, Werbetätigkeit). - machen (für Verbreitung wirken; werben)*

1941: *(polit. Führungsmittel durch Werbung und Aufklärung)* (Sauer 1995, 113).

Anhand dieser unterschiedlichen Erläuterungen zu dem Begriff *Propaganda* lässt sich die schon mehrfach betonte Sinnveränderung als stärkster Eingriff der Nationalsozialisten in die Sprache exemplarisch nachvollziehen. Auf diese Weise können Wörter so verändert werden, bis sie das Gegenteil ihrer ursprünglichen Bedeutung ausdrücken; dieser Vorgang unterliegt nicht der gesellschaftlichen Entwicklung, sondern ist politisch gesteuert und daher ein ideologischer Missbrauch der Sprache (Sauer 1995, 111 f.).

Im nationalsozialistischen Sinn "funktionieren", soll auch der Schulaufsatz, zumal die Zielgruppe, um die es hier geht, nämlich die Schüler, ganz besonders umworben wird. In den Richtlinien von 1938 werden vier Formen des Aufsatzes für den Unterricht benannt. *Sie werden ausdrücklich als 'Grundformen' bezeichnet, da ihnen 'ohne Ausnahme alle anderen als Mischformen zuzuordnen sind'...* 'Diese vier Grundformen sind: *Erzählung, Sachbericht, Schilderung und Betrachtung*'. (Ludwig 1995, 122). Diesen Vorgaben für den Aufsatzunterricht an der höheren Schule entsprechen in etwa die Richtlinien für die Volks- und Hauptschulen. Der Eingriff in die Aufsatztradition besteht nicht in der Bildung der *Grundformen*, in diesem Punkt übernehmen die Nationalsozialisten ausnahmslos die aufsatzdidaktische Tradition vergangener Jahrzehnte (Ludwig 1995, 123). Die Instrumentalisierungstaktik besteht auch hier in der Übernahme der Form und der Veränderung des Inhalts.

Die gewöhnlich in der Schule geübten Aufsatzformen werden selektiert, dabei entfallen die Aufsätze in der Form eines Briefes im Bereich der höheren Schulen und generell die *...argumentativen Aufsatzformen...: die Abhandlung, die Entwicklung, ...die Erörterung, der Problemaufsatz usw.* (Ludwig 1995, 123). Die nur in geringem Maße argumentierende Aufsatzform der *Betrachtung* übernimmt man, modifiziert sie aber derart, dass es zu keiner Argumentation mehr kommt.

*‘Die Betrachtung wird auf der Oberstufe...als Besinnungsaufsatz geübt...’*

*Die Beschreibung wird...zur Aufsatzform des Sachberichtes gezählt...*

*Die vier Grundformen...sind in ein System gebracht worden...Die Erzählung ist...die Grundform aller übrigen Aufsatzformen (Ludwig 1995, 123 f.), da sie die Kennzeichen der anderen Aufsatzformen noch undifferenziert enthält.*

Man erkennt hier wesentliche Eingriffe der Nationalsozialisten in die Aufsatztradition, die dieses wichtige Feld schulischer Ausbildung für eine ideologische Instrumentalisierung vorbereiten.

In den Bestimmungen für die Volks- und Hauptschulen sind angeblich die Erfordernisse des Berufslebens bestimmend für die Wahl der *Aufsatzformen*. Dieses Argument scheint vorgetäuscht, wenn man die Forderung Fritz Rahns, Didaktiker nationalsozialistischer Prägung, nach *Aufsatzformen* berücksichtigt, in denen der Schreiber eine bestimmte *Haltung* bezeugen kann: *‘Da dieser Unterschied der Haltung für die Stilbildung (...) fruchtbarer ist als der Zweckgesichtspunkt, so handelt es sich für den Aufsatzunterricht darum, den Schüler vor Aufgaben zu stellen, die möglichst eindeutig eine bestimmte (...) Haltung hervorrufen’.. (Ludwig 1995, 125).*

Dabei bezieht sich der Begriff *Haltung* weder auf die Texte noch auf die Schreibenden, denn *der Schüler* soll nicht befähigt werden, eine eigene moralische oder ethische Stellungnahme zu einem bestimmten Problem abzugeben, sondern die nationalsozialistische *Haltung* einnehmen (s.a.2.1.6). Geprägt von der nationalsozialistischen Ideologie dient der Aufsatz dazu, einen Gleichschritt des Denkens und Fühlens einzuüben (Ludwig 1995, 128).

Victor Klemperer bietet eine aufschlussreiche Erklärung der Verwendung des Begriffes “Weltanschauung” in der nationalsozialistischen Sprache: *...den ihr wichtigsten Gegensatz zur Tätigkeit des Philosophierens fand sie hier ausgedrückt. Denn Philosophieren ist eine Tätigkeit des Verstandes, des logischen Denkens, und ihm steht der Nazismus feindlich als seinem tödlichsten Feind gegenüber. Der benötigte Gegensatz zum klaren Denken ist aber nicht das richtige Sehen...; auch das stünde*

*ja den ständigen Täuschungs- und Betäubungsversuchen der nazistischen Rhetorik im Wege. Sondern sie findet in dem Wort Weltanschauung das Schauen, die Schau des Mystikers, das Sehen des inneren Auges also, die Intuition und Offenbarung der religiösen Ekstase. Die Vision des Erlösers, von dem das Lebensgesetz unserer Welt ausgeht: das ist der innerste Sinn oder die tiefste Sehnsucht des Wortes Weltanschauung.. (Klemperer 1996, 184).*

Der Begriff *Schau* kommt in der Sprache der Nationalsozialisten auch im Sinne des ...*englischen show...* (Klemperer 1996, 185) vor. Victor Klemperer meint, es handle sich um ein gelenktes Sehen, um eine Befriedigung und Inanspruchnahme des sinnlichen Auges, die in ihrer Grellheit zuletzt auf Blendung hinauslaufe.

Wendet man sich nun erneut der Aussage zu, die nationalsozialistische *Haltung* sei durch die nationalsozialistische *Weltanschauung* bestimmt, ergibt sich die Frage nach der "Qualität" dieser *Haltung*. Pädagogik und Psychologie betonen unter nationalsozialistischem Einfluss den Zusammenhang zwischen *Haltung* und Charakter: *Haltung war für die damaligen Psychologen 'eine Sache des Gefühls, nicht des Verstandes'...Haltung bedeutete in erster Linie Verantwortung. 'Die Verantwortungsbereitschaft', so ein führender Psychologe..., ziehe 'einen scharfen Trennungsstrich zwischen der individualistischen und der völkischen Haltung...Die Pädagogen haben diesen Begriff von Haltung übernommen: die wichtigste Aufgabe der Erziehung im Sinne der Nationalsozialisten sei Charakterbildung..., und diese zeichne sich aus durch 'Erziehung zu einer Haltung, zu einer gesamten Lebenseinrichtung, zu einer Willensgestaltung in Festigkeit und Zielsicherheit'.. (Ludwig 1995, 128 f.).*

Ebenso ist die nationalsozialistische *Weltanschauung* *eine Sache des Gefühls* und fordert unreflektierte Übernahme und emotionale Verwirklichung (s.a. 2.1.3); dieser Forderung schließen sich Pädagogik und Psychologie an. Die *völkische Haltung* ist angeblich die Zurückstellung der Individualität und die Bereitschaft zum Opfer des eigenen Lebens: *Der Selbsterhaltungstrieb hat bei ihm [dem Arier] die edelste Form erreicht, indem er das eigene Ich dem Leben der Gesamtheit willig unterordnet und,*

wenn die Stunde es erfordert, auch zum Opfer bringt (Hitler 1943, 326). Im Gegensatz dazu steht der Egoismus: *Im anderen Falle bezeichnet er [der Arier] das menschliche Wirken, sofern es dem Selbsterhaltungstrieb ohne Rücksicht auf das Wohl der Mitwelt dient, als Diebstahl, Wucher, Raub, Einbruch usw.* (Hitler 1943, 326).

Die *völkische Haltung* bildet den Gegensatz zur Haltung "des Juden", sie ist ausschließlich dem Arier eigen, beruht aber nicht auf Reflexion: *Nicht in den intellektuellen Gaben liegt die Ursache der kulturbildenden und -aufbauenden Fähigkeit des Ariers* (Hitler 1943, 326). Die *Ursache* ist der Gemeinschafts- und damit auch der Aufopferungssinn; die propagandistische Umsetzung des Konzeptes erfolgt in Parolen wie "Du bist nichts, dein Volk ist alles!" (S.a. 2.1.4)

Hitlers Erziehungskonzept, das in seiner Vorstellung vom nationalsozialistischen Menschen gipfelt, findet Eingang in die Pädagogik und die Psychologie des Dritten Reiches. Die Wissenschaft im Dienste des Nationalsozialismus; auch dies ist ein Ziel Hitlers: *Auch in der Wissenschaft hat der völkische Staat ein Hilfsmittel zu erblicken zur Förderung des Nationalstolzes. Nicht nur die Weltgeschichte, sondern die gesamte Kulturgeschichte muß von diesem Gesichtspunkt aus gelehrt werden* (Hitler 1943, 473).

Bezieht man die vorangegangenen Ausführungen auf die Aufsatzdidaktik, spiegelt sich das Konzept der großen Parteiveranstaltungen wider, das darauf angelegt ist, nicht nur das Denken der Menschen zu beeinflussen oder ganz außer Kraft zu setzen, sondern auch ihre Gefühle zu lenken. Den Schülern muss man analog dazu Ereignisse "liefern", die zu Aufsätzen verarbeitet werden können; es zählt dabei nicht das individuelle Erleben, wichtig ist das sorgsam geplante Erleben in der Gemeinschaft. Dabei ist das ...*Erlebnis 'nicht Ausgangspunkt', vielmehr sollte 'der Stoff, der im Sinn der nationalsozialistischen Ideologie an die Kinder 'herangebracht' wird', im Aufsatz 'zum Erlebnis gestaltet werden'..* (Ludwig 1995, 131).

Aus dem identischen Erleben ergibt sich ein identisches Fühlen; diesem Bestreben



kommt die *Erzählung* als *Grundform* der Aufsätze entgegen. Weil jeder Aufsatz zum “*Erlebnisaufsatz*” werden soll, bevorzugen die Nationalsozialisten die Form der *Erzählung*, da sie sich am besten dazu eignet, das Erleben in der Gemeinschaft schriftlich festzuhalten. Die Ausschließlichkeit, mit der die Erlebnisaufsätze eingeübt werden, der Schüler das Gemeinschaftserlebnis immer wieder schriftlich ausgestalten muss, dient der Ausbildung einer bestimmten *Haltung*, nämlich der des Nationalsozialisten. *Die Erlebniserzählung war darum für die Nationalsozialisten nicht nur der Ausgangspunkt des Aufsatzunterrichtes, sondern auch und vor allem der tragende Grund: die Urform aller Aufsatzformen (Ludwig 1995, 131).*

Das Ziel einer solchen Aufsatzdidaktik ist die Unterdrückung der Bildung einer eigenen Meinung und die Einübung einer Ideologie ohne Alternativen. Die Rechnung der Nationalsozialisten geht auf, lange Zeit begeistert sich die deutsche Jugend für Adolf Hitler, glaubt an ihn und an eine bessere Zukunft nach dem gewonnenen Krieg. Schließlich hat Hitler den Kapitalismus besiegt und damit geschafft, was die SPD nicht fertiggebracht hat; daraus resultiert die Annahme, er sei Sozialist (Kershaw 2002, 189).

Dies ist der “Stand” des Jahres 1940, und er zeigt eine echte Kriegsbegeisterung der jungen Menschen, die erst in der zweiten Hälfte des Krieges abnimmt. Der Hitler-Mythos, das systematisch konstruierte Image eines “Führers”, der “über den Dingen steht”, dessen Person man bejahen kann, auch wenn man die Bewegung ablehnt, zerfällt allmählich. Die Vorstellung, es handle sich bei Hitler um einen guten Herrscher, der nur übel wollende Berater habe, die ihn hintergehen und die Verantwortung tragen für die Entscheidungen, unter denen das Volk leidet, manifestiert sich in der Formel “Wenn das der Führer wüsste! (?)” (s.a. 2.3.2).

Der Hitler-Mythos hat seine integrierende und mobilisierende Kraft verloren, da die Menschen die unmittelbaren Folgen des Krieges in Form der materiellen Not und der Zahl der gefallenen Angehörigen erleben. Das Regime ist dadurch nicht generell beeinträchtigt, denn der Terror wird dort verstärkt, wo der Hitler-Mythos nicht mehr

greift: Ein Beispiel dafür sind die standrechtlichen Erschießungen bis zum Ende des Krieges, als die Niederlage schon offensichtlich ist.

Für die Jugendlichen ist diese Phase des Dritten Reiches besonders schwierig, da ihr Erfahrungshorizont sich ausschließlich unter nationalsozialistischem Einfluss gebildet hat, dennoch ...*kam es in vielen großen Städten zum Anwachsen von bewußt non-konformistischen und manchmal aktiv oppositionellen Jugendgruppen* (Kershaw 2002, 255).

### 2.1.12 Stil

Zu den besonderen Kennzeichen der nationalsozialistischen Sprache gehört ihre Neigung zur Gigantomanie, alles im Umfeld des Nationalsozialismus erfährt eine Steigerung, wenn etwa aus "gut" "genial" wird oder aus "begeistert" "fanatisch". Hierbei handelt es sich offenbar um ein Kennzeichen aller Diktaturen, dafür sind die extremen Systeme der Gegenwart ein Beispiel. Wenn man Bilder irgendwelcher Paraden aus diesen Ländern sieht, marschieren dort gewaltige Menschenformationen nach einer genauen Regie. Die Gigantomanie der Länder hinter dem "Eisernen Vorhang" lebt in den Witzen aus den Zeiten des Kalten Krieges weiter, in denen alles, was im Westen groß und wichtig ist, im Osten größer und wichtiger ist. Ferner findet man sie in Meldungen über wirtschaftliche oder wissenschaftliche Erfolge der ehemaligen Ostblockländer.

Zu dem Gebrauch übersteigter Adjektive kommt eine Häufung von Superlativen und die Paraphrasierung gewöhnlicher Bezeichnungen durch lebenskräftige Ausdrücke. Ein Beispiel solcher Umschreibungen ist das 1938 gegründete BDM-Werk "Glaube und Schönheit", in dem junge Mädchen auf die Rolle der künftigen Ehefrau vorbereitet werden sollen (s.a. 2.7).

Ein weiteres wichtiges Kennzeichen des ideologischen Sprachgebrauchs ist die Verwendung von Begriffen, welche die Kompromisslosigkeit der Ideologie schon se-

mantisch vermitteln. Hierbei handelt es sich um sprachliche Wendungen wie “jemandem etwas einhämmern”, die anzeigen, die nationalsozialistische Gesinnung soll rigoros durchgesetzt werden, auch unter Anwendung physischer Gewalt. Letzteres wird besonders in Begriffen wie “Auslese” zur Bezeichnung der im Sinne der Ideologie “Unbrauchbaren” deutlich sowie in biologistischen Metaphern für die Angehörigen des jüdischen Glaubens (Bsp.: “Parasit”). Das Wort “Auslese”, das im allgemeinen Sprachgebrauch die Auswahl der Besten meint, erhält seinen negativen Sinn durch die Unmenschlichkeit der Handlungen, die sich hinter diesem Begriff verbergen. Menschen als “Parasiten” zu bezeichnen, ist die äußerste Form der sprachlichen Enthumanisierung und der Versuch, die Vernichtung der Angehörigen des jüdischen Glaubens mental vorzubereiten (s.a.2.1.4).

Ein drittes Merkmal der nationalsozialistischen Sprache ist die Verwendung von Euphemismen, um die Realität des Regimes zu überdecken; ein Beispiel dafür ist die “Endlösung” genannte Planung des europäischen Judenmordes. Die Differenz zwischen Bezeichnung und Realität ist dabei zum Teil so groß, dass man nicht auf die wirklichen Handlungen schließen kann.

Weitere Beispiele für solche Euphemismen sind die “Heimatfront”, die “Nationalsozialistische Volkswohlfahrt” (NSV) und die “Judenräte”. Der Begriff “Heimatfront” als Ausdruck für den Kampf eines Volkes, der in der Heimat ebenso geführt wird wie an der Front. Die Menschen spüren den Krieg in der Heimat unmittelbar, als sie den Bombardierungen ausgesetzt sind; damit verwischt die Grenze zwischen Front und Heimat.

Die “Nationalsozialistische Volkswohlfahrt” ist gegen die Armut in der Volksgemeinschaft gerichtet, *...sofern die Not ‘politisch, rassisch und erbbiologisch würdige’ Personen...* (**Bedürftig** 1997, 242) betrifft. Die Hilfe der Volkswohlfahrt hat das Ziel der *...’Erziehung zur Selbsthilfe’...* und soll *...einen ‘möglichst hohen Leistungsstand des deutschen Volkes’ sichern. ‘Hoffnungslose Fälle’ wie Trinker oder Strafrentlassene fanden daher kaum oder gar keine Berücksichtigung* (**Bedürftig** 1997,

242 f.).

Die "Judenräte", eingerichtet auf Befehl deutscher Behörden, mit denen sie verhandeln und die sie unterstützen müssen, haben u.a. die Aufgabe, behördliche Anordnungen durchzusetzen sowie die zu deportierenden jüdischen Mitbürger auszuwählen. Dies gilt für die besetzten Gebiete, besonders in den Ghettos.

Das wichtigste Kennzeichen der nationalsozialistischen Sprache ist die starke Emotionalisierung, die ihren Ausdruck in bestimmten, oft wiederholten Phrasen und einem pseudopathetischen, heute als schwülstig empfundenen Stil findet. Die Begriffe werden aus Bereichen entlehnt, die zur nationalsozialistischen Ideologie gehören wie Gemeinschaft (Volksgemeinschaft), Religion, Opfer- und Heldentum und Heimat. Dabei kommt es zu einer begrifflichen Umdeutung in Anlehnung an die germanische Mythologie (**Wolf** 1991, 36 ff.).

Ferner findet die Ideologie ihren sprachlichen Ausdruck in den Pronomina "wir", "unser" usw., mit deren Hilfe eine Gemeinsamkeit erzeugt wird, der ein Feindbild gegenübersteht, das die Menschen außerhalb der Gemeinschaft bezeichnet. Mit dem gezielten Einsatz der Pronomina verbindet sich *...ein sprachlicher Terror, der sicher viel zu den bekamten Folgen beigetragen hat* (v. **Polenz** 1978, 169).

Zu dem Zusammenhang zwischen Ideologie und Sprache erklärt Antonius Wolf, Ideologie bedeute willkürlich eingeschränktes Denken, ihr Zweck sei die Legitimation von Herrschaft, ihre Wirkung falsches Bewusstsein, ihr wichtigstes Instrument die Sprache. *Ein totalitäres, den ganzen Menschen und alle Lebensbereiche beanspruchendes Herrschaftssystem wie das des NS lebt von seiner Ideologie. Seine Sprache will nicht Verbreitung von Wahrheit, vielmehr von Wirkung; sie dient nicht der Kommunikation, sondern der Indoktrination...Durch ständig wiederholte Schlüsselbegriffe wie Rasse, Volk, Gemeinschaft etc. schafft die Sprache des NS ein Verständnismuster in ihren Rezipienten, das die Ein- und Zuordnung des weiteren ideologischen Sprachumfeldes ohne zusätzliche Anstrengung gewährleistet* (**Wolf** 1991, 35).

Ihren eigentlichen Ausdruck findet die nationalsozialistische *Ideologie* allerdings im Wortschatz und nicht in den Eigenheiten des Stils, denn die Übertreibungen, das Pseudopathos und die sprachliche Indifferenz sind Bestandteile der politischen Propaganda schlechthin bzw. auch der Produktwerbung. *Allerdings erschließt sich der Wortschatz als 'Geschichtsquelle von besonderem Rang'..., ebenso wie die ideologische Perspektive von Ausdrücken,...nur aus dem Kontext von Texten und Verwendungssituationen, aus Kontrastwörtern und terminologischen Systemen (Schmitz-Berning 2000, V).*

Zwei sprachliche Ebenen lassen sich unterscheiden, erstens die so genannte "Kampfzeit", also die Zeit bis zur Machtübernahme, zweitens die Zeit nach der Machtübernahme bis zum Ende des Dritten Reiches.

In der ersten Phase betreiben die Nationalsozialisten eine aggressive, republikfeindliche Propaganda, allerdings mit dem gängigen Diffamierungsvokabular der zahlreichen völkischen Gruppen. *In der Kampfzeit entstanden die Basisschriften von Hitler, Rosenberg...u.a., ferner der Großteil der Organisationsnamen und Rangbezeichnungen der NSDAP...1933 macht, wie Ossietzky es in der 'Weltbühne' formuliert, 'die NSDAP [...] ihre agitatorische Sprache unbedenklich zum amtlichen Stil' (Schmitz-Berning 2000, VII).*

In der Zeit nach der Machtübernahme beeinflusst dieser *amtliche Stil* die Allgemeinsprache, d.h., auch zentrale ideologische Begriffe dringen in die Allgemeinsprache ein; dieser Prozess verstärkt sich in dem Maße, in dem der private Bereich Teil der Öffentlichkeit wird. Hinzu kommt die Lenkung und Kontrolle aller öffentlichen Äußerungen in Presse, Rundfunk usw., wodurch der Kontakt mit dem ideologischen Wortschatz der Nationalsozialisten nicht vermeidbar ist. Durch die ständige Präsenz bestimmter Begriffe kommt es zu einer Aufnahme in den individuellen Sprachgebrauch, ein Vorgang, der sich auch für Werbeslogans nachweisen lässt. Sobald ideologische Begriffe Bestandteil des alltäglichen Sprachgebrauchs sind, unterbleibt nicht nur jede kritische Auseinandersetzung mit der Ideologie, sondern es

kommt zu einer permanenten Bestätigung des Systems durch die Verwendung der Begriffe.

Die Infiltration der Allgemeinsprache ist im Dritten Reich besonders effektiv, weil man angetreten ist mit der Forderung, den privaten Bereich der Menschen aufzulösen. Jeder soll in irgendeiner Form am System teilnehmen, sei es als Mitglied einer Organisation oder als Teilnehmer einer KdF-Reise. Die Beeinflussung der Allgemeinsprache durch die Nationalsozialisten ist daher nahezu unbegrenzt (**Schmitz-Berning** 2000, VII).

### 2.1.13 Das Vokabular

Die Wurzeln des jüdenfeindlichen Sprachgebrauchs in Deutschland liegen im Mittelalter, d.h., die Nationalsozialisten können hier auf eine sehr ausgeprägte sprachliche Tradition zurückgreifen. Man...*unterscheidet drei Bereiche historischer Herkunft des antisemitischen Wortschatzes im Deutschen:*

*-Traditionelle Ausdrücke der Judenfeindschaft seit dem Mittelalter*

*-nationalistische Schlagwörter seit der napoleonischen Zeit*

*-Kernbereich des rassistischen Sprachgebrauchs aus dem Radikalnationalismus der späteren Bismarckzeit (v. Polenz 1999, 542).*

Die bekanntesten mittelalterlichen Vorwürfe sind die Hostienschändung, die Brunnenvergiftung und der Ritualmord; die Judenfeindschaft wird wesentlich von der Kirche unterstützt. Ein Beispiel dafür ist die Darstellung der "Judensau" an der Stadtkirche zu Wittenberg im 14.-15. Jahrhundert, wobei es sich um eine Sau handelt, die Menschen säugt. Solche abstoßenden Darstellungen finden sich bereits im 13. Jahrhundert in anderen Städten. Ein Beispiel für die "semantische Erweiterung" eines jüdenfeindlichen Wortes findet sich bei Bernhard von Clairvaux (um 1090-1153), der die folgende "Verbindung" als erster aufbringt: '*Judaisieren*' wurde gleichbedeutend mit '*Geldgeschäfte machen*'. (Breuer 2000, 40).

Beispiele für den nationalistischen Sprachgebrauch weist die Universitätsrede eines Historikers aus dem Jahre 1815, gehalten anlässlich der Siegesfeier, auf: *Der neue Nationsbegriff wurde umschrieben mit 'das kaum geschlungene Eintrachtsband der Deutschen, unsere heiligen Landmarken, deutsche Macht und Kraft, edler aufopfernder Sinn der Deutschen, deutsche Stämme, alle Gaue des übrigen Deutschlands, Volksgeist, Volksleben, alte Größe unseres Volkes, eines dauernden deutschen Vereins'*. Hier findet sich auch die religiöse Verbrämung der Sprache, um der "Bedeutung" des Ereignisses gerecht zu werden: *großes Heil, glorreiche Auferstehung, heiligstes Gefühl, heiliges Feuer der Vaterlandsliebe, ..(v. Polenz, 1999, 524).*

In schriftlichen Zeugnissen ...aus der Zeit von 1789 bis 1872...sind Ausdrucksweisen für extrem negative sittliche Eigenschaften und Verhaltensweisen häufig, dann solche aus der Geldwirtschaft..., Komposita mit Juden-, aber auch mit -jude als zweitem Glied (Bücherjude, Handelsjude,...) und biologisch-pathologische Metaphern, die die übliche historische Unterscheidung zwischen Antijudaismus (religiös, ökonomisch, bis Mitte des 19. Jh.) und Antisemitismus (auch rassistisch, seit der Wirkung von Gobineaus Rassentheorie) als fließenden Übergang erscheinen lassen (v. Polenz 1999, 542).

"Antijüdisch" und "antisemitisch" werden als Adjektive, Substantive, Attribute usw. innerhalb der politischen Sprache nach 1871 zunehmend bedeutender, denn von da an dringen verstärkt antisemitische Strömungen einzelner Vereinigungen oder extrem nationalistischer Gruppen in die Öffentlichkeit; ...die bekanntesten Autorennamen sind Eugen Dühring, Paul de Lagarde, Georg von Schönerer, Adolf Stöcker, Heinrich v. Treitschke, Richard Wagner...(v. Polenz 1999, 542); die mehr oder weniger öffentliche Verbreitung dieser und anderer Autoren ist teilweise belegt. Die Identität zwischen der Gestaltung der Texte dieser Autoren in Argumentation und sprachlichem Ausdruck mit den sprachlichen Mitteln der Nationalsozialisten ist erheblich. (v. Polenz 1999, 542); das Vokabular der Rassisten nehmen die Nationalsozialisten auf.

Adolf Hitlers Bewunderung für Georg von Schönerer und Richard Wagner ist bekannt, doch auch Joseph Goebbels schätzt den Komponisten außerordentlich: *Wagner ist einer von denen, die dem Mutlosen immer wieder neuen Mut und neue Lebenskraft einflößen. Die Lektüre seiner Pariser Erinnerungen war für mich ein Stahlbad* (TB 1924, 114). Er schreibt ihm ...*Einfluß auf die moderne Zeit* (TB 1924, 113) zu, *Einfluß* auch auf den Schreiber selbst, so dass sich direkte Verbindungslinien zu den antisemitisch eingestellten Autoren ergeben.

Geht man der Geschichte des Begriffes "Antisemitismus" nach, so findet sich ein Beleg für das Substantiv "Antisemit" für das Jahr 1822 und für das Adjektiv "antisemitisch" für das Jahr 1865, entstanden aus dem Gebrauch des Begriffes "Semitismus"; allerdings nicht im "Deutschen Wörterbuch" der Brüder Grimm. Als Völkername, "Semiten", taucht der Begriff am Ende des 18. Jahrhunderts im theologisch/historischen Bereich auf und findet durch J. G. Eichhorn Eingang in die Sprachwissenschaft. *'Die neuen Begriffe bürgerten sich in der Sprachwissenschaft rasch ein und fanden trotz naheliegender Einwände -die 'semitische' Sprachfamilie und die als Nachkommen Sems genannten Völker sind keineswegs identisch - auch Eingang in die Völkerkunde. Zugleich wurde mit diesen Begriffen 'Geist und Charakter' dieser Völker, die Summe ihrer Begabungen und Leistungen, der Typus ihrer Kultur beschrieben..'* (**Schmitz-Berning** 2000, 34). Gobineau verbindet den sprachwissenschaftlichen Begriff mit dem von ihm streng definierten Begriff "Rasse", wodurch aus dem historischen Charakter eines Volkes der einer Rasse wird (**Schmitz-Berning** 2000, 34 f.).

Der Begriff "Rasse" avanciert zum "wissenschaftlichen" Synonym, mit dem die angeblichen Merkmale der Menschen jüdischen Glaubens bezeichnet werden (Glaube, äußere Erscheinung usw.). *Dieses empirisch nicht überprüfbare ideologische Potential kam den immer stärker irrational argumentierenden Radikalnationalisten gerade recht* (v. **Polenz** 1999, 543). Das einmal gefasste Vorurteil ist hartnäckig, auch die hohe Assimilationsbereitschaft der Deutschen jüdischen Glaubens im 19. Jahr-



hundert kann den gängigen Schmähbegriffen ihren gesellschaftlichen Boden nicht entziehen.

Dazu kommt der Gebrauch biologisch-pathologischer Metaphern wie "Parasit, Schädling" usw., die eine sprachliche Grundlage auf dem Weg zur Ausprägung des Rassismus bilden. *Analog zu dem seit Kolonialismus und Sklavenhandel für minderbewertete Völker...üblichen Gebrauch von engl. race., frz. race wurde dt. Rasse seit 1853 (de Lagarde) regelmäßig und radikal polemisch in Bezug auf Juden verwendet, mit zahlreichen Zusammensetzungen: Rassenanlage, -bewußtsein,..., -reinheit, -züchtung,...Die Entwicklung des Rassismus wurde...in der (indo)germanistischen Sprachwissenschaft seit Mitte des 19. Jh. mittvollzogen oder gar vorbereitet (v. Polenz 1999, 543).*

In semantischer Opposition zu dem Begriff "Semit" steht der ebenfalls über die Sprachwissenschaft eingebürgerte Begriff "Arier". *Nach der wissenschaftlich leichtfertigen Übertragung der alten Selbstzeichnung àrya ('edel', 'gerecht', für indisch-iranische Völker im Sanskrit) auf das eurozentrische Konstrukt der sog. indoeuropäischen/indogermanischen Sprachfamilie... (v. Polenz 1999, 543) wendet derselbe Gobineau in seiner Rassentheorie den Begriff auf Weiße, insbesondere Germanen an. Diese sind Lichtgestalten, schöpferisch begabt und prädestiniert zur Herrschaft über andere Völker; "die Juden" verkörpern das genaue Gegenteil. Das gesamte Begriffsfeld wird im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend negativer und schließt am Ende jede Entwicklung ein, die man hasst (s.a. 2.1.4 u. 2.1.9): 'Semitismus' war Synonym oder Ursache für den Kapitalismus, für die aus den Bindungen von Zünften, Ständen und Kirchen sich befreiende bürgerlich-liberale Gesellschaft, für ihre antagonistische und pluralistische Struktur, für die Auflösung der Tradition, für die Traditionskritik der Literaten, für die Macht der Presse, für linksliberale, aufklärerische und westlich-demokratische, ja auch schon für sozialistische Ideen, für den 'Materialismus' und die 'Veräußerlichung' der Zivilisation, schließlich für den vermeintlichen Mangel an nationaler Integration, an wahren Deutschtum im Reich von*

1871' (**Schmitz-Berning** 2000, 35 f.).

Beispielhaft für den politischen Alltag sei hier Georg von Schönerers Standpunkt referiert: *'Im Gegensatze nun zu den Herren im Deutschen und Deutsch-Österreichischen Klub betrachten wir Deutschnationale denn auch bekanntlich den Antisemitismus nicht als bedauerliches Symptom oder als eine Schmach, sondern viel mehr als einen Grundpfeiler des nationalen Gedankens, als Hauptförderungsmittel echt volkstümlicher Gesinnung, somit als die größte nationale Errungenschaft dieses Jahrhunderts'* (**Schmitz-Berning** 2000, 36). Schönerer gehört zu dem kleinen Personenkreis, dessen vorbildhafte Funktion Hitler in "Mein Kampf" ausdrücklich betont.

Die Begriffe "Jude" und "Arier" werden Bestandteil der wissenschaftlichen Terminologie und der literarischen Sprache. *Seit Richard Wagners Nicht-Arier (1881) für Juden und dem ebenso zustande gekommenen Phantombegriff antisemitisch bei radikalnationalistischen Vereinen (seit 1886) wurde dieses schillernd bildungssprachlich benannte, extrem unwissenschaftliche Begriffsfeld gerade als wirksamstes Mittel scheinbar wissenschaftlicher Fundierung der rassistischen Judenverfolgung etabliert* (v. **Polenz** 1999, 543).

Die Radikalisierung dieser Mentalität durch die Nationalsozialisten, die in letzter Konsequenz zum Massenmord führt, beruht wesentlich auf sprachlicher Vermittlung. Der Volksgemeinschaft, d.h., der Gemeinschaft der Arier stehen die ausgegrenzten *Nicht-Arier* gegenüber, die mit permanent wiederholten, durchweg negativen Begriffen belegt werden. Dadurch kommt es im gesellschaftlichen Bewusstsein zu einer Statusdifferenz, die Verantwortung nur gegenüber der eigenen Gemeinschaft vorsieht und die Minderwertigkeit der Fremdgruppe durch Wiederholung vorgegebener Begriffe zum Bestand des täglichen Lebens macht.

#### 2.1.14 Geschriebene und gesprochene Sprache

‘Nationalsozialismus und das gesprochene Wort sind einfach nicht voneinander zu trennen.’. (Birken-Bertsch/Markner 2000, 61). Dieses Zitat des Sprechkundlers Maximilian Weller aus dem Jahre 1935 weist eine erstaunliche inhaltliche Nähe zu Hitlers Positionen in “Mein Kampf” auf. Die Domäne der Nationalsozialisten ist nach Hitlers Vorstellung die *gesprochene* Sprache, weil er sie für den Motor jeder großen politischen Veränderung hält (s.a. 2.3.1).

*Paradigma für die ‘eruptiven Erfolge’ des gesprochenen Wortes war durchwegs die Führerrede. Auch Karl Reumuth, ...Dozent an der Leipziger Hochschule für Lehrer- ausbildung, vertraute auf ihre tief emotionale Wirkung und zeigte sich überzeugt, daß ‘wahrscheinlich jeder Deutsche die Rede, die der Führer bei der Ankündigung des Feldzuges gegen Polen vor dem Deutschen Reichstag hielt, in der ganzen Klanggestalt in seinem Herzen’ trage.. (Birken-Bertsch/Markner 2000, 60 f.).*

Das gesprochene Wort ist demzufolge allein imstande, von *Herz zu Herz* zu sprechen, den Angesprochenen in seinem Inneren zu erreichen; daher legt Reumuth die Betonung auf *die Klanggestalt*. Dieser Aussage liegt die Überzeugung zugrunde, die *gesprochene* Rede bewege den Zuhörer stärker als den Leser ein Text bewegen kann. Damit folgt der Wissenschaftler Reumuth Hitlers Argumentation, und es wird deutlich, dass auch die Wissenschaft der ideologischen Beeinflussung unterliegt.

Wenn ausschließlich die *gesprochene* Sprache fähig ist, den Hörer emotional tief zu ergreifen, kommt man zu der Frage nach der Bedeutung schriftlicher Texte. Hitler hält seine Hörer für denkfaul und träge und unterstellt, schriftliche Verlautbarungen erreichten immer nur die falschen Adressaten. Doch der eigentliche Grund für die Bevorzugung der *gesprochenen* Sprache scheint ein anderer zu sein; an dieser Stelle ist Victor Klemperers Aussage von Bedeutung, der Redner solle seine Zuhörer nie zu *kritischem* Nachdenken kommen lassen (s. S.2). Der Schreiber eines Textes kann kritisches Nachdenken kaum verhindern, denn der Leser hat bei der Auseinan-

dersetzung mit einem Text die Möglichkeit, über einzelne Passagen nachzudenken oder verschiedene Stellen zweimal zu lesen. Hinzu kommt das fehlende Gruppenerlebnis, da man gewöhnlich allein liest; auch die Aufführung der Rede fehlt, in welcher der Redner durch Mimik, Gestik, Intonation etc. den Hörer zusätzlich beeinflusst. Von daher gesehen ist für Hitlers politische Ziele bzw. seine Methoden der Überzeugung die Bevorzugung der *gesprochenen* Sprache nur konsequent; darüber hinaus liegt hier ein Grund für seine Ablehnung der Intellektuellen, die eher zur Textanalyse und -kritik neigen.

*Das gesprochene Wort fand nun auch Beachtung in solchen Bereichen der Sprachwissenschaft, die sich bis dahin, oft uneingestanden, an der geschriebenen Sprache orientiert hatten. Reumuth, der kritisierte, die Schulgrammatik habe die 'Kräfte' nicht erkannt, welche 'die gesprochene Sprache formen'..., sah 1942 geradewegs eine 'copernicanische Wendung in der deutschen Sprache' kommen. Es sollte eine 'anthropologische' Wende werden...: 'Die copernicanische Wendung in diesen neuen Forschungsbemühungen besteht darin, daß man Sprache nicht mehr einseitig vom geisteswissenschaftlichen oder gar nur vom logisch-grammatischen Gesichtspunkt aus betrachtet, sondern daß man zu einer anthropologischen Sprachbetrachtung fortschreitet.' Aus anthropologischer Sicht werde Sprache wesentlich gesprochen, so daß die 'Bauform der Sprache' nicht nur durch den in der Sprache dargestellten 'Sinnbezug', sondern auch durch den 'Vorgang des Sprechens' bestimmt werde. Konkret gewinne das Sprechen über die 'Satzleitbilder' Einfluß, welche 'eine Koppelung von Satzmelodie und Fügungsschema' darstellten.. (Birken-Bertsch/Markner 2000, 61 f.).*

Um das Verhältnis Karl Reumuths zu den Nationalsozialisten bzw. zu deren Ideologie einzuschätzen, genügt es wohl zu wissen, ...daß er 1939 mit der brieflichen Mitteilung zitiert werden konnte, bei Wilhelm von Humboldt an einer Stelle ein 'gewisses Bekenntnis [...] zum Rassengedanken' erkannt zu haben.. (Birken-Bertsch/Markner 2000, 51).

Man glaubt sogar einen Zusammenhang zwischen *der Rasse* und *der Sprache* festgestellt zu haben: *In der einschlägigen Fachzeitschrift 'Die Rasse' hatte Heinrich Junker 1936 jene 'Unausgeglichenheit und Unruhe der rhythmischen Bewegung' an einem Gedicht Heines aufzuzeigen gesucht, 'die nach den bisherigen Untersuchungen allen jüdischen Schriftstellern und nur ihnen eigentümlich' sei. Die Ausführungen des Leipziger Ordinarius hatten zur Prämisse, daß sich im Sprechrhythmus 'sowohl das Lebensgesetz des einzelnen wie das seines Stammes' abbilde.. (Birken-Bertsch/Markner 2000, 64 f.).*

Die Vorstellung von der Priorität der *gesprochenen Sprache* hat auch Auswirkungen auf das tägliche Leben der Menschen, wenn man etwa an die Gebärdensprache der Gehörlosen denkt, die oben geschilderter Theorie zufolge gar keine *Sprache* ist. Damit schafft die Wissenschaft einmal mehr die theoretische Grundlage für die Ausgrenzung der "Unbrauchbaren" und arbeitet dem "Führer" bei der Bildung der künftigen Herrenrasse zu (Birken-Bertsch/Markner 2000, 58 f.).

Ein prominentes Beispiel dafür, wie sich die Priorität des *gesprochenen Wortes* im Alltag des nationalsozialistischen Politikers auswirkt, ist Joseph Goebbels. Aus kleinen Anfängen auf lokaler Ebene entwickelt er sich schnell zum viel gefragten Parteiredner, und ganz im Sinne "seines Führers" sieht er darin auch seine höchste Aufgabe. Den Erfolg der Partei schreibt er wesentlich dem rührigen Rednertum zu, nicht den schriftlichen Publikationen. An rhetorischem Geschick soll er nicht nur seine Parteigenossen übertroffen haben, sondern auch Politiker anderer Parteien, er sei oft sogar vorzüglich gewesen. (Heiber 1991, Bd. I, XX f.) Auch wenn Goebbels eine Rede schriftlich vorbereitet hat, hält er sich nicht immer streng an die Vorgaben, sondern lässt sich von der Stimmung des Publikums beeinflussen und verändert dadurch spontan sein eigenes Manuskript. Daneben hält er auch unvorbereitet Reden oder nur mit Hilfe einiger Stichpunkte.

Goebbels ist kein großer Politiker, er sagt über sich selbst, er habe nie eigene Politik gemacht; sein eigentliches Anliegen und sein verhängnisvolles Wirken liegt in der

Manipulation der Massen. (**Bracher** 1997, 409) In seinen Reden thematisiert er immer wieder auch die sozialen Nöte der Zuhörer und drückt damit ein Gefühl aus, das ihm selbst wohl bekannt ist. *Er sprach ihnen 'aus der Seele' und schaffte sich so Gehör für seine Deutung der 'seelenlosen materialistischen Welt', dem 'Tollhaus der Bolschewisten und Juden'* (**Reuth** 1995, 82).

Schon 1924 verlangt er von sich selbst "Klarheit" des *Stils* und setzt mehr auf das Gefühl der Zuhörer als auf deren intellektuelle Fähigkeiten: *Es kommt auf das klare Denken an. Der klare Kopf spricht auch klar und einleuchtend. Ich muß meinen Stil noch weiter vereinfachen. Alles muß klar sein wie Wasser. Die neue Geistigkeit müssen wir in uns erlösen. Klar sein ist alles. Das Herz lebt. Es allein baut neue Welten* (TB 1924, 157).

Goebbels spricht noch, als der Führer dem Volk längst nichts mehr zu sagen hat, er spricht vom Durchhalten, von Wunderwaffen, verteufelt den Feind, der im Falle eines Sieges barbarisch über Deutschland herfallen werde. Der Krieg ist die große Stunde der Propaganda, und Goebbels *baut neue Welten*, deren innere Gesetze er bestimmt. Noch am 1. Februar 1945 erklärt er *...die Reichshauptstadt zur Festung und bereitet die Verteidigung vor* (**Wunderlich** 2002, 210). Durchhalten ist die Parole, die er ausgibt, wenn er sagt, wenn eine einzige weiße Fahne in Berlin gehisst werde, werde er nicht zögern, die ganze Straße mitsamt Bewohnern in die Luft sprengen zu lassen.

## 2.2 Der Redner

Paul Joseph Goebbels kommt als drittes von fünf Kindern der Eheleute Fritz und Katharina Goebbels am 29. Oktober 1897 in Rheydt zur Welt. Der Vater avanciert in einer Dochtfabrik vom Laufburschen zum Angestellten mit Prokura, die Mutter versorgt das Haus und die Kinder. Der soziale Aufstieg des Vaters, der sogar den Er-

werb eines kleinen Reihenhauses ermöglicht, sichert der Familie den Aufstieg in das Kleinbürgertum.

Goebbels besucht von 1904 bis 1908 die Volksschule und anschließend ...*die städtische Oberrealschule mit Reformgymnasium..* (Reuth 1995, 17). 1917 darf er als Verfasser des besten Deutschaufsatzes die Abgangsrede halten. *Nach diesem Vortrag soll ihm sein Schulleiter auf die Schulter geklopft und gesagt haben, er sei zum Redner leider nicht geboren..* (Reuth 1995, 27 f.). Er studiert nicht, wie die Eltern wünschen, Theologie, verwirft den Plan, Medizin zu studieren und immatrikuliert sich schließlich unter Einfluss seines ehemaligen Deutschlehrers Voss für die Fächer Altphilologie, Germanistik und Geschichte. 1921 beendet er sein Studium mit einer Dissertation über Wilhelm Schütz, einen wenig bekannten Romantiker.

Nach vergeblichen Bemühungen um eine Arbeitsstelle seiner Wahl, die Träume von der Schriftstellerei längst zerschlagen, eröffnet sich ihm die Möglichkeit, 1923 in einer Filiale der Dresdner Bank in Köln zu arbeiten; dieses Arbeitsverhältnis beendet eine Kündigung im September.

Zu Beginn des Jahres 1924 besucht Goebbels mit einem ehemaligen Schulkameraden, Fritz Prang, Veranstaltungen der noch in der Illegalität operierenden NSDAP, die auf Grund eines Parteiverbots mit der Deutschvölkischen Freiheitspartei im Rheinland bei den bevorstehenden Wahlen als "Völkisch-sozialer Block" antritt. Der Erfolg der Splitterpartei auf lokaler Ebene besteht darin, künftig einen Vertreter im Rheydter Rathaus zu haben. Am 1. Oktober nimmt Goebbels die Arbeit als Schriftleiter bei dem von dem Elberfelder Stadtverordneten und Parteiführer Friedrich Wiegershaus herausgegebenen Kampfblatt "Völkische Freiheit" auf, in dem er bereits mehrere Aufsätze veröffentlicht hat. Im Januar 1925 endet auch dieses Arbeitsverhältnis und mit ihm das Erscheinen der Zeitung.

Inzwischen ist das Verbot der NSDAP aufgehoben und in Norddeutschland erfolgt die Neugründung am 22. Februar 1925. Goebbels tritt der Partei bei und wird Geschäftsführer des Gaues Rheinland-Nord. Am 28. Oktober 1926 ernennt Hitler ihn

zum Gauleiter von Berlin-Brandenburg. 1928 zieht Goebbels nach den Wahlen im Mai in den Reichstag ein und verfügt ab sofort über ein gesichertes Einkommen und die Immunität eines Abgeordneten. Am 14. März 1933 wird er Minister für "Volksaufklärung und Propaganda".

### 2.2.1 Die Selbstsicht

Die Selbstsicht des Menschen Joseph Goebbels ist geprägt durch seine Körperbehinderung. *Kurz nach der Jahrhundertwende erkrankte Joseph an einer Knochenmarkentzündung..., einem 'der richtunggebenden Ereignisse' seiner Kindheit, wie er selbst meinte.. (Reuth 1995, 15).* Nach vielen vergeblichen Bemühungen der Eltern bei verschiedenen Ärzten ist der Klumpfuß unabwendbar und damit eine lebenslange Gehbehinderung. Die Rückwirkung auf die persönliche Entwicklung mag durch das Verhalten der Eltern verstärkt worden sein. *Joseph Goebbels' Schicksal wurde von den frommen Eltern, besonders aber von der Mutter, als Heimsuchung empfunden, die auf der Familie lastete, verbanden sich doch im katholisch geprägten, einfachen Denken der Leute damit düstere Assoziationen (Reuth 1995, 15).* Hilfe sucht die Mutter in der Kirche, die sie häufig besucht; den Nachbarn erklärt sie, die Behinderung beruhe auf einem Unfall, nicht auf einer Krankheit. Trotzdem gilt das Kind allmählich als ... 'aus der Art geschlagen'.. (Reuth 1995, 15)

Eine weitere schlimme Folge der Erkrankung sind die Reaktionen innerhalb des sozialen Umfeldes, die bei den Kindern in böartigen Neckereien, bei den Erwachsenen in Mitleid zum Ausdruck kommen. In beiden Fällen erfährt der Behinderte sich selbst als anders, als von der Norm abweichend; dadurch wird das Handicap zu einem Teil der Persönlichkeit, der im Verhältnis zur Umwelt stets in den Vordergrund rückt. Nicht anders ergeht es Joseph Goebbels, in ihm keimen Minderwertigkeitsgefühle auf, er zieht sich zwangsweise in die Einsamkeit seines Zimmers zurück und unterliegt damit einem Zwang, dem die Verbitterung folgt. *Wenn er so sah, wie die*



*anderen liefen und tollten und sprangen, dann murrte er gegen seinen Gott, der ihm (...) das angetan hatte, dann haßte er die andern, daß sie nicht auch waren wie er, dann lachte er über seine Mutter, daß sie solch einen Krüppel noch gern haben mochte (Reuth 1995, 16).*

Die Mitschüler in der Volksschule mögen ihn nicht, ...weil er verschlossen war und sich absonderte; die Lehrer, weil er ein eigensinniger, 'frühreifer Knabe' war.. (Reuth 1995, 16). Nach der Elementarschule entwickelt Joseph Goebbels an der weiterführenden Schule einen ungeheuren Ehrgeiz, den man wohl als Kompensation des körperlichen Gebrechens ansehen muss, denn er sieht hierin eine Möglichkeit die Mitschüler zu übertreffen, die ihn sonst verlachen. Erwähnenswert ist ...*sein schauspielerisches Talent. Das effektvolle Sichmitteilen, Gesten und Gebärden waren seine Stärke. Aber er setzte sich nicht nur auf der Laienbühne, sondern auch im Alltag in Szene; eingebildet und arrogant, war er häufig gar nicht mehr er selbst, denn alles war auf Wirkung abgestellt.. (Reuth 1995, 18).*

Die nächste Enttäuschung bringt das Jahr 1914, als Goebbels sich, von der allgemeinen Kriegsbegeisterung erfasst, als Freiwilliger für den Fronteinsatz meldet und wegen seines Leidens abgewiesen wird. Dennoch erfasst ihn die allgemeine Euphorie, in der jubelnden Menge spielt sein Leiden keine Rolle und der scheinbare Aufbruch in eine bessere Zukunft weckt auch ihn ihm neue Hoffnungen. Seine Gefühle drückt er in seinen Aufsätzen aus, wenn er im Rückgriff auf die Vergangenheit das Bild der Altvordern entstehen lässt, ...*die bei Langemarck zum Sturmangriff antraten, 'mit Gesang und Jubel in die Schlacht zogen'. Der anonyme Tod im Felde mutete dem Daheimgebliebenen 'schön und ehrenvoll' an, wurde zum sakralen Akt, zum Opfer auf dem 'Altar des Vaterlandes' verklärt, zum Opfer, wie es einst Christus auf Golgatha für die Menschheit gebracht hatte. Religion und Patriotismus schienen in der Weltsicht des Joseph Goebbels zu verschmelzen (Reuth 1995, 24 f.).*

Umso schlimmer empfindet er die Niederlage, die auch das Ende der neuen Gemeinschaft zwischen den Menschen ist. Er lehnt die politische Entwicklung ab und

macht die Republik auch für die sozialen Probleme verantwortlich (**Reuth** 1995, 39).

Seine Zukunftshoffnungen sterben alle, denn er findet lediglich in der Dresdner Bank eine Arbeitsstelle, die ihm zutiefst zuwider ist. Dort erlebt er die Spekulationsgeschäfte und sieht wie die Reichen reicher werden und die "kleinen Leute" ihr erspartes Geld infolge der Inflation verlieren. Er setzt sich mit den sozialen Problemen auseinander, wohl auch wegen der eigenen finanziellen Not.

### **2.2.2 Der Sozialist**

1924 trägt Goebbels in sein Tagebuch folgende Sätze ein: *Das Bürgertum ist bis ins innerste Mark verfault und angefressen. Schlimmer konnte der Adel niemals heruntergekommen sein. Staatsbewußtsein der Massen: nutzt sie nicht so aus, dann lernen sie wieder ihr Vaterland lieben* (TB 1924, 101). Daraus auf eine politische Hinwendung zu den Massen zu schließen, ist ungerechtfertigt, weil bei dem arbeitslosen Akademiker der Sozialneid auf erfolgreichere Zeitgenossen eine große Rolle spielt (**Höver** 1992, 47). Goebbels' Meinung über die Masse unterliegt seinen persönlichen Erfolgen und damit seinen Stimmungen; auch darüber gibt sein Tagebuch Auskunft, in dem sich neben lobenden Erwähnungen einiger Arbeiter auch ein Eintrag findet, der seine grenzenlose Verachtung ausdrückt: *Und das Proletariat? Das kämpfende Proletariat? Wo kämpft es denn um seine Rechte? Es läßt sich alles, alles gefallen und ist heilfroh, wenn es soeben am Hungern vorbeikommt. 90% des deutschen Proletariats ist auch nur ein Scheißhaufen. Warum kämpfe ich? Aus Mitleid? Nein, weil ich dem Dämon in mir gehorchen muß* (TB 1925, 172)!

Hier drückt sich die Überlegenheit desjenigen aus, der das eigentliche politische Problem erkannt hat, das die tumbe Masse nicht zu erkennen vermag. Womöglich sieht er hier das *Lumpenproletariat, das nicht bekehrt sein will. Muß mit Gewalt glücklich gemacht werden* (TB 1926, 250).

Die Jahre vor dieser Erkenntnis sind bestimmt durch einen Sozialismus nationaler Prägung, Goebbels sagt, er sei deutscher Kommunist; dadurch grenzt er sich vom Internationalismus ab, denn ...*dieser Sozialismus [ist] jüdisch verseucht worden* (TB 1924, 95) ...*durch die 'Internationalen im Kommunismus'.* (Höver 1992, 48). Der "positive Kern" seiner politischen Überzeugung ist der *neue Mensch: Wir haben heute einen neuen Menschen, wenigstens den Anfang davon. Die menschliche Gesellschaft ist dieselbe alte geblieben. Es wird nicht eher Ruhe in Europa sein, bis diese Form der menschlichen Gesellschaft gebrochen ist. Das neue Geschlecht wird sich selbst seine neue, ihm gemäße Form geben...Der neue Mensch hat immer und überall nur eine Sehnsucht: nach einer neuen Welt* (TB 1924, 88 f.).

*Die neuen Menschen sind die ...jungen Männer ohne Tradition und ohne Geschlecht* (TB 1924, 97), zu denen selbstverständlich auch er gehört. Doch hinter dieser scheinbaren Zukunftsorientiertheit verbergen sich auch Ärger und Verzweiflung über die eigenen Misserfolge: *Alle Wege sind mir verschlossen. Die Brust ist voll Sehnsucht, - und allenthalben überflüssig. Wo finde ich Rettung* (TB 1924 98) ?

Wenn man die Aussagen auch als Selbstmitleid verstehen mag, bleibt doch die Frage, ob der "nationale Sozialismus" nicht mehr ein Reflex des Schreibers auf seine individuelle Situation ist, den der erfolgreiche Journalist oder Schriftsteller gar nicht empfunden hätte. Daher wirkt auch der Vorwurf gegen die ...*sozialdemokratischen Funktionäre...wie eine Selbstentlarvung: Feinde des Kapitals aus Neid, nicht aus seelischer Sehnsucht und aus Mitleid mit den Armen* (TB 1924, 98).

Die Ursache der politischen Überzeugung einmal außer Acht gelassen, kämpft Goebbels innerhalb des linken Parteiflügels an der Seite Gregor Strassers. Dies geschieht in dem festen Glauben daran, Hitler teile seine Ansichten und werde nur von den ... *'falschen Leuten'*... (Reuth 1995, 90) beeinflusst. Siegesgewiss zogen Strasser und er im Februar 1926 zur Führertagung nach Bamberg, um die Partei auf den norddeutschen Kurs des Sozialismus zu bringen. Dies erledigt sich mit Hitlers programmatischer Rede, auf die Strasser kaum zu antworten vermag und Goebbels

komplett schweigt (**Reuth** 1995, 98 f.).

Um ihn ganz auf seine Linie zu bringen, lädt Hitler Goebbels und zwei weitere Parteigenossen im April nach München ein; er verbringt viel Zeit mit dem "Chef" und darf im Bürgerbräukeller reden. Goebbels trägt seine Gefühle in sein Tagebuch ein: *Ich gebe alles. Man tobt, man lärmt. Am Schluß umarmt mich Hitler...Ich bin so etwas wie glücklich...Ich liebe ihn* (TB 1926, 239 f.). Es passiert, was sich im Februar angebahnt hat, Goebbels schwenkt zu Hitlers Linie über: *Ich beuge mich dem Größeren, dem politischen Genie* (TB 1926, 241)! Dadurch verliert der so genannte "Strasser-Flügel" seine ideologische Stoßkraft.

### **2.2.3 Goebbels' Beziehung zu Hitler**

Sofern es um die Person Adolf Hitler geht, äußert Joseph Goebbels sich - aller Rationalität bar- wie ein verzückter und verliebter Pennäler: *Er geht mit mir allein. Und erzählt mir, wie ein Vater seinem Kinde erzählt* (TB 1926, 267). - *Er ist rührend wie ein Vater. Ich hab ihn sehr gern. Von allen Männern am liebsten, weil er so gütig ist. Er hat viel Herz* (TB 1929, 383). - *Wieviel Böses habe ich über Hitler gehört. Aber ich glaube an ihn. Ich glaube an ihn. Sie sind ungerecht gegen ihn. Das Genie hat ein Recht darauf, anders zu sein und zu leben als die anderen* (TB 1929, 429).

Das Bild des *Vaters*, das gleich zweimal auftaucht, charakterisiert nur eine Seite der Beziehung der beiden Männer; es drückt am ehesten aus, wie sehr Goebbels zu Hitler aufsieht und erklärt ansatzweise dessen Einschwenken auf Hitlers politische Linie. Dabei verlässt er ungehemmt eigene Standpunkte wie sein eigentlich positives Verhältnis zu Russland, das ihn nicht an einer Greuelpropaganda während des Ostfeldzuges hindert. Er übernimmt gleichsam Hitlers Positionen, wenn er den Begriff "Staatsmann" definiert (s. 2.6.1.2., 1.) und plädiert wie jener für die Kompromisslosigkeit und die Reinheit *der Idee* (TB 1929, 424); für die *Bewegung* gibt es nur die

Alternative, zu siegen oder unterzugehen (TB 1929, 425).

Hier meint man Hitlers politische Standpunkte referiert zu hören, so sehr schmiegt sich Goebbels an dessen Überzeugungen an. Dieses für einen Intellektuellen eigentlich ungewöhnliche Verhalten offenbart die andere Seite des kaltblütigen Taktikers und gewieften Demagogen, der alle massenpsychologisch wirksamen Tricks zu beherrschen scheint. Hier zeigt sich ein Mensch, der nie zu emotionaler Reife gekommen ist, der eine kindliche Anhänglichkeit bewahrt hat, die, ebenso wie seine Treue, einzig Hitler gilt, dem er bis in den Tod hinein folgt. In gleicher Weise verhält sich seine Ehefrau Magda, die dafür sorgt, dass ihre sechs Kinder Gift erhalten; der Abschiedsbrief an ihren Sohn aus erster Ehe, enthält einige Passagen, die sicher auch Goebbels eigene Gefühle erklären: *Es gab für mich keine Überlegung. Unsere herrliche Idee geht zugrunde, mit ihr alles, was ich Schönes, Bewundernswertes, Edles und Gutes in meinem Leben gekannt habe. Die Welt, die nach dem Führer und dem Nationalsozialismus kommt, ist nicht wert, darin zu leben, und deshalb habe ich auch die Kinder hierher [in den Führerbunker] mitgenommen* (Reuth 1995, 604).

Die überragende Bedeutung Hitlers für Joseph Goebbels resultiert u.a. aus der ihm abhanden gekommenen religiösen Gewissheit (Höver 1992, 37), die ein Glaubensvakuum hinterlassen hat, eine freie Stelle sozusagen, die besetzt werden muss, weil ... *ihm der Glaube Schlüssel zum Überleben in der von der 'Canaille Mensch' vermeintlich verderbten Welt...geworden war* (Reuth 1992, 42). Hitler nimmt diese freie Stelle ein, und die Führerbindung ist das eigentlich bedeutsame, der Glaube als solcher; aus diesem Grund vermag Goebbels problemlos seine eigenen politischen Auffassungen Hitlers Forderungen unterzuordnen (Reuth 1992, 42).

Deutlicher wird die Bedeutung des *Glaubens* in Goebbels' Tagebuchroman "Michael Voormann": *Michael/Goebbels, der vergeblich auf die 'Gerechtigkeit' des 'Christengottes' gehofft hatte, meint, woran man glaube, sei gleichgültig, wichtig sei allein, daß man glaube. Er beschwört dieses Unbestimmte, von dem er sich eine bessere Welt verspricht, gleich einem Fetisch: 'Du mein starker, glühender, mächtiger*

*Glaube. Du mein Weggenosse, mein Wegbereiter, mein Freund und mein Gott!'* .. (Reuth 1995, 65). Goebbels meint, aus der Stärke seines Glaubens folge die Stärke seiner Person; damit ...*bedurfte es nicht mehr der Erlösung der Menschheit durch das Opfer Christi. Der 'moderne Mensch', der den Glauben und damit Gott in sich trägt, erlöst seine Spezies durch das Opfer selbst* (Reuth 1995, 66).

Doch auch *der moderne Mensch* Joseph Goebbels braucht seine Erlöserfigur; diese Rolle nimmt Hitler ein. Die Konstanten in Goebbels' Religion sind der Glaube selbst als Triebkraft des Willens, die Sehnsucht nach dem Erlöser-Genie und das Opfer als Möglichkeit, sich selbst zu erlösen (Reuth 1995, 66); damit organisiert er nicht nur seine eigene Glaubenswelt, sondern betritt den Boden einer neuen Realität, die ihre eigenen Gesetze hat. Diese Vorstellungswelt erhält ihre Bedeutung durch die Übertragung in die Wirklichkeit des nationalsozialistischen Deutschlands, wenn Goebbels seinen pseudoreligiös gefärbten Führerglauben zum Leitbild der Propaganda macht. Wie für ihn ergibt sich für Millionen Menschen eine Befriedigung des Bedürfnisses nach innerem Halt und religiöser Absicherung; daher ist es auch kein Zufall, dass der Bekehrte genau wie die zu bekehrende Masse glaubt, Hitler sei von üblen Ratgebern umgeben, da er selbst doch nur das Gute will: *Es tut mir in der Seele weh, daß ich Dich in der Gesellschaft seh* (TB 1929, 389)!

Treffend charakterisieren könnte man Goebbels Empfindungen für Hitler mit dem Wort "Liebe", wenn dies nicht eindeutig in die falsche Richtung gehende Assoziationen auslöste.

#### **2.2.4 Der Antisemit**

Goebbels' Antisemitismus ist kein "häusliches Erbe", da die Eltern keine hervorstechenden Ressentiments an die Kinder weitergeben; man hält die Mitbürger jüdischen Glaubens für intelligent und geschickt in Geldangelegenheiten, respektiert sie aber als "gewöhnliche" Deutsche schon wegen ihrer Teilnahme am Weltkrieg. Die

Familie Goebbels unterhält nach ihrem sozialen Aufstieg sogar Beziehungen zu einer jüdischen Advokatenfamilie (**Reuth** 1995, 72).

Goebbels' negative Einstellung zu den Menschen jüdischen Glaubens beginnt 1922, als er erfährt, seine Verlobte habe eine jüdische Mutter; sie wird durch ...*die Lektüre von Spenglers 'Untergang des Abendlandes'...* (**Reuth** 1995, 73) verstärkt. Ferner liest er im Sommer desselben Jahres Houston Stewart Chamberlain's "Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts", in denen der Autor die These von der Überlegenheit des Ariers vertritt.

Doch Goebbels' Judenhass ist nicht nur "angelesen", sondern resultiert aus den Interpretationen seiner eigenen Erfahrungen, die er während seiner Tätigkeit bei der Dresdner Bank macht. *Abgesehen von fehlender Vaterlandsliebe warf Goebbels den Juden in erster Linie vor, mit dem 'Geld' verbunden zu sein* (**Höver** 1992, 150): *Der verfluchte Gedanke des Geldes! Das Geld ist die Kraft des Bösen und der Jude sein Trabant. Arier, Semit, positiv und negativ, aufbauend, niederreißend* (TB 1924, 125). Sieht Hitler in *dem Juden* den "Blutvergifter" des Volkes, hält Goebbels ihn für den "Anbeter" *des Geldes*, für beide ergibt sich, dass *der Jude* nur *negativ* und *der Arier* nur *positiv* ist; aus diesem Grund kann der Vasall seinem Herrn auf dem Weg des Massenmordes so leicht folgen. Wie Hitler die Inkarnation der Erlösung ist, so *der Jude* die *des Geldes*: *'Das Herz krampft sich zusammen bei dem Gedanken, daß wir nun ein geknechtetes Sklavenvolk sind und ausländischen Juden für Ewigkeit Zins zahlen sollen'*, notierte Goebbels nach der Annahme der Dawes-Gesetze durch den Reichstag.. (**Höver** 1992, 151 f).

Aber der Eifer, den Goebbels bei der Vernichtung der angeblichen "Volksfeinde" an den Tag legt, mag noch eine andere Ursache haben, die sich aus dem Vergleich zwischen dem Propagandaminister und dem Bild des Herrenmenschen ergibt. Kaum ein führender Nationalsozialist entspricht in seiner körperlichen Erscheinung diesem Bild, am wenigsten allerdings Joseph Goebbels: 1926 wird er von einem gewissen Buttman beschimpft: *Ich sei ein Jude und Jesuit* (TB 1926, 229). Zwei Gründe

mögen ihn bewogen haben, sich in der “Judenfrage” so exzessiv zu “engagieren”, zum einen die Sucht, Hitler zu gefallen, zum anderen die Abwehr des eigenen Unge-  
nügens auf Grund der körperlichen Erscheinung; je weniger er äußerlich ein Herren-  
mensch ist, desto stärker muss er sich für die Ziele der Bewegung” einsetzen. Hinzu  
kommt ein generelles Misstrauen der Parteigenossen gegen den Intellektuellen; im  
Volksmund wird er hinter vorgehaltener Hand sogar mit dem Schmähwort “Hinke-  
fuß” belegt.

Den Schuss des polnischen Juden Herschel Grynszpan auf den deutschen Legations-  
sekretär Ernst vom Rath am 7. November 1938 in Paris deutet Goebbels so, als habe  
das Judentum auf das deutsche Volk geschossen (**Wunderlich** 2002, 156). Der tote  
vom Rath wird Anlass zu den verheerenden Aktionen gegen jüdische Mitbürger,  
deren Geschäfte und Gotteshäuser am 9. November geplündert und zerstört werden.  
Heinrich Himmler äußert zu diesem Vorgehen, der Befehl komme von der Reichs-  
propagandaleitung und er vermute, dass Goebbels in seinem ihm schon lange aufge-  
fallenen Machtstreben und in seiner Hohlköpfigkeit gerade jetzt in der außenpoli-  
tisch schwersten Zeit diese Aktion gestartet habe. Der Propagandaminister rät Her-  
mann Göring, von den Opfern der Ausschreitungen eine Entschädigung zu verlan-  
gen; ferner empfiehlt er, den jüdischen Mitbürgern den Zutritt zu deutschen Wäl-  
dern zu untersagen und eigene Abteile in Zügen für sie einzurichten (**Wunderlich**  
2002, 157). In einem Interview erklärt er zu den Vorgängen des 9. November, das,  
was sich in den letzten Tagen hier in Berlin abgespielt habe, seien nur Reaktionen  
auf eine Infektion, die sich in den deutschen Volkskörper einschleichen wollte.  
*Goebbels sorgt innerhalb von vier Wochen dafür, daß Juden keine Theater, Kinos,  
Konzerte mehr besuchen dürfen und ihre Führerscheine abgeben müssen. Jüdische  
Kinder werden vom Besuch deutscher Schulen ausgeschlossen* (**Wunderlich** 2002,  
158).

Auf sein Betreiben hin wird 1941 der so genannte “Judenstern” eingeführt, und die  
Lebensmittelrationen der jüdischen Mitbürger werden stark gekürzt. Sein Ziel ist es,



Berlin judenrein zu machen: *Das öffentliche Leben in Berlin muß schleunigst von ihnen gereinigt werden. Wenn es im Augenblick auch noch nicht möglich ist, aus Berlin eine judenfreie Stadt zu machen, so dürfen die Juden wenigstens öffentlich nicht mehr in Erscheinung treten...Berlin muß eine judenreine Stadt werden. Es ist empörend und ein Skandal, daß in der Hauptstadt des Deutschen Reiches sich 78000 Juden, zum größten Teil als Parasiten, herumtreiben können* (TB 1941, 1660 f).

### 2.2.5 Der Propagandist

Joseph Goebbels ist wohl *...eine der erstaunlichsten propagandistischen Begabungen der neueren Zeit..* (Fest 1997, 120). Diese "Fähigkeit" ist auf zwei Ursachen zurückzuführen, die eng miteinander verbunden sind; zum einen ist es der Verlust jeglicher Humanität, die Auffassung einer Moral unter nationalsozialistischen Bedingungen, zum anderen die Neigung zum Lügen, die sich bereits bei dem Kind zeigt, das anschließend sein Gewissen in der Kirche zu erleichtern sucht (Reuth 1995, 18). Das Talent zur Lüge ist die böartige Definition seines schauspielerischen Talentes, dessen Einsatz dem Politiker Goebbels keine Gewissenbisse verursacht, weil es der Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee dient. So schreibt er 1924 folgende Sätze in sein Tagebuch, die wie eine Selbsterkenntnis erscheinen: *Es gibt Menschen, die sind so verlogen, daß man schon instinktiv bei ihrem Reden 90% als unwahr abzieht. Ein Teil dieser Menschen sind pathologische Aufschneider..., ein Teil verlogene Lügner... - Gott, es gibt immer noch welche, die meinen Worten glauben* (TB 1924, 100 f.).

Diese Erkenntnis hält ihn nicht davon ab, Hitlers Propagandainhalte zu seinen eigenen zu machen und unentwegt zu verbreiten, getreu seiner allmählich erworbenen Überzeugung, es komme nicht darauf an, dass eine Propaganda Niveau habe, sondern darauf, dass sie zum Ziele führe. Dieses "Ziel" besteht ausschließlich darin, den

Nationalsozialismus an die Macht zu bringen mit Hitler als Führer; dies ist Goebbels bewusst und dementsprechend organisiert er seine Propaganda, die darauf ausgerichtet ist, die Menschen zu bewegen, sie aufmerksam zu machen. Ein Beispiel dafür ist die Einrichtung einer Kapelle und der Kauf eines Autos, als er in Berlin Gauleiter wird; dies geschieht angesichts verworrener Parteiverhältnisse und einer katastrophalen Finanzlage (**Heiber** 1962, 89).

Ebenso auf Wirkung ausgerichtet ist die Präsentation verletzter Parteigenossen in den Versammlungen, wobei es fraglich ist, ob es sich immer um tatsächliche Opfer oder schauspielerische Einlagen handelt (**Heiber** 1962, 89). Ebenfalls vollkommen auf Wirkung und nicht auf Wahrheit ist seine Redetechnik ausgerichtet; die Manuskripte sind farblich markiert, um keine sarkastische Gemeinheit zu vergessen. *Daneben übte und verfeinerte er auch seine Gabe, völlig frei zu sprechen und aus der Stimmung des Augenblicks heraus zu improvisieren* (**Fraenkel/Manvell** 1960, 119). Jede Rede ist von der Begrüßung bis zum Schlusswort durchgearbeitet, wobei das Hauptaugenmerk den Zuhörern gilt, deren Zusammensetzung entsprechend der Wortlaut abgestimmt wird. Dabei verausgabte sich Goebbels unter Aufbietung aller physischen Kräfte so sehr, dass er während der Rede einen Gewichtsverlust erleidet; er scheut wahrlich keine Anstrengung, um sein Publikum über alle emotionalen Höhen und Tiefen zum gewünschten Ziel zu führen. *Dabei blieb er selber in all der Massenerregung völlig unbeteiligt und kühl. Anrede und Schlußwendungen, Pointen und Fermaten waren sorglich und nüchtern berechnet, und im engsten Kreise seiner Mitarbeiter stellte er oft die zynische Frage, 'welche Platte er auflegen sollte', wenn er in den nächsten Minuten ans Rednerpult trat* (**Fraenkel/Manvell** 1960, 120).

Diese Äußerung verrät nicht nur rednerische Routine, sondern weist auch auf die identischen Redehalte hin, die sich im günstigen Fall vom Wortlaut her unterscheiden, aber inhaltlich stets gleich bleiben. Was Goebbels unter *Propaganda* versteht, erklärt er kurz nach der Machtergreifung in einer Rede vor Rundfunkmitarbeitern: *Das ist ja das Geheimnis der Propaganda. Ich verwahre mich dagegen, daß die*

*Propaganda etwas Minderwertiges sei, denn wir säßen heute nicht in den Ministersesseln, wenn wir nicht die großen Künstler der Propaganda gewesen wären. Und wir hätten den Krieg nicht verloren, wenn wir die Kunst der Propaganda etwas besser verstanden hätten. Das ist das Geheimnis der Propaganda: den, den die Propaganda fassen will, ganz mit den Ideen der Propaganda zu durchtränken, ohne daß er überhaupt merkt, daß er durchtränkt wird. Selbstverständlich hat die Propaganda eine Absicht, aber die Absicht muß so klug und so virtuos kaschiert sein, daß der, der von dieser Absicht erfüllt werden soll, das überhaupt nicht bemerkt (Heiber 1991, Bd. I, 95).*

## **2.3 Die Propaganda als politisches Instrument**

### **2.3.1 Die Bedeutung der Propaganda für die Verbreitung des Nationalsozialismus**

*Das Genie des Nationalsozialismus war Propaganda. Ihr verdankte er nicht nur seine bedeutendsten Triumphe, sie war auch sein einziger originärer Beitrag zu den Bedingungen seines Aufstiegs und stets mehr als bloßes Machtinstrument: Propaganda war ein Teil seines Wesens (Fest 1997, 119).*

Wie bedeutend die *Propaganda* für den Nationalsozialismus ist, lässt sich aus Adolf Hitlers Aufzeichnungen schließen. Er gesteht ein, die in seinem Buch, „Mein Kampf“, entwickelten Propagandamaximen, welche die Sprachverwendung der Nationalsozialisten steuern, an Hand der feindlichen Propaganda erdacht zu haben. Zu dieser gehören neben der marxistischen vor allem die gegnerische Kriegspropaganda des Ersten Weltkriegs (Schmitz-Berning 2000, 477); die deutsche Kriegspropaganda hält Hitler für ...*unzulänglich und falsch von Anfang an.. (Hitler 1943, 194).*

Um die Fehler dieser *Propaganda* zu vermeiden, verfasst er ein eigenes Konzept,

das mit der Frage beginnt, ob die *Propaganda* Mittel oder Zweck sei. Sie sei ein Mittel und müsse demgemäß beurteilt werden, vom Gesichtspunkt des Zweckes aus. *Ihre Form wird mithin eine der Unterstützung des Zieles, dem sie dient, zweckmäßig angepaßte sein müssen. Es ist auch klar, dass die Bedeutung des Zieles eine verschiedene sein kann vom Standpunkte des allgemeinen Bedürfnisses aus, und dass damit auch die Propaganda in ihrem inneren Wert verschieden bestimmt wird (Hitler 1943, 194).* Die *Propaganda* muss zielgerichtet sein und unter Umständen das Ziel, das sie erreichen will, erst der so genannten "Masse" als *Bedürfnis* bewusst machen. Ein Beispiel dafür sind die Anfänge der nationalsozialistischen Partei, als diese noch eine unter vielen völkischen Gruppen ist. Zu dieser Zeit gibt es für Hitler nichts Wichtigeres, ...*als die Idee...einer größeren Zahl von Menschen zu vermitteln. Die Propaganda mußte der Organisation weit voraneilen und dieser erst das zu bearbeitende Menschenmaterial gewinnen (Hitler 1943, 649).*

Hitler unterteilt das zu bearbeitende Menschenmaterial ...*in Anhänger und Mitglieder (Hitler 1943, 651)*, deren Unterscheidung sich aus der Aktivität ergibt: *Anhänger einer Bewegung ist, wer sich mit ihren Zielen einverstanden erklärt, Mitglied ist, wer für sie kämpft (Hitler 1943, 651).* Anhänger zu sein, bedeutet die ...*passive Anerkennung einer Idee...Die Erkenntnis in ihrer passiven Form entspricht der Majorität der Menschheit, die träge und feige ist (Hitler 1943, 652).* Die Organisation rekrutiert die kämpfenden *Mitglieder ...aus der Masse..., was den Sieg der Bewegung...ermöglicht (Hitler 1943, 652).* Daraus ergibt sich eine Begrenzung der Mitgliederzahl bei unendlich großer Anhängerschaft, für deren Werbung die Propaganda zuständig ist.

Hitler bezeichnet als ...*Aufgabe der Propaganda...die Zersetzung des bestehenden Zustandes und die Durchsetzung dieses Zustandes mit der neuen Lehre...Der durchschlagendste Erfolg einer weltanschaulichen Revolution wird immer dann erfochten werden, wenn die neue Weltanschauung möglichst allen Menschen gelehrt und, wenn notwendig, später aufgezwungen wird (Hitler 1943, 654).* Die Propaganda ist

demzufolge zunächst wichtiger als die Organisation, sie soll möglichst viele *Menschen* von der Idee überzeugen oder deren bisherigen Standpunkt ins Wanken bringen. Sobald die “Bewegung” und an deren Spitze der “Führer” die Macht übernommen hat, d.h., auch ihr Staatskonzept entfaltet hat, wird man die geeigneten Mittel finden, um den noch “Ungläubigen” die Idee *aufzuzwingen*.

Für die Zeit nach der Machtübernahme ist es wichtig, ...*daß eine Bewegung aus reinem Selbsterhaltungstrieb heraus...sofort die Mitgliederaufnahme sperrt und weiterhin nur mehr mit äußerster Vorsicht und nach gründlichster Prüfung eine Vergrößerung ihrer Organisation vornimmt. Sie wird nur dadurch den Kern der Bewegung unverfälscht frisch und gesund zu erhalten vermögen. Sie muß dafür sorgen, daß dann ausschließlich dieser Kern allein die Bewegung weiterleitet, d.h. die Propaganda bestimmt, die zu ihrer allgemeinen Anerkennung führen soll und als Inhaberin der Macht die Handlungen vornimmt, die zur praktischen Verwirklichung ihrer Ideen notwendig sind* (**Hitler** 1943, 656 f.).

Die Propaganda hat ihre Funktion sowohl auf dem Weg zur Übernahme der Macht als auch bei der Erhaltung der einmal errungenen Machtpositionen. Es entspricht Hitlers Vorstellung vom “völkischen Staat”, dass eine kleine Gruppe mit ihm selbst an der Spitze regiert/diktiert und damit alle untergeordneten Ebenen kontrolliert; so auch *die Propaganda*, die zu ihrer Verbreitung immer wieder neue Anhänger gewinnen muss.

Die Widerstände, die sich einer flächendeckenden Propaganda entgegenstellen, sind nicht unerheblich, wie das Beispiel der SA-Propaganda zeigt. Es bestehen z.T. organisatorische Probleme, insbesondere in ländlichen Gebieten, in denen sich noch keine ausreichend großen SA-Verbände zur Durchführung der Veranstaltungen gebildet haben. Die Aktivitäten der SA bedürfen daher der gegenseitigen personellen Unterstützung, d.h., Einheiten werden gezielt in die Provinz gesandt, damit die dort vorhandenen Gruppen ausreichend groß sind. Diese planmäßigen Einsätze mit ihrem organisatorischen Aufwand sind der Mühe wert, was den Erfolg anbelangt.

Die Taktik besteht darin, sich der Gebiete “anzunehmen”, in denen die NSDAP nur sehr gering vertreten ist. Große SA-Formationen, teilweise mehrere hundert Mann umfassend, sammeln sich in Dörfern oder Bezirken und verbreiten systematisch ihre Propaganda. *Mit sogenannten ‘Versammlungswellen’, bei denen sämtliche ‘Gauredner’ in einem bestimmten Bezirk sprachen,...’drangen die NS-Agitatoren bis in die entlegensten Dörfer vor’.. (Balistier 1996, 27).* Die Redner thematisieren die soziale Struktur des Ortes und wenden sich dabei besonders an die *...vorherrschende Berufsgruppe...; oder sie betrieben eine gezielte antisemitische Agitation, wenn sie ‘irgendwo einen erhöhten Zuzug von jüdischen Familien oder einen betrügerischen Bankrott einer jüdischen Firma feststellten’.. (Balistier 1996, 27 ff.).*

Diese erheblichen organisatorischen Anstrengungen dienen nicht nur der Verbreitung der nationalsozialistischen Idee bis in den letzten Winkel des Landes, sondern sind auch eine Machtdemonstration; die hier gezeigte Einigkeit und Ordnung lädt die Zuschauer zur Identifikation geradezu ein. In den Städten geht es bei der SA-Propaganda vorwiegend um den so genannten “Kampf um die Straßen”, um die Front der kommunistisch oder sozialdemokratisch orientierten Arbeiter aufzuweichen; gewalttätige Auseinandersetzungen sind dabei an der Tagesordnung.

Ein anderer Effekt dieser massiven Propagandaaktionen ist eine Veränderung des Erlebens von Zeit und Raum: *Ein erster Modus der Neuordnung der Zeit bestand in der zeitlichen Ausdehnung einzelner Propagandaveranstaltungen. Auch kleinere SA-Spektakel dauerten Stunden...Ein zweites Merkmal zeitlicher Neustrukturierung durch Propagandaveranstaltungen der SA bestand in der Stereotypie ihrer Abläufe. Das hier idealtypisch standardisierte Tagesprogramm der ‘braunen Bataillone’ bei ihren Landausflügen -Wecken, Appell, Kirchgang, Gefallenenehrung am Kriegerdenkmal, Propagandamarsch durch die Stadt, Vorbeimarsch an den örtlichen SA-Führern, anschließender Aufmarsch mit öffentlicher Kundgebung, eventuell begleitende ‘Sportfeste’, Standkonzert der SA-Kapelle, abendliche Saalveranstaltung, nächtlicher Fackelmarsch und schließlich Zapfenstreich - wurde immer und immer*

wieder wiederholt (**Balistier** 1996, 25 f.).

In großen Städten ist die Organisation der Propagandaveranstaltungen relativ schwierig, weil es kaum möglich ist, die unterschiedlichen Zeitabläufe der verschiedenen Lebensbereiche der Zeitstruktur der Nationalsozialisten anzugleichen. Dennoch ist man bemüht, unausgesetzt eine ...*faschistische Gegenöffentlichkeit*... (**Balistier** 1996, 26) darzustellen, damit die Menschen, unabhängig von ihrer politischen Einstellung, nicht an den Inszenierungen der SA vorbeikommen.

*Eine dritte Variante der Zeitmodifikation durch die Nazis zielte auf die optimale Ausnutzung ihrer Zeitökonomie..* (**Balistier** 1996, 26). Der Einsatz moderner Technik, d.h., die Motorisierung der SA-Einheiten oder Hitlers Wahlkampfreisen mit dem Flugzeug, ermöglicht eine rasche Abfolge der Aktivitäten, so dass es scheinbar zu einer ... *'Beschleunigung der Zeit'* (**Balistier** 1996, 26) kommt.

*Schließlich, und das wäre ein vierter Modus der Neuordnung der Zeit, führte die SA ihre Propagandaaktivitäten im Gegensatz zu den anderen Parteien auch nach den Wahlkämpfen durch; ihr 'Werben und Trommeln' war auf Dauer gestellt* (**Balistier** 1996, 26). Die ständige *Aktivität* der "Braunhemden" kann leicht den Eindruck erwecken, als seien sie die Vertreter der einzigen politischen Richtung, die sich konsequent gegen die wirtschaftliche und soziale Krise stellt. *Ausdehnung, Wiederholung, Beschleunigung und Permanenz, diese Modi zur Unterwerfung der Zeitordnung zielten zusammen auf eine totale Okkupation der Zeit* (**Balistier** 1996, 26).

Die Präsenz zwischen *den Wahlkämpfen* hinterlässt, besonders in politischen und wirtschaftlichen Krisenzeiten den Eindruck, die Angehörigen dieser Parteien seien dem Volk näher und mit deren Problemen stärker befasst. Dazu kommt die Zugehörigkeit, insbesondere der Mitglieder der SA-Verbände, zum Volk; es handelt sich bei diesen Gruppen um Leute, die oft selbst mit materiellen Schwierigkeiten kämpfen, wodurch sich bei den Menschen ein Gefühl des Verstandenwerdens herausbildet, das die Politiker der anderen Parteien durch räumliche Distanz weniger gut erzeugen können. Was die etablierten Parteien bei der Bewältigung der wirtschaftlichen Pro-

bleme leisten, wird auch auf Grund der persönlichen Not weniger wahrgenommen, da diese den Blickwinkel auf die individuellen Verhältnisse verengt. Unter dem Begriff "persönliche Not" muss man in diesem Zusammenhang auch die Wahrung von Besitzständen fassen, da wirtschaftliche Verlustängste ein tragender Grund für Schuldzuweisungen gegen andere sind.

Das durch die *SA-Aktivitäten* hervorgerufene, veränderte Bewusstsein für Zeit und Raum ist die ideale Voraussetzung des neuen Regimes, das Zukunft bietet und einem Volk -angeblich ohne Raum- Ausdehnung ermöglichen will. Die angestrebte dauernde Präsenz soll nicht nur Stärke demonstrieren, sondern auch den Willen zur Übernahme der Macht; daneben suggeriert sie Volksnähe, die allein durch die Ordnung und Disziplin der Formationen anziehend wirkt -zumindest bei geplanten Aktionen- da solche Ordnungsvorstellungen auf den neuen Staat übertragen werden.

Die Angehörigen der Sturmabteilungen mögen die Zusammengehörigkeit in der Gruppe positiv empfunden haben, ebenso ein gewisses Aufgehobensein, das nach außen hin Spuren der vielfach beschworenen Volksgemeinschaft aufweist.

Eine solche Form der Gemeinschaft, die beispielhaft bzw. ein wenig überspitzt andeutet, was der nationalsozialistische Staat von seinen Bürgern erwartet, hat sicher auch Kritik hervorgerufen. Die gestalterischen Fähigkeiten, die hier demonstriert werden, zielen auf einen Gleichklang der Menschen ab, der sich nicht nur aus der Uniformität der Kleidung und dem Gleichschritt ableiten lässt. Die Organisation jedes Anlasses, die das kleinste Detail umfasst, ist wie der nationalsozialistische "Mikrokosmos", dessen Gestaltung man nur auf einen Staat zu übertragen braucht. Auf diese Weise entwickelt sich aus der "Neugestaltung" von Raum und Zeit ein Diktat der Wahrnehmung, das die Grundlage für die stärkste und erfolgreichste Propagandaleistung der Nationalsozialisten bildet, für den Hitler-Mythos.



### 2.3.2 Aufbau und Funktion des Hitler-Mythos

Bei der Frage nach der Entstehung, Aufrechterhaltung und Bedeutung des so genannten "Führer-Mythos" *...drängt sich die Notwendigkeit auf, die weitreichenden Erkenntnisse über Hitler als Person zu ergänzen, indem man das Schwergewicht auf das Image Hitlers als Führer legt. Die Quellen Hitlers immenser Popularität müssen... 'in denen, die ihn bewunderten, nicht so sehr im Führer selbst' ...gesucht werden (Kershaw 2002, 14).*

Es handelt sich bei der Ausbildung des Führerkultes nicht um originär nationalsozialistisches Gedankengut, vielmehr knüpft man an bereits bestehende Traditionen an. Die Führerfigur ist ausgestaltet und mit bestimmten Eigenschaften versehen, bevor Hitler diese Rolle übernimmt; der Führergedanke ist keine Erfindung der nationalsozialistischen Bewegung (Kershaw 2002, 28).

Dabei ist die vorhandene *...Bereitschaft, alle Hoffnung auf das 'Führertum', die Autorität eines 'starken Mannes' zu setzen, ...nicht spezifisch für Deutschland*, wohl aber die Ausprägung des Kultes um einen Führer, der *...auf Faktoren einer spezifisch deutschen politischen Kultur zurückzuführen...* (Kershaw 2002, 28) ist, deren Urgründe im 19. Jahrhundert zu suchen sind (Kershaw 2002, 28 ff.).

Als Beispiel für die Erwartungen, die man an einen künftigen *Führer* richtet, mag folgendes Zitat von Heinrich Claß, dem Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, dienen: *'Das Bedürfnis lebt heute noch in den Besten unseres Volkes, einem starken tüchtigen Führer zu folgen; alle, die unverführt geblieben sind von den Lehren un-deutscher Demokratie, sehnen sich danach, nicht weil sie knechtisch gesinnt wären oder charakterschwach, sondern weil sie wissen, daß Großes nur bewirkt werden kann durch die Zusammenfassung der Einzelkräfte, was sich wiederum nur durch die Unterordnung unter einen Führer erreichen läßt. Ein Glück für unser Volk, wenn in dem Träger der Krone dieser Führer ihm erstünde'.. (Kershaw 2002, 31).*

Dieses Zitat aus dem Jahr 1912, das sich noch auf den Kaiser bezieht, beschreibt

eine zumindest in rechts gerichteten Kreisen vorhandene politische Gesinnungslage, die durchaus als mentale Vorbereitung auf den Nationalsozialismus gewertet werden kann. Wilhelm II vermag sich nicht für die Führerrolle zu qualifizieren, und die auf Massenanhang ausgerichtete Rechte konstruiert die Vorstellung des "Volkskaisers", der als Inkarnation von Vitalität und Kraft ...*die Feinde Deutschlands im Innern vernichten und der jungen Nation auf Kosten 'minderwertiger Völker' die wohlverdienste Größe verleihen sowie ein Reich für 'ein Volk ohne Lebensraum' schaffen würde..* (Kershaw 2002, 30 f.).

Die Ziele des Nationalsozialismus, *Vernichtung der Feinde im Innern*, womit der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes die Juden meint bzw. mit ihnen alles "Un-deutsche" wie Demokratie und Kommunismus, Sicherung der Großmachtstellung Deutschlands und Beschaffung neuen *Lebensraumes* sind hier vorgegeben, d.h., die Kernpunkte der Hitlerschen Ideologie sind mental bereits gesichert, es bedarf nur noch des Mannes, der sie umsetzt. Selbst die Vorstellung, es gäbe *minderwertige Völker*, deren Rechte keine Berücksichtigung finden müssten, ist keine Erfindung Hitlers, sondern ebenfalls eine Übernahme bereits vorhandener geistiger Strömungen (s.a. 2.1.9).

Dazu kommt die nationale Begeisterung des Jahres 1914 als eine Art Aufbruch, welcher neben einem völlig neuen Gemeinschaftsgefühl den Menschen eine glanzvolle Zukunft zu offenbaren scheint. Die Desillusionierung des Jahres 1918 mit einer Revolution, die im eigentlichen Sinne gar nicht stattfindet, führt zu einer inneren Orientierungslosigkeit. *In völkisch-nationalistischen und wahnhaft expansionistischen Kreisen, die vor dem Kriegsende [bereits] zahlenmäßig rasch anwuchsen, ...führte eine idealisierte 'Schützengrabenerfahrung' (die sich in der nationalistischen Kriegsliteratur nach 1918 widerspiegelt) 'wahren Führertums' sowie soldatische Treue und Kameradschaft zu einer Intensivierung, Radikalisierung und teilweisen Neugestaltung der bestehenden Ideale 'heroischen' Führertums* (Kershaw 2002, 32 f.).

Hitler kommentiert die Zeit des Ersten Weltkriegs folgendermaßen: *So, wie wohl für jeden Deutschen, begann nun auch für mich die unvergeßlichste und größte Zeit meines irdischen Lebens. Gegenüber den Ereignissen dieses gewaltigen Ringens fiel alles Vergangene in ein schales Nichts zurück* (**Hitler** 1943, 179). Festzuhalten ist die entscheidende Prägung durch den Krieg mit der Enttäuschung und den entsprechenden Schuldzuweisungen nach der Niederlage; diese Erfahrung bleibt bis in den nationalsozialistischen Staat hinein bestimmend. Hitlers Hinweis auf die “Erfahrungen mit der Kriegspropaganda” (s.a. 2.3.1), die ihm als Grundlage für sein eigenes Propagandakonzept dienen, weist auf die Übertragung einer durch den Krieg und seine Folgen bestimmten Ordnung auf die Form der politischen Auseinandersetzung mit dem Ziel der Machtergreifung hin.

Wenn man nach der politischen Motivation und dem psychologischen Hintergrund des Gedankens des *Führertums* fragt, muss man besonders den pseudoreligiösen Aspekt hervorheben. *Die Idee des Führertums entsprang teils der traditionellen Autoritätshörigkeit, teils der Säkularisierung des christlichen Heilsglaubens* (**Kershaw** 2002, 33). Vor allem unter den Protestanten, deren kirchliche Bindungen immer lockerer werden, die aber gewöhnt sind, sich in die Schranken besonders der staatlichen *Autorität* zu fügen, nimmt *die Idee des Führertums*, welche die völkisch-nationalistischen Kreise verbreiten, den Status eines ...*säkularisierten Heilsglauben[s]* (**Kershaw** 2002, 33) an (s.a.2.1.7).

Die sich um einen künftigen Führer rankenden religiösen Vorstellungen verdichten sich in dem Maße, in dem die Weimarer Demokratie als krisenhaft empfunden wird, verstärkt durch die Polemik rechter Kräfte im Land. Aus deren Sicht kann “Führung” nur unter dem Walten des Schicksals aus der lebendigen Kraft eines Volkes entstehen. *Wie es in einem Text recht mystisch hieß: ‘Der Führer kann nicht gemacht, kann in diesem Sinn auch nicht ausgelesen werden; der Führer macht sich selbst, indem er die Geschichte seines Volkes begreift’..* (**Kershaw** 2002, 34). *Der Führer* als Heilsbringer muss von der “Vorsehung” auserwählt sein und geleitet wer-

den, um Deutschland aus den innen- und außenpolitischen Krisen retten zu können und ihm den Platz in der Staatengemeinschaft zurückzuerobern, der ihm gebührt. Der kommende *Führer* soll ein Mann mit außergewöhnlichen Eigenschaften sein; mutig, von politischer Größe und Durchsetzungskraft, dem die Menschen sich unterordnen und den sie bewundern (Kershaw 2002, 34).

*Den idealen Führer erblickte man nun in einem Mann aus dem Volk, dessen Eigenschaften Kampf, Konflikt und die Werte des Schützengrabens verkörperten. Er sollte hart, mitleidlos, entschlossen, kompromißlos und radikal sein, die von Privilegien und Klassen geplagte Gesellschaft beseitigen und einen neuen Anfang begründen, indem er das Volk in einer ethnisch reinen und sozial harmonischen 'nationalen Gemeinschaft' einte* (Kershaw 2002, 34).

An solche Vorstellungen, die, wie bereits erwähnt, auch das Ergebnis der Propaganda der Rechten sind, brauchen die Nationalsozialisten nur anzuknüpfen und den Mann zu präsentieren, der all dies verwirklichen kann bzw., dem man die Verwirklichung zuschreiben kann. Maßgeblich an der Verbreitung des Hitler-Kultes beteiligt ist Joseph Goebbels (s.a. 2.2.3 u. 2.2.5). 1926 schreibt er Hitler einen schwärmerischen Brief; darin überträgt er sein Bild des deutschen *Führers* auf Hitler. *Der große Führer, erklärte er, werde nicht gewählt, sei nicht abhängig von den Launen der Massen, sei kein Parlamentarier, sondern ein Befreier der Massen. Mit einer deutlich pseudoreligiösen Note sprach er vom Führer als der 'Erfüllung einer geheimnisvollen Sehnsucht' und als einem Mann, der den Massen in ihrer tiefsten Verzweiflung den Weg zum Glauben weise. 'Wie ein Meteor stiegen Sie vor unseren staunenden Blicken auf und taten Wunder der Klärung und des Glaubens in einer Welt der Skepsis und Verzweiflung'..* (Kershaw 2002, 41). Wie sein "Idol" glaubt auch Goebbels an die Berufung und die Macht der Vorsehung, die ihre schützende Hand über Hitler als ausführendes Organ eines göttlichen Willens halten werde.

Eine bedeutsame Propagandakampagne findet vor der Reichspräsidentenwahl 1932 statt, die einen zweiten Wahlgang erfordert, der zwar mit Hindenburgs Sieg endet,

aber Hitler auf Reichsebene einen stattlichen Erfolg einbringt. Der Erfolg der nationalsozialistischen Propaganda ist verblüffend. Kurz vor der Wahl verbreiten die Propagandisten ein in der Grundfarbe schwarzes Plakat, auf dem Hitlers Kopf abgebildet ist; dieses hebt sich deutlich von den bunten Werbeplakaten anderer politischer Gruppen ab. Es soll demonstrieren, Hitler repräsentiert die Veränderung, Hindenburg den gegenwärtigen Zustand, d.h., der Wähler entscheidet, ob es zu einer Änderung der bestehenden Verhältnisse kommt oder nicht. Der sich hier entwickelnde "Wettkampf" um die Wählerstimmen wird propagandistisch auf die Alternative "das Alte" oder "das Neue" festgelegt (s.a. 2.6.1.6), eine zentrale Argumentationskategorie der Nationalsozialisten; gemeint ist dies im Sinne von Krise und Untergang versus Fortschritt und Zukunft. Für Goebbels ist Hitler ... *'der Führer, der Prophet, der Kämpfer,...die letzte Hoffnung der Massen,...das leuchtende Symbol deutschen Freiheitswillens'*. (Kershaw 2002, 58).

Die Eigenschaften, die sich hinter dem Begriff "Führer-Mythos" verbergen, dienen der Propaganda Goebbels' dazu, den Unterschied zwischen Hitler und den "Systempolitikern" hervorzuheben, wodurch es zu einer Personalisierung aller künftigen Wahlkämpfe kommt. Hitler steht für Veränderung und wird durch die ihm zugeschriebenen übermenschlichen Eigenschaften über den Status eines gewöhnlichen Parteiführers hinausgehoben (s.a. 2.6.7). In seiner Person vereinigen sich nach außen hin die diffusen politischen Inhalte der NSDAP, während der wirkliche Hitler weiterhin seine politischen Ziele wie Judenvernichtung und Lebensraumgewinnung verfolgen kann.

Wie notwendig dieser Führer-Kult ist, erklärt sich auch aus der ideologischen Situation der NSDAP nach der Neugründung im Februar 1925. Die ideologischen Ausrichtungen der Ersatzorganisationen bedürfen angesichts ihrer Verschwommenheit einer Korrektur, um nach außen hin eine Vereinheitlichung zu erreichen. Die Figur des Führers ist gewissermaßen der "Leim", der die Bewegung zusammenhält, auch in ihrer vertikalen Struktur, d.h., in dem Verhältnis zwischen den einfachen Anhän-

gern und den so genannten Unterführern. *Die funktionale Bedeutung des 'Hitler-Mythos' als stabilisierendes und integratives Moment...* (Kershaw 2002, 42) bleibt nicht auf die Bewegung beschränkt, sondern entwickelt als zentraler Punkt der Machtkonsolidierung höchste politische Priorität.

Dieses einmal "erschaffene" Bild kann durch gezielte Propaganda um die Punkte erweitert werden, die in bestimmten politischen Situationen einen günstigen Effekt auf die Menschen versprechen. So scheut der Propagandaminister nicht ...*die freie Erfindung besonderer 'menschlicher Qualitäten'* (Kershaw 2002, 94), wenn sich solche Phantasmen als politisch opportun erweisen. Die Rede ist dabei von ...*Hitlers Schlichtheit und Bescheidenheit...Mit besonderem Pathos unterstrich Goebbels die tiefe Einsamkeit und Traurigkeit eines Menschen, der all sein persönliches Glück und sein Privatleben seinem Volk geopfert habe. Hitlers Unfähigkeit zu menschlicher Wärme, zu Freundschafts- und Liebesbeziehungen wurde von Goebbels zum persönlichen Opfer seiner erhabenen Position hochstilisiert* (Kershaw 2002, 95). Zumindest gilt dies für die Betrachtung aus der historischen Distanz; Goebbels sieht "seinen Führer" mit Sicherheit anders, denn er hat sich ein ganz bestimmtes Bild von ihm gemacht (s.a. 2.2.3).

Deutlich wird, wie einfach sich persönliche Schwächen im Rahmen eines Mythos umdeuten lassen, insbesondere wenn man eine freimütige Interpretation nicht scheut. Ähnliches gilt für Hitlers bekannte Entscheidungsunwilligkeit; er lässt Auseinandersetzungen zwischen untergeordneten Machthabern lange ihren Lauf, ohne einzugreifen. Auf diese Weise wird er nie in Streitigkeiten involviert, die er durch nicht eindeutig festgelegte Kompetenzen auf der Ministerialebene mit verursacht. Das Hitler-Bild entwickelt sich auf Grund solcher, stark nach außen hin wirkender Verhaltensweisen dahingehend, dass man den "Führer" als übergeordnete Macht sieht. Dieser Macht schreibt man die Erfolge des Regimes zu, wie etwa den Abbau der Arbeitslosigkeit, den aus damaliger Sicht positiv bewerteten Austritt aus dem Völkerbund, die Herstellung von Ruhe und Ordnung, wenn auch auf Kosten der

“Gegner des Staates” usw., separiert sie jedoch von negativen Alltagserfahrungen, die man mit den “kleinen Führern” macht. Die Ablehnung der “kleinen Hitler” sichert dem “Führer” Hitler nicht nur den Status einer dem Alltagsgeschehen ent-rückten Macht, sondern leitet auch die Unzufriedenheit der Menschen in andere Kanäle, weil man die angeblich schlechten Berater für die Misserfolge verantwort-lich macht (**Kershaw** 2002, 129).

Das für die Menschen entworfene Bild Hitlers, dem er nach außen hin stets gerecht zu werden bemüht ist, kann man als tragendes Fundament des nationalsozialisti-schen Staates bezeichnen. Hitler ist die Person, auf die sich alle Kreise beziehen können, selbst bei gleichzeitiger Ablehnung der Partei. Die Propaganda ist daher be-strebt, dieses Fundament zu festigen und auszubauen; immerhin hält es bis in die 1940er Jahre hinein, und zwar trotz Krieg und vielfacher Entbehrungen.

## **2.4 Die rhetorische Theorie des Nationalsozialismus als Anleitung zur Propagandarede**

### **2.4.1 Das gesprochene Wort**

Eine rhetorische Theorie des Nationalsozialismus lässt sich aus Adolf Hitlers Propagandamaximen, die er in “Mein Kampf” ausführt, ableiten. Überträgt man diese the-oretischen Anweisungen auf die Rede als zentrales Element der Propaganda der Na-tionalsozialisten, kommt man Stück für Stück zu einem System, das für alle zentra-len Punkte der Rhetorik Entsprechungen enthält.

Hitler hält die *gesprochene* Sprache für das erste und stärkste Mittel, um die Macht zu erringen: *Die Macht..., die die großen historischen Lawinen religiöser und poli-tischer Art ins Rollen brachte, war seit urewig nur die Zauberkraft des gesproche-nen Wortes* (**Hitler** 1943, 116). Der geschriebenen Sprache blieb -seiner Auffassung

nach- lediglich das Feld der Theorie ...: *die größten Umwälzungen auf dieser Welt sind nie durch einen Gänsekiel geleitet worden! Nein, der Feder blieb es immer nur vorbehalten, theoretisch zu begründen* (**Hitler** 1943, 116). Selbst seine Reden hält Hitler ohne festes Konzept, er bedient sich lediglich einiger Stichworte, die auf einem Blatt Papier notiert sind.

Die Übernahme der Propagandatechniken des ideologischen "Feindes" scheut er nicht, er orientiert sich an den Methoden der Marxisten ebenso wie -dies hebt er besonders hervor- an der Propaganda der Kriegsgegner im Weltkrieg (**Hitler** 1943, 193 f.). Auch das Zeremoniell der katholischen Kirche beutet er für seine Interessen aus; er nutzt alles, was irgendwie der Beeinflussung der Menschen dient, um es mit den Inhalten seiner Ideologie zu füllen.

Wie in der klassischen Rhetorik die Rede in Form und Inhalt den Zuhörern angepasst werden soll, ist auch für Hitler der Adressatenbezug ausschlaggebend: *An wen hat sich die Propaganda zu wenden? An die wissenschaftliche Intelligenz oder an die weniger gebildete Masse? Sie hat sich ewig nur an die Masse zu richten! Für die Intelligenz...ist nicht Propaganda da, sondern wissenschaftliche Belehrung* (**Hitler** 1943, 196).

Die Hinwendung des Redners zur *Masse* beruht auf der Erkenntnis ihrer Bedeutung für die Verwirklichung der eigenen politischen Ziele (**Hitler** 1943, 117); dies gilt besonders in einem Mehrparteiensystem, in dem eine Partei ohne Massenbasis verloren ist; zur Verwirklichung der nationalsozialistischen Macht gehört auch die demonstrativ vorgetragene Intellektuellenfeindlichkeit. Das Werben um die *Masse* geht mit einer gleichzeitigen Verachtung der *Masse* einher, die sich u.a. in Hitlers Vorstellung von der geistigen Trägheit offenbart, welche die Priorität des *gesprochenen Wortes* bedingt (s.a.2.1.14).

Hitler vertritt den Standpunkt, die breite *Masse* eines Volkes unterliege immer nur der Gewalt der Rede. *Alle großen Bewegungen aber sind Volksbewegungen, sind Vulkanausbrüche menschlicher Leidenschaften und seelischer Empfindungen, auf-*



*gerührt entweder durch die...Not oder durch die Brandfackel des unter die Masse geschleuderten Wortes.. (Hitler 1943, 116).* Unter diesem Aspekt wird nochmals deutlich, der Nationalsozialismus braucht *die Masse*, denn auch er ist eine *Volksbewegung*. Hitler kann siegesgewiss sein, denn die wirtschaftlichen Umstände erzeugen die politische *Not*, er muss nur noch die passenden Phrasen und Schlagworte finden.

Die Adressatenorientiertheit ist das Maß aller anderen Redeelemente, d.h., Inhalt, Sprache, Bilder sowie äußere Faktoren sind auf die Zuhörer auszurichten. Daraus ergibt sich für den ersten Teil der Redeanweisung in der Rhetorik, den man "das Auffinden der Gedanken" nennt, eine inhaltliche Beschränkung: *Die Aufnahmefähigkeit der großen Masse ist nur sehr beschränkt, das Verständnis klein, dafür jedoch die Vergeßlichkeit groß. Aus diesen Tatsachen heraus hat sich jede wirkungsvolle Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese schlagwortartig so lange zu verwerten, bis auch bestimmt der Letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag (Hitler 1943, 198).*

Der Widerpart, den die Kampfgemeinschaft braucht, darf immer nur ein bestimmter, klar definierter Feind sein, sonst könnten sich unter den Zuhörern Zweifel an dem ausschließlichen Recht der Eigengruppe erheben. Dies wiederum gefährdet die Kampfkraft und lähmt die Dynamik der Bewegung. Sollte man es mit verschiedenen Feinden zu tun haben, muss der Redner diese zu einem einzigen Feind zusammenfassen, *...so daß in der Einsicht der Masse der eigenen Anhänger der Kampf nur gegen einen Feind allein geführt wird. Dies stärkt den Glauben an das eigene Recht und steigert die Erbitterung gegen den Angreifer auf dasselbe (Hitler 1943 129).*

#### **2.4.2 Die Anordnung des Stoffes**

An zweiter Stelle steht in der Theorie der klassischen Rhetorik die *dispositio*, die sinnvolle Anordnung des Stoffes und der Argumente. Der Stoff der nationalsozia-

listischen Rede ist stets identisch, dem Redner bleibt daher nur, dieselben Inhalte in neue Texte zu kleiden, indem er den Redeanlass wörtlich als Anlass nimmt, um die Schlagworte erneut dem Zuhörer nahe zu bringen. Durch die Wiederholung kann es zu keiner Argumentation kommen, die allerdings auch für die nationalsozialistische Rede unwichtig ist, da sie den Sinn hat, das Publikum zumindest teilweise auf dem Weg der Vernunft zu überzeugen. Hitler geht es aber darum, das Publikum mit den immer gleichen Phrasen zu beeinflussen. Diese Beeinflussung ist eine rein emotionale: *Die breite Masse eines Volkes besteht weder aus Professoren noch aus Diplomaten. Das geringe abstrakte Wissen, das sie besitzt, weist ihre Empfindungen mehr in die Welt des Gefühls. Dort ruht ihre entweder positive oder negative Einstellung. Sie ist nur empfänglich für eine Kraftäußerung in einer dieser beiden Richtungen und niemals für eine zwischen beiden schwebende Halbheit. Ihre gefühlsmäßige Einstellung aber bedingt zugleich ihre außerordentliche Stabilität. Der Glaube ist schwerer zu erschüttern als das Wissen, Liebe unterliegt weniger dem Wechsel als Achtung, Haß ist dauerhafter als Abneigung, und die Triebkraft zu den gewaltigsten Umwälzungen auf dieser Erde lag zu allen Zeiten weniger in einer die Masse beherrschenden wissenschaftlichen Erkenntnis als in einem sie beseelenden Fanatismus und manchmal in einer sie vorwärtsjagenden Hysterie* (Hitler 1943, 371).

Es ist nicht die Aufgabe des Redners zu argumentieren, sondern zu emotionalisieren; für Hitler ist die Grundlage jeder politischen Veränderung zunächst die hochgepeitschte Emotionalität der Menge. Die Masse derartig zu fanatisieren, gelingt dem Redner nur, wenn er die zu vermittelnde Ideologie vollkommen verinnerlicht hat, denn *...Leidenschaft erwecken...kann nur, wer sie selbst im Innern trägt. Sie allein schenkt...dem von ihr Erwählten die Worte, die Hammerschlägen ähnlich die Tore zum Herzen eines Volkes zu öffnen vermögen* (Hitler 1943, 116).

### 2.4.3 Das Abfassen der Rede

Der dritte Arbeitsschritt beim Verfassen einer Rede ist die Abfassung, die Formgebung für den Vortrag. Die sprachlichen Mittel will Hitler auch hier an die Zuhörer angepasst wissen: *Jede Propaganda hat volkstümlich zu sein und ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktesten unter denen, an die sie sich zu richten gedenkt. Damit wird ihre rein geistige Höhe um so tiefer zu stellen sein, je größer die zu erfassende Masse der Menschen sein soll* (Hitler 1943, 197).

Die Bedingung, jeder solle die Rede verstehen, stellt an den Redner die Anforderung, massenpsychologische Tricks zu beherrschen; er muss zum Beispiel in der Lage sein, spontan mögliche Missverständnisse innerhalb der Zuhörerschaft aus dem Weg zu räumen: *Sieht er..., daß sie ihn nicht verstehen, so wird er in seiner Erklärung so primitiv und deutlich werden, daß selbst der letzte ihn begreifen muß; fühlt er..., daß sie ihm nicht zu folgen vermögen, so wird er so vorsichtig und langsam seine Gedanken aufbauen, bis selbst der Schwächste unter allen nicht mehr zurückbleibt, und er wird..., sowie er ahnt, daß sie von der Richtigkeit des Vorgebrachten nicht überzeugt zu sein scheinen, dieses so oft und in immer wieder neuen Beispielen wiederholen, ihre Einwände, die er unausgesprochen spürt, selbst vorbringen und so lange widerlegen und zersplittern, bis endlich die letzte Gruppe einer Opposition schon durch ihre Haltung und ihr Mienenspiel ihn die Kapitulation vor seiner Beweisführung erkennen läßt* (Hitler 1943, 527).

### 2.4.4 Die Gedächtnisleistung und der Vortrag

Für das vierte Produktionsstadium der Rede, die Gedächtnisleistung, folgt daraus, der Redner darf nicht starr an seinem Konzept festhalten, muss es aber dennoch perfekt vortragen können. Er hat allerdings die Möglichkeit, auf den “Grundbestand”

der Rede zurückzugreifen, wenn er sein Manuskript verlassen muss, d.h., er kann die bereits geprägten Schlagworte vortragen und sich gegen den gerade aktuellen Gegner wenden.

Den Abschluss der Produktionsphasen der Rede bildet der Vortrag. In der klassischen Rhetorik soll der Redner die äußere Angemessenheit berücksichtigen, die Relation zwischen seinem Vortrag und den außersprachlichen Gegebenheiten, zu denen in erster Linie die Zuhörer gehören, anschließend Ort und Zeitpunkt der Rede, die Person des Redners und schließlich der Gegenstand der Rede. Hitler geht in seinen Ausführungen auf alle diese zentralen Punkte ein. Er reflektiert darüber, *...daß selbst die Tageszeit, in welcher der Vortrag stattfindet, von ausschlaggebendem Einfluß auf dessen Wirkung sein kann. Der gleiche Vortrag, der gleiche Redner, das gleiche Thema wirken ganz verschieden um zehn Uhr vormittags, um drei Uhr nachmittags oder am Abend (Hitler 1943, 530)*. Auch der Ort, an dem die Rede gehalten wird, hat seine Bedeutung, denn: *Es gibt Räume, die auch kalt lassen aus Gründen, die man nur schwer erkennt.. (Hitler 1943, 531)*.

Aus welchem Grund die außersprachlichen Faktoren wichtig sind, erläutert Hitler wie folgt: *In allen diesen Fällen handelt es sich um Beeinträchtigungen der Willensfreiheit des Menschen. Am meisten gilt dies natürlich für Versammlungen, in die an sich Menschen von gegenteiliger Willenseinstellung kommen, und die nunmehr einem neuen Wollen gewonnen werden müssen. Morgens und selbst tagsüber scheinen die willensmäßigen Kräfte des Menschen sich noch in höchster Energie gegen den Versuch der Aufzwingung eines fremden Willens und einer fremden Meinung zu sträuben. Abends dagegen unterliegen sie leichter der beherrschenden Kraft eines stärkeren Wollens...Der überragenden Redekunst einer beherrschenden Apostelnatur wird es nun leichter gelingen, Menschen dem neuen Wollen zu gewinnen, die selbst bereits eine Schwächung ihrer Widerstandskraft in natürlichster Weise erfahren haben, als solche, die noch im Vollbesitz ihrer geistigen und willensmäßigen Spannkraft sind (Hitler 1943, 531 f.)*.

Außersprachliche Gegebenheiten, zu denen auch die Dekoration des Ortes gehört, sollen die Wirkung der Rede unterstützen und eine "günstige" Atmosphäre schaffen. Hitler denkt hier auch an spirituelle "Anleihen" bei der katholischen Kirche sowie überhaupt die Verwendung der Propagandastrategien des "Gegners" unter dem Aspekt der Nützlichkeit praktiziert wird.

In diesem äußeren Rahmen entwickelt sich während des Vortrags der Kontakt zwischen Redner und Zuhörerschaft, der für den Erfolg der Rede unerlässlich ist, da *...der Redner aus der Menge heraus, vor welcher er spricht, eine dauernde Korrektur seines Vortrages erhält, insofern er unausgesetzt an den Gesichtern seiner Zuhörer ermessen kann, inwieweit sie seinen Ausführungen mit Verständnis zu folgen vermögen und ob der Eindruck und die Wirkung seiner Worte zum gewünschten Ziele führen.. (Hitler 1943, 525 f.).*

#### **2.4.5 Die Aufgabe des Redners**

Die Aufgabe des Redners *...liegt...in einem Hinweisen der Masse auf bestimmte Tatsachen, Vorgänge, Notwendigkeiten usw., deren Bedeutung dadurch erst in den Gesichtskreis der Masse gerückt werden soll. Die Kunst liegt nun ausschließlich darin, dies in so vorzüglicher Weise zu tun, daß eine allgemeine Überzeugung von der Wirklichkeit einer Tatsache, der Notwendigkeit eines Vorganges, der Richtigkeit von etwas Notwendigem usw. entsteht (Hitler 1943, 197).*

Der Redner soll die *Überzeugung* von einer *Wirklichkeit* hervorrufen, d.h., eine dem Ziel der Bewegung angemessene Wirklichkeitssicht erzeugen. Er hat vornehmlich die Aufgabe, einen bestimmten Sachverhalt in die Lebenswirklichkeit der Menschen zu stellen; dabei obliegt es ihm, die Wirklichkeitssicht des Publikums dahingehend zu verändern, das Gesagte als Realität anzuerkennen. Dazu ist es in der Tat unabdingbar, dass er selbst zutiefst überzeugt ist von dem, was er sagt, denn nicht zuletzt seine eigene emotionale Erregtheit soll die Gefühle der Zuhörerschaft in

Bewegung bringen, sich sozusagen auf *die Masse* übertragen und diese damit geistig bzw. emotional aufnahmebereit machen.

Die Frage nach der Wahrhaftigkeit des Redners drängt sich geradezu auf, mit ihr verbunden ist die Grundannahme der klassischen Rhetorik, jede Rede sei parteilich; dazu Hitlers Position: *Die Aufgabe der Propaganda ist...nicht ein Abwägen der verschiedenen Rechte, sondern das ausschließliche Betonen des einen eben durch sie zu vertretenden. Sie hat nicht objektiv auch die Wahrheit, soweit sie den anderen günstig ist, zu erforschen, um sie dann der Masse in doktrinärer Aufrichtigkeit vorzusetzen, sondern ununterbrochen der eigenen zu dienen* (Hitler 1943, 200). Entspricht man der Forderung nach grenzenloser Parteilichkeit, ist die Lüge, da die Propaganda ein Mittel zum Zweck ist (s.a. 2.3.1), schon legitimiert. Sie ist für den Propagandaredner ein Stilmittel, das er bei Bedarf ohne moralische Hemmungen einsetzen kann, wenn es nur dem Ziel der Bewegung dient.

In der klassischen Rhetorik ist man sich des Problems bewusst; die Wahrhaftigkeit des Redners soll durch seine sittlichen Grundeigenschaften gewährleistet sein. Dem nationalsozialistischen Redner muss dagegen jedes Mittel recht sein, er muss sittliche Vorbehalte ablegen bzw. diese seiner Ideologie unterordnen; so wird aus dem “vir bonus” der klassischen Rhetorik der “vir malus”.

Der Gegenstand der Rede muss in Abhängigkeit von den Zuhörern -wie bereits gesagt- stets identisch sein: *Sie hat sich auf wenig zu beschränken und dieses ewig zu wiederholen.* (Hitler 1943, 202) In dieser konsequenten *Wiederholung* liegt zugleich das Geheimnis des Erfolges, denn die zu “bekehrende” Masse *...braucht in ihrer Schwerfälligkeit immer eine bestimmte Zeit, ehe sie auch nur von einer Sache Kenntnis zu nehmen bereit ist, und nur einer tausendfachen Wiederholung einfacher Begriffe wird sie endlich ihr Gedächtnis schenken* (Hitler 1943, 203).

Ein anderer wichtiger Punkt der klassischen rhetorischen Theorie ist das Widerlegen der Argumente der “gegnerischen” Seite; auch dies bezieht Hitler in seine Theorie ein: *Man merkte bald, daß unsere Gegner...immer wiederkehrende Einwände*

*gegen unsere Behauptungen erhoben...es ist heute noch mein Stolz, das Mittel gefunden zu haben, diese Propaganda nicht nur unwirksam zu machen, sondern ihre Macher endlich selbst damit zu schlagen...Es war...zweckmäßig, die möglichen Einwände selbst immer sofort anzuführen und ihre Haltlosigkeit zu beweisen.. (Hitler 1943, 522 f.).* Hitler ist sicher nicht der Erfinder neuer rhetorischer Techniken, aber aus seinen Ausführungen geht doch hervor, wie sehr die Erfahrung des Redens schult; Übung der sprachlichen Fertigkeiten empfiehlt auch die klassische Rhetorik.

Hitlers Vorwurf der *immer wiederkehrenden Einwände* ist insofern interessant, als es sich um ein generelles Merkmal der politischen Propaganda handelt. Einmal konstruierte Vorwürfe gegen den politischen Gegner werden immerfort wiederholt und in unterschiedlichen Zusammenhängen vorgebracht. Die Einheitlichkeit der Propaganda ist in der Tatsache begründet, dass man für eine politische Richtung wirbt, die in Konkurrenz zu anderen politischen Richtungen steht, mit dem Ziel, diese zu überwinden und die Macht zu erringen. Ähnliches gilt für die Produktwerbung, wenn ein bestimmter Artikel verkauft werden soll, obgleich es zahllose ähnliche gibt. Nicht zufällig vergleicht Hitler Propaganda und Reklame: *Jede Reklame, mag sie auf dem Gebiete des Geschäftes oder der Politik liegen, trägt den Erfolg in der Dauer und gleichmäßigen Einheitlichkeit ihrer Anwendung (Hitler 1943, 203).*

#### **2.4.6 Die Bedeutung der Massenversammlung**

Für Hitler *...war die Massenversammlung... ein Instrument psychotechnischer Kampfführung... (Fest 1999, 474 f.), ein Ort der ...Belehrung und Aufklärung.. (Hitler 1943, 535).* Besonders wichtig war ihre Wirkung auf den einzelnen Zuhörer: *Die Massenversammlung ist auch schon deshalb notwendig, weil in ihr der einzelne, der sich zunächst als werdender Anhänger einer jungen Bewegung vereinsamt fühlt und leicht der Angst verfällt, allein zu sein, zum ersten mal das Bild einer größeren Gemeinschaft erhält, was bei den meisten Menschen kräftigend und ermutigend wirkt*

(Hitler 1943, 535 f.).

Es geht aber nicht nur um das von Hitler geschätzte Gemeinschaftserlebnis, das er selbst aus der Fronterfahrung immer wieder in den Alltag überträgt, sondern auch um die psychische Stärkung des Einzelnen und die Teilhabe am kollektiven Rausch: *Wenn er aus seiner kleinen Arbeitsstätte oder aus dem großen Betrieb, in dem er sich recht klein fühlt, zum ersten Male in die Massenversammlung hineintritt und nun Tausende und Tausende von Menschen gleicher Gesinnung um sich hat, wenn er als Suchender in die gewaltige Wirkung des suggestiven Rausches und der Begeisterung von drei- bis viertausend anderen mitgerissen wird, wenn der sichtbare Erfolg und die Zustimmung von Tausenden ihm die Richtigkeit der neuen Lehre bestätigen und zum erstenmal den Zweifel an der Wahrheit seiner bisherigen Überzeugung erwecken - dann unterliegt er selbst dem zauberhaften Einfluß dessen, was wir mit dem Wort Massensuggestion bezeichnen. Das Wollen, die Sehnsucht, aber auch die Kraft von Tausenden akkumuliert sich in jedem einzelnen. Der Mann, der zweifelnd und schwankend eine solche Versammlung betritt, verläßt sie innerlich gefestigt: er ist zum Glied einer Gemeinschaft geworden* (Hitler 1943, 536).

In der Masse lässt sich der einzelne Zuhörer leichter von einer Idee überwältigen, weil er die Zustimmung der anderen spürt. Den Redner inspiriert die Masse; so ist vielfach bestätigt, dass Hitlers demagogische Fähigkeiten erst im Zusammenspiel mit der Masse sichtbar werden. *Er selber hat gesagt, er werde inmitten des Taumels 'ein anderer Mensch'* (Fest 1999, 478).

Zudem ist die Masse bei der Aufführung der Rede Teil der Dekoration; etwa die Formationen bei den Parteitagen, wenn riesige Menschenmengen, wie in großen Quadraten stehend, ihrem "Führer" huldigen. Als fände Theater im Theater statt, hat das Publikum eine feste Rolle im Drehbuch der Parteistrategen, es stellt die "Schönheit" des Faschismus dar, die in Gleichförmigkeit und Entindividualisierung liegt. Da tritt niemand aus seiner Reihe, jeder ordnet sich ein und bestätigt allein damit die faschistische Konstruktion der Wirklichkeit.



Um die Eintönigkeit zu vermeiden, die auch in der Begeisterung einer *Massenversammlung* auftreten kann, wenn der Redner mit denselben Schlagworten “argummentiert”, bedarf es einer gewissen sprachlichen Abwechslung: *Der Redner...wird..., wenn er ein großer und genialer Volksredner ist, denselben Vorwurf und denselben Stoff kaum zweimal in gleicher Form wiederholen. Er wird sich von der breiten Masse immer so tragen lassen, daß ihm daraus gefühlsmäßig gerade die Worte flüchtig werden, die er braucht, um seinen jeweiligen Zuhörern zu Herzen zu sprechen* (**Hitler** 1943, 527).

Die Abwechslung liegt letztlich im Redeanlass, der als sekundärer Redegegenstand den primären einschließt, der aus dem Wiederholen der vorbestimmten Schlagworte besteht. *Der Redner* soll stets die feindliche Haltung gegenüber der gegnerischen Gruppe hervorrufen und die positive gegenüber der eigenen Gruppe; daher muss das Ergebnis der Rede immer gleich sein.

Auch die Wirkung ist immer identisch; das Ziel *des Redners* besteht darin, Menschen, die auf dem geistigen Boden einer anderen Ideologie stehen, in das Lager der Nationalsozialisten zu bringen; dazu kommt die Euphorisierung derer, die schon als Anhänger zu betrachten sind. Hitler siedelt diese “Überzeugungsarbeit” im Bereich der Emotionen (s.a. 2.1.12) an, d.h., die noch widerstrebenden Zuhörer sollen im Sinne des Wortes einem “neuen Glauben” zugeführt werden. Aus diesem Grund bevorzugt er die gesprochene Sprache, weil der Redner jede oppositionelle Reaktion des Publikums aufnehmen und beseitigen kann: *Dabei handelt es sich nicht selten bei den Menschen um die Überwindung von Voreingenommenheiten, die nicht in ihrem Verstand begründet, sondern meist unbewußt, nur durch das Gefühl gestützt sind. Diese Schranken instinktiver Abneigung, gefühlsmäßigen Hasses, voreingenommener Ablehnung zu überwinden, ist tausendmal schwieriger als die Richtigstellung einer fehlerhaften und irrigen wissenschaftlichen Meinung. Falsche Begriffe und schlechtes Wissen können durch Belehrung beseitigt werden. Widerstände des Gefühls niemals. Einzig ein Appell an diese geheimnisvollen Kräfte selbst kann hier*

wirken; und das kann kaum je der Schriftsteller, sondern fast einzig nur der Redner (**Hitler** 1943, 527 f.).

Um der breiten Masse zu Herzen zu sprechen, muss der Redner ... *Wille und Kraft*... (**Hitler** 1943, 371) zeigen, er darf sich nicht zu der kleinsten Relativierung des Vorgetragenen verleiten lassen. Um dies zu gewährleisten, bedarf es der perfekten Vorbereitung und der Ausschöpfung aller Möglichkeiten, da selbst positive politische Ansätze des Gegners schlechtgeredet werden müssen. Dies schließt auch die Lüge mit ein, die dadurch legitimiert ist, dass die Propaganda Mittel zum Zweck ist und keiner moralischen Bewertung unterliegt (s.a. 2.2.5 u. 2.3.1). Ein Beispiel aus der "Praxis" der Nationalsozialisten ist die Propaganda während der Kampagne gegen den "Young-Plan": Goebbels ... *bekannte... offen, er habe, was er so leidenschaftlich angreife, nie gelesen: 'Propaganda hat mit Wahrheit gar nichts zu tun'* (**Fest** 1997, 130)! Ferner darf man ihn mit der Äußerung zitieren: *'Zur Agitation benutzen wir, was wirksam ist'..* (**Fest** 1997, 130).

Der eigentliche Zweck jeder Rede ist die Gewinnung der Masse, nicht die "ars dicendi", das schöne Reden in geschliffenen und wohlgeformten Sätzen. Das Gelingen eines Vortrags hängt davon ab, wie das Vorgetragene wirkt, die "Qualität" einer Rede ist in Abhängigkeit von den Adressaten zu sehen: *Die Propaganda ist in Inhalt und Form auf die breite Masse anzusetzen und ihre Richtigkeit ist ausschließlich zu messen an ihrem wirksamen Erfolg. In einer Volksversammlung der breiten Schichten spricht nicht der Redner am besten, der der anwesenden Intelligenz geistig am nächsten steht, sondern derjenige, der das Herz der Masse erobert* (**Hitler** 1943, 376 f.).

#### **2.4.7 Der "Appell an die Nation"**

Max Domarus präsentiert den Text als Transkription einer 1932 von Hitler anlässlich eines Wahlkampfes besprochenen Schallplatte (**Domarus**, 1988, Bd. I, 115 ff.),

deren Inhalt als Beispiel für die Wahlreden im ersten Halbjahr dieses Jahres gelten kann. Er hofft auf eine starke Wirkung, wenn die Platte im Kreis einer aufgeregten Volksmenge abgespielt wird, zumindest glaubt er an eine stärkere Erschütterung der Menschen als dies bei einer Rundfunkrede, die ihn als einen von vielen Rednern präsentiert, der Fall sein kann (Domarus 1988, Bd. I, 115). Zudem erweist sich hier erneut die Modernität des nationalsozialistischen Wahlkampfes, in dem man kein Mittel scheut, um an die Öffentlichkeit zu treten.

#### 2.4.7.1 Die Feindgruppe

“Der Appell an die Nation” beginnt in der Transkription ohne Anrede; im ersten Satz formuliert Hitler das Thema der Rede: *Die große Zeit der Entscheidung ist nunmehr gekommen* (I/115, 1). Es obliegt den Wählern zu entscheiden, wie es weitergeht, der Redner führt ihnen als “Entscheidungshilfe” in den ersten vier Zeilen vor Augen, nach 13 Jahren sei nichts erreicht, die Inhaber der Macht bekennen ihr “Versagen” ...*durch die Art ihrer heutigen Propaganda..* (ebd., 3 f.). Hitler legt der *Propaganda* damit eine Bedeutung bei, die über die Zweckmäßigkeit hinausgeht, vielmehr wird sie im Hinblick auf den Gegner als politisches Bekenntnis gedeutet. Wenn er sagt, über 13 Jahre habe das Schicksal den heutigen Machthabern zu ihrer Erprobung und Bewährung zugemessen, wiegt ihr Versagen doppelt schwer, denn es ist wieder jene transzendente Macht im Spiel, vor der sich jeder Politiker zu bewähren hat. Dasselbe “Schicksal” ersieht ihn aus zur Übernahme der Macht und zur Rettung Deutschlands (s.a. 2.6.7); sein Glaube an diese Berufung wird durch den Niedergang der Republik bestätigt und die “Auserwähltheit” erhält sogar eine gewisse Legitimierung.

Daran schließt sich die “Bestandsaufnahme” der Gegenwart an, die den ersten Part des Hauptteils umfasst (I/115, 5 - I/116, 28). Hitler ergeht sich in den Standardvorwürfen gegen die Republik, darunter fällt die wirtschaftliche Not, die Demoralisie-

rung der Menschen und der nationale Niedergang des Landes (s.a. 2.6.1.3 u.2.6.2.1).

Die derzeitigen Machthaber treten mit dem Anspruch an, ... *für die Zukunft besser regieren...* (I/115, 5) zu wollen ...*und können als Ergebnis ihrer Regierungskunst in Wirklichkeit nur feststellen, daß Deutschland und das deutsche Volk noch leben* (ebd., 6 f.). Mit diesem dürftigen *Ergebnis* verspielen sie *die Zukunft* des Landes und *des Volkes*, ein Versagen, durch das sie für die weitere Regierungsarbeit disqualifiziert sind. Mit dem Hinweis auf die *Novembertage 18* (ebd., 7 f.) ist jedem Zuhörer klar, der ein wenig die Parolen des Nationalsozialismus kennt, hier sind die "Novemberverbrecher" gemeint. *Den deutschen Arbeiter...* (ebd., 8) im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Versagen der Regierung herauszustellen, entspricht der nationalsozialistischen Propagandataktik; daran schließt sich unmittelbar die Feststellung an, allen Berufsgruppen gehe es schlecht, woraus man ein generelles Versagen der Politik schließen kann.

Um den ökonomischen Zusammenbruch des Landes zu illustrieren, zeichnet Hitler ein Schreckensszenario, das die Notlage der Menschen im Allgemeinen ebenso umfasst wie den Ruin der öffentlichen Kassen (ebd., 12-16). In dieser Aufzählung kann sich jeder Einzelne wiederfinden, sei es nur in dem Satz, ...*die sozialen Hoffnungen vieler Millionen Menschen vernichtet...* (ebd., 12 f.); denn auch der Staat ist angesichts der Finanzlage handlungsunfähig. Der rhetorische Sinn dieser Aufzählung liegt in der Verdeutlichung, jeder Zuhörer soll verstehen, was der Redner meint, wenn er von wirtschaftlicher Not spricht. Hitler bedient sich hier des erläuternden Beispiels, um sicherzustellen, dass die Zuhörer das Gemeinte auch erfassen und sich als "Teil" einer Notgemeinschaft verstehen.

*Was hätten sie überhaupt noch mehr zerstören können* (ebd., 17)? Diese rhetorische Frage soll die Eindringlichkeit des vorher Gesagten noch erhöhen, obgleich der Redner tatsächlich noch eine Steigerung findet: *Das Schlimmste aber ist die Vernichtung des Vertrauens in unserem Volk, die Beseitigung aller Hoffnungen und aller Zuversicht* (ebd., 17 ff.). Der Superlativ deutet das größte Vergehen der Regierenden an,

das in dem Schaden besteht, den sie der Volksseele zugefügt haben, in der absoluten Demoralisierung, die eine Folge der falschen Politik ist. Das Leben des Volkes ist nur noch eine physische Erscheinung, denn ohne *Vertrauen, Hoffnung* und *Zuversicht*, drei Begriffe, die eher in den Bereich des Glaubens gehören, ist das geistige Leben beendet, die Energie der Menschen paralyziert.

Die Schuld an diesem, letztlich zur Stagnation führenden Zustand tragen die Machthaber, da sie nicht imstande sind, *...die in unserem Volk schlummernden Kräfte irgendwie zu mobilisieren, im Gegenteil* (ebd., 20 f.)! Mit diesem Einwand bringt Hitler das Problem auf den Punkt, die Regierenden wollen gar nichts an dem bestehenden elenden Zustand ändern, weil sie *...Angst vor dem Erwachen der Nation haben..* (ebd., 22). Um das *Erwachen* zu verhindern, *....haben sie die Menschen gegeneinander ausgespielt: die Stadt gegen das Land, den Angestellten gegen den Beamten, den Handarbeiter gegen den Arbeiter der Stirne, den Bayern gegen den Preußen, den Katholiken gegen den Protestanten und so fort, und umgekehrt* (ebd., 22 ff.).

Der Sinn dieser Aufzählung besteht in der Veranschaulichung des Gemeinten; Hitler kommt seinem Grundsatz nach, so zu reden, dass jeder ihn versteht. Hinzu kommt, er steht nicht vor seinem Publikum und muss deshalb besonders darum bemüht sein, mit einfachen Beispielen jeden Zuhörer zu erreichen. Wiederum findet sich jeder einzelne Zuhörer in der Aufzählung wieder, d.h., es geht um ihn und seine Probleme. Die Wiederholung der Präposition *gegen* ist bei entsprechender Betonung wie ein "Einhämmern" der Feindseligkeit der gesellschaftlichen Klassen, in welche die Nation bewusst zersplittert wird.

Aus diesem Grund werden die im *Volk schlummernden Kräfte* im Klassenkampf und im Überlebenskampf, d.h. im Bekämpfen der täglichen Not aufgerieben: *Der Aktivismus unserer Rasse wurde nur im Innern verbraucht, nach außen aber blieben Phantasien übrig, phantastische Hoffnungen auf Kulturgewissen, Völkerrecht, Weltgewissen, Botschafterkonferenzen, Völkerbund, 2. Internationale..* (I/116, 1 ff.). Die

Begriffe stehen für das Bemühen der Politiker in der Weimarer Republik um eine Verbesserung der Situation Deutschlands innerhalb der Weltgemeinschaft. Für Hitler sind die unausgesetzten Bemühungen gescheitert, weil nur ein starkes Volk eine hervorragende Stellung in der Welt erlangen kann; die nach außen sichtbare Schwäche bedingt den derzeitigen Status Deutschlands: *...und die Welt hat uns dementsprechend behandelt* (ebd., 4).

Ihm bleibt nur, Deutschlands *...Verfall...* (ebd., 6) zu konstatieren und darauf zu verweisen, die Verursacher dieses Zustandes werden an der außen- und innenpolitischen Situation nichts zu ändern vermögen. Die Fragen nach dem Wollen der Politiker (ebd., 7 ff.) sind rhetorische Fragen, inhaltlich identisch, die nur die Feststellung des Unwillens, des bewussten Scheiterns zulassen. Hitler bekräftigt diesen Schluss in der vereinfachenden “Wenn-dann-Argumentation”: *Haben die Männer dieser Parteien es ehrlich beabsichtigt, dann müßten ihre Programme schlecht gewesen sein. Waren aber ihre Programme richtig, dann können sie selbst es nicht aufrichtig gewollt haben, oder sie waren zu unwissend oder zu schwach* (ebd., 10 ff.). Hier erweist sich der Redner als “Vereinfacher”, der den Grund des Scheiterns der Machtinhaber auf den allen verständlichen Punkt der Unfähigkeit bringt, alle Rahmenbedingungen der Politik außer Acht lassend.

So einfach wie die Erklärung ist auch die Lösung: *Nun, ...da sie alles in Deutschland vernichteten, ist endlich die Zeit ihrer eigenen Beseitigung gekommen* (ebd., 13 f.). Offen bleibt zunächst, wer *beseitigt* werden soll, die Parteien oder die Männer; die Wortwahl lässt auch den Schluss einer physischen Vernichtung zu, da man Parteien gewöhnlich auflöst oder verbietet. Eines ist in jedem Fall sicher, nämlich das Ende der Demokratie: *Ob die heutigen parlamentarischen Parteien leben, ist nicht wichtig, aber notwendig ist es, daß verhindert wird, daß die deutsche Nation vollkommen zugrunde geht* (ebd., 14 ff.).

*Die Überwindung dieser Parteien aber ist deshalb Pflicht, weil sie, um selbst zu leben, die Nation immer wieder zerreißen müssen* (ebd., 17 f.). Die Beseitigung der

*Parteien* wird damit zur politischen *Pflicht* des künftigen Machthabers, da die Spaltung der Gesellschaft sonst nicht endet. Die *Parteien* brauchen Anhänger bzw. Wähler, um ihre Existenz zu sichern, daher vertreten sie eine bestimmte Klientel. Aus subjektivem Interesse heraus verbreiten sie unter den Menschen die Vorstellung, jede gesellschaftliche Gruppe werde mit Hilfe ihrer politischen Vertretung eine Besserung des sozialen Status erreichen: *Der Mittelstand sollte durch Mittelstandsparteien und die Wirtschaft durch Wirtschaftsparteien dem Verderben entrissen werden* (ebd., 21 f.).

Hitler kann am Ende des ersten Teils nur nochmals das Scheitern feststellen und wiederholt, es sei das Ziel der Parteien gewesen, einzelne gesellschaftliche Gruppen *...dem wirtschaftlichen Glück der Zukunft entgegenzuführen..* (ebd., 27 f.).

(S.a. 2.5.1 u. 2.5.2)

#### **2.4.7.2 Die Eigengruppe**

Mit dem Scheitern der demokratischen Machthaber ist deren Ende besiegelt; folgerichtig entwirft Hitler in Part II des Hauptteils (I/116, 29 - I/117, 24) eine "Gegendarstellung": *Am Tage der Begründung unserer nationalsozialistischen Bewegung beherrschte uns schon die Überzeugung, daß das Schicksal des deutschen Menschen unzertrennlich verbunden ist mit dem Schicksal der gesamten Nation* (I/116, 29 ff.).

Hitler verwendet den Begriff *Nation* als organisatorische Kategorie, die auf der Ungleichheit der Menschen beruht, d.h., die Bewohner eines Staatsgebietes ausschließt, die "fremden Blutes" sind. Die Grundlage *der Nation* ist das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen "deutschen Blutes" (s.a. 2.6.1.1 ff.); hierdurch wird auch die "Ausdehnung" der Staatsgrenzen legitimiert, weil man letztlich nur die Menschen "gleichen Blutes" zusammenführt (**Bedürftig** 1997, 236).

Die wirtschaftlichen Konsequenzen aus dem Niedergang Deutschlands betreffen alle

in gleichem Maße; Hitler zählt die am Wirtschaftsleben beteiligten Gruppen auf: ... *Arbeiter...*, ... *Unternehmer...*, ... *Bauer...und...Mittelstand* (ebd., 32 ff.). Auch diese Aufzählung hat den Zweck der Identifikation der Zuhörer und signalisiert zugleich, die Nationalsozialisten beziehen alle Menschen in ihr Staatskonzept ein. Vom Wiedererstarken *der Nation* hängt die Zukunft des “deutschen Menschen” ab, damit dies auch jeder versteht, fasst der Redner zusammen: *Nein, der Ruin des Reiches, der Verfall der Nation ist der Ruin und der Verfall aller* (ebd., 35)! Der folgende Satz, auch keine Konfession und kein einzelner deutscher Stamm werde sich dem allgemeinen Los entziehen können, erfüllt den Sinn der Verdeutlichung, d.h., identische Inhalte werden sprachlich variiert.

Die Nationalsozialisten wissen um die Gefahr für die Menschen und den Staat seit der ...*Begründung der...Bewegung...* (ebd., 38), es kann nicht eine Klasse über die andere siegen, es ist klar, ...*daß dann die internationale Hochfinanz am Ende ausschließlicher Sieger über beide werden muß. Und so ist es gekommen* (ebd., 40 ff.)! Die *internationale Hochfinanz* ist das Pseudonym für Menschen jüdischen Glaubens; mit den Begriffen ...*Proletariat...* [und] ...*Bürgertum...* (ebd., 39) bedient sich der Redner der sprachlichen Kategorien des Marxismus, hinter dem sich -seiner Auffassung zufolge- ebenfalls “die Juden” verbergen (s.a. 2.1.4, 2.6.1.3,2 u. 2.6.2.3).

Das von den Nationalsozialisten befürchtete *Verderben* der Deutschen und *der Nation* ist tatsächlich eingetreten, *die Bewegung* ist gegründet worden, um den Kampf gegen den nationalen Niedergang aufzunehmen: *In Erkenntnis dieses Verfalls habe ich vor 13 Jahren mit einer Handvoll Menschen eine neue Bewegung gebildet, die schon in ihrer Bezeichnung eine Proklamation der neuen Volksgemeinschaft sein soll* (ebd., 43 ff.). Die *neue Volksgemeinschaft* (s.a. 2.6.1.1) ist das Gegenteil zu dem bestehenden Zerfall der Gesellschaft in Klassen, ferner ist sie die Grundlage des Wiederaufstiegs *der Nation*. Hitler formuliert seinen Gegenentwurf zu den Fehlleistungen der etablierten Parteien; diesen wirft er -wie oben erwähnten Zerfall der Gesellschaft als Ursache für das wirtschaftliche und außenpolitische



Scheitern vor. Beinahe nebenher weist der Redner sich als “Gründer” *der Bewegung* aus und legitimiert so seinen Führungsanspruch.

Hitler verwendet die Begriffe *Sozialismus* und *Nationalismus* nicht in ihrer eigentlichen ideologischen Bedeutung. Unter *Sozialismus* versteht er die Existenz des einzelnen, die ...*durch die Kraft einer Nation beschützt wird, ja seine Voraussetzung erhält* (ebd., 47 f.). *Nationalismus* ist die Gemeinschaft aller gesellschaftlichen Gruppen, d.h., seine Voraussetzung ist die Vereinigung *der Millionenarmeen der Arbeiter, Bauern* usw. (ebd., 50 f.) , also *die Volksgemeinschaft*. Für Hitler ist der Sozialismus ...*der Komplementärbegriff zum Wort ‘Nationalismus’: er bedeute die Verantwortung des Ganzen für den einzelnen, während ‘Nationalismus’ die Hingabe des einzelnen für das Ganze sei; im Nationalsozialismus fänden die beiden Elemente zusammen* (Fest 1999, 411): *Solange der Nationalismus und der Sozialismus als getrennte Ideen marschieren, werden sie von ihrem vereinten Gegner geschlagen. Am Tage, an dem sich die beiden Ideen in eine einzige verschmelzen, sind sie unbesiegbar* (ebd., 52 ff.)!

Wer der *Gegner* ist, ist auch hier offensichtlich, es sind die Politiker, welche *die Volksgemeinschaft* und damit eine starke Nation bewusst verhindern; sie vertreten die Interessen der *internationalen Hochfinanz*, also “der Juden”.

Die Verschmelzung von *Nationalismus* und *Sozialismus* ist in der nationalsozialistischen Bewegung realisiert, diese ist *unbesiegbar*, sie allein kann angesichts des unaufhaltsamen Chaos in Deutschland Erfolge aufweisen: *Und wer will bestreiten, daß in einer Zeit, da in Deutschland alles zerbricht und verkommt, da in der Wirtschaft und im politischen Leben alles in Stillstand gerät oder überhaupt sein Ende findet, eine einzige Organisation einen unerhörten und wundervollen Aufschwung nahm* (I/117, 1 ff.)? Diese rhetorische Frage ist inhaltlich so gestaltet, dass der Gegensatz zwischen dem allgemeinen Verfall und dem Siegeszug des Nationalsozialismus deutlich wird. Das irritierende Attribut *wundervoll* weist wieder auf die Verbindung zu jener geheimnisvollen “Macht”, die Hitler einst zum Retter Deutschlands auser-

sehen hat und nun seine Triumphe begleitet.

Die nationalsozialistische Bewegung ist ...*dieses Werk der deutschen Einigung...* (ebd., 5), von Hitler selbst *mit 7 Mann...begonnen...* (ebd., 5) und in 13 Jahren auf 13 Millionen Menschen angewachsen. Der Redner betont nicht nur nochmals seinen Führungsanspruch, er weist auch auf sich selbst als Träger der Idee hin, deren Richtigkeit durch das enorme Anwachsen der Bewegung bestätigt wird. Um aber nicht mit anderen Parteien verglichen zu werden, sagt Hitler, nicht die Zahl sei es, die entscheide, sondern ihr innerer Wert. Nicht die Meinung einer Mehrheit gibt den Ausschlag, sondern die "Qualität" der Personen; an dieser Stelle mag man darin erinnern, Hitler hebt immer den Wert der Einzelperson hervor und hält den demokratischen Parteien aus diesem Grund die Mehrheitsentscheidungen vor. Die hervorragende Einzelpersönlichkeit ist hier er selbst, innerhalb der Bewegung hat er die unbedingte Führerautorität inne (s.a. 2.6.2.2).

Der Redner berichtet über die 13 Millionen Anhänger, d.h., er ordnet sie allen gesellschaftlichen Gruppen zu: *13 Millionen Menschen aller Berufe und Stände, 13 Millionen Arbeiter, Bauern und Intellektuelle...haben einen unzertrennlichen Bund gebildet* (ebd., 8 ff.). Jeder Zuhörer kann sich als Angehöriger einer bestimmten Sozialgruppe hier wiederfinden, das ermöglicht die Identifikation mit der Bewegung. Überdies wird deutlich, Hitler vertritt keine Einzelgruppe, sondern die Gesamtheit des deutschen Volkes; dadurch hebt sich die Bewegung von einer gewöhnlichen Partei ab. Sie zersplittert die Gesellschaft nicht, sondern vereint sie und sichert dadurch die Zukunft: *Und 13 Millionen haben erkannt, daß die Zukunft aller nur im gemeinsamen Kampf und im gemeinsamen Erfolge aller liegt* (ebd., 10 ff.). Die Einigung der Gesellschaft, die so genannte "Volksgemeinschaft", ist innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung schon vorgebildet und muss nur noch auf den Staat übertragen werden.

Im Anschluss hieran macht der Redner anschaulich, wie bedeutsam und geradezu überlebensnotwendig die Gemeinschaft aller ist: *Millionen Bauern haben nun einge-*

*sehen, daß es nicht wichtig ist, daß sie selbst die Notwendigkeit ihrer Existenz begreifen, sondern daß es nötig ist, die anderen Lebens- und Berufsstände über den deutschen Bauern aufzuklären und für ihn zu gewinnen* (ebd., 13 ff.). Ebenso haben die Arbeiter bemerkt, dass ihre Zukunft nicht in irgendeiner Internationale liege, also nicht bei den Linken des Parteienspektrums, sondern bei den Nationalsozialisten. Die Vorbehalte gegen die Intellektuellen (s.a.2.6.2.4) haben hier entscheidend die Wortwahl beeinflusst: *Und ebenso haben Millionen an bürgerlichen Intellektuellen es einsehen gelernt, wie belanglos ihre eigene Einbildung ist,..* (ebd., 20 f.). Ob diese Gruppe überhaupt Erwähnung fände, wenn es sich nicht um eine Wahlrede handelte, mag dahingestellt bleiben. Da es aber *Intellektuelle* gibt, muss man sie notwendigerweise in die Volksgemeinschaft integrieren.

Nicht zu übersehen ist die Tendenz zur Entindividualisierung, welche die Kehrseite der von Hitler beschworenen Volksgemeinschaft ist. Jeder einzelne Mensch muss sich "in der Masse denken", er hat seinen individuellen Wert verloren, wobei der Wert eines Menschen -jenseits aller humanitären Grundsätze- nur noch an seinem Funktionieren in der Gemeinschaft gemessen wird (s.a. 2.6.1.2). Sinnbild für diese neue Wertbestimmung sind u.a. die SA-Formationen, die eine "überindividuelle" Ordnung symbolisieren.

Der Hauptteil endet mit dem von Hitler gern bemühten Bild des *vergangenen Lachens*: *Vor 13 Jahren wurden wir Nationalsozialisten verspottet und verhöhnt - heute ist unseren Gegnern das Lachen vergangen* (ebd., 23 f.!) In diesem Satz liegt eine unüberhörbare Drohung, die sich nicht nur auf die gegnerischen Parteien bezieht, denn der Redner meint die *Gegner* im Allgemeinen. Angesichts der Radikalität der Nationalsozialisten, die 1932 wohl jedem bekannt sein muss, kann man sich vorstellen, den *Gegner*" wird nicht nur *das Lachen vergehen*.

(S.a. 2.5.3)

### 2.4.7.3 Der Schlussteil

Der Schlussteil (I/117, 25-47) ist eine inhaltliche Zusammenfassung der Rede, die wesentlichen Punkte greift der Redner erneut auf und bietet sie -religiös verbrämtem Publikum dar. Letzteres wird im ersten Abschnitt deutlich: *Eine gläubige Gemeinschaft von Menschen ist erstanden, die langsam die Vorurteile des Klassenwahnsinns und des Standesdünkels überwinden wird. Eine gläubige Gemeinschaft von Menschen, die entschlossen ist, den Kampf für die Erhaltung unserer Rasse aufzunehmen,...weil sie alle Deutsche sind* (ebd., 25 ff.). Bei der nationalsozialistischen Bewegung handelt es sich um eine "Glaubensgemeinschaft" (s.a.2.1.7), die Satzanfänge korrespondieren mit der Wendung *...haben einen unzertrennlichen Bund gebildet* (ebd., 10); neben den Anklängen an biblische Bilder (s.a.2.6.7) verdeutlicht der Redner den Zuhörern, seine Ideologie (s.a.2.1.3) will geglaubt werden; auch darin unterscheidet sich die "Bewegung" von einer gewöhnlichen Partei.

Unmissverständlich formuliert Hitler die eigentliche Aufgabe der Deutschen, den Kampf um das Überleben der Rasse. Auch hier finden sich Anknüpfungspunkte im Text, zum einen durch das Attribut *deutsch* vor den Bezeichnungen der Sozialgruppen (Bsp.: ebd., 18), zum anderen, wenn der Redner von dem *Aktivismus unserer Rasse* spricht (I/116, 1). Sprachlich manifestiert sich hier der Unterschied zwischen der Fremd- und der Eigengruppe.

In der innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung vorgebildeten Volksgemeinschaft ist die Bedingung für Deutschlands *...Wiederauferstehung...* (ebd., 6) -ebenefalls ein der religiösen Sprache entnommener Begriff- realisiert: *In diesem Gefühl der unzertrennlichen Verbundenheit ist die gegenseitige Achtung gewachsen, aus der Achtung aber kam das Verständnis und aus dem Verständnis die gewaltige Kraft, die uns alle bewegt* (I/117, 31 ff.). Hier erfolgt der Rückgriff auf die Textpassagen, in denen Hitler für die Erkenntnis der gegenseitigen Notwendigkeit der Sozialgruppen wirbt (ebd., 13 ff.). *Die gewaltige Kraft*, die Grundlage für eine Verän-

derung des gegenwärtigen Zustandes ist, ist die ...*deutsche Kraft*... (ebd., 19), die in der Volksgemeinschaft liegt (s.a.26.1.1).

Die Nationalsozialisten treten mit dem Ziel an, diese Volksgemeinschaft zu schaffen, ...*die innere Reorganisation unseres Volkskörpers* (ebd., 35 f.). Der Redner verdeutlicht das Ziel durch die Wiederholung des Inhalts: *Denn nicht um Mandate oder Ministerstühle kämpfen wir, sondern um den deutschen Menschen, den wir wieder zusammenfügen wollen und werden zu einer unzertrennlichen Schicksalsgemeinschaft* (ebd., 37 ff.). Anders als die anderen Parteien kämpfen die Nationalsozialisten *nicht um Mandate oder Ministerstühle*, denn es geht nicht um die persönliche Bereicherung des einzelnen Abgeordneten, sondern um die "Rettung" des Volkes.

Am Ende des Schlussteils verfällt Hitler endgültig in den Predigtton: *Der Allmächtige, der es bisher gestattete, daß wir in 13 Jahren von 7 Mann zu 13 Millionen wurden, wird es weiter gestatten, daß aus den 13 Millionen dereinst ein deutsches Volk wird* (ebd., 40 ff.). Unter dem Schutz *des Allmächtigen* entwickelt sich die "Bewegung", ein Zeichen für Hitlers Auserwähltheit durch jene ominöse Schicksalsmacht, welche die Nationalsozialisten immer wieder ihrer Legitimation wegen bemühen. Ferner wird nochmals deutlich, die "Bewegung" ist eine Glaubensgemeinschaft, gewachsen aus einem kleinen Kreis zu einer Millionen Anhänger umfassenden "Gemeinde". Inhaltlich bezieht sich der Redner auf seine Gründung und das Anwachsen der Anhängerschaft sowie auf den ...*unzertrennlichen Bund*... (ebd., 10), der diese Gemeinschaft ideell kennzeichnet.

Daran schließt sich Hitlers Bekenntnis zum *Volk* an, die Erläuterung der Behauptung, es gehe beim Kampf der Bewegung *um den deutschen Menschen: An dieses Volk aber glauben wir, für dieses Volk kämpfen wir, und für dieses Volk sind wir, wenn nötig, bereit, so wie die Tausende der Kameraden vor uns, uns einzusetzen mit Leib und Seele* (ebd., 43 ff.). Die Beziehung zwischen dem *Volk* und der nationalsozialistischen Bewegung ist eine gefühlsmäßige, die Mitglieder der Organisation *glauben an das Volk und kämpfen für dieses Volk*. Hier betont der Redner die Unei-

gennützigkeit des nationalsozialistischen Kampfes (s.a. 2.6.1.5, 1), im Gegensatz zu den anderen Parteien geht es nicht um Machtpositionen und persönliche Bereicherung.

Dem Wirken für das *Volk* steht eine Verpflichtung des *Volkes* gegenüber: *Wenn die Nation ihre Pflicht erfüllt, muß dann einst ein Tag erstehen, der uns wiedergibt: ein Reich der Ehre und Freiheit - Arbeit und Brot* (ebd., 46 f.)! Hier fehlt eigentlich nur das "Amen!" am Ende des Textes, so religiös eindringlich ist die Beschwörung des Redners. Wenn die Menschen sich den Nationalsozialisten anschließen, wird es eine bessere Zukunft geben bzw. überhaupt noch Zukunft möglich sein, denn diese politische Bewegung allein verhindert den Untergang Deutschlands. Hinter diesem, in der damaligen politischen und psychologischen Situation durchaus attraktiven Angebot einer besseren Zukunft, verbirgt sich die suggestive Forderung, es liege in der Hand jedes einzelnen Menschen, seine persönliche Lage, eingebettet in einen nationalen Aufschwung, zu verbessern.

Neben der Wiederherstellung deutscher Größe bietet Hitler die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation des Einzelnen an, er verspricht *Ehre, Freiheit Arbeit und Brot*. Mit dem Einsatz der Staatsführung für das Volk, etwa in Form einer sozialen Sicherung und dem (bedingungslosen) Einsatz des Volkes für den Staat ist der Nationalsozialismus "formal realisiert".

(S.a. 2.5.4)

#### **2.4.7.4 Die sprachlichen Mittel**

Die Rede verfolgt das Ziel, das demokratische System Weimars verächtlich zu machen, wie alle Reden der "Kampfzeit". Der Wähler soll entscheiden, ob er mit der Demokratie untergehen will oder sich mit den Nationalsozialisten einer neuen *Zukunft* zuwenden. Zur "Entscheidungsfindung" präsentiert der Redner im ersten Teil des Hauptteils die katastrophale Situation unter der politischen Regie der derzeiti-

gen Machthaber; diese Darstellung dient als Negativfolie, um das Bild des Wohlstandes, der nationalen *Ehre* und *Zukunft* Deutschlands unter der Herrschaft der Nationalsozialisten umso schillernder entwerfen zu können.

Aus der semantischen Relation der opponierenden Systeme kristallisiert sich mit den zentralen Begriffen des Textes die typische Struktur der Propagandarede heraus:

Weimar:	Nationalsozialismus:
<i>Versagen ihrer Leistungen</i> (I/115, 4)	<i>Volksgemeinschaft</i> (I/116, 45)
<i>Vernichtung des Vertrauens</i> (I/115, 18)	<i>beide Ideen</i> (I/116, 53 f.)
	[Nationalismus u. Sozialismus]
<i>Angst vor dem Erwachen der Nation</i> (I/115, 22)	<i>Aufschwung</i> (I/117, 4)
<i>die Nation in Klassen...zerlegen</i> (I/116, 26 f.)	<i>innerer Wert</i> (I/117, 7)
<i>Verfall der Nation</i> (I/116, 6)	<i>gemeinsamer Kampf</i> (I/117, 11)
<i>internationale Hochfinanz</i> (I/116, 40 f.)	<i>unzertrennlicher Bund</i> (I/117, 10)
<i>Internationale</i> (I/117, 17)	<i>Überwindung dieser Parteien</i> (I/116, 17)

Die gegnerische Gruppe wird ausschließlich mit semantisch negativ besetzten Begriffen belegt, während die eigene Gruppe ausschließlich positiv dargestellt wird. Aufgabe des Rezipienten ist die Übertragung dieses Bildes auf das künftige Staatssystem.

Besonders intensiv verdeutlichen die Adjektive den Gegensatz der Systeme:

Weimar:	Nationalsozialismus:
<i>unwissend/schwach</i> (I/116, 12)	<i>deutsch</i> (I/116, 30)
<i>verelendet, ruiniert</i> (I/115, 12)	<i>neu</i> (I/116, 44)
<i>vernichtet</i> (I/115, 13)	<i>beschützt</i> (I/116, 47)
<i>überschuldet</i> (I/115, 15)	<i>verschmelzen</i> (I/116, 54)
<i>verbraucht</i> (I/116, 1)	<i>unbesiegbar</i> (I/116, 54)
<i>verfallen</i> (I/116, 5)	<i>wundervoll</i> (I/117, 3 f.)

*schlecht* (I/116, 11)

*aufklären* (I/117, 15)

*gewinnen* (I/117, 15)

Hitler konstatiert dauernd das *Versagen* der demokratischen Kräfte, ohne selbst konkrete Vorschläge zur Lösung der aktuellen Probleme anzubieten. Dies entspricht der Taktik der nationalsozialistischen Propagandarede, die im Wesentlichen aus der Aussage besteht, das Weimarer System sei zu vernichten und an dessen Stelle ein Staat nationalsozialistischer Prägung zu errichten. Die Konturlosigkeit dieses Staatsgebildes lässt Raum für alle möglichen Erwartungen, d.h., der Unternehmer kann seine Zukunftshoffnungen ebenso verwirklicht finden wie der Mittelständler oder der Arbeiter, denn vor seiner Existenz ist der nationalsozialistische Staat für beinahe alle Phantasien offen. Für Hitler geht es 1932 an erster Stelle darum, die Macht zu erringen, seine Ziele zu erreichen; dieses Bewusstsein lässt sich besonders leicht verschleiern, wenn man den Angesprochenen einen Staat als "Möglichkeit" präsentiert, ohne sich festzulegen.

Die ideologischen Zentralbegriffe sind *unsere Rasse, Volksgemeinschaft* und das Adjektiv *deutsch* in attributiver Stellung. Auch der Begriff *Volkskörper* steht in ideologischem Zusammenhang, weil Hitler nicht so sehr die Verbundenheit der Menschen ausdrücken will, sondern den Charakter des Instruments, d.h., der Körper, der auf den Kopf hört; in dieser Rolle sieht er sich selbst.

Die Wiederholung und die Aufzählung sind Hitlers wichtigste sprachliche Mittel. Dies reicht von der Wiederholung der Satzanfänge (Anapher), *Eine gläubige Gemeinschaft von Menschen ...* (I/117, 25 u. 26 f.), bis zur inhaltlichen, teils wörtlichen Wiederaufnahme ganzer Textpassagen, wie zum Beispiel bei der Aufzählung der Personengruppen: *Der deutsche Bauer..., der Mittelstand,...* (I/115, 12), *...die Stadt gegen das Land, den Angestellten gegen den Beamten, den Handarbeiter gegen den Arbeiter der Stirne, den Bayern gegen den Preußen, den Katholiken gegen den Protestanten...* (ebd., 23 ff.) und *...Arbeiter, Bauern und Intellektuelle, ... Katholiken und Protestanten,...* (117, 8 f.).



Hitler ist darum bemüht, so wenig wie möglich wörtliche Wiederholungen zu verwenden und kommt damit seiner Forderung nach Abwechslung der Form bei inhaltlicher Identität nach. Die Aufzählungen sollen die Anschaulichkeit erhöhen und den Zuhörern das Gesagte in das Gedächtnis "prägen", wie der Sinn der Wiederholungen überhaupt aus Hitlers Sicht darin liegt, dem mangelnden Verständnis und der geistigen Trägheit der Rezipienten zu begegnen. Daher auch die erneute Aufnahme der wichtigsten Gedanken im Schlussteil: Entstehung der Volksgemeinschaft und Zukunftssicherung unter nationalsozialistischer Herrschaft. Dieser enthält eine Klimax der Abstrakta: *In diesem Gefühl der unzertrennlichen Verbundenheit ist die gegenseitige Achtung gewachsen, aus der Achtung aber kam das Verständnis und aus dem Verständnis die gewaltige Kraft, die uns alle bewegt* (ebd., 31 ff.). Damit deutet Hitler eine "bessere" Zukunft an, geht auf die Sehnsucht nach einer neuen Gemeinschaft ein, ohne auch nur annähernd den Weg dorthin zu konkretisieren.

Zu den superlativischen Ausdrücken gehören neben den rein grammatischen Formen wie *Das schärfste Urteil...* (I/115, 3) und *Das Schlimmste...* (ebd., 17) auch Hitlers Übertreibungen der Zahlen. Im ersten Part des Hauptteils wirft er dem Gegner immer wieder vor, er habe 13 bzw. 14 Jahre Zeit gehabt, um die wirtschaftliche Lage der Menschen und die politische Situation in Deutschland zu verbessern. Die Zahl 13 wird im Verlauf des Textes bedeutsam, weil Hitler die "Bewegung" genau *13 Jahre* zuvor gegründet hat und diese jetzt *13 Millionen* Menschen umfasst: *...daß wir in 13 Jahren von 7 Mann zu 13 Millionen wurden..* (I/117, 40 f.).

Wenn der Redner über die Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung berichtet, bedient er sich superlativischer Ausdrücke wie *...Millionenarmee...* (I/116, 50 f.) oder *... Millionen Menschen..* (I/117,8). Hierin wird der Anspruch auf Totalität sichtbar, darauf, dass es außerhalb der "Bewegung" nichts geben darf und nichts geben wird, wenn sie bzw. Hitler einmal die Macht hat.

Dieser Machtanspruch zeigt sich bei der Verwendung der Personalpronomina. Der angebliche Gegner erscheint ausschließlich in der dritten Person, man hat mit ihm

keine Gemeinsamkeiten; zudem klärt der Redner mit Hilfe dieser Darstellungsweise die "Schuldfrage", d.h., er verdeutlicht dem Zuhörer, wer die derzeitige Situation in Deutschland verursacht hat.

Dagegen steht die erste Person im Zusammenhang mit der "Bewegung", bezeichnenderweise auch im Singular. Hitler scheut sich nicht, *Ich* zu sagen, um seinen Führungsanspruch deutlich zu machen. Im Text überwiegt der Plural, also das *Wir*, das den Zuhörern Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit suggerieren soll.

Die eingesetzten Bilder sind eingängig und leicht verständlich; bei der Schilderung der derzeitigen Machthaber ist es das Bild des Zusammenbruchs, der Schwäche und Unfähigkeit der Regierenden, die letztlich zum Untergang des Landes und der Menschen führen müssen. Die nationalsozialistische Bewegung zeichnet sich durch Stärke aus, besonders durch die große Zahl der Anhänger, die wiederum für die Richtigkeit der Idee spricht. Sie bietet den Menschen eine Zukunft an, die das enthält, was man jetzt entbehrt: ...*Ehre und Freiheit - Arbeit und Brot* (ebd., 47)! Der Weg in diese "goldene Zukunft" ist ein Weg der Gewalt, dies drückt Hitler mit seinen martialischen Metaphern aus: *Die Überwindung dieser Parteien aber ist deshalb Pflicht...* (I/116,17), ...*Millionenarmee...* (ebd., 50 f.), ...*im gemeinsamen Kampf...* (I/117, 11), ...*den Kampf für die Erhaltung unserer Rasse...* (ebd., 27), *Wir Nationalsozialistischen marschieren...* (ebd., 34) und ...*für dieses Volk kämpfen wir, und für dieses Volk sind wir, wenn nötig, bereit, so wie die Tausende der Kameraden vor uns, uns einzusetzen mit Leib und Seele* (ebd., 43 ff.).

Besonders das letzte Zitat erweckt die Vorstellung eines schon seit Gründung der "Bewegung" geführten *Kampfes* gegen die Feinde des deutschen Volkes; dies mag aus Hitlers Sicht so zutreffen. Eine typische Übertreibung ist der *Einsatz Tausender Kameraden mit Leib und Seele* (ebd., 44), da diese Formulierung auf reine Defensivmaßnahmen schließen lässt, was der Wirklichkeit widerspricht.

Hitlers Überzeugung entsprechend, dass die nationalsozialistische Bewegung eine Glaubensgemeinschaft sei, gebraucht er religiös konnotierte Begriffe wie ...*die Wie-*

*derauferstehung..* (I/116, 6). Dieses Wort steht in semantischer Opposition zu dem allgemeinen *Verfall* und deutet gleichzeitig einen gesellschaftlichen und politischen Neubeginn unter nationalsozialistischer Herrschaft an. Das *Schicksal* und der *Allmächtige* gehören ebenso wie die "Vorsehung" zu dem Wortfeld der transzendenten Macht, von der Hitler sich ausersehen fühlt, um Deutschland zu retten. Die Wirkung auf die Zuhörer ist eine andere, der Redner täuscht ein christliches Grundverständnis vor, und zwar geschickt genug, um sogar die großen Kirchen zu überzeugen (s.a. 2.6).

## **2.5. NSDAP-Kundgebung vor der Reichstagswahl am 31. Juli 1932**

*Deutsches Volk von Berlin* (1/43,1) ist eine Anrede, die den Anspruch des Redners verdeutlicht, zu allen Menschen zu sprechen, welche die Nationalsozialisten erreichen möchten, d.h. auch die, die anderen politischen Lagern zugehören. Die Rolle des Redners ist klar definiert (s.a. 2.6.14): *Ich stehe als Vertreter der größten Millionenebewegung, die der deutsche Boden jemals getragen hat, nicht vor Dir, um Deine Stimme, Deine Gnade oder Deine Verzeihung zu erbetteln* (ebd., 2 ff.). Goebbels teilt sich selbst zu Beginn der Rede die Rolle des *Vertreters* einer bestimmten politischen Richtung zu, ohne diese "Partei" zu nennen; dadurch weiß das Publikum, was es zu erwarten hat. Auch seine Funktion ist definiert: *Ich will nur, Volk, daß Du gerecht bist. Du sollst ein Urteil abgeben über die vergangenen vierzehn Jahre der Schmach, der Schande des Verfalls und der nationalen politischen Demütigung, und Du sollst darüber entscheiden, ob die Männer und Parteien, die für diese vierzehn Jahre verantwortlich gemacht werden müssen, noch weiterhin das Recht besitzen, die Macht und die Verwaltung in ihren Händen zu behalten* (ebd., 4 ff.).

In der Einleitung (ebd., 2-10) ist die Tendenz der Rede ausgewiesen, es geht um die

Abwertung des politischen Gegners und die Aufwertung der eigenen Bewegung. Dazu werden die Regierenden der letzten *vierzehn Jahre* mit bestimmten Begriffen belegt: *Schmach, Schande, Verfall* und *nationale politische Demütigung*; diese Beifügungen sind gleichzeitig die Erläuterung des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustandes Deutschlands, für den die derzeitigen Machthaber und ihre Vorgänger "verantwortlich" sind (s.a. 2.6.1.3). Im Gegensatz zu diesen muss der Redner nicht um *Gnade* oder *Verzeihung betteln*, sondern stellt die von ihm vertretene *Millionenbewegung* als "unverbrauchte" Alternative zu dem Versagen *der Parteien* dar.

### **2.5.1 Die Abwertung des politischen Gegners**

Im Kampf um die Macht erfolgt eine radikale Abwertung des politischen Gegners, die sich sprachlich zu Beginn des Hauptteils um die Zahl *vierzehn* rankt, die metaphorischen Charakter gewinnt, denn der Redner verwendet sie in seiner "Anklage" einschließlich Einleitung (1/43,2 - 1/44,37) achtmal. Er macht durch die Wiederholung den Zuhörern die Zeitspanne des "Leidens" bewusst und schafft eine "Formel", durch deren erneute Wiederholung im Verlauf der Rede der Zuhörer die angeblichen Fehlleistungen der Regierenden wieder im Gedächtnis hat.

Das Beurteilungskriterium gibt Goebbels dem Publikum vor: *Man beurteilt Systeme und Regierungen niemals danach, was sie wollen oder was sie versprechen, sondern immer nur danach, was sie können und was sie erreichen* (1/43, 12 ff.). Hierbei lässt er außer Acht, inwieweit Abhängigkeiten wirtschaftlicher und politischer Natur innerhalb der Weltgemeinschaft bestehen, welche die Maßnahmen einer Regierung maßgeblich beeinflussen. Zudem wissen die Menschen nur aus der Propaganda und eher unrühmlichen Aktivitäten, was die Nationalsozialisten *können und erreichen*; auch ihre Wahlpropaganda besteht nur aus Andeutungen und Versprechungen, wie es der Natur dieser speziellen "Werbung" entspricht.

Es folgt ein pseudohistorischer Abriss, der mit dem Vorwurf der Lüge beginnt: *Die Männer des November traten die Macht an, indem sie dem Volk vorlogen, es habe auf der ganzen Linie gesiegt..* (ebd., 14 ff.). *Sie versprachen Euch Arbeitern, Bürgern und schaffenden Deutschen ein Reich in Freiheit und in Schönheit und in Würde..* (ebd., 16 ff.). Dieses angebliche Versprechen zitiert Goebbels auch in anderen Reden, ohne es allerdings belegen zu können (Heiber 1991, Bd. I, 40, Anm. 51). *Sie versprachen den breiten Massen Erfüllung ihrer Sehnsucht, nämlich: Frieden, Arbeit und Brot* (1/43, 18- 1/44, 1). Auffällig sind die unterschiedlichen Anreden, die den Zuhörern verdeutlichen sollen, jede gesellschaftliche Gruppe hat ihren Platz innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung, der einzelne Mensch mag sich einreihen, wo er will; die Voraussetzung ist allerdings zu den *schaffenden Deutschen* zu gehören, eine Formulierung die Rückschlüsse auf das erwünschte Parteiklientel zulässt, insbesondere mit Blick auf die Ideologie (s.a. 2.1.3).

Den Versprechungen der Regierenden stellt der Redner die Realität gegenüber: ... *nun stehen wir vor den furchtbaren Folgen dieser vierzehn Jahre und sehen: die deutschen Finanzen ruiniert, in den Etats klaffende Defizitlöcher,...das Volk seiner Lebenssubstanz beraubt, die Menschen hoffnungslos und verzweifelt, die Straßen der Großstädte angefüllt mit den Millionen-Armeen der Arbeitslosigkeit, der Mittelstand zerbrochen, der Bauer von Haus und Hof vertrieben, der ganze deutsche Lebensraum an den Grenzen zu unserer Scham und Schande beschnitten,...ganz Deutschland ausgezehrt durch eine aberwitzige und widernatürliche Tributpolitik* (1/44, 4 ff.).

Zu der materiellen Not gesellen sich die Hoffnungslosigkeit und die Verzweiflung, und zwar in allen Volksschichten, weil alle von der Verelendung betroffen sind, die Arbeiter und *der Mittelstand* ebenso wie *die Bauern* und auch die Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung. Dies wird durch den Gebrauch des Personalpronomens *wir* deutlich; der Redner sagt, ...*wir...haben gedarbt, gelitten, geopfert, gehungert und manchmal auch geweint* (ebd., 2 ff.) und deutet damit auf die Gemeinsam-

keit im Leiden an der allgemeinen Not, durch welche die Nationalsozialisten *den Menschen* näher stehen als die bisher die Regierungen bildenden Parteien. Aus dieser Nähe soll der Zuhörer ein Bewusstsein für die Bedürfnisse des Volkes schließen, die bei einer Machtübernahme der NSDAP befriedigt werden; die erschreckende Bilanz, die der Redner ziehen muss, wird sich in eine positive Zukunft verwandeln: Sanierung des Staatshaushaltes, Arbeitsplätze, Verbesserung der Situation *des Mittelstandes* und Unterstützung *der Bauern*. Neue "Hoffnung" und Zuversicht stellt sich bei den *Menschen* angesichts der verbesserten sozialen und politischen Verhältnisse von selbst ein.

Dazu gehört allerdings auch eine Aufhebung *der Grenzen* und ein Ende der *Tributpolitik*, zwei Ziele nationalsozialistischer Politik, die befürchten lassen, dass man den Verhandlungsweg verlassen muss, um sie zu erreichen; zumal bei der Änderung *der Grenzen*, d.h. der Erweiterung *des Lebensraumes*, sind kriegerische Auseinandersetzungen einzukalkulieren. Inwieweit sich Redner und Zuhörer solcher Konsequenzen bewusst sind, bleibt bei einer Wahlrede offen, immerhin wird deutlich, für Goebbels sind die Maßnahmen der Siegermächte von 1918 ungerecht und deutschfeindlich, weil er gar nicht einräumt, *Deutschland* könne Schuld auf sich geladen haben; vielmehr stilisiert er es zum Opfer.

Auch innenpolitisch ist *Deutschland* ein Opfer seiner Regierenden geworden: *Und unterdes formieren sich im Lande selbst die roten Bataillone des Bürgerkrieges und eines blutigen Klassenkampfes, der den Volkskörper in zwei Hälften zerreißt und das deutsche Volk nicht mehr zu seinem Frieden kommen läßt* (ebd., 15 ff.). Mit der Metapher von *den roten Bataillonen des Bürgerkrieges* und des *blutigen Klassenkampfes* weist der Redner auf den *roten* "Feind", d.h., auf die Marxisten hin, zu denen nach nationalsozialistischer Auffassung auch die Sozialdemokraten gehören, hinter denen wiederum "die Juden" stehen (s.a. 2.1.4). Diese linken Kräfte teilen die Gesellschaft, anstatt sie zu einen und wollen keinen *Frieden* im Land, überdies sind sie aus der Sicht des Redners für die *widernatürliche Tributpolitik* verantwortlich, da

der Versailler Vertrag angeblich ebenfalls “ihr Werk” ist.

Das Bemühen einiger Politiker, die hohen Forderungen der Siegermächte abzumildern, diffamiert Goebbels als ...*aussichtslosen Versuch*... (ebd., 19 f.), der die allgemeine Not noch steigert: *Wir gingen von einer Tribut-Konferenz zur anderen...und jeder dieser Verträge bedeutete für das verelendete deutsche Volk neuen Hunger, neue Qualen, neues Entsetzen und neue Grausamkeit* (ebd., 21 ff.).

Der Redner versucht, dem Publikum den totalen Misserfolg aller *Konferenzen* zu verdeutlichen und nennt anschließend direkt die Schuldigen: *Fragen wir nun, wer an diesen Zuständen die Schuld trägt und wer dafür die Verantwortung vor dem Volke, vor der Geschichte und vor Gott übernehmen muß, dann ist die Antwort auf diese Frage leicht gefunden: die Männer und die Parteien, die das deutsche Volk vierzehn Jahre lang getäuscht haben, die ihm ein Leben in Schönheit und Würde vorgaukelten*.. (ebd., 24 ff.). Er sagt deutlich, wen er meint, damit alle Zuhörer wissen, gegen wen er sich richtet. Hier dient die Metapher *vierzehn Jahre* der zusätzlichen Diffamierung des Gegners durch die Gedankenverbindung der Zuhörer, die der Redner am Beginn der Rede vorbereitet hat; er ruft eine Liste mit negativen Werten mittels einer Metapher ab. Um der gewünschten Assoziation sicher zu sein, wiederholt er einen Teil des, wie bereits oben gesagt, unbelegten Vorwurfs, *dem deutschen Volk sei ein Leben in Schönheit und Würde* versprochen worden.

Die ins Absurde gesteigerten Instanzen, vor denen sich *die Männer und die Parteien* verantworten müssen, *vor der Geschichte und vor Gott*, relativiert der Redner und belebt das Bild des Gerichtes: *Sie stehen jetzt vor dem Anklagegericht der Nation*.. (ebd., 31). Die Menschen erhalten in der kommenden Wahl die Gelegenheit, ihr *Urteil* abzugeben und haben so die Möglichkeit, ...*die beispiellose Mißwirtschaft*... (ebd., 32) abzustrafen, indem sie ihre Stimmen nicht mehr den ...*Parteien des alten Systems*... (ebd., 19) geben; in dieser Formulierung deutet Goebbels den Gegensatz “alt” versus “neu” an, der die Überwindung bzw. Abschaffung des Alten, des Überlebten beinhaltet, an dessen Stelle der Nationalsozialismus als das “Neue” tritt, als

die gestalterische Grundlage einer besseren Zukunft (s.a. 2.6.1.6). In Anlehnung an diesen Grundsatz erfolgt die Hinwendung zur Jugend.

(S.a. 2.4.7.1)

### **2.5.2 Die Regierung der *nationalen Konzentration***

Unter den oben genannten Voraussetzungen realisiert sich in dem bereits erfolgten Regierungswechsel nicht die von Goebbels propagierte Ablösung des “alten Systems”. Er sagt zwar, “*Neue Männer betraten die politische Bühne, und sie erklärten, sie trügen sich mit der Absicht, das November-System zu beseitigen und in Deutschland einen grundsätzlich neuen politischen Kurs einzuschlagen* (ebd., 35 ff.), aber nur, um anschließend die Skepsis seiner Bewegung auszudrücken: *Ihr, Männer und Frauen, wißt es, daß wir von Anfang an diesem Versuch mit Mißtrauen begegnet sind* (1/45, 1 f.). Der Redner begründet dieses Misstrauen mit der fehlenden Massenbasis; das neue Kabinett ist ...*eine kleine Clique, die sich nicht auf das Volk stützen kann* (ebd., 3 f.) und mit der Vorstellung, Deutschlands ...*Wiederauferstehung...* (ebd., 3) sei nur möglich mit einer ...*Millionenbewegung von aktiver Kraft und demonstrativer Wucht..* (ebd., 5 f.). Eine solche *Millionenbewegung* vertritt der Redner; wie er eingangs sagt, die *größte* in Deutschland; sein Einwand gegen die Regierung verweist direkt auf die nationalsozialistische Bewegung. Die Wiederholung des Begriffes soll dem Zuhörer bewusst machen, nur die NSDAP ist in der Lage, ...*in Deutschland eine Wende herbeizuführen...* (ebd., 6 f.); das Wort *Millionenbewegung* benutzt der Redner als Synonym für “seine” Bewegung. *Wiederauferstehung* bezeichnet das neue, das zukünftige Deutschland; ein wirklich “neues System” können nur die Nationalsozialisten etablieren, sobald sie die Macht übernommen haben. Diese Voraussage beinhaltet eine, wenn auch unklare, Zukunftsperspektive, welche die derzeitige Regierung der “nationalen Konzentration” nicht bietet; der Redner entlarvt die *neuen Männer* als Akteure auf der alten *politischen Büh-*



ne.

Für diesen Sachverhalt führt er im folgenden Text ein Beispiel an: *Es wollte die Finanzen in Ordnung bringen* (ebd., 8 f.). Das sei angesichts der Kassenlage nötig gewesen, konzediert der Redner mit der Einschränkung, es sei nicht damit getan, dass man den Etat balanciere: *Die Grundfrage unserer Not ist die Arbeitslosigkeit..* (ebd., 11 f.). Dabei ist er realistisch genug, um *Opfer* des Volkes einzuschließen, die angesichts der wirtschaftlichen Lage unausweichlich sind, doch nur, ...*wenn jedes Opfer in sich schon umschließt die erste Stufe zum Wiederaufstieg* (ebd., 13 f.).

Von *Wiederaufstieg* kann angesichts der Maßnahmen des neuen Kabinetts -nach Auffassung des Redners- keine Rede sein: *Es übernahm die Brüning'sche Notverordnung und hat diese sozial noch verschärft* (ebd., 15 f.); daher geht es den sozial schwächsten Gruppen, ... *den Arbeitslosen...* und ...*den Kriegsoptionen...* (ebd., 17), noch schlechter; hinzu kommt die Wiedereinführung der ...*Salzsteuer...* (ebd., 18), eine Maßnahme, die ebenfalls besonders die sozial Schwachen am härtesten trifft. Die Übernahme der *Brüning'schen Notverordnung* stellt die Regierung Papen in die "Tradition" ihrer Vorgängerregierungen; damit drückt der Redner aus, es habe sich nichts geändert, im Gegenteil, statt einer Verbesserung der sozialen *Not*, verschlechtert sich die Situation gerade für die sozial Schwachen.

Die Textsequenz ist durch zwei Fragen gegliedert, deren erste lautet: *Was hat das Kabinett Papen... in diesen fünf Wochen getan* (ebd., 8)?; die zweite Frage ist inhaltlich identisch: *Was aber tat das Kabinett der sogenannten nationalen Konzentration* (ebd., 14 f.)? Die Fragen, die der Redner selbst beantwortet, dienen als Mittel der besonderen Hervorhebung, um die vermeintlichen oder tatsächlichen Fehler der derzeitigen Regierung herauszustellen. Umso deutlicher wird die Position der Nationalsozialisten, auf die der Zuhörer durch die Verweigerung des Redners, an einer solchen Politik teilzuhaben, schließen kann: ...*dieses Kabinett durfte nicht glauben, daß wir Nationalsozialisten zu dieser volksfeindlichen Politik unser Jawort geben* (ebd., 19 f.). Der Zuhörer soll glauben, Nationalsozialisten an der Regierung seien

die Garantie für eine volksfreundliche bzw. volksnahe Politik; solche Vorstellungen verstärkt der Redner durch Wendungen wie *unsere Not* (s.o.), die suggerieren, wir leiden mit dem Volk, daher sind wir die Einzigen, die diesem Leiden ein Ende machen.

“Das Leiden” der Nationalsozialisten besteht nicht nur in der Teilhabe an der allgemeinen *Not*, sondern auch in der Verfolgung der Anhänger; dabei wird die SPD als der herausragende Gegner hervorgehoben: *Die Sozialdemokratische Partei wäre bereit gewesen, auch diese Notverordnung zu schlucken, wenn sie die Gewähr gehabt hätte, daß das Kabinett Papen genauso wie Brüning den Kampf gegen unsere Bewegung fortgesetzt hätte* (1/46, 4 ff.). Damit wendet Goebbels sich nicht nur gegen den Vorwurf der ...*Tolerierungspolitik...* (ebd., 2) seitens der Sozialdemokraten, welche ...*sie selbst zwei Jahre lang unter Brüning betrieben hat* (ebd., 3), sondern diffamiert die SPD als Arbeiterpartei. Die unter der sozialen Situation leidenden Menschen finden in ihr keine politische Heimat, da sie die *Notverordnung* zu deren Nachteil toleriert. Mit diesem Hinweis sind Einwände der Sozialdemokraten gegen die Maßnahmen der Regierung Papen entkräftet, der Redner sucht sie als Reaktion auf den Umgang dieses Kabinetts mit den Nationalsozialisten zu entlarven, nicht als “Schutz” des ursprünglich sozialdemokratischen Klientel.

*Was hat sich am alten Zustand geändert* (ebd., 8)? Die Antwort steht fest: *Nichts, als daß die regierenden Männer neue Gesichter tragen* (ebd., 8 f.). Was der Redner im Textverlauf den Zuhörern zu denken immer wieder vorgegeben hat, spricht er nun deutlich aus und führt Beispiele der ungebrochen vorhandenen “Misswirtschaft” der Regierenden an, die inhaltlich identisch mit den Vorwürfen sind, die er zu Beginn des Hauptteils erhebt: Kein wirtschaftlicher Aufschwung, keine Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, weitere Verelendung der Massen, wirtschaftliche Probleme beiden Mittelständlern und den Bauern. Die Variation ist rein sprachlich: *Die Wirtschaft läuft weiter leer, kein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm ist von dieser Regierung in Angriff genommen und durchgeführt worden* (ebd., 9 ff.). Die Ident-

tität reicht bis in die Formulierungen hinein, wenn der Redner von *dem Mittelstand* und von *den Bauern* spricht; heißt es zu Anfang, *der Mittelstand zerbrochen, der Bauer von Haus und Hof vertrieben*, ist die Formulierung an dieser Stelle um Begründungen erweitert: *Der Mittelstand bricht zusammen unter einer erdrückenden Steuerlast, und der Bauer muß seinen Hof verlassen, weil er Zinsen, Hypotheken und Schulden nicht mehr bezahlen kann* (ebd., 13 ff.).

Goebbels nimmt ein mögliches Argument des Gegners vorweg, um es zu entkräften: *Das Kabinett wird uns zur Antwort geben: Wir können in fünf Wochen nicht das wiedergutmachen, was in vierzehn Jahren verdorben worden ist* (ebd., 16 ff.). Er nutzt das fiktive Argument, um wiederum die angebliche Misswirtschaft der letzten *vierzehn Jahre* dem Publikum in Erinnerung zu bringen. Da *fünf Wochen* tatsächlich kein langer Bewährungszeitraum für eine Regierung sind, spricht er ihr sogar das Bemühen um Veränderung ab: *Nun gut! Aber dann müßte man wenigstens den Versuch sehen, dem Unglück entgegenzutreten* (ebd., 18 f.). Auf diese Weise soll ein mögliches Verständnis für die neue Regierung unter den Zuhörern verhindert werden. Goebbels sucht den Zuhörern immer wieder zu vermitteln, die Regierung Papen stehe in der "Weimarer Tradition des Versagens", da auch sie es versäumt hat, ...*die schwebenden Fragen unserer innenpolitischen Not einer Lösung zugeführt...* (ebd., 22 f.) zu haben.

Die *innenpolitische Not* zeigt der Redner im folgenden Absatz auf; er eröffnet seine "Aufzählung" wiederum mit einer Frage: *Was aber sehen wir da? Ungehemmter denn je rast durch die Straßen der rote Mord* (ebd., 24 f.) Diese Aussage steht in inhaltlicher Verbindung mit der Formulierung, es *formieren sich im Lande selbst die roten Bataillone des Bürgerkrieges und eines blutigen Klassenkampfes, der den Volkskörper in zwei Hälften zerreißt*. Dieser *Bürgerkrieg* ist nun tatsächlich entflammt, seine "Opfer" sind die Nationalsozialisten: ...*Abend für Abend zählen wir fünfzig, sechzig, siebzig Schwerverletzte, und jeden Tag legen wir ein oder zwei oder drei tote Kameraden in die Gräber* (ebd., 25 ff.). Diese "leiden" stellvertretend für

das Volk in den Straßenkämpfen; der Hauptgegner, links im Parteienspektrum, kenntlich durch die Farbe "rot", ist auch der Gegner im "Kampf um die Straßen". Dieser Gegner verunglimpft die Nationalsozialisten in der Presse, führt also den *Bürgerkrieg* auch auf propagandistischer Ebene; dies ergibt sich aus der Wortwahl: *Ungehemmter denn je führt die rote Lügenpresse ihren Verleumdungsfeldzug durch..* (ebd., 28 f.). Der Redner schließt Separatismusvorwürfe an diesen Vorwurf an: *...und im Süden und Westen entfesselt das Zentrum und die ihr geistesverwandte Bayerische Volkspartei die Gefahr einer separatistischen Absplitterung vom Reich* (ebd., 29 ff.). Damit *zerreißt der Volkskörper in zwei Hälften*, und Schuld daran sind -dies legt der Satzzusammenhang nahe- "die Systemparteien".

*Was aber tut der Reichsinnenminister* (ebd., 31)? Mit dieser Frage beginnt ein neuer Sinnabschnitt, nach der "Bestandsaufnahme" folgt wiederum der Verweis auf das Versagen der gegenwärtigen Regierung (s.a. 2.6.2). Die Zuhörer sind mittlerweile an das Frage- Antwort-Spiel gewöhnt und wissen, dass *der Reichsinnenminister* aus der Sicht des Redners falsch gehandelt haben muss, wenn der eine solche Suggestivfrage stellt. Die Fehlleistung ist die Inaktivität: *Er legt die Hände in den Schoß. Er will objektiv sein gegen rechts und links, und er wird damit ungerecht gegen uns* (ebd., 32 f.). Dieser Vorwurf weist zum einen nochmals darauf hin, das "neue Kabinett" unterscheidet sich in seiner Handlungsweise nicht von den bisherigen Regierungen; zum anderen sollen die Zuhörer begreifen, die NSDAP ist keine Partei im herkömmlichen Sinne, sie steht weder rechts noch links im politischen Spektrum. Die ihr widerfahrende Ungerechtigkeit besteht also auch darin, sie wie eine der anderen Parteien zu behandeln und nicht gegen die Verleumdungen anzutreten: *Die Regierung hat es zugelassen, daß man Euch verleumdete, Eure Uniform würde von den Hungergroschen der Armen bezahlt. Die Regierung ist der roten Lüge nicht in den Arm gefallen* (ebd., 34 ff.).

Diese angebliche Verleumdung nutzt der Redner, um zu erklären, seine Bewegung vertrete *die Armen*, deren *Hungergroschen* gewiss nicht zur Finanzierung der SA-

Uniformen dienen. Die Regierung hat versagt, weil sie derartige Verleumdungen duldet, zum Nachteil der Nationalsozialisten und zum Vorteil der “roten Parteien”. Goebbels’ Fazit lautet, es handelt sich nicht um eine Regierung der “nationalen Konzentration”, sondern um eine ...*Regierung bürgerlicher Schwäche...* (ebd., 39); ...*das Kapital..., das das nationale Deutschland in einem zwölfjährigen Wiedererstar-  
kungsprozeß gewonnen hatte* (ebd., 39 ff.), verdankt es den Nationalsozialisten.  
(S.a. 2.4.7.1)

### 2.5.3 Die Nationalsozialisten

Mit dem Hinweis auf die Verdienste der Nationalsozialisten um das nationale Bewusstsein und den “Wiedererstarkungsprozess” leitet der Redner den positiven Teil der Rede ein: *Wir haben genug bezahlt* (1/47, 1). Das Personalpronomen bezieht sich eigentlich auf die NSDAP, wirkt aber im Vortrag so, dass sich auch das Publikum einbezogen fühlt. Die Aussage hat den Charakter des Beendens einer unerträglichen Situation und deutet ein Eingreifen seitens der Sprecher-Gruppe an; dies wird durch den Gebrauch der Personalpronomen unterstrichen: *Wir wollen...* (ebd., 1), ...*dann werden wir...* (ebd., 3) und *Wir lassen es nicht mehr zu..* (ebd., 6 f.). Diese Wendungen sind auf neun Zeilen zusammengedrängt und suggerieren den Zuhörern durch die schnelle sprachliche Abfolge die Entschlossenheit und die Dynamik der nationalsozialistischen Bewegung.

Inhaltlich wendet sich der Redner gegen *den Versailler Vertrag*, Deutschland soll ...*vom Makel der Kriegsschuld freigesprochen...* werden, sonst ...*werden wir den Versailler Vertrag für null und nichtig erklären..* (ebd., 2 ff.). Die Erfolge der Lausanner Konferenz entwertet Goebbels mit dem Argument, man habe nur über Geld verhandelt: *Vor den Geldfragen aber steht für uns Nationalsozialisten die Ehre* (ebd., 5 f.)! Die hier angedeutete Forderung lautet: Wiederherstellung der nationalen Ehre.

Der Redner verschweigt die Tatsache, dass keine Reparationen mehr geleistet werden, und zwar seit Juli 1931, festgelegt im so genannten "Hoover-Moratorium" (Heiber 1991, Bd. I, 7, Anm. 8).

Gegen das "alte System" stellt er *Ein neues Deutschland..., Ein Deutschland, das zwölf Jahre lang gegen den marxistischen Verrat und gegen die bürgerliche Schwäche angekämpft hat* (ebd., 9 ff.). Er spricht von einem *zwölf Jahre* währenden Kampf, der gegen "vierzehn Jahre" "Misswirtschaft" steht; dies ist kein Widerspruch, denn die nationalsozialistische Bewegung gilt erst seit Hitlers "Wirken" als Kampfbewegung. Diese Bewegung hat ihre Basis im Volk: *Ihr aber, Kameraden und Männer und Frauen, seid Träger, Zeugen, Gestalter und Vollender dieser einzigartigen Volkserhebung geworden* (ebd., 11 ff.).

Die Politik der Nationalsozialisten sei nicht populär gewesen; *wir haben der Wahrheit und nur der Wahrheit gedient* (ebd., 14). Mit dieser Formulierung assoziiert der Hörer wiederum das zu Beginn der Rede entworfene Bild des Gerichtes; bedeutender ist allerdings der Gegensatz zur "rote" Lüge, die der Redner mehrfach betont und zu einem wesentlichen Leidenspunkt der Nationalsozialisten stilisiert hat. Diese Problematik greift er erneut auf: *Man hat uns zwölf Jahre lang verlästert und verfemt und verleugnet und verfolgt, und jetzt, wo die Bewegung vor den Toren der Macht steht, da bäumt sich noch einmal gegen uns auf marxistische Lüge und fällt uns in den Arm bürgerliche Schwäche* (ebd., 15 ff.). Er prangert die Agitation der Linken und die Untätigkeit bzw. Ungerechtigkeit der Regierung an (s. oben); diesen Angriffen hätte die NSDAP nicht standgehalten, wenn sie ...*nur eine Partei wie alle die anderen Parteien...* (ebd., 18 f.) wäre (s.a. 2.6.3. u. 2.6.4). Der Redner setzt seine Gruppe deutlich von den übrigen Parteien ab: *Wir sind eine Volksbewegung* (ebd., 21 f.)! In dieser Eigenschaft handeln die Nationalsozialisten für das Volk, *Volksbewegung* ist das Synonym für *Millionenbewegung*, d.h., es geht nicht mehr um die Vertretung einzelner Klassen, wie dies den "gewöhnlichen" Parteien obliegt. Zur nationalsozialistischen Bewegung gehören ...*Menschen aus allen Lagern, Parteien, Ständen, Be-*

*rufen und Konfessionen* (ebd., 22 f.); hier ist die Spaltung der Gesellschaft überwunden, in der ...*Idee...* (ebd., 22) das Trennende aufgehoben.

Goebbels setzt die Volksgemeinschaft (s.a. 2.6.1.1) gegen das "Zerreißen des Volkskörpers" und gegen den "Separatismus" und gibt vor, damit ein tief sitzendes Bedürfnis der Menschen zu befriedigen: *Ihr habt es in Euren Augen geschrieben stehen: Wir wollen nicht mehr in Klassen denken..* (ebd., 28 ff.). Der Anschaulichkeit halber benennt der Redner unterschiedliche Gruppen; er beginnt allgemein in der Anrede mit ...*Männer und Frauen...* und geht anschließend auf die sozialen Klassen und Konfessionen über: ...*wir sind keine Proletarier und sind keine Bürger, wir sind nicht zuerst Katholiken und wir sind nicht zuerst Protestanten* (ebd., 26 ff.). *Wir fragen nicht, ob Bauer oder Städter, ob Handwerker, Arbeiter oder Prinz* (ebd., 32 f.); Goebbels will nochmals verdeutlichen, die Bewegung vertritt alle deutschen Menschen, unabhängig von ihrer sozialen *Klasse*. Allein die Nationalsozialisten verwirklichen die Volksgemeinschaft und überwinden die von den anderen Parteien hervorgerufene Trennung: *Eine große Gemeinschaft umschlieÙe uns...* (1/48, 1).

Die Wahl stilisiert der Redner zur Schicksalsfrage: *Noch einmal, Kameraden und Männer und Frauen, gibt das Schicksal uns die letzte Chance in die Hand* (1/47, 4 f.).

Alle Anhänger sind aufgefordert, ihre Mitbürger zu überzeugen, jeder muss für die Bewegung arbeiten: *Noch einmal haben wir die Möglichkeit, zum Volk zu sprechen* (ebd., 5 f.). Die Wahlpropaganda als ...*Aufklärungskampagne...* (ebd., 7) zu bezeichnen, fügt sich in das Bild Wahrheit vs. Lüge, die Nationalsozialisten sind die Gruppierung, die für die Wahrheit steht. Sie wenden sich an den ganzen Menschen und wissen seiner Not Abhilfe zu schaffen: ...*noch einmal...schlagen die Herzen höher und werden heller die Sinne: Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an* (1/48, 7 ff.)! Goebbels zitiert Horst Wessel, auf den er namentlich verweist (ebd., 10); man darf als allgemein bekannt voraussetzen, dass dieser Mann zu den Märtyrem der Bewegung gehört; der Redner selbst ...*erhob 1929 geschriebene Verse des Verstorbe-*

*nen als Horst-Wessel-Lied zur Parteihymne (Bedürftig 1997, 370).*

Wenn Goebbels von der Verleumdung der anderen Parteien spricht (ebd., 11) und behauptet, ihre politischen Tage seien gezählt, deutet dies auf den antidemokratischen und antiparlamentarischen Charakter der NSDAP hin (s.a. 2.6.2.2), deren wichtigstes Ziel die Machtübernahme ist: *Adolf Hitler klopft an die Tore der Macht, und in seiner Faust vereinigen sich Millionen Bauern- und Arbeiterfäuste* (ebd., 13 f.). Hinter diesem Bild steht der Machtanspruch Hitlers, der vorgeblich für die Anhänger eintritt; dies verleiht seinem Handeln einen Hauch Uneigennützigkeit, es scheint, als gehe es ihm zuerst um die Verbesserung der sozialen Situation der Menschen.

Mit dem Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft endet *Die Zeit der Schmach und der Schande...* (ebd., 14 f.), also der Mehrparteienstaat. Wenn Goebbels die Zuhörer als *...Zeugen, ...Gestalter und...Willensträger unserer Idee und unserer Weltanschauung* (ebd., 15 ff.) bezeichnet, ist dies einerseits die in Wahlreden übliche Propagandaschmeichelei, um die Gunst des Wählers zu gewinnen; andererseits liegt die tiefere Bedeutung dieser Aussage in der Vorstellung der Komplizenschaft des Volkes, die eine Mitschuld an den geplanten "Maßnahmen" der nationalsozialistischen Regierung einschließt (s.a. 2.6.1.7); also ein Ausgeliefertsein auf Gedeih und Verderb, wenn man etwa an Hitlers Grundsatz denkt, es könne nur einen gemeinsamen Sieg oder gemeinsamen Untergang geben.

Die Attacke gegen die SPD erfolgt nicht nur, weil sie in der Hierarchie der Gegner für die Nationalsozialisten an erster Stelle steht, gelegentlich auch unter dem allgemein gebrauchten Begriff "Marxismus" gefasst, sondern auch aus der Identifikation der Weimarer Republik mit dieser Partei. Der Redner stellt sozusagen Bild und Gegenbild gegenüber: *Die dicken, fetten Bonzen...der SPD,...in den illustrierten Zeitungen immer nur in Frack und Zylinder zu sehen..., sitzend hinter Austerbergen und hinter Sektflaschenbatterien,...stülpen sich die Jakobinermütze auf...und...schreiben in ihren Zeitungen: Volk erwache* (ebd., 18 ff.)! Gegenbild: *Ja, wir Volk sind er-*



wacht!...Wir sind erwacht gegen unseren Untergang und stehen auf als Fünfzehn-Millionen-Armee der Vergeltung (ebd., 22 ff.). Die Politiker der SPD führen ein Wohlleben, dies deutet der Redner durch die Beschreibung der Kleidung an sowie durch die Begriffe *Austerbergen* bzw. *Sektflaschenbatterien*. Das Überstülpen der *Jakobinermütze* bezeichnet die Täuschung des *Volkes*, die *Bonzen* geben vor, sich für das *Volk* einzusetzen, das sie im Grunde nicht interessiert. Dagegen muss sich das *Volk* erheben, weil diese Art der Politik zwangsläufig in den "Untergang" führt.

*Die Bonzen der SPD lassen ...sich von den Sklareks... ihre Herrenanzüge schenken..., sie können sich gar nicht vorstellen, daß ein ehrlicher deutscher Arbeiter sich für seine Hungergroschen noch ein anständiges Braunhemd erstehen kann* (ebd., 24 ff.). In dieser Aussage stehen Bild und Gegenbild unmittelbar nebeneinander; der Redner spielt auf die Affäre um die Brüder Sklarek an, *...bankrotte Kleiderfabrikanten russisch-jüdischer Herkunft mit SPD-Parteibüchern, wegen Betrugs, Urkundenfälschung und umfangreicher Bestechungen in der Berliner Stadtverwaltung bis hinauf zum Oberbürgermeister zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt..* (Heiber 1991, 48, Bd. I, Anm. 12).

Das Beispiel des *ehrlichen deutschen Arbeiters* ist besonders wirkungsvoll, weil die SPD eigentlich die Arbeiterpartei ist; hier will der Redner verdeutlichen, wie weit sie sich bereits von ihren Anhängern entfernt habe. Die neue politische Heimat der Arbeiter ist die nationalsozialistische Bewegung, angedeutet durch die Formulierung *anständiges Braunhemd*.

Goebbels wiederholt die Vorwürfe gegen *die SPD* in der folgenden Aufzählung: *... an Kaviar fettgefressen...,...hunderttausend Mark Jahresgehalt.....über ganz Deutschland den Aasgestank...einer noch nie dagewesenen Korruption verbreitet...* (ebd., 28 ff.). *Den Aasgestank der Korruption* "riechen" die Menschen, da ihre Sinne durch die nationalsozialistische "Aufklärung" geschärft sind, wie der Redner weiter oben erklärt hat.

Wiederum warnt er davor, den Sozialdemokraten die Rolle der *Opposition* zu glau-

ben: ...*sie wollen nun mit einem Male wieder Opposition spielen* (ebd., 31 f.). Ihre Gegenwehr gegen die Politik der jetzigen Regierung ist nur Schein: *Sie schreien hier: Auf die Barrikaden! Und sie heften sich ihre drei Freiheitspfeile... in die Knopflöcher hinein* (ebd., 32 ff.). Die SPD macht nur Geschrei, so soll es der Zuhörer verstehen; ihre Mitglieder sind untätig und wollen sich bereichern; aus diesem Grund, so der Redner, werde man ihnen in das Parteiabzeichen hineinschreiben, und zwar die Vornamen der Sklarek-Brüder (1/49, 2 ff.). Diese fordern: ...*Wählt SPD* (ebd., 6); dadurch soll der Charakter der SPD-Anhänger gekennzeichnet sein, es sind Kriminelle, die in dieser Eigenschaft zu den korrupten Politikern passen. Goebbels beendet diesen ironischen Ausfall, der seine Wirkung nicht verfehlt, wie die Einschübe *Gelächter* und *Beifall* (ebd., 1 ff.) zeigen, mit der Feststellung, die guten Zeiten der Bonzenherrlichkeit seien vorbei.

Dagegen stellt er das *neue Deutschland: Ein neues Deutschland steht auf...* (ebd., 7), eine Formulierung, die Dynamik signalisieren soll, die mehr ist als das Geschrei der SPD. Dieses *neue Deutschland* ist -im Gegensatz zu Wohlleben und *Korruption...erzogen in den spartanischen Gesetzen preußischer Pflichterfüllung* (ebd., 8 f); der Redner knüpft an *preußische* Tugenden an und stellt damit die Nationalsozialisten in eine Tradition, mit der sich bestimmte Eigenschaften verbinden, zu denen auch der Militarismus gehört.

Er spricht von einem ...*Deutschland, das sich nicht fettgefressen, sondern großgehungert hat* (ebd., 9 f.)! Bezogen auf die politischen Repräsentanten des *neuen Deutschland* weist das Partizip *großgehungert* auf die Erfahrung der Not hin, die sie mit dem Volk gemeinsam haben. Infolge dieser Not entwickeln sich besondere Tugenden: *Ein Deutschland der Kraft, des Willens und des Idealismus* (ebd., 10)! *Kraft, Wille* und *Idealismus* sind die Zentralbegriffe, die Hitler in "Mein Kampf" zur Beschreibung der besonderen Eigenschaften des Ariers verwendet, d.h., es handelt sich um die zentralen Kategorien der nationalsozialistischen Politikauffassung. Goebbels wirbt, wenn er von einem *neuen Deutschland* redet, für einen nationalso-

zialistischen Staat; dies unterstreicht die Aussage, Kampf *...dem marxistischen Ver-  
rat und der bürgerlichen Leisetreteri..* (ebd., 11 f.).

Das *...Volk...* zu *...Zeugen dieses Deutschland* (ebd., 13) anzurufen, passt neben dem eingangs entworfenen Bild des Gerichtes zu der Vorstellung der Zusammengehörigkeit zwischen diesem und den Nationalsozialisten. Auf Grund dieser genuinen Verbindung finden die Menschen in der nationalsozialistischen Bewegung ihre wahren Vertreter: *Ihr habt Euch zu diesem Deutschland bekannt, und wir, Volk, wir sprechen in Deinem Namen...die Führer dieser...Millionenbewegung...sind aus Dir, Volk, hervorgegangen..* (ebd., 14 ff.). Bei den Führern der nationalsozialistischen Bewegung handelt es sich nicht um irgendwelche Personen, die mehrheitlich gewählt werden, sondern um “Männer aus dem *Volk*”, d.h., um solche geborenen Führer, die unerkannt unter den Menschen leben: *...als unbekannte Männer mitmarschiert in den grauen Massen* (ebd., 17 f.). Wiederum verweist der Redner auf die gemeinsam erlebte Not: *...wir haben Deine Qual, Dein Elend, Deine Trostlosigkeit und Deine Verzweiflung in unseren Herzen getragen; auch wir sind ein Stück Volk* (ebd., 18 ff.)! Die Gemeinsamkeit zwischen den Führern der Bewegung und dem *Volk* veranschaulicht der Redner nochmals durch die Wendung *Stück Volk*. Hier vertritt er Hitlers Auffassung von einem Führer der germanischen Demokratie, der sich durch seine hervorstechenden Eigenschaften qualifiziert, nicht durch eine Mehrheitsentscheidung. Die Kehrseite dieses Führertums ist die Machtlosigkeit des Volkes, denn es kann die einmal zum Führer bestimmte Person nicht abwählen, weil es keine Wahlen mehr gibt.

Vorweg nimmt Goebbels die Frage der *...bürgerlichen Besserwisser...: Was habt ihr denn geleistet* (ebd., 20 f.)? Er gerät nicht in Erklärungsnot angesichts seiner Aussage, *man beurteilt Systeme und Regierungen niemals danach, was sie wollen und was sie versprechen, sondern immer nur danach, was sie können und was sie erreichen*; die Leistung der Nationalsozialisten besteht für ihn in der Verwirklichung ihrer politischen Grundkräfte, *Kraft, Wille und Idealismus: ...dann müßt Ihr...zur*

*Antwort geben: Sie haben uns wieder einen Glauben geschenkt, sie haben uns wieder Hoffnung ins Herz hineingelegt, sie haben ein schlafendes Deutschland erweckt, sie haben Millionen organisiert, mobilisiert und in Marsch gesetzt (ebd., 23 ff.)!*

Dies sollen die *...fünfzehn Millionen...* (ebd., 23) *zur Antwort geben*; der Redner will mit dieser Zahl wie zuvor mit der Wendung *Fünfzehn-Millionen-Armee* die Anzahl der nationalsozialistischen Anhänger suggerieren. *Diese Millionen treten nun an. Treten an nach dem Gesetz, das die Geschichte ihnen gegeben hat* (ebd., 27 f.). Die Reaktion der Anhänger drückt Goebbels in einem Bild aus, das dem militärischen Bereich entstammt; dies zeigt die Kampfbereitschaft, aber auch die Übernahme des Hitlerschen Denkens, das sich in militärischen Kategorien bewegt und diese auf die gesellschaftliche Ordnung überträgt. *Das Gesetz der Geschichte* ist die sprachliche Formel für die Abwehr der Weimarer Demokratie, weil man glaubt, die so genannte "germanische Demokratie" sei den Deutschen eigentlich gemäß (s.a. 2.6.2.2, 1).

Goebbels verdeutlicht das Ziel der NSDAP: *So, wie wir aus einer kleinen Sekte von sieben unbekanntem Männern...herausgewachsen sind zur Millionen-Bewegung, so werden wir...von dieser Fünfzehn-Millionen-Bewegung herauswachsen zu einem 65-Millionen-Volk* (ebd., 28 ff.). Er benutzt die Legende, nach der Hitler als *siebentes* Mitglied der Deutschen Arbeiterpartei für das Anwachsen der *Bewegung* verantwortlich ist. Der enorme Mitgliederzuwachs soll für die Wahrhaftigkeit der *Bewegung* zeugen und andere dazu anregen, ihr beizutreten.

(S.a. 2.4.7.2)

#### **2.5.4 Der Schlussteil**

*Die Parteien müssen weg* (1/49, 33)! Goebbels beginnt den Schlussteil mit einer Zusammenfassung seiner Aussagen; er wiederholt die wichtigsten Standpunkte: *Die politischen Bonzen werden... ohne ...Pardon...* (ebd., 33 f.) verfolgt. Diese Ankündi-

gung ist so zu verstehen, wie der Redner sie formuliert; es ist die deutliche Abkehr von Demokratie und Parlamentarismus, die hier zum Ausdruck kommt.

Er definiert nochmals die wichtigsten Aufgaben der Nationalsozialisten: *Wir lassen Deutschland nicht in der Schande versinken. Wir werden diesem Deutschland wieder einen Daseinszweck und einen Lebenssinn zurückgeben* (ebd., 34 ff.). Zu diesen "Aufgaben" gehören -wie im Verlauf der Rede bereits deutlich geworden- die Wiederherstellung der nationalen Ehre und der Entwurf einer Zukunftsperspektive im Rahmen eines nationalsozialistischen Staates.

*Dafür, Ihr Männer und Frauen, steht Ihr hier, ein Heer von zweimal Hunderttausend* (ebd., 36 ff.). Auch hier zeigt sich das Denken in militärischen Kategorien, das dem Zuhörer bewusst macht, das *Heer von zweimal Hunderttausend* ist ein "Teil" der *Fünfzehn-Millionen-Armee*. In einer solchen, für den einzelnen Menschen unübersehbaren Menge zu stehen, reißt ihn dennoch emotional mit, selbst wenn die Zahl übertrieben ist. Goebbels erklärt angesichts der Versammlung, noch niemals habe die Reichshauptstadt eine Volkserhebung von so demonstrativer Wucht gesehen; er wiederholt den Begriff *demonstrative Wucht*, den er in der Rede der *Millionenbewegung* beigelegt hat, die allein imstande ist, die Zustände in Deutschland zu ändern. Wenn dies für den "Teil" der *Millionen-Armee* gilt, gilt es um vieles mehr für die ganze nationalsozialistische Bewegung; jeder Zuhörer soll durch diese Tatsache Selbstbewusstsein gewinnen, durch das Gefühl einer großen Gemeinschaft anzugehören.

Die Versammlung repräsentiert die Volksgemeinschaft: *Allüberall her seid Ihr zu diesem Platz geströmt, der Bürger...und der Proletarier..* (50, 3 f.); in dieser sind die Unterschiede zwischen den *Klassen* aufgehoben. Goebbels spricht die SA als *...meine SA-Kameraden...* (ebd., 6) an, obgleich er mit ihnen -außer dass sie ihm als Schlägertruppe dienen- nichts zu tun hat. Es ist ihm wichtig, den Zuhörern zu zeigen, die SA-Leute sind ganz normale Männer aus dem Volk wie alle Mitglieder der Bewegung; sie sind derselben Not ausgesetzt wie alle anderen (s.a. 2.3.1). Dies wird deut-

lich durch den Zusammenhang der ...*dunklen und freudelosen Mietskasernen* (ebd., 5 f.), den Wohnorten *der Bürger und Proletarier*, als Symbol der materiellen Armut, mit dem sichtbarsten Zeichen der Not, dem Mangel an Nahrung, unter dem manche SA-Männer leiden: *Und ich weiß es, Kameraden, unter Euch steht so manch einer, der nicht weiß, woher er das Brot nehmen soll, damit er sich morgen satt essen kann* (ebd., 7 ff.).

Den Gegensatz zum Volk bilden die *materialistischen Bonzen*: *Wir haben es diesen materialistischen Bonzen gezeigt, daß in Deutschland noch ein Idealismus lebt. Wir haben es ihnen gezeigt, daß man aus Hunger uns aus Opfer und Not einem Volk wieder den Weg nach oben zeigen kann* (ebd., 10 ff.). Der Gegensatz zwischen den Nationalsozialisten und den gewöhnlichen Politikern besteht in dem *Idealismus* jener und dem *Materialismus* dieser. Der *Idealismus* ist notwendig, um in Zeiten der *Not* Mut zu einem neuen Anfang zu fassen; dies gelingt nur durch *Gemeinsamkeit*, durch eine gemeinsame Überwindung der *Not*, nicht durch einseitige Bereicherung einer gesellschaftlichen Gruppe.

Nach dieser Wiederholung der inhaltlichen Positionen schlägt der Redner einen geradezu weihevollen Ton an: *Diesem Volk schwören wir die Treue. Feierlich erheben wir unsere Hände und geloben..* (ebd., 14 f.). Der Treueschwur und das Erheben der *Hände* muten religiös-mystisch an, jener erinnert an eine Wagner-Oper, dieses an das Ende eines Gottesdienstes. Inhaltlich soll die unlösbare Verbindung zwischen dem *Volk* und den Nationalsozialisten zum Ausdruck kommen, die nicht an das eigene Wohllleben und die eigene Bereicherung denken -wie andere Politiker dies tun-, sondern ausschließlich *dem Volk* dienen wollen: *Solange ein Atemzug in uns ist, wollen wir uns dem deutschen Volk verpflichten...Das Volk steht für uns im Zentrum aller Dinge. Für dieses Volk opfern wir, und für dieses Volk sind wir...auch zu sterben bereit* (ebd., 15 ff.). Der Begriff "Volksbewegung" erhält den Charakter einer Bewegung *für das Volk*, es handelt sich nicht um eine Bewegung des Volkes, das Volk wird bestimmt und bestimmt nicht selbst.

Die Aussage, *Aus dem Volk sind wir gekommen, und zum Volke werden wir immer wieder zurückkehren* (ebd., 16 f.), ist lediglich die Wiederholung aus dem Hauptteil, die nationalsozialistischen Führer seien *aus dem Volk gekommen* und insofern mit diesem enger verbunden als andere Politiker. Hieraus zu schließen, es gehe um eine Mitbestimmung des Volkes, etwa im Sinne einer Absicherung der politischen Entscheidungen, deutet auf ein falsches Verstehen des Begriffes "germanische Demokratie", den der Redner seinen Ausführungen zugrunde legt.

Die Treuerschwüre am Ende des Textes unterstreichen die Verbundenheit mit dem *Volk*, zeigen aber gleichzeitig den *Idealismus* der Bewegung, zu dem die *Treue* als Grundtugend gehört: *Treue dem Volk, Treue der Idee, Treue der Bewegung und Treue dem Führer! Das sei unser Gelöbnis, indem wir rufen: Unser Führer und unsere Partei - Sieg Heil* (ebd., 20 ff.)! *Treue zu Führer und Partei* schließen alle anderen Treuebeteuerungen ein; der *Führer* repräsentiert das *Volk*, daher ist die *Treue* zu ihm gleichzusetzen mit der *Treue zum Volk*.

Bezeichnend ist der Gebrauch des Wortes *Volk*, dessen abstrakter Charakter weitaus höher ist als der des Plurals "Menschen". Diese Wortwahl charakterisiert das Verhältnis zwischen Führer und Geführten eher als beziehungslos, insbesondere unter den Aspekten, die Gobbels in seiner Rede ausführt; der absoluten Macht steht das absolute Ausgeliefertsein gegenüber, dessen Folge eine Entpersönlichung des einzelnen Menschen ist.

(S.a. 2.4.7.3)

## 2.6 Sprachliche Mittel

### 2.6.1 Bilder

#### 2.6.1.1 Die *Volksgemeinschaft*

##### 1. Die *Blutsgemeinschaft*

Die *Volksgemeinschaft* ist ein zentraler Punkt der nationalsozialistischen “Kernideologie”, den man wie folgt definieren kann: *Aus Blutsgemeinschaft, Schicksalsgemeinschaft, nationalsozialistischer Glaubensgemeinschaft hervorgegangene Lebensgemeinschaft, in der Klassen, Parteien, Standesgegensätze und individuelle Interessen zugunsten des gemeinsamen Nutzens aller Volksgenossen aufgehoben sein sollen.. (Schmitz-Berning 2000, 654).*

Der *...auf Friedrich Schleiermacher...zurückgehende Ausdruck... (Schmitz-Berning 2000, 655)* ist in der Sprache des 19. Jahrhunderts nicht wesentlich relevant. *Erst durch die Jugendbewegung mit ihrer Feier der Gemeinschaft und durch die sogenannte ‘Frontgemeinschaft’ des Ersten Weltkrieges wird Volksgemeinschaft zu einer in unterschiedlichsten Zusammenhängen verwendeten, mit den unterschiedlichsten politischen Ideen verbundenen, meist irrational aufgeladenen, inflationär gebrauchten Bezeichnung für eine erstrebte neue Form des gemeinschaftlichen Lebens (Schmitz-Berning 2000, 655).* In diese Gemeinschaft sind ausdrücklich auch “die Juden” eingeschlossen, die sich an der positiven Entwicklung der *Volksgemeinschaft* beteiligen, wie man dies im Übrigen von allen Bürgern erwartet. Man wendet sich ausdrücklich gegen ‘*...jeden, der Zank und Streit innerhalb dieses Volkes sät, und damit auch jeden, der deutsche Juden mit dem besten Willen zur Hebung des deutschen Volkes durch Schimpfereien niedrigen Tons dem Deutschtum abspenstig und zu Gegnern des Deutschtums, Nationaljuden macht’.. (Schmitz-Berning 2000, 655).*

Die Nationalsozialisten okkupieren den positiv definierten Begriff *Volksgemeinschaft* und repräsentieren damit einen Gefühlswert, der sich besonders in den Schüt-



zengräben, in der gemeinsamen Not und Angst der Soldaten ausgebildet hat und nunmehr als Wunschdenken fortlebt; in diesem Zusammenhang wird Hitlers Vergangenheit als Frontsoldat bedeutsam, die sich propagandistisch nutzen lässt. Im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung erfährt der Begriff *Volks-gemeinschaft* eine Bedeutungsverengung durch die Definition als *Blutsgemeinschaft*. Die Paradoxie liegt in der Vorstellung einer Gemeinschaft, die durch Ausgrenzung bestimmter Gruppen definiert ist; dazu gehören die "Blutsfremden", insbesondere sind damit "die Juden" gemeint (**Schmitz-Berning** 2000, 122). Die besondere Bedeutung des Blutes für das nationalsozialistische Denken resultiert u.a. aus der unwissenschaftlichen, absurden Vorstellung, es handle sich um den Träger des Erbgutes.

Was Gemeinschaft im Rahmen der nationalsozialistischen Vorstellungswelt bedeutet, vermittelt Goebbels in seinen Reden: *Er [der Nationalsozialismus] ist eine Bewegung, die sich zum Ziele gesetzt hat, das ganze deutsche Volk in all seinen Klassen, Ständen, Berufen und Bekenntnissen zu umspannen* (2/51, 11 ff.). Diese Formulierung enthält drei zentrale Informationen: 1. Der Nationalsozialismus *ist eine Bewegung*, also keine Partei; 2. Die Zielgruppe dieser Bewegung ist *das ganze deutsche Volk*, das heißt, die Menge der Personen "gleichen Blutes"; 3. "Die Gemeinschaft" schließt nicht die Abschaffung der bestehenden gesellschaftlichen Hierarchie ein.

Das Attribut *deutsch* ist gleichbedeutend mit *Blutsgemeinschaft*, welche die *Bewegung zu umspannen* sucht; daraus entsteht die Vorstellung einer abgeschlossenen, einheitlich strukturierten Gesellschaft -identisch mit der eingangs erwähnten Definition der *nationalsozialistischen Glaubensgemeinschaft-*, die auf Grund ihrer antipluralistischen Grundhaltung legitim Menschen ausschließen kann, sofern sie durch erworbenes oder angeblich angeborenes Verhalten dem Fortkommen der *Volks-gemeinschaft* schaden. Das heißt, die Gemeinschaft ist verpflichtet, z.B. die Maßnahmen zur "Erbgesundheit" einzuhalten, um das Ziel der eigenen Höherentwicklung zu erreichen.

Die "Aufteilung" des Volkes in *Klassen, Stände, Berufe und Bekenntnisse* dient der Propaganda dazu, den Zuhörern eine Aufhebung dieser gesellschaftlichen Stufenfolge zu suggerieren, die de facto gar nicht angestrebt wird. Goebbels knüpft sprachlich an eine Tradition an, welche die Menschen zwar emotional bewegt, in der nationalsozialistischen Ideologie jedoch keinen Hintergrund hat. Mit solchen Aufzählungen erfüllt der Redner Hitlers Forderung, den Zuhörern veranschaulichende Beispiele zu präsentieren, um das Gemeinte verständlicher zu machen.

(S.a. 2.1.4)

## 2. Die Sozialgemeinschaft

Der Aspekt der Sozialgemeinschaft hebt das Streben nach Verbesserung der individuellen wirtschaftlichen Situation zugunsten der Gemeinschaft auf; der nationalsozialistischen Auffassung entsprechen '*...schaffende Glieder der Volksgemeinschaft, die in gemeinsamer Arbeit der Erhaltung und Sicherung des Volkes und seines Staates dienen*'. (Schmitz-Berning 2000, 658). Auch hier erweist sich die *Volksgemeinschaft* als Ausschlussgemeinschaft, in der die *Glieder* überflüssig, wenn nicht schädlich sind, die nichts zum Erhalt *des Volkes und seines Staates* beitragen können; dadurch ist das Vorgehen gegen die "nutzlosen" Mitglieder der *Blutsgemeinschaft*, gegen das "unwerte Leben" legitimiert.

Solche unpopulären Gedanken drückt Goebbels in seinen Reden nicht aus, vielmehr klingt der positive Wert der sozialen Gemeinschaft an: *Nicht im Geldbesitz liegt das Glück eines Volkes, - die soziale Volksgemeinschaft ist das höchste Glück! ...Erringen wir durch sie den Sieg - und wie könnte das anders sein -, so wird unser Volk seine Zukunft in Freiheit sich selbst gestalten können! Denn dann erst, wenn wir die nötigen Hilfsmittel besitzen, wenn wir nicht mehr gezwungen sind, wie bisher von der Hand in den Mund zu leben, - dann erst sind wir in der Lage, der Welt am deutschen Volk zu zeigen, was wahrer Sozialismus ist...! Unser Gemeinschaftsgedanke basiert auf der sozialen Gerechtigkeit. Die Gemeinschaft aber macht uns stark und*

*unbesiegbar. Mit dieser Waffe haben wir unsere Gegner niedergeschlagen und werden wir auch den letzten Gegner noch zu Fall bringen (6/47, 28 ff.)!*

Die Antithese des ersten Satzes verstärkt der Redner durch die Negation am Anfang und den Superlativ am Ende. Der materielle Wert, der *Geldbesitz*, steht weiter hinter der ideellen Vorstellung der *sozialen Volksgemeinschaft*, bei der es sich um eine *Gemeinschaft* handelt, die auf einer höheren ideologischen Ebene angesiedelt ist, also die vorhandenen wirtschaftlichen Verhältnisse der Menschen unangetastet lässt. Die beiden folgenden Sätze mit ihrem Gefüge aus Bedingung und Folge deuten eine positive Zukunft an; der Redner bedient sich -wie in der Propaganda vor der Machtergreifung- schön klingender Versprechungen. Die Geschlossenheit des *deutschen Volkes* gilt als wesentliche Voraussetzung des *Sieges*, der zweifelsfrei feststeht; das zeigt die rhetorische Frage *und wie könnte das anders sein*. Die Parenthese verstärkt den Eindruck, es handle sich um eine jedem Zuhörer ohnehin schon bewusste Tatsache, die der Redner nur der Form halber nochmals erwähnt; daher bedarf es auch keiner weiteren Begründung.

Nach dem Sieg *wird unser Volk seine Zukunft in Freiheit sich selbst gestalten können*. Goebbels führt die "Tradition" der nationalsozialistischen Propaganda fort, wenn er den Menschen eine *Zukunft in Freiheit* verspricht. Diese Phrase verlegt die Besserung der eigenen wirtschaftlichen Situation und die Aufhebung der kriegsnotwendigen Verzichtsideologie in eine ferne *Zukunft*. Der zu vermittelnden Vorstellung entspricht die Folge der Tempora: *Erringen wir...so wird unser Volk*; die Bedingung steht im Präsens und die Folge im Futur I. Das grammatisch fehlerhaft gesetzte Reflexivpronomen *sich* erhält die Funktion eines "emotionalen Verstärkers", indem es die Illusion einer besseren *Zukunft* scheinbar mit der persönlichen *Freiheit* des einzelnen Menschen verbindet.

Der zweite Satz ähnlicher grammatischer Struktur verdeutlicht die Grundbedingungen der Zukunft, präsentiert in der Form einer Anapher, jeweils eingeleitet mit *wenn wir*. Um wirkungsvoller an den vorhergehenden Satz anzuschließen, beginnt der

Redner, als wollte er die Folge der Bedingung zuerst aufgreifen: *Denn dann erst...*; die kausale Konjunktion *denn* dient der Verstärkung, sie zeigt an, welche Voraussetzungen unbedingt erforderlich sind. Formelhaft nimmt Goebbels die Wendung *dann erst* wieder auf, um die gesellschaftlichen Änderungen der Zukunft anzuzeigen.

Die Wendungen, *die nötigen Hilfsmittel besitzen* und *gezwungen...*, *von der Hand in den Mund zu leben*, sind Metaphern für die von den Nationalsozialisten übernommene, nationalkonservative Phrase des "Volkes ohne Raum". Auch dies ist im Rahmen der eigenen Ideologie "bedeutungserweitert", als Rechtfertigung zur "Landnahme" im Osten und Versklavung der dortigen Einwohner; Hitler will auf diese Weise die Ernährung des deutschen Volkes sicherstellen.

Dementsprechend ist die Bedingung ausgerichtet auf die Zeit, in der das *deutsche Volk* zu seiner ihm gemäßen Entfaltung und Entwicklung kommt, die dann eintritt, wenn das "Raumproblem" gelöst ist. *Der Welt am deutschen Volk zu zeigen, was wahrer Sozialismus ist*, ist die Metapher für das Recht auf Vorherrschaft und klingt an die alte, nichtnationalsozialistische Denkart an, am deutschen Wesen solle die Welt genesen. Der *wahre Sozialismus* ist der Nationalsozialismus im Sinne des Wortes, der den einzelnen Volksgenossen auf ein bestimmtes ethisches Verhalten ausschließlich gegenüber den Angehörigen seiner Nation verpflichtet, also gegenüber den Menschen, die als Volksgenossen definiert sind. Der *Sozialismus* erweist sich ebenfalls als reine Propagandaphrase, die als für die Menschen positiver Wert übernommen und in die nationalsozialistische Ideologie eingefügt wird.

Der folgende Teil des Textes ist eine inhaltliche Wiederholung, wie sie Hitler in seinen rhetorischen Überlegungen fördert. Dieser Forderung entspricht die vereinfachte Darstellung durch Aneinanderreihung einfacher Aussagesätze, damit jedem Zuhörer das Gemeinte begreiflich wird. Der Redner bedient sich der dem Begriff Sozialismus ursprünglich beigelegten Definition: *Unser Gemeinschaftsgedanke basiert auf der sozialen Gerechtigkeit*. Die *soziale Volksgemeinschaft* ist die Verwirklichung der *sozialen Gerechtigkeit*; das Prädikat *basiert* stellt die Verbindung zu der sozialisti-

schen Auffassung etwa der Sozialdemokraten her und stellt den Nationalsozialismus so wiederum in eine falsche Tradition. Dieser Vorgang soll dem Zuhörer nicht bewusst werden, seine Aufgabe ist die Verbindung eines traditionell positiven Wertes mit der nationalsozialistischen Realität.

Die Siegesgewissheit, die durch diese einzigartige *Gemeinschaft* gerechtfertigt ist, wiederholt Goebbels in einfacher Form ebenfalls: *Die Gemeinschaft aber macht uns stark und unbesiegbar*. Die Stellung der Konjunktion *aber* hinter dem Subjekt stellt die Wichtigkeit dieser zentralen Aussage heraus. Das Kraftschöpfen aus der *Gemeinschaft* ist ein nicht endender Prozess.

Was der Zuhörer sich nun vorzustellen hat, gibt ihm der Redner im letzten Satz vor. Die Aussage illustriert die vorangegangene Wiederholung, der Zuhörer erhält nochmals eine Vereinfachung dessen, was er glauben soll. Die Metapher ist so eingängig, dass der vorher ausgeführte Gedankengang vollständig in dem entstehenden Bild auftaucht. Die *Volksgemeinschaft* als *Waffe* zu bezeichnen, deutet auf die innere Festigkeit und die daraus folgende Schlagkraft hin; wie bei einer Waffe muss auch in der *Gemeinschaft* "jedes Teil", also hier jeder Mensch, genau funktionieren.

Die Wahl der Tempora erhöht die Intensität des Gesagten; durch die zusammengesetzten Prädikate stehen die bedeutungstragenden Elemente jeweils am Ende des Satzes: *...niedergeschlagen/...noch zu Fall bringen*. Das Partizip in Verbindung mit dem Verb *haben* weckt in der Einbildungskraft des Zuhörers die Vorstellung der auf dem Schlachtfeld darniederliegenden *Gegner*, der Infinitiv mit *werden* die der vorstürmenden, die *letzten Gegner* niederschlagenden Soldaten. Mit der eigentlich dem Boxsport entnommenen Metapher zeichnet der Redner das Bild einer vorrückenden Truppe auf dem Schlachtfeld. Die *Volksgemeinschaft*, die durch innere Geschlossenheit und Wehrhaftigkeit nach außen gekennzeichnet ist, bildet dabei die Basis des militärischen Erfolges.

(S.a. 2.4.7.2)

### 3. "Die Schicksalsgemeinschaft"

*Nein, das deutsche Volk hat ihn geboren. Es hat ihn auf den Schild erhoben, es hat ihn sich in freier Wahl zum Führer erkoren; es kennt seine Werke des Friedens, und es ist nun gewillt, seine ihm aufgezwungenen Werke des Krieges bis zum erfolgreichen Ende zu tragen und durchzuführen (10/452, 34 ff.).*

Die Negation am Satzanfang zielt zum einen auf die Bedeutungsschwere der Metapher ab, zum anderen vermittelt sie den Eindruck einer notwendigen Richtigstellung; das soll den Wahrheitsgehalt der Aussage unterstreichen. In der Form einer Anapher präsentiert der Redner eine stilisierte Kurzform des Hitlerschen Aufstiegs: *geboren, erhoben, erkoren*. Durch den Gebrauch des Perfekts bilden die Partizipien einen Dreiklang, der sich besser in das Gedächtnis der Zuhörer einprägt.

*Jemanden auf den Schild erheben* spricht nicht nur für das Erkennen seiner herausragenden Fähigkeiten, sondern zeugt auch von Wehrhaftigkeit, denn es impliziert das Bild des Kriegsherrn. Das Partizip *erkoren* reflexiv zu verwenden, ist grammatisch falsch; die Funktion dieses Fehlers im Kontext besteht darin, die immer wieder verbreitete Propagandaphrase, "der Führer" vollziehe nur den Willen des Volkes, der ihn auch in seine Position gebracht habe, zu wiederholen.

Das gesamte Bild ist gleichsam eine Antwort auf die Forderung der konservativen Rechten nach einem "Volkskaiser", aus dem der Volkskanzler wird, der die deutsche Nation vor dem Untergang rettet. Zu diesem Volkskanzler gehören die *Werke des Friedens*; diese sind *seine Werke* und das Volk weiß um deren Bedeutung. Die *Werke des Krieges* sind *ihm aufgezwungen*; dem Zuhörer sucht der Redner die Unschuld Hitlers am Ausbruch des Krieges zu vermitteln, wie dies in der nationalsozialistischen Propaganda üblich ist. Die Identität der Formulierungen, *Werke des*, weist ihn aber als den Mann aus, der im *Frieden* und im *Krieg* seine Aufgaben erfüllen kann, als den idealen Führer.

Auch Hitlers Krieg ist "Volkes Wille", darauf lässt das Partizip *gewillt* schließen: *es ist nun gewillt, seine ihm aufgezwungenen Werke des Krieges bis zum erfolgreichen*

*Ende zu tragen und durchzuführen.* Dieser Satz macht besonders deutlich, der Redner aktiviert die immer gleichen Emotionen: Die Siegeszuversicht, indem er von dem *erfolgreichen Ende* spricht, als könne Deutschland den Krieg nicht verlieren; das gemeinsame Tragen der Lasten des Krieges und die Bereitschaft, fraglos und klaglos alles zu tun, was “der Führer” für erforderlich hält, indem das Volk *seine Werke des Krieges trägt und durchführt.*

Auffällig ist die innige Beziehung zwischen Volk und Führer, welche die Volksgemeinschaft zu einer Treuegemeinschaft macht, die bis zum gemeinsamen Sieg oder Untergang besteht. Die ständige Demonstration der Zusammengehörigkeit schließt die Mitschuld des Volkes an den Untaten Hitlers ein, der Redner legt damit einen Grund für das Argument der Kollektivschuld.

(S.a. 2.1.7 u. 2.6.7)

#### 4. Die Solidargemeinschaft

Alltagssprachlich dient der Begriff “Volksgemeinschaft” ...*als Bezeichnung für ‘solidarisches Verhalten’*... (Schmitz-Berning 2000, 659) innerhalb der Gesellschaft, woran der positive Wert des Wortes deutlich wird. Gleichzeitig setzen die Nationalsozialisten -wie es ebenfalls der Definition des Wortes entspricht- die Ausgrenzung etwa “der Juden” und die Diffamierung “jüdisch versippter Arier” in die Tat um. *Solidarisches Verhalten* bezieht sich offenbar auf einen vordefinierten Kreis von Mitmenschen; dadurch beginnen die Nationalsozialisten ihre Vorstellung von Volksgemeinschaft zu realisieren. Inwieweit den Menschen im Alltag dieser Umstand bewusst ist, bleibt offen.

In Goebbels’ Reden schwingt die Vorstellung von Solidarität mit, dies ist auch in den “Kriegsreden” deutlich, wenn er beispielsweise die gleichmäßige Verteilung der allgemeinen Belastungen fordert. Ähnliche Gedanken äußert Hitler in “Mein Kampf”, die Volksgemeinschaft lege ja nicht nur der einen Seite, sondern auch der anderen ihre Verpflichtungen auf. Die hier geforderte Solidarität bezieht sich auf den

Umgang zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, von denen Hitler in gleicher Weise ein die Volksgemeinschaft stabilisierendes Verhalten erwartet, das heißt, er lehnt die Ausbeutung durch die Unternehmer ebenso ab wie übertriebene Forderungen der Arbeitnehmer (**Hitler** 1943, 374). Allein die hier genannten Beispielgruppen "Arbeitgeber/Arbeitnehmer" stellen den nationalsozialistisch definierten Sozialismus in die Tradition eines klassenaufhebenden Denkens. Hitlers eigentliche Intention liegt allerdings in der Vermeidung ...*sozialen Unfriedens*... (**Hitler** 1943, 374), weil er weiß, eine Nation, die nach außen hin Stärke demonstrieren bzw. später einmal Krieg führen soll, kann sich keine inneren Unruhen "leisten".

#### 5. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Die Komposita mit dem Substantiv "Volk" sind außerordentlich zahlreich, dazu gehören Begriffe wie "Volksboden", "Volkskörper" oder "Volkswohlfahrt", die mit positiven Werten und Assoziationen verbunden sind, weil sie im weitesten Sinne die Gemeinsamkeit einer Gruppe von Menschen beschreiben. Demgegenüber gibt es Begriffe wie "Volksschädling" oder "Volksfremder", Letzteres mit dem entsprechenden Adjektiv, deren negative Bedeutung durch die Zusammensetzung mit dem positiv belegten Substantiv "Volk" erst recht hervorgehoben wird. Löst man die Zusammensetzungen auf, handelt es sich bei dem ersten Beispiel um einen "Schädling des Volkes"; ein Begriff aus der Biologie findet hier gemäß der sozialdarwinistischen Tradition Anwendung auf bestimmte Menschen. Diese sprachliche Enthumanisierung ist die Voraussetzung der physischen Vernichtung, weil die Betroffenen im allgemeinen Bewusstsein stigmatisiert sind; der "Schädling" ist ein Wesen, das stets Leben bedroht; daher ist seine Vernichtung Voraussetzung für Wachstum, Entwicklung und Erhalt. Der Begriff findet sogar Eingang in die Rechtsterminologie: *Am 5.9.39 erging eine 'Verordnung gegen Volksschädlinge', die eine drastische Ausweitung des Strafrahmens und der Möglichkeiten zur Strafverfolgung brachte* (**Bedürftig** 1997, 360). Insbesondere während des Krieges kann eine angebliche Berei-



cherung mit der Todesstrafe geahndet werden. Für das “Strafmaß” ist nicht die Schwere des Verbrechens entscheidend, sondern... ‘*das gesunde Volksempfinden...*’ (Bedürftig 1997, 360). Die amtssprachliche Verwendung eines Begriffes ist zumeist die Grundlage seiner allgemeinen Verbreitung, weil die Akzeptanz auf höherer Ebene den Gebrauch des Wortes in der Allgemeinsprache rechtfertigt.

Das Wort “Volk” schließt neben der Enthumanisierung der “Volksfremden” die Entindividualisierung der “Volksgenossen” ein; bezeichnend ist die Auslassung des Wortes “Mensch”. Das Volk wird umfunktioniert zu einem Gebilde, es ist tatsächlich ein Neutrum, in dem die Einzelperson keine Rolle spielt, sondern funktionalisiert ist; kann jemand diese Funktion nicht mehr ausüben, ist er für die Gemeinschaft wertlos (Schmitz-Berning 2000, 642).

Die Verbreitung des Begriffes *Volksgemeinschaft* erfolgt auch über die allgemein zugänglichen Medien: *Duden, 11. Aufl. 1934, 12. Aufl. 1941; Knauer 1934* [Konversationslexikon], *Meyers Lexikon 1936 ff.,... Volks-Brockhaus 1940* (Schmitz-Berning 2000, 654). Der Begriff wird in der Nachkriegsauflage des Dudens, ...*13. Aufl. 1947* (Schmitz-Berning 2000, 654) nicht mehr eingetragen.

(S.a. 2.1.5 u. 2.6.8, 2)

S. a.: 3/65, 21 ff., 4/111, 21 ff., 4/111, 34 f., 6/42, 3 ff., 6/43, 25 ff., 6/43, 31 f., 6/44, 22 ff., 6/47, 11 ff., 6/48, 6 ff., 7/121, 14 ff., 7/124, 3 ff., 8/187, 23 ff., 8/189, 1 ff., 8/190, 17 ff., 8/195, 7 f., 8/195, 15 ff., 8/195, 24 ff., 8/203, 2 ff., 8/207, 3 f., 9/347, 24 f., 9/348, 5 ff., 9/354, 19 ff., 9/354, 28 ff., 9/354, 34 ff., 9/357, 22 ff., 9/358, 17 ff., 10/448, 13 ff., 10/455, 3 ff., 10/455, 15 ff.

### **2.6.1.2 Das Menschenbild (Künstler-Politiker)/Erziehung**

(S.a. 2.1.6)

#### 1. “Das Menschenmaterial”

Das Menschenbild der nationalsozialistischen Ideologie ist treffend charakterisiert

durch den Begriff "Menschenmaterial". Darunter versteht man ...*die Masse mit ihren rassisch bedingten Stärken und Schwächen, die erfaßt, propagandistisch bearbeitet, planmäßig eingesetzt werden muß, damit sie bereit und fähig wird, die Ziele der Nationalsozialisten in die Tat umzusetzen* (Schmitz-Berning 2000, 402).

Goebbels übernimmt in seinen Reden diese "Betrachtungsweise": *Die Masse ist an sich Rohstoff. Sie zu gestalten und aus ihr jene Kräfte herauszuholen, die Systeme stürzen und neue Welten aufbauen, wird die erste und vornehmste Aufgabe jeder staatsmännischen Begabung sein. Auch der wahre Politiker ist im letzten Sinne des Wortes ein Künstler. So, wie der Bildhauer den rohen Marmor abzirkelt, behaut und meißelt, so formt der Staatsmann aus dem rohen Stoff Masse ein Volk, gibt ihm ein inneres Gerippe und ein haltendes Gefüge und bläst ihm dann jenen schöpferischen Odem ein, der das Volk zur Kulturnation emporwachsen läßt* (2/52, 29 ff.).

Die Allegorie ist zusammengesetzt aus Aussage und Erläuterung, wobei zuerst *die Masse* mit den ihr innewohnenden Fähigkeiten im Mittelpunkt der Betrachtung steht, anschließend der *Politiker* als *Künstler*. Mit der Floskel *an sich* mildert der Redner die Aussage, die Masse sei Rohstoff, und zwar ...*aus der einfachen Erkenntnis, daß ohne die gewaltige Kraft der Masse eines Volkes keine große Idee, mag sie auch noch so hehr und hoch erscheinen, zu verwirklichen ist* (Hitler 1943, 117). Nur das Potential der *Masse* kann *Systeme stürzen und neue Welten aufbauen*; aus diesem Grund umwirbt der Redner sie und verdeckt seine Verachtung hinter den Informativkonstruktionen: *Sie zu gestalten und aus ihr jene Kräfte herauszuholen...* Diese Formulierung unterstellt das Vorhandensein "edler Kräfte", die nur der Gestaltung durch eine *staatsmännische Begabung* harren, über die natürlich kein "Systempolitiker" verfügt. Die "Bearbeitung" *der Masse* als *erste und vornehmste Aufgabe* des Staatsmannes darzustellen, ist die Paraphrase des wichtigsten Zieles der nationalsozialistischen Bewegung, der Gewinnung des Volkes; aus diesem Grund setzt der Redner die Attribute in den Superlativ.

In den folgenden Ausführungen geht der Redner auf die *staatsmännische Bega-*

bung ein, er erklärt, auch der wahre Politiker sei im letzten Sinne des Wortes ein Künstler. Der Superlativ verweist auf die enge Verbindung zwischen den Berufsgruppen *Politiker* und *Künstler*; diese Verknüpfung wertet den *Politiker* auf, weil ein *Künstler* immer als besondere Persönlichkeit gilt und als jemand, der etwas Schönes und Dauerhaftes produziert. Der Vergleich zwischen der künstlerischen Arbeit des *Bildhauers* und der politischen des *Staatsmannes* ist so vorab eine Aufwertung der Handlungsweise des Letzteren; eine zusätzliche Aufwertung erfolgt durch den Vergleich zwischen dem *rohen Marmor*, einem durchaus wertvollen Material, mit *dem rohen Stoff Masse*.

*Der Bildhauer zirkelt, behaut und meißelt* das Material, um ihm eine Form zu geben, er muss Gewalt einsetzen, um *den Marmor* zu verändern. Wenn *der Staatsmann* im übertragenen Sinne in dieser Weise *die Masse* formt, bedeutet dies nichts anderes als das Einpassen der Menschen in ein vorgegebenes Persönlichkeitsmuster, denn er formt *ein Volk* zu einer homogen Gruppe von Personen. Aus diesem Grund ist das Neutrum *Volk* hier nicht durch "Gesellschaft" zu ersetzen, weil dieser Begriff in seiner semantischen Breite mehr an Individuen denken lässt.

Wie sehr *die Masse* das zunächst formlose Material *des Staatsmannes* ist, kennzeichnet die Beschreibung seines Wirkens: *...gibt ihm ein inneres Gerippe und ein haltendes Gefüge...*; damit wird auch die Allgewalt des Politikers deutlich und das Gefangensein der Menschen in der nationalsozialistischen Wirklichkeit. Diese Allgewalt rückt ihn in sakrale Höhen; er *bläst dem Volk jenen schöpferischen Odem ein*, der es *zur Kulturnation emporwachsen läßt*. Die Anlehnung an die biblische Geschichte von der Erschaffung des Menschen lässt den Künstler-Politiker zu einem gottähnlichen Wesen werden, womit der Redner an die viel zitierte Macht des Schicksals anknüpft.

Es ist das Wirken des einmalig veranlagten *Politikers*, welches *das Volk zur Kulturnation emporwachsen läßt*; daraus kann man schließen, das deutsche Volk ist noch keine *Kulturnation*. Hierzu bedarf es bestimmter Voraussetzungen, die erst

durch die Nationalsozialisten geschaffen werden müssen; ein demokratisch regierter Staat kann keine *Kulturnation* sein, weil die herausragende Persönlichkeit fehlt, die an der Spitze des Staates steht und alles angeblich Fremde “tilgt”, um das Wesen des Volkes, das sie regiert, wieder zu beleben. Spätestens hier wird dem Zuhörer klar, Goebbels kann nur Hitler meinen, der als die Führerpersönlichkeit schlechthin die Grundlagen einer “deutschen Kultur” schaffen wird, welche die “entartete Kunst” der Weimarer Zeit ablösen soll.

Zu der gottähnlichen Person des *Staatsmannes* gehört, dass er *das Volk emporwachsen läßt*. Der in Bezug auf *das Volk* passivische Charakter dieser Aussage ergibt sich aus der geplanten totalen Erfassung der Menschen, die Hitler unter Missbrauch des Wortes *Erziehung* erläutert: *Es ist ein Staats- und Volksinteresse ersten Ranges, zu verhindern, daß diese Menschen in die Hände schlechter, unwissender oder gar übelwollender Erzieher geraten. Der Staat hat deshalb die Pflicht, ihre Erziehung zu überwachen und jeden Unfug zu verhindern* (Hitler 1943, 264). Die Rede ist von der *...großen Masse des Volkes...*, die Hitler bei der Einteilung in Lesergruppen als *...den geistig einfachsten Teil der Nation...* (Hitler 1943, 262) bezeichnet. Diesen zu beeinflussen und den eigenen Zielen dienstbar zu machen, verbirgt sich hinter Goebbels’ Allegorie; um den “komplexeren” *Teil der Nation* zu erfassen, bedient man sich anderer Mittel.

Wie sehr der Redner seine eigene Überzeugung in die Rede einfließen lässt, belegt eine Tagebuchnotiz: *Zum Staatsmann gehört Instinkt, Umsicht, Organisations- und Rednergabe. Auch er ist ein Künstler. Das Volk ist sein Stoff* (TB 1928, 295).

## 2. Das Volk als funktionale Einheit

Das spezifisch nationalsozialistische Menschenbild beinhaltet eine besondere Form der Gleichheit der Menschen, die auf eine Gemeinsamkeit im Sinne der Nützlichkeit abzielt, das heißt, jeder Einzelne ist verpflichtet, sich mit seinen Fähigkeiten zum Nutzen des Staates in die Gesellschaft einzubringen. Goebbels verdeutlicht dies

in dem Bild des zusammenstehenden Volkes: *Hier steht der Arbeiter neben dem Bürger, der Student neben dem Soldaten und neben dem Jungarbeiter, hier steht der Intellektuelle neben dem Proletarier: ein ganzes Volk ist aufgestanden* (4/108, 19 ff.)!

Die typische Klassifizierung mit dem undifferenzierten Singular, *der Arbeiter, der Student* usw., unterstreicht den Vorrang der Funktion des Menschen vor dem eigentlichen Menschsein.

Die Wirkung des Bildes beruht auf der sprachlichen Komplexität, die durch das Asyndeton und die parallele Bildung des ersten und dritten Gliedes der Aufzählung erzielt wird. Auf Grund dieser Parallelität kann der Redner beim zweiten Glied der Aufzählung das Prädikat weglassen, ohne missverständlich zu sein, er erhöht dadurch sogar noch die Anschaulichkeit des Gesagten.

Das Resultat am Ende der Aufzählung lautet: *ein ganzes Volk ist aufgestanden*. Der Tempuswechsel vom Präsens zum Perfekt verweist auf die Tatsache, *das Volk ist bereits aufgestanden*, womit zum Ausdruck kommen soll, die Nationalsozialisten haben die Menschen für ihre Ziele aktivieren können. Diese zusammenfassende Aussage am Ende des Textabschnittes zu platzieren, ist wirkungsvoll, weil sie den Sinn des Bildes nochmals vermittelt; die vorangehende Aufzählung erhöht den emotionalen Effekt, den der Redner durch die Benennung der einzelnen, das *Volk* bildenden sozialen Gruppen erzeugt. Erst dadurch erweckt er die Idee von der Größe des Begriffes *Volk*, das heißt, von der enorm großen "Masse", die im Geiste des Nationalsozialismus zusammensteht.

Das Bild des Aufstehens korreliert mit dem Wort "Bewegung", das die Bezeichnung "Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" ersetzt. Aktivität vermittelnde Verben und deren Ableitungen gehören zum sprachlichen Repertoire der "Bewegung", weil sie eine Dynamik anzeigen, die im Gegensatz zu dem angeblichen Stillstand der "gewöhnlichen" Parteien steht. Der Tempuswechsel, vom Präsens in der Aufzählung zum Perfekt im Fazit, markiert den Erfolg der Nationalsozialisten bei der Verwirk-

lichung einer Gemeinschaft, über die “der Führer” verfügen kann.  
(S.a. 2.6.1.7)

### 3. “Die körperliche Ertüchtigung”

Der hohe Stellenwert der “körperlichen Ertüchtigung” bei den Nationalsozialisten dient dem ... ‘*Heranzüchten kerngesunder Körper*’...(Bedürftig 1997, 326), die in Krisenzeiten eine höhere physische Widerstandskraft aufweisen: *Der Sport hat doch die Aufgabe, die Körperkraft zu stählen, doch wohl in der Hauptsache zu dem Zweck, sie wenigstens in der schlimmsten Not... -zeit des Volkes auch zum Einsatz zu bringen* (8/195, 3 ff.).

Um die Funktion des *Sports* gemäß der nationalsozialistischen Auffassung zu beschreiben, bedient sich der Redner der Gedankenverknüpfung. Er beschreibt zuerst das Ziel sportlicher Betätigung ganz allgemein, *Sport* soll *die Körperkraft stählen*. Dieses Ziel ist kein Selbstzweck, sondern der so “gestählte” Mensch soll in der *schlimmsten Notzeit* einsatzfähig sein; die Infinitivkonstruktion *zum Einsatz zu bringen* stellt das *Volk* in eine passive Position und weist ihm die Rolle des Mittels in der Hand “des Führers” zu, der die Macht hat, das Potential der Menschen einzusetzen, wie es die Situation gerade erfordert.

Die wiederholte Verwendung des Adverbs *doch* zeugt von der Wiedergabe einer selbstverständlichen, also allgemeingültigen Auffassung, um jeden Zweifel an der Aussage bei den Zuhörern auszuschalten. Die Einschränkung, die durch das Adverb *wenigstens* zum Ausdruck kommt, soll die Funktion des *Sports*, den eigentlichen “Zweck” verschleiern, der darin besteht, die Menschen krisenfähig zu machen. Der Zuhörer soll glauben, *Sport* sei wichtig für die *Körperkraft*, und die Bewältigung der Erfordernisse des Krieges sei eben nur ein Zweck der “körperlichen Ertüchtigung” neben anderen. Um den ursächlichen Zusammenhang zwischen *Sport* und Krieg zu verdecken, wie er aus Sicht der Nationalsozialisten besteht, gebraucht Goebbels die Umschreibung *schlimmste Notzeit*.

(S.a. 2.7.1)

#### 4. Das Ziel der nationalsozialistischen Erziehung

Das Ziel der nationalsozialistischen Erziehung umschreibt Hitler überaus deutlich: *Meine Pädagogik ist hart. Das Schwache muß weggehämmert werden* (**Grube/Richter** 1982, 81). Die Metapher *Weghämmern* zeigt, Goebbels' Vergleich zwischen *Staatsmann* und *Bildhauer* ist eine Veranschaulichung der Hitlerschen Erziehungsvorstellungen; für beide ist dabei "das Volk" ein Objekt und letztlich Mittel zum Zweck der Erfüllung ideologischer Ziele. Die Aufgabe des Künstler-Politikers ist die Vorgabe "eines Musters" und die Art und Weise "des Hämmerns", das heißt, er gibt an, wie ein nützlicher Mensch sein muss und wie man dieses Ziel erreicht.

Ein wichtiges Instrument zur "Bearbeitung" des Objektes Mensch ist der *Sport*, der in der nationalsozialistischen Lebenswirklichkeit breiten Raum einnimmt. Angefangen bei den verschiedenen Jugendorganisationen, bis hin zum Erwachsenensport unterliegen die "Leibesübungen", ein Begriff den man im Allgemeinen dem der englischen Sprache entlehnten Wort "Sport" vorzieht (**Bedürftig** 1997, 326), einer strengen Organisation. So untersteht der Deutschen Arbeitsfront (DAF) das Sportamt, das sich um den Sport in den Betrieben kümmert (**Bedürftig** 1997, 197); im Bund Deutscher Mädel (BDM) soll nach Anordnung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach zwei Drittel der "Ausbildung" aus körperlicher Aktivität bestehen. Die physischen Anforderungen an die Jungen sind ebenfalls sehr hoch, allerdings anderer Natur, da es sich bei ihnen um künftige Soldaten handelt (**Hitler** 1943, 459). Darauf müssen die Jungen so früh wie möglich vorbereitet werden, z. B. durch Geländespiele, die den Geländeübungen der Soldaten ähnlich sind.

Hitler erklärt in "Mein Kampf", es dürfe kein Tag vergehen, an dem der junge Mensch nicht mindestens vormittags und abends je eine Stunde lang körperlich geschult werde, und zwar in jeder Art von Sport und Turnen. *Der...völkische Staat...sieht...sein Menschheitsideal...in der trotzigen Verkörperung männlicher Kraft und*

*in Weibern, die wieder Männer zur Welt zu bringen vermögen; die "Aufzucht" ...friedsamer Ästheten und körperlicher Degeneraten... ist seine Sache nicht (Hitler 1943, 455).*

Die psychologische Wirkung des Sports darf nicht unterschätzt werden, lemt doch der junge Mensch schon früh das von den Nationalsozialisten viel beschworene Gemeinschaftsgefühl, Disziplin und Gehorsam. Er gewöhnt sich daran, den Gleichschritt der Gruppe auf seine eigenen Bewegungen und auf sein Denken zu übertragen; das positive Erlebnis besteht für den Jugendlichen - wie auch für den Erwachsenen in Sportgemeinschaften- in einem Aufgehobensein, das sich in einem Zugehörigkeitsgefühl der Gruppenmitglieder zueinander äußert.

(S.a. 2.6.1.1; 2.6.1.6, 2; 2.6.10, 3; 2.7.1 u. 2.7.2)

##### 5. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Durch das Bild des Künstler-Politikers erweitert Goebbels den semantischen Rahmen des Wortes *Politiker*, indem er diesem die Eigenschaften "schöpferisch" und "kreativ" beilegt, um ihn von den "gewöhnlichen" Vertretern dieses Faches abzuheben. Er bevorzugt den Begriff *Staatsmann*, weil dieser in der allgemeinen Bewertung der Menschen dem Politiker überlegen ist; mit dem Wort verbindet der Zuhörer eine besondere Eignung für ein leitendes Amt. Dazu kommt, der Politiker genießt auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Situation der Zeit kein hohes Ansehen. Die Nationalsozialisten müssen als politische Alternative, die sie im Kreis der anderen Parteien darstellen wollen, sich auch formal anders zeigen. Diese formale Andersartigkeit schafft einen semantischen Freiraum, den der Redner nutzt, um ihn mit den "Qualitäten" des Führers zu füllen; das Wort *Staatsmann* ist lediglich eine Worthülse im Text. Goebbels hat so die Möglichkeit, Hitlers Herrschaft als einzig möglichen "Ausweg" anzubieten, ohne ihn eigens benennen zu müssen. Er folgt im Textaufbau den nationalsozialistischen Vorgaben, die darauf abzielen, dass der Hörer nur einen Schluss ziehen kann, das heißt, ein Text darf nur eine Interpretation zu-



lassen.

Hitler bewertet den Führer weitaus höher als den Politiker und gibt damit eine stärkere Differenzierung der Begriffe vor. Den *Politiker* definiert er folgendermaßen: ...*das heißt bei jener Sorte von Menschen, deren einzige wirkliche Gesinnung die Gesinnungslosigkeit ist, gepaart mit frecher Aufdringlichkeit und einer oft schamlos entwickelten Kunst der Lüge* (Hitler 1943, 72). Das Wort *Politiker* erfährt innerhalb der nationalsozialistischen Denk- und Redeweise eine erhebliche Abwertung, die sich in dem geradezu als Schimpfwort gebrauchten Kompositum “Systempolitiker” am deutlichsten widerspiegelt.

Im dritten Textabschnitt umschreibt Goebbels den Krieg mit der Metapher *in der schlimmsten Notzeit*; das Attribut in der Form des Superlativs ist ein Hinweis auf den Krieg. Der Begriff *Notzeit* beinhaltet die Vorstellung einer Not, die von außen auf jemanden hereinbricht. Der Redner stellt auf diese Weise den Krieg wiederum als ein dem deutschen Volk und seiner Führung aufgezwungenes “Ereignis” dar; er wiederholt die übliche Propagandaversion.

In der Wendung *die Körperkraft zu stählen* schwingt mehr mit als eine physische Stärkung oder gar eine Verbesserung der körperlichen Fähigkeiten. Das Verb *stählen* enthält in seinem semantischen Umfeld die von den Nationalsozialisten geforderten Eigenschaften des “neuen Menschen”; dieser muß hart sein, unempfindlich -auch gegen andere Menschen- und er darf sich nicht durch Gefühle “verbiegen” lassen. In diesem Geist äußert sich Hitler über “die Jugend”, wenn er sagt, sie müsse Schmerzen ertragen können. Es dürfe nichts Schwaches und Zärtliches an ihr sein. Hitler prägt die Floskel, die deutsche Jugend müsse zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl und schnell wie Windhunde sein. Der Vergleich zwischen Jugend und Stahl, zwischen Mensch und Material, unterstreicht die Aufhebung der Individualität und weist auf die “Versachlichung” des Menschen hin.

(S.a. 2.1.6)

S.a.: 4/110, 28 ff., 7/ 122, 1 ff., 7/122, 18 ff.

### **2.6.1.3 Die Gegner im Inneren**

#### 1. Die Hetzreden

Zu “den Gegnern” der Nationalsozialisten gehören neben den Marxisten, ein Schmähwort, das die Sozialdemokraten, die Kommunisten sowie “die Juden” einschließt, auch die so genannten ... ‘bürgerlichen’ Parteien.. (**Hitler** 1943,191); alle politischen Vereinigungen, die in der Weimarer Demokratie aktiv sind, stehen den Nationalsozialisten im Wege. Zusammengefasst kann man alle diejenigen als Gegner bezeichnen, die nicht bereit sind, sich den nationalsozialistischen Gegebenheiten und Forderungen unterzuordnen.

Diesem Grundsatz folgend, belegt der Redner alle “Feinde im Inneren” mit Hetzreden, die als Steigerung der Schimpfrede anzusehen sind. Die vermeintlichen Gegner erfahren eine Form der Abwertung, die sie in einen rechtsfreien Raum zu stellen scheint, der nur innerhalb des zweigeteilten nationalsozialistischen Weltbildes seine Legitimation findet. In diesem Bereich, der für “die Feinde” konzipiert ist, gelten keine humanitären Grundsätze mehr, weil man den Angehörigen der Feindgruppe gegenüber nicht zu moralischem oder gar solidarischem Verhalten verpflichtet ist. Vor diesem Hintergrund erscheint Goebbels’ Verletzung der sprachlichen Angemessenheit, die man unter rhetorischen Gesichtspunkten feststellen muss, als Teil einer eigenen ideologischen Wirklichkeit, die der Redner sprachlich umsetzt und dies immer freier, je fester der nationalsozialistische Machtapparat etabliert ist.

#### 2. Der politische Gegner

Goebbels benennt nicht nur “die Gegner”, er kündigt auch unmissverständlich an, wie mit diesen zu verfahren sein wird: *Wir haben mit den Parteien und Systemen, die uns feindlich sind, nichts auszuhandeln als nur, daß wir sie entfernen wollen* (2/53, 19 f.).

Das Wort *System*, mit dem die Weimarer Demokratie gemeint ist, gebraucht der Redner aus stilistischen Gründen im Plural, sonst hätte er den Begriff mit einem eigenen Artikel versehen müssen, was den Zusammenhang zwischen beiden Begriffen gestört hätte. Der Plural verschleiern nicht, welches *System* gemeint ist, denn aus der Propaganda und den Reden weiß jeder Zuhörer, es geht um die Weimarer Regierung, die immer wieder offen als Feind ausgewiesen wird. Welche Partei die Regierungsmitglieder oder den Kanzler stellt, spielt keine Rolle, insofern entspricht der Plural *Parteien* der tatsächlichen Intention des Redners.

Die offene Feindschaft unterstellt Goebbels *den Parteien*, auch hier ist die Handlungs- und Redeweise der Nationalsozialisten zunächst einmal Reaktion auf die angeblichen Angriffe und Demütigungen der regierenden Parteien. Darin schwingt eine Art Rechtfertigung dafür mit, dass man mit diesen *nichts auszuhandeln* hat; unterschwellig appelliert der Redner an die "normale" emotionale Reaktion des einzelnen Zuhörers, der sich ebenfalls von Mitmenschen abwendet, die ihm feindlich gesinnt sind. Damit stellt er das politische Handeln seiner Partei auf die Ebene allgemeiner emotionaler Regungen; das demonstriert Volksnähe, indem gezeigt wird, hier reagieren Menschen wie jedermann spontan ebenfalls reagiert. Gleichzeitig schließt eine solche Verhaltensweise Politik im demokratischen Sinne von vornherein aus, denn Goebbels lässt nur Personen gelten, die sich in dem Status der uneingeschränkten Anhängerschaft befinden.

Die Rigorosität nationalsozialistischen Denkens verbirgt sich hinter diesem auch vordergründig brüskierenden Satz; dies gilt insbesondere für die letzte inhaltliche Aussage: *daß wir sie entfernen wollen*. Das Verb *entfernen* ist dem Metaphernfeld des Säuberns und Ordnen zuzuordnen, das im Zusammenhang mit der Beendigung gewisser Verhältnisse oder Zustände auftaucht. Die *Parteien und Systeme* sind zu *entfernen*, wie man z. B. alte Möbelstücke *entfernt*, an ihre Stelle soll das Neue des Nationalsozialismus treten. Ein Beispiel für einen ähnlichen Wortgebrauch findet sich in Goebbels' Tagebuch; er äußert sich über Machtkämpfe im Gau Berlin: *Viel-*

*leicht muß ich wieder einmal aufräumen* (TB 1928, 293).

(S.a. 2.4.7.1; 2.5.1 u. 2.5.2; 2.6.2.1 u. 2.6.2.2)

### 3. Der ideologische Gegner

*Deutschland jedenfalls hat nicht die Absicht, sich dieser jüdischen Bedrohung zu beugen, sondern vielmehr die, ihr rechtzeitig, wenn nötig unter vollkommener und radikalster Ausrott-, -schaltung des Judentums..., entgegenzutreten* (8/183, 1 ff.)!

Mit dem Adverb *jedenfalls* bezeichnet der Redner den Gegensatz zwischen Deutschland und den anderen Ländern und führt diesen Gegensatz in dem Adversativsatz fort. Die Konjunktion *sondern* unterstreicht den Kontrast zwischen der Passivität derjenigen, die *sich dieser jüdischen Bedrohung beugen* und der eigenen Aktivität, die darin besteht, jener *rechtzeitig...entgegenzutreten*". Dem antithetischen Charakter der Aussage entspricht die Satzstruktur, der Redner wählt Infinitivkonstruktionen am Ende der Gedankeneinheiten, um die hier bestehende Polarität deutlich zu machen: *zu beugen* vs. *entgegenzutreten*.

Die politische Wirklichkeit spiegelt sich in der Wendung *jüdische Bedrohung* und in dem Konditionalsatz, wobei es unerheblich ist, ob dem Redner versehentlich oder absichtlich das sprachliche Missgeschick unterlaufen ist, denn in beiden Fällen offenbart sich die tatsächliche Handlungsweise der Regierung und ihrer Helfer. Wahrscheinlicher ist der "gewollte Versprecher", um unverblümt die "Absicht" Deutschlands klarzumachen, die in *vollkommener und radikalster Ausrottung des Judentums* besteht. Typisch für den nationalsozialistischen Stil sind die Attribute, die beide eigentlich einen nicht zu übersteigenden Grad bezeichnen, der zum Ausdruck des geplanten Vorhabens jedoch nicht ausreicht. Goebbels gebraucht das Adjektiv *radikal* in der Form des Superlativs, um die semantische Dimension des Substantivs *Ausschaltung* zu verfestigen, die er durch den angeblichen Versprecher aufgebaut hat. Diese extreme, keinen Zweifel zulassende Aussageweise entspricht den Hitlerischen Vorgaben, die darauf ausgehen, dem Publikum immer zu verdeutlichen, was

eigentlich gemeint ist.

Die Redeweise ist ein deutliches Indiz dafür, inwieweit die nationalsozialistische Denkweise im allgemeinen Bewusstsein verfestigt ist bzw. auch dafür, dass eine offene Gegnerschaft nicht mehr möglich ist. Gleiches gilt für die Wendung *jüdische Bedrohung*, die in typischer Weise das Adjektiv *jüdisch* als Attribut zu einem Wort mit negativem semantischen Umfeld fügt. Der Redner brüskiert seine Zuhörer mit dieser Sprechweise nicht, woraus man auf das gesellschaftliche und politische Klima schließen kann, das solche Aussagen erlaubt. Das letztgenannte Beispiel zeigt die Kontinuität nationalsozialistischer Sprache, denn eine ähnliche Argumentation präsentieren die Redner "der Bewegung" von Beginn an; jedwede Bedrohung ist an *jüdische* Urheber gebunden.

(S.a. 2.1.4; 2.1.5; 2.2.4; 2.6.1.1, 1; 2.6.2.2 u. 2.6.2.3)

#### 4. Die Widerstandskämpfer

Der folgende Textausschnitt ist Goebbels' Wiedergabe der Ereignisse um den 20. Juli entnommen; dabei gilt es zu beachten, es handelt sich bei den diffamierten Personen weitgehend um Offiziere, die im Glauben an die Pflichterfüllung und gebunden an ihren Fahneid bisher den Anforderungen des Krieges nachgekommen sind: *Sie ist bereits entwaffnet, sitzt völlig hilflos und verlassen, auf einem Dienstzimmer zusammengepfercht, und versucht verzweifelt, Regierung zu spielen...*

*Ein General, der sich bisher in der Kriegführung nur dadurch auszeichnete, daß er jede große Entscheidung zu sabotieren pflegte, ist das Haupt...Ein Generaloberst, der vor Jahren schon abgelöst und in Pension geschickt werden mußte, da er bei den geringsten Belastungen Nervenzusammenbrüche und Weinkrämpfe bekam, soll die zivile Führung des Reiches übernehmen...Er ist deshalb auch in Zivil gekommen, - die einzige sachliche Voraussetzung, die er für sein neues Amt mitbringt. Ein anderer Generaloberst, der schon vor längerer Zeit wegen eines feigen Rückzuges an der Ostfront aus der Wehrmacht ausgestoßen und zur Aberkennung des Rechtes zum*

*Tragen der Uniform verurteilt worden war, ist dazu ausersehen, das deutsche Heer zu führen...Der verbrecherische Attentäter Graf Stauffenberg spielt den politischen Berater (9/345, 31 ff.).*

Goebbels schildert die Situation, indem er zunächst das Bild eines erbärmlichen Häufleins entwirft, das *bereits entwaffnet* ist, also gar keine Chance mehr hat, den ursprünglichen Umsturzplan zu verwirklichen. Die als Adverbien verwandten Adjektive *völlig hilflos, verlassen* und *zusammengepfercht* rufen bei den Zuhörern die Vorstellung vollkommenen Scheiterns hervor, das die Betroffenen scheinbar nicht realisieren, wie der Redner ironisch erklärt: *und versucht verzweifelt, Regierung zu spielen.*

Das sprachliche Mittel der Aneinanderreihung, die gedrängt ist, nur von zwei Konjunktionen unterbrochen, deren erste in der Wendung *hilflos und verlassen* einen wichtigen Punkt in Goebbels' Bild markiert, nämlich die mangelnde Unterstützung, die den Rückschluss auf eine kleine Gruppe zulässt, während das Gros weiterhin treu zu seinem Führer steht, erhöht nicht nur die Eindringlichkeit des Gesagten, sondern bildet in der Reihenfolge der Adverbien eine Klimax ab, eine Steigerung, die auf die überlegene Handlungsweise der Regierungstreuen verweist. Nach der zweiten Konjunktion folgt die vollkommene Abwertung der Widerstandskämpfer, indem sie endgültig der Lächerlichkeit preisgegeben werden.

In diesem Stil fährt der Redner fort und diffamiert die einzelnen Offiziere; zunächst den Infanteriegeneral Friedrich Olbricht, der *...als Chef des Allgemeinen Heeresamtes (AHA) der ranghöchste aktive und mit Kommandogewalt versehene Verschwörer ...* (Heiber 1991, Bd. II, 346, Anm. 9) ist. Goebbels stellt ihn als Saboteur *jeder großen Entscheidung* dar, wodurch sich die Frage ergibt, wie ein Mann, der angeblich nur eine allzu zweifelhafte Qualifikation aufweist, in eine solche militärische Position gelangen kann; mit dem Wissen um seine Unfähigkeit hätte er längst aus dem Amt "entfernt" werden müssen. Mit dieser Aussage diskreditiert der Redner nicht nur den General, sondern auch die Reichswehr bis hin zum ganzen national-

sozialistischen System.

Daran schließt sich die Diffamierung des ...*Generaloberst[en] a.D. Ludwig Beck, Chef des Generalstabes des Heeres von 1935 bis 1938...* (**Heiber** 1991, Bd. II, 346, Anm. 10) an, der in einer Regierung nach Hitler Staatschef werden sollte: *Ein Generaloberst, der vor Jahren schon abgelöst und in Pension geschickt werden mußte, da er bei den geringsten Belastungen Nervenzusammenbrüche und Weinkrämpfe bekam, soll die zivile Führung des Reiches übernehmen.* Das Prädikat des Relativsatzes setzt der Redner ins Passiv, um das notwendige Eingreifen zuständiger Stellen zu suggerieren. Der Kausalsatz erklärt, was diesen Eingriff in die Karriere des Generalobersten motiviert hat, seine offenbare psychische Minderbelastbarkeit. Sprachlich bedient sich der Redner des Superlativs, *geringste Belastungen*, um die Geringfügigkeit des Anlasses in das "richtige" Verhältnis zu den übertriebenen, meistens Frauen zugeschriebenen Reaktionen zu bringen: *Nervenzusammenbrüche und Weinkrämpfe*. Dieser weinerliche und psychisch labile Mann, als den Goebbels Beck schildert, *soll nun die zivile Führung des Reiches übernehmen.* Dieses abwertende Bild verlangt -den Stilprinzipien Goebbels' entsprechend- geradezu nach einem ironischen Nachsatz, der nochmals die politische und militärische Inkompetenz dieses Mannes unterstreicht: *Er ist deshalb auch in Zivil gekommen, - die einzige sachliche Voraussetzung, die er für sein neues Amt mitbringt.* Der Rückschluss lautet, der Generaloberst a.D. bringt eigentlich überhaupt keine *Voraussetzungen für sein neues Amt* mit; dies soll dem Zuhörer die generelle Unfähigkeit Becks nochmals vor Augen führen.

Die Schilderung des Propagandaministers Becks Rücktritt betreffend, entspricht nicht den Tatsachen. Dieser nimmt am 1. Oktober 1938 seinen Abschied, als er erkennt, gegen Hitlers Pläne wird er nichts zu tun vermögen. Zahlreiche Denkschriften, die er nach der Zerstörung der Tschechoslowakei einreicht, bestärken ihn in dieser Erkenntnis (**Bedürftig** 1997, 35).

Wegen angeblicher Feigheit *an der Ostfront* attackiert Goebbels ...*Generaloberst*

a.D. Erich Hoepner, zuletzt Oberbefehlshaber der 4. Panzerarmee und als einer der Sündenböcke für das Desaster des ersten Rußlandwinters Anfang Januar 1942 wegen eigenmächtiger Zurücknahme seiner von der Einkesselung bedrohten Armee ohne Uniform, Orden und Pension aus dem Heer ausgestoßen (Heiber 1991, Bd. II, 346, Anm. 11). Ein weiterer Beweis für die Inkompetenz der Widerstandskämpfer soll der Zuhörer darin sehen, dass ausgerechnet ein Offizier, den die Armee wegen Feigheit entlassen hat, künftig *das deutsche Heer führen* soll.

An diesem und dem zuletzt genannten Beispiel zeigen sich zwei wichtige Stilmittel der Propagandarede, die eng miteinander verbunden sind: die Lüge und die verkürzte Darstellung eines Sachverhaltes, die ebenfalls ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit zum Ergebnis hat.

Schließlich wendet sich Goebbels gegen den *Attentäter* selbst: *Der verbrecherische Attentäter Graf Stauffenberg spielt den politischen Berater*. Er geht nach dem bereits bekannten sprachlichen Muster vor, zunächst die Beschimpfung der Person durch die Kombination Attribut und Substantiv, *der verbrecherische Attentäter*, der ironische Hinweis anschließend, dieser spiele den politischen Berater.

Das Verb *spielen*, im ersten und letzten Satz des Textabschnittes gebraucht, stellt den Widerstand der Offiziere in den Kontext eines Theaterspiels. Das eigentliche Anliegen der Männer erhält dadurch nicht nur einen Charakter der Unwirklichkeit, sondern der Redner vermittelt auch, die Tendenz zum Scheitern ist schon im Spiel selbst angelegt. Das Ausbrechen aus der nationalsozialistischen Wirklichkeit legitimiert die sprachliche Abwertung der Mitglieder der Eigengruppe, deren "Spiel" schließlich mit tödlichem Ernst endet.

Vergleicht man Hitlers Ausführungen in seiner Rundfunkrede mit dem oben angeführten Text ergeben sich inhaltliche Parallelen. Beide Redner betonen, es handle sich bei den Widerstandskämpfern um eine kleine Gruppe verbrecherischer Offiziere: *Eine ganze kleine Clique ehrgeiziger, gewissenloser und zugleich verbrecherischer, dummer Offiziere hat ein Komplott geschmiedet, um mich zu beseitigen und*



zugleich mit mir den Stab praktisch der deutschen Wehrmachtführung auszurotten (Domarus 1988, Bd. IV, 2128). Ebenfalls betont Hitler die Unabhängigkeit der Widerstandsgruppe vom Heer: *Er [der Kreis, den diese Usurpatoren darstellen] hat mit der deutschen Wehrmacht und vor allem auch mit dem deutschen Heer nichts zu tun* (Domarus 1988, Bd. IV, 2128). Identisch ist auch die persönliche Abwertung der einst verdienstvollen Offiziere: *Es ist ein ganz kleiner Klüngel verbrecherischer Elemente ...Denn es ist unmöglich, daß vorn Hunderttausende und Millionen braver Männer ihr letztes hergeben, während zu Hause ein ganz kleiner Klüngel ehrgeiziger, erbärmlicher Kreaturen diese Haltung dauernd zu hintertreiben versucht* (Domarus 1988, Bd. IV, 2128). Die Wiederholung macht auch hier deutlich, wie wichtig es ist, zu betonen, das Heer steht insgesamt hinter seiner Führung; dies steht in engem Zusammenhang mit dem Rückhalt des gesamten Volkes.

Wie mit den angeblichen Verrätern zu verfahren ist, bleibt in Hitlers Rede unzweifelhaft: *Diesmal wird nun so abgerechnet, wie wir das als Nationalsozialisten gewohnt sind. An diesem rigorosen Vorgehen beteiligt der Führer auch sein Volk: Es hat jeder Deutsche, ganz gleich, wer er sein mag, die Pflicht, diesen Elementen rücksichtslos entgegenzutreten, sie entweder sofort zu verhaften oder - wenn sie irgendwie Widerstand leisten sollten - ohne weiteres niederzumachen* (Domarus 1988, Bd. IV, 2128 f.).

(S.a. 2.6.1.5, 3)

##### 5. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Das Verhältnis der Nationalsozialisten zu ihren "Gegnern im Inneren" ist gekennzeichnet durch das Verb *entfernen*, dessen semantisches Umfeld weiter oben erläutert ist, sowie durch das Substantiv *Ausschaltung*, dessen enge Bedeutungsverknüpfung mit *Ausrottung* ebenfalls aufgezeigt worden ist. Bis es zu dieser Deckungsgleichheit der Bedeutungen kommt, erlebt der Begriff eine Entwicklung, die mit der ...*Wendung 'Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben'...* (Schmitz-Ber-

ning 2000, 82) beginnt, das heißt, mit der wirtschaftlichen “Vernichtung” der jüdischen Mitbürger; dazu ergeht am 12. November 1938 eine entsprechende Verordnung, deren Umsetzung ‘... von dem weltanschaulich noch nicht gefestigten Teil der Volksgenossen - vor allem in klerikal und kleinbürgerlichen Kreisen - immer noch nicht verstanden und als ungerechtfertigt bezeichnet...’ wird. Gleiches gilt für andere antijüdische Maßnahmen, wie man amtlicherseits beklagt (**Schmitz-Berning** 2000, 82).

1939 wird in ‘Meyers Lexikon’ unter dem Stichwort *Judentum* deutlich gesagt, daß die Ziele der Nationalsozialisten allerdings über die ‘Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben’ weit hinausgehen: ‘Erst der Nationalsozialismus hat mit den Nürnberger Gesetzen eine wirkliche, endgültige Lösung der Judenfrage für das deutsche Volk eingeleitet, die...als endliches Ziel eine völlige Ausschaltung der Juden aus Deutschland vorsieht’.. (**Schmitz-Berning** 2000, 83). Solche Einträge in einem allgemein zugänglichen Nachschlagewerk popularisieren antisemitische Positionen sehr stark; der semantische Entwicklungsprozess des Wortes *Ausschaltung* hin zu der Bedeutung *Ausrottung* hat sich bereits vor dem Jahr 1943, als Goebbels die Begriffe synonym verwendet, vollzogen.

Semantisch modifiziert ist auch der Begriff *System* aus dem ersten Textbeispiel; im Rahmen des nationalsozialistischen Sprachgebrauchs findet sich folgende Definition: *Verächtlich für die Weimarer Republik*.. (**Schmitz-Berning** 2000, 597). Entsprechende Einträge führen beispielsweise der Duden in seiner 12. Auflage aus dem Jahre 1941 und das Deutsche Wörterbuch im Jahre 1942 (**Schmitz-Berning** 2000, 597).

Ein positiver Begriff, mit dem man gewöhnlich Ordnung, das heißt, eine bestimmte Struktur assoziiert, wird zu einem negativ bewerteten Wort, indem das Assoziationsfeld neu bestimmt wird. Die Nationalsozialisten behalten den Begriff *System* als Worthülse bei und unterlegen eine neuen, ihrer Ideologie gemäßen Inhalt, so dass ein Oberbegriff für alles Feindliche entsteht. Manfred Pechau erklärt diese Wortok-

kupation in seiner Dissertation aus dem Jahre 1935, in der er zunächst betont, das Wortspiele im nationalsozialistischen Kampf eine außerordentlich große Rolle spielen. Alles, was der Nationalsozialismus in seinem Kampf seit 1918 geißele, fasse er unter diesem Namen zusammen. Man brauche schließlich einmal einen Sammelnamen für alle seine Gegner und deren Taten.

Wenn der neue Inhalt des Begriffes etabliert genug ist, löst seine Verwendung in einer Rede bei den Zuhörern eine Assoziationskette aus, die aus Negativa zusammengesetzt ist. Zu diesen gehören auch folgende Komposita mit dem Substantiv *System* als erstem Bestandteil: *Systembeamter...*, *Systembonze...*, *Systemdeutschland...*, *Systempartei...*, *Systempolitiker...*, *Systempresse...*, *Systemregierung...*, *Systemstaat...*, *Systemzeit..* (**Schmitz-Berning** 2000, 599).

Diese Komposita sind in leicht zugänglichen Nachschlagewerken eingetragen, zu denen der Duden und Meyers Lexikon gehören. 1947 entfernt man in der 13. Auflage des Dudens die eingangs erwähnte nationalsozialistisch gefärbte Definition des Wortes *System* (**Schmitz-Berning** 2000, 597 ff.).

S.a.: 4/114, 25, 8/185, 4 ff., 8/186, 16 ff., 9/344, 1 ff., 9/344, 26 f., 9/ 350, 24 ff., 9/355, 20 ff.

#### **2.6.1.4 Kompromisslosigkeit**

##### 1. Fanatismus

Die Dimensionen der nationalsozialistischen Kompromisslosigkeit sind am besten in dem Wort "Fanatismus" zu erfassen, das im faschistischen Sprachgebrauch eine Umwertung erlebt. Ursprünglich negativ gebraucht, wie schon lateinisch "fanaticus", das im Alten Rom Kulte bezeichnet, die für die Römer pathologischen Charakter haben, setzt sich die negative Bedeutung in den deutschen Ableitungen fort, bezogen auf den religiösen Bereich (**Schmitz-Berning** 2000, 224).

Im Sprachgebrauch der Nationalsozialisten werden die Substantive "Fanatismus",

“Fanatiker” und das Adjektiv “fanatisch” zu positiv besetzten Wörtern mit superlativischem Charakter. Das Wortfeld schließt jetzt die höchste Stufe des Glaubens an die Idee des Nationalsozialismus ein, aus dem eine uneingeschränkte Bereitschaft resultiert, sich als Person für die Sache einzubringen. In den Nachschlagewerken wie Duden, Meyers Lexikon und Volks-Brockhaus, sind folgende Definitionen eingetragen: ‘*Sich unbedingt, rücksichtslos einsetzend*’ ...; *blind enthusiastische, rücksichtslose Einsatzbereitschaft; (‘von unbedingt Einsatzbereitschaft erfüllter Mensch...)*. (Schmitz-Berning 2000, 224). Die inhaltlich identischen Erklärungen der Wortbedeutung weisen auf einen sprachlichen Konsens hin, der durch den offiziellen Sprachgebrauch entstanden ist. Das Wortfeld “fanatisch”/ “Fanatismus” ist ein besonders deutlicher Beleg dafür, inwieweit die Umwertung traditioneller gesellschaftlicher Werte an eine Umwertung der Begriffe gebunden ist.

Ein Beispiel für die Umkehrung der Werte ist die im nationalsozialistischen Denken geforderte bedingungslose Durchsetzung der eigenen Interessen; welche fundamentale Bedeutung diese Forderung hat, lässt sich daran ermessen, dass Goebbels sie zum wichtigsten Kennzeichen des *Nationalcharakters* erhebt: *Ein Volk besitzt Nationalcharakter, wenn es von einem einheitlichen und unerschütterlichen nationalen Willen beseelt ist und diesen Willen kompromiß- und einschränkungslos in der Welt durchzusetzen versucht* (2/54, 16 ff.).

Diese Definition hat insgesamt elativischen Charakter, den Goebbels durch die Verwendung der Adjektive erzielt; *einheitlich* und *unerschütterlich* in attributiver Stellung sowie *kompromiß- und einschränkungslos* in adverbialer. Der Infinitiv *durchzusetzen* verstärkt diese absolute Wirkung, ebenso das Bezugsubstantiv *Willen*, das der Redner um der Verstärkung willen wörtlich wiederholt. Auf diese Weise vermittelt die Definition den Eindruck trotziger Stärke und emotionaler Unbezähmbarkeit, Eigenschaften, die den potentiellen Aggressor ausmachen.

Der Konditionalsatz lässt den Umkehrschluss zu, ein Volk besitze keinen Nationalcharakter, wenn es nicht von einem derartigen *Willen beseelt ist*. Dieses Adjektiv

knüpft an den traditionellen Gebrauch des Adjektivs “fanatisch” an, das sich ehemals auf den religiösen Bereich bezogen hat, insbesondere wenn man es als “mit Seele erfüllen” definiert. Diese semantische Verbindung ist keine Folge der zufälligen Wortwahl, sondern ergibt sich aus der Bedeutung des Adjektivs “fanatisch”, das außerhalb der nationalsozialistischen Wirklichkeit die Definition ebenso charakterisiert wie aus der Sicht des Redners. Dieser hält den hier deutlich werdenden Fanatismus für etwas Positives, weil er in seiner -aus heutiger Sicht- pathologischen Ausprägung das Fundament des Nationalsozialismus bildet. Im Rahmen “normaler” gesellschaftlicher Werte und Moralvorstellungen, das heißt, wenn man sich des pathologischen Charakters des Fanatismus bewusst ist und um dessen Gefährlichkeit weiß, wird man die Definition Goebbels’ ebenfalls als “fanatisch” bezeichnen.

## 2. Brutalität

Das Adjektiv “brutal” bedeutet im nationalsozialistischen Sprachgebrauch *kompromißlos entschlossen* (Schmitz-Berning 2000, 129) und steht damit in enger semantischer Beziehung zu dem Wortfeld “fanatisch”. Wie dieses erfährt es eine Verkehrung des eigentlichen Wertes und wird fortan als positives Attribut gebraucht, bezogen auf die nationalsozialistische Ideologie und deren Inhalte. Ein Beispiel aus Hitlers Buch “Mein Kampf” verdeutlicht diesen neuen Sinn: *Wird der Sozialdemokratie eine Lehre von besserer Wahrhaftigkeit, aber gleicher Brutalität der Durchführung entgegengestellt, wird diese siegen, wenn auch nach schwerstem Kampfe* (Hitler 1943, 44 f.).

In dem folgenden Textabschnitt spiegelt sich das Wortfeld “brutal” in dieser Bedeutung wider: *Wenn man uns sagt: Ihr seid zu rigoros! Ihr seid zu deutlich! Ihr macht ja keine Kompromisse!, - dann können wir nur zur Antwort geben: Wir haben darüber ja in unserer Oppositionszeit auch niemals einen Zweifel gelassen* (5/119, 19 ff.).

Die Antizipation des Redners nimmt nur noch potentielle Argumente vorweg; in der

Realität tauchen solche Einwürfe offen ausgesprochen nicht auf, denn im Juni 1933 ist die Macht der Nationalsozialisten weitgehend gefestigt. Wenn Goebbels Einwürfe zu entkräften sucht, die niemand vorzubringen wagt, verhöhnt er die Gegner des Nationalsozialismus ebenso wie das gesamte Volk, indem er ihnen vorhält: *Wir haben darüber ja in unserer Oppositionszeit auch niemals einen Zweifel gelassen.* Er will den Zuhörern klarmachen, es sei ihre eigene Schuld, dass die Nationalsozialisten nun die Macht haben; daraus ergibt sich, niemand kann sich über deren Vorgehensweise beschweren, denn jeder hat gewusst, wie sie handeln werden. Das Verhältnis zwischen Volk und Führung ist nunmehr das einer Komplizenschaft, wodurch aufgeladene Schuld jeden einzelnen Menschen mit belastet, unabhängig davon, ob er persönlich an irgendwelchen Greuelthaten beteiligt ist oder nicht. In dem zitierten Satz kommt die hämische Freude des Redners darüber zum Ausdruck, dass er ein ganzes Volk -so schätzt zumindest er es ein- hinters Licht geführt hat.

In der Aufzählung scheinbarer Vorwürfe erhellt sich der Charakter der nationalsozialistischen Ideologie, die auf das gesellschaftliche Leben und den Staat übertragen wird: *Ihr seid zu rigoros! Ihr seid zu deutlich! Ihr macht ja keine Kompromisse!* Die sprachliche Verdichtung, die durch die Aufzählung entsteht, vermittelt den Zuhörern, wie künftig die politische Wirklichkeit in Deutschland aussieht, woraus sich für den einzelnen Menschen bestimmte Verhaltensnormen ergeben. Jeder weiß aus eigener Anschauung, *rigoros* bedeutet unerbittliches Vorgehen gegen alle, die gegen die neuen Machthaber sind oder diesen im Wege stehen; *deutlich* definiert man diese Gegner und grenzt sie aus; "kompromisslos" setzt man den Nationalsozialismus als einzige staatstragende Macht in Deutschland durch. Das Adjektiv "brutal" umfasst das Vorgehen der Nationalsozialisten bei der Umsetzung ihrer ideologischen Grundprinzipien in die Wirklichkeit.

### 3. Rücksichtslosigkeit

Wie "fanatisch" und "brutal" ist im nationalsozialistischen Sprachgebrauch auch das

Adjektiv “rücksichtslos” aufgewertet, zum Beispiel in Wendungen wie “rücksichtslose Einsatzbereitschaft” (s.o.). “Rücksichtslos” bedeutet wörtlich “ohne die Sicht zurück” auf irgendwelche Personen oder persönliche Umstände, welche den unbedingten Einsatz des einzelnen Menschen hemmen. Ein entsprechendes Verhalten kann nur der an den Tag legen, der vollkommen von einer Idee durchdrungen ist, diese gar über sein individuelles Leben stellt, also ein Fanatiker.

“Rücksichtslosigkeit”, das heißt, im negativen Sinne “starr auf ein Ziel ausgerichtet sein”, das offenbart sich im Kampf der Nationalsozialisten gegen *den Bolschewismus*: *Damit aber ist auch eine unmittelbare akute Lebensbedrohung nicht nur für uns, sondern...für alle europäischen Mächte gegeben. Man soll nicht glauben, daß der Bolschewismus, hätte er die Gelegenheit, seinen Siegeszug über das Reich anzutreten, irgendwo an unseren Grenzen auf Grund einer papierenen Abmachung...haltmachen würde. Er treibt eine Aggressionspolitik und Aggressionskriegführung, die ausgesprochen auf die Bolschewisierung aller Länder und Völker ausgeht. Papierene Erklärungen, die von seiten des Kremls oder als Garantieverpflichtungen von seiten Londons oder Washingtons gegen diese nicht zu bestreitenden Absichten abgegeben werden, imponieren uns nicht (8/177, 31 ff.)!*

Um das zentrale Anliegen der Nationalsozialisten vorzutragen, den Kampf gegen *den Bolschewismus*, bedient sich der Redner des von Hitler vorgegebenen Mittels der Wiederholung. Mit dem ersten Satz gibt er in der Form einer Zusammenfassung des bisher Gesagten den Zuhörern die Information, es bestehe eine allgemeine Bedrohungslage, die sich nicht nur auf Deutschland beziehe; der folgende Text dient der Veranschaulichung dieser Information.

Der einleitende Satz wirkt wie eine Schlussfolgerung, weil das Adverb *damit* mit der restriktiv gebrauchten Konjunktion *aber* vertauscht ist; die zweite restriktive Konjunktion, *sondern*, verstärkt diesen Eindruck. Die in attributiver Stellung gesetzten Adjektive *unmittelbar* und *akut* sind in diesem Kontext eine Tautologie, da sie im Verhältnis zu ihrem Bezugsubstantiv semantisch gleichwertig sind; die Kombina-

tion beider Adjektive dient hier der Sinnverstärkung.

Um die Allgemeingültigkeit seiner Aussagen zu unterstreichen, wählt Goebbels das unbestimmte Subjekt *man* im zweiten Satz aus, weil er sich über den Kreis seiner Zuhörer hinweg der ganzen Welt zuwendet. Der eingeschobene Konditionalsatz im Konjunktiv II stellt Deutschland als das Bollwerk gegen den Bolschewismus dar, wie in der nationalsozialistischen Propaganda üblich: *hätte er [der Bolschewismus] die Gelegenheit, seinen Siegeszug über das Reich anzutreten*; mit dem Modus schließt der Redner den erfolgreichen Kampf des Gegners aus.

Der Bolschewismus wird nicht *irgendwo an unseren Grenzen auf Grund einer papierenen Abmachung haltmachen*“, das heißt, die Bedrohung besteht weiterhin. Um die Unmöglichkeit dieser Vorstellung aufzuzeigen, setzt der Redner auch hier den Konjunktiv II, *würde*, woraus folgt, der ideologische Gegner ist ein mit “normalen” diplomatischen Mitteln nicht aufzuhaltender Aggressor. Verträge sind für ihn *papierene Abmachungen* oder *papierene Erklärungen*; diese Metaphern sollen die Wertlosigkeit getroffener Abkommen deutlich machen.

Goebbels verweist nochmals auf die Aggressivität des Gegners und wiederholt seine angebliche Absicht, alle Länder einzunehmen: *Er treibt eine Aggressionspolitik und Aggressionskriegführung, die ausgesprochen auf die Bolschewisierung aller Länder und Völker ausgeht*. Im letzten Satz folgt eine weitere Wiederholung in der präpositionalen Wendung *gegen diese nicht zu bestreitenden Absichten*; der Deutlichkeit halber wählt der Redner den Infinitiv als Attribut, der zugleich die vorhergegangenen Ausführungen festigt, weil er die Vorstellung einschließt, *diese Absichten* können nicht bestritten werden.

Vor diesem Hintergrund ist der Satz legitim: *Papierene Erklärungen...imponieren uns nicht*. Goebbels sagt bewusst, die nationalsozialistische Führung ignoriere ebenfalls getroffene Verträge, allerdings im Rahmen einer Abwertung sowohl *des Kremls* als auch der Westmächte, hier *London* und *Washington*. Jener gibt aus purer Hinterlist Erklärungen ab, die er nicht einhalten wird, diese durchschauen “die Bolsche-



wisten” und ihre wahren Absichten nicht, daher sind ihre *Garantieverpflichtungen* für Deutschland, dessen Führung allein die Gefahr erkennt, nicht bindend. Dies ist der propagandistische Hintergrund, vor dem der Minister das Verhalten der deutschen Führung zu rechtfertigen versucht.

#### 4. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Der intensive Bedeutungszusammenhang der oben bereits definierten Begriffe, die positive Umwertung, entspricht dem nationalsozialistischen Geist; das heißt, mit der Umkehrung oder Neudefinition der traditionellen Werte geht eine semantische Umwertung bestimmter Begriffe einher.

Bedeutsam ist die Verwendung derselben Begriffe in ihrer herkömmlichen Bedeutung, wie man sie z. B. in Hitlers Buch “Mein Kampf” findet: ...*Die Herrschaft des Juden im Staate erscheint schon so gesichert, daß er sich jetzt nicht nur wieder als Jude bezeichnen darf, sondern auch seine völkischen und politischen letzten Gedankengänge rücksichtslos zugibt* (**Hitler** 1943, 356). Gleiches gilt für das Adjektiv “brutal”: *In der organisierten Masse des Marxismus hat er die Waffe gefunden, die ihn die Demokratie entbehren läßt und ihm an Stelle dessen gestattet, die Völker diktatorisch mit brutaler Faust zu unterjochen und zu regieren* (**Hitler** 1943, 357).

Die Verwendung identischer Wörter mit unterschiedlicher semantischer Wertigkeit spricht für einen kontextabhängigen Gebrauch; das “positiv” belegte Wort steht in Zusammenhängen, die sich auf die Eigengruppe beziehen, das negativ belegte Wort ist ein Qualitativ der Feindgruppe. Die Durchsetzung eines solchen Sprachgebrauchs ist ein Beleg für die absolute Kritiklosigkeit gegenüber der eigenen Gruppe, in deren Umfeld nichts Negatives existiert, also auch kein negativ bewertetes Wort; damit einher geht die absolute Abwertung der Feindgruppe. Das dichotomische Weltbild der Nationalsozialisten ist in die Allgemeinsprache eingegangen, was den Verlust jeder Objektivität zur Folge hat.

(S.a.2.6.3)

S.a.: 5/122, 22 f., 8/178, 15 ff., 8/181, 36 ff., 8/182, 22 ff., 8/183, 13, 8/183, 31 ff., 8/184, 32 ff., 8/185, 9 ff., 8/185, 21 ff., 8/186, 18 ff., 8/187, 25 ff., 8/191, 19 f., 8/207, 37 ff., 9/345, 9 ff., 9/346, 13 ff., 9/347, 23 f., 9/347, 34 ff., 9/358, 22 ff., 10/451, 3 ff.

### **2.6.1.5 Stimmungsbilder**

#### 1. Der Kampf als Element der Stimmungsbilder

Der Kampf ist das Wesen der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Ideologie, das offenbart der Buchtitel "Mein Kampf", ebenso wie das Adjektiv "kämpferisch", das in den 30er Jahren zum festen Bestandteil der nationalsozialistischen Sprache avanciert. *'Meyers Lexikon' hat ein eigenes Stichwort 'kämpferischer Mensch' und erläutert: 'nordisch-germanisches Ideal des Menschen und seiner Lebensführung, der Ethik des Kampfes unterstellt und nach den nordisch-germanischen Kardinaltugenden und dem Heroismus ausgerichtet; politisch, weltanschaulich, pädagogisch fußend auf dem Front- und Kameradschaftserlebnis des Großen Krieges, dem vom Nationalsozialismus zum bewußten Durchbruch verholfen wurde' ... (Schmitz-Berning 2000, 346).* Der ideale Mensch muss -so wollen es die Nationalsozialisten- kämpferisch sein; auch dieses Wort ist positiv bewertet, sofern es sich auf die nationalsozialistische Lebenswirklichkeit bezieht, innerhalb derer es mit den Eigenschaften brutal, rücksichtslos und fanatisch verbunden ist.

Entsprechend sind die Stimmungsbilder, geprägt von einer tief sitzenden Kampfideologie, die besonders stark während des Krieges zum Ausdruck kommt, da der Kampf als zentrale ideologische Vorstellung seinen deutlichsten Ausdruck im Krieg findet.

Goebbels' Bilder verstellen die Wirklichkeit des Krieges, dessen Grausamkeit auch auf das soziale Miteinander zurückwirkt, durch übersteigerte Metaphern, die durch ihren hyperbolischen Charakter die Gesamtsituation nicht verständlicher machen, sondern verschleiern.

Der folgende Textabschnitt ist ein sehr markantes Beispiel für diese sprachliche Taktik: *Der Krieg ist immer ein großer Gleichmacher gewesen. Vor seiner Härte fallen die Schranken, die die Menschen im Alltagsleben trennen. Da finden sich in den großen Stunden des nationalen Schicksals die Herzen zu den Herzen* (6/48, 3 ff.).

Die Metapher *Gleichmacher* passt insofern, als Soldaten wie Offiziere an den Fronten sterben; sie passt allerdings nicht zur "Heimatfront", an der sozial höhergestellte Kreise, zu denen auch die so genannten "Parteibonzen" gehören, weniger leiden als der "gewöhnliche Bürger". Der Redner will die Leidensgemeinschaft, die ein Teil der Volksgemeinschaft ist, in dieser Metapher zum Ausdruck bringen. Das zeigt der zweite Satz, in dem er darauf hinweist, *die Schranken, die die Menschen im Alltagsleben trennen*, existieren nicht mehr. Der Bezug auf das *Alltagsleben* setzt nur eine formale Trennung der Bürger voraus und unterstellt gleichzeitig die ideologische Gemeinsamkeit der Menschen, das heißt, eine intakte Volksgemeinschaft, die sich im Krieg bewährt.

*Härte* als Charakteristikum des *Krieges* ist ein Euphemismus, der das Furchtbare des Kriegszustandes verharmlost, weil es nur noch im Sinne der Metapher "harte Zeiten" dem Zuhörer nahe gebracht wird. Geradezu positive Folgen scheint der *Krieg* im letzten Satz zu haben, wenn der Redner behauptet, *da finden sich die Herzen zu den Herzen*. Er steigert die Verharmlosung, denn er deutet die Konsequenzen des Grauens als Verwirklichung der Volksgemeinschaft, in der die Menschen eng zusammenschließen, insbesondere in Zeiten größter Not. Diese Not erhält den Charakter eines *nationalen Schicksals*, also eines Ereignisses, das gewissermaßen "über die Menschen kommt"; Goebbels deutet hier wiederum Deutschlands Schuldlosigkeit am Ausbruch des Krieges an. Die Personifizierung des Krieges durch die Metapher *Gleichmacher* stellt die Katastrophe in den Rahmen der menschlichen Normalität; der Zuhörer ist gehalten, sich mit dem gegebenen Schicksal zu arrangieren.

(S.a. 2.6.1.9)

## 2. Die militärische Niederlage als Kampfmotivation

Die Kriegspropaganda eines Landes berichtet gewöhnlich nur von militärischen Erfolgen; umso schwieriger sind Niederlagen propagandistisch zu “verarbeiten”, die sich nicht verschweigen lassen. Dies gilt besonders für die Katastrophe von Stalingrad, die ...*allgemein als der Anfang vom Ende der Wehrmacht* (**Bedürftig** 1997, 330) gedeutet wird. In dem folgenden Textabschnitt versucht Goebbels, das Desaster der Schlacht positiv umzudeuten: *Das Ringen um Stalingrad wurde geradezu zu einem Symbol dieses Widerstandes gegen den Aufruhr der Steppe. Es hatte sich deshalb nicht nur eine militärische, sondern auch eine geistige und seelische Bedeutung für das deutsche Volk von tiefstgreifender Wirkung erworben. Erst hier sind uns unsere Augen für die aus dem Kriege erwachsende Problematik vollkommen geöffnet worden. Wir wollen jetzt gar nichts mehr wissen von falschen Hoffnungen und Illusionen. Wir wollen den Tatsachen, und wenn sie noch so hart und grausam sind, mutig in die Augen schauen. Denn jedesmal noch hat es sich in der Geschichte unserer Partei und unseres Staates erwiesen, daß eine erkannte Gefahr zur Hälfte schon...eine gebannte Gefahr ist* (8/183, 16 ff.).

Die Umdeutung der Katastrophe erfolgt unter Vermeidung des Wortes “Niederlage”, das ein Eingeständnis der Tatsachen wäre, das sich nicht mehr umwerten ließe. Aus diesem Grund wählt der Redner die Metapher *das Ringen um Stalingrad*, weil das aus dem Bereich des Sports entnommene Substantiv *Ring* den Kontrahenten gleiche Chancen einräumt; auf diese Weise sucht er die Tatsache der deutschen Unterlegenheit zu verschweigen, die den Zuhörern nicht bewusst werden darf.

*Das Ringen um Stalingrad* als *Symbol dieses Widerstandes gegen den Aufruhr der Steppe* zu bezeichnen, deutet die herausragende Bedeutung dieses Debakels an, verschiebt sie aber auf eine andere Vorstellungsebene, die das erbärmliche Sterben der Männer zur symbolischen Heldentat stilisiert. Die Metapher *Aufruhr der Steppe*, die bei jedem Zuhörer die Assoziation einer wilden Horde unkultivierter und zerstörungslustiger Bolschewisten hervorruft, unterstreicht die Heldenhaftigkeit der deut-

schen Kämpfer, die sich mit aller Gewalt gegen den Ansturm der Feinde zur Wehr gesetzt haben. Unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Wirklichkeitsicht erhebt Goebbels *Stalingrad* zum *Symbol* des *Widerstandes* und folgt damit den “Gesetzen” seiner Propaganda; tatsächlich ist *Stalingrad* das *Symbol* des Untergangs und des verlorenen Krieges.

Im zweiten Satz stellt der Redner durch den Adversativsatz *die geistige und seelische Bedeutung des Ringens um Stalingrad für das deutsche Volk* in den Vordergrund; die superlativische Wendung, *von tiefstgreifender Wirkung*, verstärkt diese Redeabsicht. Auf diese Weise der Notwendigkeit der Interpretation der “militärischen Bedeutung” enthoben, folgt die Schlussfolgerung im nächsten Satz: *Erst hier sind uns unsere Augen für die aus dem Kriege erwachsende Problematik vollkommen geöffnet worden*. Der Charakter eines Fazits ergibt sich aus dem Tempuswechsel; bei den beiden ersten Sätzen, die im gleichen Tempus stehen müssten, wechselt der Redner vom Imperfekt zum Plusquamperfekt, um mit dem Perfekt im dritten Satz die Folge deutlicher darstellen zu können.

Das Prädikat im Passiv soll dem Zuhörer die Vorstellung vermitteln, es handle sich um eine neue Erkenntnis, die durch die Ereignisse um *Stalingrad* ganz plötzlich die Menschen erfasst habe. Diese Funktion des Passivs verstärkt der Redner durch die Kombination von Personalpronomen und Possessivpronomen, die der Metapher *die Augen öffnen* zudem den Charakter eines mit Gewalt ausgeführten Handelns verleiht. Die Greuel des *Krieges* verharmlost die Wendung *die aus dem Kriege erwachsende Problematik*, eine Beschönigung, die weit von der Realität entfernt ist.

Um die Stimmung in eine positive Richtung zu lenken, appelliert Goebbels an sein Publikum: *Wir wollen jetzt gar nichts mehr wissen von falschen Hoffnungen und Illusionen. Wir wollen den Tatsachen, und wenn sie noch so hart und grausam sind, mutig in die Augen schauen*. Die Anapher unterstreicht den Appellcharakter, das *Wir wollen* schließt alle Menschen ein und zeigt den Zuhörern, der Redner empfindet wie sie; zudem fordert es zu einer gemeinsamen Anstrengung auf. Die Aussagesätze

erhöhen die Eindringlichkeit des Gesagten; nach der notwendigen Desillusionierung wendet man sich *den Tatsachen* zu, ohne sich in die Lage zu ergeben, sondern mit neuem Mut.

*Mutig in die Augen schauen* steht in Zusammenhang mit der oben gewählten Formulierung, *sind uns unsere Augen geöffnet worden*, denn nur mit "offenen Augen" ist die Erkenntnis der Wirklichkeit möglich und die entsprechende Reaktion. Der Konditionalsatz, der die Fakten des Krieges als *hart und grausam* bezeichnet, dient dem Redner dazu, die Beschönigung des Krieges zu relativieren, um überhaupt noch glaubwürdig zu sein.

Vor diesem Hintergrund zeichnet er im letzten Satz das Bild einer positiven Zukunft. Den Siegesoptimismus, den Goebbels zu verbreiten sucht, drückt er mit einer Abwandlung der Volksweisheit "Gefahr erkannt, Gefahr gebannt" aus, die sein Anliegen für die Zuhörer unmissverständlich macht. Die Inversion am Beginn des Kausalsatzes zeigt eine Gesetzmäßigkeit der vorgetragenen Erfahrung an, wobei die Übertragung innenpolitischer Abläufe auf den Kriegszustand sachlich falsch ist. Das Problem, die Menschen angesichts des *Krieges* und seiner Schrecken bei der Sache des Nationalsozialismus zu halten, kann der Redner nur angehen, indem er positive Argumente aus der eigenen Vergangenheit vorträgt, also Erfolge anpreist, an die man scheinbar immer wieder anknüpfen kann.

(S.a. 2.6.1.9)

### 3. Der Kampf gegen die "Verräter"

Den Umgang der Wehrmachtsangehörigen mit den Widerstandskämpfern schildert Goebbels als einen Kampf, in dem jene sich in ihrem "Bemühen" gegenseitig zu übertreffen suchen: *Alle, Offiziere und Soldaten, haben nur gewetteifert in dem heissen Bestreben, die Schmach abzuwaschen und den treubruchigen Verräterklüngel zu Boden zu schlagen* (9/347, 20 ff.).

Auch hier betont der Redner, das Gros der *Offiziere und Soldaten* ist loyal gegen-

über der deutschen Führung und wendet sich gegen die Widerstandskämpfer. *In dem heißen Bestreben* ist eine Metapher mit superlativischem Charakter, der durch das Attribut zum Ausdruck kommt; darüber hinaus ist die innige emotionale Anteilnahme der Wehrmacht an der Vergeltung des Staates bedeutsam. Die Inversion im Hauptsatz, hier die Mittelstellung des Partizips, lässt bei der sprachlichen Realisierung des Textes eine besondere Betonung zu, die dem Redner wichtig ist, um den Eifer der *Offiziere und Soldaten* hervorzuheben.

*Die Schmach abzuwaschen* ist eine falsche Zusammensetzung, da der Infinitiv nicht zum Substantiv passt. Innerhalb der nationalsozialistischen Denkweise fügt sich die Metapher in den Bildbereich des Reinigens, der sehr oft bemüht wird, wenn es darum geht, einen unleidlichen Zustand zu beheben. Das Substantiv findet häufig Verwendung in den Reden, es ist ein Wort für "das Leiden", das den Nationalsozialisten von ihren Gegnern zugefügt wird.

Die Abwertung, die in dem bildlichen Ausdruck *treubrüchiger Verräterklüngel* liegt, entspricht dem sprachlichen Umgang mit den Widerstandskämpfern. Der Redner bezichtigt sie mit dieser Wendung zweier Verbrechen, die nach dem nationalsozialistischen Tugendkodex zu den schlimmsten gehören: Verrat und Treubruch. Wer dessen beschuldigt wird, hat sein Leben verwirkt, und es ist legitim, ihn *zu Boden zu schlagen*.

Dieses Bild ist dem Boxsport entnommen und bezeichnet das Ende eines Kampfes und damit die Niederlage des Gegners. Das Metaphernfeld ist nicht zufällig gewählt, das Boxen erhält bei Hitler eine deutliche Aufwertung: *...das soll roh sein! Warum? Es gibt keinen Sport, der wie dieser den Angriffsgeist in gleichem Maße fördert, blitzschnelle Entschlußkraft verlangt, den Körper zu stählerner Geschmeidigkeit erzieht* (Hitler 1943, 454).

(S.a. 2.6.1.3, 4)

#### 4. Stilistische Besonderheiten

In den oben genannten Textbeispielen bedient sich Goebbels einer gefühlsstarken Sprache, deren unangemessene Überschwänglichkeit den Blick der Zuhörer von der grausamen Realität ablenken soll. Statt dessen wird er in eine Scheinwelt versetzt, in welcher der Krieg der Motor der gesellschaftlichen Entwicklung ist. Die Volksgemeinschaft findet ihre Vollendung, weil *die Schranken* zwischen den Menschen *fallen* und *die Herzen zu den Herzen* finden. Aus der Niederlage bei *Stalingrad* entwickelt der Redner die Haltung des "Jetzt erst recht", die er den Zuhörern zu vermitteln sucht. Bei der Schilderung des Verhaltens der Wehrmachtsangehörigen gegen die Widerstandskämpfer passt die Wortwahl eher zur Beschreibung eines Wettspieles als zu den Hinrichtungen.

Goebbels befindet sich sprachlich auf dem schmalen Grat zwischen notwendigem Eingeständnis und Motivationszwang; gleichzeitig soll er die Menschen dazu bringen, im Sinne des Regimes "zu funktionieren", das sich keine inneren Unruhen leisten kann und auch eine möglicherweise widerwillige Gefolgschaft akzeptiert.

Aus diesem Dilemma sucht sich der Redner durch realitätsferne Bilder zu befreien; er bezieht die Zuhörer in eine Gefühlswelt ein, die durchaus mit dem nationalsozialistischen Denken vereinbar ist. Nur auf dieser emotionalen bzw. irrationalen Ebene ist eine Verständigung zwischen Führung und Volk noch möglich, da eine Schilderung der Tatsachen die Regierung endgültig diskreditierte.

Daraus ergibt sich die Beschönigung im Sinne einer schöngeredeten Lüge als das wichtigste Kriterium der Stimmungsbilder.

S. a.: 3/64, 12 ff., 5/122, 11 ff., 6/42, 15 ff., 6/45, 7 ff., 6/45, 39 f., 6/47, 1 ff., 6/47, 18 ff., 7/120, 4 ff., 7/121, 10 ff., 7/ 121, 27 ff., 7/123, 37 ff., 8/187, 30 ff., 8/189, 24 ff., 8/191, 9 f., 8/193, 36 ff., 8/194, 9 ff., 8/199, 4 ff., 8/199, 29 f., 8/207, 28 ff., 8/208, 2 f., 9/342, 20 ff., 9/345, 4 ff., 9/345, 17 ff., 9/347, 5 ff., 9/350, 15 f., 9/ 357, 5 ff., 9/359, 3 ff., 10/ 448, 6 ff., 10/ 452, 10 ff.



### 2.6.1.6 Alt vs. neu

#### 1. Der Nationalsozialismus und die Tradition

“Alt” und “neu” sind die beiden Adjektive, welche die gesamte Propaganda vor der Machtübernahme charakterisieren; die Weimarer Republik ist das Alte, Abgelebte, das durch den Nationalsozialismus als das Neue und Lebendige ersetzt werden muss. “Neu” ist darüber hinaus ein wesentliches Merkmal der nationalsozialistischen Politik und Gesellschaftsordnung, allerdings stets mit negativen Vorzeichen, wie etwa die neue Propaganda, der sich niemand wirklich entziehen kann oder die neue Gesetzgebung, die Teile der Bevölkerung entrechtet und diskriminiert. Einen Begriff dieses “Neuen” vermittelt ein Kunstführer zur ...*Ausstellung Entartete Kunst...*, der von dem Machtwechsel als ...*der großen Wende (Schmitz-Berning 2000, 187)* spricht.

Mit dieser Wende ist eine neue Ästhetik verbunden, welche die “alte Kunst” als *entartet* bezeichne und einen neuen Stil präge, “den deutschen Stil”, der sich aus der Artgebundenheit ergebe. Der Begriff “deutscher Stil” solle bewusst in das öffentliche Bewusstsein gebracht werden. Semantisch werden damit die Adjektive “neu” und “deutsch” identisch, was eine zwangsläufige Folge der nationalsozialistischen Darstellungsweise ist.

Ein weiteres Synonym für “neu” ist das Adjektiv “jung”; ein Beispiel dafür ist der Gebrauch der Phrasen “das neue Deutschland” und “das junge Deutschland”, die Goebbels gleichbedeutend verwendet, da die semantische Opposition zu “jung” ebenfalls “alt” ist.

In dem folgenden Textabschnitt bezieht Goebbels sich auf die Machtergreifung, er schildert den Vorbeimarsch eines junges Mannes an dem “alten” Reichspräsidenten Hindenburg und dem *jungen* Reichskanzler Adolf Hitler: *Wie all die anderen, die Hunderttausende, geht er vorbei an dem greisen Reichspräsidenten und dem jungen Reichskanzler...: das junge und das alte Deutschland reichen sich die Hände, dieses junge und alte Deutschland schließt sich zusammen über den Klassen, über den*

*Ständen, über den Konfessionen (3/65, 16 ff.)!*

Der Satz beginnt mit einem typischen, nationalsozialistischen Zahlensuperlativ, *die Hunderttausende*, um den Vergleich, *wie all die anderen*, zu veranschaulichen und die große Anzahl freudiger Menschen zu beschreiben. Das Vorbeigehen ist nicht nur eine Ehrenbezeugung, sondern auch Ausdruck der großen Begeisterung der Masse.

Bezogen auf die beiden Männer wählt der Redner bei den Attributen die semantische Opposition “alt vs. jung” bzw. steigert “alt” zu “greis”, um deren augenscheinlich großen Altersunterschied zu betonen. Der Form halber nennt er zuerst den Reichspräsidenten, kehrt aber die Reihenfolge in der übertragenen Sprechweise um: *das junge und das alte Deutschland reichen sich die Hände*.

Dieses Bild drückt die eigentliche Redeintention aus; *das junge Deutschland* ist jetzt am Zuge, symbolisiert durch Hitler; es knüpft an *das alte Deutschland* und seine Traditionen an, beides symbolisiert durch Hindenburg. Dieser ist hier allerdings nicht ein Repräsentant der Weimarer Republik, deren geistige und politische Kultur die Nationalsozialisten verabscheuen und bekämpfen, sondern vertritt die Zeit “vor dem jüdischen Verrat”. Die scheinbare Anbindung der Nationalsozialisten an dieses *alte Deutschland* soll Traditionsbewusstsein und damit Sicherheit suggerieren, die gewöhnlich mit einer gewissen Stabilität der allgemeinen Verhältnisse einhergeht. Um diese Zukunftshoffnung der politischen und gesellschaftlichen Konstanz zu vermitteln, fasst der Redner im letzten Hauptsatz beide Attribute zusammen und formt ein Bild der Einheit: *dieses junge und alte Deutschland schließt sich zusammen über den Klassen, über den Ständen, über den Konfessionen*. Der Zusammenschluss zwischen Nationalsozialismus und Tradition erfolgt über die gesellschaftlichen Trennungen hinweg, welche die Weimarer Republik hinterlassen hat.

Als sichtbaren Ausdruck der Fehler der Demokratie reiht Goebbels Begriffe aneinander, die für den von den Weimarer Politikern verursachten gesellschaftlichen Zerfall stehen: *Klassen, Stände, Konfessionen*. Das Asyndeton, die Aufzählung der Präpositionalobjekte ohne Konjunktionen, verstärkt die emotionale Wirkung des Bildes

eines Neuanfangs, mit dem auch eine neue Gesellschaftsordnung verbunden ist. In dieser Emphase sucht der Redner den Zuhörern zu vermitteln, die Zeit der Demokratie ist endgültig vorbei, sie ist ohnehin nur als politischer Fehltritt zu bewerten, da sie dem Land nur Nachteile gebracht hat. Er kündigt eine neue Gesellschaftsordnung auf der Basis strenger staatlicher Kontrolle an, und die vermeintliche "neue Gemeinschaft" ist nichts anderes als eine soziale Gleichschaltung, das heißt, eine staatlich gelenkte Organisation aller sozialen Gruppen. Insofern ist das Anknüpfen an die Tradition lediglich ein Fortführen bzw. Wiedereinführen strikter staatlicher Autorität.

## 2. Der Vorrang der *Jungen* und die Abwertung der *Alten*

*Und wenn die Alten das nicht verstehen, - wir Jungen haben es schon durchgeführt* (4/111, 25 ff.)!

Auch bei diesem Textabschnitt handelt es sich um eine Emphase, die allerdings dem tatsächlichen Verhältnis zwischen *den Alten* und *den Jungen* näher kommt. Der Konditionalsatz unterstellt jener Gruppe eine solche Rückständigkeit und Trägheit, dass sie nicht einmal *versteht*, was die *Jungen schon durchgeführt haben*. Das heißt, bevor *die Alten* begreifen, was geschieht, ist es längst geschehen; insofern wertet der Redner diese ab und *die Jungen*, die als die handelnde Gruppe, Dynamik und Aktivität an den Tag legt, auf. Die Satzkonstruktion hebt diese Auffassung hervor; der Redner beginnt mit dem konditionalen Nebensatz, der seine Gleichgültigkeit gegenüber dem Gesagten durch die doppelte Konjunktion am Satzanfang ausdrückt, er sagt *und wenn* statt "wenn"; im Hauptsatz betont er den gegensätzlichen Charakter der Aussage durch die Beifügung des Substantivs *Jungen* zum Personalpronomen *wir*. Verfestigt wird der inhaltliche Gegensatz durch die Tempora Präsens und Perfekt, die erlauben, das Prädikat *verstehen* und das sinntragende Partizip *durchgeführt* jeweils an das Ende der Satzeinheit zu stellen. Zudem ist *durchführen* ein resultatives Verb, dessen Perfektform eine deutliche präsentische Qualität aufweist;

es vermittelt die Vorstellung einer vollendeten Handlung.

Die Bevorzugung *der Jungen* und die Abwertung *der Alten* ist Teil der nationalsozialistischen Ideologie, die auf die Jugend setzt, weil diese stärker zu beeinflussen und zu formen ist. Je größer der individuelle Erfahrungsschatz des einzelnen Menschen ist, desto größer ist die Gefahr einer Ablehnung der nationalsozialistischen Vorstellungswelt. Nur der Jugend, die nichts anderes kennt als die "neue Wirklichkeit", kann sich der Staat ganz sicher sein, nur mit ihr findet schließlich eine nationalsozialistische Zukunft, wie Hitler sie erträumt, überhaupt statt.

(S.a. 2.7.1)

### 3. Die neue Optik des Krieges

Die Rückwirkungen des Kriegsgeschehens auf das tägliche Leben fasst Goebbels wie folgt zusammen: *Es sind deshalb eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die dieser neuen Optik des Krieges Rechnung tragen. Wir haben beispielsweise die Schließung der Bars und Nachtlokale angeordnet..* (8/189, 32 ff.).

Der Hauptsatz erhält durch das Adverb *deshalb* den Sinn eines Folgegeschehens, also einer Entscheidung auf Grund vorausgegangener Ereignisse. Der Gebrauch des unpersönlichen Passivs verdeutlicht, alle Mitbürger sind von diesen *Maßnahmen* ohne Unterschied betroffen.

Im Relativsatz erläutert Goebbels, welchen Sinn diese *Maßnahmen* haben, sie sollen *dieser neuen Optik des Krieges Rechnung tragen*. Hinter diesem Bild verbirgt der Redner die sich ständig verschlechternden Lebensbedingungen in der Heimat durch die Verschärfung der Lage an den Fronten. Das Prädikat, *Rechnung tragen*, verharmlost die Rückwirkung der Niederlagen, in seiner semantischen Bedeutung löst es eher die Vorstellung aus, man unterwerfe sich freiwillig bzw. aus Solidarität mit der kämpfenden Truppe gewissen Beschränkungen in der allgemeinen Lebensführung. Der Deutungsspielraum der Metapher lässt auch die Schlussfolgerung zu, die Zivilbevölkerung müsse das auf sich nehmen, was die Soldaten erleiden; hun-

gern jene, ist es auch diesen zuzumuten.

Die aus toten Angehörigen, nächtlichen Bombardements und ständigem Mangel bestehende Realität des Jahres 1943 als *neue Optik des Krieges* zu bezeichnen, ist ein Abdriften in den Zynismus, obwohl der Redner die Wirklichkeit eigentlich zu beschönigen sucht.

Im folgenden Satz schwächt er die Aussage des ersten Satzes ab, indem er auf die *Schließung der Bars und Nachtlokale* hinweist, deren Betrieb in der damaligen Kriegsphase unbedeutend ist. Dem Zuhörer will er damit zeigen, die wichtigen Einrichtungen funktionieren, nur überflüssige Geschäfte oder Lokale sind geschlossen. Der Satz steht im Aktiv, das Personalpronomen *wir* bezieht sich auf die deutsche Führung, und Goebbels gibt sich als Mitinitiator der *Maßnahmen* zu erkennen.

Mit dieser Emphase bereitet er die Zuhörer auf die Lebensumstände vor, die sich aus den extremen Lebensbedingungen ergeben, die er "den totalen Krieg" nennt, das heißt ein Höchstmaß an Entbehrungen und Opfern. Um das Publikum nicht zu erschrecken, nennt er Beispiele, um die *Maßnahmen* zu veranschaulichen, *Bars und Nachtlokale*, die für das Gros der Bevölkerung ohnehin unwichtig sind; im Gegenteil, in solchen Etablissements verkehren gewöhnlich nur Angehörige einer bestimmten Gesellschaftsschicht, insofern ist die Mehrzahl der Menschen nicht betroffen.

(S.a. 2.6.1.9)

#### 4. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Die Gegensätzlichkeit, die in der semantischen Opposition "neu" und "alt" bzw. "alt" und "jung" liegt, verleiht den Textabschnitten einen antithetischen Sinn, der im zweiten Textbeispiel am deutlichsten hervortritt. Die konträre Argumentation hat ihren ideologischen Bezugspunkt in dem Gegensatz Weimarer Republik vs. Nationalsozialismus. Die semantischen Oppositionen *die Alten* und *die Jungen* sowie der *greise Reichspräsident* und der *junge Reichskanzler* sind sprachliche Realisierungen

dieses Gegensatzes. Die Würdigung Hindenburgs und das Anknüpfen an die Tradition sind Propagandatricks; so weit traditionelle Elemente übernommen werden, werden sie in die nationalsozialistische Wirklichkeit "eingepasst".

Die Metapher die *neue Optik des Krieges* im dritten Textabschnitt stellt den Kriegsverlauf so dar, als habe sich nur der "äußere Eindruck", die Form verändert; der feste Glaube an den "Endsieg" ist damit nicht in Zweifel gezogen. Das Prädikat *Rechnung tragen* rundet diese Metapher ab, denn es löst die Assoziation von Freiwilligkeit aus; die sich aus einer veränderten Lage der Dinge ergebende Notwendigkeit kommt im Text nicht zum Ausdruck.

S.a.: 4/111, 32 ff., 9/347, 25 ff.

### **2.6.1.7 Tod**

#### 1. Der Heldentod für "die Idee"

In der nationalsozialistischen Ideologie wird der Tod für die Gemeinschaft zum höchsten Ideal stilisiert: *Ich strebe einen Zustand an, in dem jeder einzelne weiß: Er lebt und stirbt für die Erhaltung seiner Art* (Picker 1999, 111)! Hitler reduziert den Menschen auf seine Funktion für "die Volksgemeinschaft", woraus folgt, jeder, der nicht zur *Erhaltung seiner Art* beitragen kann, also "funktionslos" ist, hat kein Recht zu leben. Dessen Tod ist der Gemeinschaft sogar nützlich, weil sie ihn nicht mehr versorgen muss oder Gefahr läuft, dass er "minderwertige" Nachkommen zeugt; je nachdem, um welchen Personenkreis es sich handelt, trifft das eine oder andere zu. Wenn man das individuelle Leben als Funktionseinheit definiert, ist der Tod des einzelnen Menschen bedeutungslos, sofern ein anderer seine Aufgaben übernimmt. Das menschliche Leben ist den politischen Zielen untergeordnet, daher ist es unwesentlich, wie viele Männer in der Kampfzeit sterben oder im Krieg fallen.

Die Wiedergabe solcher Vorstellungen eignet sich nicht für die Propaganda, weil sie die Zuhörer abschreckt, für die der Tod, der eigene sowie der eines Angehörigen,

nichts von seinem Schrecken verloren hat. Aus diesem Grund mystifiziert Goebbels in seinen Reden den Tod: *Und deshalb glaube ich, meine Kameraden, wäre es dieses Toten nicht würdig, wenn wir weinen und trauern nur wollten, sondern dieses Toten ist es würdig, wenn wir wieder ins Leben zurückmarschieren* (3/65, 38 ff.).

Der Redner wendet sich hier von seinem eigentlichen Publikum ab, er spricht direkt die anwesenden SA-Männer an. Mit dieser Abwendung, Apostrophe, hebt er auch eine bestimmte Gruppe des Publikums hervor; er suggeriert durch das Possessivpronomen *meine* in der Anrede seine Zugehörigkeit und erzeugt ein besonderes Wir-Gefühl. *Und deshalb* am Satzanfang weist die Aussage als Folge vorhergegangener Überlegungen aus; das Prädikat, *ich glaube*, legt den Angesprochenen nahe, sich der Meinung des Redners anzuschließen, eine unausgesprochene Forderung, die durch das zuvor beschworene Zusammengehörigkeitsgefühl den erforderlichen Nachdruck erhält.

Im Ergänzungssatz ist der Modus Konjunktiv II, die Aussage erhält einen irrealen Sinn bzw. wird als Möglichkeit des Verhaltens von vornherein abgelehnt: *wäre es dieses Toten nicht würdig, wenn wir weinen und trauern nur wollten*. Die Position des Adverbs *nur* vor dem Modalverb im Konjunktiv II, verstärkt diese Ablehnung.

Das "richtige Verhalten" setzt Goebbels dagegen: *sondern dieses Toten ist es würdig, wenn wir wieder ins Leben zurückmarschieren*. Der Adversativsatz im Indikativ Präsens bereitet die Angesprochenen auf die Anweisung vor, die im Konditionalsatz, ebenfalls im Präsens Indikativ, folgt. Die SA-Männer sollen nicht bei der Trauer und dem Gedenken um den Toten verweilen, sondern für "die Idee" weiterkämpfen; der Tod des jungen Mannes wird zum Heldentod, zum gerne gebrachten Opfer des eigenen Lebens stilisiert.

(S.a. 2.1.3)

## 2. Der Tod eines "Helden"

Der Mann, über den Goebbels im Folgenden spricht, ist nicht im Krieg gefallen, son-

dem einer Krankheit erlegen: *Wir haben in den vergangenen Wochen und Monaten zu oft Abschied genommen von alten Freunden und Mitkämpfern, die unsere Reihen verließen, um zur Armee der ewigen Deutschland-Streiter zurückzutreten, als daß wir die tiefe und erschütternde Tragik, die in einem so schmerzvollen Sterben und Abschiednehmen gerade in dieser Zeit liegt, übersehen könnten.*

*Die nächste Reihe um den Führer, die der Ersten und Unentwegten, beginnt sich langsam zu lichten. Persönlichkeit um Persönlichkeit aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei, die es am ehesten verdient hätten, den Tag unseres großen Sieges noch zu erleben, geht dahin. Es ist, als fordere der Tod auch von den alten Mitkämpfern den ihm gebührenden Tribut (7/120, 6 ff.).*

In dieser Metapher mystifiziert der Redner den Tod als Übergang in die *Armee der ewigen Deutschland-Streiter*, ein Bild, mit dem man Walhall assoziiert, die Halle, in der die gefallenen Helden wohnen. Dorthin *zurückzutreten*, heißt, sich mit den alten Kämpfern, den *Streitern* für die Sache des Nationalsozialismus, die gleichgesetzt wird mit einem Kampf für Deutschland, wieder zu vereinigen. Die Metapher ist dem militärisch/kriegerischen Bereich entnommen, sie ist ein Indiz für die Zusammengehörigkeit von Kampf und Heldentod, zwei eng miteinander verbundene Begriffe in der nationalsozialistischen Ideologie.

Die Mystifizierung des Todes klammert das Leiden aus; die eigentliche *Tragik* liegt nicht *in einem so schmerzvollen Sterben und Abschiednehmen*, sondern darin, dass es *gerade in dieser Zeit* geschieht. Das Präpositionalgefüge und das hervorhebende Adverb *gerade* heben *die Tragik* auf eine andere Ebene; Leid und Schrecken des Todes sind mit dem Verlust verbunden, die "große Zeit Deutschlands" weiterhin zu erleben. Der Relativsatz, *die unsere Reihen verließen*, unterstützt diese Interpretation, da sie keinen Zwang ausdrückt, eher schwingt die bewusste Annahme des eigenen Schicksals mit.

Den Verstorbenen, um den es hier geht, hat tatsächlich das Schicksal ereilt; Goebels verallgemeinert dies und stellt den Tod anderer Männer ebenfalls als schicksal-



haft dar: *Die nächste Reihe um den Führer, die der Ersten und Unentwegten, beginnt sich langsam zu lichten.* Der Krieg als schicksalhaftes Ereignis fordert diese Opfer.

Der folgende Satz des zweiten Abschnittes ist eine inhaltliche Wiederholung, in der offensichtlich wird, wichtiger als das *Sterben* des Einzelnen erscheint das Werben für den *großen Sieg*. Goebbels lässt die wichtigste Botschaft der Kriegspropaganda in die Gedenkrede einfließen; er “übersetzt” die oben formulierte Wendung: *gerade in dieser Zeit*. Dies entspricht Hitlers Forderung nach einer vereinfachten Wiederholung der wesentlichen Punkte der Rede, damit alle Zuhörer das Gemeinte verstehen.

Im letzten Satz stellt der Redner wiederum den Tod als Sache des Schicksals dar; dies erreicht er durch die Personifizierung des Todes, der seine Opfer *fordert*. *Es ist, als fordere der Tod auch von den alten Mitkämpfern den ihm gebührenden Tribut.* *Der Tod* als handelnde Person ist im Bewusstsein der Menschen tief verankert, wie die jahrhundertalten Darstellungen des so genannten “Sensenmannes” zeigen; solche Vorstellungen ruft der Redner wach. Man denkt an “den Schnitter”, der die Menschen vom Leben “abschneidet”; die Bezeichnung *Reihen*, für den Kreis der Männer, die Funktionen im Staat innehaben, rundet das Bild “des Abschneidens” ab; wie bei der Ernte geht *der Tod* durch *die Reihen* und nimmt die Menschen mit sich.

Der Redner betont mehrfach, es handle sich um die *alten Freunde und Mitkämpfer*; damit will er den Zuhörern zeigen, nicht nur die “einfachen Soldaten” fallen an den Fronten, sondern auch die *Persönlichkeiten aus der politischen Führungsgruppe des Reiches und der Partei*. Auch dies ist ein Indiz für die innere Verbundenheit der Gesellschaft, das Leid betrifft die Menschen gleichermaßen; sprachlich provoziert Goebbels diese Gedankenverbindung durch den Einschub des Adverbs *auch* in den letzten Satz.

(S.a. 2.6.10, 3)

### 3. Sterben für das Reich

In dieser Metapher bezieht sich der Redner auf die Gefallenen: *Schlägt man heute die Zeitungen auf: es vergeht fast kein Tag, an dem nicht berichtet wird, daß einer aus dieser alten Garde im weiten Osten oder in den Sandwüsten Nordafrikas, auf den Weltmeeren oder oben in den Lüften sein Leben für das Reich gab, dem er es auch verschrieben hatte* (7/121, 18 ff.).

Es handelt sich wiederum um die Gruppe der Privilegierten in Staat und Partei, wiederum ist der Hinweis von Bedeutung, auch diese Gruppe entrichtet ihre Opfer und verschanzt sich nicht hinter einer amtlichen Position, um dem Einsatz an der Front zu entgehen. Wie die "gewöhnlichen Soldaten" sind die Männer der *alten Garde*, die *...alten, bewährten Kämpfer der NSDAP...* (**Schmitz-Berning** 2000, 25), überall zu finden: *im weiten Osten oder in den Sandwüsten Nordafrikas, auf den Weltmeeren oder oben in den Lüften*. Das Bild eines allgegenwärtigen Kampfes, in Kälte und Hitze, zu Wasser und in der Luft, deutet auf die personelle und materielle Uner-schöpflichkeit der deutschen Wehrmacht hin, die wichtigste Voraussetzung für den künftigen Sieg.

Die Vorbildfunktion der Männer der *alten Garde*, zu denen *... die Teilnehmer am Hitlerputsch in München am 9.11.1923 und die Träger des Goldenen Ehrenzeichens mit einer Mitgliedsnummer bis 100000...* (**Schmitz-Berning** 2000, 24) gehören, bewegt den Redner dazu, diese ausdrücklich zu benennen. Sie sind ein Symbol für das innige, durch Treue geprägte Verhältnis zwischen Führer, Volk und Vaterland: *Die Alte Garde, das ist ein fester Begriff im deutschen Volke, ein Begriff für fanatischen Glauben, unwandelbare Treue und kampferprobte Kameradschaft..* (**Schmitz-Berning** 2000, 25).

Das Opfer des eigenen Lebens stilisiert der Redner zum Opfer *für das Reich*; im anschließenden Relativsatz relativiert er die Bedeutung des individuellen Lebens: *dem er es auch verschrieben hatte*. Wenn der Einzelne sein Leben dem Reich *verschreibt*, kann es dieses Leben im Bedarfsfall auch fordern; dieser tritt in dem Mo-

ment ein, in dem es notwendig wird, das Überleben der eigenen Gemeinschaft zu verteidigen bzw. zu sichern.

(S.a. 2.6.6, 1)

#### 4. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Die Metaphern rund um das Thema "Tod" entnimmt Goebbels dem Bereich Militär/Krieg; darauf deuten Begriffe und Wendungen wie *zurückmarschieren*, *Armee der ewigen Deutschland-Streiter*, *Mitkämpfer*, die *alte Garde* und *sein Leben für das Reich* geben. Der Tod ist aller mit ihm verbundenen Leiden entkleidet, das Gedenken an den Verstorbenen ist ein rein sprachliches Verweilen, das kaum noch eine emotionale Bedeutung hat. Der Tod als Folge des Kampfes, sei es für die Idee oder im Krieg, ist durch die gewählte Begrifflichkeit so weit ästhetisiert, dass die Trauer unangebracht erscheint. Das Pathos, das in der Aussage liegt, *sein Leben für das Reich geben*, ist hohl, denn es ist diesem *verschrieben*; also ist der Tod eine reine Pflichterfüllung, letztlich -gemäß der nationalsozialistischen Weltanschauung- zum Erhalt des eigenen Volkes. Daher ist das Opfer des Lebens nicht beklagenswert, sondern die Erfüllung der Aufgabe, die jedem Kämpfer gestellt ist.

Im Zusammenhang mit dem Tod steht die Treue als eine der wesentlichen Tugenden des Nationalsozialismus; der erwähnte Personenkreis, *die Ersten und Unentwegten*, *die alte Garde*, steht für das Bild "Treue bis in den Tod", ein Gefühl, das auch in der Metapher *das Leben verschreiben* mitschwingt. Diese Art der Treue erhebt der Redner zum Vorbild für die Handlungsweise der anderen Menschen, an der Front und in der Heimat. Er zeichnet das Bild des idealen Kämpfers, der selbstlos, "opferfreudig" und fraglos in den Tod geht, wenn es die Sache des Nationalsozialismus erfordert; alle drei Adjektive gehören zum semantischen Feld des Wortes Tod, wie es im Krieg interpretiert wird. Eine Bewegung, deren "Wirken" mit dem Wort "Kampf" treffend zusammengefasst ist, kann diese Interpretation unverändert übernehmen und in ihre Ideologie einfügen.

Wie wichtig Metaphern für die Vermittlung nationalsozialistischer Werte sind, zeigt sich an dem Beispiel der *Alten Garde*; der Begriff wird geschützt, in den Jahren 1942 und 1943 erfolgt eine Presseanweisung, die eine weitere Begriffsverwendung unterbinden soll. 1941 erscheint *Alte Garde im Rechtschreibduden* (**Schmitz-Berning** 2000, 25).

Der Tod wird zwangsläufig zu einem zentralen Bestandteil der nationalsozialistischen Weltanschauung, deren höchstes Ziel der Kampf auf Leben und Tod zwischen “den Ariern” und “den Juden” ist. Vor diesem Hintergrund verliert der Tod seine Schrecken, denn im Falle eines Sieges sichert das Opfer des einzelnen Menschen den Fortbestand der “arischen Rasse”, im Falle einer Niederlage ist das Leben ohnehin nicht mehr lebenswert.

Eine zusätzliche “Abmilderung” des Schicksals der Gefallenen erreicht der Redner durch die Metapher vom *Zurücktreten zur Armee der ewigen Deutschland-Streiter*, die den Tod als Übergang in eine andere Wirklichkeit vermittelt. Diese Jenseitsvorstellung unterstreicht den religiösen Charakter der nationalsozialistischen Ideologie, durch den die Menschen in ihrer Gesamtheit in “der Idee” aufgehoben sind.

Wie tief der Tod in der Ideologie verankert ist, zeigt sich auch an den Symbolen des Dritten Reiches, wie zum Beispiel an den so genannten “Totenkopfverbänden”, einer Einheit der SS, deren Mitglieder *...erdbraune Uniformen mit einem Totenkopf auf dem rechten Kragenspiegel...* (**Bedürftig** 1997, 341) tragen. Dieses Symbol hat seine Berechtigung sowohl bei der Bewachung der Konzentrationslager, die dieser Einheit obliegt, als auch später im Krieg, in dem sich die Männer als unerbittlich harte Kämpfer erweisen.

S.a.: 7/121, 25 ff., 7/122, 8 ff.

### 2.6.1.8 Machteroberung/Staat

#### 1. “Die Eroberung” der Macht

Was man im Nationalsozialismus unter dem Begriff “Staat” versteht, erläutert Hitler in “Mein Kampf” mit einem anschaulichen Bild: *Wir haben schärfstens zu unterscheiden zwischen dem Staat als einem Gefäß und der Rasse als dem Inhalt. Dieses Gefäß hat nur dann einen Sinn, wenn es den Inhalt zu erhalten und zu schützen vermag; im anderen Falle ist es wertlos* (Hitler 1943, 434). Bezogen auf den Inhalt des Gefäßes handelt es sich um eine Ausschlussdefinition, da unter dem Begriff *Rasse* nur die “Arteigenen” gefasst sind; dieser biologische Terminus schließt im nationalsozialistischen Sprachgebrauch kulturelle Eigentümlichkeit und Vermeidung der “Rassenvermischung” ein. Staatlicher Schutz und gesellschaftliche Solidarität sind damit auf die so genannten “Volksgenossen” reduziert.

Diese Staatsauffassung ist die Grundlage der folgenden Textbeispiele: *Als am 30. Januar dieses Jahres die nationalsozialistische Bewegung die Macht eroberte, da konnten wir noch nicht wissen, daß so schnell und so radikal in Deutschland ausgeräumt werden könnte* (4/108, 5 ff.).

Die Personifizierung der Partei im Temporalsatz, *die nationalsozialistische Bewegung*, kennzeichnet die Machtübernahme als einen Sieg der ganzen *Bewegung*, das heißt als einen Sieg des Volkes, dessen Vertretung der NSDAP obliegt. Die semantische Bedeutung des Wortes *Bewegung* schließt die Arbeitsweise der “gewöhnlichen Politiker” aus, an ihre Stelle rücken -laut Propaganda- “echte Volksvertreter”, deren Maß aller Dinge das Wohl des Volkes ist.

*Die Macht erobern* ist eine Wendung, die den 30. Januar zu einem Tag des Sieges nach langer “Kampfzeit”, der Oppositionszeit der Nationalsozialisten, macht. Das Verb *erobern* ist dem kriegerischen Bereich entnommen und charakterisiert die Politik der neuen Machthaber als eine in ihren Strukturen militärisch ausgerichtete; dem entspricht die Organisation der Menschen und die Ausrichtung des Staatsapparates auf “den Führer”.

Der Redner kann nicht die gewöhnliche Formulierung, “die Macht übernehmen”, verwenden, weil diese eine Kontinuität des politischen Handelns einschließt, während das Verb *erobern* den Bruch mit der Weimarer Demokratie signalisiert und auf einen epochalen Neuanfang hinweist.

Im Objektsatz kleidet Goebbels die Gewalt, die den Menschen und dem Staat angeht, in eine Metapher, die dem Bereich des Reinigens entnommen ist. Mit dem Partizip *aufgeräumt* in Bezug auf den Staat ist die Anwendung von Gewalt offen eingestanden. In seiner ursprünglichen Bedeutung ist das Verb “aufräumen” mit dem Entfernen überflüssiger Dinge und dem Ordnen durcheinander liegender Gegenstände verbunden. Beides trifft auf das “Wirken” der Nationalsozialisten zu; “überflüssige” Personen, wie etwa die, die dem Staat feindlich gegenüberstehen, werden “entfernt”, das “Durcheinander” in der Gesellschaft, zu dem auch die freiheitliche Entfaltung des Einzelnen gehört und die Arbeit der Vereine und Organisationen, wird “geordnet”.

Der Redner vermittelt durch das Passiv und das Modalverb im Konjunktiv II, dass ein Teil der “Aufräumarbeiten” schon abgeschlossen ist. Die als Adverbien gebrauchten Adjektive *schnell* und *radikal* sind durch die Kombination mit *so* gesteigert, was dazu dient, den Erfolg der nationalsozialistischen Politik herauszustellen. Ebenfalls verstärkend wirkt die Bescheidenheitsfloskel: *da konnten wir noch nicht wissen*; damit drückt der Redner nicht nur aus, die Machthaber selbst seien erstaunt über ihre raschen und nachhaltigen Erfolge, sondern hebt auch die Effektivität der eigenen Arbeit hervor.

Diese Metapher entlarvt die Qualität der zukünftigen Politik als totalitär im engsten Sinne des Wortes, und zwar nicht nur in Bezug auf die Vereinnahmung der Bürger, sondern auch in Bezug auf die Legalisierung der Gewalt.

(S.a. 2.6.2.1, 3)

## 2. Der Staat als Beute

In dem folgenden Textabschnitt wendet sich der Redner gegen die so genannten “bürgerlichen Parteien” und Organisationen: *Sie, die heute zu feige sind, sich offen als Feinde zu bekennen, sie tarnen sich heute als unsere Freunde, spielen sich auf als die harmlosen Biedermänner, wollen immer und überall dabeisein und wollen an der Beute Anteil nehmen, die wir erobert haben* (5/116, 15 ff.)!

In dieser Schimpfrede wirft Goebbels “den Bürgerlichen” Feigheit vor, ein Vorwurf, der zum Propagandarepertoire gehört und der Unehrlichkeit einschließt; hier den mangelnden Mut, *sich offen als Feinde zu bekennen*. Die Wiederholung des Adverbs *heute* weist auf die einstigen Feindseligkeiten der so genannten “bürgerlichen Parteien” gegen die Nationalsozialisten hin, zu denen die jetzige Anbiederung in krassem Gegensatz steht. Die Möglichkeit eines Gesinnungswandels schließt der Redner mit dem Satz, *sie tarnen sich heute als unsere Freunde*, von vornherein aus. Unehrlichkeit vermitteln auch die reflexiven Verben *sich tarnen* und *sich aufspielen*; sie drücken aus, dass der Handelnde die Wahrheit verbirgt und nur vorgibt, etwas zu sein.

So geben die Beschimpften angeblich vor, *harmlose Biedermänner* zu sein; mit diesem Ausdruck charakterisiert der Redner die Mitglieder der “bürgerlichen Parteien” als im Grunde gesinnungslose Menschen, die sich dem jeweils herrschenden politischen System anpassen und ihre Vorteile suchen. Das letzte Glied der Aufzählung der Vorwürfe stützt diese Deutung: *sie wollen immer und überall dabeisein und wollen an der Beute Anteil nehmen, die wir erobert haben!*

Die Metapher zur Beschreibung der Machtübernahme entlehnt der Redner wiederum dem kriegerischen Bereich, der Staat ist demgemäß eine *eroberte Beute*, die es nun zu teilen gilt. Einen *Anteil an der Beute* bekommen aber nur die, die auch zu den “Eroberern” gehören, also die Mitglieder der Bewegung, auf die sich das Personalpronomen *wir* bezieht; dieses ist besonders zu betonen, um das “Besitzrecht” deutlich zu machen.

Die emotionale Wirkung des Textes ist nicht nur eine Folge der Wortwahl, sondern auch der Satzstruktur. Goebbels umschreibt zunächst die Gruppe der Bürgerlichen als *feige* und im Grunde dem Nationalsozialismus feindlich gegenüberstehende; er wiederholt das Personalpronomen *sie* im Hauptsatz und fügt die Vorwürfe in der Form einer Aufzählung an. Vor dieser negativen Folie stellt er die "Leistung" der Bewegung als positive Tat heraus; der Kontrast entsteht durch die Personalpronomen, auf der einen Seite *sie*, die Bürgerlichen als energielose, opportunistische Gruppe, auf der anderen Seite *wir*, die Nationalsozialisten als die eigentlich Aktiven, "die Veränderer", denen die Zukunft gehört. Angesichts des eigenen Erfolges wirkt das Begehren der "Feindgruppe", sich "den Siegern" anzuschließen, umso verwerflicher.

(S.a. 2.6.3, 2)

### 3. Der Führer als Steuermann

Das Bild des Steuermanns, der das Staatsschiff lenkt, überträgt Goebbels auf Hitler; ursprünglich ist die Metapher für Reichskanzler Bismarck geprägt worden: *Der Führer steht wie immer am Steuer unseres Staates und lenkt Volk und Nation mit sicherer Hand durch alle Stürme und Ungewitter dieses Krieges hindurch* (9/358, 33 ff.).

Der Hinweis auf den ersten Reichskanzler soll Zuversicht verbreiten, ist doch dessen politisches Handeln mit dem Siegel des Erfolgs verbunden. Das Verb *lenken* ist dabei von zentraler Bedeutung, denn nur, wer den Weg weiß, kann das *Lenken* des Schiffes übernehmen. Damit will der Redner suggerieren, Hitler werde den Krieg mit einem Sieg beenden; hier schwingt der Gedanke mit, der Führer sei Herr der Lage und imstande, mit der aktuellen Situation an den Fronten fertig zu werden.

Das Präpositionalgefüge, *mit sicherer Hand*, verstärkt den Eindruck von Planmäßigkeit und konstruktivem Handeln, der angesichts der allgemeinen Kriegslage zur Verbreitung eines gewissen Optimismus wichtig ist. Den Begriff *Führer* wählt der Red-



ner, um diesen Optimismus zu verfestigen; dies hat in der nationalsozialistischen Propaganda insbesondere in der Zeit funktioniert, als Hitler -zumindest aus damaliger Sicht- enorme außenpolitische Erfolge vorgewiesen hat.

Die metaphorische Wendung *Stürme und Ungewitter dieses Krieges* ist ein Euphemismus, der die tatsächliche Lage, sei es an den Fronten oder in der Heimat, nicht erklärt, sondern verschleiert. Das Bild ist zwar geeignet, eine Vorstellung von Ungemach hervorzurufen, allerdings entspricht diese in keiner Weise der Lebensrealität des Jahres 1944. *Stürme und Ungewitter*, das ist das Eingeständnis der katastrophalen Situation, deren Auswirkungen abgeschwächt sind, durch den *Führer*, der die Menschen aus dieser Notlage herausführen wird.

Goebbels kann keine Erfolge oder gar Siege beschreiben und weicht daher in eine Metaphorik aus, welche die Chance auf eine Zukunft einschließt. Das Bild soll zeigen, die derzeitige Situation ist nicht der Untergang Deutschlands, sondern eine Erscheinung in der Art eines "vorübergehenden Unwetters", dem eine "Wetterbesserung" folgt.

(S.a. 2.2.3 u. 2.6.7)

#### 4. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Goebbels beschreibt den Machtantritt der Nationalsozialisten mit Metaphern, die dem kriegerisch-militärischen Bereich entnommen sind; dieser Sprachgebrauch spiegelt die nationalsozialistische Auffassung von politischem Handeln wider. Die Machtübernahme und die Machtausübung erinnern an einen kriegerischen Akt, bedingt durch Begriffe wie *Beute* oder *erobern*, die das Bild nahe legen, mit seiner *Beute* kann der "Eroberer" nach seinem Willen umgehen. In diesem Kontext steht beispielsweise auch das Adjektiv *radikal* in positiver Bedeutung, ein Kennzeichen für eine veränderte Wirklichkeitssicht.

Auch das Adjektiv *tarnen* gehört zum kriegerisch-militärischen Vokabular. Die Tarnung des Feindes zu entdecken, zeugt von der eigenen Überlegenheit; diese Gedan-

kenverbindung wendet der Redner im zweiten Textabschnitt auf die Eigengruppe an. Dadurch wird eine Kontinuität zu der Zeit vor der Machtübernahme hergestellt, als die Nationalsozialisten angeblich die einzige politische Gruppe sind, welche die "Systempolitiker", also auch die "bürgerlichen Parteien", "durchschauen"; Letztere nennt Hitler *...in ihrer einseitigen Geistigkeit eine untaugliche, disziplinierte Bande...* (Hitler 1943, 509).

Der Redner sucht mit seinen Anwürfen eine einheitliche und konstante politische Linie der nationalsozialistischen Bewegung darzustellen. Der Gebrauch kriegerisch-militärischer Metaphern resultiert aus der Übertragung der militärischen Ordnung auf die Bewegung und schließlich auf den Staat. Diese Ordnung funktioniert auf der Basis von Befehl und Gehorsam; diese Grundlage propagiert Hitler als Voraussetzung für den Erfolg einer Bewegung: *Man begriff nie, daß die Stärke einer politischen Partei keineswegs in einer möglichst großen und selbständigen Geistigkeit der einzelnen Mitglieder liegt, als vielmehr im disziplinierten Gehorsam, mit dem ihre Mitglieder der geistigen Führung Gefolgschaft leisten. Das Entscheidende ist die Führung selbst* (Hitler 1943, 510). Diese Aussage macht auch die ablehnende Haltung der Nationalsozialisten gegenüber den Intellektuellen verständlich.

Das Substantiv *Führer* in Verbindung mit dem Prädikat *lenkt* verweist im dritten Textabschnitt wiederum auf den Zusammenhang von Befehl und Gehorsam, der für das soziale Miteinander des Dritten Reiches kennzeichnend ist. Die Stilisierung Hitlers zu einem Steuermann, der *Volk und Nation lenkt*, also die Richtung vorgibt, setzt den Gehorsam der ihm folgenden Masse voraus. Ein politisches System, das auf dieser Grundlage basiert, transformiert den einzelnen Menschen vom Individuum zur Funktionseinheit, wodurch das soziale Leben zu einem Verwaltungsakt herabgewürdigt wird. Die daraus folgende, aus nationalsozialistischer Sicht positive Unfreiheit des privaten Denkens und Fühlens ist in dem Bild des *Volkes*, das *der Führer lenkt* dargestellt; ebenso ist die Möglichkeit eines gemeinsamen Untergangs eingeschlossen.

S.a.: 3/65, 6 ff., 3/65, 12 f., 4/109, 16 ff., 4/109, 34 ff., 4/110, 12 ff., 5/114, 13 f., 5/114, 23 ff., 5/115, 30 ff., 5/116, 1 ff., 5/116, 26 ff., 5/117, 6 f., 5/119, 22 f., 6/44, 24 ff., 6/45, 14 ff., 6/45, 29 ff., 6/48, 20 ff., 8/174, 27 ff., 8/187, 15 ff., 8/188, 7 ff., 8/194, 29 ff., 8/194, 36 ff., 8/196, 20 f., 8/197, 21 ff., 8/198, 21 ff., 8/207, 18 f., 9/351, 21ff., 9/353, 10 ff., 9/353, 26 f., 9/354, 21 ff., 9/354, 38 ff., 9/356, 10 ff.

## 2.6.1.9 Krieg

### 1. Die Motivation einer Niederlage

Der Krieg liegt von Anfang an in Hitlers Absicht, er ist das höchste außenpolitische Ziel, auf das die Politik der "Friedensjahre" seit 1933 ausgerichtet ist. Kriegsgrund ist in erster Linie die Raumbeschaffung; dabei geht es nicht um die ...*Wiederherstellung der Grenzen von 1914...*, sondern darum, ...*dem deutschen Volk den ihm gebührenden Grund und Boden auf dieser Erde zu sichern* (**Hitler** 1943, 739). Die ...*Bodenpolitik der Zukunft...*, die Landnahme für "ein Volk ohne Raum", findet in ...*dem Land im Osten...* (**Hitler** 1943, 742) statt. Russland ist der künftige Lebensraum, ein Staat, der ohnehin nur durch ...*die staatenbildende Wirksamkeit des germanischen Elementes in einer minderwertigen Rasse* (**Hitler** 1943, 742) entstanden ist. An die Stelle dieses ...*germanischen Kern[s]...ist der Jude getreten* (**Hitler** 1943, 743), von dessen Herrschaft sich das Land nicht selbst zu befreien vermag. Das Riesenreich im Osten sei reif zum Zusammenbruch. Und das Ende der Judenherrschaft in Russland werde auch das Ende Russlands als Staat sein. Krieg gegen Russland heißt dementsprechend Krieg gegen "die Juden". Für Hitler ist dieser Krieg die *Mission* des Nationalsozialismus: *Unsere Aufgabe, die Mission der nationalsozialistischen Bewegung, aber ist, unser eigenes Volk zu jener politischen Einsicht zu bringen, daß es sein Zukunftsziel nicht im berausenden Eindruck eines neuen Alexanderzuges erfüllt sieht, sondern vielmehr in der emsigen Arbeit des deutschen Pfluges, dem das Schwert nur den Boden zu geben hat* (**Hitler** 1943, 743).

Als der Krieg mit dem Überfall auf Polen unausweichlich wird, die Engländer ihren

Bündnisverpflichtungen nachkommen, befindet sich Goebbels im Vorzimmer Hitlers; seine Reaktion wird wie folgt beschrieben: er *...stand... 'in einer Ecke, niedergeschlagen und in sich gekehrt, und sah buchstäblich aus wie der bewußte begossene Pudel'..* (Reuth 1995, 426). Die Sorge um die Zukunft und die Angst vor dem Krieg teilt die Bevölkerung, es kommt keine Begeisterung auf wie im Jahre 1914; in dieser Situation ist es schwieriger, eine erfolgreiche Propaganda zu gestalten.

Diese Schwierigkeiten nehmen mit den Misserfolgen der deutschen Wehrmacht ständig zu; so nimmt der Redner Zuflucht zu motivationssteigernden Metaphern, weil die Realität nicht mehr propagandatauglich ist: *Und Schläge und Unglücksfälle des Krieges verleihen uns nur zusätzliche Kraft, feste Entschlossenheit und eine seelische und kämpferische Aktivität, die bereit ist, alle Schwierigkeiten und Hindernisse mit revolutionärem Elan zu überwinden* (8/ 174, 8 ff.).

Die Konjunktion *und* zu Beginn des Satzes vermittelt den Zuhörern die Aufforderung, jetzt erst recht zu kämpfen und alle Kraft zusammenzunehmen. Unmittelbar nach der Katastrophe von Stalingrad versucht der Redner, aus der verhängnisvollen Niederlage positive Energien zu schöpfen, sie sozusagen propagandistisch umzuwerten. Aus diesem Grund darf das tatsächliche Geschehen in Russland nicht zur Sprache kommen, er beschönigt es mit den Substantiven *Schläge und Unglücksfälle*, die nicht von Unterlegenheit und Verlust zeugen, sondern auf das hindeuten, was einem im Krieg “zufallen” kann: Ein Gegner, der jedes noch so verwerfliche Mittel nutzt, um zu siegen. Die Amoralität dieses Gegners, die sich in der Wahl seiner “Methoden” ausdrückt, entwertet deren militärischen Sieg und relativiert die deutsche Niederlage.

Vor diesem Hintergrund - gewappnet mit der eigenen moralischen Überlegenheit - sucht er aus dem Debakel positive Energien zu schöpfen und auf die Zuhörer zu übertragen: Die “Unglücksschläge” *verleihen uns nur zusätzliche Kraft, feste Entschlossenheit und eine seelische und kämpferische Aktivität*. Diese “Eigenschaften”, die alle drei als ursprünglich nationalsozialistische gelten können, stehen in

Verbindung mit dem am Satzende formulierten Ziel: *alle Schwierigkeiten und Hindernisse mit revolutionärem Elan überwinden*. Dazu ist der Mensch *bereit*, der über die genannten Wesenszüge verfügt, also alle Zuhörer, die bereits im Geiste des Nationalsozialismus “erzogen” sind.

Mit der präpositionalen Wendung *mit revolutionärem Elan* knüpft der Redner an die Kampfzeit der Bewegung an, als die Mitglieder trotz aller innenpolitischen Niederlagen und Probleme nicht aufgegeben haben, sondern durch ihren festen Zusammenhalt und unermüdlichen Kampf schließlich die Macht errungen haben. Diese Haltung soll den Zuhörern im Krieg zum Vorbild gereichen; das schließt allerdings auch ein ungehemmtes Vorgehen gegen die Gegner ein, wie es im Zuge der nationalsozialistischen Revolution geschieht, als die neuen Machthaber und ihrer Helfer mit *revolutionärem Elan* die “Umgestaltung” des Staates und der Gesellschaft betreiben und “radikal” gegen die “innenpolitischen Feinde” vorgehen.

Die Erinnerung an die historischen “Erfolge” weckt Goebbels, um zu zeigen, auch diesmal wird der Kampf, hier der Krieg, erfolgreich sein, wenn man nur entschlossen, das heißt, rücksichtslos genug ist. Das Übertragen innenpolitischer Erfahrungen auf außenpolitische Gegebenheiten dient lediglich Propagandazwecken, da Erfolge, selbst wenn sie der Vergangenheit angehören, motivierender sind als Niederlagen.

## 2. Die Versachlichung menschlichen Lebens

In diesem Textabschnitt verlangt der Redner die Erhöhung der Wehrhaftigkeit mit allen nur erdenklichen Mitteln: *Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Zimperlichkeiten, die auch in diesem Schicksalskampf nach dem Grundsatz verfahren wollen...: Wasch’ mir den Pelz, mach’ mich nicht naß!...Es ist also jetzt die Stunde gekommen, die Glacéhandschuhe auszuziehen!...Jetzt müssen wir die Faust bandagieren!...Es geht nicht mehr an, das reiche Kriegspotential nicht nur unseres eigenen Landes, sondern der uns zur Verfügung stehenden bedeutenden Teile Europas nur flüchtig und an der Oberfläche auszuschöpfen. Es muß ganz zur Ausschöpfung*

*gelangen, und zwar so schnell und so gründlich, als das organisatorisch und sachlich überhaupt nur denkbar ist. Hier wäre eine falsche Rücksichtnahme vollkommen fehl am Orte* (8/185, 25 ff.).

Es handelt sich hier um eine Gedankenwiederholung, weil tatsächlich nur die Forderung, die Kriegsanstrengungen zu vergrößern, erhoben wird. Die Tatsache, dass der Krieg ein *Schicksalskampf* der Deutschen ist, in dem es um Sein oder Nichtsein geht, rechtfertigt Goebbels' Aufforderung. Hitler äußert sich in einer Rede aus dem Jahre 1944 zu einer möglichen Niederlage und den daraus folgenden Konsequenzen: *Wenn der Krieg verloren ginge, meine Herren, dann brauchen Sie keine Umstellung vornehmen. Dann ist nur [noch notwendig], daß jeder einzelne seine private Umstellung vom Diesseits zum Jenseits sich überlegt, ob er das persönlich machen will oder ob er sich aufhängen lassen will oder ob er sich einen Genickschuß geben lassen will oder ob er verhungern will oder in Sibirien arbeiten will, das sind die einzigen Überlegungen, die dann der einzelne machen kann* (Domarus 1988, Bd. IV, 2115). Daraus folgt, eine Niederlage in diesem Krieg ist gleichbedeutend mit dem Untergang des deutschen Volkes.

Der Redner leitet die Sätze fast ausschließlich mit dem unpersönlichen *Es* ein, um die Allgemeingültigkeit des Gesagten herauszustellen und um sich an jeden Deutschen zu wenden, unabhängig von seiner Position im Zivilleben. Das Präpositionalobjekt *mit den bürgerlichen Zimmerlichkeiten* bedingt das Satzgefüge, das der Redner gewählt hat, um den genannten Vorwurf besonders betonen zu können. Dieser Angriff auf die *bürgerlichen* Gefühle, die mit der Rücksichtnahme auf die eigene Person in Verbindung stehen, ist typisch für Goebbels, der immer wieder den Typus des Bürgers attackiert. Dazu gehört auch, den Allgemeinplatz *Wasch' mir den Pelz, mach' mich nicht naß* als *Grundsatz* der bürgerlichen Mentalität hervorzuheben, demzufolge die Annehmlichkeiten und Erfolge des Regimes gern angenommen werden, aber möglichst ohne persönlichen Einsatz oder gar persönliche Opfer.

Diese Zeit ist Goebbels zufolge nun zu Ende: *Es ist also jetzt die Stunde gekommen,*

*die Glacéhandschuhe auszuziehen!* ; diese symbolisieren eine gehobene Form des Umgangs und der Sitten, die den Anforderungen des Krieges nicht entspricht: *Jetzt müssen wir die Faust bandagieren!* Dieses Bild ist dem Boxsport entnommen und steht für das Kräftemessen zweier Gegner, bei dem jeder ohne Rücksicht auf den anderen auf einen Sieg aus ist. Der Boxer darf dabei nicht *zimperlich* sein, sondern muss auch Schläge verkraften können und trotzdem weiter kämpfen. Genau darin besteht der Anspruch des Redners; die Zuhörer sollen gerade angesichts der sich verschlechternden Lebensumstände in der Heimat bereit sein, noch mehr Entbehrungen für den “totalen Krieg” auf sich zu nehmen.

Um den gedanklichen Einwand der Zuhörer, eine weitere Erhöhung der Anstrengungen sei nicht möglich, da man schon großen Mangel leide, vorwegzunehmen bzw. zu zerstreuen, verweist der Redner auf noch vorhandene große Reserven, *das reiche Kriegspotential nicht nur unseres eigenen Landes...*

Dieses *Kriegspotential* besteht im *eigenen Land* in der Bereitstellung von Männern für die Front, wenn die Frauen deren Aufgaben übernehmen und im Zwangseinsatz der Menschen aus den besetzten Gebieten sowie der Nutzung der dort vorhandenen Rohstoffe.

Substantiv und Prädikat, *das reiche Kriegspotential...auszuschöpfen*, deuten auf das versachlichte Menschenbild der Nationalsozialisten hin. Der Einsatz “der Sache Mensch”, des “Menschenmaterials”, erfolgt nicht unter moralischen Aspekten, sondern ausschließlich den Erfordernissen des Krieges entsprechend; dies geschieht mit Blick auf den “deutschen Endsieg”. Das verdeutlicht der Redner in dem folgenden Satz, in dem er darauf hinweist, es müsse ganz zur Ausschöpfung kommen usw. Der Satz klingt wie eine Anweisung in einer öffentlichen Verwaltung; die Emotionslosigkeit des Substantivs *Ausschöpfung* anstelle der Passivform des Verbs unterstreicht den verwaltungssprachlichen Charakter ebenso wie die Kombination der Adjektive *schnell und gründlich* und *organisatorisch und sachlich*, deren erste durch das Adverb *so* gesteigert ist.

Auf diese Weise entledigt sich der Redner jedweder Emotion und entemotionalisiert das Thema, menschliches Leben wird verfügbar wie Waffen. Mit dem letzten Satz bestätigt er diese *Position: Hier wäre eine falsche Rücksichtnahme vollkommen fehl am Orte*. Der Konjunktiv II schließt jede *Rücksichtnahme* aus, das "Menschenmaterial" wird weiterhin "bedarfsgerecht" eingesetzt.

### 3. "Die Wunderwaffen"

Goebbels wiederholt seine Forderung an die Zuhörer, die eigenen Bemühungen in diesem Krieg zu *verstärken: Wenn wir die eben angedeutete Entwicklung unserer Kriegstechnik zu unseren Gunsten mit tiefem Aufatmen begrüßen und auch die Geduld aufbringen wollen, noch eine gewisse Zeit bis zu ihrer restlosen Verwirklichung zu warten, so darf sie uns deshalb doch kein Anlaß sein, in unseren sonstigen Kriegsanstrengungen auch nur im geringsten nachzulassen, sondern sie im Gegenteil zu verstärken, womöglich sogar zu verdoppeln und dazu das ganze Volk aufzurufen* (9/358 11 ff.).

In dieser Gedankenwiederholung führt der Redner die *zu unseren Gunsten* weiter entwickelte *Kriegstechnik* als Grund dafür an, nicht nur durchzuhalten, sondern die *sonstigen Kriegsanstrengungen zu verstärken*. Die Wendung *Entwicklung unserer Kriegstechnik* deutet eine technische Überlegenheit gegenüber "den Feinden" an, die notwendig ist, um das Kriegsglück zu wenden und letztlich zu siegen. Damit verbunden ist das Mysterium der "deutschen Wunderwaffen", welche die propagandawirksamen Namen "V1" und "V2" tragen und angeblich kriegsentscheidend sein sollen, da sie allen herkömmlichen Waffensystemen weit überlegen sind. Das "V" steht für "Vergeltung", das heißt, die Waffen sind "Vergeltungswaffen"; die Vorstellung eines Deutschland aufgezwungenen Krieges wird bis in die Namensgebung durchgehalten.

Die Bedeutung der neuen Waffen für den Sieg Deutschlands stellt der Redner heraus, indem er das Possessivpronomen *unserer* wiederholt: *Entwicklung unserer*



*Kriegstechnik zu unseren Gunsten*. Diese an sich überflüssige Wiederholung soll die Überzeugung der Zuhörer stärken, der so genannte “Endsieg” sei noch möglich bzw. sicher. Die präpositionale Wendung *mit tiefem Aufatmen* ist Ausdruck der Erleichterung, der man sich getrost hingeben darf.

Allerdings nur im Sinne einer positiven Motivation, denn es dauert *noch eine gewisse Zeit bis zur Verwirklichung der Kriegstechnik*, das heißt, bis die neuen “Wunderwaffen” endgültig einsatzbereit sind. Der Inhalt des Konditionalsatzes vermittelt den Zuhörern die Zuversicht, weiterzumachen, aber die Tatsache der technischen Überlegenheit *darf kein Anlaß sein, in unseren sonstigen Kriegsanstrengungen auch nur im geringsten nachzulassen*. Der Superlativ bereitet inhaltlich den folgenden Adversativsatz vor: *..., sondern sie im Gegenteil zu verstärken, womöglich sogar zu verdoppeln und dazu das ganze Volk aufzurufen*. Das Bewusstsein, ganz besondere Waffen zu besitzen, nutzt der Redner als Ansporn, kurz vor dem sicheren “Endsieg” noch einmal alle Kräfte zu mobilisieren. Diese Mobilisierung erfolgt per Führererlass im September 1944, als die bisher vom Wehrdienst freigestellten Männer zwischen 16 und 60 Jahren verpflichtet werden, den so genannten “Volkssturm” zu bilden (**Bedürftig** 1997, 360).

Die Pronomina im Textabschnitt, *wir* und *unsere* zeigen, Goebbels fordert von allen Deutschen “rücksichtslosen” Einsatz, unabhängig von ihrem sozialen Stand.

#### 4. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Ein inhaltlicher Zusammenhang besteht im ersten Textabschnitt zwischen den Metaphern *seelische und kämpferische Aktivität* und *mit revolutionärem Elan*. *Kämpferisch* ist, wie oben bereits erwähnt, eine nationalsozialistische Grundhaltung; zusammen mit dem Adjektiv *revolutionär* ergibt sich -in Anlehnung an die Kampfzeit- die Forderung nach einer aktiven Veränderung des bestehenden Zustandes, und zwar unter Aufbietung aller vorhandenen Menschen und Möglichkeiten. Die Gleichsetzung des Krieges mit der Kampfzeit soll demonstrieren, ein Sieg ist möglich, aber

nur unter Aufbietung aller vorhandenen Kräfte.

Um die Zuhörer mitzureißen und zu aktivieren, bedient sich der Redner eines Dynamik vermittelnden Vokabulars, zu dem neben den bereits erwähnten Begriffen auch die Substantive *Kraft* und *Entschlossenheit* gehören.

Was Goebbels den Zuhörern bzw. dem Volk insgesamt abfordert, ist in allen drei Textbeispielen, die Leistungen für den Krieg zu steigern und Not und Hunger zu akzeptieren. Den Inhalt seiner Forderungen umfasst das im nationalsozialistischen Sprachgebrauch definierte Wort "Einsatzbereitschaft". Darunter versteht man *die Bereitschaft, sich nach einem höheren Plan einen Platz im Arbeitsprozeß bzw. in der politischen Arbeit anweisen zu lassen..* (**Schmitz-Berning** 2000, 170). Der passive Charakter dieser Definition setzt die Akzeptanz der Planung der Führung des Volkes voraus, der sich jeder Mensch fraglos unterzuordnen hat. Die Aktivität des einzelnen Bürgers ist eine emotionale, sie liegt in der Einsicht der Richtigkeit des Führerwillens, der vorausschauend Sinn und Zweck jedes Einsatzes kennt (**Schmitz-Berning** 2000, 170).

Die passive Haltung des einzelnen Menschen, der eingesetzt wird bzw. sich einsetzen lässt, ist die Voraussetzung für eine Versachlichung des menschlichen Lebens und rechtfertigt den Übergang des Redners zur Verwaltungssprache im zweiten Textbeispiel. Wie ein Verwaltungsvorgang ist der Einsatz des Einzelnen auf höchste Effizienz angelegt, Menschen werden wie Maschinen "genutzt", deren Verwendung gleich emotionslos vonstatten geht; Voraussetzung dafür ist das präzise Ausführen jeder zugewiesenen Aufgabe.

Um die "Einsatzbereitschaft" des Volkes zu erhalten oder gar zu steigern, bedarf es immer wieder der Motivation durch die Führung, die in allen drei Textbeispielen deutlich wird. Da nur Erfolge motivieren, ist Goebbels gezwungen, die Misserfolge umzudeuten, sozusagen im Rahmen der nationalsozialistischen Wirklichkeit "zu interpretieren"; zu dieser beschönigenden Deutung gehört auch die Andeutung, man besitze "Wunderwaffen", die den Ausgang des Krieges zugunsten Deutschlands ga-

rantieren.

(S.a. 2.6.1.8, 3; 2.6.1.5; 2.6.9 u. 2.6.1.3)

S.a.: 6/42, 2 f., 6/42, 10 ff., 6/48, 32, 7/123, 11 ff., 7/123, 23 ff., 7/123, 29 ff., 8/ 172, 6 ff., 8/173, 9 ff., 8/174, 17 ff., 8/175, 5 ff., 8/176, 1 ff., 8/183, 5 ff., 8/183, 27 ff., 8/184, 1 ff., 8/184, 28 ff., 8/186, 23 ff., 8/188, 7, 8/189, 15 ff., 8/189, 30 f., 8/ 190, 30 ff., 8/192, 10 ff., 8/194, 24 ff., 8/196, 1 ff., 8/196, 22 ff., 8/200, 15 ff., 8/ 201, 27 ff., 9/352, 19 ff., 9/353, 8 f., 9/354, 23 ff., 9/355, 15 ff., 9/356, 12 ff., 9/ 356, 22 ff., 9/357, 29 f., 10/450, 27 ff., 10/452, 13 ff., 10/452, 24 f., 10/453, 41 ff.

### **2.6.1.10 Gefolgschaft**

#### 1. Treue

*Gefolgschaft ist eine fachsprachliche Lehnschöpfung der Geschichtswissenschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts für lat. comitatus, die Bezeichnung für eine in der 'Germania' des Tacitus...beschriebene 'altgermanische Einrichtung':... 'In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich der übertragene Gebrauch des Ausdrucks... in der Bedeutung 'unverbrüchlich treue Anhängerschaft' heraus (Schmitz-Berning 2000, 252).*

Hitler versteht das Substantiv *Gefolgschaft* mit den Attributen *treu, ausdauernd* und *opferwillig* (Hitler 1943, 130); die Nachschlagewerke verbinden in jener Zeit mit dem Begriff neben der *Treue* auch den *Gehorsam: Bezeichnung für das Treueverhältnis der Geführten zum Führer wie auch für die durch das Treueverhältnis zum Führer in Gehorsam verbundene Anhängerschaft;... Diese Definition findet sich in Meyers Lexikon aus dem Jahre 1936 sowie im Volks-Brockhaus aus dem Jahre 1940 (Schmitz-Berning 2000, 252).*

Die innige Verbundenheit zwischen Volk und Führer veranschaulicht Goebbels in dem folgenden Textbeispiel: *Und das Volk weiß auch, daß wir nicht in einigen Wochen und Monaten die große Not beseitigen können. Das Volk weiß aber auch,*

*daß wir den Willen dazu haben und daß wir entschlossen sind... zu helfen* (5/120, 26 ff.).

In dieser Antizipation nimmt der Redner den möglichen Vorwurf vorweg, unter nationalsozialistischer Regie habe sich *die große Not* der Menschen nicht gebessert. Das Personalpronomen *wir* bezieht sich auf die Führung des Staates, mit der das Volk zu einer Einheit verschmolzen ist. Diese Einheit gründet auf Vertrauen zur nationalsozialistischen Führung, das sich in den identischen Satzanfängen widerspiegelt: *Und das Volk weiß auch,...* *Das Volk weiß aber auch,...* Das Prädikat im ersten Satz ist in politisch-praktischer Hinsicht gerechtfertigt, weil die Veränderungen gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Abläufe eine gewisse Zeit brauchen, ehe sie wirksam sind; im zweiten Satz ist das *Wissen* um den positiven Veränderungswillen der Regierenden durch das *Treueverhältnis* zwischen Volk und Führer legitimiert. Die Menschen *wissen*, die neuen Machthaber haben *den Willen* und *sind entschlossen zu helfen*, das heißt konkret, die bestehenden sozialen Verhältnisse zum Wohle der Bürger zu verändern; dies ist ein Hauptbestandteil der bisherigen Propaganda und daher den Menschen bekannt.

Sich der guten Absichten der staatlichen Führung sicher zu sein, eine Einstellung des Volkes, die Goebbels durch das Adverb *aber* und den folgenden Objektsatz herausstellt, setzt den Glauben an die höhere Einsicht des Führers voraus, an ein Konzept, das der einzelne Mensch nicht durchschaut, dem er aber zu folgen gewillt ist, und zwar so, wie es ihm staatlicherseits abverlangt wird. Innerhalb der nationalsozialistischen Wirklichkeit ist der Glaube an den Führer die Basis für die Bereitschaft, seiner Idee zu folgen.

Die Vorwegnahme eventueller Einwände seitens des Volkes gelingt dem Redner durch die Unterstellung einer positiven Meinung; *das Volk* ist hier nicht die tumbe Masse, sondern beinahe ein Partner der Regierenden, wenn auch auf untergeordneter Ebene. Mit dieser emotionalen Aufwertung verhindert der Redner jeden Widerspruch seitens der Zuhörer.

(S.a. 2.6.1.1 u. 2.6.10, 2)

## 2. Der totale Krieg

Goebbels Vision eines totalen Krieges ist nur zu verwirklichen, wenn alle Deutschen den Anforderungen des Ministers gerecht werden, daher wiederholt er seine Forderung: *Darum ist die totale Kriegführung eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Niemand kann sich auch nur mit einem Schein von Berechtigung an ihren Forderungen vorbeidrücken* (8/187, 4 ff.).

Der erste Satz erhält durch das Adverb *darum*, das hier als Demonstrativum fungiert, konsekutiven Charakter; daraus kann man schließen, es handelt sich hier um eine Zusammenfassung des bereits Gesagten. Der Redner hat die Anforderungen der *totalen Kriegführung* und die Notwendigkeit einer Beteiligung aller Menschen bereits ausführlich erläutert. Die inhaltliche Wiederholung garantiert ihm, jeder Zuhörer hat den Sinn der Aussage verstanden.

Das unbestimmte Zahladjektiv *ganz* in attributiver Stellung steigert gewissermaßen das Substantiv *Volk*, obgleich mit diesem Wort alle -im nationalsozialistischen Sinne- Deutschen gemeint sind. Es betont die Verpflichtung des Einzelnen, sich an der *Sache* des "totalen Krieges" zu beteiligen und den Anforderungen gerecht zu werden; das setzt die oben beschriebene Bereitschaft, sich einsetzen zu lassen, voraus.

Im zweiten Satz schwingt die latente Drohung gegen diejenigen mit, die versuchen, aus der Gefolgschaft auszuscheren, um sich den Erfordernissen des Krieges zu entziehen. Das Indefinitpronomen *niemand* steht in semantischer Verbindung mit dem Zahladjektiv *ganz*; jenes schließt im Satzzusammenhang alle Angesprochenen aus, dieses schließt alle ein, das Konnotat beider Wörter ist die vollkommene Erfassung einer Personengruppe.

Ebenso umfassend verneint der Redner mögliche Gründe, um sich den Notwendigkeiten des "totalen Krieges" zu entziehen; dazu gebraucht er die präpositionale Wendung: *mit einem Schein von Berechtigung*. Diese vermittelt den Zuhörern, es gibt gar

keine *Berechtigung* für ein solches Verhalten; das Adverb *nur* verstärkt diese These.

Mit dem Verb *vorbeidrücken* begibt sich Goebbels bewusst auf eine sprachlich niedrigere Ebene, weil er zum einen den zu vermittelnden Gedanken unmissverständlich klarmachen kann, zum anderen die moralisch verwerfliche Handlungsweise des so genannten "Drückebergers" mit einem Wort belegt, das negativ bewertet wird. Das Verb ist der moralischen Fehlhaltung angepasst und kennzeichnet diese im gesellschaftlichen Kontext als falsch.

(S.a. 2.6.1.5, 1 u. 2, 2.6.14, 2 u. 3)

### 3. Die neue Rolle der Frau

Die Notwendigkeit einer erhöhten Waffenproduktion zwingt die Regierung die Rolle der Frau in der Gesellschaft neu zu definieren. Das dem Nationalsozialismus ureigene Bild der Frau als Mutter gibt man zugunsten der Forderung, Frauen müssten die Männer in der Kriegsproduktion ersetzen, auf, um diese an die Front schicken zu können. Goebbels verlangt von den Frauen im Krieg die gleiche Einsatzbereitschaft wie von den Männern: *Das Volk wird ihnen nur die größte Verachtung zollen.*

*Niemand verlangt selbstverständlich, daß eine Frau, die dazu nicht die nötigen körperlichen Voraussetzungen mitbringt, in die schwere Fertigung etwa einer Panzerfabrik geht. Es gibt aber auch eine Unmenge von Fertigungen in der Kriegsindustrie, die ohne allzu starke körperliche Anstrengung geleistet werden können und für die sich eine Frau, auch wenn sie aus - bevorzugteren Kreisen stammt, zur Verfügung stellen kann (8/197, 28 f.).*

Die Frauen sollen die Aufgabe ausfüllen, mit der sie betraut werden; verweigern sie den Einsatz *in der Kriegsindustrie* mit fadenscheinigen Begründungen, droht ihnen soziale Ächtung: *Das Volk wird ihnen nur die größte Verachtung zollen.* Der Superlativ *größte* als Attribut verdeutlicht die Dimension des Außenseiterdaseins im Falle eines Pflichtentzugs. Vor dem Hintergrund dieser Drohung ist die Emphase zu bewerten; der Redner spricht die eigentliche Forderung nicht ausdrücklich aus, den-

noch ist sie für jede Frau leicht zu deuten.

Das Adverb *selbstverständlich* steht nicht am Satzanfang, damit es durch eine besondere Betonung die folgende Aussage als bestehende Tatsache kennzeichnet, die um der allgemeinen Gewissheit willen nochmals wiederholt wird. Die in dem Objektsatz liegende Einschränkung, niemand verlange, *daß eine Frau, die dazu nicht die nötigen körperlichen Voraussetzungen mitbringt, in die schwere Fertigung etwa einer Panzerfabrik geht*, zeigt, "die Führung" und damit die Gesellschaft *verlangt* nichts Unmögliches, sondern die Pflichterfüllung im Rahmen der eigenen Möglichkeiten; das Prädikat *verlangt* macht die Nachdrücklichkeit dieser Forderung deutlich.

Der Redner führt im folgenden Satz an, es gebe *eine Unmenge von Fertigungen in der Kriegsindustrie, die ohne allzu starke körperliche Anstrengung geleistet werden können*, um damit die "Berechtigung" der oben genannten Einschränkung aufzuheben; dies realisiert er sprachlich durch die Kennzeichnung des Gegensatzes mit der Konjunktion *aber*.

Für diese "körperlich leichte Arbeit", eine Definition, die sich als Rückschluss aus der Litotes *ohne allzu starke körperliche Anstrengung* ergibt, könne sich eine Frau, *auch wenn sie aus bevorzugteren Kreisen stammt*, zur Verfügung stellen; damit nimmt Goebbels alle Frauen -unabhängig von ihrem sozialen Status- in die Pflicht. (S.a. 2.7.3)

#### 4. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Im ersten Textabschnitt ist das Verb *beseitigen* ein Beispiel für die Radikalisierung der Sprache, die Ausdruck der Kompromisslosigkeit der Nationalsozialisten ist; der Redner gibt vor, die Nationalsozialisten wollen *die große Not beseitigen*. Die Bedeutung dieses Verbs reicht über die anderer Verben, wie etwa "beheben" oder "линдern", die normalerweise besser in diesen Kontext passen, hinaus, da es auf ein Ende, ein tatsächliches Aufhören der *großen Not* hindeutet.

Mit diesem Sprachgebrauch setzt der Redner die von ihm vertretenen Machthaber von den so genannten "Systempolitikern" ab, als deren Hinterlassenschaft er die Situation, in der sich der Staat bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten befindet, kennzeichnet. Um die Eigengruppe bzw. deren Leistung hervorzuheben, bedarf es in diesem Zusammenhang eines Verbs, das die zeitliche Begrenzung eines bereits lange andauernden Zustandes zum Ausdruck bringt.

Den Charakter der Ausschließlichkeit haben auch die Wörter *ganz* und *niemand*; ihre Verwendung signalisiert ebenfalls Kompromisslosigkeit, die im Krieg noch verstärkt wird. Der extremen Ausrichtung der Ideologie kann bei der Verwirklichung "der Idee" nur ein extremer Sprachgebrauch gerecht werden, der im Verlauf des Krieges weitergeführt wird.

Im dritten Textabschnitt besteht ein Bedeutungszusammenhang zwischen dem Prädikat des ersten Satzes und dem Präpositionalgefüge am Ende des zweiten Satzes: *verlangt* und *zur Verfügung stellen*. Das Reflexivpronomen *sich* verleiht der letztgenannten Wendung einen passiven Charakter, der Redner definiert bzw. paraphrasiert den Begriff "Einsatzbereitschaft". Diese fordert er, vor dem Hintergrund der vorausgegangenen Drohung, ein.

S.a.: 4/111, 6 f., 5/114, 9 ff., 5/116, 13 ff., 5/117, 8, 5/120, 35 ff., 5/121, 7 ff., 5/122, 13 ff., 6/47, 4 ff., 6/47, 15 ff., 6/48, 17 ff., 6/48, 12 f., 6/48, 30 f., 7/121, 17 ff., 7/124, 11 ff., 8/172, 13 ff., 8/174, 3 ff., 8/174, 23 ff., 8/176, 14 ff., 8/176, 21 ff., 8/183, 34 ff., 8/184, 35 ff., 8/186, 31 ff., 8/188, 21 ff., 8/188, 31 ff., 8/189, 5 ff., 8/192, 6 ff., 8/192, 23 ff., 8/194, 22 ff., 8/196, 16 ff., 8/197, 6 ff., 8/198, 13 ff., 8/198, 23 ff., 8/199, 24 ff., 8/207, 25 ff., 9/344, 19 ff., 9/344, 27 ff., 9/345, 24 ff., 9/347, 17 ff., 9/ 349, 18 ff., 9/352, 28 ff., 9/353, 32 f., 9/354, 25 ff., 9/355, 9 f., 9/358, 26 ff., 9/358, 35 ff., 10/448, 10 ff., 10/451, 17 ff., 10/455, 6 ff.



## 2.6.2 Diffamierung

### 2.6.2.1 “Weimar”

#### 1. Das politische Fehlverhalten der Feindgruppe

Der Name einer Stadt ist im nationalsozialistischen Sprachgebrauch ein Synonym für den Judenhass; “Weimar” ist das Wort, das sozusagen die einzelnen Elemente des Feindbildes umfasst. Hitler definiert in “Mein Kampf” die Republik wie folgt: *Das heutige jüdisch-demokratische Reich, das für die deutsche Nation zum wahren Fluch geworden ist,..* (Hitler 1943, 643); in dieser Charakterisierung bleiben rationale Gründe außen vor, im Wesentlichen “argumentiert” Hitler emotional.

Dies gilt auch für Goebbels, wenn er in seiner Definition nationalsozialistischer Politik emotionsgeladene Metaphern aneinander reiht: *Wir Nationalsozialisten sehen in der Politik etwas mehr als nur die Fortsetzung des eigenen Geschäfts unter Inanspruchnahme staatlicher Mittel. Für uns ist Politik Dienst am Volksganzen. Und nicht ein formales Staatsgebilde steht für uns im Mittelpunkt all unsres Denkens, Empfindens und Handelns, sondern das Volk selbst mit all seiner Not, seinem Elend, seinem Hunger nach Arbeit, Brot und Luft und Sonne..* (2/52, 7 ff.).

Personalpronomen und Apposition am Satzanfang dienen dazu, die positiven Merkmale der Politik der Eigengruppe hervorzuheben; damit distanziert der Redner die von ihm vertretene “Bewegung”, deren Maß allen politischen Handelns *das Volk* ist, von den “gewöhnlichen Parteien”. Die Handlungsweise der Weimarer Politiker ergibt sich aus dem Umkehrschluss, im Gegensatz zu den Nationalsozialisten *sehen*” die “Systempolitiker” *in der Politik nur die Fortsetzung des eigenen Geschäfts unter Inanspruchnahme staatlicher Mittel*, das heißt, der Einzelne ist ausschließlich an seiner persönlichen Bereicherung interessiert. Der eigene, durchweg positiv dargestellte Weg der Eigengruppe wird zum Hintergrund für den Vorwurf, den der Redner gegen die Feindgruppe erhebt, denn der Zuhörer denkt den Umkehrschluss gleich mit.

Eine ähnliche Assoziation ruft der zweite Satz hervor, der wiederum als Definition der eigenen Auffassung von *Politik* präsentiert wird und zugleich einen Angriff ge-

gen “die Feinde” enthält: *Für uns ist Politik Dienst am Volksganzen*. Bedeutsam ist das Substantiv *Dienst*, das die Vorstellung des dem Volke dienenden Herrschers wachruft, in Anlehnung an Friedrich den Großen, der gesagt hat, er sei der erste Diener des Staates. Die dienende Funktion des Politikers bildet einen Gegensatz zu dem angeblichen Streben der Weimarer Politiker nach persönlichem Wohlleben.

Mit dem Substantiv das *Volksganze* deutet Goebbels das Streben der Bewegung nach einer Volksgemeinschaft an, welche die Zersplitterung der Menschen in “Klassen, Stände” usw. aufheben soll. Der zweite Bestandteil des Kompositums ist überflüssig, da das Substantiv “Volk” die Menge der Deutschen, die im nationalsozialistischen Sinn “Volksgenossen” sind, bereits umfasst.

Auch den dritten Satz begreift man im Umkehrschluss als Angriff gegen die “Weimarer Systempolitiker”. Für jene ist *ein formales Staatsgebilde* das Maß aller Dinge, ihr Streben ist nicht auf eine Verbesserung der sozialen Situation des Volkes ausgerichtet.

Das übernehmen die Nationalsozialisten, welche die Realität des Volkes, die aus *Not* und *Elend* besteht, begreifen; die Aufzählung mit dem Possessivpronomen *sein*, zu der auch die Wendung *seinem Hunger* gehört, führt den Zuhörern den bestehenden Mangel eindringlich vor Augen. Der dringende Wunsch nach *Arbeit* und *Brot* betrifft nur die existenzielle Seite des menschlichen Lebens, die Nationalsozialisten wollen aber den ganzen Menschen erfassen, auch seine ideelle Seite; das drückt der Redner in den in der Art eines Polysyndetons angefügten Substantiven, *und Luft und Sonne*, aus. Der Erfassung des ganzen Menschen entspricht der Einsatz des ganzen Menschen in der nationalsozialistischen Bewegung, auf deren Ganzheit der Redner mit den Substantiven *Denkens, Empfindens und Handelns* hinweist.

Die Realität nationalsozialistischer Politik spiegelt sich auch in den Pronomina wider, der Redner hebt die künftig Regierenden sprachlich deutlich vom *Volk* ab. Die Eigengruppe belegt er mit den Pronomina *wir, uns, unsres*; demgegenüber gebraucht er im Zusammenhang mit *dem Volk* nur deklinierte Formen von “sein”. Eine

Teilhabe der Menschen an der Regierung oder eigene politische Verantwortung ist ausgeschlossen, weil *das Volk* als Neutrum wahrgenommen wird und nicht als eine bestimmte Anzahl einzelner Personen.

(S.a. 2.4.7.1; 2.5.1; 2.5.2; 2.6.1.3, 2 u. 2.6.2.2, 1)

## 2. “Die Bücherverbrennung”

Der folgende Textabschnitt ist durch die Opposition alt vs. neu geprägt: *Und deshalb tut Ihr [die Studenten] gut daran, um diese mitternächtliche Stunde den Ungeist der Vergangenheit den Flammen anzuvertrauen. Das ist eine starke, große und symbolische Handlung, - eine Handlung, die vor aller Welt dokumentieren soll: Hier sinkt die geistige Grundlage der November-Republik zu Boden, aber aus diesen Trümmern wird sich siegreich erheben der Phönix eines neuen Geistes, - eines Geistes, den wir tragen, den wir fördern und dem wir das entscheidende Gewicht geben und die entscheidenden Züge aufprägen (4/110, 34 ff.)!*

Diese “Prägung” erhält der Text gleich zu Anfang, wenn der Redner die Studenten, die als Lernende den Geist der Vergangenheit erhalten und weiterentwickeln, direkt als Vertreter der jungen Generation anspricht. Das Verbrennen der Bücher umschreibt er mit der Metapher: *den Ungeist der Vergangenheit den Flammen anzuvertrauen*. Der Infinitiv *anzuvertrauen* stilisiert als positiv besetztes Verb die Vernichtung der Bücher jüdischer oder anderer missliebiger Autoren zu einer emotional notwendigen und zu einer moralisch richtigen Handlung. Das Substantiv *Ungeist* trägt dieses Gefühl als Begriff für eine zerstörerische und feindliche Ideologie.

Die Attribute, die der Redner dieser *Handlung* beilegt, *stark, groß und symbolisch* vermitteln den Zuhörern die emotionale und historische Bedeutung dieses Augenblicks; alle drei Adjektive sind dem Nationalsozialismus bzw. dessen sprachlicher Darstellung angehörig. Die Bedeutung dieses barbarischen Aktes liegt darin, etwas *vor aller Welt [zu] dokumentieren*; der folgende Doppelpunkt weist auf eine Schlussfolgerung hin. Die präpositionale Wendung, *vor aller Welt*, ist nicht nur ein

Hinweis für eine hohe Selbsteinschätzung der Eigengruppe, sondern auch ein Indiz dafür, dass die Macht der Nationalsozialisten gefestigt genug ist, um keine oppositionellen Bestrebungen fürchten zu müssen. Das Verb *dokumentieren* im Sinne von beweisen oder beurkunden verleiht der Handlung einen politisch bedeutsamen Rahmen.

In der Schlussfolgerung feiert der Redner den Sieg der Bewegung: *Hier sinkt die geistige Grundlage der November-Republik zu Boden. November-Republik* ist ein Schmähwort für die Demokratie der Weimarer Zeit, deren *geistige Grundlage* mit den zu verbrennenden Büchern vernichtet wird; mit den Büchern wird *symbolisch* die Weimarer Republik verbrannt, worauf auch die Wendung *aus diesen Trümmern* hindeutet.

Der Redner vollendet das Bild mit der Wendung: *wird sich siegreich erheben der Phönix eines neuen Geistes*. Der *Phönix* als Symbol der Auferstehung und Erneuerung ist das Bild der Kampfzeit, welche die Nationalsozialisten trotz zahlreicher Krisen "überlebt" haben, bis zur endgültigen Machtübernahme. Ihr *Geist* ist der *neue Geist*, der jetzt in Deutschland regiert, sie sind am Ende *siegreich*; das Adverb verstärkt das eigene positive Gefühl und strahlt Siegesgewissheit aus. Die Inversion benutzt der Redner, um das Substantiv *Geist*, das besonders betont zu werden verdient, zweimal hintereinander formulieren zu können; damit hebt er die Bedeutung des *neuen Geistes* hervor und lässt keinen Zweifel daran, dass der "alte Geist" endgültig zerschlagen ist. Um der starken Betonung willen erfolgt auch die Wiederholung des Substantivs *Handlung* im zweiten Satz; auch hier in Anspielung auf die Kampfzeit als einer Phase unausgesetzten Handelns, das schließlich zum Sieg der Idee, des *neuen Geistes*, geführt hat.

Dessen Bedeutung kennzeichnet Goebbels in einer Aufzählung: *den wir tragen, den wir fördern und dem wir das entscheidende Gewicht geben und die entscheidenden Züge aufprägen*. Die wesentliche Aussage der Metapher liegt in dem Peronsalpronomen *wir*, das ausdrückt, Deutschland ist künftig durch den Nationalsozialismus ge-

prägt, und zwar ausschließlich, ohne jede Opposition, sei es auch nur eine gedankliche.

In dieser Gedankenwiederholung sucht der Redner die Gruppe der Studenten einzubinden in das “neue” Regime. Mit der Verbrennung der Bücher bejahen die jungen Intellektuellen den Nationalsozialismus und ordnen sich seinem *Geist* unter; dies ist ein Bruch mit der Vergangenheit, der intensiver nicht vollzogen werden kann.

(S.a. 2.1.4; 2.6.1.3, 3 u. 2.6.2.3)

### 3. Die “Eroberung” der Weimarer Republik

Der folgende Satz ist eine Gedankenwiederholung in Form einer Metapher, zugleich aber auch eine Schimpfrede: *In einem siegreichen Ansturm ohnegleichen in der Geschichte haben wir das November-System zur Strecke gebracht, haben wir die Ketten abgeschüttelt, die ein fluchwürdiges Regime, das aus der Kapitulation vom November 1918 hervorgegangen war, über Deutschlands Schultern gelegt hatte* (5/114, 18 ff.).

Die Metapher ist dem kriegerisch/militärischen Bereich entnommen; dafür sprechen das der Waidmannssprache entnommene Prädikat, *zur Strecke bringen*, sowie das Präpositionalgefüge, *in einem siegreichen Ansturm*. Wiederum deklariert der Redner die Machtübernahme als kriegerischen Akt, der mit allen Mitteln erfolgt ist; darauf weist die Präposition *ohnegleichen* hin.

Die Weimarer Republik belegt Goebbels mit Schmähbegriffen: *fluchwürdiges Regime* und *November-System*. Der letztgenannte Begriff ist eine der vielen Zusammensetzungen mit dem Substantiv *November*, das als fester Bestandteil an erster Stelle der Schimpfwörter steht, mit denen die Nationalsozialisten die Republik bezeichnen. Woher diese “Benennungen” stammen, erklärt der Redner in dem Relativsatz: *das aus der Kapitulation vom November 1918 hervorgegangen war*; damit assoziiert der Zuhörer nicht nur die Schmach der Kapitulation, sondern auch die Folgen in Form des Versailler Friedensvertrages mit all seinen negativen Konsequenzen

für Deutschland. Die unmittelbare Verbindung zwischen der Republik und dem Schandvertrag von Versailles verdeutlicht der Nebensatz.

Das Bild zeigt die Weimarer Demokratie als Besatzungsregime; dies ergibt sich aus ihrer "Entstehung" nach der *Kapitulation*, die -laut nationalsozialistischer Auffassung- bewusst von "jüdischen Drahtziehern" herbeigeführt worden ist, die das Land anschließend in ihre Gewalt gebracht haben. Die Metapher, *Ketten, die ein fluchwürdiges Regime über Deutschlands Schultern gelegt hatte*, konturiert die Vorstellung der demokratischen Ordnung als Besatzungsmacht, da nur ein besetztes Land unter solchen Pressionen leidet, im Sinne des Bildes "eingekettet" ist.

Die Nationalsozialisten *haben die Ketten abgeschüttelt*, das heißt, sie sind im eigentlichen Sinne die Befreier Deutschlands, denn sie haben sich der bisherigen "Unterdrückung" entgegengestellt. Das Partizip *abgeschüttelt*, mit dem sich die Vorstellung heftigen Bewegens verbindet und das von großer Wehrhaftigkeit und großem Widerwillen gegen einen bestehenden Zustand zeugt, hebt die Leistung der Nationalsozialisten besonders hervor. In diesem Kampf liegt die Legitimation für die Übernahme der Macht.

(S.a. 2.6.1.8, 1)

#### 4. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Das Substantiv "November" hat als Bestandteil abwertender Komposita eine besondere Bedeutung für den nationalsozialistischen Sprachgebrauch. Zu diesen gehören, neben den beiden oben bereits genannten Komposita *November-Republik* und *November-System*, Begriffe wie "Novemberrevolte" und "Novemberverbrecher".

"Novemberrevolte" ist das nationalsozialistische Schimpfwort für *die Novemberrevolution 1918* (**Schmitz-Berning** 2000, 433); so definiert in Meyers Lexikon aus dem Jahre 1936 und im Volks-Brockhaus aus dem Jahre 1940. Inwieweit der Einzelbegriff zum Transportmedium der durch die Nationalsozialisten "interpretierten" historischen Fakten wird, zeigt das folgende Zitat aus einem Biologiebuch aus dem

Jahre 1943: *'Abgesehen von den Gewalttaten der Novemberrevolte des Jahres 1918, die ebenfalls unter dem Einfluß jüdischer Drahtzieher von einer durch den Krieg verwilderten Soldateska ausgeführt wurden, zeigt sich der Deutsche stets besonnen, großmütig und gerecht'.. (Schmitz-Berning 2000,433).*

“Novemberverbrecher” bezeichnet die *'Umstürzler' von 1918; auch: die Repräsentanten der Weimarer Republik, die für die Annahme des Versailler Vertrags verantwortlich gemacht wurden... (Schmitz-Berning 2000, 433)*; so erklärt es der Duden 1941. Hitler behauptet 1923, er habe dieses Wort “kreiert”; es sei erklärlich, dass den Herrschaften das von ihm geprägte Wort ‘Novemberverbrecher’ unangenehm sei.

Die “November-Komposita” sind ein Beispiel für einen massiven semantischen Eingriff der Nationalsozialisten in die Allgemeinsprache. Das Wort “November” ist eine Art Sammelbegriff für die “Hauptvorwürfe” gegen die Republik, der eine Assoziationskette bei den Zuhörern hervorruft, die bei jedem Kompositum gleich ist. Das sinntragende Wort ist daher der erste Bestandteil der Zusammensetzungen, der zweite Bestandteil ist um der sprachlichen Variationen und der Deutlichkeit willen angefügt. Ein Beleg dafür sind die inhaltlichen Überschneidungen bei den Definitionen der Unterbegriffe.

S.a.: 4/110, 17 ff., 5/114, 1 ff., 5/115, 6 ff., 5/115, 24 f, 5/115, 32 ff., 5/116, 9 ff., 5/120, 29 ff.

---

### **2.6.2.2 Antiparlamentarismus/Antidemokratie**

#### 1. Repräsentative Demokratie vs. *germanische Demokratie*

Hitler unterscheidet zwischen der “jüdischen” und der *germanischen Demokratie*; bei jener moniert er, *...daß der eigentliche Drahtzieher immer vorsichtig im Hintergrund zu bleiben vermag, ohne jemals persönlich zur Verantwortung gezogen werden zu können...Dem steht gegenüber die wahrhaftige germanische Demokratie der*

*freien Wahl des Führers mit dessen Verpflichtung zur vollen Übernahme aller Verantwortung für sein Tun und Lassen. In ihr gibt es keine Abstimmung einer Majorität zu einzelnen Fragen, sondern nur die Bestimmung eines einzigen, der dann mit Vermögen und Leben für seine Entscheidung einzutreten hat* (**Hitler** 1943, 99). In dieser, nationalsozialistisch interpretierten Form der Demokratie regiert die herausragende, mit besonderen Gaben ausgestattete Persönlichkeit, die als Verkörperung des Volkswillens die Herrschaft desselben sichert.

Die Abgeordneten bezeichnet Hitler *...als...eine Schar geistig abhängiger Nullen..., deren Leitung nach bestimmten Richtlinien um so leichter wird, je größer die persönliche Beschränktheit des einzelnen ist* (**Hitler** 1943, 99).

Goebbels vermittelt Hitlers Auffassung in der folgenden Schimpfrede: *Je meinungsloser ein Mann ist, desto besser scheint er in den demokratischen Gleichheitswahn zu passen; und je weniger eine Partei von einer festen Überzeugung unbeirrbar ausgeht, um so leichter fällt es ihr, sich in das ungefährliche Spiel der parlamentarischen Kräfte einzuschalten* (2/54, 12 ff.).

Der Redner wählt in beiden Sätzen proportionale Konjunktionen, *je...,desto* und *je...um so*, die durch ihre Verbindung mit dem Komparativ ein starkes, aber kein absolutes Verhältnis ausdrücken, um den Kreis der Beschimpften möglichst weit zu fassen. Hätte er beispielsweise von dem *meinungslosesten Mann* gesprochen, könnten den Zuhörern Männer einfallen, die nicht *meinungslos* sind, zumindest in bestimmten Bereichen. Durch den beschriebenen Satzbau lässt sich zusätzlich der Rückschluss ziehen, *ein Mann*, der sich als besonders guter Parteipolitiker erwiesen hat, muss besonders *meinungslos* sein, da er offensichtlich gut *in den demokratischen Gleichheitswahn* passt.

Der Vorwurf der Meinungslosigkeit bezieht sich auf die Entscheidungsfindung in der repräsentativen Demokratie, in der man sich üblicherweise innerhalb der Fraktion auf einen bestimmten Standpunkt festlegt, der das Abstimmungsverhalten der Parlamentarier steuert. Die gleichberechtigte Stellung der Abgeordneten bezeichnet



Goebbels als *demokratischen Gleichheitswahn*, da hier gerade nicht die herausragende Persönlichkeit die Entscheidungen trifft, sondern auch diejenigen, die auf einem Sachgebiet nicht kompetent sind. Dem *Gleichheitswahn* stellen die Nationalsozialisten den ...*Wert des Einzelmenschen...* gegenüber, der sich *aus der Masse schält...* (**Hitler** 1943,421), das heißt, auf Grund seiner individuellen Fähigkeiten *aus der Masse* hervorragt.

Den Vorwurf, keine Einzelperson sei für ihre Handlungen verantwortlich zu machen, "übersetzt" Goebbels für seine Zuhörer in der Wendung: *sich in das ungefährlche Spiel der parlamentarischen Kräfte einzuschalten*. Eine wesentliche Abwertung liegt in der Formel *Spiel der Kräfte*, mit der man eine Art Kräfteressen assoziiert, dessen Ergebnis nicht durch die Sachlage entschieden wird, sondern durch die Durchsetzungskraft. So leugnet der Redner jede sachgerechte und damit zweckmäßige Entscheidung der demokratischen Parteien.

Mit dem Anwurf, *je weniger eine Partei von einer festen Überzeugung unbeirrbar ausgeht, um so leichter* falle ihr die parlamentarische Arbeit, prangert er die Kompromissbereitschaft dieser Parteien an, die angeblich auch die Ursache der prekären sozialen und politischen Situation in Deutschland ist.

Mit dem genannten Vorwurf wirbt Goebbels gleichzeitig für die eigene Partei, die *von einer festen Überzeugung unbeirrbar ausgeht* und daher die Bedingungen der parlamentarischen Arbeit nicht erfüllt. Um diese Erkenntnis zu gewinnen, brauchen die Zuhörer aus dem Fehlverhalten der anderen Parteien nur das Gegenteil abzuleiten.

Vor dem Hintergrund der Abwertung der repräsentativen Demokratie, die angeblich bereits versagt hat, gelingt es dem Redner, die nationalsozialistische Bewegung als Vertreterin der *germanischen Demokratie* mit einem allein verantwortlichen Führer an der Spitze besonders hervorzuheben.

## 2. Minderheit vs. Mehrheit

In dieser Antithese wendet sich Goebbels entschieden gegen das Mehrheitsprinzip: *Aber unsere Politik wird von einer zielbewußten Minderheit gemacht. Und diese Minderheit kann nur von unserer alten Parteigarde gestellt werden...Die neue Regierung wird Belastungsproben ausgesetzt. Krisen werden vielleicht über Deutschland hereinbrechen. Dann möchten wir uns nicht auf eine unkontrollierbare, amorphe Mehrheit verlassen, sondern dann wollen wir im Rücken gedeckt sein durch eine aktive, kämpferische Minderheit, und die wird gestellt von unserer SA und SS und unserer alten Parteigarde* (5/117, 8 ff.).

Der Adversativsatz zu Beginn des Textes weist auf eine vorausgegangene Überlegung hin, die den Sinn hat, im Anschluss das Gegenteil zu fordern; der Hinweis auf die *zielbewußte Minderheit*, welche die politische Richtung bestimmt, lässt den Rückschluss zu, die *Mehrheit*, also “das Volk”, ist von der *Politik* ausgeschlossen.

Im zweiten Satz qualifiziert der Redner diese *Minderheit*, sie besteht aus der *alten Parteigarde*. Das Prädikat im Passiv, *gestellt werden*, ist ein Kennzeichen für die Beziehung zwischen dem Führer und den Geführten; wie “die Masse” ist auch die *alte Parteigarde* “Menschenmaterial”, das nach Bedarf “gebraucht” wird.

In den beiden folgenden Sätzen begründet der Redner seinen Standpunkt, er führt mögliche *Belastungsproben* und *Krisen* an; dabei setzt er das Prädikat des ersten Satzes ins Passiv, um die *neue Regierung* als “Verursacherin” auszuschließen: *Die neue Regierung wird Belastungsproben ausgesetzt*. Diese sind eine Folgeerscheinung der angeblichen Fehler der “alten Regierung”, das heißt, der “Systemzeit”, welche die Nationalsozialisten erst korrigieren müssen. Daneben bemüht Goebbels die Vorsehung: *Krisen werden vielleicht über Deutschland hereinbrechen*. Hier legt er sich bewusst nicht fest, daher steht das Prädikat im Futur, unterstützt durch das Adverb *vielleicht*. Auf die Vorsehung deutet das Verb *hereinbrechen* hin, das mit einem negativen Ereignis verbunden ist. Wenn etwas über die Menschen *hereinbricht*, trägt nicht die Regierung die Schuld an der Katastrophe, sondern ist-wie das Volk-

gehalten, das Schicksal anzunehmen. Gegen solche Schicksalsschläge kann kein Staat Präventivmaßnahmen treffen, daher muss er sich gegebenenfalls auf *eine aktive, kämpferische Minderheit verlassen* können.

Dieser stellt Goebbels *eine unkontrollierbare, amorphe Mehrheit* gegenüber, die wegen ihrer "Zusammensetzung" abzulehnen ist, da sie der Regierung in Kriesenzeiten nicht die notwendige Sicherheit bietet, sie nicht *im Rücken deckt*. Diese Metapher steht für das Verhältnis zwischen der Führung und den Geführten; der Redner verwendet eine ähnliche Form, um das Verhältnis zum Volk auszudrücken, in diesem Falle fordert er, das Volk solle hinter der Regierung stehen. In beiden Bildern wird den Angesprochenen ein untergeordneter Platz angewiesen, Goebbels bildet sprachlich die Hierarchie des nationalsozialistischen Staates mit diesen Formeln ab.

Die inhaltliche Erläuterung zu der Wendung *aktive, kämpferische Minderheit* ist eine Wiederholung der bereits im zweiten Satz ausgeführten Position. Der Redner erweitert den in Frage kommenden Personenkreis lediglich um die SA und die SS.

### 3. Wahrhaftigkeit vs. Lüge

Laut Goebbels ist die soziale Kompetenz des Volkes in einem totalen Staat erheblich höher als in einer Demokratie: *Wenn man in Betracht zieht, daß die beiden großen sozialen Hilfswerke des vergangenen Kriegsjahres, das Kriegswinterhilfswerk und das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, auf absoluter Freiwilligkeit aufgebaut sind, dann kann man in ihnen soziale Volksabstimmungen erblicken, die alle durch Wahllügen zustande gebrachten parlamentarischen Wahlen in den westlichen Demokratien in ihrem Wert und in ihrer politischen Wirkungskraft weit in den Schatten stellen* (6/43, 12 ff.).

In dieser Hyperbel stellt der Redner den enormen Erfolg der *beiden großen sozialen Hilfswerke* heraus und wertet *das Kriegswinterhilfswerk* durch die Gleichsetzung mit dem *Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz* auf. Das hohe Spendenaufkommen ist nicht zu leugnen, aber der Hinweis auf die *absolute Freiwilligkeit* des Gebens ist

eine Lüge, wobei das Attribut typisch für die mittelbare oder unmittelbare Beschreibung nationalsozialistischer Aktivitäten ist. So berichtet Victor Klemperer im Oktober 1933, ihm sei vom Gehalt eine "Freiwillige Winterhilfe" abgezogen worden; niemand habe ihn deswegen vorher gefragt. Es solle sich um eine neue Steuer handeln. Von einer *freiwilligen* Leistung kann daher keine Rede sein, diese erfolgt nicht einmal bei zusätzlichen Spenden, denn auch hier werden die Menschen zum Geben gedrängt. Ein Beispiel dafür ist der so genannte *Eintopfsonntag*, der 1. Sonntag im Monat, an dem ein bescheidenes Essen eingenommen werden soll, um das gesparte Geld dem Winterhilfswerk spenden zu können. *Im Krieg wird die Bezeichnung Eintopfsonntag durch Opfersonntag ersetzt* (**Schmitz-Berning** 2000, 174).

Diese Leistungsbereitschaft, die *...propagandistisch als 'Sozialismus der Tat' gepriesen wurde* (**Bedürftig** 1997, 375), belegt Goebbels hier mit der Metapher *soziale Volksabstimmung*. In Verbindung mit der angeblichen *Freiwilligkeit* stellt er das soziale Gefühl des Volkes im nationalsozialistischen Staat heraus, das letztlich die realisierte Volksgemeinschaft ist, in der die Bedürftigen die notwendige Hilfe erhalten, allerdings nur dann, wenn sie "Volksgenossen" sind.

Die *sozialen Volksabstimmungen* im eigenen Land vergleicht Goebbels mit den *durch Wahllügen zustande gebrachten parlamentarischen Wahlen in den westlichen Demokratien*. Die Diffamierung liegt in dem Vorwurf der *Wahllügen*, die den Ablauf einer demokratischen Wahl in ein negatives Licht setzen. Damit verbunden ist der Vorwurf der Unehrlichkeit der demokratischen Parteien, der schon in der "Kampfzeit" zum Propagandarepertoire der Nationalsozialisten gehört.

Die durch *Wahllügen* erzielten Ergebnisse werden durch die *freiwillige* Leistung des deutschen Volkes *in ihrem Wert und in ihrer politischen Wirkungskraft weit in den Schatten gestellt*. Der *Wert* und die *politische Wirkungskraft* der auf Lügen basierenden *Wahlen* entlarven die Unwahrhaftigkeit des demokratischen Systems im Gegensatz zur Wahrhaftigkeit des Nationalsozialismus. Die Metapher *in den Schatten stellen* konturiert diesen Gegensatz; die Demokratie steht im *Schatten*, während das

nationalsozialistische Deutschland durch die auf das Volk übertragenen Werte im Licht der Zeit steht. Goebbels paraphrasiert die Lichtsymbolik der öffentlichen Veranstaltungen.

(S.a. 2.6.14, 1)

#### 4. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Die Redeabsicht, aus dem Gegenteil des Gesagten das Gemeinte zu schließen, gelingt durch die Verwendung bestimmter Wörter. Ein Beispiel dafür ist das Adjektiv *unbeirrbar*, das den Zuhörern als Attribut der nationalsozialistischen Denkweise so geläufig ist, dass es in jedem anderen Kontext sofort in der gewünschten Weise gedeutet wird.

Die Wendung *das ungefährliche Spiel der parlamentarischen Kräfte* erhält ihren semantischen Gehalt durch das Substantiv *Spiel*. Goebbels belegt die parlamentarische Arbeit mit einem im Kontext abwertenden Wort, das den nichtigen Charakter der Institution hervorhebt; auch Hitler spricht im Zusammenhang mit dem Parlament von einem ...*allgemeine[n] Spiel*.. (Hitler 1943, 98). Das Substantiv disqualifiziert die Abgeordneten zu "Spielern", die -Kindern gleich- verantwortungslos und unwissend entscheiden.

Der Redner fährt fort, die Demokratie abzuwerten, indem er ihr eigentliches Wesen durch die Gegenüberstellung *unkontrollierbare, amorphe Mehrheit* vs. *aktive, kämpferische Minderheit* diffamiert. Der semantischen Opposition der Substantive entspricht eine Opposition der Attribute; *unkontrollierbar* ist das Abstimmungsverhalten des einzelnen Abgeordneten, *amorph* ruft die Vorstellung von Desorganisation und Unordnung hervor. *Kämpferisch* bezeichnet dagegen die Einheitlichkeit im Fühlen und Denken, die Verkörperung der nationalsozialistischen Haltung "nach innen und außen", *aktiv* ist an sich schon ein positives Beiwort der Bewegung; damit sind Ordnung und Disziplin eng verbunden.

Der Duden aus dem Jahre 1941 und Knauts Konversationslexikon aus dem Jahre

1934 enthalten eine Definition des Kompositums “Winterhilfswerk”: *Im Herbst 1933 von der NSV [Nationalsozialistische Volkswohlfahrt] errichtete, unter der Aufsicht des Propagandaministers stehende Hilfsorganisation mit der Aufgabe, durch Sammel- und Verteilungsaktionen die materielle Not Bedürftiger zu beheben..* (Schmitz-Berning 2000, 695).

Die Erfolge einer solchen *Hilfsorganisation* lassen sich propagandistisch verwerten; Goebbels berichtet über die “Erfolge” des Winterhilfswerkes, um die soziale Seite des Regimes hervorzuheben. Er kann auf diese Weise die Volksgemeinschaft in ihrer edelsten Form abbilden, als Solidargemeinschaft, die ihre Armen nicht leiden lässt; damit lässt sich für “echten Sozialismus” werben.

Im September des Jahres 1937 ergeht folgende Presseanweisung: *‘man soll nicht das wort ‘winterhilfe’ verwenden, das einen anklang an die kuemmerliche organisation der systemzeit habe, sondern stets sagen ‘winterhilfswerk des deutschen volkes’..* (Schmitz-Berning 2000, 697). Daran erweist sich, wie eng einzelne Wörter mit dem nationalsozialistischen Regime verbunden sind, sie sind Teilaspekte der nationalsozialistischen Wirklichkeit.

(S.a. 2.1.3; 2.1.4; 2.6.2.1 u. 2.6.2.3)

S.a.: 6/43, 35 ff., 6/47, 7 ff., 6/47, 22 ff., 8/175, 22 f., 8/178, 12 ff., 8/179, 37 ff., 8/180, 20 ff., 8/182, 12 ff., 8/202, 19 ff., 9/348, 13 ff., 9/350, 16 ff., 10/450, 24 ff.

### **2.6.2.3 Antisemitismus**

#### 1. Der kulturelle Antisemitismus als Teil des Rassenantisemitismus

Um den Stellenwert des Antisemitismus innerhalb der nationalsozialistischen Weltanschauung zu verdeutlichen, reicht das folgende Zitat Hitlers aus: *Später hat dann allerdings die nationalsozialistische Bewegung die Judenfrage ganz anders vorwärtsgetrieben. Sie hat es vor allem fertiggebracht, dieses Problem aus dem engbegrenzten Kreise oberer und kleinbürgerlicher Schichten herauszuheben und zum*

*treibenden Motiv einer großen Volksbewegung umzuwandeln. Kaum aber, daß es gelungen war, dem deutschen Volk in dieser Frage den großen, einigenden Kampfgedanken zu schenken, als der Jude auch schon zur Gegenwehr schritt (Hitler 1943, 628 f.).*

Goebbels “übersetzt” in seinen Reden Hitlers Rassenantisemitismus, der alle judenfeindlichen Ausrichtungen in sich vereinigt; im ersten Textbeispiel wendet er sich gegen jüdische Autoren: *Die Bibliotheken füllten sich an mit dem Unrat und dem Schmutz dieser jüdischen Asphaltliteraten (4/109, 21 ff.).*

Goebbels belegt die Bücher jüdischer Autoren mit denselben Begriffen, mit denen Hitler die Produkte der jüdischen Kulturschaffenden belegt, *Unrat* und *Schmutz*: *Gab es denn da einen Unrat, eine Schamlosigkeit in irgendeiner Form, vor allem des kulturellen Lebens, an der nicht wenigstens ein Jude beteiligt gewesen wäre (Hitler 1943, 61)?* Ebenso findet sich in “Mein Kampf” das Substantiv *Schmutz*: *Die Tatsache, daß neun Zehntel alles literarischen Schmutzes, künstlerischen Kitsches und theatralischen Blödsinns auf das Schuldkonto eines Volkes zu schreiben sind, das kaum ein Hundertstel aller Einwohner im Lande beträgt, ließ sich einfach nicht weglegen.. (Hitler 1943,62).*

Dem *Schmutz* der kulturellen Erzeugnisse entsprechen die äußere Erscheinungsform und die Sinnesart: *...abgestoßen mußte man aber werden, wenn man über die körperliche Unsauberkeit hinaus plötzlich die moralischen Schmutzflecken des auserwählten Volkes entdeckte (Hitler 1943, 61).*

Goebbels vermittelt in seiner Metapher das Bild des innerlich wie äußerlich “schmutzigen Juden”; *Schmutz* und *Unrat* gehören in den Kontext des antisemitischen Sprachgebrauchs. Damit sind “die Juden” die Antagonisten des “echten Deutschen”, zu dessen besonderen Kennzeichen beispielsweise “Sauberkeit” und “Anstand” gehören.

Bei der Wendung *jüdische Asphaltliteraten* ist das Attribut überflüssig, da die Komposita mit “Asphalt” als erstem Wort sich immer negativ auf “die Juden” beziehen.

So enthalten Meyers Lexikon aus dem Jahre 1936 und der Duden aus dem Jahre 1941 eine Definition des Begriffes "Asphaltliteratur: *'Bezeichnung für Werke wurzelloser Großstadtliteraten, vor 1933 Mode- und Verfallserscheinung zum Teil artfremder Herkunft.. (Schmitz-Berning 2000, 72).*

## 2. "Die Juden" als *Ferment der Dekomposition*

Goebbels stellt in dem folgenden Textabschnitt ein Ziel "der Juden" auf dem "Weg zur Weltherrschaft" dar: *Hinter den vorstürmenden...Sowjetdivisionen sehen wir schon die jüdischen Liquidationskommandos..., hinter diesen aber erhebt sich der Terror, das Gespenst des Millionenhungers und einer vollkommenen europäischen Anarchie...Hier erweist sich wiederum das internationale Judentum als das teuflische Ferment der Dekomposition..., das eine geradezu zynische Genugtuung dabei empfindet, die Welt in ihre tiefste Unordnung zu stürzen und damit den Untergang jahrtausendealter Kulturen, an denen es niemals einen inneren Anteil hatte, herbeizuführen (8/178, 18 ff.).*

In dieser Hetzrede ist die Bezeichnung die *vorstürmenden Sowjetdivisionen* eine Umschreibung für den herannahenden Bolschewismus, wobei das Attribut *vorstürmend* die dabei angewandte Rücksichtslosigkeit und Gewalt ausdrückt. Den *Divisionen* folgen die *jüdischen Liquidationskommandos*; hier überträgt der Redner die "Aktionen" der deutschen Mordkommandos im "Rücken der Front" auf die feindlichen Truppen.

Den *jüdischen Liquidationskommandos* folgen *Terror, das Gespenst des Millionenhungers und einer vollkommenen Anarchie*; diese drei schrecklichen Zukunftsbilder sind traditionell mit dem Bolschewismus verbunden und damit mit einer Herrschaft "der Juden". Sprachlich schildert der Redner das Vordringen des Feindes in einer Art Wellenbewegung, diese Vorstellung hat der Zuhörer durch die Anapher mit der Präposition *hinter* sowie durch das Prädikat *erhebt*, das an eine Flutwelle erinnert, die mit ihren schrecklichen Folgen über das angegriffene Volk hereinbricht. Die



Metapher *das Gespenst des Millionenhungers* verstärkt das Bild einer völligen Verelendung durch eine Art Personifizierung des Hungers. Hinter der Wendung eine *vollkommene europäische Anarchie* verbirgt sich die Propagandafloskel, außer Deutschland habe kein europäisches Land dem Bolschewismus wirklich etwas entgegenzusetzen; daneben verweist der Redner auf einen Zustand totaler Entrechtung unter bolschewistischer Herrschaft, was wiederum eine Übertragung der deutschen "Pläne" für die eroberten Länder im Osten darstellt.

Im zweiten Satz des Textes sind die zentralen Vorwürfe gegen "die Juden" zusammengefasst. Der Redner beschuldigt sie, alte *Kulturen* zerstören zu wollen und selbst keinen *Anteil* an einer dieser Kulturen zu haben.

Goebbels folgt Hitlers Ausführungen, der in "Mein Kampf" behauptet, das jüdische Volk sei ohne jede wahre Kultur, besonders aber ohne jede eigene. Denn was der Jude heute an Scheinkultur besitze, sei das unter seinen Händen meist schon verdorbene Gut der anderen Völker. Weil er weder ...*eine idealistische Gesinnung*... besitzt, noch ...*eine richtige Auffassung des Begriffes Arbeit*..., entfällt...*die Grundlage, auf der eine Kultur allein entstehen kann* (Hitler 1943, 331). Jeder mögliche Einwand seitens der Zuhörer bzw. das Erinnern derselben an die wahren kulturellen Leistungen jüdischer Mitbürger wird so von vornherein ausgeräumt.

Zu den antisemitischen Standardvorwürfen der Nationalsozialisten gehört die Destruktivität; der Redner fasst diese Eigenschaft zunächst in einer von Hitler übernommenen Metapher, das *Ferment der Dekomposition*, zusammen (s.a. Hitler 1943, 743), was so viel heißt wie: "der Gärstoff der Auflösung". Der folgende Relativsatz, *das eine geradezu zynische Genugtuung dabei empfindet, die Welt in ihre tiefste Unordnung zu stürzen*, ist eine Definition der Metapher, um dem Publikum das Gewollte verständlich zu machen. Goebbels verstärkt die Diffamierung, indem er "den Juden" *zynische Genugtuung* angesichts des Chaos, in das *die Welt* stürzt, unterstellt; er zeichnet das Bild des "bösen Juden", der sich über das Missgeschick anderer Menschen zutiefst freut. Hier spielt allerdings auch der "den Juden" angelastete

Neid des “Untermenschen” auf den “Herrenmenschen” eine Rolle.

Sprachlich ist der erwähnte Relativsatz ein Beispiel für den Superlativ des Negativen: die *tiefste Unordnung*; der Redner bedient sich der Höchststufe in positiven Zusammenhängen in Bezug auf die Eigengruppe, in negativen Zusammenhängen in Bezug auf die Feindgruppe.

### 3. Das Judentum als Krankheit

Eine sprachlich besonders abstoßende Form der Diffamierung ist der Gebrauch biologistischer Metaphern, wie in dem folgenden Textbeispiel: *Das Judentum...stellt eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirkt* (8/182, 30 f.).

Auch hier orientiert sich Goebbels an Hitlers Aussagen in “Mein Kampf”; dieser spricht beispielsweise von *...der Verpestung unseres Blutes im Innern...* (**Hitler** 1943, 752) oder vom *...Leben des Juden als Parasit im Körper anderer Nationen und Staaten..* (**Hitler** 1943, 334). Diese Beispiele stehen in einem bestimmten Kontext, der sich aus dem positiven Bild des Volkskörpers oder Staates und dem negativen “des Juden” als “Krankheitserreger” zusammensetzt. So bezeichnet Hitler den Staat als *...lebendigen Organismus eines Volkstums...* (**Hitler** 1943, 434); in diesen dringt “der Jude” als *Parasit* ein.

Von dieser “Grundvorstellung” leitet Goebbels die Metapher ab, das Judentum stelle eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirke, das heißt, die sich ausbreitet, wenn man keine Abwehrmaßnahmen trifft. Auch hier hat der Zuhörer das Bild des von einer Krankheit befallenen Volkskörpers parat, um die Metapher zu vervollständigen. Dieses Bild ist durch die nationalsozialistische Propaganda so popularisiert, dass die Sätze sogar aus dem Zusammenhang isoliert dieselbe Wirkung hätten.

Doch das erwähnte Zitat hat noch einen anderen Hintergrund, der dem einzelnen Zuhörer nicht unbedingt ersichtlich ist; Hitler hat einen ausführlichen Abschnitt mit der Überschrift *Der Werdegang des Judentums* versehen (**Hitler** 1943, 338 ff.). Er berichtet hierin über die Ansiedlung “der Juden” in einem Staat, vom unvermittelten

Auftauchen bis zur scheinbaren Integration; die Darstellung erhält durch den Sprachgebrauch einen pathologischen, widerwärtigen Charakter. Der Leser soll den Eindruck gewinnen, als niste sich das Übel schlechthin in einem Staat ein, sobald sich jüdische Bürger ansiedeln; auch die Vorstellung, diese breiten sich im Staat aus, schwingt im Text mit. Diesen Gedanken, das heißt, die inhaltliche Zusammenfassung der Hitlerschen Ausführungen, findet man in Goebbels' Zitat in verkürzter Form wieder.

#### 4. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Der Begriff *Asphaltliteraten* ist eines der zahlreichen Komposita mit dem Substantiv "Asphalt: "Asphaltdemokratie", "Asphaltintellektualismus", "Asphaltkultur" und "Asphaltpresse" (**Schmitz-Berning** 2000, 72). "Asphalt" ist ein bildlicher Ausdruck *...für die angeblich intellektualistische, jüdisch-demokratische Zivilisation der Weimarer Republik und die von ihr verursachte Wurzellosigkeit der Großstadtbewohner* (**Schmitz-Berning** 2000, 71). Als "wurzellos" definiert Hitler auch "die Juden", die sich in einem Staat ansiedeln und letztlich doch einen eigenen bilden unter dem Deckmantel der 'Relionsgemeinschaft', die Hitler als *Schutzdecke* bezeichnet (**Hitler** 1943, 334). Diese *Schutzdecke*, hinter der sich die wahren Absichten und Gesinnungen der jüdischen Mitbürger verbergen sollen, nennt Goebbels "Asphalt". Auch der Asphalt ist eine Art *Schutzdecke* und als typisches Kennzeichen der Großstadt ein Symbol einer künstlichen Lebensweise. Insofern die *Asphaltliteraten* die kulturelle Grundlage der Weimarer Demokratie bilden, ist auch ihr Werk nur eine *Schutzdecke* für die wahren Absichten "der Juden". Deren Streben nach Welt-herrschaft macht es erforderlich, die Menschen von ihrem wahren Wesen zu entfernen; erst die Nationalsozialisten kehren diese falsche Entwicklung um. Darüber hinaus verbindet der Zuhörer mit dem Substantiv "Asphalt" ohne ideologischen Hintergrund ebenfalls negative Attribute wie Schmutz und eine übel riechende Masse, die nach Verfestigung begehbar ist; dadurch steht jedes Kompositum von

vornherein in einem negativen Kontext.

Mit dem *Judentum* verbindet Goebbels neben den Substantiven *Unordnung* und *Untergang* das Adjektiv *international*. Dieses abwertende Attribut umfasst Begriffe wie ...*undeutsch, vaterlandslos, zur jüdischen Weltverschwörung gehörig...* und Ableitungen wie ...*Internationale, Internationalismus, Internationalität...* (**Schmitz-Ber-ning** 2000, 322), die den Nationalsozialisten bereits zur sprachlichen Verfügung stehen. Die Definition des Adjektivs *international* widerspricht dem wichtigsten nationalsozialistischen Ideologem von der Unterschiedlichkeit der Rassen, es ist ein Synonym für das Adjektiv *jüdisch*.

In Hitlers "Mein Kampf" findet sich ein Beispiel, in dem beide Adjektive als Attribute verwendet werden: *Die internationale jüdische Weltfinanz..* (**Hitler** 1943, 163); daneben gibt es Beispiele für die Verwendung des Adjektivs "international", das immer im Kontext der antisemitischen Hetze steht: ...*dieser internationalen Weltvergiftung...* (**Hitler** 1943, 521); ... *Umstrickung dieser internationalen Schlange..* (**Hitler** 1943, 751).

Ein wichtiger Bestandteil des Diffamierungsvokabulars sind die biologistischen Metaphern, wie sie im dritten Textbeispiel erläutert sind. Sie stellen eine extreme Form der Abwertung dar, die im Zusammenhang mit der Aberkennung des Menschseins "der Juden" steht. Auf dieser Grundlage entfallen im staatlichen und zwischenmenschlichen Bereich alle moralischen Verpflichtungen gegenüber dieser Gruppe. Die sprachliche Seite der Hetzkampagne verstärkt das Bewusstsein für die Berechtigung vorhandener Vorurteile und ermöglicht erst die "Maßnahmen", die gegen die jüdischen Mitbürger eingeleitet worden sind.

(S.a. 2.1.4; 2.1.9; 2.2.4; 2.6.1.1; 2.6.1.3, 3; 2.6.6, 2 u. 2.6.13, 2)

S.a.: 4/108, 3 ff., 4/109, 3 ff., 5/117, 24 ff., 8/175, 18 ff., 8/176, 8 ff., 8/176, 35 ff., 8/177, 13 ff., 8/177, 24 ff., 8/178, 2 ff., 8/179, 6 ff., 8/179, 14 ff., 8/180, 11 ff., 8/181, 1 ff., 8/181, 14 ff., 8/182, 5 ff., 8/182, 14 ff., 8/183, 10 ff., 8/184, 12 ff.,

8/185, 12 ff., 10/452, 25 ff., 10/454, 7 ff.

#### **2.6.2.4 Intellektuelle**

##### 1. Die Diffamierung der Wissenschaft

Das Substantiv “Intellekt” oder “Intellektueller” ist im nationalsozialistischen Sprachgebrauch negativ besetzt. Goebbels qualifiziert in dem folgenden Textabschnitt *die Wissenschaft* und damit die Wissenschaftler als lebensfremd und realitätsfern ab: *Anstatt daß in Deutschland eine deutsche Erziehung den deutschen Menschen erzog und anstatt daß von den Kanzeln der Universitäten wirkliche Volksführer dem Geist der Zeit das Wort redeten, verschanzte sich die hohe Wissenschaft hinter den Paragraphen und hinter den Aktenbündeln und hinter den Pandekten. Und während die Wissenschaft vom Leben allmählich sich isolierte und abschneiden ließ, hat das junge Deutschland längst schon einen neuen und fertigen Rechts- und Normalzustand wiederhergestellt* (4/109, 23 ff.).

In dieser Antithese stellt der Redner *die Wissenschaft* und das *Leben* gegenüber vor dem Hintergrund antijüdischer Angriffe, die im ersten Satz durch die Attribute *deutsch* bzw. *deutschen* deutlich werden. Die Betonung “des Deutschen” ruft die Gedankenverbindung mit der angeblichen Überfremdung durch “die Juden” hervor, die von der Propaganda verbreitet wird. Diese Assoziation verstärkt der zweite Nebensatz durch den wiederholten Gebrauch der Konjunktion *anstatt daß*; die Satzkonstruktion weist auf den inneren Zusammenhang hin. In den Anwürfen gegen den Universitätsbetrieb verbirgt der Redner die Ansprüche der Nationalsozialisten, die für den Zuhörer durch eine Umkehrung des Gesagten ersichtlich werden. Dies gilt insbesondere für den zweiten Nebensatz, der in “nationalsozialistischer Übersetzung” lautete: *von den Kanzeln der Universitäten müssen wirkliche Volksführer dem Geist der Zeit das Wort reden.*

Der Hauptsatz erhält sein emotionales Gewicht durch das Prädikat *verschanzte* und das Polysyndeton *hinter den...und hinter den....* *Sich verschanzen* bedeutet, sich vor

der Umgebung zum eigenen Schutz zu verbergen; auch dieses Verb ist in erster Linie im militärisch-kriegerischen Bereich gebräuchlich. *Die hohe Wissenschaft*, hier als Synekdoche für die Wissenschaftler und ihre Arbeit gebraucht, verbirgt sich hinter der Theorie, *hinter Paragraphen, Aktenbündeln und Pandekten*, das heißt, sie lebt in einem rein verstandesmäßigen Bereich, den die Nationalsozialisten als intellektualistisch ablehnen. Für diese Deutung spricht vor allem das Substantiv *Pandekten*, mit dem die Sammlung altrömischen Privatrechts bezeichnet wird; dem Redner dient dieses Beispiel im Text, um auf die Realitätsferne der *Wissenschaft* hinzuweisen.

Da diese Deutung nicht jedem Zuhörer möglich ist, erläutert er die Anspielung im zweiten Satz: *Und während die Wissenschaft vom Leben allmählich sich isolierte und abschneiden ließ*. In diesem Temporalsatz ist die Gleichzeitigkeit, ausgedrückt durch die Konjunktion *während*, bedeutungstragend, denn vor dem Hintergrund des Versagens der *Wissenschaft* kann der Redner die Leistung des *jungen Deutschland* stärker hervorheben: *hat das junge Deutschland längst schon einen neuen und fertigen Rechts- und Normalzustand wiederhergestellt*.

*Das junge Deutschland* als Synonym für die nationalsozialistische Bewegung markiert den Gegensatz zu einer jüdisch beeinflussten, abgelebten *Wissenschaft*. Der Redner kündigt die Eingliederung der Universitäten in den nationalsozialistischen Einflussbereich an.

(S.a.2.6.1.6, 1)

## 2. Der deutsche Geist

Goebbels verpflichtet in dem nachstehenden Text die *Studenten* auf die nationalsozialistische Idee: *Wenn Ihr Studenten Euch das Recht nehmt, den geistigen Unflat in die Flammen hineinzuwurfen, dann müßt ihr auch die Pflicht auf Euch nehmen, an die Stelle dieses Unrates einem wirklichen deutschen Geist die Gasse freizumachen* (4/110, 25 ff.).

In dieser Emphase verlangt Goebbels von den *Studenten* die Integration in die nationalsozialistische Wirklichkeit, ohne diese Forderung direkt auszusprechen. Er bringt sein Anliegen sprachlich in die Form Bedingung und Folge, *Wenn..., dann...*, unter Verwendung der Begriffe *Recht* und *Pflicht*, die im gesellschaftlichen Handeln zusammengehören. Dabei spricht er die *Studenten* direkt an, *Ihr Studenten*, wobei die Bedingung noch den Schein der Eigenentscheidung trägt, die jungen Leute haben *sich das Recht genommen*, während die Folge durch das prädikatbildende Modalverb *müßt* in Kombination mit dem Substantiv *Pflicht* alternativlos ist.

Die scheinbare Freiwilligkeit, die in der Bedingung mitschwingt, soll den Willen der *Studenten* hervorheben, *den geistigen Unflat in die Flammen hineinzuworfen*. Die Schmähbegriffe *geistiger Unflat* und *Unrat* weisen auf die jüdischen oder sonst unerwünschten Autoren der Bücher hin, die verbrannt werden; diese Assoziation stellt sich bei den Zuhörern automatisch ein.

Goebbels erhebt es zur *Pflicht* der *Studenten*, *einem wirklichen deutschen Geist die Gasse freizumachen*, das heißt, *an die Stelle* der bisherigen geistigen Autoritäten die dem Nationalsozialismus verpflichteten Wissenschaftler zu setzen. Deren Arbeiten orientieren sich an den zentralen Punkten der nationalsozialistischen Ideologie, wie etwa dem Antisemitismus und der Rassenlehre. Der *wirkliche deutsche Geist* ist demzufolge die nationalsozialistische Idee, für die Goebbels auch die *Studenten* zu gewinnen sucht.

(S.a. 2.1.3)

### 3. Das Ende der Wissenschaft

Der folgende Text ist ein Beispiel dafür, wie Goebbels den "totalen Krieg" verwirklichen will: *Auch alberne Arbeiten..., die mit dem Krieg überhaupt nichts zu tun haben, müssen bei Industrie und Verwaltung abgestellt werden...Vieles, was im Frieden schön und erstrebenswert war, wirkt im Kriege mindestens lächerlich. Wenn sich beispielsweise, wie mir berichtet wird, in Berlin...eine Reihe von Stellen*

*wochenlang mit der Frage beschäftigen, ob man das Wort 'Akkumulator' nicht durch das Wort 'Sammler' ersetzen solle..., und darüber umfangreiche Aktenbände angelegt werden..., so habe ich den Eindruck - und ich glaube, auch das deutsche Volk teilt diesen Eindruck -, daß Personen, die sich im Kriege mit solchen Kindereien beschäftigen, nicht ganz ausgelastet sind und zweckmäßigerweise in eine Munitionsfabrik oder an die Front geschickt werden (8/192, 26 ff.).*

In dieser Gedankenwiederholung formuliert der Redner wiederum den Anspruch, alle dazu geeigneten Personen mittelbar oder unmittelbar zum Kriegsdienst heranzuziehen, das heißt, entweder *in eine Munitionsfabrik oder an die Front* zu schicken; diese Forderung beinhaltet bereits der erste Satz. Wenn demzufolge nur noch kriegswichtige *Arbeiten* ausgeführt werden, bedeutet dies für die Menschen einen noch größeren Verzicht auf Nahrungs- und Gebrauchsgüter; der Redner vermittelt auch mit dieser Aussage, die allgemeine Not werde sich vergrößern.

Angesichts dessen wirkt natürlich die Beschäftigung *einer Reihe von Stellen* mit dem Wort *'Akkumulator'* lächerlich. Mit den Problemen der Übertragung von Fremdwörtern bzw. deren Ersatz durch ein deutsches Wort beschäftigen sich Wissenschaftler schon lange vor dem Krieg, wie überhaupt im Dritten Reich das Thema "Sprache" einen besonderen Stellenwert hat. Der Redner räumt dies ein, verlangt aber zugleich zum wiederholten Male sich auf die Erfordernisse des Krieges einzustellen: *Vieles, was im Frieden schön und erstrebenswert war, wirkt im Kriege mindestens lächerlich.*

Goebbels präsentiert daher ein aus einem komplexeren Zusammenhang entnommenes Beispiel sprachlicher Forschung, das er in verkürzter und damit unverständlicher Form darstellt. Er geht bewusst so vor, um Wissenschaftszweige, die mit dem Krieg nichts zu tun haben, in Verruf zu bringen. Die Diffamierung erfolgt in diesem Fall durch die Präsentation eines *lächerlichen* Beispiels, denn den Zuhörern muss es aberwitzig erscheinen, in der angespannten Lage des Krieges solche Fragestellungen zu erheben.



Die Lächerlichkeit des Vorgangs vergrößert der Redner noch durch den Hinweis darauf, dass *umfangreiche Aktenbände angelegt werden* und sich gleich *eine Reihe von Stellen wochenlang* mit diesem Thema auseinander gesetzt haben. Mit der Ironie, die in der Aussage liegt, *daß Personen, die sich im Kriege mit solchen Kindereien beschäftigen, nicht ganz ausgelastet sind* und besser für kriegswichtige Tätigkeiten eingesetzt werden sollen, ruft der Redner die traditionell schlechte Beziehung zwischen den Menschen, die geistig und denen, die körperlich arbeiten, wach. Die Zuhörer pflichten seiner Forderung bei, weil sie selbst von der Not des Krieges betroffen sind und durch die Darstellung der wissenschaftlichen Arbeit das Gefühl haben, die entsprechenden Personen versuchen, ihren Kriegspflichten zu entgehen und sich damit den allgemeinen Belastungen zu entziehen.

Sprachlich auffällig ist der häufige Gebrauch des Passivs; zunächst ist die Eigeninitiative der entsprechenden Führungskräfte in den Betrieben und Verwaltungen gefordert, wenn es heißt, *auch alberne Arbeiten müssen abgestellt werden*. Das oben erwähnte Beispiel ist dem Redner angeblich nicht aus eigener Erfahrung bekannt, er erklärt ausdrücklich: *wie mir berichtet wird*. Das dritte bedeutungsrelevante Passiv steht am Ende des Textes: *daß Personen zweckmäßigerweise in eine Munitionsfabrik oder an die Front geschickt werden*. Der Eingriff der Regierung, der in dem Prädikat angedeutet ist, erhält seine Legitimation dadurch, dass es Personen gibt, wie die Wissenschaftler in dem genannten Beispiel, die ihrer Pflicht zum Krieg nicht nachkommen. Dies zu tolerieren, wäre ungerecht der Gesamtbevölkerung gegenüber, die in irgendeiner Form an den kriegsnotwendigen Leistungen beteiligt ist. Der Redner provoziert diesen Gedankengang, um die Maßnahmen der Regierung im Voraus abzusichern vor einer möglichen Kritik.

(S.a. 2.6.12, 3)

#### 4. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Goebbels tatsächliche Forderung, *wirkliche Volksführer sollen dem Geist der Zeit*

*das Wort reden*, formuliert den Anspruch: Die Ausbildung einer nationalsozialistischen Haltung ist auch an den Universitäten verpflichtend. Darüber hinaus bedeutet das Substantiv *Geist* auch eine bestimmte Art der Intelligenz, nämlich eine, die mit dem Volk verbunden ist; *Geist* bedeutet so viel wie gesunder Menschenverstand, gepaart mit Instinkt und Charakter. Goebbels markiert den Gegensatz zwischen dem *wirklichen deutschen Geist*, dessen Belebung mit der Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee zusammenhängt und dem rein verstandesmäßig geprägten Menschen, also dem Intellektuellen, dem man neben einem gewissen Hang zur Destruktivität auch Wurzellosigkeit unterstellt (**Schmitz-Berning** 2000, 317 ff.), Eigenschaften, die zum Repertoire der antisemitischen Propaganda gehören.

Goebbels vermittelt hier wiederum Hitlers Standpunkt, der das Substantiv "Intellektueller" im Kontext seiner antijüdischen Äußerungen gebraucht (**Hitler** 1943, 509). In Opposition dazu steht der Begriff *Intelligenz*; Hitler spricht von der ...*nationalen Intelligenz*... und definiert die Angehörigen dieser Gruppe als ...*Menschen mit wärmsten Herzen für ihr Volk und seine Zukunft, erfüllt von tiefster Erkenntnis für die Bedeutung des Kampfes um die Seele dieser Masse.* (**Hitler** 1943, 374). Damit ist der Unterschied zum rein rational ausgerichteten Intellektuellen bestimmt, aber es wird auch deutlich, Bedingung für die Eingliederung in die nationalsozialistische Bewegung ist das Anpassen des Denkens an die Idee bzw. die kritiklose Übernahme der Idee.

Die Abwertung des Adjektivs "intellektuell" und des Substantivs "Intellektueller" spiegelt sich im Rechtschreibduden wider: *Die 11. Auflage des Rechtschreibdudens von 1934 hat unter dem Stichwort Intellektueller den Eintrag: 'Gebildeter, Angehöriger der geistigen Oberschicht';...in der 12. Auflage von 1941 lautet er: 'einseitiger Verstandesmensch'...* Das Adjektiv erhält folgende Umschreibung: ...1934...: '*verstandesmäßig, geistig [überlegen]*'; 1941: '*[einseitig] verstandesmäßig, geistig*' (**Schmitz-Berning** 2000, 319).

Im dritten Textabschnitt diffamiert der Redner eine bestimmte Personengruppe, in-

dem er sie der Lächerlichkeit preisgibt. Gegen diese Form der Diffamierung kann sich der Betroffene nur sehr schlecht zur Wehr setzen, weil die Argumentationsbasis nicht ernst ist, das Lachen der Zuhörer verhinderte jede ernsthafte Auseinandersetzung. Das Diffamierungsvokabular lautet: *albern, lächerlich, Kindereien*; ferner gehört die Wendung *nicht ganz ausgelastet* dazu.

### **2.6.3 Selbsteinschätzung**

#### 1. Der deutsche Tugendkatalog

Die Mission der Bewegung liege in der Schaffung eines germanischen Staates, so Hitler. Im Nationalsozialismus sieht er *die Zukunft des deutschen Volkes*. Drei Dinge seien es, auf denen das kommende Deutschland ruhen müsse. *1. Der soziale Gedanke*. Dieser Gedanke müsse die Idee der Pflicht zur Voraussetzung haben. *2. Der nationale Gedanke*. Dieser sei für uns Deutsche identisch mit dem sozialistischen. Je fanatischer national wir seien, umso mehr müsse uns die Wohlfahrt der Volksgemeinschaft am Herzen liegen. *3. Der antisemitische Gedanke*. Er bekunde die rassische Ablehnung des grundsätzlich Deutschfeindlichen. Nationalismus sei vor allen Dingen auch ein Vorbeugemittel gegen Krankheitskeime, und der antisemitische Gedanke sei die notwendige Abwehr gegen eine Pest, welche die Welt heute ergriffen habe.

Um diesen "Zukunftsstaat" zu verwirklichen, brauchen die Nationalsozialisten Menschen mit einem ganz bestimmten Charakter; dieser wird in den Zusammenhang mit der Rasse gestellt. Goebbels formuliert diese Verbindung in dem folgenden Text: *Der Begriff 'deutscher Charakter' schloß für alle Welt ganz bestimmte Tugenden in sich. Das waren: Treue, Fleiß, Klugheit und Mut bei hoch und niedrig, Idealismus und Uneigennützigkeit. Und dazu eine manchmal fast bis ins Krankhafte gesteigerte Gerechtigkeit gegen alles und jedermann, die oft und oft sogar dem eigenen Interesse bitteren Schaden zufügte.. (2/54, 29 ff.)!*

In dieser Definition zeigt der Redner zunächst den Niedergang des *deutschen Cha-*

racters, dem durch den negativen Einfluss der "jüdischen Demokratie" Vorschub geleistet worden ist; dies wird an der Verwendung des Imperfekts deutlich. Wichtig ist das Attribut *deutscher*, da es auf den Gegensatz zu allem Undeutschen, insbesondere Jüdischen hindeutet. Die Angabe der Charaktereigenschaften ist eine Erläuterung des Adjektivs *deutsch*, das heißt dessen, was im nationalsozialistischen Sprachgebrauch untrennbar damit verbunden ist: *Treue, Fleiß, Klugheit und Mut bei hoch und niedrig, Idealismus und Uneigennützigkeit*. Das Präpositionalobjekt verdeutlicht dem Zuhörer, es handelt sich um Charaktereigenschaften, die unabhängig von dem sozialen Umfeld des Einzelnen vorhanden sind und daher aus der Rassenzugehörigkeit resultieren müssen.

Die genannten *Tugenden* der Deutschen schließen die antijüdische Position der Nationalsozialisten ein, denn der Redner zählt genau die Eigenschaften auf, die Hitler "den Juden" abspricht. "Die Juden" kennen "Treue" nur als *...Herdentrieb...*, der *...stets nur so lange zu gegenseitiger Unterstützung führt, als eine gemeinsame Gefahr dies zweckmäßig oder unvermeidlich erscheinen läßt* (Hitler 1943, 330). In Opposition zu dem *Fleiß* der Deutschen steht die Unproduktivität "der Juden", Hitler bringt sie beispielsweise mit der "Börse" (Hitler 1943, 702) und dem "Wucher" in Verbindung, dem so genannten "raffenden Kapital". Ihr *...Verstand ist...das Ergebnis...eines Anschauungsunterrichtes durch Fremde* (Hitler 1943, 329), dem "deutschen Mut" steht die jüdische *...Feigheit...* (Hitler 1943, 347) gegenüber. *Idealismus und Uneigennützigkeit* fehlen "den Juden" gänzlich: *Sein Aufopferungssinn ist nur ein scheinbarer. Er besteht nur so lange, als die Existenz jedes einzelnen dies unbedingt erforderlich macht. Sobald jedoch der gemeinsame Feind besiegt, die allen drohende Gefahr beseitigt, der Raub geborgen ist, hört die scheinbare Harmonie der Juden untereinander auf, um den ursächlich vorhandenen Anlagen wieder Platz zu geben. Der Jude ist nur einig, wenn eine gemeinsame Gefahr ihn dazu zwingt oder eine gemeinsame Beute lockt; fallen beide Gründe weg, so treten die Eigenschaften eines krassesten Egoismus in ihre Rechte..* (Hitler 1943, 330 f.).

Goebbels' letzter Satz komplettiert das Bild der Deutschen als Antipoden zu "den Juden"; die *Gerechtigkeit*, die im *deutschen Charakter* fest verankert ist und schon pathologische Züge trägt, weist die Menschen, die diese Charaktereigenschaft haben, als besonders wertvoll aus; sie können sich gegen den rassistisch bedingten Gerechtigkeitssinn nicht auflehnen, selbst wenn er ihnen zum Nachteil gereicht. Das *Krankhafte* und *dem eigenen Interesse bitteren Schaden* zufügende dieser Eigenschaft stellt "den Arier" nicht nur in einen absoluten Gegensatz zu dem angeblich typisch jüdischen Egoismus, sondern macht jenen auch verletzlich, das heißt, die Entfremdung der Deutschen von ihrem eigentlichen Wesen durch die "jüdische Demokratie" ist nur auf Grund dieses durchaus positiven Charakters möglich gewesen. Um herauszustellen, wie stark das Gerechtigkeitsgefühl der Deutschen ausgeprägt ist, fügt der Redner dem Substantiv *Schaden* das Attribut *bitteren* hinzu und wiederholt das Adverb *oft*.

## 2. Die Nationalsozialisten an der Macht

Goebbels stellt die Nationalsozialisten als "echte" Volksvertreter dar: *Heute kommen wir als die Repräsentanten des Staates, als die Verkörperer eines neuen nationalen Lebenswillens in Deutschland, als die Vollstrecker der Volksforderungen und als die eiserne Spitze am bleiernen Keil der breiten Massen* (5/114, 6 ff).

In dieser Metapher fasst der Redner die Funktionen der nationalsozialistischen Machthaber in der Form einer Aufzählung zusammen, deren einzelne Glieder prädikative Ergänzungen sind, die jeweils einen bestimmten Punkt der Propaganda zusammenfassen. Der Satzanfang, *heute kommen wir als die Repräsentanten des Staates*, kennzeichnet den Neubeginn durch das Temporaladverb *heute*, das Prädikat *kommen* drückt die nationalsozialistische Dynamik aus, und das Subjekt *wir* unterstreicht durch eine besondere Betonung den angedeuteten Gegensatz zu der nun vergangenen Zeit.

Die Wendung *Repräsentanten des Staates* versieht der Redner durch den folgenden

Text mit einer ganz neuen Bedeutung, die wiederum den Gegensatz zur Demokratie markiert. *Die Repräsentanten sind die Verkörperer eines nationalen Lebenswillens in Deutschland.* Das Attribut *national* ist formuliert, gemeint ist aber ein nationalistischer *Lebenswille*, der den von den Nationalsozialisten propagierten Vorrang der deutschen Nation vor allen anderen umsetzt, und zwar innen- und außenpolitisch.

Ferner bezeichnet der Redner die Eigengruppe *als die Vollstrecker der Volksforderungen*; diese Aussage steht in Zusammenhang mit dem *nationalen Lebenswillen*, weil beide "Ziele" das ideologische Wiederfinden des "deutschen Wesens" zur Voraussetzung haben. Die *Volksforderungen* definieren die Machthaber, das heißt, sie formulieren, was das Volk fordert; vor diesem Hintergrund werden Maßnahmen gegen missliebige Oppositionelle ebenso zu *Volksforderungen* wie die Ermordung "der Juden"; die Regierung kann jedes Verbrechen unter diesem Deckmantel begehen.

Zum Ausdruck der Wehrhaftigkeit und Härte verwendet der Redner die Metapher: *als die eiserne Spitze am bleiernen Keil der breiten Massen.* In diesem Bild zeichnet er die pyramidenartige, gesellschaftliche Hierarchie im nationalsozialistischen Staat nach, die *Massen* bilden die Basis, also den *Keil*, das Attribut *bleiern* spricht dabei für die Festigkeit, mit der diese hinter ihrer Regierung stehen. *Die eiserne Spitze* ist die Führungsriege mit Hitler in der herausragenden Führerposition; das Attribut *eisern* deutet Unzerstörbarkeit an. Das gesamte Bild symbolisiert die Entschlossenheit der Regierung, die enge Verbindung zwischen Volk und Führung sowie die Unmöglichkeit, Beschlüsse dieser Führung nicht mitzutragen. Wenn die *Spitze* zu stößt, muss der *Keil* den Stoß weiterführen; hierin steckt auch eine latente Warnung an potentielle Abweichler.

### 3. Der "ideale" Nationalsozialist

In dem nachstehenden Textausschnitt, der aus einer Trauerrede stammt, beschreibt Goebbels einen überzeugten Nationalsozialisten; in dieser Beschreibung sind die

wesentlichen Merkmale enthalten, die einen “echten Deutschen” auszeichnen: *Zwar sehen die, die ihn nicht kennen, einen rauhen und kantigen Mann im Umgang nach außen. Seine Freunde aber, vor allem wir wissen, daß unter dieser harten Schale ein weiches und gütiges Herz verborgen lag. Nichts haßt er mehr als das Oberflächliche. Wie selten einer geht er den Dingen auf den Grund. Mehr als nur die Pflicht zu erfüllen, das ist das eigentliche Glück seines Lebens. In dieser höchsten Pflichterfüllung wird er hart und rücksichtslos gegen sich selbst* (7/122, 28 ff.).

Der Redner legt der Definition die Unterscheidung zwischen innen und *außen* zugrunde; er beginnt mit dem Erscheinungsbild des Verstorbenen, dem er die Attribute *rauh und kantig* beifügt; gleichzeitig betont er, so haben ihn nur die wahrgenommen, denen er unbekannt gewesen sei. Die präpositionale Wendung, *im Umgang nach außen*, deutet schon an, im folgenden Text wird der Redner diese Position relativieren. Dies erfolgt im zweiten Satz, in dem das Wissen der Leute zum Tragen kommt, die mit dem Mann bekannt gewesen sind, *seine Freunde*; die Konjunktion *aber*, adversativ gebraucht, vertieft den im ersten Satz angedeuteten Gegensatz. Mit der Herausstellung der Eigengruppe, *vor allem wir wissen*, verleiht der Redner dem Gesagten ein besonderes Gewicht und erhöht die soziale Stellung des Verblichenen.

Der Objektsatz, *daß unter dieser harten Schale ein weiches und gütiges Herz verborgen lag*, steht in inhaltlichem Zusammenhang mit den Attributen *rauh und kantig*; der Redner bedient das Klischee “raue Schale, weicher Kern”, wobei das gefühlvolle Element überwiegt; so vermitteln es die Attribute *weich und gütig*, die dem Substantiv *Herz* beigefügt sind.

Dieser angeblichen Gefühlstiefe entspricht der Hass auf *das Oberflächliche*, weil es nicht das Wesen des Menschen oder der Sache offenbart. Der folgende Satz dient der Erläuterung: *Wie selten einer geht er den Dingen auf den Grund*; diese Eigenschaft impliziert Verständnis für die Kameraden und die ihm anvertrauten Untergebenen.

Der wichtigste Wesenszug ist der Idealismus des Ariers, der in der Annahme und der

Erfüllung der *Pflicht* sowie in der Hintansetzung der eigenen Person besteht; dies drückt der Redner in den beiden letzten Sätzen aus. Damit repräsentiert der Verstorbene die hervorragende Eigenschaft “des Ariers”, dessen *Glück* in seiner Leistung für die eigene Rasse liegt. Er stellt seine Person in den Hintergrund und nimmt Unbilden auf sich, um die von ihm geforderte Leistung zu erbringen. Hinter dieser Position verbirgt sich die Vorstellung von der Priorität der “Arterhaltung”, die das Leben des einzelnen Menschen nur insofern als bedeutsam erachtet, als dieser seine Aufgaben erfüllt und so den “Fortbestand seiner Rasse” sichert.

In der Schilderung des *gegen sich selbst harten* Mannes, der im Grunde seines Wesens *weich und gütig* ist, weist der Redner über die Person hinaus auf die Struktur des nationalsozialistischen Staates, den er in seinen Reden als fürsorglich und “gütig”, als Institution, die den “deutschen Menschen” in den Mittelpunkt stellt, schildert.

#### 4. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

Der *Charakter* spielt im nationalsozialistischen Denken eine wesentliche Rolle; so fordert Hitler in Bezug auf die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten in erster Linie die Charakterbildung (**Hitler** 1943, 452). In Meyers Lexikon aus dem Jahre 1937 ist der Charakter folgendermaßen definiert: ... *’die aus der Zugehörigkeit des Menschen zu einer bestimmten Rasse notwendig folgende, durch Vererbung überkommene allgemeinste Verfassung der Gesinnung, der Haltung, der Handlungsweise, die sich am schlagendsten dadurch beweist, daß der Wille des Menschen im Dienste der obersten Werte der Rasse steht und diese Werte überall und jederzeit zu verwirklichen trachtet; Charakter in diesem Sinne ist im Grunde restlos unabhängig von allen Einflüssen und Beeinflussungsversuchen seitens der Umwelt.’* (**Schmitz-Berning** 2000, 131).

Auch diese Definition ist eine Ausschlussdefinition, denn sobald die Zugehörigkeit zu einer *bestimmten Rasse* über den *Charakter* entscheidet, grenzt man Menschen



dadurch aus, dass man der “gesamten Rasse” negative Eigenschaften bzw. einen negativen *Charakter* zuschreibt; alle Nachkommen “erben” zwangsläufig diese Untugenden.

Meyers Lexikon berichtet weiter, in der Weltanschauung des Nationalsozialismus werde dem Charakter der Rang einer der obersten rassistisch-völkischen Wirklichkeiten und Werte zuerkannt, auf den deshalb Erziehung und Haltung des deutschen Menschen praktisch ausgerichtet sein müssen. Das Ziel dieser “Erziehung” ist das Bewusstsein der Höherwertigkeit der eigenen Rasse und die daraus folgende “Haltung”, für diese alles zu tun, und zwar bis zur Selbstaufopferung und zum Auslösen “minderwertiger Rassen”.

Im nationalsozialistischen Sprachgebrauch finden sich Komposita mit dem Substantiv *Charakter*: Charakterwert und Rassencharakter; jener Begriff bezeichnet eine *positive Eigenschaft eines Charakters* (**Schmitz-Berning** 2000, 133), dieser die Rasseeigentümlichkeiten.

Die Verwendung der Verbalsubstantive in Bezug auf die Eigengruppe, *Verkörperer* und *Vollstrecker*, ist der Ausdruck für eine besondere Dynamik, mit der eine starke Willenskraft verbunden ist. Das Substantiv *Lebenswillen* mit seinem positiven semantischen Umfeld und der ihm innewohnenden Energie ist ein Begriff, der die unaufhaltsame Tatkraft und den Schwung der Bewegung vermittelt.

(S.a. 2.2.1.; 2.4.7.2; 2.5.3; 2.6.1.4 u. 2.6.2.2)

S.a.: 2/53, 22 f., 2/53, 24 ff., 3/65, 14 ff., 4/110, 23 ff., 5/115, 35 ff., 5/116, 29 ff., 5/117, 11 ff., 6/48, 17, 7/123, 27 f., 8/174, 26 ff., 8/175, 29 ff., 8/176, 19 ff., 8/177, 3, 8/177, 7 ff., 8/179, 4, 8/179, 12 ff., 8/190, 7 ff., 8/191, 17 ff., 8/194, 2 f., 8/194, 33 f., 8/195, 22 ff., 8/200, 25 f., 8/206, 17 ff., 9/352, 8 ff., 9/355, 3 ff., 9/356, 1 ff., 10/448, 18 ff., 10/450, 18 ff., 10/452, 32 ff., 10/454, 3 ff., 10/454, 20 ff.

## 2.6.4 Übertreibung

### 1. Innenpolitische Überlegenheit

In der nun folgenden Metapher beschreibt Goebbels eine Initiative der Eigengruppe: *Wir packen den Stier bei den Hörnern und entwerfen ein grandioses Arbeitsbeschaffungsprogramm und verteilen dieses Programm auf vier Jahre. Wir bauen Riesenstraßenzüge, entwerfen ein Riesenbauprogramm, kurbeln die Wirtschaft in ganz großem Stile an.. (5/120, 31 ff.).*

Die Anapher, beide Sätze beginnen mit dem Personalpronomen *wir*, betont den Gruppenbezug des Redners. Die erstarrte, bereits zum sprachlichen Allgemeingut gewordene Metapher, *wir packen den Stier bei den Hörnern*, suggeriert den Zuhörern sowohl Kraft als auch Aktivität und stellt gleichzeitig die Beziehung zur Größe des wirtschaftlichen Problems her. Mit dem Prädikat *entwerfen* assoziiert man Kreativität, die ausreicht, um vorhandene Schwierigkeiten zu beheben; semantisch ist mit diesem Verb auch die Möglichkeit der Korrektur verbunden, wenn der Entwurf falsch ist. Mit diesem geistigen und physischen Potential weist der Redner auf die Kluft zwischen der Eigengruppe und den "Systempolitikern" hin, deren Fähigkeiten und Ideen nicht ausgereicht haben, um *die Wirtschaft* in Gang zu bringen und die Arbeitslosigkeit abzubauen. Diese Gedankenverbindungen, die nicht zuletzt durch das Prädikat *entwerfen* hervorgerufen werden, veranlassen Goebbels, dieses Verb im zweiten Satz zu wiederholen; damit festigt er den gewünschten Eindruck bei den Zuhörern.

Das zweite Prädikat des ersten Satzes, *verteilen*, schließt die staatliche Lenkung der Maßnahmen ein. Diese wirkt besonders auf die von Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen positiv, weil ihnen das Gefühl vermittelt wird, der Staat nehme sich ihrer an. Im Rückschluss bedeutet dies, Hitler macht sein Versprechen wahr, sich vor allem um "den deutschen Arbeiter" zu kümmern und dessen sozialen Status zu heben.

Die Prädikate *bauen* und *ankurbeln*, die Goebbels im zweiten Satz verwendet, rufen

die Vorstellung einer gesteigerten Aktivität hervor, die der Zuhörer wiederum auf die Maßnahmen der Regierung übertragen soll. Der nationalsozialistischen Dynamik und Intensität bei der Problembewältigung entspricht die Quantität der Gegenmaßnahmen; dem Substantiv *Arbeitsbeschaffungsprogramm* ist das Attribut *grandios* beigefügt, die Substantive *Straßenzüge* und *Bauprogramm* verbindet der Redner mit dem Präfix *riesen-*, und der präpositionalen Wendung *in großem Stile* fügt er das Adjektiv *ganz* hinzu, um das Attribut *groß* noch zu steigern.

(S.a. 2.6.3)

## 2. Außenpolitische Überlegenheit

In diesem Textauszug versucht Goebbels, die Zuhörer von der überlegenen deutschen Kriegsführung zu überzeugen: *Während unsere Fronten im Osten ihre gigantischen Abwehrschlachten schlagen gegen den Ansturm der Steppe, rast der Krieg unserer U-Boote über die Weltmeere. Der feindliche Tonnageraum erleidet Einbußen, die auch durch künstlich noch so hoch geschraubte Ersatz- und Neubauten bei weitem nicht wieder wettgemacht werden können. Im übrigen aber wird der Feind uns im kommenden Sommer wieder in alter Offensivkraft kennenlernen* (8/202, 9 ff.)!

Diese Emphase beginnt mit einem Temporalsatz, der Gleichzeitigkeit ausdrückt; der Redner deutet damit Erfolg an allen Kriegsschauplätzen an. Die Metapher *Ansturm der Steppe* ist den Hörern gut bekannt, sie wissen, der "jüdische Bolschewismus", der den Fortbestand des Abendlandes bedroht, ist gemeint. Mit der Wiederholung solcher Metaphern erreicht jeder Redner die Gedankenverbindung mit dem Feindbild, in der nationalsozialistischen Propagandarede kommt die Legitimation der Kriegsführung hinzu, die angesichts der persönlichen Not des Einzelnen permanent erfolgen muss. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang das Substantiv *Abwehrschlachten*, weil es den von Deutschland entfesselten Krieg abermals als aufgezwungen und notwendig charakterisiert, was der offiziellen Sprachregelung ent-

spricht.

Das Prädikat des Hauptsatzes, *rast*, ruft die Vorstellung von enormer Schnelligkeit, die eine übermäßige Aktivität einschließt, hervor; der Redner knüpft sprachlich an die viel beschworene Dynamik der Kampfzeit an. Die Wendung *über die Weltmeere rasen* vermittelt ebenfalls die Vorstellung von der Allgegenwart der deutschen *U-Boote*, wodurch der Eindruck der Überlegenheit und der eigenen Stärke entsteht.

Attribut und Bezugssubstantiv des folgenden Satzes, *der feindliche Tonnageraum*, passen nicht zusammen, weil sich das Adjektiv *feindlich* auf Personen, Tiere usw. bezieht. Das Wort *Tonnageraum* zu personifizieren entspricht dem Verständnis von der Identität zwischen Personen und Material, jene wie dieses werden gleichermaßen “verwendet oder eingesetzt”. Das Prädikat *erleidet*, das ebenfalls auf Lebewesen bezogen ist, bestätigt diese Deutung; der Redner wählt es aus semantischen Gründen, weil damit ein nicht wieder auszugleichender Verlust verbunden ist; das Objekt *Einbußen* bekräftigt diesen. In dem folgenden Relativsatz sucht er die technische Überlegenheit des Feindes herunterzuspielen: *die auch durch künstlich noch so hoch geschraubte Ersatz- und Neubauten bei weitem nicht wieder wettgemacht werden können*.

Der letzte Satz deutet die Überlegenheit der deutschen Waffentechnik an, zumindest aber einen Gleichstand. Den Zuhörern suggeriert der Redner, es werde möglich sein, die für eine Offensive erforderlichen Waffen herzustellen; das schließt ein ungebrochen großes Kriegspotential ein, das es zu dieser Zeit de facto nicht mehr gibt. Solche Durchhalteparolen sollen die Energie der Zuhörer binden, um keine inneren Unruhen aufkommen zu lassen. Wie in der Kampfzeit verlegt der Redner seine Versprechen in die Zukunft, *im kommenden Sommer*, um Hoffnung zu erzeugen und die Fortführung des Kampfes nicht zu gefährden.

Mut machen soll auch die Wendung *der Feind wird uns kennenlernen*, die in der Allgemeinsprache mit einer unbestimmten Drohung verbunden ist. Daraus kann der Zuhörer den Rückschluss auf die angeblich vorhandenen “deutschen Wunderwaf-

fen" ziehen.

(S.a. 2.6.1.9)

### 3. Die moralische Überlegenheit

Goebbels formuliert die nachstehenden Sätze wenige Tage nach dem misslungenen Attentat auf Hitler: *Ich war mir sofort darüber klar, daß keiner der im Führerhauptquartier tätigen Bauarbeiter dieses Verbrechen begangen haben könnte... Welches Interesse sollte ein Arbeiter oder sollte überhaupt ein anständiger Deutscher daran haben, die Hand gegen den Führer zu erheben, der ja die Hoffnung der Nation ist und dessen Leben und Werk wir alles verdanken (9/343, 21 ff.)!*

In diesem Exkurs weicht der Redner von seinem eigentlichen Thema, den Vorgängen des 20. Juli, ab, um *den Führer* zu loben und in diesem Lob nochmals auf dessen Bedeutung für jeden einzelnen *Deutschen* hinzuweisen. Dazu formuliert er im zweiten Satz eine rhetorische Frage, *Welches... erheben*, deren Verneinung er in dem anschließenden Relativsatz gleich begründet.

Der erste Satz ist wie eine Einleitung zu dem, was der Redner zu vermitteln sucht. Die Selbstverständlichkeit der Erkenntnis trägt im Wesentlichen das Temporaladverb *sofort*; die Zuhörer sollen dadurch das Gefühl bekommen, der Redner habe an ihrer Loyalität gegenüber Hitler nie gezweifelt. Auf diese Weise sind die Widerstandskämpfer sprachlich schon aus der nationalsozialistischen Gesellschaft ausgegliedert, ihr Vorgehen ist mit dem sozial abwertenden Begriff *Verbrechen* belegt.

In Opposition zu *den Verbrechern* stehen im Objektsatz die *tätigen Bauarbeiter*, die -in Anspielung auf Hitlers angebliche Beschäftigung als Bauarbeiter- gewissermaßen den moralischen Vorposten der Arbeiter bilden. Das sprachlich überflüssige Attribut *tätigen* ist im ideologischen Sinn notwendig, es kennzeichnet den Gegensatz zwischen dem für die Volksgemeinschaft schaffenden Arbeiter und den verbrecherischen Offizieren, die sich durch die Verschwörung nicht nur von der Gemeinschaft entfernt haben, sondern ihr auch -im Falle des Erfolgs- geschadet hätten.

Die rhetorische Frage im zweiten Satz unterstreicht die Ausgrenzung der Widerstandskämpfer aus der Volksgemeinschaft, weil es sich bei ihnen nicht um *anständige Deutsche* handelt. Die Metapher *die Hand gegen jemanden erheben* charakterisiert die bloße Vorstellung der Gegenwehr schon als moralisch verwerflich; die allgemeine Bekanntheit dieser Redewendung enthebt den Redner der Notwendigkeit, "die Attentäter" moralisch zu beurteilen. Er verlegt sich statt dessen auf das Führerlob: *der ja die Hoffnung der Nation ist und dessen Leben und Werk wir alles verdanken*. Damit ist die moralische Disqualifizierung "der Verbrecher" hinlänglich begründet; Goebbels versucht, an Hitlers alte Popularität anzuknüpfen, emotional entscheidend ist dabei das Substantiv *Hoffnung*, da die Menschen sich immer stärker von dem Kriegsgeschehen bedrängt fühlen.

Der Irrealis, *könnte, sollte*, legt die Interpretationsweise des Gesagten eindeutig fest; im ersten Satz die Vorstellung einer bestimmten Personengruppe, die sich *im Führerhauptquartier* aufhält, in der rhetorischen Frage die Antwort "keines", das heißt, kein *anständiger Deutscher* hat ein *Interesse* daran, *die Hand gegen den Führer zu erheben*. Am Ende des Textes geht der Redner zum Indikativ Präsens über, *ist*, um Hitler als hervorragende Person mit der entsprechenden Leistung für das Volk herauszustellen. Das Tempus charakterisiert die Aussage als allgemein anerkannte Tatsache, der Beginn des Relativsatzes mit der eingeschobenen Partikel *ja* verleiht der Aussage eine religiöse Note. Der mögliche Tod *des Führers* wird gleichgesetzt mit dem Untergang *der Nation*.

(S.a. 2.6.3, 1)

#### 4. Lexikalisch-semantische Besonderheiten

In den ersten beiden Textbeispielen verwendet der Redner in Bezug auf die Eigengruppe Verben, die Aktivität ausdrücken: *entwerfen, verteilen, bauen, ankurbeln, schlagen, rasen* sowie *uns kennenlernen*. Die Nationalsozialisten sind dabei stets die überlegen Handelnden, im Gegensatz zu "den Feinden" des Reiches.

Zu den Substantiven, die auf eine sprachliche Übertreibung hinweisen, gehören *Riesenstraßenzüge*, *Riesenbauprogramm* sowie *Weltmeere* als Ausdruck für das “Ausmaß” der deutschen Kriegsführung. Die Adjektive haben entweder semantisch gesehen schon superlativischen Charakter, wie *grandios* oder *gigantisch*, oder der Redner steigert sie durch Anfügen anderer Wörter: *ganz groß*, *so hoch*, *bei weitem*.

Die vorgebliche Überlegenheit der Eigengruppe, welche die Pronomina *unsere* und *uns* signalisieren, sollen den Durchhaltewillen der Zuhörer stärken. Im ersten Textbeispiel bezieht sich das Personalpronomen *wir* auf die Nationalsozialisten als neue Machthaber; Goebbels präsentiert den Zuhörern die “besseren Zeiten”, die unter der neuen Regierung anbrechen werden.

Vor der eigenen Überlegenheit und Aktivität muss jede Feindgruppe “klein” erscheinen; in der überschwänglichen Hervorhebung der eigenen Gruppe schwingt die Abwertung “der Gegner” bereits mit; darauf weisen Verben wie *erleiden* hin.

S.a.: 2/53, 12 ff., 3/64, 6 ff., 3/65, 32 f., 3/65, 36 ff., 4/108, 10 ff., 4/111, 16 ff., 4/111, 28 ff., 5/113, 2 ff., 5/113, 10 ff., 5/114, 17 f., 5/119, 28 ff., 5/121, 4 ff., 6/43, 27 ff., 6/43, 5 ff., 6/44, 12 ff., 6/48, 13 ff., 6/48, 24 ff., 7/121, 22 ff., 7/123, 1 ff., 8/175, 17 ff., 8/ 176, 30 ff. u. 8/179, 27 f., 8/179, 21ff., 8/186, 4 ff., 8/187, 21 ff., 8/ 188, 12 ff., 8/190, 4 ff., 8/ 190, 26 f., 8/193, 26 ff., 8/194, 4 ff., 8/194, 16 ff., 8/ 195, 2 f., 8/195, 16 ff., 8/195, 28 ff., 8/196, 11 ff., 8/ 198, 9 ff., 8/198, 29 ff., 8/199, 12 ff., 8/200, 18 ff., 8/ 200, 26 ff., 8/206, 27 ff., 9/343, 2 ff., 9/349, 3 ff., 9/349, 14 ff., 9/350, 23 ff., 9/351, 5 ff., 9/351, 26 ff., 9/351, 31 ff., 9/352, 11 ff., 9/352, 26 ff., 9/353, 4 ff., 9/354, 6 ff., 9/355, 10 ff., 9/356, 7 ff., 9/356, 30 ff., 9/357, 15 ff., 9/ 357, 32 f., 9/358 40 ff., 10/ 448, 25 ff., 10/451, 7 ff., 10/451, 39 ff., 10/453, 4 ff., 10/ 453, 33 ff., 10/454, 12 ff.

### 2.6.5 Argumentationsweise

Die Argumentation in einer Rede unterscheidet sich von der Argumentation im Ge-

sprach darin, dass der Redner nicht direkt auf gegenteilige Standpunkte eingehen muss. Sofern ihm diese bekannt sind, kann er sie aufgreifen und widerlegen; die nationalsozialistische Rede bildet eine Ausnahme von dieser Praxis, weil der Redner zum einen die eigenen Standpunkte stets wiederholt und niemals in Frage stellt, zum anderen mögliche Widersprüche weniger als Einwände wertet, denn als an sich falsche Standpunkte.

### 1. Argumentationsbeispiel

*Man täusche sich nicht: Revolutionen, wenn sie echt sind, machen nirgends halt! Es gibt keine Revolutionen, die nur die Wirtschaft oder nur die Politik oder nur das Kulturleben reformierten oder umstürzten. Revolutionen sind Durchbrüche neuer Weltanschauungen. Und wenn eine Weltanschauung wirklich Anspruch erheben kann auf diesen Titel, dann kann sie sich nicht damit begnügen, ein Gebiet des öffentlichen Lebens umstürzend umzuwälzen, sondern dann muß der Durchbruch dieser Weltanschauung das ganze öffentliche Leben erfüllen, es darf davon kein Gebiet unberührt bleiben. So, wie sie die Menschen revolutioniert, so revolutioniert sie die Dinge! Und am Ende wird dann Masse, Volk, Staat, und Nation ein- und dasselbe geworden sein (4/110, 1 ff.).*

Der Kontext dieses Beispiels umfasst den Hinweis auf eine tiefgreifende Veränderung im Staat durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten, die in der Propaganda als *Revolution* bezeichnet wird. Vor diesem Hintergrund ist der erste Satz das Argument des Redners für die Vorgänge im Staat. Das bedeutet, die gesamte staatliche Ordnung wird im Zuge der nationalsozialistischen *Revolution* verändert; dies vermittelt er in der im zweiten Satz stehenden Schlussregel. Diese ist zugleich eine Definition der nationalsozialistischen *Revolution*, die der Redner präsentiert, um den Unterschied zwischen dieser und einer "gewöhnlichen" *Revolution* herauszustellen, der in der Totalität der Ziele liegt. Dem Zuhörer soll klar werden, es geht nicht um einige *Gebiete*, die unter der neuen politischen Führung einen Wandel durchmachen,



sondern um einen Umbau von *Staat* und Gesellschaft. Das fasst er in dem Schlusssatz zusammen: *Revolutionen sind Durchbrüche neuer Weltanschauungen*. Das heißt, die *Revolution* ist die Phase, in der die *neue Weltanschauung* realisiert und etabliert wird.

Daran schließt sich ein weiteres Argument an, *Und wenn eine Weltanschauung...*, das zugleich eine Definition des Begriffes ist; diese ist inhaltlich identisch mit der Definition des Begriffes *Revolution*, woraus sich ergibt, die Durchführung der *Revolution* ist der Vollzug der *neuen Weltanschauung*, der innere Zusammenhang ist der zwischen Praxis und Theorie. Wie oben enthält das Argument den Hinweis auf die besondere Qualität der nationalsozialistischen *Weltanschauung*, deren Etablierung mit einer *neuen* Wirklichkeitsauffassung und Wertedefinition einhergeht. Zur Erläuterung dieser Tatsache dient der Satz: *So, wie sie die Menschen revolutioniert, so revolutioniert sie die Dinge!* Die zusätzliche Erklärung dient dem besseren Verständnis der Zuhörer, die unter einer *Revolution* und unter einer *Weltanschauung* wahrscheinlich weniger umfassende Wandlungsprozesse verstehen.

Der Schlusssatz, der auch der letzte Satz des Textes ist, beschreibt das Ziel der Umwälzungsprozesse der Nationalsozialisten. Auf dieses Ergebnis läuft die gesamte Argumentation hinaus, der Redner spricht offen über die angestrebte totale Gleichschaltung der *Masse*; Hitlers Vorgaben entsprechend, erklärt er das Gemeinte für jeden Zuhörer unmissverständlich.

In der Argumentation sucht Goebbels die weitgehenden, mit Gewalt verbundenen Veränderungen im Staat zu rechtfertigen. Dazu stellt er die nationalsozialistische *Revolution* als eine besondere, von allen anderen "gewöhnlichen" *Revolutionen* abgehobene heraus. Dies wird deutlich durch die beiden Konditionalsätze: *Revolutionen, wenn sie echt sind...; Und wenn eine Weltanschauung wirklich Anspruch erheben kann auf diesen Titel...* Diese Sätze implizieren "das Neue" des Nationalsozialismus im Gegensatz zu "dem Alten", das bisher regiert hat, in dessen geistigem Umfeld die Definition einer *Revolution* nicht mit den Maßnahmen der neuen Regierung über-

einstimmen kann.

Der Redner bewegt sich auf einer abstrakten, emotional eingefärbten Argumentationsebene, um die Gewalt, die den Menschen, den gesellschaftlichen Strukturen und den staatlichen Institutionen angetan wird, verbrämt darstellen zu können. Neben dem "positiven Ziel" der Nationalsozialisten, der neuen staatlichen und gesellschaftlichen Einheit der Deutschen, verlieren die angewandten Mittel an Bedeutung; überdies würde ihre reale Darstellung die Handlungsweise der Machthaber in ein schlechtes Licht stellen und den noch vorhandenen Kritikern Recht geben.

## 2. Argumentationsbeispiel

*Ich habe schon in der Öffentlichkeit erklärt, daß die kriegsentscheidende Aufgabe der Gegenwart darin besteht, dem Führer durch einschneidendste Maßnahmen in der Heimat eine operative Reserve bereitzustellen, die ihm die Möglichkeit gibt, im kommenden Frühjahr und Sommer endlich wieder die heißersehnte Offensive zu eröffnen...!...Je mehr wir dem Führer an Kraft in die Hand geben, um so vernichtender wird dieser Schlag sein! Es ist also nicht mehr angebracht, unzeitgemäßen Friedensvorstellungen zu huldigen, - das deutsche Volk hat alle Veranlassung, nur an Krieg zu denken! Das trägt nicht zur Verlängerung des Krieges, sondern nur zu seiner Beschleunigung bei; der totalste und radikalste Krieg ist auch der kürzeste.. (8/187, 34 ff.).*

Goebbels erklärt unmittelbar vor diesem Text, im Hinblick auf den Krieg sei es besser mehr als nötig für den "Endsieg" zu tun als zu wenig, das heißt, man möge lieber zu viele Männer ins Feld schicken als zu wenige und die Einschränkungen an der so genannten "Heimatfront" lieber übertreiben als durch ein uneingeschränktes ziviles Leben das Kriegsglück gefährden.

Die ersten beiden Sätze enthalten das zu begründende Argument, der zweite Satz wiederholt die Aussage des ersten in kurzer Form, er ist wie eine leicht eingängige Formel konstruiert.

In der Schlussregel, *Es ist also nicht mehr angebracht...*, fordert der Redner von den Zuhörern ein der Aussage entsprechendes Verhalten. Aus der Konzentration auf den Krieg ergibt sich der Schlusssatz, mit dem der Textabschnitt endet.

Die Einleitung des Argumentationsbeispiels weist auf die Wiederholung der Position hin: *Ich habe schon in der Öffentlichkeit erklärt...*; dies wirkt bedeutungsverstärkend auf die Zuhörer. Die Wirkung der Forderung, *dem Führer durch einschneidendste Maßnahmen in der Heimat eine operative Reserve bereitzustellen*, kann man kaum ermessen, weil sich die Frage erhebt, was die Menschen im Jahre 1943 noch leisten sollten, zumal der weitere Kriegsverlauf wesentlich durch logistische Probleme, zu denen sowohl der Mangel an Waffen als auch an Treibstoff gehören, geprägt ist.

Um überhaupt noch argumentieren zu können, weicht Goebbels wiederum auf die abstrakt-emotionale Ebene aus, die bis in den Wortgebrauch hinein deutlich wird, beispielsweise durch die Wendung *heißersehnte Offensive*, die den Krieg zum gefühlsberauschenden Erlebnis stilisiert. Ähnliches gilt für den Satz: *Je mehr wir dem Führer an Kraft in die Hand geben, um so vernichtender wird dieser Schlag sein!* Der Redner knüpft an die nationalsozialistische Vorstellung an, Politik durch Willen und Kraft betreiben zu können, diese Position überträgt er auf das Kriegsgeschehen. Mit der Feststellung, der totalste und radikalste Krieg sei auch der kürzeste, legitimiert er die Not der Menschen und die Maßnahmen der Regierung, das allgemeine Leiden erhält einen Sinn, weil die Entbehrungen angeblich der Verkürzung des Krieges dienen.

---

### 3. Argumentationsbeispiel

*Es ist beispielsweise aufreizend, wenn junge Männer und Frauen morgens um neun Uhr in Berlin durch den Tiergarten reiten...Ich denke mir manchmal, daß sie dabei vielleicht einer Arbeiterfrau begegnen, die eine zehnstündige Nachtschicht hinter sich hat und vielleicht zu Hause noch drei oder vier oder fünf Kinder betreuen*

*muß... Das Bild einer wie im Frieden vorbeigaloppierenden Kavalkade kann in der Seele dieser braven Arbeiterfrau nur Bitterkeit erregen...Ich habe deshalb das Reiten auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Reichshauptstadt für die Dauer des Krieges verboten...Ich trage auch damit, glaube ich, den psychologischen Forderungen des Krieges Rechnung...und wohl auch den Forderungen der Rücksichtnahme auf die Front (8/193, 14 ff.).*

Auch in diesem Beispiel benutzt der Redner eine Argumentation in drei Schritten; er beginnt wiederum mit dem Argument, das er in den ersten beiden Sätzen formuliert.

Mit diesem Verhalten verstoßen die *jungen Männer und Frauen* gegen die Kriegsmoral, die besonders Goebbels von allen Deutschen fordert. Das Beispiel der unermüdlichen *Arbeiterfrau* hat nicht nur vorbildlichen Charakter, sondern soll auch ein schlechtes Licht auf die amüsierlustigen jungen Leute werfen. In der Schlussregel bezieht sich der Redner auf die von den Nationalsozialisten stets favorisierte soziale Gruppe, die Arbeiter; er macht sich Gedanken um das seelische Befinden der *braven Arbeiterfrau*. Damit ist angedeutet, wegen der Gleichheit der Menschen, die auch bei der Verteilung der Kriegslasten gelten soll, muss der Staat, in diesem Fall er, regulierend eingreifen. Dies drückt er in den beiden letzten Sätzen aus, die den Schlusssatz bilden. Darin ist auch das Verbot begründet; der Redner erklärt deutlich den Verstoß gegen die Kriegsmoral bzw. die Wichtigkeit der Einhaltung bestimmter Verhaltensgrundsätze für die Heimat und die *Front*, die nicht mehr zu trennen sind. Wiederum argumentiert Goebbels unter Vermeidung logischer Begründungen, ausschließlich orientiert an der Außenwirkung, die durch das morgendliche Ausreiten erzielt wird. Mit dem Bekenntnis, solche Vergnügen seien noch möglich, gesteht er ein, die Lasten des Krieges sind ungleichmäßig verteilt, sein Verbot dient dann lediglich der Verschleierung dieser Unterschiede. In Zweifel ziehen muss man allerdings, ob die *Arbeiterfrau* nach einer *zehnständigen Nachtschicht* ohne Aussicht auf Ruhe noch fähig ist, sich Gedanken über das Leben anderer Menschen zu machen. Die *Bitterkeit* mag diese Frau wohl angesichts ihrer allgemeinen Lebenssituation

längst in sich tragen, zumal keine Aussichten auf ein rasches Ende des Krieges bestehen.

#### 4. Zusammenfassung

Goebbels überlässt in seinen Argumentationen nichts dem Zufall, das heißt, der Interpretation seiner Zuhörer; er fügt Definitionen ein, um sicher sein zu können, er werde in seinem Sinn verstanden. Daher sind die Argumentationsbeispiele sehr ausführlich und verlangen dem Publikum keine eigene geistige Leistung ab, sondern fordern -wie üblich- unbedingten Glauben. Hitlers Redeanweisung, die eine Ausrichtung auf die Zuhörer verlangt, die auf Vermeidung von Missverständnissen beruht, ist damit erfüllt.

Alle drei Beispiele beinhalten unstrittige Aussagen: 1. der Nationalsozialismus verändert umfassend *Staat* und Gesellschaft; 2. es bedarf einer ausschließlichen Konzentration auf den *Krieg*, das heißt, einer Bündelung aller Kräfte zur Verteidigung, um letztlich durch einen Sieg das Kriegsgeschehen abzukürzen; 3. das Verhalten der Menschen muss der *Optik des Krieges* entsprechen.

Rhetorisch dient die Anwendung der Argumentation in drei Schritten dazu, strittige Aussagen wahrscheinlich zu machen, was jedoch in der nationalsozialistischen Rede entbehrlich ist, da es nur unstrittige Aussagen gibt. Auch hier erfüllt Goebbels Hitlers Forderung, man dürfe nie zwei Möglichkeiten präsentieren, sondern den Zuhören nur den richtigen Standpunkt uneingeschränkt vermitteln. Unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Wirklichkeit sind daher sachlogische Argumente nicht nur entbehrlich, weil es nur eine politische Linie gibt, sondern sogar schädlich, weil sie den Redner zum Eingeständnis tatsächlicher Gegebenheiten und Geschehnisse zwingen würden.

Unter diesen Voraussetzungen unterscheidet sich Goebbels' Argumentation von ihrem rhetorischen Vorbild in drei wesentlichen Punkten: 1. In der Argumentation werden keine strittigen Punkte behandelt, sondern bereits bekannte Aussagen erneut

“begründet”; 2. die Argumentation fordert den Zuhörern keine eigene geistige Leistung ab; 3. statt sachlogischer Argumente, die dazu dienen, eine Sache plausibel zu machen, setzt der Redner abstrakt-emotionale ein.

Das Argumentationsschema ist inhaltlich den Bedürfnissen der nationalsozialistischen Propagandarede angepasst. Die Wiederholung bereits allgemein als richtig popularisierter Standpunkte schließt jede inhaltliche Variation von vornherein aus, so bleibt dem Redner lediglich die Möglichkeit sprachlicher Abwandlungen, um die Wiederholung der Form nach zu vermeiden.

(S.a. 2.2.5; 2.4.1- 2.4.5)

S.a.: 2/54, 1 ff., 4/108, 14 ff., 5/120, 7 ff., 5/121, 15 ff., 5/122, 17 ff., 6/46, 1 ff., 8/199, 34 ff., 9/357, 34 ff.

## **2.6.6 Zitate**

### 1. Die Ideologie des Todes

*Leben verstehen wir Deutschen vielleicht nicht, aber sterben - das können wir fabelhaft... (3/65, 31 f.)!*

Dieses Zitat, dessen Ursprung nicht festzustellen ist (**Heiber** 1991, Bd. I, 65), fügt Goebbels in die Trauerrede ein, die er anlässlich des Todes eines jungen SA-Mannes hält.

Es vermittelt einen wesentlichen Punkt der nationalsozialistischen Ideologie, nämlich die Überzeugung, das höchste und edelste Opfer für “die Idee” bzw. die Volksgemeinschaft sei das eigene Leben. Mit dieser Maxime ist der Tod jedes einzelnen Menschen als Opfer für die Gemeinschaft legitimiert, von der Kampfzeit bis zum Weltkrieg.

Diese Ideologie des Todes ist die Basis für Hitlers außenpolitische Ziele, die in einem schrecklichen Krieg ihren schlimmsten Ausdruck finden; diesen Krieg muss er mit einer Nation führen, die noch von den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges ge-

prägt ist, also um die Schrecken bewaffneter Auseinandersetzungen weiß. Die Motivation erneut Krieg zu führen, ist dementsprechend gering, weil die Angst vor dem Grauen der Schlachtfelder und dem Elend der Menschen bei den Erwachsenen lebendig ist. Dieser Demotivierung können die Nationalsozialisten nur durch eine Neubestimmung des Wertes des individuellen Lebens begegnen, die in einer Herabsetzung des einzelnen Menschen gegenüber der Gemeinschaft liegt.

Sätze, wie das oben genannte Zitat, Staatsbegräbnisse mit übertriebenem Pomp oder Ereignisse wie der so genannte "Heldengedenktag", an dem man der Gefallenen des Ersten Weltkrieges und der Bewegung gedenkt, später auch der Toten des zweiten großen Krieges (**Bedürftig** 1997, 156), machen das Sterben zum alltäglichen Bestandteil der Wirklichkeit der Menschen. Damit verändert sich allmählich die Einstellung zum Tod, der normalerweise aus dem Leben verdrängt wird; die mit größter Sorgfalt zelebrierten Totenfeiern wecken Gefühle tiefreligiöser Natur, die an das Lebensopfer Christi für die Menschen anknüpfen. Auch Nichtchristen sind von der Mystifizierung des Todes, die so leicht gelingt, weil der Tod im Grunde rätselhaft und erschreckend bleibt, stärker angezogen als von einer Verherrlichung des Lebens. (S.a. 2.6.1.7)

## 2. Heinrich Heine

*Sie handeln nach dem Wort ihres jüdischen Dichters: Blamier mich nicht, mein schönes Kind, und grüß mich nicht unter den Linden; wenn wir nachher zu Hause sind, dann wird sich alles finden.. (5/117, 29 ff.). [Heinrich Heine]*

Dieses Zitat steht im Kontext einer Attacke gegen den Marxismus und die SPD, die aus nationalsozialistischer Sicht eines Ursprungs sind. Diesen entdeckt der Redner den Zuhörern im einleitenden Satz, in dem er Heinrich Heine als *ihren jüdischen Dichter* bezeichnet; mit dieser Formulierung ist sowohl der Marxismus als auch die Sozialdemokratie als "undeutsch" entlarvt. Ebenso ist Heinrich Heine kein deutscher Dichter mehr, sondern ein *jüdischer*, was einen Ausschluss seiner Werke aus dem

Umfeld des “neuen deutschen Geistes” zur Folge hat.

Der Inhalt des Zitates weist auf eine heimliche Liebe hin, also ein Ereignis, das außerhalb der Öffentlichkeit stattfindet. Auch damit greift Goebbels “die Juden” indirekt an, indem er das alte Vorurteil wiederholt, Juden seien hinterhältig und unaufrichtig, ihr wahres Leben findet im Geheimen statt und ist durch lasterhaftes und unmoralisches Verhalten gekennzeichnet. Hitler bezichtigt sie der ...*Kunst der Lüge* (Hitler 1943, 67), Goebbels vermittelt den Zuhörern diese angebliche Erkenntnis mit Heinrich Heines Zitat.

Die Rolle des Verführers, die der Dichter dem Mann im Zitat zuweist, ist die Rolle “der Juden” schlechthin; sie “verführen” die Arbeiter zum Klassenkampf, junge Mädchen zur Blutschande und letztlich das ganze deutsche Volk, um es ihren Interessen dienstbar zu machen. Sie verderben es, indem sie es von ihrem eigentlichen Wesen entfernen und es so lange mit Lügen traktieren, bis es ihnen glaubt. Goebbels fügt das Zitat ein, um die von den Nationalsozialisten übernommenen und erweiterten Vorurteile gegen “die Juden” zu bekräftigen; die Bestätigung ist umso stärker, da *ihr Dichter* die angeblich spezifischen Merkmale in seinen Werken verarbeitet hat. (S.a. 2.1.4; 2.6.1.3, 3; 2.6.2.1, 2; 2.6.2.3 u. 2.6.13, 2)

### 3. Hitler, der vom Schicksal Auserwählte

*Burckhardt sagt einmal in seinen ‘Weltgeschichtlichen Betrachtungen...’: ‘Schicksale von Völkern und Staaten, Richtungen von ganzen Zivilisationen können daran hängen, daß ein außerordentlicher Mensch gewisse Seelenspannungen und Anstrengungen ersten Ranges in gewissen Zeiten aushalten kann. Alles Zusammenaddieren gewöhnlicher Köpfe und Gemüter nach der Zahl kann dieses nicht ersetzen’* (10/448, 30 ff.).

Goebbels zitiert Jacob Burckhardt, der als Kunsthistoriker bei den Nationalsozialisten kein besonderes Ansehen genießt. Das hindert den Redner nicht daran, sich in den Propagandareden seiner Schriften zu bedienen, wenn sie inhaltlich seinem



Standpunkt entsprechen bzw. den Zusammenhängen Zitate zu entnehmen, die dem Publikum das Gewollte vermitteln. So geschieht es auch hier; Burckhardt weist auf *einen außerordentlichen Menschen* hin, der die innere Kraft besitzt, mehr zu ertragen als alle anderen, mit ihm lebenden Personen. Aus dem Inhalt der nationalsozialistischen Propaganda wissen die Zuhörer, Goebbels hat Hitler immer als einen solchen Menschen, der aus der Masse hervorsticht, dargestellt, er ist gewissermaßen der Architekt des Hitler-Mythos.

An diesen knüpft das Zitat an, und zwar insbesondere im Hinblick auf die Kraft und die Energie eines besonderen *Menschen in gewissen Zeiten*, denn die Deutschen befinden sich zum Zeitpunkt der Rede, im April 1945, in einem aussichtslosen, alles zerstörenden Krieg. Hitler soll nun der Mann sein, der das Kriegsgeschick noch wendet, denn das schafft nur er; u.a. darauf weist der letzte Satz hin. Der Redner hebt die Einzigartigkeit des Führers als Person hervor und verfolgt damit seine eigene Propagandalinie, die in diesem zentralen Punkt immer identisch geblieben ist.

Ein weiterer Kernpunkt der nationalsozialistischen Propaganda ist die Ablehnung des Mehrheitsprinzips und damit der Demokratie, die im letztgenannten Satz zum Ausdruck kommt. An dieser Kontinuität der zentralen Aussagen ist eine Realitätsferne des Redners abzulesen; seine Absicht ist es, an bereits bewährte Propagandathemen anzuknüpfen, wie etwa der Überlegenheit Hitlers durch seine "Auserwähltheit", die in jeder "geschichtlichen Situation" den gewünschten Erfolg garantiert. (S.a. 2.3.2 u. 2.6.7)

#### 4. Zusammenfassung

Zitate haben im Allgemeinen die Funktion, Aussagen eines Redners zu bestätigen bzw. zu untermauern, dies gilt auch für Goebbels' Reden. Darüber hinaus vermitteln seine "logisch" eingefügten Zitate ideologische Standpunkte, so dass der Hörer den Eindruck gewinnt, die nationalsozialistischen Ideologeme finden sich in dem Gedankengut anerkannter Autoritäten. Damit stellt der Redner den Nationalsozialismus in

die Tradition der deutschen Denker und legitimiert das Vorgehen der Bewegung.

Das Zitat Heinrich Heines, das den angeblich schlechten Charakter “der Juden” bezeugt, ist ebenfalls eine Bestätigung der eigenen Position. Für die Propagandarede typisch ist es vom Kontext unabhängig dargestellt, wie auch die beiden anderen und dadurch der Beliebigkeit des Redners unterworfen. Deutlich wird, wie sehr auch alle Bereiche des Denkens für politische Zwecke okkupiert werden, denn Heine zu zitieren, dient ausschließlich der Diffamierung und Ausgrenzung “der Juden”.

S.a.: 2/53, 15 ff, 2/54, 35 ff., 3/65, 9 f. [Horst Wessel], 4/111, 19 f., 5/122, 15 f. [Ernst Moritz Arndt], 8/208, 3 [Theodor Körner]

### **2.6.7 Religiös konnotierte Begriffe und Wendungen**

Das Wort “Glaube” spielt eine zentrale Rolle in der sprachlichen Vermittlung der nationalsozialistischen Ideologie, es bezeichnet das Verhältnis zwischen dem Führer als Person und Verkörperung der Idee und den Anhängern. Dies wird in den folgenden drei Definitionen deutlich: *a) Der Nationalsozialismus als neuer politischer Glaube; b) Innere Haltung des wahren Nationalsozialisten: fragloses, hingebungsvolles Vertrauen in die Sache des...Nationalsozialismus und die Fähigkeit des...Führers (und der von ihm Beauftragten), stets das Richtige zu tun; c) quasireligiöse Hingabe an die neue Heilslehre des Nationalsozialismus und den gottgesandten Führer.. (Schmitz-Berning 2000, 274).*

Wenn “gewöhnliche” politische Ideologien zu einem Teil auf dem Glauben der Anhänger beruhen, hebt sich der Nationalsozialismus insofern von ihnen ab, als er eine Weltanschauung ist, die ausschließlich auf dem Glauben der Anhänger beruht. Dies ergibt sich aus dem Charakter der Idee, den ganzen Menschen einzunehmen, das heißt, sein Denken und Handeln den Gesetzen der Ideologie gemäß neu zu bestimmen. Dies ergibt sich aber auch aus dem Umstand, die Verantwortung für eine ganze Nation in die Hände eines Mannes zu legen, dessen Macht so weit reicht,

ungesetzliche Mittel straffrei anwenden zu können. Glaubt man an diesen unumschränkten Herrscher oder Führer nicht, ist ein Weiterleben in dem betroffenen Land nur mit der größten Gefahr für Leib und Leben möglich.

### 1. Der Glaube an den Führer

*So wollen wir in dieser feierlichen Abendstunde geloben: So, wie wir waren, so sind wir und so wollen wir bleiben: kompromißlos, radikal, zielbewußt, immer nach vorn marschierend,... niemals zurückweichend, in gläubiger Hingabe dem Vaterland, der Partei und dem Führer ergeben und zugetan (5/121, 28 ff.).*

Der Redner wählt das Adverb *so* zu Beginn des Satzes und formuliert eine Aufforderung an die Anwesenden, die ihn selbst einschließt. Bedeutsam ist der Zeitpunkt des Gelöbnisses, die *feierliche Abendstunde*, die Tageszeit also, zu der Menschen besonders empfänglich sind für emotionale Einflüsse, wie Hitler meint; dazu kommt die emotionale Konditionierung der Zuhörer durch die vorangegangene Rede. Die Kombination aus Modalverb und Verb, *wollen...geloben*, ist eine bewusst gewählte Formulierung, mit der das innere Verlangen der versammelten Menge zum Ausdruck kommt; das gemeinsame Wollen wirkt emotional stärker als die Aussage: "So geloben wir..." Das Verb *geloben* geht in seiner Bedeutung über ein normales Versprechen weit hinaus, es schließt eine größere Ernsthaftigkeit des Gesagten ein sowie eine starke Beteiligung des Gefühls des Sprechers.

Der Redner *gelobt* die Kontinuität der nationalsozialistischen Mentalität, wobei er deren Zeitlosigkeit betont: *So, wie wir waren, so sind wir und so wollen wir bleiben*; auch hier drückt das Modalverb *wollen* die innere Bereitschaft der Versammelten aus. Die gesamte Aussage deutet die Verlässlichkeit der Regierenden an; dies ist im Hinblick auf die Weimarer Zeit, die den Menschen weitgehend als Regierungschaos im Gedächtnis ist, von Bedeutung. Die Zuverlässigkeit der Nationalsozialisten sucht der Redner durch die Aufzählung der nationalsozialistischen Primärtugenden zu bestätigen: *kompromißlos, radikal, zielbewußt, immer nach vorn mar-*

*schierend, ...niemals zurückweichend.* Das Festhalten an diesen besonderen Grundsätzen, unabhängig von der weiteren Entwicklung der Welt, weist den Nationalsozialismus zusätzlich als Religion aus, die nur ihren eigenen Grundsätzen lebt, und zwar so, als wäre sie abgeschnitten von der Gemeinschaft aller Völker. Die Einseitigkeit des Denkens, die hier deutlich wird, verleiht der Bewegung einen sektenartigen Charakter.

Dieser kommt auch in der präpositionalen Wendung *in gläubiger Hingabe* zum Ausdruck, welche die Übertragung der Liebe zu Gott, die von tiefstem Vertrauen getragen ist, auf einen Menschen fordert, und zwar in einer Form, welche die Entäußerung des persönlichen Willens zur Voraussetzung hat. Die Dativobjekte, *dem Vaterland, der Partei und dem Führer*, setzt der Redner an die Stelle der heiligen Dreifaltigkeit, wobei *der Führer* die wesentliche Rolle einnimmt und daher zuletzt genannt wird. Dadurch entsteht eine besonders enge sprachliche Verbindung zu den Adjektiven *ergeben und zugetan*, die das Verhältnis zwischen Führer und Geführten charakterisieren.

## 2. Hitler als Retter

*Ich sah im Geiste apokalyptische Bilder einer geschichtlichen Möglichkeit, die sich aus dem Gelingen dieses feigen und niederträchtigen Anschlages für unser Volk - ja, für ganz Europa hätte ergeben können (9/342, 26 ff.).*

Mit der Einleitung des Satzes, spielt der Redner auf die Offenbarung des Johannes im Neuen Testament an, die vom Übergang zu einer neuen Welt berichtet.

Goebbels überträgt diese Bilder auf die *geschichtliche Möglichkeit* des gelungenen Attentats auf Hitler, so dass der 20. Juli den Übergang zu einer neuen Zeit markiert hätte. Dabei belegt er das Substantiv *Anschlag* mit den Attributen *feige und niederträchtig*, um die Attentäter wiederum zu diffamieren. Hitlers Tod wäre -so will es der Redner verstanden wissen- der Beginn des Weltuntergangs, nach seinem Ableben wären die *Bilder* der Offenbarung Wirklichkeit geworden. Die katastrophalen

Folgen hätten nicht nur die Deutschen getroffen, sondern *ganz Europa*; Hitler ist in der Darstellung der einzige Retter des Kontinents vor den “bolschewistischen Barbaren”, der damit den Fortbestand des Abendlandes garantiert.

Mit dem Bild des Retters Hitler ist auch die dem Hitler-Mythos entstammende Vorstellung des Heilsbringers verbunden, der seinen geschichtlichen Auftrag erfüllt zum Segen der Menschen. Die Rolle, die Goebbels in seiner Propaganda Hitler angedichtet hat, belebt er neu, um dessen positives Wirken im Krieg zu unterstreichen; dabei schwingt dessen Schuldlosigkeit am Ausbruch des Krieges mit, da mit der Figur des Retters keine aggressiven Handlungen verbunden werden.

Der Konjunktiv II ist mit einem Modalverb verbunden, *hätte ergeben können*, um die Zuhörer emotional stärker anzusprechen. Wie in der Alltagssprache, wenn etwas besonders Entsetzliches ausgedrückt werden soll, wird die Möglichkeit stark hervorgehoben, wobei gleichzeitig die Erleichterung über das Ausbleiben des Geschehens zum Ausdruck kommt. Dabei gilt auch, je intensiver der Redner ein Geschehen als möglich darstellt, desto mehr negative Vorstellungen haben die Zuhörer. Die emotionale Wirkung des Gesagten ist durch das vom Redner konstruierte Prädikat daher größer als sie ohne das Modalverb wäre.

### 3. Hitler als Messias

*Hört es, Ihr Deutschen! Auf diesen Mann schauen heute schon in allen Ländern der Erde Millionen Menschen, noch zweifelnd und fragend, ob er einen Ausweg aus dem großen Unglück wisse, das die Welt betroffen hat. Er wird ihn den Völkern zeigen, wir aber schauen auf ihn voll Hoffnung und in einer tiefen, unerschütterlichen Gläubigkeit (10/454, 34 ff.).*

Die Aufforderung zu Beginn des Textausschnittes ist eine Verkürzung der einleitenden Worte des 78. Psalms: *Höre, mein Volk, auf meine Lehre, neigt euer Ohr den Worten meines Mundes!* Auch Goebbels will, dass die Zuhörer auf “seine” *Lehre* hören, die sich bis zu seinem Tod und bis zum Untergang des Dritten Reiches nicht än-

dert.

Der Text stellt wiederum Hitler als den Retter der Völker dar, den Erlöser aus dem *Unglück* eines schrecklichen Krieges. Der erste Satz ist zur Hälfte richtig, denn tatsächlich mögen *Millionen Menschen in allen Ländern der Erde* auf den “deutschen Führer” *schauen*, jedoch aus einem anderen Grund als der Redner angibt. Die Menschen sehen nicht den Hoffnungsträger Hitler, der *die Welt* befriedet, sondern den Kriegstreiber Hitler, der für das Sterben und Morden unzählbarer Menschen verantwortlich ist.

Goebbels bleibt bei seiner Verkehrung der Realität auch in Bezug auf das eigene Volk: *wir aber schauen auf ihn voll Hoffnung und in einer tiefen, unerschütterlichen Gläubigkeit*. Die Gefühle, welche die Menschen bewegen, *Hoffnung und tiefe, unerschütterliche Gläubigkeit*, sind identisch mit denen, die auf den Messias gerichtet sind; der Redner beabsichtigt mit der Wortwahl genau diese Stilisierung Hitlers. Das letztgenannte Zitat drückt darüber hinaus die “Auserwähltheit” des deutschen Volkes aus, das seinen Heilsbringer bereits erkannt hat, während die anderen Völker noch unsicher sind; diese Darstellung ist eine Analogie zur Gemeinde der ersten Christen, deren Glaube erst zahlreiche schwere Prüfungen durchgemacht hat, bevor andere ihn geteilt haben. Auch diese Anspielung bezieht sich auf Hitler als modernen Messias, der den Menschen einen Weg in eine bessere Zukunft zeigt.

Einige Stilmerkmale verwendet der Redner in Anlehnung an die Sprache der Bibeltexte; dazu gehören die Prädikate *auf jemanden schauen*, der Konjunktiv *I wisse*, die Inversion im Adversativsatz, *wir aber*, sowie die oben bereits erwähnte Wortwahl.

#### 4. Zusammenfassung

In allen drei Metaphern verwendet Goebbels Begriffe und Wendungen, die eindeutig zur religiösen Sprache gehören, er belässt es dabei nicht bei vagen Anspielungen, die eventuell missverstanden werden könnten. Auf diese Weise stellt er einen Bezug zwischen Nationalsozialismus und Religion her, der so eng ist, dass es keine klare

Trennung zwischen beiden Bereichen gibt; dies resultiert auch aus dem Anliegen, den Nationalsozialismus an die Stelle der christlichen Religion zu setzen.

Die Anwendung religiöser Sprachmuster für politische bzw. nationalsozialistische Zwecke ist so gebräuchlich, dass sich Papst Pius der XI ...*gegen die 'Grenzverwischung' zwischen politischer und religiöser Sprache...* (Schmitz-Berning 2000, 277) wendet.

(S.a. 2.1.7; 2.2.3 u. 2.6.6, 3)

S.a.: 3/64, 16 f., 3/66, 3 ff., 4/111, 7 ff., 4/111, 36 ff., 5/116, 19 ff., 5/120, 15 ff., 5/121, 38 ff., 5/122, 29 ff., 6/48, 28 ff., 6/48, 32 ff., 7/120, 21 f., 7/121, 3 f., 7/121, 16 ff., 8/201, 18 ff., 8/207, 5 ff., 8/207, 24 f., 8/207, 35 ff., 9/342, 11 ff., 9/343, 10 ff., 9/349, 6 f., 9/350, 3 ff., 9/350, 20 ff., 9/350, 30 ff., 9/357, 11 ff., 9/358, 29 f., 9/358, 37 ff., 9/358, 42 ff., 10/450, 30 ff., 10/452, 18 ff., 10/452, 27 ff., 10/455, 9 ff., 10/455, 19 ff.

## **2.6.8 Wiederholungen**

### 1. "Aufschlüsselungen" des Begriffes *Not*

*Und nicht ein formales Staatsgebilde steht für uns im Mittelpunkt all unsres Denkens, Empfindens und Handelns, sondern das Volk selbst mit all seiner Not, seinem Elend, seinem Hunger nach Arbeit, Brot und Luft und Sonne, das Volk mit seinen unsterblichen schöpferischen Fähigkeiten, die - auf ein großes, gemeinsames Ziel wieder hingewendet - auch eine neue Blüte der deutschen Volks- und Nationalkultur aus sich hervorbringen werden (2/52, 10 ff.).*

*Und zwar deshalb, weil sie nichts tun wollten, weil sie zu feige waren, weil sie vor den großen Entscheidungen auswichen, weil sie die Zeit nicht verstanden, weil sie, obschon das Volk sie in die Sessel der Macht hineingehoben hatte, das Volk im Stich ließen und aus dem Elend und dem Jammer und der Not nur eine Berechtigung für ihr eigenes parasitäres Prasserdasein schöpften (5/115, 6 ff.).*

*Immer wieder nehmen wir uns der Not und des Elends der breiten Massen an (5/120, 25 f.).*

Der Hinweis auf die *Not* des Volkes ist ein fester Bestandteil der Reden vor und unmittelbar nach der Machtübernahme; einerseits zur Diffamierung der bestehenden Regierungen, andererseits zur Hervorhebung der eigenen Politik. Diese hat das erklärte Ziel, die *Not* der Menschen zu beheben und ihre allgemeine Situation zu verbessern, während die vernationalsozialistischen Machthaber *aus dem Elend und dem Jammer und der Not nur eine Berechtigung für ihr eigenes parasitäres Prasserdasein schöpften*.

Solche Wendungen sind sprachliche Taktiken, um den Gegensatz zwischen dem Wohllieben der Politiker und dem Elend der Bevölkerung drastisch darzustellen; dabei ist besonders das Attribut *parasitär* von Bedeutung, ein der Biologie entnommener Fachausdruck, mit dem “die Juden” belegt werden, um ihre angebliche Lebensweise zu beschreiben. Der negative Kontext dieses Adjektivs vergrößert die Opposition der Regierenden zur deutschen Bevölkerung, weil es jene als “undeutsch” abqualifiziert; die Regierenden sind daher nicht nur von den Regierten getrennt, sondern auch ohne jede Legitimation, diese zu führen.

Die Nationalsozialisten sind die einzigen potentiellen Machthaber, die auf der Seite *des Volkes* stehen und dieses auch in den *Mittelpunkt* ihrer Bemühungen stellen, ihres *Denkens, Empfindens und Handelns*. Daraus ergibt sich der Gegensatz zu den “Systemparteien” und ihre Berechtigung, nach der Macht im Staat zu streben. Der Unterschied zu diesen geht allerdings über das Ziel, die wirtschaftliche Lage der Menschen zu verbessern, hinaus, es geht vielmehr darum, dem Wesen *des Volkes* wieder Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen und dabei den Einzelnen ganz “einzunehmen”. Daher verweist der Redner nicht nur auf den *Hunger nach Arbeit, Brot und Luft und Sonne*”, sondern nennt explizit die *unsterblichen, schöpferischen Fähigkeiten*, die sich nicht in kulturellen Errungenschaften niederschlagen.

Der Begriff *Not* erfährt eine Bedeutungserweiterung, die über die materielle *Not* hi-



nausgeht und den Menschen als Ganzes erfasst. Die Metapher *Hunger nach Luft und Sonne* beschreibt die Sehnsucht der Menschen nach ihrem eigenen Wesen und ist die Ergänzung zu dem Bild des dumpfen Vegetierens in dunklen Wohnblöcken, das mit der angeblichen Entwurzelung während der Weimarer Zeit popularisiert worden ist.

Die sprachliche Bedeutung dieser Hell-Dunkel-Metaphern ist die Abwertung des politischen Gegners, dem man alles Böse zuschreibt, das man mit der Vorstellung von Dunkelheit verbindet, während man die Eigengruppe in den Zusammenhang mit dem Lichten und Guten stellt, also mit der Helligkeit. Die sprachliche Opposition hell und dunkel reicht bis in die Rassenlehre hinein, wenn etwa von dem blonden, helläugigen, charakterlich wertvollen Arier im Gegensatz zu dem schwarzhaarigen, dunkeläugigen, charakterlosen Juden die Rede ist.

## 2. Kinder dieses Volkes

*Wir sind alle Kinder dieses Volkes und haben uns zum Ziel gesetzt, eine wahre Politisierung der breiten Massen durchzuführen (2/53, 23 ff.)*

*Wir alle, Kinder unseres Volkes, zusammenschweißt mit dem Volke in der größten Schicksalsstunde unserer nationalen Geschichte, - wir geloben Euch, wir geloben der Front und wir geloben dem Führer, daß wir die Heimat zu einem Willensblock zusammenschweißen wollen, auf den sich der Führer und seine kämpfenden Soldaten unbedingt und blindlings verlassen können (8/207, 5 ff.).*

In beiden Zitaten beziehen sich die Ausdrücke *Kinder dieses Volkes* bzw. *Kinder unseres Volkes* auf die Nationalsozialisten und deren Verbindung zum *Volk*. Das erste Zitat stammt aus der Zeit vor der nationalsozialistischen Machtübernahme, aus dem Jahre 1932, das zweite aus dem Jahre 1943, nach der Niederlage bei Stalingrad.

Die Wendung *Kinder dieses Volkes* drückt die Gemeinsamkeit mit dem *Volk* aus und verweist auf die Identität der Abstammung in Abgrenzung zu denjenigen, die nicht zu diesem *Volk* gehören, weil sie "undeutsch" sind. Der Redner bietet mit dieser Formulierung potentielle Machthaber an, die "wesensmäßig" zum deutschen *Volk*

passen, weil sie aus seiner Mitte kommen. Die Tatsache, dass unter nationalsozialistischer Führung Deutsche von Deutschen regiert werden sollen, schließt eine “neue Form” der Regierung ein, weil die Träger der politischen Macht -wie alle deutschen Menschen- über bestimmte Eigenschaften wie Treue, Volksverbundenheit, Entschlossenheit usw. verfügen; sie repräsentieren den Tugendkatalog der Nationalsozialisten.

Der Redner definiert das politische Ziel der künftigen Machthaber als *wahre Politisierung der breiten Massen*, welche seine Partei *durchzuführen* gedenke. Eine solche Handlungsweise bildet in der Darstellung der nationalsozialistischen Propaganda einen Gegensatz zur Weimarer Demokratie, deren Vertreter von dem Willen nach persönlicher Bereicherung geleitet sind, nicht von dem Wunsch, das *Volk* politisch “aufzuklären”.

Im zweiten Text, in dem die Wendung *Kinder unseres Volkes* ein wenig abgewandelt erscheint, geht es wiederum um die Verbundenheit der Nationalsozialisten mit dem *Volk*, und zwar zu einem Zeitpunkt, als die katastrophalen Auswirkungen des Krieges in Deutschland zu spüren sind. Die Innigkeit der Gemeinschaft zwischen *Volk* und Führung, die unerlässlich ist, um mit dem Kriegsgeschehen fortzufahren, vermittelt der Redner mit folgender Wendung: *zusammengeschweißt mit dem Volke in der größten Schicksalsstunde unserer nationalen Geschichte*.

Mit dem Verb *geloben* drückt er die Verlässlichkeit der Führungsriege aus, die in den Propagandareden immer wieder betont wird. Mit den Adverbien *unbedingt und blindlings* spielt er auf dieselben Tugenden an, mit denen er vor der Machtergreifung schon geworben hat; an erster Stelle steht die absolute Treue zu *Führer, Volk* und Vaterland. Dabei hebt er den *Führer* heraus, um dessen Position jenseits des politischen Tagesgeschäftes zu markieren und seine ausschließliche Konzentration auf den Ablauf des Kriegsgeschehens zu betonen.

Im Unterschied zum ersten Zitat hat dieses jeden werbenden Charakter verloren, das Partizip *zusammengeschweißt* sowie der den entsprechenden Infinitiv enthaltende

Objektsatz, *daß wir die Heimat zu einem Willensblock zusammenschweißen wollen*, drücken den gewaltsamen Gebrauch der Macht aus. Das Verb ist vermutlich der erstarrten Metapher “Not schweißt zusammen” entnommen, wobei sich das Bedeutungsfeld durch den Austausch des abstrakten Subjekts “Not” mit dem Personalpronomen *wir* ändert.

Das Substantiv *Willensblock* ist eine Metapher, die auf die Wehrhaftigkeit und die Einheit des *Volkes* hinweist.

### 3. Die Vorbereitung der Revolution

*Die Revolution, die damals ausbrach, ist von uns - das können wir heute offen gestehen - von langer Hand und planmäßig vorbereitet worden (4/108, 8 ff.).*

*Darüber aber sind wir geistigen Menschen uns klar: Machtpolitische Revolutionen müssen geistig vorbereitet werden (4/110, 12 f.).*

*Nicht nur das, - wir haben diese Revolution planmäßig vorbereitet (5/114, 15 f.).*

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten mit dem Begriff *Revolution* zu belegen, ist legitim, wenn man darunter den gewaltsamen Umsturz der sozialen und politischen Verhältnisse versteht; zu beachten ist, diese Definition sagt nichts darüber aus, ob sich die Veränderung der bestehenden Ordnung negativ oder positiv auswirkt. Die Machtergreifung als “Evolution” zu bezeichnen, wäre weniger werbewirksam gewesen, da dieses Wort in der Allgemeinsprache seltener Verwendung findet und weder die Dynamik noch die Gewalt des Vorganges ausdrückt; somit fehlten zwei wesentliche Merkmale des Vorgehens der nationalsozialistischen Bewegung.

Die Betonung der *geistigen* bzw. *planmäßigen* Vorbereitung schließt genau diese Merkmale ein, die als Kennzeichen der praktischen Umsetzung der theoretischen Vorgaben deutlich werden. Mit dem wiederholten Hinweis auf die Planmäßigkeit der Handlungsweise wertet der Redner die Bedeutung der politischen und sozialen Verhältnisse für die Machtübernahme der Nationalsozialisten ab und hebt die eigene

Leistung der führenden Männer der Bewegung, insbesondere Hitlers hervor, der den Gang der politischen Entwicklung genau genug eingeschätzt hat, um entsprechende Maßnahmen für die eigene Partei zu treffen. Wie sehr die Fehlentscheidungen der konservativen Regierung zum Erfolg der Nationalsozialisten beigetragen haben, verschweigt der Redner.

Die Wiederholungen haben darüber hinaus noch die Funktion, die Vorstellung zu festigen, die staatlichen Übergriffe zu Beginn des Machtantritts der Nationalsozialisten seien nur vorübergehend. Wenn die Umwälzung der bisherigen staatlichen Ordnung nach einem detaillierten Plan vonstatten geht, werden die neuen Machthaber auch eine neue Staatsordnung vorbereitet haben; diese Gedankenverbindung will der Redner bei den Zuhörern hervorrufen.

Mit dem Einschub im ersten Textbeispiel, *das können wir heute offen gestehen*, vermittelt Goebbels zum einen, man habe dieses "Geständnis" absichtlich bisher verschwiegen, etwa um dem politischen Gegner das eigene Konzept zu verheimlichen, zum anderen gesteht er ein, die Bewegung hat von Anfang an den Umsturz der bestehenden staatlichen Ordnung geplant. Das scheinbare Eingeständnis unterstreicht darüber hinaus die Qualität der eigenen Planung und weist die Straßenkämpfe und Saalschlachten der Vergangenheit, die eher den Eindruck einer wilden Schlägertruppe hinterlassen haben als den einer regierungsfähigen Partei, als gewollte Manöver im Kampf um die Macht aus.

Wie bedeutsam die Darstellung der nationalsozialistischen *Revolution* als geplantes politisches Ereignis ist, lässt sich auch daran ermessen, dass der Redner diesen Aspekt nicht nur gegenüber den Studenten in der Rede anlässlich der "Bücherverbrennung", gehalten am 10. Mai 1933, betont, sondern auch bei seinem Auftritt vor dem "gewöhnlichen" Publikum, am 16. Juni 1933 in Hamburg.

#### 4. Zusammenfassung

Die Beispiele zeigen, neben den inhaltlichen Wiederholungen, die durch sprachliche

Variationen gekennzeichnet sind, gibt es wörtliche bzw. annähernd wörtliche Wiederholungen. Bei diesen handelt es sich offenbar um zu vermittelnde Punkte, die dem Redner besonders wichtig sind und deren sprachlichen Vermittlung -zumindest über einen gewissen Zeitraum- identisch ist, weil sie nicht zu den Ideologemen gehören.

Die in den Beispielen aufgeführten Wiederholungen sind insofern von zeitlich begrenzter Bedeutung als sie an bestimmte Kontexte gebunden sind, ohne selbst einen Kontext bilden zu können wie die zentralen Punkte der nationalsozialistischen Weltanschauung, deren Erwähnung bei den Zuhörern im Laufe der Zeit eine komplexe Gedankenverbindung auslöst.

(S.a. 2.4.7 ff. u. 2.5 ff.)

S.a.: *...das ganze deutsche Volk in all seinen Klassen, Ständen, Berufen und Bekennnissen...* (2/51, 11 f.); [Aufschlüsselungen des Begriffes "Volk(sgemeinschaft)"]; (2/55, 20 ff.), (4/108, 16 ff.), (4/109, 9 ff.), (5/114, 29 f.), (5/122, 14 f.);  
*...vierzehn Jahre...* (2/52, 5), (3/65, 13), (4/109, 6 f.), (4/109, 20), (4/109, 40 f.), (5/114, 42), (5/115, 23, 30), (8/177, 11);  
*...dem deutschen Weg wieder die Gasse freigemacht* (4/108, 4 f.), *...einem wirklichen deutschen Geist die Gasse freizumachen* (4/110, 27 f.);  
*...November-Republik...* (4/109, 21), (4/111, 1);  
*...der revolutionäre Elan...* (4/109, 39), (8/174, 10 f.), (9/355, 7 f.);  
*...Revolution[en]...* (4/108, 4,8, 14, 17), (4/109, 3), (4/110, 1, 2, 4, 13), (5/113, 7), (5/114, 5, 13, 16), (5/116, 6, 11, 19 f.), (5/119, 14), (5/120, 1), (5/121, 15, 16, 17, 18, 21), (5/122, 13), (7/120, 20), (7/121, 1 f.), (7/122, 13);  
*...die treueste Garde des Führers...* (7/120, 20 f.), (7/121, 23 f.);  
*...Soldat des Führers...* (7/122, 22), (7/124, 16);

## 2.6.9 Euphemismen

### 1. Der Tod

*Es ist, als fordere der Tod auch von den alten Mitkämpfern den ihm gebührenden Tribut (7/120, 16 f.).*

Euphemismen, die das Tabuthema *Tod* umschreiben, sind in der Allgemeinsprache zahlreich, um einen unabwendbaren Vorgang zu umschreiben, der jedem Menschen Angst macht. Goebbels personifiziert *den Tod*, er nimmt das Klischee *des Tribut fordernden Todes* auf. Die Zuhörer mögen dabei an den “Schnitter Tod” denken, den “Sensenmann”, der die Menschen aus dem Leben “schneidet”.

Der Kontext der Metapher ist eine Trauerrede, die Metapher selbst ist allgemein gehalten und bezieht die gefallenen *alten Mitkämpfer* in die Klage ein. Der Redner versucht nicht nur *den Tod* mit verschönernden Ausdrücken zu umschreiben, sondern gleichzeitig das furchtbare Sterben im Krieg in seiner Schrecklichkeit abzumildern.

Unter diesem Aspekt weist er mit der Personifizierung *des Todes* auf das oft von den Nationalsozialisten bemühte Schicksal zurück; die Gefallenen sind nicht ums Leben gekommen, weil Hitler den Zweiten Weltkrieg angefangen hat, es ist ihr Schicksal zu sterben, das ihnen angeblich von anderen Nationen aufgezwungen worden ist. Insofern fordert *der Tod* seinen *Tribut* für das Überleben der eigenen Nation, die diese Schicksalsschläge ertragen muss.

### 2. Ätherwellen

*Ich weiß nicht, wie viele Millionen Menschen, über die Ätherwellen mit uns verbunden, heute abend an der Front und in der Heimat an dieser Kundgebung teilnehmen und meine Zuhörer sind (8/173, 15 ff.).*

Das Substantiv *Ätherwellen* bzw. die Wendung *über die Ätherwellen verbunden* dient dem Redner als sprachlicher Ersatz für die schlichtere Aussage “Radio” oder “Volksempfänger hören”. Dadurch tritt die Technik, die zumeist als kalt und unpersönlich empfunden wird, in den Hintergrund; betont wird die Möglichkeit der Teil-

nahme, obgleich der einzelne Hörer sich an einem anderen Ort befindet. Der technische Fortschritt ist damit eine positive Entwicklung, welche den Menschen neue Chancen der Information bietet.

Wichtiger als die positive Einstellung zur Technik ist das "Verbundensein" der Zuhörer mit dem Redner bzw. den Zuhörern, die sich nicht am Veranstaltungsort befinden. Die Verbindung des Publikums reicht vom Sportpalast, über die Wohnzimmer oder andere Orte *in der Heimat*, bis zur *Front*; auf diese Weise kommt eine Gemeinsamkeit zustande, die sich verstärkt, wenn die Menschen *in der Heimat* an ihre Angehörigen denken, die sich an den Kriegsschauplätzen aufhalten müssen bzw. die Männer *an der Front* an ihre Familien daheim.

Die dabei entstehenden Gefühle der Traurigkeit und der Sehnsucht, aber auch der Angst finden ihren Ausdruck in dem Substantiv *Ätherwellen*, und zwar nicht im Sinne der physikalischen Definition, gemäß der man "Äther" als ein Medium bezeichnet hat, in dem sich die elektrischen Wellen im Weltraum ausbreiten, sondern im Sinne von Himmelsweite. Diese wird zur Metapher für das persönliche Entferntsein voneinander; der zweite Teil des Kompositums, "Wellen", ist ein Symbol für die Verbindung zwischen den Menschen auf geistiger Ebene.

### 3. Der Krieg als "Spiel"

*Dagegen müssen wir mit entsprechenden Gegenmaßnahmen antreten, wenn wir das Spiel nicht als verloren aufgeben wollen (8/184, 27 f.).*

Dieser Satz steht im Kontext einer Schilderung der russischen Bedrohung, wie sie für Goebbels üblich ist; er berichtet über den Einsatz von Frauen und Kindern in der Rüstungsindustrie, von Terror und gewaltigen Menschenmengen, die auf der Seite des Feindes bereitstehen, um gegen Deutschland zu kämpfen. Die von ihm geforderten *entsprechenden Gegenmaßnahmen* gipfeln in der Forderung des "totalen Krieges".

Dazu gehört auch die innere Haltung der Menschen; in Bezug auf die Mentalität der

Feinde spricht Goebbels' von ...*wilder Stumpfheit*.. (8/184, 23). Dieser gilt es standzuhalten, wobei einzuwenden ist, die Forderung nach unbedingtem Gehorsam und einer das eigene Leben einschließenden Opferbereitschaft in Zusammenhang mit der Entschlossenheit zum Sieg erzeugt genau die *wilde Stumpfheit*, die der Redner den Gegnern anlastet und die jedem menschlichen Gefühl entgegensteht.

Der Konditionalsatz, *wenn wir das Spiel nicht als verloren aufgeben wollen*, weist den Krieg als ein *Spiel* aus, was gewiss der grausamen Realität nicht gerecht wird. Dieses *als verloren aufgeben* zu können, passt in das Bild des Autors, verwischt aber wiederum die Konturen der Realität, denn ein *aufgegebenes Spiel* verursacht im schlimmsten Fall Ärger bei demjenigen, der erkannt hat, es gibt keine Chance mehr zu gewinnen. Diese Vorstellung auf den Krieg zu übertragen, wirkt -je nach der Perspektive des Zuhörers- wie eine Verhöhnung der Opfer oder wie der mögliche Schritt einer souveränen Regierung, welche die Gestaltung der Zukunft voll und ganz in ihrer Hand hat.

Goebbels Redeabsicht geht auf die zweite Möglichkeit hinaus, die lässige Formulierung soll den Zuhörer davon überzeugen, die nationalsozialistische Regierung, das heißt, "der Führer", bestimmte den Ablauf des Kriegsgeschehens. Das setzt eine deutsche, militärische Überlegenheit voraus, die zu diesem Zeitpunkt nicht bestanden hat. Gleichzeitig schließt der Redner "den Endsieg" ein, und zwar unter der Voraussetzung, man könne dem Feind mit gleichwertigen Mitteln entgentreten.

#### 4. Zusammenfassung

Euphemismen dienen in Goebbels' Reden nicht nur als Redeschmuck oder sprachliche Abwechslung, sondern sind bewusst zur gedanklichen Lenkung der Zuhörer eingesetzt. Dabei sind die Wörter und Wendungen so gewählt, dass sie einen stark emotionalen Charakter haben, der die Menschen von der Wirklichkeit entfernt, anstatt ihnen das tatsächliche Geschehen zu verdeutlichen. Ferner versucht der Redner, in allen Metaphern die moralische und reale Überlegenheit der Eigengruppe zu



vermitteln, die den Zuhörern Vorbild und Ansporn zugleich sein soll.

(S.a.2.6.1.5, 1)

*S.a.: Mittags hat sich in Deutschland die nationale Befreiung vollzogen (3/65, 5 f.). Hier stehen wir an seinem offenen Grab, und vielleicht paßt auf den, den wir hier in den Schoß der mütterlichen Erde zurücksenden, das Wort: Leben verstehen wir Deutschen vielleicht nicht, aber sterben - das können wir fabelhaft... (3/65, 29 ff.)! Ihr [die Studenten] braucht nicht darüber zu klagen, denn wenn dieses junge Geschlecht auch arm geworden ist an materiellen Werten - gewonnen aber hat es an der Seele (4/111, 13 ff.)!*

*Wir haben uns dem Leben wieder hingegeben, mit einer inneren Freudigkeit versehen wir den Dienst, und wer noch von der Arbeit ausgeschlossen ist, ist überzeugt, daß die Regierung kein Mittel unversucht läßt, ihm seine Arbeit wieder zurückzugeben (5/121, 7 ff.).*

*Wir haben in den vergangenen Wochen und Monaten zu oft Abschied genommen von alten Freunden und Mitkämpfern, die unsere Reihen verließen, um zur Armee der ewigen Deutschland-Streiter zurückzutreten, als daß wir die tiefe und erschütternde Tragik, die in einem so schmerzvollen Sterben und Abschiednehmen gerade in dieser Zeit liegt, übersehen könnten (7/120, 6 ff.).*

*Persönlichkeit um Persönlichkeit...geht dahin (7/120,13 ff.).*

*...in den weltbewegenden Ereignissen unserer Zeit... (7/121, 3 f.).*

*...jetzt scheiden zu müssen aus einer Welt... (7/121, 11)*

*...daß einer aus dieser alten Garde...sein Leben für das Reich gab... (7/121, 19 ff.)*

*Wir erinnern uns noch mit tiefer Wehmut der bewegenden Stunde, da der Führer am 26. Oktober 1935 von der Bahre unseres unvergesslichen Parteigenossen Wilhelm Loeper...Abschied nahm (7/121, 27 ff.).*

*Wie viele sind seit damals von uns gegangen (7/121, 35)!*

*In diese Reihe der Geschiedenen müssen wir nun heute, in dieser trauervollen Ab-*

*schiedsstunde, unseren Kameraden Adolf Hühnlein einreihen (7/121, 38 f.).*

*Das heimtückische Leiden...hat ihn dahingerafft, gefällt in der Blüte seiner kraftstrotzenden Männlichkeit (7/122, 5 ff.).*

*'Er [Adolf Hühnlein] hat das in Holz gemeißelte Antlitz...' (7/123, 2 f.).*

*Über zwei Drittel aller Führer und Männer des NSKK eilen zu den Fahnen (7/123, 13).*

*Wir sind um Deine Bahre versammelt, Adolf Hühnlein, um von Dir Abschied zu nehmen (7/124, 9 f.).*

*Wenn wir auch heute Deine körperliche Hülle in den Schoß der mütterlichen Erde zurückbetten, - Deine Persönlichkeit, die Lauterkeit Deines Herzens, die kämpferische Gesinnung Deines großen Lebens, das, was Du gewesen bist, das wirst Du uns auch immer bleiben (7/124, 10 ff.).*

*...Belastung... [Situation an der Ostfront] (8/175, 5 f., 6, 12), (8/181, 34), (8/183, 5 f.)*

## **2.6.10 Superlative und Elative**

### 1. Die kollektive Begeisterung

*Dem Führer, dem Volke, der Bewegung und der Idee wollen wir auch in dieser feierlichen Abendstunde noch einmal unsere glühende Hingabe, unsere Bereitschaft, unsere innere Begeisterung verpflichtend darreichen, indem wir Zehntausende aus übervollem Herzen ausbrechen in den Ruf:... (5/122, 30 ff.)*

In dieser Inversion reiht der Redner die Dativobjekte am Satzanfang aneinander, wobei die Reihenfolge der Aufzählung die herausgehobene Position Adolf Hitlers erkennen lässt; *der Führer* ist hier schon die Verkörperung des Volkswillens und *der Idee* des Nationalsozialismus. Aus diesem Grund sind die beiden ersten Objekte die wesentlichen, genauer gesagt, das erste, denn in der Verehrung *des Führers* ist die Verehrung *des Volkes* sozusagen enthalten; dessen Benennung erfolgt mit der Absicht, die Zielgruppe aufzuwerten und an ihre Pflichten gegenüber dem "Staatschef"

“zu erinnern”.

Inhaltlich entspricht die Aufzählung der Dativobjekte der Aufzählung der Akkusativobjekte: *dem Führer die glühende Hingabe, dem Volke die Bereitschaft, der Bewegung und der Idee die innere Begeisterung*. Die höchste Steigerung erfährt das Substantiv *Hingabe* durch das Attribut *glühend*, *Bereitschaft* ist im Sinne der Entschlossenheit zur Tat zu verstehen, und die *innere Begeisterung* bedarf keiner Steigerung, weil das Substantiv auf semantischer Ebene schon gesteigert ist, es schließt ein intensives und starkes Gefühl für eine Person oder Sache ein, sozusagen ein emotionales Hochgefühl.

Aus dem inneren Zusammenhang der Aufzählungen, die der Redner als Asyndeton präsentiert, mit Ausnahme der Konjunktion *und* vor dem letzten Glied der ersten, ergibt sich das Bild einer bis auf den höchsten Punkt gesteigerten Gefühlslage der Zuhörer. Dies entspricht Goebbels' Redeziel und findet seinen Ausdruck in dem Partizip Präsens *verpflichtend*; der Infinitiv *darreichen* zeigt an, die Menschen erfüllen diese “Pflicht” freiwillig, weil es ihrer Überzeugung gemäß ist.

Zu den Superlativen gehören auch die angebliche Anzahl der Personen, *wir Zehntausende*, als Verweis auf den enormen Zuspruch des Volkes, der wichtig ist, um den Nationalsozialismus immer wieder zu bestätigen und das Attribut *übertoll*. Es beschreibt in der Wendung aus *übertollem Herzen* die nicht mehr zu steigernde Gefühlslage; darüber hinaus wird deutlich, die eigentliche Intention des Redners ist, das Publikum emotional zu beeinflussen.

## 2. Volk und Führer

*Der mächtigste Bundesgenosse, den es auf dieser Welt gibt, das Volk selbst, steht hinter uns und ist entschlossen, mit dem Führer - koste es, was es wolle, und unter Aufnahme auch der schwersten Opfer - den Sieg kämpfend zu erstreiten.. (8/206, 19 ff.).*

Neben den Superlativen *mächtigst-* und *schwerst-* reiht der Redner in dieser Meta-

pher “extreme” Einzelbilder aneinander, die superlativischen Charakter haben. Diese Einzelbilder stellen Situationen und Gefühlzustände dar, die nicht mehr zu steigern sind, weil sie in der Vorstellung des Zuhörers eine Steigerung bereits einschließen.

Die Wendung, *der mächtigste Bundesgenosse, den es auf dieser Welt gibt*, schließt durch das Attribut aus, es gäbe noch einen besseren; der Relativsatz unterstreicht diese Vorstellung. *Das Volk* ist als Mengenangabe im Sinne von Masse eine unüberschaubare Menge von Personen; es *steht hinter* den Nationalsozialisten *und ist entschlossen*; eine Formulierung, welche die Vorstellung der Zuhörer vom Zuspruch der Masse zur Politik der Regierung -insbesondere in der Realität des Krieges- beeinflusst. Die Masse *hinter sich* zu wissen, ist die größte Bestätigung für die Nationalsozialisten, ihre Entschlossenheit lässt keinen Raum für eine andere Meinung oder gar für Ablehnung.

Sich *dem Führer* anzuschließen, *koste es, was es wolle, und unter Aufnahme auch der schwersten Opfer*, beschreibt den Einsatz des ganzen Menschen. *Koste es, was es wolle* ist die Metapher für die äußerste Entschlossenheit *des Volkes*, das heißt, der Redner unterstellt ein extremes Gefühl; *unter Aufnahme auch der schwersten Opfer* umschreibt die Handlung bzw. die Handlungsbereitschaft, die eine Folge dieser Entschlossenheit ist. Wichtig ist das Substantiv *Aufnahme*, das im Gegensatz zu dem Substantiv “Annahme” die Freiwilligkeit des Handelns betont, die ihren Grund in der inneren Überzeugung des einzelnen Menschen hat, im Sinne der Wendung “Opfer auf sich nehmen” für ein bestimmtes Ziel; die “Annahme” eines Opfers hätte den Beiklang des Aufgezwungenen und Unfreiwilligen.

Im nationalsozialistischen Sprachgebrauch kommt auch dem Partizip Präsens *kämpfend* superlativischer Charakter zu, denn es umfasst die äußerste Form der Gegenwehr, die der körperlichen Gewalt.

### 3. Der neue Mensch

*Tapfer einen Kampf, der unvermeidlich und unausweichlich ist, auf sich zu neh-*

*men, ihn im Namen einer göttlichen Vorsehung und im Vertrauen auf sie und ihren wenn auch späten Segen durchzuführen, mit reinem Gewissen und reinen Händen aufrecht vor seinem Schicksal zu stehen, alles Leid und jede Prüfung zu ertragen, aber niemals auch nur mit einem Gedanken daran zu denken, dem geschichtlichen Auftrag untreu und in der qualvollsten Stunde der letzten Entscheidung schwankend zu werden und die Flinte ins Korn zu werfen, - das ist nicht nur männlich, das ist auch im besten Sinne deutsch (10/450, 30 ff.)!*

In dieser Allegorie beschreibt der Redner den nationalsozialistischen Idealmenschen, einschließlich der Forderungen, die an diesen gestellt werden. Deren wichtigste ist die Bereitschaft zum *Kampf*; damit beginnt die Bilderfolge: *Tapfer einen Kampf, der unvermeidlich und unausweichlich ist, auf sich nehmen*. Dieses Bild vermittelt die Eigenschaft Mut, eine wichtige Tugend, insbesondere für den *Kampf*, also den Krieg. Goebbels versäumt nicht, an dieser Stelle auf die Unvermeidlichkeit und Unausweichlichkeit des *Kampfes* hinzuweisen, er wiederholt die Propagandamaxime vom aufgezwungenen Krieg.

*Ihn [den Kampf] im Namen einer göttlichen Vorsehung und im Vertrauen auf sie und ihren wenn auch späten Segen durchzuführen*; diese Metapher steht für die Eigenschaften Treue und Glaube. Die *göttliche Vorsehung* hat dem deutschen Volk nicht nur den *Kampf* zgedacht, sondern auch den von ihr auserwählten Menschen, Adolf Hitler, gesandt, um diesen *Kampf* auszutragen und letztlich zu gewinnen.

*Mit reinem Gewissen und reinen Händen aufrecht vor seinem Schicksal zu stehen*, bedeutet Charakter zu besitzen, dem gemäß man handelt. Dies schließt ein, sich dem *Kampf* zu stellen und das Notwendige in diesem *Kampf* zu tun, auch wenn es einem persönlich unangenehm ist; solche Forderungen beziehen sich auf den Umgang mit so genannten "Untermenschen" bzw. "Undeutschen".

Zuletzt umschreibt der Redner die Eigenschaften Opferbereitschaft und Entschlossenheit: *alles Leid und jede Prüfung zu ertragen,... ins Korn zu werfen*. Zur Veranschaulichung des Gemeinten bedient er sich allgemein bekannter Redewendungen,

wie *die Flinte ins Korn werfen*; auf diese Weise stellt er sicher, richtig verstanden zu werden. Die Erwähnung des *geschichtlichen Auftrages*, den angeblich die Nationalsozialisten gemeinsam mit dem Volk für die Zukunft der “arischen Rasse” erhalten haben, ist ein Ideologem, das in den Kontext des nationalsozialistischen Menschenbildes gehört.

Das Fazit lautet am Ende des Textes: *das ist nicht nur männlich, das ist auch im besten Sinne deutsch!* Die Definition des Männlichen oder *im besten Sinne Deutschen* ist eine Ausschlussdefinition, in der individuelle Gefühle keine Rolle spielen. Goebbels zeichnet ein Muster, das Muster eines Menschen, dem sich die Zuhörer anzupassen zu haben; dies kann nur unter Aufgabe der Individualität geschehen.

Der Text erhält seinen superlativischen Charakter nicht nur, weil der Redner von letzten Dingen wie der *göttlichen Vorsehung* oder dem *Schicksal* spricht, sondern vor allem durch die sprachliche Gestaltung. Dazu gehören Adjektive wie *unvermeidlich und unausweichlich*, Pronomina wie *alles...und...jede*, das Adverb *niemals* bzw, dessen Kontext, *niemals auch nur mit einem Gedanken* sowie die “echten” Superlative *qualvollsten, letzten, besten*.

#### 4. Zusammenfassung

Der überdurchschnittlich hohe Gebrauch der Superlative und superlativischen Ausdrücke resultiert einerseits aus dem nationalsozialistischen Weltbild, das in Freund- und Feinddenken eingeteilt ist, andererseits aus der nationalsozialistischen Mentalität, die sich nur in Extremen ausdrücken kann. Die Eigengruppe ist extrem gut, also nicht zu übertreffen, die Feindgruppe ist extrem schlecht, das heißt, sie bildet den Gegenpol im durchweg negativen Sinn.

Um diese Extreme darzustellen, bietet sich die Metapher an, weil Übersteigerungen bei dieser sprachlichen Figur wie Erläuterungen wirken, um die Bilder besser “übersetzen” zu können. Extreme Bilder bewirken außerhalb von Metaphern häufig das Gegenteil der Redeabsicht oder wirken lächerlich.

Zu der superlativischen Ausdrucksweise gehören bestimmte Themen, wie etwa “transzendente Institutionen” oder kollektive Gefühle, also Bereiche, deren sprachliche Realisierung in gesteigerten Wörtern und Wendungen erfolgt. Ein Beispiel dafür ist im dritten Text der Zusammenhang zwischen der *göttlichen Vorsehung*, dem *Vertrauen auf sie und ihren späten Segen*; solche, dem Glauben des einzelnen Menschen zugehörige Begriffe, sind nicht mehr zu steigern. Ein weiteres Beispiel findet sich im ersten Text; das Substantiv *Begeisterung* enthält auf der Bedeutungsebene schon eine Steigerung, es beschreibt ein überhöhtes Gefühl.

(S.a. 2.1.12)

S.a.: 2/51, 7 ff., 2/52, 25 ff., 3/108, 15 f., 3/111, 11 ff., 3/111, 21ff., 3/111, 38 ff., 5/116, 27 f., 5/120, 31 ff., 5/122, 1 f., 6/42, 10, 6/43, 19 ff., 6/43, 32 ff., 6/44, 16 ff., 6/45, 1 ff., 6/45, 14, 6/48, 13, 6/48, 25, 6/48, 32 f., 6/48, 36, 7/120, 20 ff., 7/121, 10 ff., 7/ 122, 15 f., 7/122, 8 ff., 7/122, 25 ff., 7/122, 33 f., 7/123, 5 ff., 7/123, 18 ff., 7/124, 6 f., 8/173, 15 ff., 8/ 174, 4 ff., 8/177, 7 ff., 8/178, 18 ff., 8/179, 21 ff., 8/182, 12 ff., 8/182, 34 f., 8/183, 1 ff., 8/183, 7 ff., 8/183, 10 ff., 8/183, 17 ff., 8/184, 3 ff., 8/185, 28 ff., 8/186, 4 ff., 8/186, 36 ff., 8/187, 6 ff., 8/187, 25 ff., 8/187, 34 ff., 8/188, 21 ff., 8/188, 27 ff., 8/189, 4 f., 8/191, 14 ff., 8/193, 30 ff., 8/194, 17, 8/195, 12, 8/196, 10 f., 8/196, 30 ff., 8/199, 20 ff., 8/200, 28 ff., 8/201, 16 ff., 8/203, 1 f., 8/204, 19 ff., 8/205, 1 ff., 8/205, 10 ff., 8/205, 30 f., 9/344, 19 ff., 9/345, 3 f., 9/ 347, 8 ff., 9/349, 11 ff., 9/350, 20 ff., 9/ 350, 31 ff., 9/351, 5 ff., 9/351, 16 ff., 9/ 352, 1 ff., 9/353, 11 ff., 9/353, 24 ff., 9/354, 25 ff., 9/356, 25 ff., 10/448, 35 ff., 10/449, 19 ff., 10/449, 22 ff., 10/450, 1 ff., 10/450 12 ff., 10/451, 13 ff., 10/451, 32 ff., 10/ 453, 11 ff., 10/454, 13 ff., 10/454, 25 f., 10/455, 16 f.

### **2.6.11 Schwarz-Weiß-Malerei**

Unter dem Begriff “Schwarz-Weiß-Malerei” ist die sprachliche Umsetzung der mentalen Tendenz der Nationalsozialisten zur Vereinfachung zu verstehen, wenn es da-

rum geht, die Eigen- und die Feindgruppe zu beschreiben. Wie es innerhalb der Eigengruppe nichts Negatives gibt, gibt es innerhalb der Feindgruppe nichts Positives; mit dieser Form des sprachlichen Ausdrucks realisiert Goebbels die von Hitler in "Mein Kampf" geforderte Einseitigkeit der Darstellung und die Vermeidung jeglicher Objektivität. \_\_\_\_\_

### 1. Massenwirkung

*Und nur eine Politik, die es versteht, Masse in Bewegung zu bringen und zu organisieren, ihr Gehalt und Gestalt zu geben, wird in diesem Jahrhundert auf die Dauer erfolgreich sein können (2/52, 22 ff.).*

Mit dem Satzbeginn, *und nur eine Politik*, weckt der Redner die Erwartung der Zuhörer nach einer Definition, welche die Eigenschaften dieser besonderen *Politik* umschreibt. Diese folgt unverzüglich, es geht um *eine Politik*, genauer gesagt um die Umsetzung einer politischen Weltanschauung, deren Vertreter in der Lage sind, die *Masse* zu beherrschen und sich ihrer zu bedienen, denn nichts anderes ist gemeint, wenn Goebbels sagt, *Masse...zu organisieren, ihr Gehalt und Gestalt zu geben*. Er prognostiziert, nur die Partei bzw. *Bewegung* werde in diesem Jahrhundert erfolgreich sein können, die den Umgang mit der *Masse* beherrscht. Der Zuhörer muss nur noch den Schluss ziehen, alle anderen Parteien, insbesondere die demokratischen, werden *auf die Dauer* untergehen, weil sie die geforderte Eigenschaft nicht aufweisen.

In dieser Metapher versucht Goebbels die Demokratie abzuwerten, sie gewissermaßen "tot zu reden", so dass nur noch zwei Massenbewegungen übrig bleiben, der Nationalsozialismus und der Bolschewismus, deren Auseinandersetzung zu einem Lebenskampf kulminiert.

(S.a. 2.6.1.2, 1 u. 2.4.6)



## 2. "Die Mission" der deutschen Soldaten

*Unsere Feinde behaupten, daß die Soldaten des Führers als Eroberer durch die Länder Europas zogen, - aber wohin sie kamen, verbreiteten sie Wohlstand und Glück, Ruhe, Ordnung, gefestigte Verhältnisse, Arbeit in Hülle und Fülle und als Folge davon ein menschenwürdiges Leben. Unsere Feinde behaupten, ihre Soldaten kämen in dieselben Länder als Befreier, - aber wo sie auftreten, folgen ihnen Armut und Herzeleid, Chaos, Verwüstung und Vernichtung, Arbeitslosigkeit, Hunger und Massensterben; und was übrigbleibt von der sogenannten Freiheit, das ist ein Vegetieren, das man selbst in den dunkelsten Teilen Afrikas nicht mehr als menschenwürdig zu bezeichnen wagen würde.*

*Hier steht ein klar umrissenes Aufbauprogramm, das sich im eigenen und in allen anderen Ländern Europas, wo es eine Gelegenheit dazu fand, als brauchbar, menschen- und völkerbeglückend, positiv und zukunftsweisend für alle erwiesen hat, gegen den Phrasennebel der jüdisch- plutokratisch-bolschewistischen Weltzerstörung. Hier steht ein Mann, seiner selbst sicher, mit einem festen und geraden Willen, gegen die widernatürliche Koalition feindlicher Staatsmänner, die nur die Lakaien und ausführenden Organe dieser Weltverschwörung sind. Europa hat schon einmal die Wahl gehabt, zwischen beiden zu entscheiden. Es hat sich auf die Seite der versteckten Anarchie geschlagen und muß das heute mit millionenfachem Leid bezahlen. Es wird nicht mehr viel Zeit haben, ein zweites Mal über sein künftiges Schicksal zu befinden. Dann geht es um Leben und Tod (10/449, 26 ff.)!*

Im ersten Abschnitt des Textes führt der Redner den Unterschied zwischen *den Soldaten* vor, die als *Eroberer durch die Länder Europas zogen* und *den Soldaten*, die *in dieselben Länder als Befreier* einmarschieren. Zur Verdeutlichung dient zu Beginn der Sätze die Anapher: *Unsere Feinde behaupten...*; der Zuhörer weiß sofort, er muss das Gegenteil dessen glauben, was der Redner ausführt, da er die *Feinde* "zitiert".

Damit dieser Vorgang nicht an irgendeinem Missverständnis scheitert, erklärt Goeb-

bels “den Unterschied” zwischen *den Soldaten* und bestätigt damit die Annahme der Zuhörer. Für die deutschen *Soldaten* gilt: *aber wohin sie kamen, verbreiteten sie Wohlstand und Glück, Ruhe, Ordnung, gefestigte Verhältnisse, Arbeit in Hülle und Fülle und als Folge davon ein menschenwürdiges Leben*; für die feindlichen *Soldaten* gilt das genaue Gegenteil: *aber wo sie auftreten, folgen ihnen Armut und Herzeleid, Chaos, Verwüstung und Vernichtung, Arbeitslosigkeit, Hunger und Massensterben*.

Der Unterschied beginnt damit, dass jene *kommen* und diese *auftreten*. Das Verb *kommen* löst positivere Assoziationen aus, etwa im Sinne von “zu Hilfe kommen”; darüber hinaus wirkt es im Gegensatz zu dem Verb *auftreten*, bei dem die Vorstellung des Auftretens der Schauspieler im Theater mitschwingt, deren “Spiel” man auch nicht vorhersagen kann, nicht aggressiv. Mit den Verben bereitet der Redner die Zuhörer auf den kommenden Text vor, das heißt, auf die typische Darstellung der Eigen- bzw. der Feindgruppe; hier sind auch die Adversativsätze zur Herausstellung des “richtigen” Standpunktes, der dem des Feindes entgegensteht, wichtig.

Um die Diffamierung der Feindgruppe zu verstärken, fügt der Redner noch folgendes an: *und was übrig bleibt... zu bezeichnen wagen würde*. Wenn man im Bild der Kapitelüberschrift bleibt, versucht Goebbels hier, das Schwarze in der Darstellung zu verdunkeln.

Vor diesem Hintergrund folgt “das Weiße” im zweiten Textabschnitt, in den ersten beiden Sätzen jeweils eingeleitet mit: *Hier steht ein...* Im Vergleich zu den Satzanfängen des ersten Abschnittes, *unsere Feinde behaupten*, drückt der Redner im Bild des Stehens Aufrichtigkeit im Sinne des Wortes aus sowie Wahrhaftigkeit, die wesentlich stärker wirkt als das Verb *behaupten*, dem die Unsicherheit einer Behauptung anhaftet.

Im folgenden Satz steht der Nationalsozialismus gegen den Rest der Welt; der Redner beginnt mit der Eigengruppe: *hier steht ein... für alle erwiesen hat*; dagegen steht die Feindgruppe: *gegen den Phrasennebel der jüdisch-plutokratisch-bolschewisti-*

*schen Weltzerstörung.* Zur Veranschaulichung gebraucht Goebbels die Präposition *gegen*, um das Denken der Zuhörer in die gewollte Richtung zu lenken. Dies gilt auch für den nächsten Satz: *Hier steht ein Mann,... dieser Weltverschwörung sind.* Das Attribut *widernatürlich* sowie der letzte Relativsatz zeigen, der Redner nutzt jede Möglichkeit, um die Kriegsgegner zu diffamieren.

Unmissverständlich führt er den Zuhörern die Alternative vor: *Europa hat schon einmal die Wahl gehabt, zwischen beiden zu entscheiden.* Damit ist der Eindruck erweckt, dieselbe Entscheidung stünde erneut an, *Europa* müsse wählen zwischen dem *Chaos*, das die Feinde Deutschlands "repräsentieren" oder einem *menschenwürdigen Leben* unter Hitlers Herrschaft.

Diese Wahl ist schon einmal falsch entschieden worden: *Es hat sich ... millionenfachem Leid bezahlen.* Wie man sich das *Leid* in der Wirklichkeit vorstellen muss, hat der Redner in der Beschreibung oben vorweggenommen.

Dem Vorwurf folgt die latente Drohung: *Es wird nicht mehr viel Zeit haben, ein zweites Mal über sein künftiges Schicksal zu befinden.* Der Zeitpunkt der Rede, der 19. April 1945, ist wichtig für die Deutung der Aussage, da Goebbels das Ende des Dritten Reiches und sein persönliches Ende, das damit eng verbunden ist, offensichtlich verdrängt. Er spricht an der Realität vorbei, da eine Entscheidung für oder gegen Hitler gar nicht mehr möglich ist, es sei denn, jemand folgt "seinem Führer" in den Tod, wie Goebbels es getan hat.

Die vorletzten drei Sätze stellen ebenfalls eine Art Anapher dar, das Substantiv *Europa* des ersten Satzes ist durch das Pronomen *es* in den beiden folgenden Sätzen ersetzt. Durch die Wiederholung der Satzanfänge entsteht eine Textstruktur, die sich aus drei Teilen zusammensetzt; zu Beginn erfolgt die Darstellung unterschiedlicher Wirklichkeiten, damit verbunden eine unterschiedliche Zukunft, die jeweils am Beispiel der deutschen und feindlichen *Soldaten* illustriert sind. Daran schließt sich die Darstellung der Repräsentanten dieser Wirklichkeits- oder Lebensweisen an; Hitler, der für *Wohlstand und Glück* steht, die *feindlichen Staatsmänner*, die *Verwüstung*

*und Vernichtung* hinterlassen. Am Ende erhebt der Redner den Vorwurf, Europa habe das *Leid* selbst gewählt, indem es sich “dem Feind” angeschlossen habe.

*Dann geht es um Leben und Tod!*, ist ein Satz, der wiederum das Denken in Extremen zum Ausdruck bringt. Der Redner prophezeit den Zuhörern eine Zukunft unter der Herrschaft der *Feinde* Deutschlands, die keine sein wird, denn das Leben wird nicht mehr lebenswert sein. Die Herrschaft der *Feinde* ist gleichzusetzen mit dem Untergang Deutschlands und dem Leiden des deutschen Volkes; Goebbels ruft mit seiner Formulierung die Schreckensbilder wach, die schon im Verlauf des Krieges gezeichnet worden sind.

(S.a. 2.6.3, 1)

### 3. Der kulturelle und soziale Untergang

*Es gibt davor kein Ausweichen, - es sei denn, das deutsche Volk scheidet von einem menschenwürdigen Leben und ist bereit, für alle Zukunft ein Dasein zu führen, dessen sich die primitivsten Stämme Afrikas schämen müßten* (10/451, 13 ff.).

Goebbels verneint das *Ausweichen* vor dem Kampf, den er als Fortführung des Ersten Weltkrieges darstellt. Die Alternative zu diesem Kampf, also das *Ausweichen*, ist der vollkommene kulturelle und soziale Niedergang eines zivilisierten Volkes; der Vergleich mit den *primitivsten Stämmen Afrikas* bzw. die Tatsache, dass *das deutsche Volk* unter das kulturelle Niveau dieser *Stämme* sinkt, soll die Zuhörer erschrecken. Der Redner versucht, Angst zu verbreiten vor einer *Zukunft* ohne Nationalsozialismus, in welcher “der Feind” den Gang der Dinge bestimmt.

Diese *Zukunft* unter fremder Regie zeichnet er dunkler als es für jeden Menschen vorstellbar ist, um aus dieser Existenzangst politisches Kapital zu schlagen und die Menschen weiterhin für den Nationalsozialismus einzunehmen. Der Text bezieht sich auf die Darstellung feindlicher Herrschaft wie sie in den Propagandareden üblich ist, das heißt, die Zuhörer verbinden mit Wendungen wie *das deutsche Volk scheidet von einem menschenwürdigen Leben* Schreckensbilder, die stark genug

sind, um die Furcht vor den Feinden Deutschlands aufrechtzuerhalten.

Die Bedingung, unter der *das Volk* dem Kampf *ausweichen* kann und damit dem Krieg, ist von vornherein so konzipiert, dass sie niemand bejahen kann, sondern zu dem Schluss kommt, die Weiterführung des Krieges sei die einzige Möglichkeit, um ein *menschenwürdiges Leben in Zukunft* zu garantieren.

(S.a. 2.6.1.9)

#### 4. Zusammenfassung

Die Schwarz-Weiß-Malerei ist die wichtigste sprachliche Erscheinung in der nationalsozialistischen Propagandarede, weil sie verschiedene Funktionen gleichzeitig erfüllt. Zum einen entspricht sie Hitlers Forderung nach absoluter Subjektivität der Darstellung, zum anderen ist sie bestimmend für die Struktur der Reden, etwa wenn die Beschreibungen der Feind- und der Eigengruppe einander abwechseln. In den sich dabei eröffnenden Textnischen steht das durchaus Negative dem durchaus Positiven gegenüber, wodurch der Kontrast erheblich verstärkt wird.

Zudem ist die Schwarz-Weiß-Malerei eine sprachliche Fortführung der Hell-Dunkel-Metaphorik, die nicht nur in der nationalsozialistischen Weltanschauung auftaucht, man denke an den helläugigen, blonden Arier, dem der dunkelhaarige und dunkeläugige Jude gegenübersteht, sondern auch ein wesentlicher Bestandteil der nationalsozialistischen Veranstaltungen ist; dazu gehören Lichtsäulen, die in das Dunkel der Nacht strahlen, Fackelzüge, Freudenfeuer usw.

Der extreme sprachliche Ausdruck, der sich in dieser Figur manifestiert, entspricht dem extremen Denken der Nationalsozialisten und ist daher die ihnen gemäße Darstellungsweise.

Die Schwarz-Weiß-Malerei wird durch semantische Oppositionen konstituiert, wie zum Beispiel Eigengruppe gleich *Wohlstand und Glück, Ruhe Ordnung, gefestigte Verhältnisse, Arbeit in Hülle und Fülle und als Folge davon ein menschenwürdiges Dasein*; Feindgruppe gleich *Armut und Herzeleid, Chaos, Verwüstung und Vernich-*

*tung, Arbeitslosigkeit, Hunger und Massensterben,...ein Vegetieren...* Daneben stehen die Ausschlussdefinitionen, wie in dem ersten Textbeispiel durch das Adverb *nur* festgelegt, sowie die Pseudoalternativen im dritten Textbeispiel, die der rhetorischen Frage nahe stehen, weil sie nur in einer Weise zu beantworten sind.

S.a.: 8/176, 27 ff., 8/177, 19 ff., 8/179, 5 f., 8/181, 5 ff., 8/184, 3 ff., 8/186, 3 f., 8/186, 33 f., 8/188, 27 ff., 8/191, 20 f., 8/207, 19 ff., 9/351, 10 ff., 10/447, 9 ff., 10/449, 7 ff., 10/453, 17 ff.

## **2.6.12 Ironie**

### 1. Der nationalsozialistische Staat

*Nur nicht drängeln, es kommt ein jeder dran!...Eins nach dem andern! Wir schlucken nie etwas herunter, was wir nicht verdauen können...Aber so nach und nach fressen wir alles in uns hinein...Und zwar: bis einmal Nationalsozialismus und deutsche Nation ein und dasselbe sind (5/120, 2 ff.)!*

Die Ironie erscheint hier in Gestalt einer Metapher, der Redner beginnt mit dem "Hinweis", es hat keinen Sinn, sich zu verbergen, ebenso wenig sich anzubiedern, um geschont zu werden: *Nur nicht drängeln, es kommt ein jeder dran!* Hier ist das Ausgreifen der nationalsozialistischen Regierung bzw. Bewegung auf alle Lebensbereiche angedeutet, das heißt alle Organisationen, Verbände usw. Der folgende Satz, bestätigt, es wird keine gesellschaftlichen Nischen geben, die frei von nationalsozialistischem Einfluss sind.

Das Bild eines Körpers entsteht in dem folgenden Satz: *Wir schlucken nie etwas herunter, was wir nicht verdauen können.* In Anspielung auf die Metapher "Volkskörper" deutet der Redner die Bildung des Volkes zu einem einheitlichen Ganzen unter nationalsozialistischer Regie an. Das Verb *verdauen* steht für das Einverleiben unterschiedlicher Nahrung, deren brauchbare Bestandteile das Fortbestehen des Körpers sicherstellen. Daraus ergibt sich, "Unverdauliches", also Bestandteile, die der

Körper nicht “verwerten” kann, werden “ausgeschieden”, das heißt übertragen auf den Staat, die Menschen und Organisationen, die sich nicht in den Rahmen des nationalsozialistischen Regimes einfügen, werden “entfernt”.

*Aber so nach und nach fressen wir alles in uns hinein*, weist auf die Gewaltanwendung bei der Machtrealisierung hin, die besonders in dem Verb *fressen* zum Ausdruck kommt, durch dessen Bedeutungsfeld des Derben und Vulgären. Daher ist dieser Satz als latente Drohung zu interpretieren.

Im letzten Satz des Textbeispiels eröffnet Goebbels den Zuhörern das eigentliche Ziel der nationalsozialistischen Politik. Der Kampf, dem es um einen Kampf handelt es sich bei der Durchsetzung der nationalsozialistischen Staatsauffassung, wird fortgesetzt, bis alle Bereiche des Lebens, öffentlich und privat, von der nationalsozialistischen Weltanschauung durchsetzt sind. Diese Veränderung schließt nicht nur das gesellschaftliche Leben ein, sondern reicht bis in das Bewusstsein des einzelnen Menschen hinein.

(S.a. 2.1.3 u. 2.6.1.8)

## 2. Der Kampf gegen den Bolschewismus

*Ihr nur mit geistigen Argumenten entgetreten zu wollen, würde wahrscheinlich bei den Kreml-Gewaltigen stürmische Heiterkeit auslösen. Wir sind nicht so dumm und so kurzfristig, den Kampf gegen den Bolschewismus mit derart unzulänglichen Mitteln auch nur zu versuchen. Wir wollen auch nicht auf uns das Wort angewandt sehen, daß nur die allergrößten Kälber sich ihre Metzger selber wählen (8/185, 15 ff.).*

Das Textbeispiel steht im Zusammenhang der Vorwürfe gegen den Bolschewismus; Goebbels erklärt, über die geistige Bedrohung hinaus aber stelle er nun für uns und Europa eine unmittelbare militärische Bedrohung dar. Diese abzuwenden, und zwar für Deutschland und Europa, ist das Ziel des nationalsozialistischen Kampfes; in diesen geistigen Kontext hat der Redner seine Zuhörer geführt.

*Ihr nur mit geistigen Argumenten entgegentreten zu wollen*, ist -angesichts der "militärischen Bedrohung"- ausgeschlossen; hinzu kommt, *die Kreml-Gewaltigen* sind, da es sich aus nationalsozialistischer Sicht um "Untermenschen" handelt, *geistigen Argumenten* gar nicht zugänglich; diese erregten nur *stürmische Heiterkeit* bei ihnen. Dieser Anwurf insbesondere stützt die immer wieder vermittelte Grundüberzeugung, *der Bolschewismus* sei die Weltanschauung einer "minderwertigen Rasse". Goebbels rechtfertigt mit dem Bild, das er von den *Kreml-Gewaltigen* zeichnet, das Vorgehen Deutschlands im Krieg und letztlich auch den Krieg selbst, der zum einzigen Mittel wird, um die Gefahr *des Bolschewismus* abzuwenden.

In dem ersten Satz des Textes verbirgt sich auch ein Stück Selbstironie, die darin besteht, dass die Nationalsozialisten in gleicher Weise auf die Friedensbemühungen der Westmächte reagiert haben. Gemeinsame Verträge und vor allem das Entgegenkommen der ausländischen Staatsmänner um der Sicherung des Friedens willen sind für die Nationalsozialisten in gleicher Weise unbedeutend gewesen.

In den beiden folgenden Sätzen erhebt der Redner indirekt Vorwürfe gegen die Vertreter der demokratischen Regierungen, die gewöhnlich als unfähig geschildert werden, die Gefahren *des Bolschewismus* zu erkennen. Genau dieser Vorwurf ist im vorletzten Satz wiederholt; der Zuhörer muss hier nur ergänzen: "Wie die anderen!" Dem Hauptsatz kann er auf diese Weise entnehmen, die Staaten, die eine Auseinandersetzung *mit geistigen Argumenten* zu führen suchen, sind *dumm und kurzsichtig*. Für Deutschland kommt ausschließlich eine militärische Auseinandersetzung mit gleichwertigen *Mitteln* in Frage; daraus folgt, eine Kriegführung ohne jedes moralische Hemmnis, denn genau dieses Vorgehen unterstellt Goebbels den *Bolschewisten*.

Mit der Abwehr in Bezug auf die Eigengruppe im letzten Satz, *wir wollen auch nicht auf uns das Wort angewandt sehen*, vermittelt der Redner, *das Wort* trifft auf die mit "den Bolschewisten" Verbündeten zu. In der Metapher, *daß nur die allergrößten Kälber sich ihre Metzger selber wählen*, unterstellt er vor allem "den Eng-



ländern” und “den Amerikanern” mangelnde Erkenntnis hinsichtlich der Gefahren *des Bolschewismus*, denn *die Kälber* verfügen als Jungtiere nicht über die Erfahrung der Alttiere. Ebenso wie jene lassen sich die Staaten, welche die diplomatische Auseinandersetzung mit *dem Bolschewismus* suchen, nicht nur bereitwillig zur Schlachtkbank führen, sondern sind noch dümmer und *wählen sich ihre Metzger selber*. (S.a. 2.1.4; 2.6.2.3 u. 2.)

### 3. Verwaltungsarbeit

*Vielleicht wird gerade dadurch auch die Arbeit in den Ämtern etwas schneller und etwas weniger schwerfällig vor sich gehen!... Wir sollen im Kriege nicht nur gründlich, sondern auch prompt arbeiten. Der Soldat an der Front hat auch nicht wochenlang Zeit, sich eine Maßnahme reiflich zu überdenken..., sie dann von Hand zu Hand in einem Aktendeckel weiterzugeben...und dann in dem Aktendeckel verstauben zu lassen.. (8/192, 16 ff.).*

Der Redner bemüht sich darum, Arbeitskräfte für die Kriegswirtschaft zu gewinnen, daher sollen auch im Bereich der Verwaltung Männer für den Einsatz an der Front freigestellt werden. Im ersten Satz zielt er auf die Forderung ab, *in den Ämtern* möge man effektiver arbeiten; dazu bedient er sich des gängigen Vorurteils, die Verwaltung arbeite langsam und *schwerfällig*. Dabei gilt es zu bedenken, die so genannten Wege der Verwaltung, also die einzelnen Arbeitsgänge der Mitarbeiter, sind durch Vorschriften festgelegt, welche die nationalsozialistische Regierung gestaltet hat. Der Vorwurf der Langsamkeit und Schwerfälligkeit trifft also in erster Linie diejenigen, die den einzelnen Abteilungen von staatlicher Seite her vorstehen.

Begründet ist die Forderung nach mehr Effektivität der Verwaltungsarbeit mit dem Krieg: *Wir sollen im Kriege nicht nur gründlich, sondern auch prompt arbeiten*. Das Personalpronomen *wir* schließt den Redner und damit die gesamte Führung ein; dies geschieht bewusst, um einerseits die Verbundenheit zwischen Volk und Führung zu demonstrieren, das heißt, prominente Persönlichkeiten sind von den Anforderungen

des *Krieges* nicht ausgenommen, andererseits sucht er damit der Vorbildfunktion der “Regierungsmitglieder” gerecht zu werden.

Der Vergleich zwischen dem Frontsoldaten und dem Verwaltungsbeamten ist durch die gänzlich unterschiedlichen Rahmenbedingungen des täglichen Lebens nicht legitim; die Bearbeitung von Akten oder Anträgen ist keine Frage von Leben und Tod, wie sie *der Soldat an der Front* bei jeder Entscheidung einbeziehen muss. Gerade durch die ständige Bedrohung des eigenen Lebens, die *der Soldat* ertragen muss, werden die Verwaltungsmitarbeiter noch stärker verunglimpft. Mit der Aussage, der Soldat an der Front habe auch nicht wochenlang Zeit, sich eine Maßnahme reiflich zu überdenken, in der Goebbels das Verb *überdenken* fälschlicherweise reflexiv gebraucht, verdeutlicht er die Trägheit der Verwaltungsvorgänge für die Zuhörer. Die Nutzlosigkeit dieser Arbeit stellt er ebenfalls heraus: *sie dann von Hand zu Hand in einem Aktendeckel weiterzugeben und dann in dem Aktendeckel verstauben zu lassen.*

Vor dem Hintergrund des Soldatenlebens gibt der Redner in dieser Darstellung alle Beamten der Lächerlichkeit preis und ordnet sie in die Gruppe der viel gescholtenen so genannten “Drückeberger” ein. Auf diese Weise setzt er eine ganze Berufsgruppe moralisch unter Druck, sich für “kriegswichtige Arbeiten” zur Verfügung zu stellen; dazu verlagert er die moralischen Vorwürfe in den Bereich der Öffentlichkeit.

(S.a. 2.6.2.4, 3)

#### 4. Zusammenfassung

Goebbels dient die Ironie zur Abschwächung der Wahrheit, wie im ersten Textbeispiel, bei dem sich hinter der scherzhaft-vulgären Ausdrucksweise eine konkrete politische Zielsetzung verbirgt. Die Zuhörer zum Lachen zu bringen, hat die Funktion, die sich anbahnende Durchsetzung der Lebensbereiche als “halb so schlimm” zu vermitteln.

Im zweiten Text erfolgt die Diskriminierung der Feindgruppe mit ironischen Mit-

teln, die leicht durchschaubar sind. Durch die Betonung des Personalpronomens *wir* zu Beginn des zweiten Satzes kann der Redner das Interpretationsmuster vorgeben, so dass dem Zuhörer die Deutung der Metapher im letzten Satz in der vom Redner gewünschten Weise gelingt.

Einen Personenkreis lächerlich zu machen, ist die übelste Form der Ironie, da eine Gegenwehr der Angegriffenen in der Regel relativ erfolglos ist; dies gilt insbesondere für die Aussagen des Propagandaministers, dessen Attacken sich die in der nationalsozialistischen Hierarchie tiefer stehenden Personen gefallen lassen müssen. Der dritte Text ist ein Beispiel dafür, wie man die Zuhörer dazu bringt, eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe zu verlachen; der Redner bedient sich dazu bereits vorhandener Vorurteile.

Im Zusammenspiel der sprachlichen Mittel nimmt die Ironie insofern eine Sonderstellung ein, als sie eine tiefe emotionale Reaktion hervorruft, nämlich das Lachen. Die dadurch erhöhte Aufmerksamkeit des Zuhörers -man erinnert sich eher der Sachverhalte, über die man gelacht hat- hinterlässt Gedächtnisspuren; eine Tatsache, die der Redner ausnutzt, um die "Standardinhalte" der nationalsozialistischen Propaganda im Bewusstsein der Zuhörer zu verfestigen.

S.a.: 2/54, 8 f., 2/54, 21 ff., 3/64, 2 f., 5/114, 31 f., 5/115, 13 ff., 5/118, 3 ff., 8/177, 3 ff., 8/179, 28 ff., 8/180, 3 ff., 8/180, 15 ff., 8/181, 30 ff., 8/182, 31 ff., 8/186, 10 ff., 8/190, 14 ff., 8/190, 27 ff., 8/191, 1 f., 8/191, 5 ff., 8/191, 16 f., 8/191, 26 ff., 8/196, 21 f., 8/196, 27 ff., 8/197, 19 f., 8/197, 37 ff.

### **2.6.13 Sätze**

Die Sätze dienen dem Redner dazu, unstrittige Positionen zu präsentieren, das heißt, Standpunkte, denen die Zuhörer auf Anhieb beipflichten. Dadurch erzeugt er bei diesen ein Gefühl des Verstandenwerdens und der angemessenen Vertretung der eigenen Interessen.

### 1. Nationalsozialistische Dynamik

*Jetzt beginnen wir mit dem Aufbau! Jetzt wollen wir unsere Kräfte regen! Jetzt fordern wir die Not in die Schranken! Jetzt werden wir dem Hunger und der Arbeitslosigkeit den Krieg erklären (5/122, 7 ff.)!*

Die Anapher in diesem Textbeispiel wirkt gefühlssteigernd, das Adverb *jetzt* drückt die Unmittelbarkeit der Absicht aus. Inhaltlich zeigt sich eine Steigerung der Aktivität: *Aufbau, Kräfte regen, Not in die Schranken fordern, dem Hunger und der Arbeitslosigkeit den Krieg erklären*; damit kommt zum Ausdruck, es wird nichts unversucht bleiben, um dem derzeitigen Zustand Abhilfe zu schaffen.

Die Gefühlssteigerung ist vor allem durch die Verben bedingt, die eine besondere Dynamik suggerieren: *beginnen, wollen, fordern, werden*. Dadurch vermittelt der Redner Entschlossenheit und erhöht die Glaubwürdigkeit des Gesagten, da die Zuhörer aus den bisherigen Erfahrungen mit den Nationalsozialisten um deren Aktivität wissen.

(S.a. 2.6.4, 1)

### 2. Das Judentum

*Wir sehen im Judentum für jedes Land eine unmittelbare Gefahr gegeben!... Wie andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, - das ist uns gleichgültig. Wie wir uns aber dagegen zur Wehr setzen, das ist unsere Sache, in die wir keinerlei Einsprüche dulden (8/182, 25 ff.)!*

Goebbels beginnt mit einer nationalsozialistischen “Grundannahme”, die mittlerweile im Bewusstsein der Mehrheit verankert ist, der *Gefahr*, die *im Judentum* liegt. *Diese Gefahr* ist angeblich für jedes Land in gleicher Weise gegeben.

Die Anapher in den beiden folgenden Sätzen hat eine gefühlssteigernde Funktion, der inhaltliche Zusammenhang der Aussagen weist darauf hin, alle *Länder* müssen mit diesem “Problem” umgehen. Daraus ergibt sich scheinbar eine innere Nähe der “betroffenen” *Länder*, so dass dem *Judentum* eine unübersehbare feindliche Macht

gegenüberstehen müsste.

Aus den Propagandareden wissen die Zuhörer, das Problembewusstsein hinsichtlich “der Juden” ist in den anderen Ländern nicht vorhanden. Aus diesem Grund nimmt der Redner Deutschland aus, er betont dessen Eigenständigkeit im Umgang mit dem *Judentum* und schließt jeden Einfluss ausländischer Mächte aus: *Wie wir...keinerlei Einsprüche dulden. Das Vorgehen der anderer Völker ist uns gleichgültig*, damit unterstreicht er die Unabhängigkeit Deutschlands und die Möglichkeit bzw. das Recht der freien Entscheidung.

(S.a. 2.1.3; 2.1.4 u. 2.6.2.3)

### 3. Die Vorbildfunktion

*Überhaupt müssen alle, die im Dienste des Volkes tätig sind, dem Volk in der Arbeit sowohl wie in der äußeren und inneren Haltung stets ein leuchtendes Beispiel geben. Auch an Kleinigkeiten entzündet sich manchmal der öffentliche Unmut* (8/193, 11 ff.).

Der Redner verpflichtet alle “öffentlichen Personen”, das heißt, politische Funktionäre ebenso wie Beamte und andere Mitarbeiter der Verwaltung dazu, ein Vorbild für alle anderen Menschen zu sein. Diese Forderung schließt die Übernahme der aus dem Krieg entstehenden Pflichten ein sowie den Verzicht auf Vorrechte und Sonderbehandlungen oder das Ausnutzen der eigenen Machtposition: *Auch an Kleinigkeiten entzündet sich manchmal der öffentliche Unmut*.

Die Zuhörer werden diesem Anspruch beipflichten, da neben einem gewissen Neid auf besser gestellte Personen, der sich in Krisenzeiten verstärkt, sobald sich die individuelle Situation der Menschen verschlechtert, auch die allgemeine Auffassung herrscht, der angesprochene Personenkreis sei weniger durch Arbeit belastet.

Für den Redner bzw. die nationalsozialistische Regierung kommt hinzu, das Verhalten so genannter “öffentlicher Personen” ist ein Zeichen für das Festhalten an der Politik der Regierung. Wenn diese Personen sich gegen Hitlers politischen und mili-

tärischen Kurs wenden, ist ein Widerstand der Gesamtbevölkerung wahrscheinlicher.

(2.6.3, 1)

#### 4. Zusammenfassung

Sentenzen eignen sich besonders gut, um das mentale Einverständnis zwischen Redner und Zuhörer zu unterstreichen. Die Zuhörer fühlen sich verstanden und vertreten, wenn der Redner Standpunkte äußert, mit denen sie ohne Bedenken übereinstimmen können.

Bei den drei Beispielen handelt es sich um Sentenzen, in denen der Inhalt der Rede nochmals ausgeführt wird. Dennoch sind sie nicht als sprachliche Dekoration im Sinne der Rhetorik zu werten (Ueding/Steinbrink 1994, 269), sondern als sprachliches Mittel, um nationalsozialistische Grundauffassungen in einprägsamer Weise zu vermitteln.

S.a.: 2/53, 5 ff., 2/52, 21 f., 4/110, 1 f., 6/42, 9, 8/174, 1 ff., 8/174, 22 f., 8/176, 33 f., 8/177, 5 ff., 8/182, 11 f., 8/186, 21 f., 8/188, 10 ff., 8/188, 17 ff., 8/191, 2 ff., 8/192, 5 f., 8/195, 15 ff., 8/198, 8 f., 8/199, 32 f., 8/200, 23 f., 8/202, 18, 8/207, 33 f., 9/349, 3, 9/353, 4, 9/353, 22 f.

### **2.6.14 Die Rolle des Redners**

#### 1. Wahrhaftigkeit und Vertrauen

*Ohne der Sachlichkeit des hier zu behandelnden Themas zu nahe treten zu wollen, muß ich meinen Ausführungen ein paar persönliche Bemerkungen vorausschicken. Zwar spreche ich hier als abgestempelter Parteimann, aber ich rede nicht so, wie ich rede, weil ich Nationalsozialist bin. Ich bin Nationalsozialist, weil ich so denke, wie ich rede, und weil das, was ich sage, der nationalsozialistischen Überzeugung entspricht (2/51, 2 ff.).*

Goebbels weist darauf hin, er wird vom eigentlichen *Thema* der Rede abweichen; dabei betont er die *Sachlichkeit des Themas* und hebt den Vortrag damit auf eine Ebene außerhalb der Emotionen. Die angebliche Emotionslosigkeit des Vortrages zwingt den Redner, die folgenden *Ausführungen* als *persönliche Bemerkungen* zu kennzeichnen, die wiederum als unbedingt erforderlich erscheinen, er *muß* sie *voranschicken*. Mit dem Ausdruck des inneren Bedürfnisses, den Zuhörern persönliche Ansichten mitzuteilen, baut der Redner eine Vertrauens- und Verständigungsbasis auf, weil diese als wahre Eingeständnisse gewertet werden.

Mit der Vorwegnahme, er spreche hier als abgestempelter Parteimann, begegnet Goebbels einerseits den Erfahrungen der Zuhörer, die wissen, jeder *Parteimann* redet im Sinne seiner Partei unabhängig von der eigenen Überzeugung; andererseits baut er mit der Formulierung eine Erwartung bei den Zuhörern auf, die er mit dem folgenden Adversativsatz erfüllt: *aber ich rede nicht so, wie ich rede, weil ich Nationalsozialist bin*. Damit ist der entscheidende Unterschied zu den Rednern der anderen Parteien festgelegt; Goebbels deutet an, seine eigene Überzeugung entspreche den Grundsätzen der NSDAP.

Dies macht er im letzten Satz unmissverständlich klar und charakterisiert sich selbst als eine Person, die von der Sache, die sie vorträgt, überzeugt ist, die sich demzufolge dieser Sache mit dem eigenen Verstand und dem eigenen Herzen angeschlossen hat. Er setzt sich damit wiederum ausdrücklich von den Rednern anderer Parteien ab, die quasi marionettenhaft vorgegebene Standpunkte vermitteln, die gar nicht ihre eigenen sind. Auf diese Weise nimmt er für sich Wahrhaftigkeit in Anspruch und erhöht -auch durch die Betonung *der Sachlichkeit des hier zu behandelnden Themas*- seine Glaubwürdigkeit.

## 2. Die Notwendigkeit des "totalen Krieges"

*Ich bin mir zu gut dazu, Ihnen ein täuschendes Bild der Lage zu geben, das nur zu falschen Folgerungen führen könnte und geeignet wäre, das deutsche Volk in eine*

*Sicherheit seiner Lebensführung und seines Handelns einzuwiegen, die der gegenwärtigen Situation durchaus unangepaßt wäre (8/175, 13 ff.).*

Auch hier verweist der Redner gleich im ersten Satz auf die Wahrhaftigkeit seiner Darstellung. Die Abwehr, er sei sich zu gut, hat eine besondere emotionale Tiefe, weil sie den Eindruck hinterlässt, ein solches Verhalten sei für den Sprecher undenkbar, geradezu ehrenrührig. Damit hebt dieser hervor, er wäre immer aufrichtig den Zuhörern gegenüber, die Formulierung weist dieses Verhalten geradezu als Selbstverständlichkeit aus.

Darüber hinaus erscheint Goebbels als derjenige, der die gegenwärtige Situation des Krieges klar überblickt und um die notwendigen Konsequenzen weiß. In seiner Funktion als Machthaber ruft er damit den Eindruck hervor, die gesamte Regierung sei Herr der Kriegslage und imstande, den weiteren Verlauf zu dirigieren. Das Verb *einzuwiegen* verstärkt diese Vorstellung, denn es bedeutet, unangenehme Sachverhalte zu verschleiern.

Gleichzeitig übermittelt der Redner seinen Standpunkt von der Notwendigkeit einer Veränderung des täglichen Lebens hin zu einer besonderen Form der Kriegführung, dem “totalen Krieg”; er bereitet die Zuhörer an dieser Stelle emotional auf die verschärfte Lebenssituation während des Krieges vor: ...*das nur zu... durchaus unangepaßt wäre.*

Der Konjunktiv II, *könnte, wäre*, macht den Zuhörern sofort klar, das Gegenteil ist gemeint, künftig gibt es keine *Sicherheit der Lebensführung und des Handelns* mehr. Umso wichtiger ist die Annahme, der Redner sage die Wahrheit, damit sich das Volk diesem anvertraut und bereit ist, noch größere persönliche Opfer zu bringen, wenn sie verlangt werden.

### 3. Der “totale Krieg”

*Es wäre verfrüht, wenn ich heute schon mein Programm entwickeln wollte, wenn es auch in meinen Vorstellungen und Plänen in großen Umrissen bereits fertig vor-*



*liegt...Ich werde meine Aufgabe mit nüchterner Sachlichkeit anfassen und meine Maßnahmen ohne Ansehen von Person und Stand treffen, nur dem damit verbundenen hohen Zweck dienend. Ich hoffe und wünsche, daß ich zu ihr die nötige Sachkenntnis, aber auch die nötige Phantasie und Improvisationskunst mitbringe* (9/353, 33 ff.). Der Redner spricht über den "totalen Krieg", für dessen "Ausführung" er laut Füh-

rererlass nun zuständig ist. Er steht vor dem Problem, noch schärfere *Maßnahmen* treffen zu müssen, das heißt, den Menschen noch mehr Opfer abzuverlangen und noch mehr Lasten aufzubürden. Andererseits dürfen die Zuhörer bzw. die Deutschen überhaupt nicht das Gefühl haben, die Regierung stehe unter Druck und ihr Handeln sei durch den Krieg bestimmt im Sinne einer Fremdbestimmung durch die Feinde. Goebbels muss den Eindruck vermitteln, Hitler sei nach wie vor Herr der Kriegslage; gleichzeitig sind die Erfordernisse des "totalen Krieges" zu rechtfertigen.

Im ersten Satz erklärt er daher, das Programm sei noch nicht ganz ausgreift, sondern bestehe eben nur in groben Zügen. Der Zuhörer soll das Gefühl haben, es eile nicht unmittelbar, aber was nötig ist, ist auch geplant; Goebbels knüpft an die "Tradition" der nationalsozialistischen Propagandareden an, in denen er stets die Regierung als vorausschauend und planvoll dargestellt hat.

Im folgenden Satz bestätigt die Betonung der Emotionslosigkeit, *mit nüchterner Sachlichkeit*, was in den früheren Reden immer wieder zum Ausdruck gekommen ist: Im "totalen Krieg" werden die Lasten auf "allen Schultern" gleich verteilt, niemand wird bevorzugt, unabhängig von seinem gesellschaftlichen oder politischen Rang: *ohne Ansehen von Person und Stand. Der hohe Zweck*, dem die *Maßnahmen dienen*, ist nichts Geringeres als die Erhaltung "der Arier", die den Sieg über die Feinde Deutschlands als Voraussetzung hat. Auffällig ist, Goebbels schließt in seiner Definition des "totalen Krieges" die Voraussetzungen für die Verwirklichung der Volksgemeinschaft ein. Daran ist zu erkennen, bestimmte nationalsozialistische Werte verlieren ihre Gültigkeit nie.

Im letzten Satz stellt der Redner seine Fähigkeiten und seine Eignung zu der ihm vom "Führer" übertragenen *Aufgabe* scheinbar in Frage. Diese vorgebliche Unsicherheit ist im Voraus durch die Aussage relativiert, er habe schon *Vorstellungen und Pläne in großen Umrissen*, ebenso durch die Tatsache, dass der Führer selbst ihn bevollmächtigt hat, der sich -nach nationalsozialistischer Auffassung- bei der Verteilung der *Aufgaben* nicht irrt.

#### 4. Zusammenfassung

Der Redner ist in erster Linie darum bemüht, eine Vertrauensbasis zu den Zuhörern zu schaffen. Deren wichtigste Voraussetzung ist die Betonung der eigenen Wahrhaftigkeit, unabhängig davon, ob diese durch die Hervorhebung der *Sachlichkeit des Themas* unmittelbar ausgedrückt oder latent vermittelt wird, wie etwa im zweiten Textbeispiel. Dazu gehört aber auch, unter Umständen die eigene Handlungs- bzw. Redeweise abzustreiten; dies geschieht mit der "Verweigerung", *das deutsche Volk einzuwiegen*. Ein semantisch negativ besetztes Verb, das in Wahrheit ein wesentliches Charakteristikum der Propagandareden bezeichnet, gebraucht Goebbels bewusst pejorativ, damit die Zuhörer annehmen, er sei ehrlich. Dem Publikum überhaupt die Wahrheit zuzumuten, soll signalisieren, der Redner habe vor seinen Zuhörern Respekt.

Bedeutsam, um das Vertrauen der Zuhörer zu gewinnen, ist die Demonstration des Verständnisses für die Probleme der Menschen; so verspricht der Redner im dritten Textbeispiel, das gesamte Volk werde die Folgen *seiner Maßnahmen* in Bezug auf den "totalen Krieg" tragen müssen. Sein eigenes Bemühen, die richtigen Entscheidungen zu treffen und das Notwendige einzuleiten, scheint er in Frage zu stellen durch die Wendung: *Ich hoffe und wünsche...* Diese scheinbaren Selbstzweifel demonstrieren die Intensität seiner Anstrengungen und die Tatsache, dass er die intellektuellen Voraussetzungen für *seine* neue *Aufgabe* mitbringt. Hinzu kommt, der Verzicht auf Selbstlob schafft Vertrauen bei den Zuhörern.

(S.a. 2.2.5; 2.4.1 - 2.4.5; 2.5.1 u. 2.6.2.2, 3)

S.a.: 4/110, 12, 4/111, 6, 8/173, 11 ff., 8/173, 20 ff., 8/174, 12 ff., 8/174, 21 f., 8/175, 1 ff., 8/176, 24 ff., 8/181, 10 ff., 8/182, 2 ff., 8/188, 24 ff., 8/189, 35 ff., 8/196, 30 ff., 8/197, 13 ff., 8/198, 28 f., 8/199, 1 ff., 8/199, 10 ff., 8/199, 17 ff., 8/199, 30 ff., 8/200, 13 ff., 8/201, 15 ff., 8/201, 22 ff., 8/202, 5 ff., 8/202, 16 ff., 8/202, 19, 8/202, 27 ff., 8/203, 21 ff., 8/204, 2 ff., 8/206, 24 ff., 8/207, 22 ff., 9/342, 2 ff., 9/345, 12 ff., 9/346 21 ff., 9/347, 14 ff., 9/350, 13 f., 9/351, 4 f., 9/ 352, 1 ff., 9/353, 1 ff., 9/353, 27 ff., 9/354, 32, 9/354, 37, 9/356, 5 f., 9/357, 4 f., 9/357, 7 ff., 9/358, 31 f., 10/447, 2 ff., 10/448, 8 ff.

## **2.6.15 Die Funktion des Publikums**

### 1. Das politische Denken

*Das Volk selbst geht an die Fragen der Zeit mit dem unverbildeten, zwar einfältigen, aber im Grunde genommen doch immer richtigen Verständnis des kleinen Mannes von der Straße heran. Das Volk wird immer das Bestreben haben, von schwierigen und verwickelten politischen Situationen das störende Beiwerk abzustreifen und die grundsätzlichen Fragen im Kern und Wesen zu erfassen.. (2/53, 7 ff.).*

Der Redner beginnt mit einem Lob der Zuhörer, er unterstellt ein grundsätzliches Interesse an *den Fragen der Zeit*, hält also *das Volk* nicht für politisch desinteressiert. Das Attribut *unverbildet* ist aus nationalsozialistischer Sicht ein aufwertendes Beiwort, da “die Intellektuellen”, unter diesen insbesondere “die Juden” als “verbildet” gelten, was einen Mangel an Gefühl für *das Volk* einschließt und einen ausgeprägten Egoismus. Selbst das Attribut *einfältig* ist hier positiv gemeint, als aufrechter und klarer Sinn für die Sache; dadurch lassen sich die Menschen auch nicht beirren und von Politikern verwirren.

Aus diesem Grund verfügt *das Volk* über das *richtige Verständnis*, das notwendig ist, um zu erkennen, wer *die Fragen der Zeit* lösen kann. Wenn der Redner dabei

von *dem kleinen Mann von der Straße* spricht, ist dies ein Hinweis auf die Nähe zwischen den Mitgliedern der nationalsozialistischen Bewegung, die sich - wie immer betont wird- aus "kleinen Leuten" zusammensetzt und den Zuhörern. Daraus ergibt sich die Nähe der gemeinsamen Probleme, das heißt, das Verständnis der Nationalsozialisten für die Probleme der Menschen im Allgemeinen, nicht nur für eine bestimmte Klientel.

Im zweiten Satz fährt der Redner mit dem im nationalsozialistischen Sinn gefassten Lob fort; positiv bewertet er die Reduktion komplizierter politischer Sachverhalte auf simple Entscheidungsfragen bzw. auf vereinfachte Darstellungen. Was Goebbels als *das störende Beiwerk* bezeichnet, sind z. B. Abhängigkeiten von wirtschaftlichen und außenpolitischen Voraussetzungen, ohne die die Politik der eigenen Regierung nicht zu verstehen ist.

*Die grundsätzlichen Fragen im Kern und Wesen zu erfassen*, hat den Charakter einer apolitischen Denkweise, da solche *Fragen* vorwiegend den eigenen unmittelbaren Lebensbereich betreffen. Die Aufwertung eines solchen politischen Verhaltens ist mit einem indirekten Selbstlob verbunden, denn die Nationalsozialisten präsentieren den Zuhörern wenige Sachverhalte, die in der Bewertung entweder gut oder schlecht sind, je nachdem auf wen sie sich beziehen. Goebbels begrüßt die beschriebene Einstellung gegenüber politischen Fragen, da sie eine wichtige Voraussetzung dafür ist, sich dem Nationalsozialismus anzuschließen.

## 2. Die Mitschuld "der Deutschen"

*Ihr also, meine Zuhörer, repräsentiert in diesem Augenblick für das Ausland die Nation* (8/204, 1 f.)!

Goebbels funktionalisiert die Zuhörer mit diesem Satz nicht nur zu Repräsentanten *für das Ausland*, wie er sagt, sondern schließt sie in die Schuld der Machthaber ein. Dieser Äußerung geht die Feststellung voraus, alle Bevölkerungsgruppen seien im Publikum vertreten, woraus der Redner ableitet, *die Nation sei repräsentiert*. An die-

se Aussage schließen sich die berüchtigten zehn Fragen der “Sportpalast-Rede” an, deren Bejahung die Treue des Volkes zu Hitler und damit zum Regime verdeutlicht. Aus dieser Zustimmung lässt sich exemplarisch der Vorwurf der kollektiven Schuld ableiten, wenn man nicht hinterfragt, inwieweit die demonstrierte Einmütigkeit zwischen Volk und Führung gelenkt ist, das heißt, inwieweit es zu diesem Zeitpunkt, im Jahre 1943, überhaupt möglich ist, Aussagen “von oben” in der Öffentlichkeit zu verneinen oder zu kritisieren.

Dies ist ohne Gefahr für Leib und Leben nicht möglich; daher kann der Redner ohne weitere Bedenken mit der Mitschuld “der Deutschen”, die er bewusst in den Satz einschließt, geradezu *dem Ausland* gegenüber kokettieren. Die Botschaft an möglicherweise Andersdenkende im eigenen Volk lautet: “Jeder Widerstand ist zwecklos, da die Mehrheit auf der Seite der Regierenden steht!”

### 3. Der Volkswillen

*Durch...Euren Mund hat sich die Stellungnahme des Volkes vor der Welt manifestiert... Ihr habt unsern Feinden das zugerufen, was sie wissen müssen, damit sie sich keinen Illusionen und falschen Vorstellungen hingeben.. (8/206, 13 ff.).*

Goebbels formuliert diese Aussage unmittelbar nach den zehn Fragen der Rede, welche die Zuhörer begeistert aufgenommen haben. Auch hier geht es darum, die Zustimmung *des Volkes* zum Nationalsozialismus und zu Hitlers Krieg zu demonstrieren. Die Fragen nach totalem Krieg, gleichmäßig verteilten Pflichten und radikalem Vorgehen gegen mögliche Gegner des Krieges im Inland usw. stellt der Redner als *Stellungnahme des Volkes vor der Welt* dar. Damit unterstreicht er, die Überzeugung der Allgemeinheit wiedergegeben zu haben, er hat sie sozusagen nur stellvertretend formuliert; dies erinnert an die Funktion der Nationalsozialisten, die Meinung *des Volkes* zu artikulieren und als Angehörige desselben nur dessen Willen zu vollziehen.

Der Singular *Euren Mund* ist hier nicht nur um des gehobenen Ausdruckes willen

gewählt, sondern hat auch die Funktion Einmütigkeit zu zeigen; das gesamte Volk spricht “wie aus einem Mund”, daran klingt diese Formulierung an. Die Deutung reicht noch weiter, *das Volk* spricht gleichzeitig durch den Mund des Redners, womit wiederum dessen Artikulation des Volkswillens gerechtfertigt ist.

Der letzte Satz ist eine einzige Demonstration nationalsozialistischer Stärke, die auf der innigen Verbindung zwischen Volk und Führung beruht. Die mit einem einheitlichen Wollen verbundene Einheit sieht nach außen hin unlösbar aus, das heißt, die *Feinde* Deutschlands haben keinen Anlass, auf einen Abfall “der Deutschen” vom Kurs der Nationalsozialisten zu hoffen. Goebbels legt wiederum den “Grundstein” für die These der Kollektivschuld einer Nation und bindet gleichzeitig jeden einzelnen Bürger an das System, indem er dessen möglichen Widerstand indirekt als Vereinzelung kennzeichnet, die eine konkrete Bedrohung für das eigene Leben bedeutet.

#### 4. Zusammenfassung

In allen Textbeispielen wird der Zuhörer funktionalisiert, um das Regime zu bestätigen und gleichzeitig die Schuld der Nationalsozialisten zu teilen. Ob Goebbels sein Publikum umwirbt, den Menschen ein eher zweifelhaftes Lob für ihr politisches Verständnis ausspricht, wie im ersten Textbeispiel oder zur allgemeinen Zustimmung bei den Anwesenden gar keine Alternative besteht, wie in den folgenden Texten, *das Volk* ist und bleibt in erster Linie “die Masse”, ohne die das nationalsozialistische System nicht funktioniert. Es übernimmt eine Statistenrolle und folgt den Erwartungen des Redners, der zugleich Regisseur der Veranstaltung ist; die daraus sich ergebende Außenwirkung ist bedeutsam für *das Ausland* und das Inland.

(S.a. 2.4.1 - 2.4.6 u. 2.6.1.2)

S.a.: 4/110, 15, 4/111, 11, 5/113, 4 ff., 5/121, 32 ff., 5/121, 42 ff.

## 2.7 Leben im nationalsozialistischen Staat

### 2.7.1 Kinder und Jugendliche

Die Organisation des Lebens der Menschen beginnt, sieht man einmal von der Beeinflussung in den ersten vier Schuljahren ab, mit dem 10. Lebensjahr. Die Jungen treten in diesem Alter in das "Deutsche Jungvolk" ein, dem die 10-14-Jährigen angehören; das Eintrittsdatum der einzelnen Jahrgänge ist der 20. April, der Geburtstag Adolf Hitlers. Die Mädchen dieser Altersgruppe haben ihre eigene Organisation, die "Jungmädel", die dem "Deutschen Jungvolk" entspricht; daran schließt sich der "Bund Deutscher Mädel" für die 14-18-Jährigen an, ...*das angegliederte Werk 'Glaube und Schönheit' erfasst die 17-21jährigen Mädchen* (Grube/Richter 1982, 83). Die Jungen zwischen 14 und 18 Jahren gehören der "Hitler-Jugend" an, an die sich gewöhnlich der Eintritt in die verschiedenen Organisationen des Reiches anschließt.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auch hier auf der körperlichen Ertüchtigung, dies gilt auch für die "Jugendführer", die der Reichsjugendführer Baldur von Schirach folgendermaßen charakterisiert: *'Der Jugendführer braucht, abgesehen von guten historischen, politischen und rassenbiologischen Kenntnissen, ein beachtliches Körpertraining'* (Grube/Richter 1982, 83). Wie wichtig dem Staat die Erfassung der Jugendlichen ist, erkennt man daran, dass eigens Funktionäre für diesen Bereich ausgebildet werden, an denen es zu Beginn des Jahres 1933 noch erheblich mangelt.

Sport und ideologische Schulung sind die zwei Säulen der nationalsozialistischen "Jugendarbeit", ein Beispiel dafür ist die "Pimpfenprobe", der sich die zum Jungvolk gehörenden Jungen in der ersten Zeit ihrer Mitgliedschaft unterziehen müssen. Diese besteht darin, 60 Meter in zwölf Sekunden zu laufen, 2,75 Meter weit zu springen und einen Schlagball 25 Meter zu werfen; hinzu kommt eine anderthalbtägige Fahrt, das Auswendiglernen des Horst-Wessel-Liedes und des HJ-Fahnenliedes

sowie das Sprechen der "Schwertworte": *'Jungvolkjuden sind hart, schweigsam, tapfer und treu. Jungvolkjuden sind Kameraden. Der Jungvolkjuden Höchstes ist die Ehre'* (**Grube/Richter** 1982, 86).

Es ist kaum möglich, sich diesem Erfassungsschema zu entziehen, das mit der sogenannten "Jugenddienstverordnung" am 25. März 1939 Gesetz wird; jeder Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren ist verpflichtet, der "Hitlerjugend" beizutreten. Im Falle einer Weigerung bzw., wenn Eltern ihre Kinder nicht anmelden, droht ihnen eine Strafe bis zu 150 Reichsmark oder Haft (**Grube/Richter** 1982, 87).

Den Lebensweg eines während des Dritten Reiches geborenen Kindes beschreibt Hitler so: *'Diese Jugend, die lernt ja nichts anderes, als deutsch denken, deutsch handeln, und wenn diese Knaben mit zehn Jahren in unsere Organisation hineinkommen und dort oft zum ersten Male überhaupt eine frische Luft bekommen und fühlen, dann kommen sie vier Jahre später vom Jungvolk in die Hitlerjugend, und dort behalten wir sie wieder vier Jahre, und dann geben wir sie erst recht nicht zurück in die Hände unserer alten Klassen- und Standeserzeuger, sondern dann nehmen wir sie sofort in die Partei, in die Arbeitsfront, in die SA oder in die SS, in das NSKK [Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps] und so weiter... Und was dann... noch an Klassenbewußtsein oder Standesdünkel da oder da noch vorhanden sein sollte, das übernimmt dann die Wehrmacht zur weiteren Behandlung auf zwei Jahre, und wenn sie nach zwei, drei oder vier Jahren zurückkehren, dann nehmen wir sie, damit sie auf keinen Fall rückfällig werden, sofort wieder in die SA, SS und so weiter, und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben..'* (**Grube/Richter** 1982, 87 f.).

Die Erziehung der Mädchen ist beschränkt auf ihre spätere Rolle als Mutter und Hausfrau, dies entspricht dem nationalsozialistischen Idealbild. Dennoch verschwinden die Frauen nicht aus dem Arbeitsleben, insbesondere in den Bereichen Handel und Landwirtschaft, aber auch in der Industrie. Ein besonders radikales Vorgehen seitens des Staates erfolgt gegen Beamtinnen, die seit dem 27. April 1934 sogar entlassen werden, sofern sie von ihren Familien versorgt werden können; die gehobene



Beamtenlaufbahn entwickelt sich wieder zur Domäne der Männer.

(S.a. 2.1.6; 2.6.1.2, 3 u. 4)

### **2.7.2 Die gesellschaftliche Positionierung des erwachsenen Menschen**

Den jungen Erwachsenen erwartet zunächst der "Reichsarbeitsdienst", der für Männer zwischen 18 und 25 Jahren seit dem 26. Juni 1935 verpflichtend ist, hinzu kommt die zweijährige Wehrpflicht; für Frauen ist der Arbeitsdienst zunächst freiwillig, das so genannte "Pflichtjahr" wird 1939 eingeführt.

Die Integration in das gesellschaftliche Leben geht mit der Integration in eine der Gliederungen der Partei oder der ihr angeschlossenen Verbände einher. Zu jenen gehören "SA", "SS", "Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps" (NSKK), "Hitlerjugend" (HJ), "Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund" (NSDStB) und die "Nationalsozialistische Frauenschaft"; zu den Verbänden gehören das "Deutsche Frauenwerk", die "Deutsche Arbeitsfront" (DAF), die "Nationalsozialistische Volkswohlfahrt" (NSV), die "Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung" sowie ein "Ärztebund", ein "Lehrerbund", ein "Beamtenbund" und ein "Juristenbund" (**Grube/Richter** 1982, 37).

Diesen nebeneinander bestehenden Erfassungsorganisationen entspricht eine vertikale Gliederung der Gesellschaft, die mit *dem Blockwart* beginnt, der 40 bis 60 Haushalte zu beobachten hat. Seine Aufgabe umfasst das Kassieren der Parteibeiträge ebenso wie die aggressive Werbung der Personen, die sich noch keiner Parteigliederung angeschlossen haben. Daneben achtet er auf die korrekte Ausführung des "Hitler-Grußes" und meldet Auffälligkeiten der Hausbewohner. *Der Blockwart* ist insofern eine zentrale Figur des Regimes, weil er für die Überwachung des privaten Bereiches der Bürger garantiert, mit ihm hält die Partei Einzug in die Wohnzimmer der Menschen. *Da die Blockwarte vom Kreisleiter eingesetzt wurden und nur ihm verantwortlich waren, entwickelten sie sich vielfach zu gefährlichen Kleintyrannen*

(**Bedürftig** 1997, 43).

Den Blocks als kleinste Organisationseinheit folgen Einheiten, die eine immer “gröbere Struktur” aufweisen, wie Ortsgruppen, Kreise und Gaue, mit den jeweils entsprechenden Leitern. In der Rangfolge weit oben stehen die Reichsleiter, über diesen der “Stellvertreter des Führers” mit seinem “Stab des Stellvertreters” und seinem “Verbindungsstab”, ganz oben in der Hierarchie steht “der Führer” mit seiner “Kanzlei” und seiner “Privatkanzlei” (**Grube/Richter** 1982, 37). An diesem Schema wird deutlich, es ist nicht möglich, sich der nationalsozialistischen Kontrolle zu entziehen, selbst wenn jemand erfolgreich der Mitgliedschaft in irgendeiner Parteigliederung oder in einem der angeschlossenen Verbände entgeht.

(S.a. 2.6.1.1; 2.6.1.2 u. 2.6.1.9, 2)

### **2.7.3. Die Rolle der Frau**

Der nationalsozialistischen Auffassung gemäß ist das Ziel der Erziehung der Mädchen die Vorbereitung auf die künftige Mutterrolle, während persönliche Selbstständigkeit, eigenständiges Handeln oder die Fähigkeit, für seinen Unterhalt selbst zu sorgen, keine Rolle spielen. Eine spätere Heirat gilt als selbstverständlich und hat in erster Linie den Sinn der *‘Vermehrung und Erhaltung der Art und Rasse’* (**Grube/Richter** 1982, 105); diese Vorstellung steht über den individuellen Gefühlen. Sich diesem “Forderung” zu entziehen, also nicht zu heiraten und ...*kinderlos zu bleiben* [,] *galt daher als besonders verwerflich, und die betreffenden Frauen wurden beschuldigt, dem Volk möglicherweise gesunde Kinder vorzuenthalten* (**Grube/Richter** 1982, 105). Schwangerschaftsunterbrechungen werden gerichtlich geahndet, eine Geburtenkontrolle unmöglich gemacht.

Hinter dem Werben für die Mutterschaft und finanziellen Anreizen für junge Ehepaare, den so genannten “Ehstandsdarlehen”, die immerhin bis zu 1000 Reichsmark umfassen, steht der Wunsch der Nationalsozialisten nach “erbgesundem” Nach-

wuchs. Die erwähnten Darlehen gewährt man zunächst nur, wenn die Frauen ihren Beruf aufgeben; da ein völliger Verzicht auf Frauen in der Wirtschaft jedoch nicht möglich ist, erhalten schließlich alle jungen Ehepaare das Geld. Wegen der großen Nachfrage nach diesen Darlehen kürzt man ab 1938 den Betrag um die Hälfte auf 500 Reichsmark und führt im Februar desselben Jahres die Regelung ein, Ehepaare, die nach fünfjähriger Ehe noch kinderlos sind, mit einer Strafsteuer zu belegen.

Eine Frau genießt als Mutter ein wesentlich höheres Ansehen als eine berufstätige Frau. So erhalten Frauen Ehrenkreuze, so genannte "Mutterkreuze" für die Mutterschaft: *in Bronze für vier und mehr Kinder, in Silber für mehr als sechs und in Gold für mehr als acht Kinder* (**Grube/Richter** 1928, 112). Diese Frauen sind bevorzugt zu behandeln, das heißt, die Hitlerjugend ist eigens angewiesen, sie zu grüßen und Männer überlassen ihnen in öffentlichen Verkehrsmitteln ihre Sitzplätze (**Grube/Richter** 1982, 112).

Eine Frau, die einen Beruf ausübt, ist allgemein weniger gut angesehen, weil sie dem propagierten Rollenideal nicht entspricht. Sofern Frauen einen Beruf ausüben müssen, sieht man sie am ehesten als Krankenschwester, Lehrerin oder Landwirtschaftsgehilfin. Dabei sollen sie nicht an höheren Schulen unterrichten, ihr "Feld" ist die Elementarschule; Hitler erklärt man solle Frauen *'nicht durch eine übertriebene Ausbildung, also gleichsam übertriebene Gehirnmassage, blödsinnig machen'* (**Grube/Richter** 1982, 108).

Ärztinnen und Juristinnen sind unerwünscht; Hitler bestimmt 1936, Frauen dürfen nicht als Anwältinnen oder Richterinnen tätig sein. Um die Zahl der Akademikerinnen einzuschränken, belegt man 1933 alle Fachrichtungen mit einem Numerus clausus. *Von 10000 Abiturientinnen des Jahres 1934 wurde nur 1500 die Studienberechtigung zuerkannt* (**Grube/Richter** 1982, 108). Für Studentinnen sind höchstens 10% der vorhandenen Studienplätze vorgesehen (**Grube/Richter** 1982, 105).

Die Berufsbeschränkungen für Frauen bleiben jedoch angesichts der mit der militärischen Aufrüstung verbundenen Hochkonjunktur erfolglos, da sie als Arbeitskräfte

in den Betrieben gebraucht werden; zudem sind die in der Rüstungswirtschaft tätigen Frauen in der Mehrzahl der Fälle auf den Verdienst angewiesen.

(S.a. 2.1.6 u. 2.6.1.10, 3)

#### **2.7.4. Freizeit**

Ein Staat, der darauf aus ist, seine Staatsbürger total zu erfassen, kann es nicht dem einzelnen Bürger überlassen, seine Freizeit individuell zu gestalten. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Robert Ley, äußert dazu Folgendes: *‘Wir dürfen nicht nur fragen, was tut der Mensch bei der Arbeit, sondern wir haben auch die Pflicht, uns um ihn zu kümmern, wenn der Feierabend kommt...Wir müssen uns darüber klar sein, daß nicht Langeweile erholt, sondern Unterhaltung in verschiedenster Form. Diese Unterhaltung, diese Ausspannung zu organisieren, wird eine unserer wichtigsten Aufgaben sein’* (**Grube/Richter** 1982, 121).

Der Staat nimmt diese *Aufgabe* sehr ernst und “beschäftigt” *die Menschen* das ganze Jahr über, z.B. mit Sammelaktionen für das Winterhilfswerk, die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt usw. Daneben gibt es Kameradschaftsabende, Kulturabende, Vortragsveranstaltungen, die Auftritte der Parteioberen sowie die Zusammenkünfte der einzelnen Gliederungen, wie z.B. NS-Frauenschaft, Hitlerjugend, Bund Deutscher Mädel, SA, SS usw.; nicht zu vergessen ist die Mitgliederwerbung der Parteiaktiven.

Ende 1933 beginnt die Deutsche Arbeitsfront damit, sich um die Erholung der Bürger zu kümmern. Die NS-Gemeinschaft “Kraft durch Freude” organisiert Urlaub und Freizeit der Mitglieder in einem riesenhaften Ausmaß; dies erweist sich als außerordentlich propagandawirksam. Zu den Angeboten gehören Schiffsreisen, Theaterbesuche, Wanderungen u.a. Die angebotenen Programme sind auch bei den Arbeitern sehr beliebt, sie beeinflussen deren Einstellung zum Nationalsozialismus positiv, weil ihnen das Gefühl vermittelt wird, Hitler verbessere ihre Lebenssituation. Die

zahlreichen Funktionäre sind bei allen Veranstaltungen darauf bedacht, eine Atmosphäre der Harmonie und Gleichheit herzustellen, um auch hier die angestrebte neue Gemeinschaft zu verwirklichen.

Zudem bieten Reisen und gemeinsame Abende die Möglichkeit der "politischen Schulung", denn "Kraft durch Freude" ist auch ein Instrument der Volkserziehung. So müssen die Teilnehmer einer Schifffreise Reden über sich ergehen lassen und sind durch die "Betreuung" der Funktionäre ständig der politischen Indoktrination ausgesetzt.

Ein weiteres Beispiel für die Aktivitäten der Organisation "Kraft durch Freude" ist das Angebot, einen Volkswagen zu ersparen. Dazu gehen in Behörden und Betrieben Listen herum, in die man sich eintragen kann, um ein solches Auto zu erwerben; die Zahlung erfolgt -wöchentlich oder monatlich- in kleinen Beträgen. Tatsächlich bekommt niemand einen Volkswagen, der lediglich im Krieg als Nutzfahrzeug fungiert. Die Bedeutung der Initiative ist jedoch nicht zu unterschätzen, denn auch hier gilt, ein Auto gehört zu den Konsumgütern, deren Besitz den sozial Bessergestellten vorbehalten bleibt; ein Auto für "das Volk" herzustellen, bedeutet den sozialen Status der Arbeiter zu heben und die Klassenunterschiede in der Gesellschaft zu verringern (**Grube/Richter** 1982, 121 ff.)

### **2.7.5. Unterhaltung**

Ein wichtiger Unterhaltungsbereich ist der Sport; hier sind besonders die Olympischen Spiele des Jahres 1936 zu erwähnen, die wohl auch auf Grund der perfekten Organisation wenige kritische Stimme hervorrufen. Insgesamt ist die Begeisterung groß und das Regime erfährt im Ausland eine enorme Aufwertung. Die Deutschen sind begeistert und von den eigenen Problemen abgelenkt, u.a. durch Weltrekorde, die z.T. erst in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts gebrochen worden sind. Um dem Propagandaerfolg der Spiele keinen Abbruch zu tun, verbietet Goebbels jede

Berichterstattung mit antisemitischem oder ausländerfeindlichem Charakter.

Ein anderes sportliches Ereignis ist 1936 der Boxkampf Max Schmeling gegen den amerikanischen Schwergewichtsweltmeister Joe Louis. Schmeling gewinnt gegen den Farbigen, wodurch Hitlers Theorie von der Überlegenheit "des Ariers" bestätigt scheint; der Sieger ...repräsentiert das wiedererstarkte Deutschland (**Grube/Richter** 1982, 154). Der Nationalheld Schmeling ist auch Kriegsheld, er ist Fallschirmjäger und springt über Kreta ab; dieser Mann ist ein prägnantes Beispiel dafür, wie sportliche Erfolge politisch ausgenutzt werden (**Grube/Richter** 1982, 154).

Zerstreuung und Ablenkung finden die Menschen auch in den Kinos; Goebbels sieht ...im Film 'ein nationales Erziehungsmittel' (**Reichel** 1996, 181), das seiner Bedeutung entsprechend behandelt wird. Die Aufgabe eines Films ist ...in Bildern und mit Musik das wirkliche Leben zu 'überhöhen' und zu 'verschönern' (Goebbels), um dem Kinobesucher jenseits des eintönigen und niederdrückenden Alltags ein 'Erlebnis' zu verschaffen (**Reichel** 1996, 181). Dieses Erlebnis vermitteln Filme mit eindeutig politischer Tendenz wie z.B. "Jüd Süß" ebenso wie scheinbar hamlose Komödien, die jedoch immer den aufrechten Deutschen nationalsozialistischer Prägung zeigen.

Während des Krieges sehnen sich die Menschen danach, dem Alltag zu entfliehen und wohl auch ihrer Angst. Die Nationalsozialisten kommen diesem Bedürfnis mit latenten Durchhalteparolen entgegen, für die Lieder wie "Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehn..." oder "Davon geht die Welt nicht unter..." Beispiele sind. Der positive Ausgang eines Films steht dabei stellvertretend für den positiven Ausgang des Krieges, nach dem Motto, es sei ja alles gar nicht so schlimm (**Grube/Richter** 1982, 160).

Neben den Filmen sind die Wochenschauen von Bedeutung für die Besucherzahlen der Kinos, ihre Zahl steigt um 90% im Jahre 1940. Den Zuschauern werden technisch hochwertige Dokumentationen geboten, welche die deutschen Siege immer wieder herausstellen und die Niederlagen verschweigen.

Die Verbindung zwischen der Front und der Heimat ist das "Wunschkonzert", das live gesendet, nicht nur Soldatenlieder oder Schlagermusik ausstrahlt, sondern auch die Möglichkeit bietet, Grüße zwischen Front und Heimat auszutauschen (**Bedürftig** 1997, 379).

### **3. Fazit**

Fragt man zunächst danach, was die Reden dem Adressaten ideell vermitteln, stößt man auf die simple Teilung der Welt in Freund und Feind, der die semantische Opposition Gut und Böse ebenso entspricht, wie die ideologische Arier und Jude. Die drei Kategorien sind untereinander austauschbar, denn der Feind, das Böse und "der Jude" sind ein- und dasselbe; gleichzeitig gehören zur Feindgruppe alle diejenigen, die nicht bereit oder aus "rassischen" Gründen nicht imstande sind, sich den Forderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung zu unterwerfen bzw. ihnen zu entsprechen, wie Oppositionelle, Behinderte usw.

Die Zweiteilung der Welt als Interpretation menschlicher Wirklichkeit ist im Wesentlichen sprachlich vermittelt durch die Propagandareden, die als einseitige Darstellung der eigenen politischen Idee die Unterscheidung zwischen der Feind- und der Eigengruppe als konstitutives Merkmal enthalten. Die Nationalsozialisten übertragen den in den Propagandareden geschaffenen Gruppengegensatz von der politisch-theoretischen Ebene schließlich in die Lebenswirklichkeit der Menschen.

Dies setzt ein verändertes gesellschaftliches Bewusstsein voraus, das nur entsteht, wenn man den eigenen ideologischen Standpunkt verabsolutiert und unablässig wiederholt. Da die Beeinflussung der Menschen unmerklich vonstatten gehen soll, vermeidet man Neologismen und bedient sich statt dessen bekannter Wörter und Wendungen, denen man einen veränderten Inhalt beilegt.

Ein Beispiel dafür ist der Begriff "Volksgemeinschaft", der zuweilen in der Form einer Metapher, *das ganze deutsche Volk umspannen*, begegnet oder auch in der synonym gebrauchten Wendung, *das deutsche Volk*, sowie der Aufzählung: *Klassen, Stände* usw. Dieses bereits im 19. Jahrhundert entstandene Wort bezeichnet eine Form des menschlichen Zusammenlebens und schließt "die Juden" ausdrücklich ein. Im nationalsozialistischen Kontext ist die Bedeutung ähnlich, aber "die Juden" sind ausdrücklich ausgeschlossen, denn es geht nicht mehr nur um die Gemeinschaft des Volkes, sondern um die Gemeinschaft des Blutes, das heißt, der Begriff erfährt eine semantische Veränderung, deren Konsequenz bis in den Alltag der Menschen hinreicht.

Der Begriff "Volksgemeinschaft" gehört mit seinem veränderten Bedeutungsfeld zum nationalsozialistischen Integrationsvokabular. Mit der Verwendung dieses Wortes werden die ausgeschlossenen gesellschaftlichen Gruppen diffamiert; Integration und Diffamierung erfolgen im Moment der sprachlichen Realisierung.

Das Eindringen eines der eigenen Ideologie "einverleibten" Wortes in die Alltagssprache ist das höchste Ziel nationalsozialistischer Sprachbeeinflussung, weil der Prozess der Bewusstseinsveränderung genau dann abgeschlossen ist, wenn ein Begriff seinen Platz im alltäglichen Sprachgebrauch hat. Diese Entwicklung wird maßgeblich durch die verwaltungssprachliche Verwendung ideologischer Wörter vorangetrieben, denn der Wortgebrauch auf offizieller Ebene bestätigt deren "Richtigkeit" und vermittelt den Sprachbenutzern die Vorstellung, sich einer gehobenen Ausdrucksweise zu bedienen. Auf diese Weise erhält die für die nationalsozialistische Wirklichkeit notwendige "Umwertung der Werte" breite und wirksame Unterstützung.

Zu den Begriffen, welche die Eigengruppe integrieren und gleichzeitig die Feindgruppe diffamieren, gehören alle Komposita mit dem semantisch veränderten Substantiv "Volk" als erstem Bestandteil, wie z.B. "Volkskörper", "Volksschädling",



“Volkswohlfahrt” usw.; diese heben auf der Bedeutungsebene die “Blutsgemeinschaft” als Ausgangspunkt des Denkens und Argumentierens hervor, das heißt, die “neue” Gemeinschaft wird zum Standpunkt der Beurteilung sozialer Bedingungen. Ferner gehören das Adjektiv “deutsch” und das Personalpronomen “wir” zum Integrationsvokabular der Reden (s.a. 2.6.1.1).

Das Pronomen hat dabei einen weitaus höheren emotionalen Wert, weil es Redner und Zuhörer stärker und ohne jeden wertenden Unterschied verbindet; diese Funktion bleibt selbst dann noch erhalten, wenn Goebbels ausschließlich die Führungsriege meint. Das hat seine Ursache darin, dass das Pronomen “wir” immer mit der Aufwertung des einzelnen Volksgenossen verbunden ist, durch die er von “minderwertigen” Menschen abgesondert wird.

Zu den Wörtern, die ausschließlich diffamieren, gehören vor allem die Substantive “Jude”, “Judentum” sowie das Adjektiv “jüdisch” als Umschreibung und Beschreibung der Feindgruppe. “Die Juden” stehen als Feindbild auch hinter den Begriffen “Marxismus”, “Sozialdemokratie”, “System” und “Bolschewismus”. Das Diffamierungsvokabular ist emotional einseitig definiert, hier schwingt bei der sprachlichen Realisierung keine positive Bedeutung mit; diese Wortgruppe ist nicht im Umkehrschluss zum Integrationsvokabular zu erklären, denn die Feindgruppe muss ausschließlich negativ bewertet sein, damit die einzelnen Begriffe negative Assoziationen bei den Zuhörern hervorrufen. Mit den vier genannten Begriffen ist die Vorstellung von gesellschaftlicher Spaltung, persönlicher Bereicherung und einer dem Deutschtum fremden Kultur verbunden; sie enthalten die stereotypen Vorurteile gegen “die Juden”, die schon im 19. Jahrhundert und teilweise im Mittelalter populärisiert worden sind.

Die semantische Eindimensionalität des Diffamierungsvokabulars ist die wichtigste Voraussetzung des nationalsozialistischen Kampfes, weil in der ausschließlich negativen Darstellung der Feindgruppe eine Gefahr zum Ausdruck kommt, der man

nicht mit “gewöhnlichen Mitteln” begegnen kann, sondern allein durch physische Vernichtung. Aus diesem Grund darf kein Begriff dieser Kategorie die Möglichkeit einer Integration der Feinde durch Überzeugung auch nur andeuten; die für die Nation lebensbedrohliche Gefahr, die von dieser Gruppe ausgeht, muss schon aus den Begriffen, mit denen sie belegt wird, ableitbar sein.

Ein Beispiel dafür ist die Verwendung des Adjektivs “jüdisch” als Attribut: *jüdische Bedrohung, jüdische Asphaltliteraten, jüdische Liquidationskommandos und jüdische Presse*. Das letztgenannte Beispiel ist insofern eindeutig diffamierend, weil die Nationalsozialisten die angebliche Hetze und die angeblichen Lügen der, wie sie es bezeichnen, “jüdischen Presse”, bereits entlarvt haben; daher weiß man um deren “Vergehen”. Auch damit ist ein altes Klischee bedient, das in “den Juden” die “Herrscher” der Presse sieht. Daneben findet sich die in identischer Funktion gebrauchte Formulierung *ihres jüdischen Dichters*, mit der Goebbels Heinrich Heine bezeichnet, sowie eine Wendung, die alle antijüdischen Diffamierungen zusammenfasst: *jüdisch-plutokratische-bolschewistische-Weltzerstörung* (s.a.2.1.4; 2.6.1.3,3; 2.6.2.3; 2.6.2.4, 2; 2.6.11, 2) .

Ebenso semantisch alternativlos stellt Goebbels den zentralen Punkt der nationalsozialistischen Weltanschauung (s.a.2.1.3) dar, den Kampf. Er ist definiert durch die Begriffe “fanatisch”, “rücksichtslos” und “brutal”, die innerhalb der nationalsozialistischen Realität positiv besetzt sind; gleiches gilt für die entsprechenden Substantive. Aus dieser Definition folgt die von Goebbels immer wieder betonte Kompromisslosigkeit (s.a. 2.6.1.4) ebenso wie die Anwendung physischer Gewalt in der “Bandbreite” von Folter bis Mord, die der Redner mit dem Adjektiv “aufräumen” (s.a. 2.6.1.8, 1) ausdrückt. Dieser Ausdruck ist in der alltagssprachlichen Verwendung mit dem Herstellen von Ordnung verbunden, auch in Bezug auf soziale Verhältnisse usw.; daher assoziiert der Zuhörer wohl das Ziel der nationalsozialistischen Aktivität, es ist aber eher unwahrscheinlich, dass er in jeder Situation die “anzuwen-

denden Mittel" einschätzen kann.

Entsprechend der von Hitler vorgegebenen Redeziele, der Erregung von Gefühlen und Leidenschaften, setzt Goebbels die sprachlichen Mittel ein.

Im Zusammenhang mit der Forderung nach Wiederholung weniger zentraler Punkte in der Propagandarede steht die Metaphernhäufung in den Texten. Das Bild wird zu einer Form der sprachlichen Variation identischer Inhalte, um Eintönigkeit und Langeweile beim Vortrag zu vermeiden; vorausgesetzt ist auch hier die leichte Verständlichkeit, es handelt sich durchweg um einfache Bilder, die leicht zu deuten sind, zumal sie als inhaltliche Wiederholungsfiguren in der Regel im Text nochmals erklärt werden. Darüber hinaus wirken Übertreibungen und Superlative in einer Metapher weniger aufdringlich, weil sie eher den Charakter einer Erläuterung haben. Neben der rein sprachlichen Funktion kommt der Metapher auch eine ideologische Funktion zu, da ausschließlich eine bildliche Ausdrucksweise die nationalsozialistische Weltanschauung vermitteln kann, deren zentrale Inhalte außerhalb der Erfahrungswelt der Menschen stehen. Dies gilt vor allem für den Antisemitismus und die Rassenfrage, die sich rational nicht erklären lassen, sondern nur emotional begründet werden können; dies gilt aber ebenso für einen von der überwiegenden Mehrheit der Deutschen ungewollten Krieg und die Wiederholung der Durchhalteparolen in einer aussichtslosen Kriegslage (s.a. 2.6.1).

Das oben erwähnte Weltbild der Nationalsozialisten drückt sich in der Schwarz-Weiß-Malerei aus, die in absoluter Eindeutigkeit angelegt ist, das heißt, der Redner vermeidet jede "Grauzone". Ein Beispiel dafür ist "der Bolschewismus", der grundsätzlich auf Zerstörung und Untergang jeder europäischen Kultur ausgerichtet ist. Vor diesem Hintergrund ist die Eigengruppe umso besser dargestellt, als alleiniger Garant des kulturellen Fortbestandes (s.a.2.6.11).

Ein weiteres Mittel der totalen Abwertung der Feindgruppe ist die zuweilen an Zynismus grenzende Ironie, mit welcher Goebbels "seine Gegner" belegt. Das Amü-

sement der Zuhörer entzieht den Angegriffenen jede Grundlage einer rationalen Auseinandersetzung; dies ist das Ziel des Redners. Das Bloßstellen und Lächerlichmachen ist wohl die Form der sprachlichen Attacke, gegen die man sich als Betroffener am wenigsten zur Wehr setzen kann, die aber am stärksten im Gedächtnis des einzelnen Zuhörers haften bleibt (s.a.2.6.12).

Den stärksten Kontrast zu Goebbels' sprachlichen Diffamierungsattacken bilden die Übertragungen religiöser Vorstellungen und Gefühle auf Hitler und den Nationalsozialismus als neuem Glauben. Der Redner legt "dem Führer" die Qualitäten eines neuen Messias bei, wenn er ihn als Retter und Erlöser feiert, als einen, der niemals irrt und immer Erfolg hat. Auch daran erweist sich der Zwang zur Bildersprache, denn eine Ideologie, die geglaubt und nicht verstanden werden will, kann nur bildlich "den Gläubigen" nahe gebracht werden (s.a.2.1.7 u. 2.6.7).

Zum Ausdruck der Extreme Feind und Freund sind auch die Superlative von Bedeutung, die der Redner häufig durch Umschreibungen bildet; er bleibt damit dem Grundsatz der absoluten Ab- bzw. Aufwertung ohne Einschränkung treu (s.a.2.6.10).

Die zahlreichen Euphemismen haben die Funktion, die Realität zu verschleiern, wenn etwa im Zusammenhang mit den Toten des Krieges der Tod personifiziert wird, um die Opfer "seiner Aktivität" zuzuschreiben; gleiches gilt, wenn Goebbels den schrecklichen Krieg mit dem Substantiv "Spiel" belegt, wobei hier noch die Verhöhnung der Gefallenen und die völlige Amoralität in Bezug auf den Einsatz weiterer Männer an der Front mitschwingt (s.a.2.6.9).

Das Verhältnis zwischen Redner und Zuhörern ist im Sinne Hitlers das einer Überwältigung dieser durch jenen. Zunächst geht es in dem Bewusstsein, ohne "die Masse" den Nationalsozialismus nicht verwirklichen zu können, darum, die Menschen für "die Idee" zu gewinnen, ein Ziel, das eine sprachliche Solidarisierung voraussetzt, die wesentlich durch Versprechungen erfolgt, die dadurch gekennzeichnet sind, dass sie eine bessere Zukunft einschließen. Die Akzeptanz der vielfach mitschwingenden Abwertung der Zuhörer, die zum Beispiel in dem Hinweis liegt, es

mangele an politischem Bewusstsein oder in der Darstellung “des Führers” als “Former” der Menschen, ist aus heutiger Sicht nicht mehr verständlich. Möglicherweise sind die Menschen durch das Gesamtspektakel der Rede beeinflusst worden oder haben auf Grund einer tief greifenden Verzweiflung solche Anwürfe überhört.

Die im Krieg gehaltenen Reden zeigen durch die moralische Unverblümtheit des Redners, der z. B. -getarnt als sprachlichen Lapsus- die *Ausrottung* “der Juden” (s. 2.6.1.3, 3) anspricht, dass die Zuhörer längst keinen Widerspruch mehr gewagt haben; sogar verlogene Durchhalteparolen müssen ebenso akzeptiert werden wie die Aufforderung, die eigenen Belastungen freiwillig zu vergrößern. Das Ziel der Propaganda, den Menschen den Willen des Redners aufzuzwingen, um allmählich die Öffentlichkeit im Gehorsam zu schulen, ist gelungen. Man befolgt Befehle, weil irgendwann die Möglichkeit, zu widersprechen, verpasst ist; diesen Punkt erreichen die Nationalsozialisten, als ihre Macht gefestigt ist.

Das öffentliche Leben ist durch Befehl und Gehorsam bedingt, verbunden mit einem innigeren Verhältnis zum Vaterland Deutschland als wir es heute fühlen; diese gesellschaftliche Konditionierung begründet die Macht der Nationalsozialisten bis zum bitteren Ende (s.a. 2.6.14 u. 2.6.15).

Zu der direkten Wirkung der Reden und anderer Propagandamittel kommt die kulturelle Beeinflussung, die den Menschen das “neue Denken” in Filmen, Musikaufnahmen und Druckerzeugnissen nahe bringt. Hier verkörpert jeder Arier die zentralen nationalsozialistischen Tugenden, wie Idealismus, verbunden mit Opferbereitschaft für das eigene Volk, Treue, Gehorsam, Pflichtbewusstsein usw. Das Medium Film ist hervorragend zur Ideologievermittlung geeignet, denn dem Zuschauer wird sozusagen das Verhalten bildlich vorgeführt, welches das Regime von ihm erwartet. Die außerordentliche Bedeutung des Films für das Naziregime erweist sich an der Tatsache, dass die Kinos bis zum Ende des Krieges geöffnet bleiben, weiterhin Filme gedreht werden und Goebbels persönlich die Drehbücher hinsichtlich ihrer Re-

gimekonformität prüft.

Die skizzierten Ergebnisse weisen der Sprache eine bedeutendere Funktion zu als der physischen Gewaltausübung, denn die Mehrheit eines Volkes kann nur durch Überzeugung zur Anhängerschaft werden. Die Gewalt und Brutalität der staatlichen Überwachungs- und Ordnungsmaßnahmen setzt ein, sobald sich die Macht gefestigt hat. Entscheidend ist die Zeit vor der Machtergreifung, als es darum geht, Anhänger zu gewinnen, die das Gedankengut oder besser die Propaganda der Nationalsozialisten übernehmen und weitertragen.

Die Begünstigung der Nationalsozialisten durch die äußeren Umstände, zu denen die hohe Arbeitslosigkeit und die insgesamt schlechte Wirtschaftslage gehören, darf man nicht außer Acht lassen; ebenso wenig die mentalen Voraussetzungen, wie die empfundene Erniedrigung durch den Versailler Vertrag und die Ablehnung der Demokratie. Diese Anhäufung negativer Haltungen hat die Menschen und Institutionen empfänglich gemacht für die nationalsozialistische Propaganda, zumal diese die "wunden Punkte" der Volksseele aufgegriffen und mit scheinbaren Lösungen versehen hat. Je mehr sich dann die individuelle Situation des Einzelnen gebessert hat, desto stärker ist seine Bereitschaft gewesen, auch die gewalttätige Seite des neuen Regimes zu akzeptieren.

Dennoch bleibt die Frage, aus welchem Grund sich die anderen Parteien, die gewiss um die beschriebene Problematik gewusst haben, mit ihren Lösungsansätzen nicht durchgesetzt haben. Womöglich ist es ihnen nicht gelungen, den Menschen ihre Politik zu vermitteln, auch unter dem Aspekt des Vertrauensverlustes, weil der Maßstab jeder Aktion einer Regierung letztlich die Lebenssituation des Einzelnen ist.

Wenn die politische Führung eines Landes ihr Programm den Menschen nicht nahe bringen kann, wird ein erhebliches kommunikatives Problem deutlich, das sich nicht an den Inhalten festmachen lässt. Alle politischen Initiativen beginnen mit Versprechungen, nicht nur die leuchtenden Zukunftsperspektiven der Nationalsozia-

listen; daraus ergibt sich, am Anfang steht die Gewinnung der Zuhörer durch die Form der sprachlichen Vermittlung.

Diesem Grundgedanken folgend, ist das nationalsozialistische Propagandakonzept (s.a. 2.3.1 u. 2.4.1 ff.) den Bedürfnissen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen genau angepasst. Die Wiederholung weniger zentraler Punkte, die Hitler fordert, suggeriert der Zielgruppe zu verstehen, worum "es geht" und die Vorstellung, der richtige Mann an der Spitze des Staates löse die wirtschaftlichen und sozialen Probleme. Daneben bleibt genug Freiraum für aktuelle Ereignisse, die in den Reden schnell aufgegriffen und verarbeitet werden können, insbesondere wenn sie die Menschen emotional berühren. Diese schnelle Reaktion hat den Anschein, die Nationalsozialisten "kümmern" sich um "das Volk", nehmen sich seiner Nöte an und suchen diese -umso mehr in einer möglichen Regierungsverantwortung- zu beheben. Dahinter kann der Redner seine Absicht, die Gefühle hochzutreiben und zu verstärken, ganz leicht verbergen, weil die Erregung der Leidenschaften den Gebrauch der Vernunft mindert, wenn nicht ganz außer Kraft setzt.

Das vermag die Sprache des Nationalsozialismus zu leisten, ohne dass sie dafür Neologismen braucht; im Gegenteil wären diese dem eigentlichen Ziel nur schädlich. Um die emotionale Seite der Menschen zu erfassen, muss man sie mit dem Vertrauten konfrontieren, weil alles Neue die bereits vorhandene Unsicherheit nur erhöht. Durch Anwendung des geläufigen, z.T. alltagssprachlichen Vokabulars, entsteht das Gefühl des Aufgehobenseins, das den Menschen aus der demokratischen Vereinzelung herausholt und in eine zwar uniforme, aber immerhin mit der Illusion von Gemeinschaft verbundene Gesellschaft integriert.

Der Grad der sprachlichen Beeinflussung lässt die Wendung "Sprache des Nationalsozialismus" legitim erscheinen, denn um eine eigene Sprache handelt es sich, deren Auswirkungen auf die Gesamtsprache schlimmer sind als "neue Wörter" es je hätten sein können. Hitler erklärt, was unter seinem Einfluss bzw. unter dem der National-

sozialisten mit der Sprache geschieht, wenn er formuliert, jeder Zuhörer muss in der Lage sein, sich *...unter einem solchen Worte das Gewollte...vorzustellen..* (Hitler 1943, 198).

Hier findet eine viel gefährlichere Veränderung statt, denn der "Eingriff" erfolgt auf semantischer Ebene; die Wörter dienen lediglich als vertraute Hülse. Die Aufnahme dieser semantisch modifizierten Begriffe in die Allgemeinsprache ist eine Folge ihrer ständigen Wiederholung. Der daraus folgende Effekt entspricht dem der modernen Werbung; so wie man einen Gebrauchsartikel kennt, dessen neueste Version mit einem neuen Namen belegt wird, so kennt der Zuhörer der nationalsozialistischen Propagandarede die verwendeten Wörter und Bruchstücke der Weltanschauung. Der Redner, der auf die emotionale Gestimmtheit seiner Zuhörer eingeht, indem er z.B. deren wirtschaftliche Situation thematisiert, bedient sich dabei bekannter Ausdrücke; dies ist auch wichtig, damit er sicher sein kann, verstanden zu werden. Er fügt ihrer eigentlichen Bedeutung etwas hinzu, z. B. der materiellen die ideelle Not, den Mangel an Hoffnung und Vertrauen in "die Systempolitiker", wodurch den Zuhörern bewusst wird, wie weit reichend ihre individuelle Not eigentlich ist. Sie schließt außer dem Mangel an Nahrung und täglichen Gebrauchsgegenständen auch die seelische Not mit ein, für welche die angeprangerten Politiker verantwortlich sind. Wiederholt man diesen Zusammenhang immer wieder, prägt er sich ein, und selbst diejenigen unter den Zuhörern, die bisher von der Problematik nicht so schwer "betroffen" gewesen sind, kommen zu dem Gedanken: "Irgendetwas muss daran sein, sonst würde man es doch nicht immer wieder hören!"

Auf diese Weise lassen sich semantisch veränderte Begriffe verbreiten, und die Lüge wird durch die Wiederholung allmählich zur Wahrheit.

Damit die Anschuldigungen gegen eine Feindgruppe, die immer notwendiger Bestandteil der Propagandarede sind, Zustimmung bei den Anwesenden finden, verbindet der Redner die Probleme und Beschwerden des Publikums mit dem Fehlverhalten der attackierten Personen. Dieser Zusammenhang weist die Mitglieder der



Feindgruppe als Schuldige am gegenwärtigen Zustand der Anwesenden und des gesamten Volkes aus. Vor diesem Hintergrund ist die Präsentation eigener Lösungsmöglichkeiten und hoffnungsvoller Versprechungen das, was bei den Zuhörern verfährt; der Redner ködert sie geradezu damit, indem er suggeriert, nur seine Partei werde den aufgezeigten Missständen endlich Abhilfe schaffen. Dieser Mechanismus funktioniert umso leichter, je schlechter die wirtschaftliche Situation der Menschen ist.

Zwei Lehren kann man aus diesen Ergebnissen ziehen: 1. Die Sprache ist als zentrales und zugleich hoch sensibles Medium menschlicher Verständigung zu schützen. Jeder Politiker muß sich seiner Verantwortung für sie bewusst sein, das heißt, die Folgen seines Sprachgebrauches überprüfen. 2. Die politische Rede muss -unabhängig von der Parteizugehörigkeit des Redners- zum permanenten Untersuchungsgegenstand werden. Die Propagandarede sollte dabei eine eigene Kategorie innerhalb der politischen Rede bilden.

### **Literaturverzeichnis**

Balistier, Thomas 1996: Die Tatpropaganda der SA. Erfolg und Mythos. In: Gerald Diesener u. Rainer Gries (Hg.) 1996: Propaganda in Deutschland. Zur Geschichte der politischen Massenbeeinflussung im 20. Jahrhundert. Darmstadt.

Battenberg, Friedrich 1990: Das Europäische Zeitalter der Juden. Band II: Von 1650 bis 1945. Darmstadt.

Bedürftig, Friedemann 1997: Lexikon Drittes Reich. München, Zürich.

Birken-Bertsch, Hanno u. Markner, Reinhard 2000: Rechtschreibreform und Nationalsozialismus. Ein Kapitel aus der politischen Geschichte der deutschen Sprache. Göttingen.

Bracher, Karl Dietrich 1997: Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus. Berlin.

Breuer, Mordechai 2000: Das jüdische Mittelalter. In: Michael A. Meyer (Hg.) 2000: Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit. 4 Bände. München.

Domarus, Max 1988: Hitler. Reden und Proklamationen. 1932-1945. 4 Bände. Leonberg.

Ehlich, Konrad 1995: Über den Faschismus sprechen - Analyse und Diskurs. In: Konrad Ehlich (Hg.) 1995: Sprache im Faschismus. Frankfurt am Main.

Fest, Joachim C. 1997: Das Gesicht des Dritten Reiches. München.

Fest, Joachim C. 1999: Hitler. Eine Biographie. Berlin.

Fraenkel, Heinrich u. Manvell, Roger 1960: Goebbels. Eine Biographie. Köln, Berlin.

Frei, Norbert 1997: Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945. München.

Friedländer, Saul 1999: Kitsch und Tod. Der Widerschein des Nazismus. Frankfurt am Main.

Goebbels, Joseph: Reden. 1932 -1945. Helmut Heiber (Hg.) 1991. Band I und II. Bindlach.

Goebbels, Joseph: Tagebücher. 1924 -1945. Ralf Georg Reuth (Hg.) 1992, 5 Bände. München, Zürich.

Grube, Frank u. Richter, Gerhard 1982: Alltag im Dritten Reich. So lebten die Deutschen 1933-1945. Hamburg.

Heiber, Helmut 1962: Joseph Goebbels. Berlin.

Heiber, Helmut 1991: Goebbels Reden. 1932 - 1945. Band I und II. Bindlach.

Hitler, Adolf 1943: Mein Kampf. München.

Höhne, Heinz 2000: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS. Augsburg.

Höver, Ulrich 1992: Joseph Goebbels - ein nationaler Sozialist. Bonn, Berlin.

Kershaw, Ian 1998: Hitler. 1889-1936. Darmstadt.

Kershaw, Ian 2000: Hitlers Macht. Das Profil der NS-Herrschaft. München.

Kershaw, Ian 2002: Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung. München.

Klemperer, Victor 1996: LTI. Leipzig

Korn, Karl 1958: Sprache in der verwalteten Welt. Frankfurt am Main.

Ludwig, Otto 1995: Texte als Explikationen von Handlungen. Zur Texttheorie der Nationalsozialisten in Deutschland. In: Konrad Ehlich (Hg.) 1995: Sprache im Faschismus. Frankfurt am Main.

Moeller van den Bruck 1923: Das Dritte Reich. In: Ulrich Höver 1992: Joseph Goebbels - ein nationaler Sozialist. Bonn, Berlin.

Patzlaff, Rainer 1994: Sprachzerfall und Aggression. Geistige Hintergründe der Gewalt und des Nationalismus. Stuttgart.

Pechau, Manfred 1935: Nationalsozialismus und deutsche Sprache. Diss. Greifwald.

Picker, Henry 1999: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. Berlin.

Polenz, Peter von 1978: Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, New York.

Polenz, Peter von 1999: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band 3. 19. und 20. Jahrhundert. Berlin, New York

Reichel, Peter 1996: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus. München, Wien.

Reuth, Ralf Georg 1992: Joseph Goebbels. Tagebücher. 1924 - 1945. 5 Bände. München, Zürich.

Reuth, Ralf Georg 1995: Goebbels. Eine Biographie. München.

Sauer, Wolfgang Werner 1978: Der Sprachgebrauch von Nationalsozialisten vor 1933. Hamburg.

Sauer, Wolfgang Werner 1995: Der Duden im Dritten Reich. In: Konrad Ehlich (Hg.) 1995: Sprache im Faschismus. Frankfurt am Main.

Schmitz-Berning, Cornelia 2000: Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin, New York.

Ueding, Gert u. Steinbrink, Bernd 1994: Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode. Stuttgart, Weimar.

Volmert, Johannes 1995: Politische Rhetorik des Nationalsozialismus. In: Konrad Ehlich (Hg.) 1995: Sprache im Faschismus. Frankfurt am Main.

Winckler, Lutz 1970: Studie zur gesellschaftlichen Funktion faschistischer Sprache. Frankfurt am Main.

Wolf, Antonius 1991: Wandel im Jargon des Nationalsozialismus. Analyse der ideologischen Sprache in einer Fachzeitschrift für Sonderschullehrer (1934 - 1944). Freiburg im Breisgau.

Wunderlich, Dieter 2002: Göring und Goebbels. Eine Doppelbiographie. Regensburg.

## Stichwortverzeichnis

**Antisemitismus** 20, 25, 29 f., 32, 35 f., 43, 81 f. 96, 248 f., 257, 341

**Arbeiter** 31, 39, 92, 104, 126 f., 130, 132 f., 138, 143, 153, 155, 158, 175, 268, 271, 278, 282, 334 f.

**Arier** 11, 33 f., 41, 43, 60, 73f., 83 f., 97, 156, 169, 214, 263, 265 f., 291, 311, 323, 336 f., 343

**Aufklärung** 71, 121, 155

**Aufsatz** 71 f., 74 f.

**Auslese** 41, 60, 63, 77

**Ausmerzen** 60

**Bewegung** 11, 18, 36, 50, 52, 62, 64, 75, 87, 94, 98, 102 f., 107, 111 f., 114 ff., 119 ff., 130 ff., 134 ff., 139 f., 142 f., 146, 150 ff., 155, 157 ff., 163, 172, 175, 178, 193, 196, 213, 215, 217 f., 220, 223, 235 f., 238, 243, 247 ff., 256, 261, 267, 281, 284, 286, 294, 300, 306, 312, 326

**Blut** 10, 30, 33 ff., 49, 63, 129, 163, 252, 338

**BdM** 67, 70, 76, 177

**Bolschewismus** 193 f., 250 f., 269, 306, 313 ff., 339, 341

**Bürgerlich** 17, 19, 29, 44, 83, 133, 151 f., 157, 180, 217 f., 220, 223 f.

**Charakter** 7, 1, 37, 41 f., 49, 73, 82, 138, 142, 151, 154, 156, 160 f., 174, 182, 186, 189 ff., 196 f., 199, 201, 205, 214, 225, 228, 231, 234, 247, 253, 260 f., 263 266 f., 273, 278, 284, 286, 292, 298, 302 ff., 326, 336, 341

**Demokratie** 1, 17, 30, 32, 52, 65, 107 ff., 128, 136, 157 ff., 180 f., 195, 204, 216, 238, 240 ff., 245 ff., 253, 262, 264, 283, 292, 306

**Deutschland** 1 f., 4, 11, 19, 24, 32 f., 34 f., 50, 59, 64, 80, 88, 96, 107 f., 110, 125 f., 128 f., 131, 134, 136 f., 139 ff., 146, 151 f., 155 ff., 169, 182, 188, 192 f., 194 f., 197, 203 f., 210, 213 ff., 219, 226, 228, 238 ff., 243 f., 247, 251, 255 f., 261, 263 f., 269, 292, 297, 299, 309 ff., 313 f., 319, 323, 328, 336, 343

- Drittes Reich** 9, 14 f., 18, 35 f., 39, 51 ff., 61 ff., 74, 76, 79 f., 214, 220, 258, 287, 309, 330
- Dynamik** 115, 156, 175, 205, 263, 267, 269 f., 293, 318
- Einsatzbereitschaft** 190, 193, 228, 232, 234
- Entartet** 60, 63, 174, 203
- Eroberung** 25, 32, 35, 215, 239
- Erster Weltkrieg** 50, 59, 68, 96, 101, 109, 114, 162, 280 f., 310
- Erziehung** 41, 73, 77, 171, 174, 177, 255, 267, 330, 332
- Euthanasie** 40, 44
- Fortschritt** 33, 46, 62, 111, 297
- Freiheit** 2, 51, 89, 136, 140, 143, 153, 164 f., 307
- Führer** 2, 12, 20, 32, 36, 47 f., 57, 64, 75, 85, 87 f., 95, 100, 103 f., 107, 109 ff., 122, 157, 161, 168 f., 176, 178 f., 184, 187, 210 ff., 215, 218 ff., 229 f., 242 ff., 271 f., 276 f., 283 ff., 288, 291 f., 295, 298 ff., 307, 309, 324, 332, 334, 342 f.
- Gefolgschaft** 20, 48, 64, 202, 220, 229, 231
- Gefühl** 10, 17, 23, 29, 36, 42, 45, 48, 53, 55 f., 63, 67, 73 f., 81, 88, 91, 94 f., 105, 116, 119, 123, 134, 139, 159, 162, 179, 209, 213, 224, 237 f., 246, 259, 268, 271, 281, 285, 288, 297 f., 301 f., 304 f., 317, 323, 325, 332, 334, 341 f., 345
- Gegner** 11, 15, 20, 23, 31, 55 ff., 113, 119 ff., 124 f., 131, 133, 139, 142, 145, 148 ff., 154, 162, 165, 167, 180, 182, 187, 189, 192, 194, 201, 222 f., 225, 273, 291, 294, 298, 327, 341
- Gehorsam** 27, 178, 220, 229, 298, 343
- Gemeinschaft** 11, 18, 33, 63, 65, 75, 78, 84, 106, 122, 131 ff., 140, 153, 159, 162 ff., 167, 171, 176, 205, 208, 213, 280 f., 286, 292, 334 f., 338 f., 345
- Gemeinschaftserlebnis** 52, 75, 122
- Gemeinschaftsfremde** 38
- Germanische Demokratie** 158, 241



- Gesellschaft** 1, 29, 34 f., 62 f., 83, 93, 96, 110, 129 f., 132, 144, 153, 163, 169, 173 f., 211, 216, 223, 232 f., 271, 275, 279, 331, 335, 345
- Gesinnung** 33, 77, 84, 122, 179, 251, 253, 266, 300
- Glaube** 9, 19, 45 ff., 49 f., 70, 76 f., 82, 93, 95 ff., 110, 115 f., 123, 125, 127, 158, 183, 190, 208, 212, 230, 279, 284 f., 288, 303, 305, 329, 342
- Glaubensgemeinschaft** 46, 134, 140, 162 f.
- Gleichschaltung** 29, 64, 69, 205
- Heer** 11, 42 f., 159, 184 ff.
- Herrenrasse** 38, 41, 87
- HJ** 67, 70, 329, 331
- Hitler-Mythos** 4, 26, 36, 75, 106 f., 112, 283, 287
- Ideologie** 3, 5, 9, 17, 25, 28, 35, 37 f., 41, 44, 46, 49, 55 f., 59, 62 ff., 69, 72, 74 ff., 78 f., 108, 114, 116, 120, 123, 134, 143, 164, 166, 171, 188, 191 f., 206, 208, 210, 213 f., 234, 237, 257, 280, 284, 338, 342 f.
- Individualität** 19, 73, 179, 304
- Instinkt** 19, 23, 46, 63, 174, 260
- Intellektuelle** 64, 86, 95, 98, 132 f., 138, 175, 220, 239, 255, 260, 325
- Jude** 11, 19 f., 30 ff., 38, 44, 50, 59, 61, 66 f., 74, 81, 83 f., 88, 97 ff., 108, 111, 130 f., 144, 162 f., 169, 180, 187 f., 195, 214, 221, 249 ff., 262 ff., 282, 284, 290 f., 311, 319, 325, 337 ff., 343
- Jugend** 43, 63, 146, 179, 206, 329 f.
- Kameraden** 135, 140, 149, 152 f., 159 f., 209, 265, 300, 330
- Kampf** 16, 18 f., 25, 31 f., 43, 35, 41, 44, 50, 68, 77, 104, 110, 115, 130, 132, 134 ff., 137, 140, 142, 148, 151 f., 157, 189, 191, 193, 196, 200 f., 210, 212 ff., 223, 240, 260, 270, 294, 302 f., 310 f., 313, 339 f.
- Kapitalismus** 19, 75, 83
- Kirche** 4, 13, 46 f., 49 f., 80, 83, 90, 99, 114, 119, 141
- Klassenkampf** 127, 144, 149, 282

**Körperliche Ertüchtigung** 42, 176

**Kompromisslosigkeit** 5,76,189, 233 f.

**Konfessionen** 30, 130, 153, 204

**Krieg** 5, 7 f., 26, 31, 35, 45, 47, 63 f., 75 ff., 88, 101, 109, 113, 168 ff., 176, 179, 183, 196 ff., 202, 206 ff., 211, 213 f., 218 f., 221 ff., 231 f., 234, 241, 246, 257 ff., 269, 276 ff., 283, 287, 292, 296 ff., 303, 310 f., 314 ff., 318 f., 321 ff., 327, 335 f., 341 ff.

**Lebensraum** 25, 64, 108, 144, 221

**Lüge** 29, 37 f., 55, 99, 120, 124, 143, 150, 152 f., 179, 186, 202, 245 f., 282, 340, 346

**Macht** 2, 6, 11, 20, 25, 33, 35, 37, 55, 66, 81, 83, 100, 103, 106, 110, 112 ff., 121, 125, 131, 138 f., 141 f., 146, 152., 154, 161, 173, 176, 192, 215 f., 223, 238, 240, 263, 284, 289 f., 292 ff., 318, 343 f.

**Marxismus** 10, 17, 32, 130, 154, 195, 281, 339

**Masse** 21 ff., 44, 46 f., 52, 57 ff., 88, 92, 96, 102, 110 f., 114 ff., 119 f., 122 ff., 133, 143, 148, 157, 172 ff., 195, 204, 220, 230, 243 f., 253, 260, 263 f., 274 f., 283, 290 ff., 302, 306, 328

**Materialismus** 83, 160

**Menschenmaterial** 69, 102, 171 f., 225, 244

**Messias** 48, 287 f., 342

**Minderwertig** 38 f., 42 f., 101, 208, 221, 267, 314

**Mission** 46, 221, 261, 307

**Modern** 1,10, 15, 29, 52, 62, 67, 82, 96, 105

**Nationalcharakter** 5, 190

**Nationalsozialistische Idee** 15, 45 f., 48, 94 f., 99, 102 ff., 109, 132, 140, 153 f., 161, 172, 190, 208 f., 213 f., 230, 234, 238, 256 f., 260 f., 280, 284, 300 f., 337, 342

**Nationalsozialistische Revolution** 102, 223, 274 f., 293 f.

- Nationalsozialistische Wirklichkeit** 36, 61, 65, 96, 122, 173, 180, 182, 186, 191 f.,  
208, 228, 230, 248, 257, 279, 338
- Neunzehntes Jahrhundert** 29, 33, 59 ff., 83, 97, 107, 162, 229, 335, 338 f.
- Nordisch** 41, 196
- November** 98, 143, 146, 188, 237 ff., 295
- Not** 47, 75, 77, 92, 106, 115, 125 ff., 143 ff., 147 ff., 153, 156 f., 159 f., 163, 176,  
179, 197, 228 ff., 233, 235 f., 248, 258 f., 269, 277, 289 f., 293, 318, 346
- Opferbereitschaft** 45, 298, 303
- Ordnung** 23, 44, 104, 109, 112, 133, 147, 158, 188, 220, 240, 247, 274, 293 f., 307  
f., 311, 340
- Organisation** 17, 19, 66, 70, 80, 102 f., 105 f., 131, 135, 177, 205, 215 ff., 248, 312  
f., 329 f., 332, 335
- Parteilichkeit** 54, 120
- Rasse** 2, 19 f., 33 f., 38, 40, 43 ff., 48, 60, 70, 78, 81 ff., 86 f., 127, 134, 138, 140,  
214 f., 221, 248 f., 254, 257, 261 f., 266 f., 291, 304, 314, 329, 332, 341
- Sieg** 18, 32, 59, 88, 102, 110, 154, 161, 164 f., 169, 210 ff., 214 f., 218 f., 222, 225  
f., 227, 238, 279, 298, 301, 323, 336
- Sozialdemokraten/-demokratie** 30, 32, 93, 104, 144, 148, 155, 167, 180, 191, 281,  
339
- Sport** 62, 167, 176 ff., 198, 201, 225, 329, 335
- Staat** 28 f., 38, 40 ff., 52, 61, 65 f., 68, 74, 103, 106, 109, 113, 126, 130, 132, 136,  
138, 157, 159, 164, 174, 177, 192, 195, 198, 201, 206, 211 f., 215 ff., 220 f.,  
223, 230, 234, 236, 245 f., 252 f., 261, 263 f., 266, 268, 274 f., 278 f., 282,  
290, 312 ff., 329 f., 334, 345
- System** 13, 16, 25 f., 37 f., 69, 72, 76, 79 f., 113, 136 ff., 142, 145 f., 152, 157, 172,  
180 f., 185, 188 f., 217, 220, 239 f., 246, 328, 339
- Tod** 2, 6 f., 21, 26, 42, 91, 95, 208 ff., 213 f., 272, 280 f., 286 f., 296, 307, 309 f.,  
316, 342

- Treue** 43, 45, 95, 108, 160 f., 212 f., 229, 261 f., 292, 303, 327, 343
- Überlegenheit** 19, 44, 92, 219, 222, 226, 268 ff., 273, 283, 298, 336
- Umwälzung** 44, 114, 116, 294
- Unbesiegbarkeit** 44
- Verantwortung** 41, 45, 73, 84, 145, 237, 241, 247, 284, 345, 347
- Vernunft** 30, 59, 61, 63, 116
- Verräter** 187, 200 f.
- Versailler Vertrag** 145, 151, 241, 344
- Verwaltung** 33, 65 ff., 69, 141, 155, 220, 225, 228, 257, 259, 315 f., 319, 338
- Völkisch** 24, 30, 34, 40 f., 43, 62, 64, 73 f., 79, 89, 102 f., 108 f., 177, 195, 267
- Volk** 11, 15, 20, 32 f., 36, 38 f., 44 ff., 50, 59, 66, 74 f., 77 f., 81 f., 88, 97 f., 105 ff.,  
112, 114, 116, 124, 126 ff., 132, 135 f., 140 f. f., 143 ff., 150, 152 ff., 162 ff.,  
168 ff., 179, 181, 187 f., 190, 192, 198 ff., 202, 212 f., 215, 218, 220 f., 224,  
226 ff., 235 ff., 244 ff., 248 ff., 258, 260 f., 264, 272, 274, 276, 282, 286 ff.,  
300 ff., 310 ff., 315, 319, 321, 322, 324 f., 327 f., 332, 335, 338, 343 ff., 347
- Volksbewegung** 114, 152, 160, 249
- Volksgemeinschaft** 6, 40, 42, 63, 78, 84, 106, 130 ff., 135, 137 ff., 153, 159, 162,  
164 ff., 169 ff., 197, 208, 236, 246, 248, 271 f., 323, 338
- Volksgenosse** 28, 30, 39, 162, 166, 171, 188, 215, 236, 246, 339
- Volkskörper** 32 f., 98, 135, 138, 144, 149 f., 170, 252, 338
- Wehrmacht** 183, 187, 198, 200 ff., 212, 222, 330
- Weimar** 3, 26, 30, 51, 63 ff., 70, 109, 128, 136 ff., 149, 154, 158, 174, 180 f., 188,  
203 f., 207, 216, 235 f., 238 ff., 253, 285, 291 f.
- Zukunft** 25 f., 37, 44, 47, 75, 91 ff., 106, 108, 111, 126, 129 f., 132 f., 136 ff., 144  
146, 159, 164 ff., 204, 206, 218 f., 221 f., 250, 260 f., 270, 288, 298, 304,  
307, 309 ff., 342, 344

## Kurzbiographie

Angelika Breil, geb. 1963, studierte von 1982 bis 1989 an der Ruhr-Universität in Bochum Germanistik und ev. Theologie. Sie schloss 1989 das Studium mit einer Magisterarbeit zu dem Thema "Wissen und Erfahrung in Goethes Faust I" ab.